



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

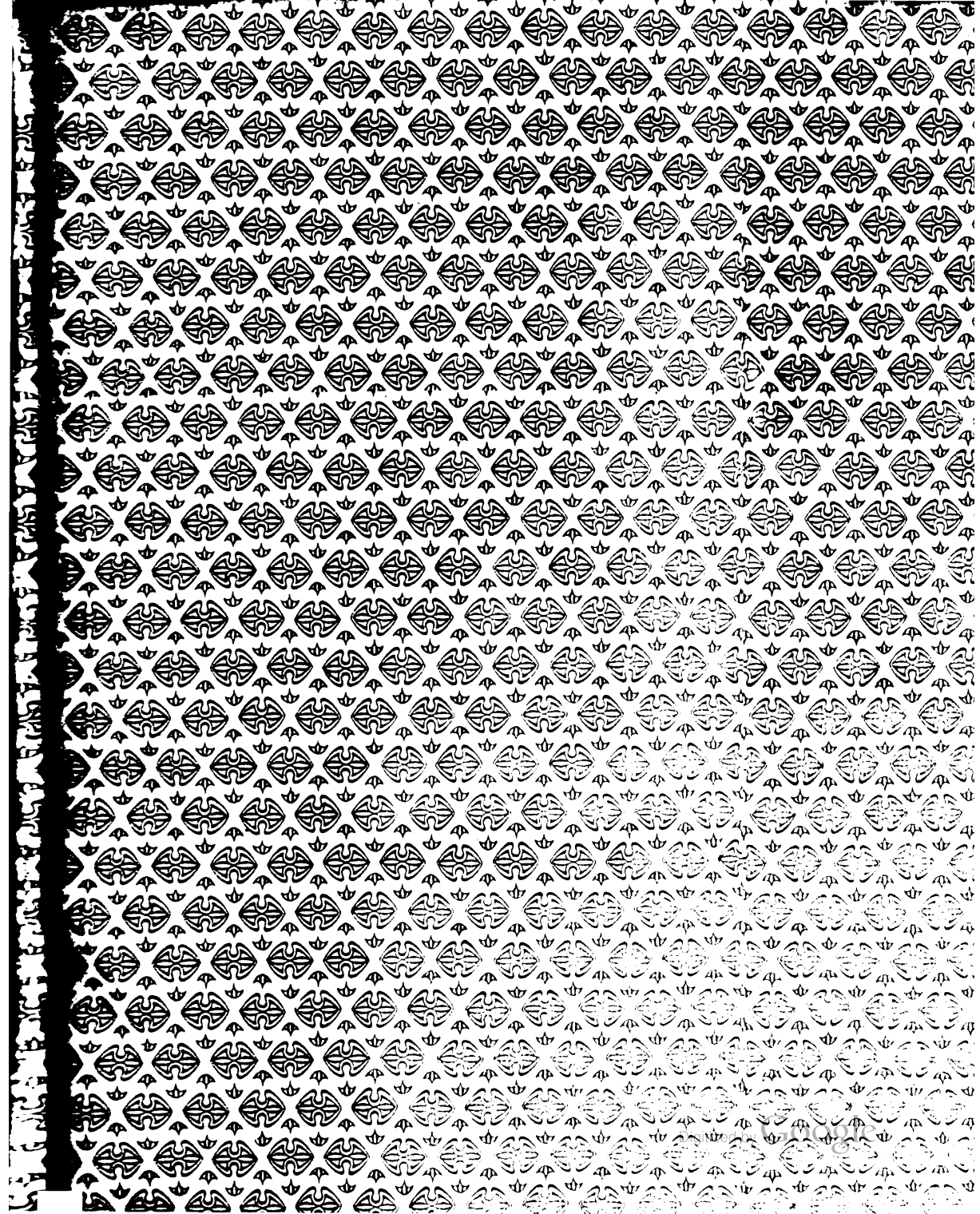
A 493204



Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford-Messer
Bequest



E. F. PARR



18
2
951

Neue philosophische
Abhandlungen
der
baierischen
Akademie der Wissenschaften.

Zweiter Band.



J. A. Zimmermann Ch. Elect. et. Prov. Bav. del. et. sc. Monachy

München, gedruckt bey Joh. Paul Wötter, kurf. pfalzbaierischen Hof- Akademie- Land-
schafts- und burgerlichen Stadtbuchdrucker am Färbergraben, 1780.

S
R
951

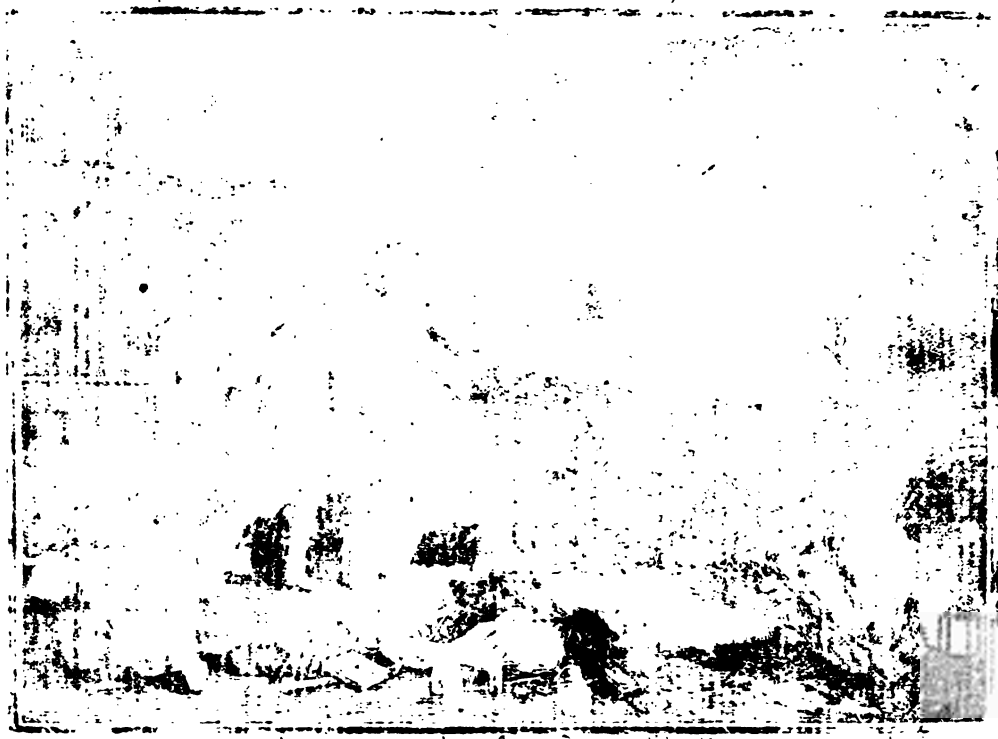
Neue philosophische
Abhandlungen
der
baierischen
Akademie der Wissenschaften.

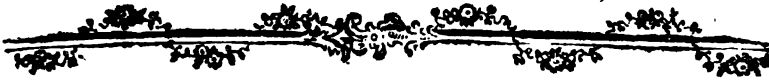
Zweyter Band.



J. A. Zimmermann Ch. Elect. et. Prov. Bav. del. et. sc. Monachy

München, gedruckt bey Joh. Paul Wötter, kurf. pfalzbaierischen Hof- Akademie- Land-
schafts- und burgerlichen Stadtbuchdrucker am Färbergraben, 1780.





V o r r e d e .

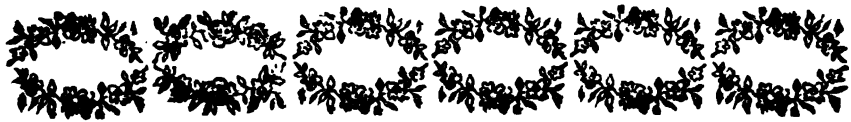
Außert einer zweiten Abtheilung des ersten Bandes, wie in der Vorrede zu demselben versprochen worden, liefern wir der gelehrten Welt hiermit den dritten Band. Einige wichtige Gründe machten diese Veränderung nothwendig; und das Publikum wird uns selbst Recht geben, wenn es die Größe, auf welche der erste Band angewachsen seyn würde, und die Zwischenzeit der Ausgabe betrachtet. Nun folgen

nicht allein die Preisschriften über die Analogie
des Magnetismus und der Electricität, sondern
auch andere Abhandlungen, über deren Werth
wir dem Urtheile des Publikums nicht vorgrei-
fen wollen.

München den 13 Weinmonats

1780.

DIS-



Kurzes
Verzeichniß
aller
in diesem Bande
enthaltenen Stücke.

	Seite.
<i>Van Swinden</i> Dissertatio de Analogia Electricitatis et Magnetismi	1.
<i>Clestin Steiglehner</i> über die Analogie der Electricität und des Magnetismus	229.
<i>Lorenz Zübner</i> über eben denselben Gegenstand	353.
<i>Franz v. Paula Schrank's</i> Naturgeschichte der Mimirraupen in den Gliederblättern	385.

*

Abepbons Kennedy Versuche mit dem Eise 407.

Franz von Paula Schrank Von einigen faotischen Thieren = = = = = = = = = = 469.



VAN SWINDEN
Profess. Philos. Franeker.

DISSERTATIO

DE

ANALOGIA

ELECTRICITATIS ET MAGNETISMI.

Homo naturæ Minister et Interpres, tantum facit et intelligit, quantum de Naturæ ordine, re vel mente obseruauerit, nec amplius scit, aut potest.

Aphorism. I.

B.A.C.G. Nov. Organ.

DISSERTATIO
DE
ANALOGIA
ELECTRICITATIS ET MAGNETISMI.

*Homo Naturae Minister et Interpres, tantum facit et intel-
ligit, quantum de Naturae ordine, re vel mente ob-
servauerit, nec amplius scit, aut potest.*

Aphorism. I.

BACD Nov. Organ.

PRAEFATIO.

Materiam tractare suscipio, quae ut et vna est e difficillimis atque subtilissimis totius Philosophiae Naturalis, sic etiam sua se commendat praestantia. Quemadmodum enim Entis est sapientissimi atque potentissimi, maximam diuersissimorum effectum copiam paucissimis, iisque simplicissimis producere causis; quemadmodum inde ab eo tempore, quo Naturam curatius inuestigare coeperunt Physici, plura etiam et spectabiliora mirae huius et foecundissimae simplicitatis inuenerunt specimina, et cum maxime detegere pergunt, atque sic, quam a priori nobis finximus, eandem experientia probatam confirmatamque percipimus Optimi Maximi Conditoris notionem: ita etiam veri atque sapientis est Philosophi, indefinenter in variorum effectuum, vtrvq; prima fronte diuersorum similitudines inquirere, eosque ad minimum reducere numerum. Quo vero pulchrior est haec inquisitio, quo momentosior, quo denique nescio, qua voluptatis specie ad hanc proniores ducamur simplicitatem, eo etiam maiori cura lente nobis erit procedendum, ne Nubem pro Iunone amplectentes, Ingenii nostri foetus cum ipsis Naturae agendi, operandique modis confundamus. Sunt enim Phoenomena, quae

causam atque oculis lustrata, similia sibi videntur, et nihilominus accuratori examine discrepantia reperiuntur. Analogia porro, quae hic praecipue usu venit, saepe fallax reperitur, si legitimos, eosque angustissimos, quibus circumscribitur, limites transcendat: eo vero magis certiusque in errores ducit, quo confidentius ea utimur.

Nescio, an non illi, qui Electricitatem et Magnetismum inter se compararunt, aliquando in errores inciderint. Inualuit scilicet apud plurimos Philosophos sententia, magnam inter *Electrica et Magnetica Phoenomena vigere affinitatem*, eaque quotidie profundiores agit radices. Sic censent non tantum multi, sed et inter hos principes nostri temporis Physici. Eorum tamen auctoritate res nondum confecta videtur; neque quae proposuerunt ratiocinia, Illustrissimis Academiae Bauaricae Sociis eius visa sunt ponderis, ut nullum dubio reliquerint locum; ita saltem censere licet, cum viri clarissimi e republica litteraria iudicarint, quaestionem hanc publice soluendam proponere. „Daturne vera physica Analogia inter Vim Electricam, et Vim
„Mag-

„Magneticam? Si datur, quis est modus, quo hae vires
„in Corpus animale agunt?

Cum autem inde ab aliquot annis inuestigatio illorum, quae Electricitatem et Magnetismum spectant, studiorum meorum maxima fuerit pars, multa de utroque virium genere instituerim experimenta, et sedulo quae ab aliis Philosophis inuenta aut proposita fuerunt, quantum potui, perlegerim, consultum duxi, cogitationes meas de *Analogia Electricitatis et Magnetismi* integerrimo Academiae Bavaricae iudicio subiicere. Quod dum suscipio, probe noui, me incertum inire certamen, sine illorum, qui mecum in arenam descendent, vires periredam, siue Illustrissimorum Virorum, quorum Iudicio has pagellas submitto, peritiam considerem. Sed animum reficit eorumdem beneuolentia: hac fretus vela ventis permittam; ea, quae mihi veriora visa fuerint, exponam; at tenuitatis meae probe conscius, quotiescumque ab aliis scriptoribus dissentire mihi continget, dissensus mei momenta, ea, quae Philosophum decet, modestia proponere conabor.

Quae-

Quaestio autem, cuius solutionem desiderat Illustrissima Academia, duabus absolvitur partibus, quarum altera eaque prima absque vlla conditione adiecta proponitur: quaeritur sc. *utrum quaedam detur inter Vires Electricas et Magneticas analogia?* Altera vero pars hypothetica est, eiusque solutio a solutione primae pendet: quaerit enim Academia, *quomodo hae vires in animalia agant, si analogia inter eas detur.* Vnde manifeste sequitur, huius quaestionis solutionem tum demum expeti, si prima affirmatiue fuerit soluta: silentio contra praeteriri posse, si analogia inter Electricitatem et Magnetismum fuerit negata: quod utique licebit, cum Academia ipsa eam in quaestionem vocet. Fateor autem, me omnibus, quae ad rem pertinere mihi videbantur, rite, et vt par erat perpensis, in eam venisse sententiam, aut nullam, aut perparuam dari inter Electricitatem et Magnetismum Analogiam. Si autem hoc legitimis firmavero ratiociniis, arbitror muneris mei non esse, examinare modum, quo Vires Electricae et Magneticae in Animalia agunt. Vnde me totum ad solutionem primae partis propositae quaestionis convertam.

Inuabit autem ante omnia ipsum quaestionis sensum probe determinare, ne aliquid, quod ad bonam solutionem facit, omittatur.

Videtur sc. Quaestio haec, *daturne vera Analogia physica inter Vim Electricam et Vim Magneticam?* duplicem sensum admittere posse.

Primus est, *utrum* Phoenomena Electricitatis ita sint illis Magnetisimi familia, vt statuendum sit, ea a causis oriri similibus, simili modo agentibus, aut forte ab vna eademque causa, quae utrosque producat effectus, dum discrepantia, quae in iis animaduertitur, alienis tribuenda sit circumstantiis, genuinam modificantibus causam.

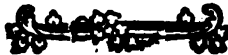
Alter vero hic mihi videtur, an Electricitas peculiari modo in Magnetismum influat, ita vt huius vis effectus modifcet, et cum illa relationem quandam habeat, quam cum aliis corporibus aut penitus non, aut saltem non hoc modo vel gradu sustinet.

Hinc

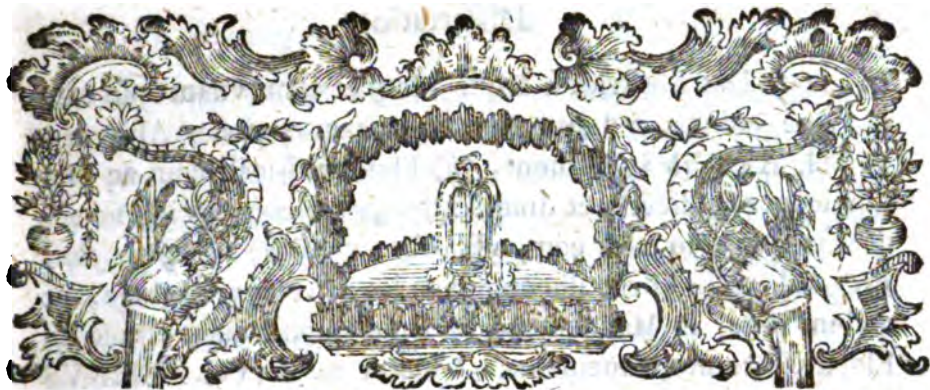
Hinc quae de proposita quaestione dicenda habeo, in duas diuidam partes. In prima illa inuestigabo tum Electricitatis, tum Magnetismi Phoenomena, quae similitudinem quamdam habere videntur, eaque accurate enucleabo: vt tandem constet, quid de Analogia, quam inter haec Phoenomena dari dicunt, statuendum sit.

In altera parte inquiram in illa Phoenomena, quae inuicem possent. Magnetismi effectus per ipsam Electricitatem modificari, id est, de mutuo harum virium influxu dicam.

Vbi vero duas has partes rite exposuero, arbitror, me propositam Quaestionem rite examinasse, et Illustrissimae Academiae Bauaricae desiderijs, si non ex asse, pro ingenii saltem modulo satisfecisse.



PARS



P A R S I.

Examen Phoenomenorum tum Electricitatis, tum Magnetismi, eorundemque Comparatio.

SECTIO PRIMA

Praemonenda continens.



Primum Examinis nostri Caput in eo versatur, ut inquiramus, utrum Electricitatis Phoenomena illis Magnetismi adeo sint similia, ut statuere debeamus, illa oriri, vel ab vna eademque causa, utrosque effectus producente, vel saltem a causis similibus, simili agentibus modo. Qui enim maximam inter Electricitatem et Magnetismum statuunt Analogiam, in duas abeunt partes. Sunt qui, ut R. P. COTTE,

A

mate-

(a) materiam Electricam atque Magneticam vnam esse eandemque censent, sed diversis modificatam modis. Alii vero, vt Cel. AEPINVS, statuunt, (b) Fluidum Electricum ac Magneticum esse diuersa et diuersissimis proprietatibus in vno eodemque obiecto non compossibilibus gaudere (*propria sunt Viri Cel. verba*) licet Phoenomena ita producant analoga, vt nullum detur in Magnetismo Phoenomenon, cuius simile in Electricitate non inueniatur. Videtur tamen Cel. AEPINVS hoc modo mentem suam exprimens, sententiam, quam paullo ante fouebat, mutasse: publicum enim de *similitudine Electricitatis et Magnetismi* sermonem habens (c) censebat causas, quae Phoenomena Magnetica producant, *plane et plene* similes esse illis, quibus Electrica efficiuntur. E contra Clar. CIGNA, acutissimus ille Philosophus Taurinensis, similitudinem inter horum Phoenomenorum causas perfectam ponit, identitatem vero dubiam habet. (d)

Omnes autem Philosophi, qui Phoenomena Electrica Magneticis similia esse contendunt, haec produci censent actione fluidi cuiusdam subtilissimi, et in eo, eiusque agendi modis maximam cum fluido Electrico similitudinis partem

po-

(a) *Traité de Meteorol.* p. 26.

(b) *Tentamina Theoriae Electricitatis et Magnetismi.* Petrop. Anno 1759 in 4to edita.

(c) *Sermo de Similitudine inter Electricitatem et Magnetismum* in publico Acad. Petropol. conuentu mense Septembri 1757 praelectus, eodemque anno Petropoli typis excusus; recusum autem lingua teutonica exstat, in optimis collectaneis, quibus titulus: *Hamburgisches Magazin* Tom. 22. p. 268. qua editione vtar.

(d) In dissertatione de *Analogia Electr. et Magnetismi* inserta in *Miscellaneis Taurinensibus* Tomo I.

ponunt. De Fluido Electrico inter omnes, quantum scio, constat, etsi circa eius agendi modum maximus detur dissensus, immo in contrarias abierint sententias Physici. Neque minor de fluido Magnetico dissensus, quin potius, et eo praecipuis nomine maior, quod celeberrimi quidam Physici, vt **MVSSCHENBROEKIVS** et **KRAFTIVS**, et quanta quaeque nomina! fluidi Magnetici existentiam plane negant. Quae sententia si apodictice esset demonstrata, sique ab altera parte certum esset, vt videtur, fluidum Electricum existere, omnis, quae de Analogia aut Similitudine causarum Electricitatis et Magnetismi iniretur disputatio, vtique esset inanis, cum eo ipso constaret, ne vel minimam inter has causas institui posse comparisonem, cum generis essent diuersissimi. Ast quaestionem, vtrum Fluidum Magneticum detur, nunc examinare non vacat: praestat, vt opinor, aliam inire viam: ita sc. me geram, vt in examine singularum similitudinum, quas varii scriptores inter Electricitatem et Magnetismum constituerunt, supponam fluidum existere magneticum, quale hoc ab iis fuit excogitatum, vt porro hac admissa hypothese, illas similitudines explorem, vt tandem horum phenomenonorum veram, si fieri possit, tradam explicationem omni hypothese orbatam. Dum autem me sic geram, propius mihi ipsi videbor accedere ad ea, quae Illustrissima Academia Bavarica exigit. Non enim de *Fluido Magnetico et Electrico*, sed de *viribus Magneticis et Electricis*, quaestionem proponit: Vires autem tantum mihi videntur illi esse effectus, quos corpus quoddam in alia corpora agens edit, id est, mera Phoenomena, quae observamus, praeterea que nihil.

Diuersissimae autem, immo aliquando penitus oppositae atque contradictoriae sunt comparationes, quas varii scri-

ptores inter *Electricitatem et Magnetismum* instituerunt: alium porro atque alium secuti sunt ordinem, provt circa vtrumque virium genus varia admittebant Systemata. Cum autem ipse nulli Systemati sim addictus, vix vllum idoneum ordinem, quo nullum comparationis caput praetermitterem, inuenire potui; praetuli itaque ea, quae dicenda habeo, ad quaedam generaliora reducere capita, quae omnes complecterentur analogias, quas varii scriptores inter *Electricitatem et Magnetismum* existere contenderunt: perlectis autem, et sedulo perpensis, quae apud eos, quos noui, scriptores reperiuntur, visum mihi fuit omnia, quae proposita fuerunt, ad has septem Quaestiones reduci posse.

1. Quaeritur, quovsque conuenientia vel discrepantia quaerenda sit in numero corporum, in quae et *Electricitas* et *Magnetismus* agunt?

2. Quaeritur, an cum *Clar. CIGNA* statui possit, ferrum esse *deferens* fluidi *Magnetici*, vt *metalla*, aliaque corpora fluidi *Electrici deferentia* sunt? An vero contra cum *cel. AEPINO* statuendum sit, ferrum cum corporibus *idioelectricis* esse comparandum?

3. Quaeritur, an comparatio queat institui inter *armaturam Magnetis et Lagenam Leidensem*? Sic censent *cel. FRANKLIN* et *CIGNA*.

4. Quaeritur, an conuenientia desumi possit ex *Attractionis et Repulsionis* tum *Electricae* tum *Magneticae* Phoenomenis? Et in eo praecipuum Systematis *Aepiniani* robur inest.

5. Quaeritur, an analogia detur inter effectus, quos Electricitas et Magnes in vacuo edunt?

6. Quaeritur, an Magnes et Electricitas sibi similia sint quoad modum, secundum quem vires suas communicant?

7. Quaeritur tandem, an differentiae, quae inter Electricitatem et Magnetismum dari videntur, adeo quidem magnae sint, ac quibusdam Philosophis, MVSSCHENBROEKIO praeprimis, visae fuerunt?

Antequam autem me ad harum Quaestionum examen accingam, monendum mihi videtur, me, dum varios consulti scriptores, vidisse, quosdam eorum comparisonem instituisse inter Phoenomena quaedam Electrica bene cognita, et alia Magnetica, vel minus certa, vel saltem non sufficienter explorata, sed quae tamen deinceps in ipsa comparatione, vt certa adhibentur. Neceffe proinde est, si quid certi de- tegere velimus, vt de his Phoenomenis curatius agamus, ea- que ad sedulum reuocemus examen, quae ratio est, cur plura de Magnetismo quam de Electricitate quidem in me- dium proferam.

His praelibatis ad ipsam rem accedamus.



SECTIO SECVNDA.

De corporibus, in quae Electricitas et Magnetismus agunt.

Prima Quaestio, quam soluendam mihi sumpsi, haec est: quousque *CONVENIENTIA* vel *DISCREPANTIA* quaerenda sit in numero corporum, in quae Electricitas et Magnetismus agunt?

Vt hanc Quaestionem rite pertractem, eam in duas dididam partes, in quarum prima examinabo, quaenam sint corpora, in quae Electricitas, quaenam vero illa, in quae Magnetismus agit: in altera vero perpendam, in quo statu haec corpora versari debeant, ut tum Electricitatis, tum Magnetismi recipiant actionem.

CAPVT I.

De ipsis corporibus, in quae Electricitas et Magnetismus agunt.

Quod ad Corpora attinet, in quae Electricitas agit, notum est, omnia, quae hucusque explorata sunt, ad duas tantum reduci classes: quarum altera ea continet, quae tritu, calore, non vero communicatione, *Electrica* euadunt, atque *idio-electrica*, vel et *coërcentia* vocantur: altera vero ea complectitur, quae nec tritu nec calore, sed tum demum *Electrica* euadunt, cum Corporibus actu Electricis admouentur; dicuntur *electrica per communicationem* vel et *deferentia*. Nul-
lum

lum autem datur corpus, quod non vel hoc vel illo modo Electricitatem concipere queat: vnde verissime dici potest, omnia corpora, licet inaequali gradu, electrica euadere, neque hic, vlla quantum Natura hucusque explorata fuit, datur exceptio: ast cum haec in vniuersum sint cognita, iis diutius non immorabor.

Pergamus ad Magnetem. Notum est, Magnetem ferrum attrahere; notum est, corpora, quae quamdam ferri copiam continent, etiam a Magnete trahi; notum denique, alia etiam corpora, quae prima fronte ferrum continere non dixisses, Magnetis tamen actioni parere. Nota sunt haec in vniuersum: primum per se perspicuum, neque vlli dubio obnoxium est; ast merentur duo posteriora, vt paullo magis enucleentur.

Corpora, inquam, quaedam, quae ferrum continent, a Magnete trahuntur. Vt haec attractio locum habeat, saepe perparua ferri quantitas sufficit. Inuenerunt enim clar. HENKEL, (a) GELLERT, (b) BRAND, (c) Ferrum etiam duplae, triplae quantitati Auri, Argenti, Cupri, Plumbi, Stanni, Cobalti etc. mixtum efficere, vt hae mixturae a Magnete trahantur: aut si hae mixturae nimis ponderosae sunt, eorum saltem scobes trahuntur. Immo cel. BVFFON inuenit massam Auri, in qua pars vndecima ferri erat, a Magnete trahi. (d)

Vni-

(a) *Pyritologie* p. 260.

(b) *Comment. Petropol.* Tom. XIII. p. 392.

(c) *Abhandlung der Swedischen Acad.* Tom. 13.

(d) *Suppl. ad Hist. Nat.* Tom. 2. in 8vo.

Vnica datur aut dari videtur pro Antimonio exceptio. (a) Inuenerunt sc. memorati chemici *Antimonii vel tantillum ferro mixtum* efficere, vt ferrum a Magnete non trahatur; hanc vim ferro adimit, aut forte tantum maxime debilitat, quod Phoenomenon eo magis mirandum mihi videtur, quod caussa lateat. Notum quidem est, sulphur ferrum facillime destruere, ferrum vero destructum vel vix, vel non a Magnete trahi; notum porro, Antimonium crudum magnam sulphuris copiam continere, eiusque regulum eo non penitus esse orbem: hinc forte suspicari quis posset, aliquid sulphuris in Antimonio superstitis ferrum destruere; neque hoc probabilitate destitutum videretur: renuit tamen experientia, cum sulphur, ferro admixtum huic vim Magneticam non auferat. (b)

Ex hac vero ferri, quandoque latentis, copia saepe contigit, vt alia praeter ferrum metalla in magnetem agere visa fuerint: id praecipuis in Orichalco locum habet. Possidebat enim summus HVGENIVS regulam aeneam, quae magneti admota, acum pyxidis nauticae ad se conuertebat, (c) et ante paucos annos Stren: DV LACQVE et D' ANGOS obseruarunt, acum magneticam graphometri orichalcei omnes
hu-

(a) Dico, aut dari videtur, et mox addo — aut forte tantum debilitat. Haec enim Experimenta more solito fuerunt instituta: et forte attractio reperiretur, si nova methodo Brugmanniana, de qua in cap. 2do dicam, repeterentur. Hac enim multa attrahi inuenit cel. *Brugmann*, quae methodo vulgari non attrahebantur. Id tamen semper verum est, quod Antimonium peculiari vi gaudeat, attractionem, quam ferrum a Magnete experitur, debilitandi.

(b) CKAMERI *Docimasia* Tom. 1. p. 262.

(c) DV HAMEL *Hist. Acad. Reg. p. 184.*

huius motus sequi, eandemque lamina orichalcea, multum a sua directione deturbari. (a) Neque id tantum confirmatum dedit clar. ARDERON an. 1758, verum etiam inuenit, laminae orichalceae, tum tusione, tum methodo duplicis contactus vim magneticam infundi posse, debilem quidem, sed distinctam: habuit autem etiam laminas alias, in quibus omnia haec incassum tentauit. (b) Ipsemet cupidus hos effectus examinandi, parauit mihi parallelepipedum ex orichalco et ferro bene inter se fusione mixtis conflatum: inueni autem illud acum magneticam aequae ac ferrum attrahere, et vim magneticam aequae bene et constanter ac ferrum recipere.

Statim ac haec innotuerunt, Physici conieciarunt, ferrum Orichalco inesse: id vero extra omne dubium posuit cel. LEHMANNVS. (c) Orichalcum nimirum ex cupro et lapide calamini paratur: Est autem ille Lapis minera Zinci, quae etiam ferrum continet. Ex hoc autem ferro memoratum oritur Phoenomenon: inuenit enim LEHMANNVS imo Orichalcum, quod cum Mineris paratur, vel Cadmiis Zinci, ferro orbatis, Magnetismum non acquirere. 2do Eo maiorem fieri orichalci Magnetismum, quo plures ferri particulas contineat Zinci minera, vel quo diutius Lapis calamini calcinetur: notum autem, tunc melius euolui philogiston, ac ferrum in perfectum statum reduci. Inuenit denique 3tio Cuprum, cum ipso ferro mixtum, eludere Magneticum: minimo gradu, si sit proportio ferri ad illam cupri, uti 1 ad 48, maximo, si uti 1 ad 1, vel 3 ad 2.

(a)

B

Ex

(a) Journ. des Savans Dec. 1772 Bd. Par. 1770. 1773 Bd. Ann.

(b) Phil. Trans. Vol. L. p. 772.

(c) Noui comu. Petrop. Tom. XII.

Ex dictis itaque efficiamus imo ferrum, parua etiam copia aliis corporibus admixtum, efficere, vt haec a Magnete trahantur, ad Corpora eo validius trahi, quo plus ferri continent.

His probe perspectis videamus iam de illis corporibus, quae a Magnete trahuntur, et non arte fuerunt parata, sed ipsa producuntur Natura. Haec in tribus Naturae Regnis bene multa dantur, eorumque magnum condidit catalogum cel. MVSSCHENBROEKIUS, quem repetere hic omnino superuacuum duco: sufficit, si de Phoenomeno inter omnes constat.

An quaeso hinc deducemus tot dari corpora ab ipso ferro diuersa, in quae Magnes agit, quot dantur, quae a Magnete trahuntur? Nequaquam: docuerunt enim Physicorum experimenta certissima, illa corpora ideo tantum attrahi, quoniam ferrum continent, illudque ex omnibus illis, quorum nunc sermo fit, extraxerunt, quae Analyti chemicae subiecerunt. Sic inuenit Clar. LEMERY, particulas, quae ex elutis plantarum cineribus a Magnete trahuntur, foco lentis dioptricae expositas, eodem modo fundi, ac se gerere, cum iisdem phoenomenis, quae hoc in casu ferrum atque Magnes praebent. (a) Inuenerunt porro, eo validius attrahi particulas has, quo plus ferri continent, ita, vt rem exemplo illustrem, notum est, e sanguine excocto, vsto, elici particulas a Magnete tractiles. Quae vero sunt? ferreae. Immo Clar. MENGHINVS (b) varios homines, vt et animalia, quibusdam

(a) Mem. de l' Acad. 1706. p. 411.

(b) Comm. Bonon. Tom. II. part. III. p. 455.

dam ferri praeparationibus nutriuit, scobe pura, minera, croco, tinctura, atque inuenit, illorum hominum, animaliumque sanguinem multo plures particulas magnete tractiles continere, quam alias fieri solet.

Si proinde haec omnia ita sint, vt sunt, quid quaeso impedit, quo minus generalem hanc efficiamus conclusionem, atque vnanimi Philosophorum consensu statuamus, ferrum vnicum esse, quod a Magnete trahitur, corpus. Nil noui, quod huic effato opponi posset: praepimis cum Cel. BRVGMANNVS in elegantissimo, quem nuper edidit, tractatu (a) idem et saepissime fateatur, et experimentis illustret; eo vero potior haec mihi videtur auctoritas, quod vir clarissimus apparatus adhibuerit, illis, quos alii Physici in vsum vocarunt, multo praestantior.

Electricitas itaque in omnia corpora, quaecunque sint, agit: Magnetismus in vnicum: et licet deinceps alia praeter Ferrum inuenirentur Corpora, quae a Magnete quamdam experirentur actionem, id nihilominus certum est, quod multa, nunc bene cognita, existunt, in quae nullum effectum edit Magnes. Ex illorum numero, secundum ipsum BRVGMANNI elegantissima experimenta, sunt (b) Terrae quaedam, corpora ex argillis nata, Cryalli excolores pellucidi, Creta alba, Spatum, Gypsum, quae vel diu violento igni exposita nequidem trahuntur, fecus ac de Silicibus obtinet: porro, Arena et Silices, et vel tum etiam, cum sibi mixta in vitrum fluunt: marmor album, gemmae pellucidae, adamantes: vt alia taceam.

B 2

Ro

(a) Cui titulus *Magnetismus Groningae 1777. 4to.*

(b) L. c. p. 27. 74. 75. 77. 87. 101.

Ratione itaque Corporum, in quæ vtræque vires, magnetica et electrica, agunt, tantum abest, vt *analogia* inter eas detur, vt potius *discrepantia* haud leuis animadvertatur. Verum, vt tutius de hac iudicemus, præstabit varios horum corporum status attente perlustrare.

CAPVT II.

De statu, in quem reducta esse debent corpora, vt Magnetismi vel Electricitatis experiantur actionem.

Ferrum perfectum a Magnete trahi notum est: vbi vero semel vires magneticas suscepit, se perfecte gerit, vt Magnes. Ast ferrum in varios reduci potest status, qui ipsi, ratione attractionis, mutationem quamdam inducere possent. Hos ergo examinandos cenfeo, tum ratione Magnetismi, tum ratione Electricitatis. Hi autem status sequentes mihi videntur, *Puluis, Sal, Vitrum, Calx, Mineralisatio.*

F. Puluis.

Limaturam ferri a Magnete attrahi totam, inter omnes constat. Porro Limatura ita tubo inclusa, vt non agitur, vim magneticam accipit, aequè ac ferrum continuum, etsi debiliori gradu. (a) Haec experimenta saepius repetii, atque limaturae, tubo vitreo inclusae, methodo duplicis contactus Vim Magneticam admodum distinctam, polisque gaudentem constantibus plus semel concilian. Ferrum ergo puluerificatione, ratione Magnetis, non mutatur.

Vide

(a) DESCHALES *Mundus Mathem.* Tom. p. 649. MVSSCHENBROEK *Diss. de Magnete.* Exp. 71.

Videamus iam de Magnete.

Cel. LEMERY Magnetem Foco dioptrico exposuit, et inuenit, puluerem huius Magnetis, etsi hac calcinatione vi attrahente orbaretur, a Lamina tamen Magnetica attrahi, sed eundem acum non amplius attrahere. (a)

Inuenit porro MVSSCHENBROEKIUS, Magnetem in puluerem tufum totum a Magnete attrahi, eundemque in Acum agere, sed tunc tantum vt limaturam ferri, nullisque polis distinctum agere. (b)

Tandem probauit Cel. MARCEL, (c) frustula Magnetis vim suam atque polos seruare; Magnetem vero in puluerem tufum non vt antea vim trahendi exerere, idque, inquit, ideo, quoniam particulae omnes confusae iacent, hac autem confusione fit, vt poli inimici bene multi eandem plagam respiciant, vnde vis necessario minuitur, neque puluis se, vt Magnes, gerere potest.

E quibus, vt opinor, patet, ferrum nullo modo puluerificatione mutari, Magnetem etiam non mutari, nisi accidentaliter, polis sc. particularum in debitum situm non collocatis

(a) *Mem. de l' Acad.* 1706. p. 119. *seqq.* NB. Hoc Experimentum non repeti; quotiescunque vero hoc monitum deest, vbi aliorum experimenta enarro, toties sabintelligendam est, me ea saepe repetiisse, deque eorum certitudine esse *αὐτοπρῆξι* conuictum.

(b) *Dissert.* p. 76.

(c) In collectaneis belgicis, quibus titulus: *Uitgeleerd Verhandelingen* Tom. I. p. 261. *seqq.*

catis. Alia porro accedit ratio; et si enim poli respicerent omnes eandem plagam, vis tamen debilitaretur, immo et annihilaretur: ponemus enim, Magnetem in mille diuidi particulas, atque singulis millesimam integrae, seu pristinae vis competere partem; neque hoc improbable est; inuenit enim WHISTONVS, esse circiter vires Magnetum in ratione diametrorum. Iam vero cum singuli Magnetes perparvi ponantur, erit distantia MC fere distantiae NC (*Fig. I.*) aequalis: vnde polus N fere eadem vi ac polus M agat, et huius actionem destruet: dum econtra si Magnetem habeamus maiorem a. b. differentia inter actiones partium a k, et k b fit notabilis; vnde attractio priorum maior erit repulsione reliquarum, et vera oriatur actio. Accedit tandem, quod particulae, puluerem Magneticum conficientes, singulae perparvam habeant vim: hinc si Magneti, vel et Acui offerantur, statim illud accipient virium genus, quod Magnes aut Acus his conciliare nititur, eodem modo, ac ferrum, Magneti vel Acui oblatum, ideo tantum trahitur atque trahit, quod ipsum ab his corporibus vim magneticam acquirit: vt pluribus id probauit Cel BRVGMANNVS. (b) Effectus ergo, qui in puluerificatione Magnetis locum habent, a nulla vera Magnetis mutatione pendent, sed, vt ita dicam, accidentaliter tantum contingunt.

His de Magnete visis, perpendamus, quid de puluerificatione corporum electricorum statuendum sit, et singillatim *idioëlectrica* vel *coërcentia*, singillatim *anaëlectrica* vel *deserentia* examinemus.

Cor-

(a) Apud MVSSCHENBROEK *Diff. Exp.* 80.

(b) *Tentamen Materiae Magneticae, Ato Franquerae 1763.*

Corpora *idioelectrică*, illa sunt, quae tritu Electrica euan-
 dunt: in his vero omnibus Experimentum Leidense perfe-
 ctius vel minus perfecte obtinet, prout *idioelectrică* sint ge-
 nerosiora aut minus generosa. Id experimentis bene multis
 probarunt Physici, praecipue Gel. WILCKE. (a) Cum vero
 haec corporum idioelectricitatem explorandi methodus facil-
 lima sit, facilius saltem, quam ubi corpora tritu electrica red-
 dere conamur, ea in experimentis meis cum maxime
 usus sum, sive Wilckiana repetierim, sive noua instituerim,

Si igitur corpus quoddam, Lagenae Leidensis, vel Lami-
 nae Beufianae in modum armatum, commotionem praebet,
 erit idioelectricum: sin minus, erit deferens, vel saltem idi-
 oelectricum perparuo gradu: dico paruo gradu, aliquando
 enim ad hanc idioelectricitatem detegendam Lamina admo-
 dum crassa et magna opus est.

Inuenit autem WILCKIUS laminam Vitri, in pulue-
 rem tusi, pollicem crassam, quatuor pedes longam, tres la-
 tam, debilem transmittere commotionem, nullam vero, si
 minus crassa sit. Idem autem de *Sulphure* locum habet,
 dum tamen notum sit et Vitrum et Sulphur integra inter
 optima, quae nouimus, *coercentia* merito numerari.

Haec autem WILCKII experimenta hunc in modum fac-
 tissime repeti.

Exp. I. Puluerem Vitri, supra laminam e ferro Stanno
 obducto (gallice *Fer-blanc*, belgice *Blech*) posui, ita
 ut inde lamina oriretur pollicem crassa, pedem longa, octo
 pollices lata. Aliam laminam metallicam, ut armaturam su-
 peri-

(a) *Swedische Abhandl. Tom. II. p. 260.*

periotem imposui : nulla sentiebatur commotio : immo puluis hic videbatur *deferens*.

Exp. II. Ratus hanc deferentiam forte ab humore, qui pulveri inesse posset, ortum duocere, puluerem hunc in crucibulo calefeci, frigidam exploravi iterum; quodammodo ad coërcentiam leuem accedere videbatur : fila enim Electrometri, ductori impositi, eleuabantur, licet e ductore catena in laminam pendeat : sed statim ac motus disci sistebatur, fila concidebant.

Exp. III. Porro lagenam armatam, loco limaturae metallicaë, hoc puluere impleui; reliquis, vt solet, paratis, inueni lagenam hanc perfecte onerari, indicio, puluerem memoratum proxime ad Corpora deferentia accedere.

Exp. IV. Experimentum primum cum floribus Sulphuris repetii; commotio non percipiebatur, quaedam tamen adesse videbatur coërcentia.

Exp. V. Experimentum tertium eodem modo repetii; commotio vix sentiebatur : sed lagena prudenter, vt in Experimento Frankliniano circa analysin lagenae leidentis fieri solet, euacuata armaturae superficies oneratas inueni, iisque simul tactis commotionem percepi.

Corpora itaque *idiotellectrica* puluerificatione mutantur, coërcentiae gradu minuuntur, et ad deferentia accedunt : quod haud absurdum videtur iis, quae modo diximus de puluere magnetico, vt et limaturam ferri minus valide a Magnete trahi, vires Magneticas recipere minores, quam ferrum integrum.

Dixi.

Diximus, quæ sit causa, cur res ita pro Ferro et Magne-
te se habeat. Videamus, quid de pulverificatione corporum
idioelectricorum sit statuendum; verum ut hoc fiat, ante
omnia notum esse debet, quid in ipsa commotione peraga-
tur. At eam diversimode explicant Physici. Hinc quæ mihi
probabilia, aut certa viderentur, alius forte infimæ proba-
bilitatis iudicaret. Si tamen hic quamdã inter Magnetis-
mum et Electricitatem constituere velimus analogiam, vel
discrepanciam adesse censere, necesse erit, ut constet, utrum
haec idioelectricitatis deminutio accidentaliter contingat,
an a vera corporum mutatione pendeat,

Si autem perpendamus, commotionem non obtinere, si
vitrum adhibeatur nimis crassum, ut et si minimam, insensibi-
lem etiam, habeat rimam: eo contra esse praestantiorẽ,
quo tenuius sit vitrum, nonne statuemus, requiri ad obti-
nendam commotionem, ut fluidum Electricum quadam, non
vero summa difficultate per vitrum, aut corpus coercens
quodcumque moueatur, non vero liberrime per illud transe-
at? Quod si sit, nonne statuendum videbitur, pulverificatione
corporis idioelectrici effici, ut fluidum electricum per eius
poros maiori facilitate transeat, eaque nimia, quam ut com-
motio inde sensibilis oriatur, aut aequè fortis quam eodem
corpore integro? Si vero haec explicatio non penitus a vero
aberreret, sequeretur iterum, *accidentaliter* tantum contingere,
ut commotio minor sit, vel non sentiatur: et proinde pulve-
rificatione corporibus idioelectricis, aequè parum quàm ferro
aut magneti, essentialẽ induci mutationem, et proinde,
quæ in effectibus animaduertitur, diversitatẽ accidentalem
tantum esse. Verum facile patet, hinc nullam analogiam
deduci posse,

C

Per-

Pergamus ad Corpora *Symperielectrica* seu *deferentia*; haec varia sunt. Inter omnes autem constat, puluerifata metalla aequae bonae esse deferentiae, quam metalla integra. Verum terrae, argillae, etiam deferentiae sunt: inuenit autem Clar. DE LAVAL, (a) terras has puluerifatas non amplius deferentiae esse, sed e contra in coërcentia mutari, quam in rem ipse haec instituit experimenta, saepe repetita.

Exp. VI. Ex argilla, e qua vasa figulina vulgaria conficiuntur, parari mihi curavi cylindrum, pollicem crassum, tres pedes longum, bene coctum: ille erat *deferens* optimum.

Exp. VII. Ex eadem argilla cocta magnam pulueris copiam mihi comparavi: hac impleui tubum barometricum, vtriusque apertum, pedem longum: dein vtriusque extremo, ad profunditatem pollicis imposui filum orichalceum sat crassum, et extrema subere ac cera bene clausi. Insulaui tubum: altero filo iunxi catenam cum ductore cohaerentem: alteri successiue adfixi Electrometrum, campanulas: obtuli porro corpuscula leuissima: nullam percepi electricitatem, indicio hanc per argillam puluerifatam non transire, hanc ergo esse coërcens.

Exp. VIII. Experimentum primum cum Strato argillaceo repetii; commotionem sum expertus. Verum requiritur argilla calida: alias enim nimis facile humiditatem imbibit, eaque ad deferentiam accedit. (b)

Cen-

(a) *Philos. Trans.* Vol. LI. p. 86.

(b) Terras argillaceas, alcalinasque, probe exsiccatas non esse *deferentia*, probauit Reu. BERTHOLON. Si enim partem circuitus
effi-

Cenſet autem Clar. DE LAVAL idem pro omnibus vt-
lere corporibus deferentibus, quae in mortario tuſione in
puluerem poſſunt reduci.

Conſtat itaque hinc Corpora dari *deferentia*, in quae *in-
tegra* Electricitas non eodem modo agit, ac in eadem *pulueri-
ſata*: dum tamen in *ferrum* ſemper eodem modo agit *vis
magnetica*.

Neque illa Electricitatis mutatio hic accidentalis videtur;
ſi enim dicamus *deferentia corpora* haec eſſe, per quae flu-
idum Electricum *facillime*, *coërcentia* contra, per quae *diffi-
cillime* mouetur, vtique ſtatuendum erit, illud argillam inte-
gram, facilius quam eandem pulueriſatam tranare, licet
pulueres maiora interualla inter ſe relinquunt. Aſt vidimus
modo, vitrum econtra, ſulphurque pulueriſatione coërcen-
tia reddi. Ergo hic aliquid particulare, hucusque minus be-
ne cognitum, concurrat, et hoc nomine differentia inter Ele-
ctricitatem et Magnetismum datur. Verum ea de re dicendi
opportunitas redibit.

II. Sal.

Ferrum in Sal reducitur, quando variis ſoluitur menſtru-
is. Occurrunt itaque hic variae ferri ſolutiones, vitriola,
eorumque praeparationes.

C 2

Mul-

efficiant, commotio Leidensis trans eas non ſentitur; ſecus ac
ſt, ſi humidae ſunt, vid. *Journ. de Phyſique* Fevrier 1777 Tom.
IX. p. 119.

Multa autem hac de re insituerunt Experimenta cel. LEMERY et MVSSCHENBROEK, et quidem ita vt corpora exploranda obtulerint vel magneti, vel acui magneticae mobilissimae, eorum vero *Magnetismum* (a) tum ex adhaesione, tum ex motu Acus deduxerint, effecerintque, vbi haec nulla reperirentur, *Magnetismum* etiam in his corporibus reperiri nullum. Haec breuiter notasse necesse mihi visum fuit, cum cel. BRVGMANNVS noua methodo cognitionum nostrarum campum hac in re promouerit. Eo autem recedit methodus Brugmanniana, vt exploranda corpora, vel nuda, vel circillo cartaceo suffulta, superficiei aquae purae, vel, quod praestat, purissimi mercurii imponamus. Magnetem porro generosum his corporibus ita natantibus, admoemus: haec admodum sensibilibus attrahuntur, quandoque tum, cum methodis vulgaribus nulla attractionis praebant indicia; et hinc saepe manifestissimam variorum salium martialium obseruauit attractionem vir clar. iis casibus, quibus omnem *Magnetismum* iam periisse scripserunt alii Philosophi.

Quae autem Philosophorum laboribus hucusque hanc in rem detecta fuerunt, huc redeunt, ferrum eo minus a Magnete trahi, quo densius materiis salinis obductum est, atque intimius cum his mixtum: etsi cel. BRVGMANNVS nunquam, quidquid de industria fecerit, vim magneticam penitus eliminare potuerit. (b) Si ferro quod in Acum Magneticam agit, Spiritum Nitri affundamus, continuo minor minorque eius

(a) Hac voce, breuitatis ergo, hic loci intelligo, quod corpora a Magnete trahi possint, seu capacia sint, actionem qualemcumque Magnetis experiendi.

(b) *Magnetismus* p. 35 et mult. seqq.

cius enadit actio, (a) sed vel ipsa solutio perfecta methodo Brugmanniana trahitur. *Vitriolum* trahitur sed debiliter, (b) *Colcotar* paullo fortius quam *Vitriolum*, aut *Vitriolum vstum*; est autem in eo ferrum salibus magis liberum. Si vero *Colcotar* iterum valido igne tractetur, abit in massam nigram, sale fere liberatam, et haec validissime a Magnete trahitur (c) Si porro Spiritus Nitri huic massae affundatur, in superficie nascitur pulvis albus pinguisculus, qui exsiccatu fortissime a magnete trahitur: haec autem materia purior est, et forte illa, quae efficit, ut ferrum a Magnete trahatur.

Ferri itaque; in Salem reducti, vis magnetica multum minuitur, dum illa eo fortior sit, quo ferrum particulis oleosis, salinis, sulphureis, magis sit orbum. Vnde et scoriae, quae a ferro, dum candens exsultat, decidunt, validissime a Magnete trahuntur. Hinc et recedente acido, vis magnetica ferri multum augetur. Loquuntur autem hic de unione ferri cum salibus intima: non vero de obductione crustae salinae, quae ferrum ipsum intactum relinquit. Descripsit tamen cel. GVETTARD modum, quo ferrum sale potest impregnari, et tamen (methodo vulgari) a Magnete tractibile manere; sed longior est operatio, quam ut hic inferatur.

Minuitur ergo ferri Magnetismus materiis salinis, non vero, quantum hucusque constat, destruitur. Vnde illa mutatio

(a) MVSSCHENBROEK *dissert. de Magnete*, p. 194.

(b) *Ibid.* et BRUGMANNI l. c.

(c) MVSSCHENBROEK *ib.* p. 126. LEMERY *Mem.*

tatio non essentialis sed accidentalis potius videtur, neque a sententia cel. BRVGMANNI esse alienus, qui censet (a) hoc decrementum inde oriri: „quod ferrum non tantum in „moleculas admirandae subtilitatis, acidi actione diuidatur, „sed et harum quaeuis materiae heterogeneae inuoluatur, „ex acido et Phlogisto natae, quam sibi adhaerentem, mota „secum vehere tenetur: adeoque per acidum, non quidem „vt acidum, minui vim magneticam, sed vt idoneum ferri „menstruum: omne aliud fluidum similem effectum praestitum, modo aptum sit ferro ad similem partium subtilitatem diuidendo, eique mox adhaerendo, vt pulueris hinc „collecti volumen volumine ferri aliquoties maius habeatur. „

Si vero Electricitatem recipiamus, maior est, quae metallis ab actione salis contigit, mutatio. Eximii enim Physici FRANKLINVS, (b) MVSSCHENBROEK, (c) SIGAVD DE LA FOND. (d) salia inter corpora idioelectrica reponunt, et merito: hinc metalla, quae deferentia sunt, in salia mutata, idioelectrica fiunt. Verum hac de re dicendi etiam redibit opportunitas.

III. Vitrum.

Ferrum variis operationibus specie vitri potest obduci, ita vt tunc externa specie metallum non videatur, neque ab acidis easdem patiatur mutationes, ac quando sub forma
me-

(a) l. c. p. 48. 51.

(b) Experi. Tom. II. p. 7.

(c) *Introd. ad Philos.* Tom. I.

(d) *Traité d'Electricité* p. 12.

metallica est; verum tamen, ne vel tunc a Magnete tractibile esse desinit.

Eminet inter corpora, de quibus nunc sermo est, Arena ita dicta *Virginiae* seu *Indica*, licet in variis littoribus, vt et prope montes igniuomos reperiatur. Hanc multis experimentis MOVLENSVS atque MVSSCHENBROEKIVS torserunt sed infausto successu; singula huius arenae grana, crusta vitrea obducuntur, et velocissime a Magnete trahitur tota materia, si granula arenae vulgaris, quae aliquando intermixtae reperiuntur, excipiamus. Varia etiam circa hanc substantiam institui Experimenta; eius ex diuersissimis oris possideo specimina. Verum cel. LEHMANNVS arenam hanc ferrum continere vitro obductum docuit, similemque arte confecit, nulla dote a Natua distinguendum. (a) Sumisit sc. Mineræ ferri partem I, Alkali fossilis e sale communi partes III, carbonis fossilis vsti partes II, haec in crucibulo miscuit, per bitorium in furno anemii posuit, vt funderentur: dein tutudidit in puluerem enatam massam, veramque arenam magneticam habuit.

Ex eodem corporum genere est materies, quae e montibus igniuomis eiicitur, et *Lava* vulgo dicitur. Est species vitri: nihilominus vero a Magnete validissime trahitur, vt cel. CADET id expertus est. (b)

Vitrificatio ergo ferri magnetismum non mutat.

Quod

(a) Vid. *Dissert. Acad. Harlemensis*. Tom. II.

(b) *Noua aëta Physico Med. Acad. Nat. curios.* Tom. III. Experimentum hoc non repetiit.

Quod autem ad Electricitatem attinet, notum est, omnia vitra, illa etiam, quae metalla continent, coërcentia esse optimae notae. Vnde metallum, corpus deferens, cum terra vitrescibili, etiam deferente mixtum, fufumque, corpus constituit coërcens optimae notae. En utique mutationem insignem, dum e contra ferrum, ratione Magnetismi, idem maneat, immutatumque.

IV. Calces.

Cum de Salibus martialibus sat fufe egerimus, pauca dicenda supererunt de Calcibus. Ad has reduce varias ferri e menstruis praecipitationes, Colcotar, Crocūs, Rubiginem, seu Aqua, seu humiditate contractam. In his autem omnibus Magnetismus multum reperitur imminutus, non vero penitus destructus, vt multis id elegantissima sua methodo institutis experimentis probatum dedit cel. BRVG-MANNVS. (a) „Numquam, inquit, rem eo perducere potui, vt vel minima pulueris huius molecula, cuius affinitas „ad Magnetem aliis dubia videri potuisset, magnetis actioni „sefe subduceret, supra aquam aut mercurium explorata.,, Huic vero diminutioni eandem, ac ei, quae per Sales efficitur, causam adscribere tuto licet.

Quod vero ad metallorum corporum deferentium optimae notae calces adinet, eae ab ipsis metallis, ratione Electricitatis, diuersissimae reperiuntur; sunt enim, vt pluribus probauit cel. DE LAVAL (b) coërcentes, eaque experimenta

(a) *Magnetismus* p. 35. seqq. p. 57. seqq.

(b) *Phil. Trans. Vol. LI. p. 84.*

mentsa methodo in Experimento 7^{mo}. adhibita saepissime repetii, eundem nactus successum: vnde iterum hoc nomine quaedam inter Magnetismum et Electricitatem discrepantia dari videtur.

V. Mineralisatio.

Inter omnes constat, mineras ferri a Docimaltis in duas diuidi Classes, *refractarias, et non refractarias*. Harum primae, longe numerosissimae, atque ditissimas etiam mineras continentes eae sunt, quae methodo vulgari a magnete non trahuntur, antequam fuerint, vel adiecto phlogisto vel sine phlogisto, calcinatae, vt multis docuit experimentis HENKELIVS. (a) Alterae paucissimae, immo oppido rariae, a Magnete etiam ante calcinationem methodo vulgari trahuntur. Inter quinquaginta species in Siberia exploratas, vnam tantum huius generis inuenit cel. CHAPPE. (b) Similes quasdam in Silesia inuenit cel. ERHARD: (c) et cel. DV HAMMEL Academiae Regiae Parisinae mineram obtulit, forma pulueris nigri, quae a Magnete facile trahebatur. (d)

Ex his experimentis deduxerunt HENKELIVS, CRAMERVS, alique, in mineris refractariis ferrum nondum perfectum esse; in iis scilicet, quarum calcinatio absque additione Phlogisti peragitur, Phlogiston non sufficienter esse eolatum; in reliquis vero, in quibus Phlogisti additamen-

D

tum

(a) *Pyrotologie*. p. 216.

(b) *Voyage en Siberie*. T. I. part. II. p. 626.

(c) *Nouv. Mem. de l'Ac. de Berlin* Tom. II.

(d) *Hist. de l'Acad.* 1745. p. 47.

tum requiritur, illud non sufficienti adesse copia, vt ferrum perfectum forma metallica esset. Vnde et tandem deduxerunt, a Magnete non attrahi nisi ferrum perfectum.

Singulas harum conclusionum partes examinare nunc non vacat: dicam tantum, quod ad nostrum pertinet propositum, methodo Brugmanniana, experimentisque ab ipso viro clar. institutis (a) constare, mineras refractarias, quas explorauit, reuera Magneti ante calcinationem obsequiosas esse, etsi Methodo vulgari tales non viderentur. Iis tamen constat, Magnetismum ferri augeri, quo copiosiori hoc imbutur Phlogisto. (b) Vnde id certo deducere licet, quod ferrum in statu mineralisato minus valide a Magnete trahatur, quam si eodem copiosiori imbuatur Phlogisto, atque in statum reducatur perfectum. Neque hic dicatur, mineras illas post vstulationem ideo melius attrahi, quoniam materiae phlogisticae adhibitae ferri aliquid continebant, quod deposuerunt, quale exemplum BRUGMANNVS protulit; (c) nam, praeterquam quod huius copia minima sit respectu illius, quae in ditissima minera, haematite v. g. iam praeeexistit, idem Magnetismi incrementum locum habet, si Phlogiston adhibeamus purissimum, radios intelligo solares lente dioptrica collectos. Lenti enim celeberrimae TSCHIRNHAVSIANAЕ anno 1772 celeberrimi Chemici Parisini mineram, quae a Magnete non trahebatur, exposuerunt, eandemque tractibilem euasisse inuenerunt. (d) Forte
ta-

(a) L. c. p. 107. *seqq.*

(b) L. c. p. 54.

(c) L. c. p. 120.

(d) Haec experimenta habentur in *Collectaneis belgicis, quibus titulatae Naturkundige Verhandlungen. Tom. III. p. 612.*

tamen praeter Phlogiston adhuc aliud principium in aëre libero volitans, vase clauso vitulatis, locum non habet, secus ac fit, si vase aperto vitulentur, ut experimentis cel. BVFFON patuit; (a) quod eo probabilius videbitur, si ad experimenta cel. LAVOISIER de augmento ponderis in calcinatione metallorum producto attendamus.

Ferro igitur in statum minerae redacto haec ratione Magnetismi contingit mutatio, quod illius multo minori gradu sit capax, et additione nouae cuiusdam substantiae, aut evolutionis cuiusdam, quae iam inest, aut ambabus simul indigeat, ut maiorem Magnetismum adipisci queat.

Metalla per communicationem electrizantur: ita et minerae metallicae; quemadmodum NOLLETYS Magnetem diu per communicationem electrizauit, quod experimentum saepe repetiit. Videntur tamen minerae deferentia minus bona, quam metalla ipsa; verosimiliter ob alienas particulas, deferentia inferioris notae, quae adiectae reperiuntur. Verum quod caput rei est, fertur clar. GADD inuenisse, (b) fossilia fere omnia originariam quamdam possidere Electricitatem, atque ut e sinu telluris extrahuntur, absque vlllo tritu, vllauae calefactione Electricitatis edere signa, *Magnetem* vero inter haec eminere. Verum cum huiusmodi Experimenta instituere mihi non licuerit, neque tractatum de *Originaria corporum Electricitate*, quem celeb. GADD conscripsit, mihi comparare potuerim, hoc Analogiae, aut Discrepantiae Caput vltius excolere nequeo.

D 2

CA-

(a) *Supplement à l'Hist. Nat. T. 3. p. 55. Ed. in 8vo.*

(b) COTTE *Traité de Meteorologie. p. 26.*

CAPVT III.

Conclusiones exhibens generales.

Ex omnibus, quae hucusque in medium protulimus, haec deducamus Corollaria :

1^{mo}. Electricitatem in omnia corpora explorata agere; Magnetismum vero in solum Ferrum et Magnetem.

2^{do}. Eandem esse Magnetismi actionem in ferrum integrum, quam in puluerisatum, accidentaliter tantum immutatam: corpora econtra idioelectrica puluerisatione fieri deferentia, etsi forte tantum accidentaliter: deferentia e contrario eadem coercentia fieri, mutatione, vt videtur, vera.

3^{tio}. Ferrum, sale obductum, aut in calcem mutatnm, minorem actionem a Magnete pati, verum iisdem operationibus corpora deferentia in alienam, coercentem sc. transire naturam; vt et contingit, si haec in vitrum abeant, dum tamen ferrum, vitro obductum, validissime a Magnete trahatur.

Haec differentiae sat magnae videri possent, vt Electricitatem a Magnetismo diuersam esse statueremus; ast, si ponamus, ambas has vires a fluidis pendere, ea vero non eadem, sed similia esse, haec differentiae vtique non sufficiunt: tunc enim examinandum est, vtrum haec fluida secundum easdem agant leges; quod si esset, ea vtique notabilem haberent conuenientiam, atque vltcrius quaeri posset, vtrum dotes quasdam habeant communes, et ambo vnus eiusdemque fluidi modificationes sint. In leges itaque, secundum quas haec fluida agunt, inquirendum est.

SECTIO TERTIA.

De Comparatione Ferri atque Magnetis cum corporibus electricis deferentibus et coercentibus.

Secunda Quaestio, quam examinandam mihi sumpsit, haec est, num, cum cel. CIGNA statui queat, ferrum esse deferens fluidi Magnetici, ut metalla aliaque corpora deferentia sunt fluidi Electrici: an vero potius cum celeb. AEPINO sit contendendum, Ferrum atque Magnetem corporibus idioelectricis esse comparanda?

Ipsa huius quaestionis enunciatio indicat, aut quam fallacia sint experimenta, aut quam male conclusiones ex iis sint deductae, aut quam multa adhuc indeterminata super sint, cum duo celeberrimi Physici Analogiam inter Magnetismum et Electricitatem instituturi, duas ut fundamenta adhibeant propositiones contradictorias; vnus enim ferrum idioelectricis, alter anaelectricis comparat.

Vt autem, quibusnam haec nitantur fundamentis, exponam, meliusque principiorum vim inuestigem, hunc sequar ordinem:

1^o. Examinabo, quo sensu corpora Electrici fluidi coercentia vel deferentia dici queant.

2^o. Ad trutinam reuocabo experimenta, quibus cl. CIGNA demonstrare voluit, ferrum esse fluidi Magnetici deferens, aut ejusdem, ut statuit BRVGMANNVS, spongiam.

3^{to}. Supponam, ferrum esse fluidi Magnetici deferens, et examinabo, an illud fluidum Magneticum secundum eadem deferat leges, ac corpora deferentia Electricum fluidum deferunt.

4^{to}. Denique sententiam AEPINI examinabo, ferrum sc. cum corporibus idioelectricis esse comparandam.

C A P V T I.

Præmonenda de corporibus deferentibus et coërcentibus.

In doctrina Electrica constat: 1) Corpus nullum exercere Electricitatis signum, nisi aliis corporibus, idioelectricis ditis, insitit: hæc vero illa sunt, quæ tritu Electrica eadunt. 2) E corporibus, actu Electricis, atque idioelectricis insistentibus, seu, vt vulgo loquimur, *insulatis* Electricitatem deferri posse per corpora, quæ tritu Electrica non fiunt: ita vt Electricitas sic ad quamcunque deferri queat distantiam; hæc corpora *deferentia* dicuntur. 3) Electricitatem corporis insulati perire aut minui, si deferenti tangatur.

Ex his absque vlla hypothesi manifeste fluunt hæc corollaria.

1^{mo}. Coërcentia corpora illa esse, in quibus Electricitas solo tritu, forte tamen etiam calore, potest excitari, et quæ simul efficiunt, vt corpora, sibi imposita, Electricitatem, quam possident, non amittant: quæ proinde effluxum, vel dispersionem fluidi Electrici impediunt. Notio corporis coërcentis necessario duas has motiones complectitur.

2^{do}. Sequitur porro, corpora deferentia illa esse, quae Electricitatem non habent, nisi illam accipiant, et quae simul coercentium actu Electricorum, quae tangunt, Electricitatem minuunt, dum ipsa Electrica euadant, id est, quae fluidum Electricum accipiunt, in aliam plagam deferunt, et saltem quoad apparentiam in se suscipiunt: dico, quoad apparentiam, quoniam *Frankliniani* dicunt, singula corpora idioelectrica semper eandem seruate fluidi quantitatem, (a) Sed statuunt simul, hanc aequaliter esse distributam, quamdiu corpora electrica non sunt: in vna vero parte accumulari, in altera contra minui, statim ac Electrica fiunt. Ea itaque erit ad minimum in hoc systemate deferentium actio, ut materiam e statu aequilibrii turbatam iterum aequabiliter distribuunt. Si itaque quis omnia ad systema *Frankliniano-Aepinianum* reducere vult, hanc substituatur notionem, ubi dico, deferentia fluidum Electricum in se suscipere.

3^{tio}. Cum deferentia vim accipiant, sequitur, talia dari non posse, nisi simul adsint coercentia, quae sc. vim actu habent, eamque quodam saltem gradu seruant; alias enim vtrum adesset vis, percipere non possemus.

Haec tres propositiones sunt, ni fallor, certissimae, et a nullo pendent systemate.

Vbi igitur comparationem inter Electricitatem et Magnetismum instituimus, atque ferrum vel coercens vel deferens vocamus, necesse est, ut ostendamus, ferrum reuera ideis, quas modo enucleauimus, respondere. Haec iam curatius examinemus.

In

(a) AEPINVS in Tract. de Elect. et Magnet. Introd. et cap. I.

In antecessum tamen monebo, corpora coercentia atque deferentia, talia maiori aut minori gradu esse posse, immo aliquando simul quodam gradu coercentia, et quodam deferentia, ubi sc. fluido difficiliorem, sed quamdam tamen transitionem permittunt. Oleum v. g. corpus est deferens; simul tamen quodammodo coercens, cum probante WILCKIO (a) commotionem praebeat Leidensem. Idem supra de vitro tuso, floribus sulphuris, et argilla vidimus.

C A P V T II.

Examinatur, an ferrum cum corporibus fluidum Electricum deferentibus comparari possit?

Ferrum deferens fluidi Magnetici vocat cel. CIGNA, et cum corpora Electrica effectum nullum exferant, nisi insulata sint, Magnes vero illos exferat perpetuo, statuit, *Magnetem esse perpetuo insulatum.* (b) Magnes ergo perpetuo corporibus cingitur, quae fluidum Magneticum in se non suscipiunt, id est, coercentibus. Ast illa corpora, quibus Magnes imponitur, nullam aut acquirunt, aut vnquam acquirere possunt vim Magneticam, dum corpora fluidum Electricum coercentia, Electricitatem acquirendi capacia sunt. Ergo haec *insulatio Magnetis* imperfecte tantum cum Electrica potest comparari: Ita saltem ab hac differre mihi videtur, ut non possit non magna dari differentia inter effectus, qui ad vtraque pendent.

Porro si ferrum est deferens fluidi Magnetici, illud defert vel e Magnete, vel e ferro impraegnato, quae hic pro coercentibus,

(a) *Schwedische Abhandlungen* Tom. 20.

(b) *Miscell. Taur.* Tom. I. p. 43.

creentibus, vel corporibus *per se Magneticis* sumenda sunt: aut si ferrum fluidum Magneticum in se suscipit, a Magnete abducit, nonne hic viribus debilitaretur? Res tamen secus se habet. Huic vero locutioni substituunt Frankliniani notionem in capite praecedenti traditam.

Verum pergamus potius ad experimenta. Sed longus nimis euaderem, si omnia recenserem, quae cel. CIGNA et BRVGMANNVS attulerunt ad euincendum, ferrum esse *deferens* aut *spongiam* fluidi Magnetici: praecipua hic describam, qualia apud memoratos scriptores inueniuntur, ipseque saepe repeti. Ea autem in tres diuidam classes.

Prima classis continebit illa experimenta, in quibus ferrum inter Magnetem et versorium ponitur, seu *deferens* inter Electricum discum, et corpus, in quod hic agit.

Secunda classis illa continebit experimenta, in quibus Magnes aut corpora Electrica, *deferentibus* corporibus imponuntur.

Tertia denique *classis* illa complectetur, in quibus varia corpora Electrica aut Magnetica simul agunt.

Caeterum experimenta Magnetica, de quibus nunc loquar, pleraque, vt dixi, e cel. CIGNA atque BRVGMANNO desumpta, iam a GILBERTO, DESCHALES, MVSCHENBROEK fuerunt instituta, quod semel monuisse sufficiet.

I. *Experimentorum Classis.*

Exp. IX. A ductore primo Machinae Electricae, intervallo aliquot pedum, alium pono ductorem inulatum, Ele-

E

ctrometro

Electrometro instructum. Agito discum: primus ductor in alterum non agit. Ast fumo filum cupreum, quod manubrio vitreo teneo, illud ambobus ductoribus admoueo, discum agitare pergo: illico secundus discus electrizatur, fila Electrometri eleuantur, agitantur campanulae &c.

Deducimus hinc, fluidum Electricum per memoratum filum deferri.

Exper. X. Generosum Magnetem in quadam a versorio pono distantia ita, vt in versorium non agat, aut illud determinata quantitate a situ suo deturbet. Magneti stricturam ferream admoueo, quam inter eum et versorium pono; versorium illico agitur. (a)

Efficat hinc cel. CIGNA, fluidum Magneticum per ferrum deferri: BRVGMANNVS vero, ferrum esse eius *spongiam*, cum fluidum ad locum, in quo non erat, deferat, vt spongia aquae immissa aquam iugit, deserit.

Ex eo itaque, quod acus magis, quam antea, e suo situ deturbetur, efficiunt, ferrum fluidum Magneticum propius ad acum deferre.

Exp. XI. Ferrum idem verto supra polum Magnetis fat prope ad acum positi, vt notabilem actionem exserat; eo-que circulum describo: iam acus ad situm pristinum paullatim redit, minuitur saltem attractio Magnetis, et tandem acus eundem fere accipit situm, quem habebat, antequam Magnes apponeretur.

Hinc

(a) CIGNA l. c. §. 4. BRVGMANN Tentamina p. 16.

Hinc efficit BRVGMANNVS, materiam a ferro attrahi, ipsius directionem sequi, proinde a polo abduci; immo non dubitat, „quin in minori distantia, quam est pedis dimidiū, „quidquid sit virium Magneticarum abduceretur, si materiae „Magneticae per latera parallelopedi exitus posset im- „pediri., (a)

Exp. XII. Magnetem inter et acum pono fricturam ferream, ita vt haec Magneti sit perpendicularis; acus ad pristinum situm, quem ante appositum Magnetem habebat, redire conatur: immo illum iterum attingit, si frictura fat crassa sit, aut 2^{da} vel 3^{ta}, si opus sit, interponatur.

Inde iterum deducit BRVGMANNVS, ferrum materiam Magneticam per totam massam abducere. (b) E contrario cel. LE MONNIER ex eodem experimento efficit, ferrum materiae Magneticae transitum impedire. (c) Qua opportunitate iterum animaduertere liceat, quam parum roboris habeant experimenta, aut quam obscura sint, cum ad conclusiones penitus oppositas viros clarissimos deduxerint.

Pergamus iam ad examen horum experimentorum primam classem constituentium,

Ferrum deferens esse fluidi Magnetici ex his experimentis deducunt. 1) Quoniam ante Magnetem positum efficit, vt acus deturbetur, licet alias Magnes in hanc acum non ageret. 2) Quoniam actio Magnetis minuitur, immo ali-

E 2

quan-

(a) L. c. p. 16. 17.

(b) Id. p. 19.

(c) Mem. de l' Acad. 1733.

quando destruitur, statim ac ferrum in alia directione ponitur.

Cum dico, ferrum materiam Magneticam deferre, id vtique intelligo, illud materiam Magneticam e Magnete sumere, per se ipsum deferre, et proinde eam a Magnete haurire; hanc proinde in Magnete minui, eodem modo ac si corpus insulatum Electricum corpore deferente tangam, Electricitatem in eo minuo, aut ad aliam partem deduco. Hoc posito, ferrum seruat praecise id, quod absorbet, aut partem ex hac quantitate amittit: posterius statui nullo modo potest, cum praeter ferrum et Magnetem nulla dentur corpora, quae in materiam Magneticam agunt; superest ergo, vt primum locum habere dicamus: de eo videamus.

Si absorptio haec praesupponatur, vtique quodammodo explicari poterit experimentum X, in quo sphaera attractionis, apposita strictura, extenditur: illud enim ferrum partem quamdam fluidi Magnetici in se suscipiens, hanc ad minorem ab acu deducit distantiam, vnde illa pars maioribus nunc agit viribus: sed huiusmodi explicatio vaga longe mihi abesse videtur ab illis, quae in Physica bonae notae requiruntur: transeat tamen; tunc porro nil mirum aderit, quod mutato situ, qui hic erat directus, attractio minui videatur: illo enim mutato, ferrum iterum vna cum parte, quam absorpsit, ab acu recedit.

Verum hanc hypothesin, ferrum fluidum absorbere Magneticum, curatius examinemus, explorando corollaria, quae ex ea indiuidua necessitate sequuntur: si enim haec falsa sint, ipsa hypothesi a vero certo certius aberrabit. Corollaria vero haec sunt:

1^{mo}.

1^{mo}. Quamdiu adhuc aliquid pristinæ actionis superest, tamdiu omne fluidum non erit absorptum vel delatum: hinc illud, quod superest, adhuc poterit absorberi: et absorberi debet saltem partim, si ferrum apponatur.

2^{do}. Duo ferramenta aequalia, similiter posita, eandem absorbebunt fluidi copiam.

3^{tio}. Ferrum eo maiorem absorbebit quantitatem, quo propius sit ipsi Magneti.

4^{to}. Ferrum, in illo situ positum, quo fluidum absorbet, necessario efficere debet, ut Magnes, cui imponitur, minus agat valide, cum hic partem sui fluidi amiserit; non vero ut agat aequè valide, vel et fortius.

5^{to}. Illud ferrum, quod maiorem fluidi copiam absorbet, quam aliud eodem modo positum, efficere debet, ut actio Magnetis magis debilitetur: tunc enim hic minorem copiam servabit; at ab hac attractio pendet.

6^{to}. Tandem, ubi actio omnino est destructa, seu ubi acus ad pristinum situm rediit, ubi proinde omne fluidum est absorptum, magnes nullam amplius exferet actionem; hanc enim tantum exferit ratione fluidi, quod possidet.

Omnia autem haec, atque singula corollaria, quae indivulso nexu cum principio, ferrum esse fluidi Magnetici deferens, cohaerent, ita a veritate aberrant, ut experimentis certissimis e diametro sint opposita. Hoc nunc probabo.

Exp. XIII. In determinata distantia ab acu, Magnetem posui M: (Fig. 2) hic acum 40 gr. a meridiano N. S. deturbavit. Apposui porro strictionem z, ita vt perpendicularis esset Magneti, eumque tantum vsque ad dimidiam latitudinis partem tegetet: acus rediit ad gradum 30. Est ergo actio haec ad praecedentem vti Tang. 30°: Tang. 40° = 577 ad 839 = 0. 69 ad 1. Ergo fere tres partes decimae fluidi fuerunt absorptae.

Exp. XIV. Ad alteram partem pono strictionem Y eodem modo sitam, et ipsi z penitus aequalem: acus tantum perparum recessit: ergo Y vix aliquid absorpsit, dum tamen, aequae ac Z, absorbere et potuisset, et debuisset 3 partes decimas, et actio superstes esse debuisset 0, 38 seu angulus NCB = 20° 50'. Immo leui situs mutatione efficio, vt nil in situ acus mutetur. A vero itaque aberrat corollarium 1. appposito nouo ferramento aliquid virium superstitum absorberi; falsum est corollarium 2. duo ferramenta, eodem modo posita, eandem fluidi copiam absorbere. Pergamus ad Tertium.

Exp. XV. Alteram strictionem Y a Magnete motu parallelo remoueo: acus magis ad meridianum accedit, id est, minuitur iterum actio.

Iam vero si in his experimentis statuamus, actionis immixtionem pendere, vt volunt clar. CIGNA et BRVGMANNVS; ab eo, quod e Magnete aliquid fluidi abducatur, tunc statuendum esset, hic maiorem abduci ferri copiam, quam vbi strictione Y Magnetem tangebatur: fecus ac fert coroll. 3. et ex natura absorptionis vel spongiae sequitur.

Sed

Sed hic quaeso, experimenta iam inter se comparemus. In X. incrementum actionis inde repetunt, quod ferrum partem fluidi abductam propius ad acum ducit: in 13^{to} et in hoc 15^{to} imminutionem ab eadem absorptione ducunt: dum tamen in his ferramenta etiam propius ad acum accedant, quam Magnes, et haec ideo, id quod absorpserunt, aequae ac in Exp. X. propius ad acum ponant. Nonne itaque hic etiam, si simplex absorptio fit, incrementum actionis locum habere debet, secus ac fit? nonne itaque in hypothese differentiae experimenta haec contradictoria sunt? Ita mihi videtur.

Exp. XVI. Magnetem in quadam distantia ab acu pono, in linea meridiano Magnetico parallela: et acus deturbatur. Admoueo lente stricturam F. (*Fig. 3*) in directione aequatoris Magnetici: verforium minus minusque attrahitur, id est, ad meridianum paulatim redit; verum vbi tandem pars quaedam, puta F. g. ultra Magnetem peruenerit, increfcit actio, multo magis trahitur acus, ita vt aliquando duplicetur, triplicetur etc. Iam vero parua illa pars, quae inter Magnetem et verforium est, fluidum, quod absorpsit, ad verforium ducit, dum reliqua pars illud abducit, totaque strictura, antequam Magnetem tangeret, illud etiam abduxerit. Patet autem, tam paruam partem ferri effectum maiorem producere non posse, quam reliqua pars multo maior.

E quibus omnibus abunde patet, corollarium tertium a vero abesse.

Quartum corollarium hoc est:

Ferrum illo situ positum, in quo fluidum absorbet, necessario efficere, vt Magnes agat debilius, non vero vt agat aequae

aeque valide, vel fortius; at haec experimentis sunt opposita.

Exp. XVII. Vidimus in experimento XII. ferrum Magneti perpendiculariter appositum efficere, vt actio minuatur, id est, vt fluidi quaedam quantitas absorbeatur. Iam vero Magnetem in illa pono directione, vt acum in propriam vertat directionem, sed vt, si vel tantillum augeatur distantia, acus quodammodo recedat. Ergo nil potest absorberi, ne vel minimum, quin acus recedat. Porro stricturam perpendiculariter Magneti impono, ita vt Magnes in medio longitudinis stricturae sit: immota manet acus. Eodem modo impono secundam, tertiam: immota stat acus; multum tamen deberet absorberi: minui deberet actio, secus ac fit. Ergo hypothesis absorptionis non procedit.

Exp. XVIII. Magnete paullulum remoto, exspecto, donec quiescat acus: admoueo stricturam oblique, et talem eligo situm, vt acus ad Magnetem accedat, quo casu iterum contrarium absorptionis obtinet.

Falsum ergo mihi videtur coroll. 4. Videamus de quinto.

Exp. XIX. Inter Acum et Magnetem pono stricturam, Magneti contiguam: haec efficit, vt acus aliquot gradibus recedat. Loco stricturae interpono laminam tenuem; acus multo magis recedit: ergo actio multo magis minuitur.

Exp. XX. Laminam autem hanc, si absorptio detur, minorem absorbere quantitatem patet; nam si eam interponam ante stricturam, dein vero cubum ferreum eiusdem longitudinis, actio in secundo casu multo fortior est.

Er.

Ergo corollarium quintum, illud sc. ferrum, quod plus absorbet, quam aliud, vbi eodem modo ponitur, efficere debere, vt actio magis debilitetur, a vero aberrat; neque minus ab eodem aberrat sextum, sc. vbi omnis actio destructa est, seu vbi omne fluidum absorptum est, Magnetem nullum amplius effectum edere debere; illud enim huic experimento directe opponitur.

Exp. XXI. Magneti structuram ita appono, vt acus ad meridianum redeat, seu omnis destruat actio: dein vero interne ad latus aliam applico structuram: haec tamen in secundam acum distatam agit, et quidem fere aequae fortiter, ac si prima structura abesset, vt ex eo patet, quod si hanc auferam, actio vix debilitetur.

Omnia itaque corollaria haec, quae indiuiso nexu cum doctrina, ferrum esse *spongiam* vel *deferens* fluidi Magnetici, cohaerent, sunt a veritate aliena: adeoque sequitur, experimenta, quae attulimus, nullo modo probare, ferrum tale deferens esse, sed potius, illud deferens non esse, arguere.

Quod autem ad genuinam horum experimentorum explicationem attinet, dicam, eam haud difficilem esse, dum Mathematicae procedamus; et ex hoc proficiscamur principio, ferrum Magneti admotum Magneticum fieri. Demonstrationes has hic non addam, vt nimiam vicem prolixitatem; ast eas omnes concinnavi, scriptisque mandavi, eas illustrissimae Academiae exhibiturus, si ipsa has desideret.

II. Experimentorum Classis.

Cel. CIGNA hanc instituit comparationem:

Ductor Machinae Electricae fluidum e globo accepit, vel disco, pulvinariibus, ac ligno, e quo Machina constructa est; recipit ergo eo maiorem quantitatem, ideoque eo maiores praebet effectus, quo discus, pulvinaria, caeteraque maiorem praebent fluidi quantitatem. Si autem Machina insuletur, vtiq̄e minorem accipiet fluidi quantitatem, cum corpora idioëlectrica tale fluidum non emittant, nisi fricentur; ergo ipsius ductoris effectus minor erit, quam vbi corporibus deferentibus fulcitur machina. Id autem reuera sic esse, inuenit cel. LE ROY, (a) qui Machinam perfecte insulauit, idque post virum clar. in elegantissima Machina saepe obseruauit: idem vero effectus hoc simplicissimo modo potest percipi, si in Machina vulgari loco pulvinarium solitorum pulvinaria sericea adhibeantur: tunc enim agitato disco vix vlla Electricitas percipitur. Vbi autem Machina cel. LE ROY adhibetur, aliaue similis, ductor et discus Electricitatem positiuam, Machina vero, lignum, atque pulvinaria negatiuam habent Electricitatem.

Hoc posito, sequens experimentum instituerunt cel. CIGNA, (b) et BRVGMANNVS. (c)

Exp. XXII. Magnes, polo v. g. australi, acum attrahat; tunc polo auerso, boreali sc. imponatur strictura: illico attractio augetur.

Expe-

(a) *Mem. de l'Acad.* 1754.

(b) *L. c.* §. 33.

(c) *L. c.* p. 71.

Experimentum explicant viri clar. quod ferrum absorbet partem fluidi, circa polum borealem commorantis: hoc autem delato, vim poli australis augeri, ait BRVGMANNVS.

Licet autem circa hanc explicationem multa possent notari, vnā tantum alteramue obseruationem proferam. Si strictura fluidum, de quo sermo est, absorbet; illud vtiq̄ue accipit; ergo acciperet fluidum circa polum borealem commorans, id est, vim poli borealis acciperet, secus ac fit; acquirit enim, vt norunt omnes, polum australem. Ergo explicatio haec penitus opposita est illis, quae circa virium communicationem noscuntur certissima.

Ast ipse ille effectus merito explicatur, si dicamus, ipso Magnetis contactu in strictura generari polum australem, qui proinde acum attrahit, et hinc attractionem augeri, atque hoc ita se habere, patebit ex hoc experimento.

Exp. XXIII. Si loco stricturae adhibeatur Magnes debilis, cuius polus australis acum respicit, augetur etiam actio in acum. Iam vero statuere non possumus, secundum Magnetem fluidum primi absorbere: nam tunc eodem iure primus illud secundi absorberet, omniaque in statu quo remanerent, secus ac fit.

Ast demus, hanc explicationem, quam refutauius, bonam esse; exinde tamen nulla inter Phoenomena Magnetica et Electrica desumi posset, vt mihi videtur, analogia: actio enim Magnetis secundum hanc ideo augetur, quod corpus deferens partem quamdam fluidi, quod alias noceret, absorbet; Magnes vero hic vicem corporis idonei electrici, seu per

se agentis sustinet: ergo actio hic augetur, quoniam corpus deferens partem fluidi corporis per se agentis absorberet. Verum casus in memorato experimento Electrico penitus est oppositus. Ibi enim corpus deferens actionem corporis idioelectrici auget, non quia aliquid absorbet, sed quia perpetuo nouum suppeditat fluidum, et eo ipso impedit, quo minus illud in puluinaribus etc. tandem deficiat. Hae duae actiones mihi proinde e diametro videntur oppositae; tantum abest, vt analogiam indicent.

III. Experimentorum Classis.

Ad aliud tandem pergamus experimentorum genus; incipiam ab Electricis. (a)

Exp. XXIV. E ductore Electrico dependeant duo fila; haec agitato disco diuergant.

Exp. XXV. Si ductorem propius admoueam disco, vt fortior fiat Electricitas, fila magis diuergant.

Exp. XXVI. Admoueatur in quadam distantia deferens: augetur repulsio: ast si hoc fila tangit, fila ipsi adhaerent.

Phaenomena vero Magnetica his fere similia videntur. (b)

Exp. XXVII. Duae acus futoriae e polo pendeant: hae diuergent. Hoc me iudice fit, quia ambo extrema eodem, qui proinde se repellunt, acquirunt polos.

Exp.

(a) CIGNA l. c. p. 57.

(b) CIGNA ib. Simile quid videtur apud BRVGMANNVM *Text.* p. 727

Exp. XXVIII. Repulsio augetur, si validior fit Magnetismus, addendo secundum Magnetem. Ast hoc Phoenomenon non semper procederet, quod enucleare nunc non vacat.

Repulsio haec minuitur, si fricturam ferream ipsi polo, e quo acus penderet, impono. Augetur iterum, si haec imponatur alteri polo. Primum ex eo deducunt, quod ferrum hoc absorbet fluidum Magneticum agens: alterum ex eo, quod absorbet fluidum nociuum; de vtroque iam diximus.

Exp. XXIX. Si extremis acuum admoueam fricturam, repulsio augetur.

Me vero latet, quomodo hoc ex absorptione deduci posset: nam si frictura haec absorbet, minuit actionem, vt in praecedenti casu; ea contra augetur: Phoenomenon ergo hoc absorptioni directe est oppositum. Illud caeterum facile explicatur; nam frictura fit Magnetica, et acquirit polum eiusdem nominis, ac sunt acuum extrema; inde repulsio.

Exp. XXX. Tangat frictura acus: hae fricturae adhaerent. Haec iterum mihi videntur absorptioni opposita: explicantur vero facile ex altero hoc phoenomeno, quod repulsio saepe in immediato contactu in attractionem vertatur.

Nec ex his itaque experimentis aliquid desumi potest, quo probetur, ferrum esse deferens fluidi Magnetici. Si similitudo datur, oritur vnice exinde, quod Electrica et Magnetica corpora ambo attrahantur, quod ferrum et alia quaedam corpora Magnetica aut Electrica per communicationem fiant.

Vltimum denique experimentum huc faciens, quod apud cel. CIGNA reperitur, hoc est. (a)

Exp. XXXI. Attrahatur bractea auri a ductoris extremo: inter hoc et bracteam corpus imponatur mucronatum, bractea eandem directionem non seruabit.

Analogum videtur experimentum hoc Magneticum.

Exp. XXXII. Magneti acum ferream in quadam distantia erectam tenenti admoueaturn strictura ferrea; acus illico inclinabitur, vel etiam decidet.

Hunc effectum et cel. CIGNA et cel. BRVGMANNVS (b) cum memorato experimento Electrico compararunt, et ex eo deduxerunt, quod strictura ferrea partem fluidi absorbeat. Ast neutrum procedit.

Nam i effectus est in vtroque experimento directe oppositus; mucronatum corpus in experimento Electrico fluidi partem rapit, et eo ipso bractea auri directionem accipit, quae media est inter ductorem et mucronem, ita vt ad vtrumque accedat. Si vero suctio haec cum legibus aquarum currentium comparetur, vt id fecit cel. BRVGMANNVS, res vtique ita se habere debet; si enim corpus in fluido natet, deinde pars fluidi per foramen decurret, corpus natans hanc directionem sequi conabitur, non vero ad oppositum pertinet.

In

(a) Ib. s. 34.

(b) L. c. p. 38.

In experimento vero Magnetico, si pars fluidi Magnetici per stricturem absorberetur, acus hanc etiam sequi deberet fluidi directionem: ast contrarium euenit; nam acus ad oppositam partem cadit. Hoc itaque Phoenomenon neque cum Electrico modo proposito potest comparari, neque absorptionem fluidi per ferrum demonstrat, sed ei econtra plane videtur opposita.

Examinauimus iam praecipua experimenta, omnia saltem experimentorum genera, quibus probare voluerunt cel. CIGNA et BRVGMANNVS, esse ferrum deferens vel spongiam fluidi Magnetici. Vidimus, vt opinor, haec experimenta illam doctrinam non probare, varia vero huic doctrinae iam esse opposita, vt si haec esset vera, phoenomena requirentur diuersa ab iis, quae nunc obtinent. Vnde efficio, nullam hoc respectu inter Magnetem et Electricitatem dari Analogiam, et nisi me omnia fallant, conclusio est legitima. Cum vero ferrum, secundum dicta, deferens fluidi Magnetici non sit et alia corpora in hoc non agant, sequitur, nullum dari fluidi Magnetici deferens; ast varia dantur corpora fluidum Electricum deferentia, quod nemo, ne vel cel. AEPINVS quidem, negat. Vnde iterum efficio, hic maximam dari differentiam in modo, quo fluidum Magneticum et fluidum Electricum agunt.

Verum rei momentum exigere videtur, vt de sententiis clar. CIGNA et BRVGMANNI adhuc aliquid moneam, praefertim ne iis tribuere videar, quae iis non tribuenda esse censent alij.

Censet cel. CIGNA: 1) Ferrum esse deferens fluidi Magnetici, et ideo a Magnete trahi, quoniam deferens est; (a) de eo iam diximus. Censet 2) Magnetem esse perpetuo insulatum, cum perpetuo agat; (b) de eo etiam iam egimus. Verum vir clar. non solum ferrum cum corporibus deferentibus comparat, sed Magnetem ipsum coërcentibus vel idioëlectricis conferre videtur: ait enim (c) Magnetem esse *inftar globi vitrei emittentis, vel resinosi recipientis*, licet ipse hanc constituat differentiam; Magnetem, fecus ac globum fricandum. Ast neque haec comparatio procedere videtur. Supponamus namque, resinofam et vitream Electricitatem reuera esse diuersas, quod quidem admitto; nihilominus certum erit, vnum idemque corpus eodem tractatum modo eandem accipere Electricitatis speciem: vnde Magnes non indiscriminatim cum vtroque effect comparandus, sed exacte cum alterutro tantum.

Est autem haec minus, vt mihi videtur, legitima atque aequiuoca comparatio, quae virum clar. circa aliud experimentum in errorem induxit: licet enim hic Magnetem idioëlectricis assimilet, ideoque coërcentibus, alibi tamen Magnetem deferens esse supponere videtur, in explicatione sc. Phoenomeni, quod §. 36 memorat.

Exp. XXXIII. Magneti illud appendatur ferrum, quod ad summum sustineri potest: ferrum, si polus diuersi nominis ipsi admoueat, decidet. Econtra validius adhaerebit, et aliquot noua ponduscula sustinere poterit, si polus eiusdem nominis ipsi admoueat.

Cen-

(a) L. c. §. 3.

(b) §. 2.

(c) §. 4. et 5.

Censet se. vir clar. in primo experimento liberiores factam esse viam fluido Magnetico, per dictum polum fluenti. Hinc eius affluxum per ferrum minus; in altero vero impedi fluidi Magnetici transitum a fluido contraria ratione fluente; hinc id maiori copia per appensum ferrum moueri cogi. Statuit itaque priori casu fluidum e Magnete, quod ferrum sustinet, per alterum vna cum huius proprio fluido decurrere, id est, absorberi, hinc minori copia per ferrum transire. Quod si esset, utique naturae corporum idioelectricorum esset oppositum, cum haec fluidum Electricum ex aliis non suscipiant, absorbeantque; id itaque magnam inter Magnetismum et Electricitatem constitueret differentiam.

Censet tandem vir cel. ferrum corpus esse imperfecte deferens, sed de ea quaestione in sequenti capite satius dicam.

Ex omnibus disputatis hanc deducere liceat conclusionem, Systema cel. CIGNA circa analogiam inter Electricitatem et Magnetismum, inde petitur, quod ferrum sit deferens, Magnes coercens fluidi Magnetici, solidis fundamentis non esse superstructum.

Diximus, cel. BRVGMANNVM statueret, ferrum esse spongiam fluidi Magnetici, quae, ut ait, (a) actionem fluidi Magnetici absorbet, eamque per totam suam massam distribuit. Ex hac spongiae actione omnia explicuit, quae attulimus, et alia quaedam, de quibus dicendis hic opportunitas non datur: perpetuam instituit comparationem inter ferrum et veram spongiam. Has locutiones, ferrum
 ————— idem

idem praestare respectu fluidi Magnetici, ac spongia respectu aquae, saepe adhibet. (a) Deinceps tamen omnes has locutiones restringit: ait enim: (b) „Actionem hanc spongiae, quam ferrum exercet in Atmosphaeram Magnetis, quo haectenus expositae obseruationes reduci possunt, nil aliud esse, quam *Phaenomenon* ortum ex tendentia ad aequilibrium, quae datur inter materiam Magneticam etc. Quoties dicetur, fluidum Magneticum a strictura abduci, dispersi, hanc transire, toties nos iuxta apparentiam vel *Phaenomenon* loqui putandum est. „

Haec ergo locutio: „Ferrum est spongia fluidi Magnetici, „ est metaphora, a veritate aliena; hac tamen proprio sensu sumpta omnes nituntur explicationes. Ego vero minus rectum iudico statuere, omnia Phaenomena eo reduci, ferrum esse spongiam fluidi Magnetici, et hoc tamen fallacem esse apparentiam contendere: rationem indicare, has locutiones fallaces esse, et eas tamen ad explicanda experimenta adhibere; sic licet p. 30 iam monuisset vir cel. quomodo actio spongiae sit intelligenda, pagina tamen 32 iterum spongiae actionem sensu proprio adhibet, explicaturus, cur fluidum Magneticum nulla alia corpora praeter ferrum agitet: ait nim. fluidum in ferro *concentrari*, dum alia corpora libere tranet: iam vero, si concentratur, vtique accipitur, reuersa trahitur, et hoc non est fallax apparentia.

(a) p. 16. 17. 18. 19. 25. 26. 29. 39. 44.

(b) p. 30. 31.

CAPVT III.

De Legibus, secundum quas corpora deferentia agunt.

Ostendimus, vt opinor, nullo iure statui posse, ferrum esse deferens fluidi Magnetici: sed demus, nos errasse: concedamus, ferrum reuera fluidum Magneticum deferre: an hoc sufficiet, vt Magnetismum vel vno hoc nomine Electricitati similem habeamus? Nequaquam: vterius constare debet, ferrum fluidum magneticum secundum easdem leges deferre, ac corpora Electrica fluidum Electricum deferunt. Has itaque leges examinemus, ne aliquid de industria omittere videamur.

Prima Lex.

Prima lex, quae in corporibus Electricis locum habere videtur, haec est, quod omnia corpora non sint deferentia aequae generosa, sed alia aliis praesent: sic metalla melius deferunt aqua, haec oleo etc. etc. Vnde corpora deferentia perfecta vel imperfecta sunt. Ferrum autem inter deferentia imperfecta numerat cel. CIGNA, his fretus rationibus atque experimentis.

Magnetem per ferrum actionem suam non transmittere, si nimis longum sit; immo MVSSCHENBROEKIVS hanc longitudinem sex pedes aequare statuit: (a) est haec distantia a vigore Magnetis adhibiti pendet, et saepe longiorem stricturam adhibui.

(a) *Introd. ad Phil. Nat.* § 996.

Si porro magna atque grauis massa ferrea inter Magnetem et versorium ponitur, haec efficit, vt acus tardius moueatur, quam si tenuior interponeretur.

Assumpto autem, ferrum esse deferens, tunc vtique experimenta haec ostendunt, vel ferrum crassius minorem fluidi quantitatem deferre, vel si aut eandem, aut maiorem deferat, quamque particulam minorem acquirere vim, vel denique ferrum fluidum tantum ad determinatam distantiam deducere, reliqua parte vacua vel puro ferro remanente. Antequam autem determinatum fuerit, quid ex his obtineat, arbitror, ex his experimentis deduci non posse, ferrum imperfectum esse fluidi Magnetici deferens.

Alia vero dantur experimenta, e quibus id melius forte posset deduci. Notum sc. est, chalybem solo contactu vim difficiliter atque parcius accipere ferro, ferrum durum parcius ferro molli: vnde si hanc communicationem virium ex absorptione fluidi repetamus, probabile fiet, ferrum esse corpus imperfecte deferens.

Si vero statuamus, ferrum fluidum Magneticum imperfecte deferre, cum tamen idem Electricum fluidum optime deferat: iterum statuendum erit, fluidi Magnetici ratione ferrum se alio modo, quam ratione Electrici, gerere.

Ex eo autem, quod maior ferri massa actionem Magnetis in versorium magis intercipiat, quam tenuior, non deducit cel. CIGNA, hanc fluido Magnetico difficiliter perueniri, sed tantum, eam fluidum Magneticum retinere; (a) hinc *insulationem*

(a) L. c. §. 8.

*lationem auferre, eodem modo, ac idioelectricum nullam ex-
ferit vim, si deferentibus imponatur. Eandem autem conclu-
sionem his probare nititur experimentis.*

Exp. XXXIV. Si Magnes infra planum vitreum ponatur, supra quod limatura proicitur, haec in pulcherrimas ordinabitur curvas.

Exp. XXXV. Si loco plani vitrei adhibeatur planum ferreum, limatura nullo modo ordinabitur.

Ast hunc effectum non ex eo pendere, quod insulatio auferatur, quod fluidum absorbetur, hoc probo experimento.

Exp. XXXVI. Magnetem supra planum ferreum pono, supra Magnetem planum vitreum, supra hoc coniicio limaturam, et haec aequae in pulchras ordinatur curvas ac in Exp. 34.

Iam vero hic planum ferreum aequae ac in Exp. 35 insulationem auferre deberet, et curvas destruere, secus ac fit. Ergo haec absorptio non obtinet.

Secunda Lex.

Diximus supra, ferrum interruptum, seu limaturam ferri aequae a Magnete attrahi, ac integrum, etsi debilius: et hinc, si absorptio locum habet, erit ferrum interruptum etiam deferens fluidi Magnetici, etsi minus forte generosum. Licet autem idem in quibusdam corporibus, vt in metallis v. g. ratione Electricitatis obtineat, id tamen, vt diximus, non obtinet pro omnibus, et vidimus, quaedam puluerisatione e

coër-

coërcentibus fieri deferentia, aut e deferentibus coërcentia. Non itaque eadem lex pro utroque virium genere obtinet, et si cel. BRVGMANNVS *ess*, vel hoc nomine inter se conferat, quod aequè per corpora interrupta quam per continua agant.

Tertia Lex.

Inuenit cel. BRVGMANNVS, fluidum Magneticum aequè per ferrum ignitum quam per frigidum deferri, et ipse MVSSCHENBROEKIUS iam ostenderat, ferrum candens a Magnete attrahi; quae experimenta admodum variata sedulo repetii, et eo quidem successu, ut inuenerim, ferrum ignitum pro variis circumstantiis frigido nunc fortius, nunc minus valide attrahi. Statuit autem BRVGMANNVS, fluidum Electricum ad ardentia corpora aequè deriuari, et hoc nomine *magnam* inter Electricitatem et Magnetismum constituit analogiam. Sed haec non solum incerta mihi videtur, verum penitus nulla, et ita quidem, ut hoc nomine differentiam inter has duas vires constituam haud contemnendam: quod et penitus possem demonstrare, si hic caloris in Electrica phaenomena influxum, ut par est, examinare liceret: sed otium hac in re nobis fecit Doct. IELGERSMA, (a) qui et aliorum edita, et praeceptoris sui SWINDENII inedita experimenta collegit. Dicam tantum, me sedulo experimenta cel. LAVAL supra iam laudati repetiisse, et inuenisse, laminam argillaceam, benisiano more armatam, frigidam esse deferens, calefactam ad quemdam gradum coërcens, magis cale-

(a) *Dissert. de influxu Caloris in Electricitatem.* Franq. 1775. praef. p. 35.

calescentiam iterum deferens, quod et de cilindro argillaceo, ductoris ad instar adhibito, obtinet. Porro cel. WILSON inuenit, vitrum candens, picem fusam etc. reddi deferentia, (a) vt de aliis nunc taceam. Ex quibus sequi mihi videtur, ferrum et corpora deferentia ratione ignitionis diuersas omnino sequi leges. Addam cel. CIGNA ipsum hanc differentiam constituere, (b) quod flamma fluidum Electricum, non vero Magneticum deferat.

Quarta Lex.

Supra longe lateque exposuimus, quid ferro in varios status reducto, in Salem, Rubiginem, Calcem, Mineram, ratione Magnetismi contingat, vidimusque his omnibus admodum equidem debilitari Magnetismum, et ita vt solitis methodis, subtilissimis etiam, non amplius appareat, sed non penitus destrui, cum elegantissima methodo Brugmanniana semper aliquis superstes reperiatur. Vnde si ferrum deferens dicatur, statuendum est, his mediis deferentiam multum minui; hinc, si corpora non ferrea, in quae Magnes non agit, coërcentia dicamus, vtique statuendum erit, his mediis ferum magis quam antea ad coërcentiam accedere.

Et si vero hic loquendi modus admodum sit improprius, si cum tamen adhibeamus, remque hoc modo consideremus, quaedam dari videri posset analogia inter leges, quas sequuntur corpora fluidum Electricum deferentia. Ferrum enim in rubiginem, calcem, verbo, in statum imperfe-
ctum . .

(a) *Treatise of Electricity* p. 48. seqq.

(b) *L. c.* §. 42.

etiam reductum minus, et multo minus valide desert, ut supra vidimus: metalla vero statim ac in calcem reducuntur, fluidum Electricum non amplius deferunt: saltem multo minus, et ad coërcentia maximopere accedunt, ut supra vidimus.

Hic itaque quaedam Analogia dari videtur. Immo qui hanc tuentur, eam maiorem quidem esse contendunt, quam prima fronte videtur. Ferrum enim, inquit, rubigine corruptum, non solum e deferente generosissimo fit deferens admodum paruum et fere, nisi subtilissima BRVGMANNI methodo exploretur, iners, indifferens ratione Magnetis, sed insuper verum coërcens fit, strictissimo sensu, aequè coërcens quam ipse Magnes; et proinde ferrum rubigine aequè e deferente coërcens fit, ac corpora anelectrica calcinatione coërcentia fiunt; adeoque hic maxima datur analogia.

Notum nim. est, non tantum ferrum diu erectum vim Magneticam acquirere, sed illud, si rubigine simul exedatur, praecipue inter lapides positum, verum euadere Magnetem, corpus sc. colore, duritie, habitu ad menstrua, polis denique Magneti perquam simile. Sic an. 1695 in vertice turris carnutenfis tale fuit inventum ferrum Magneticum, de quo curiosum scripsit tractatum Rea. VALLEMONT: (a) simile fuit an. 1731 Massillis inventum: aliud e templo nouo Delphensi desumptum habuit magnus LEVWENHOEK. Immo illud arte parauit cel. LA HIRE, cum lapidi fila ferrea inclusit, eaque post decennium in Magnetem inuenerit conuersa.

Ann.

(a) Description de l'Aimant de Chartres, 12. 1697.

Analogia haec prima fronte sat magna videtur; verum non ita bene procedit, si curatius inspicatur.

Etenim rubigo sola hanc vim ferro non conciliat; ast dicitur; num ad hoc requiri videtur tempus, cum vis illa in vetustis tantum, quantum saltem noui, inuenta fuerit ferri instrumentis? Iam vero notum est, tellurem ingentem esse Magnetem; quo ferrum sponte, et absque artis auxilio vires accipit; hinc temporis diuturnitas id efficere videtur, ut vis illa constans fiat, ac ferrum constantes acquirat polos. Caeterum quid soli rubigini tribuendum sit, vix poterit determinari, antequam exploratum habuerimus, ytrum ferrum rubiginosum etiam illis in locis Magneticum reperiat, in quibus ferrum erectum sponte sua vim Magneticam non acquirit, id est, in quibus nulla datur acus Magneticae inclinatio, quod an, 1751 in oceano Atlantico prope Africae littora circa 12 latitudinis australis gradum obtinebat. Efficit vero haec Magnetismi terrestris influxus, qui vtique hic aliquis est, ut vix legitima comparatio et analogia insitui queat inter hanc ferri mutationem in corpus coërcens, et mutationem metallorum in coërcentia, quando in calcem reducuntur, cum haec ipsa operatione idioelectrica euadere videantur: quantum enim constat, nulla datur Electricitas yniuersalis terrestris, quae hic concurrat.

Immo dantur Philosophi, ut clar. D' ALIBARD (a) et SIGAVD DE LA FOND, (b) qui hanc ferri mutationem in Magnetem partim Electricitati tribuunt; quoniam, inquit,

H

Ferra-

(a) *Experiences de Franklin*. T. 1. p. 141.

(b) *Traité d'Electricité*. p. 6.

Instrumenta haec eleuata materia fulminea tanguntur, penetrantur. At haec experientia corruere mihi videtur; cum obseruationibus BRUGMANNI (c) constiterit, necesse non esse, ut ferrum in loco eleuato existat; illud enim Magneticum euassisse inuenit in *vetusta cruce ferrea in cimeterio pagi Frisiaci, vulgo dicti kleine Hidrae.*

Summa itaque dictorum huc redit, vnum e modis, quibus ferrum in corpus deferens exiguae generositatis, immo tantum non indifferens mutatur; calcinationem sc. ac sal, corpora anaelectrica etiam in coërcentia mutare; reliquos, ignitionem, puluerisationem, quae eundem in deferentia corpora Electrica producant effectum, nullum essentialem in ferrum edere; leges prouide, secundum quas ferrum fluidum Magneticum deserit, multum differre ab illis, quae in corporibus anaelectricis obtinent: parum ideo hoc nomine, aut nullam inter Electricitatem et Magnetismum, licet demonstratum poneretur, confectumque; ferrum deferens esse fluidi Magneti, analogiam dari.

Quinta Lex.

Corpora deferentia aliam adhuc sequuntur legem, sado- dum notabilem, et quam primus, ni fallor, detexit illustrissimus FRANKLINVS, corpora nimirum cuspidata ratione Electricitatis alio se gerere modo quam obtusa. Sequentibus experimentis, saepe a me etiam institutis, etsi non inuentis, complectar, quae ad nostrum faciunt propositum.

Exp.

Exp. XXXVII. Ductori Machinae Electricae impono fila, seu Electrometrum CANTONI. Ei corpus deferens admoveo obtrusum globosum, et exploro distantiam, in qua sit ponendum, ut fluidum Electricum scintillis, aut alio modo absorbeat, et fila proinde concidant. Dein loco globi pono cuspidem acutam: similia perago, et inuenio fluidum e distantia multo maiori deferri, idque filenter absque scintillis: id est, fila iam concidunt, etsi cuspis adhuc multo magis a ductore remota sit, quam antea corpus globosum fuerit. Notum porro est, e cuspidibus, angulis, ductoribus sponte penicillos effluere, secus ac ex extremis globosis fit.

Exp. XXXVIII. Lagenae Leidensi ductorem impono, lagenam ope catenae coniungo cum Electrometro doct. LANE, et Electrometrum corpus globosum gerens in quadam a ductore pono distantia. Tunc lagena oneratur, et post aliquot reuolutiones sponte cum scintilla exoneratur.

Loco globi Electrometro impono cuspidem; caetera similiter perago: lagena nec oneratur, nec sponte scintilla visibili exoneratur, omnia tacite, et vt cel. LE ROI ait, filenter peraguntur: peraguntur autem haec, etsi distantia maior fit quam in casu praecedenti. Fluidum nimirum e latere exteriori lagenae exitus per cuspidem exit, antequam ibi in sufficienti copia adsit, vt a ductore trahatur, et explosionem faciat.

Leges ergo, quas corpora Electricitatem deferentia hoc experimento sequuntur, sunt:

1^{mo}. Vt corpora mucronata fluidum deferant e maiori distantia.

2^{do}. Vt illud deferant lenius.

3^{tio}. Vt corpora obtusa illud equidem e minori distantia deferant, sed vbi deferunt, deferant vi multo maiori.

Cel. autem CIGNA (a) comparationem instituit inter phœnomena corporum cuspidatorum, tum Electricorum, tum Magneticorum. Hanc enucleemus.

Triplex experimentorum genus affert vir cl. si ea excipiamus, quae ex armaturae phœnomenis (de his enim sectione sequenti dicam) sumuntur.

1^{mo}. Corpora mucronata, seu in conos definitia maius sustinere pondus quam corpora plana.

2^{do}. Limaturam copiosius adhaerere ferri Magnetici angulis quam alibi.

3^{tio}. Ferrum acutum ex attritu contra ferrum, vel aliud corpus rigidum maiorem acquirere vim quam corpus planum.

Antequam autem hæc enucleem, obseruabo, nullum ex his experimentis probare, cuspides fluidum Magneticum e maiori ducere distantia quam corpora obtusa; quod quidem, vt analogia cum Electricis corporibus daretur, omnino requiritur. Hæc vero sequentibus experimentis examinabo,

Exp. XXXIX. Magnetem in ea a versorio pono distantia, vt in illud non agat; appono ferrum obtusum, illudque ita etiam remoueo, vt versorium in pristino statu remaneat, sed

(a) L. c. S. 40.

sed moueri incipiat, si vel tantillum minuatur distantia. Porro loco ferri obtusi ferrum substituo mucronatum, eiusdem longitudinis, eiusdemque baseos: non agitur acus; ergo ferrum hoc acutum fluidum Magneticum e maiori distantia non attrahit.

Exp. XL. Ferrum obtusum iterum appono, illudque ita admoneo, vt in verforium paullulum agat. Eius loco ferrum substituo mucronatum, et hoc non agit, vel agit debilius.

Exp. XLI. Ferrum parallelopedeum perpendiculariter Magneti ita admoueo, vt actio Magnetis in verforium minuatur. Eius loco ferrum substituo vtrimque cuspidatum, vt per cuspides maior ac facilius fieri possit fluidi Magnetici effluxus; nihilominus tamen acus vel in eodem remanet sita, vel magis ad Magnetem accedit. Multa hic pendent a varia ferri adhibiti crassitie et longitudine.

Haec autem Phoenomena Phoenomenis Electricis eiusdem generis manifeste opposita sunt.

Effluxum tamen fluidi Magnetici per cuspides copiosiorrem esse, probare conatur cel. CIGNA secundo experimentorum, quae enumerauimus, genere. Ex eorum numero hoc est.

Exp. XLII. Magneticae laminae imponatur planum vitreum, supra quod limatura spargatur: illa hunc acquirit situm, ac si praecipue ex angulis procederet; saltem per longiorem distantiam recta ad eos tendit.

Illud vero melius patet, si lamina vtriusque cuspidata adhibeatur, aut si e lamina vulgari in medio frustum aliquod auferatur. (a).

Ea vero experimenta sic explicant multi Philosophi.

Limatura hoc modo in varias lineas curvas dirigitur per cursum fluidi Magnetici: hae sua positione viam huius fluidi indicant: cum ergo limatura copiosior angulis adhaereat, id indicat, fluidum ibi etiam copiosius dari.

Etsi vero huic explicationi multa haberem, quae respondeam, et haud difficile esset, veram genuinamque rationem mathematicam exhibere, tunc res ita se habeat, vetat tamen praesens propositum, ut huic disquisitioni immorer. Malo proinde experimento respondere.

Si reuera fluidum ex angulis, et cuspidibus exeat copiosius, atque hoc ex ipsa hac figura procedat, tunc ut etiam in phaenomenis Electricis obtinet, ubi cuspides, et anguli absunt, fluidum vbiuis aequabiliter exhibit. Si globum proinde vel annulum adhibemus, ibi nulla dabuntur loca, e quibus fluidum copiosius exhibit quam ex aliis: contrarium tamen obtinet: nam, ut saepe expertus sum, si limaturam spargamus supra talem annulum, etiam loca dantur, e quibus limatura copiosior exire videtur quam ex aliis. (b) Cedit proinde ipsa haec explicatio, et memorata phaenomena nul-

(a) Vid. MVSSCHENBROEK *Diff. de Magnete* p. 118. *seq. Tabula 4.*

(b) Vid. huius experimenti delineatio apud BAZIN *description des courans Magnetiques*. Plancha IV.

nullo modo demonstrant, fluidum Magneticum copiosius e cuspidibus exire, secus ac pro fluido Electrico obtinet.

Pergamus ad examen aliorum experimentorum, quae cel. CIGNA attulit. Primum genus hoc est, corpora mucronata, seu in conos desinentia maius sustinere pondus quam corpora plana. Hanc autem conclusionem ex experimentis clar. MVSSCHENBROEKIUS deducit: sed haec me iudice illam nullo modo probant.

Confici nim. curavit MVSSCHENBROEKIUS (a) tres cilindros ferreos, aequae longos 4 pol. 1 lin. Altera extremitas plana, altera vero conica erat. Conorum altitudines erant $\frac{1}{10}$ poll. Hi aliquoties supra Magnetem dacti fuerunt,

Cilindrus A crassitiei $\frac{1}{10}$ poll. sustinuit plana basi vix 1 gr.	
	Conica basi — $1\frac{1}{2}$ gr.
Cilindrus B crassitiei $\frac{3}{10}$ poll. sustinuit plana basi — 1	
	Conica — — $7\frac{1}{2}$
Cilindrus C crassitiei $\frac{2}{10}$ poll. sustinuit plana basi — 1	
	Conica — — 8
Cilindrus D crassitiei $\frac{1}{10}$ poll. sustinuit basi conica — 4	

Demonstrant itaque haec experimenta, dari ferri crassitiam, quae maximis imbuitur viribus. Hinc cum coni basis magis ad illud crassitiei maximum accedat quam bases planae, maius etiam sustinet pondus. Id autem inde tantum ortum duxisse ex eo confirmatur, quod coni cilindrorum B et C maius pondus sustinuerunt quam conus cylindri

A,

(a) Dissertet. Magnetis Exp. 34. p. 96.

A, licet planae basis idem pondus sustinuerint: per communem autem effluere tantum potest quantitas fluidi proportionalis illi, qui inest, id est, ei quam plana habet basis. Hoc ergo experimentum reuera non probat id, quod inde cel. CIGNA elicit.

Ast aliud apud MVSSCHENBROEKIVM (a) reperitur experimentum, quod cuspidum vim reuera minorem esse probat: illud sic institui.

Exp. XLIII. Magnete generoso A (Fig. 4) imponatur lamina cylindrica B, hunc tangat regula ferrea C: haec cylindrum a Magnete auferet.

Lamina alia aequae magna, sed cuspidata B imponatur; si cuspis Magnetem tangat per regulam CD, poterit auferri: si regulam tangat, non ita.

Tandem sit cuspis acutissima, caput planum, minus; tunc si cuspis Magnetem tangat per laminam, ab eo poterit auferri: minime vero, si caput tangat Magnetem.

Indicat ergo Exp. hoc, cuspidem minorem fluidi Magnetici quantitatem absorbere, seu deferre, quam corpus obtusum: si quidem absorptio detur.

Vltimum experimentum, quod cel. CIGNA affert, est hoc a multis Philosophis obseruatum phaenomenon, instrumenta ferrea cuspidata, vbi teruntur, vel fricantur, maiorem acquirere vim, quam illa, quae in planam basin desinunt. (b)

In

(a) Ib. p. 110. Exp. 49.

(b) Vid. MVSSCHENBROEK l. c. p. 168. Exp. 145.

In hoc experimento ferrum vim naturaliter, seu per telluris Magnetismum acquirit. Notum autem esset, ferramenta, quae sât tenuia sunt, illam vim hoc modo facilius acquirere: corpora vero cuspidata in cuspe minore habent crassitiem; vnde dubito, an ex hoc quidem experimento conclusio deduci queat ad systema clar. CIGNA stabiliendum apta.

Constat itaque ex dictis, cuspides fluidum Magneticum non facilius absorbere, aut emittere; neque etiam vlla, quantum noui, exstant experimenta Magnetica, in quibus aliquid simile obseruatur magnae huic explosioni, seu fluidi emissioni, quae obseruatur, vbi corpora obtusa cum lagena Leideni et Electrometro adhibemus.

Ex quibus omnibus optimo iure, ni fallor, deducere possumus leges, secundum quas ferrum fluidum deferret Magneticum, omnino diuersas esse ab illis, secundum quas corpora deferentia fluidum deferunt Electricum. Nulla proinde hic datur analogia.

Ast haec omnia demonstrauius ex hypothesi admiffa, ferrum fluidum Magneticum deferre, licet iam antea ostenderit, nullum, quo hoc probaretur, dari experimentum, immo omnia, quae noui, huic doctrinae esse opposita.

Tuto proinde statuere possumus, vt saltem opinor, ratione corporum deferentium nullam non solum inter Electricitatem et Magnetismum dari analogiam, sed econtra has vires hoc nomine maxime a se inuicem discrepare.

CAPVT IV.

*De Comparatione Ferri et Magnetis cum corporibus
idioelectricis.*

Vidimus, sententiam illorum Philosophorum minus cum veritate congruere, qui censent, ferrum corporibus Electricis deferentibus comparari posse. An itaque magis ad ferrum accederet cel. AEPINVS, qui ferrum corporibus idioelectricis comparat? (a) Hanc sententiam expendamus.

Statuit nim. cel. AEPINVS haec principia:

1^{mo}. Quemadmodum fluidum datur Electricum, cuius particulae se inuicem repellunt, ita etiam Magneticum datur, cuius particulae mutua repulsione in se agunt. Id etiam *nunc* assumam.

2^{do}. Fluidi Electrici particulae ab omnibus, quae explorata fuerunt, corporibus attrahitur. Fluidum econtra Magneticum a plerisque corporibus nullam patitur actionem, neque trahitur, neque repellitur. Id iterum *nunc* assumam.

3^{tio}. Corpora Idioelectrica vel Electrica per se illa sunt, in quibus fluidum Electricum difficillime mouetur; *anaelectrica* vero, vel *deferentia* illa, per quorum poros fluidum Electricum summa mouetur facilitate, in quibus nullam inuenit resistantiam. His positis analogiam pro phoenomenis Magneticis assumit vir cel.

Fer-

(a) Vid. sermonem etc. seu *Hamb. Magazin. Tom. 22. et Tentamina etc. p. 9. seq.*

Ferrum nimirum et corpora ferrea, Magnes praepriis, ita sunt comparata, vt eorum particulae materiam Magneticam trahant, et ab ea vicissim trahantur. Haec autem corpora idioelectricis admodum sunt analogia, cum fluidum Magneticum maxima in iis moueatur difficultate, et quidem difficilius quam fluidum Electricum per corpora idioelectrica.

Nullum autem datur corpus, corporibus analectricis vel deferentibus simile, cum nullum detur, ferro et Magnete exceptis, quod materiam Magneticam attrahit, et in quo haec liberrime mouetur, licet in ipso ferro gradatio detur: per ferrum enim molle facilius mouetur quam per durum, ita vt ferrum molle ad analogiam cum corporibus analectricis accedat.

Huc recidit Systema AEPINI: ad haec autem principia confirmanda nullum affert experimentum vir clar. Ea tantum assumit, atque supponit, (a) ex his omnia derivari posse phaenomena Magnetica. Haec ergo principia, robur, et demonstrationem mutuari debent e perfecta phaenomenorum ex iis deriuatione. Ast inquam, Aepinianum Systema, quod profunde demiror, esset excutiendum, vt probe hoc examinaretur: verum id praesens non permittit propositum, vnde me ad has obseruationes reduco.

1^{mo}. Quaedam inter haec principia dari videtur pugna; statuit namque vir clar. nulla dari corpora, a quibus fluidum Magneticum quamdam actionem patitur. In ferro fluidum Magneticum mouetur magna difficultate, eamque ob causam

(a) Tentamina S. 3. p. 12.

sam idioelectricis simile est, et nullum datur corpus analectricis analogum. Cur? quoniam nulla dantur, per quae fluidum Magneticum liberrime, facillime transit. Si non transit liberrime, tunc aut transit difficulter, aut omnino non transit: si prius, si difficile transit, tunc haec corpora cum idioelectricis comparari deberent, quibuscum hac sola de causa comparatur ferrum. Ergo corpora haec illa proprietate ad ferrum accederent. Nonne ergo, si semel fluidum Magneticum susceperunt, ferro ac Magneti erunt similia? vim Magneticam habebunt? quod tamen omnino a veritate abest. Si ergo verum sit, fluidum Magneticum difficulter per Magnetica corpora moueri, eaque hac de causa Magnetica esse, nullo modo statui potest, illud difficulter moueri per reliqua corpora omnia, quae Magnetica non sunt.

Dicemus ergo, fluidum Magneticum numquam per haec corpora transire? si hoc statuatur, utique statuendum erit, fluidum e ferro aut Magnete non exire, vbi haec in alia corpora agunt, cum certum sit, actionem hanc aequali energia, eadem facilitate locum habere, licet corpora densissima interponantur. Hoc autem reuera statuit vir clar. (a) et censet, fluidum Magneticum nunquam extra ferrum aut Magnetem haerere, sed in iis remanere reconditum, ita ut omnia phaenomena absoluantur solo motu fluidi intra ferrum et Magnetem. Vnde attractiones et repulsionem veri nominis adhibet. Ast quomodo demonstrabitur, fluidum hoc, si detur, extra Magnetem et ferrum nunquam haerere? Nullum directum vel indirectum, quod hoc innuit, experimentum noui; nullum a viro clar. adducitur.

Ve-

(a) C. IV. p. 257.

Verum redeamus ad difficilem fluidi Magnetici motum per ferrum: vtv hoc molle fit, quadam tamen difficultate per id mouebitur fluidum. Si difficultate quadam per id mouetur, quoddam requiritur tempus, vt eius actio percipiatur. Sed statim ac ferrum in Atmosphaera Magnetis ponitur, vim acquirit Magneticam; statim ac ex Atmosphaera remouetur, etiam vires magnam in partem amittit. Ferrum equidem, quo crassius est, eo viribus Magneticis difficilior imbuatur, eoque vt imbuatur, longius requiritur tempus, vt experimenta docent *Musschenbroekiana*. Verum multis in casibus contrarium obtinet, licet chalybs adhibeatur. Porro Magnete alii Magneti admoto, prius vires inde augentur statim vel debilitantur; nulla mora oblato Magnete statim iterum mutantur. Vt hoc vero melius mihi pateret, sequens institui experimentum.

Exp. XLIV. Magnetem pono in quadam a versorio distantia; noto, quot gradibus acus deturbetur; aufero Magnetem.

Alium eodem modo post priorem pono, priori tamen remoto, et noto, quot gradibus deturbetur acus.

Si iam ambos Magnetes simul adhibeo, nullaue fiat virium mutatio, deturbatio acus summae virium, legitime sc. per tangentes expressarum, respondebit. Ast deturbatio maior reperitur: ergo vires, polis vnice sibi admotis, statim et absque mora augentur. Diminutio obtineret, si poli inimici sibi admouerentur.

Haec autem subitanea mutatio vel ipsius cel. AEPINI patet pulcherrimis experimentis circa propulsiones centri Magnetici institutis.

Addere possem, me nuper certissimis ac numerosissimis experimentis inuenisse, vires Magnetum, laminarum etiam *vitro-durarum* ita mutabiles esse, vt singulis varient momentis; ast haec nunc Illustrissimae Academiae offerre non licet, etsi plusquam centum eius possem submittere iudicio.

E contra, si corpus Electrizarum idioelectricis imponimus, hoc Electricitatem illam non accipit.

Statui proinde nequit, per ferrum et Magnetem fluidum Magneticum maxima moueri difficultate: nulla saltem dantur experimenta, quae hoc euincunt. Immo ferrum hoc respectu cum corporibus idioelectricis conferri nequit.

Hoc equidem sensu cum se mutuo conferri posse videntur, quod, vt ab idioelectricis omnis promanat vis, quae in analectricis obseruatur, immo haec sunt omnis, quae cernitur, Electricitatis fons; sic etiam omnis ferri Magnetismus a Magnete oritur, aut a ferro iam Magnetico facto, ita vt Magnes omnis Magnetismi videatur fons. Sed huiusmodi comparatio ita est vaga et indeterminata, vt nullius vsus sit; eodem enim modo dici posset: quemadmodum sunt idioelectricae omnis Electricitatis fons, sic etiam est sol omnis luminis origo: ergo sol cum corporibus idioelectricis potest conferri.

Ratione itaque corporum idioelectricorum non admodum firma videtur analogia inter Magnetismum et Electricitatem, cum nulla directa probentur experimenta, Magnetem ratione fluidi Magnetici eodem se modo gerere, ac corpora idioelectrica ratione Electrici. Hoc tamen respectu oppositio non datur; certum enim est: 1) Magnetem fluidum Magneticum, si detur, retinere, ut idioelectrica Electricum retinent. 2) Fluidum Electricum in omnibus idioelectricis eandem non experiri difficultatem, immo in quibusdam minus difficulter moveri, ut supra de oleo diximus: id autem haud ab simile videtur iis, quae modo diximus de Magnete, quod sc. sat facile virium mutationem patiatur.

Verum licet haec ita sint, quid, quaeso, probat analogia haec? nihil aliud, nisi dari quaedam corpora, quae determinatum fluidum retinent, coercent, licet diuersa diuerso gradu; dari ab altera parte aliud corpus amicum, quod aliud fluidum Magneticum sc. retinet, coercet, licet non summa energia. At tunc statim haec occurrit differentia: dantur corpora fluidum Electricum deferentia, attrahentia, et quae, quamdiu illud retinent, idioelectricis fiunt similia; sed nulla dantur, quae Magneticum attrahunt. Ex hac itaque analogia, si vera sit, veram oriri similitudinem non video; simile enim ratiocinium pro lumine, forte pro igne procederet.

Verum posito, Ferrum et Magnetem fluidi Magnetici coërcentia esse, vltius inquirendum esset, vtrum illud secundum eandem coërceat leges, ac corpora Electrica Electricum coërcent. De Inaequali coërcentiae gradu iam vidimus. Addi possunt ea, quae supra diximus de mediis, quibus de-

ferentia

ferentia in coërcentia mutantur, deque iis, quae hoc respectu in ferro locum habent. De ignitione etiam aliquid inuicimus, de calore verbum addam.

Inuenit nim. CANTONVS, (a) calore Magnetum vires debilitari, sed frigore iterum redintegrari. Magnetem in ignem coniectum ac valde calefactum, debilitatum fuisse, sed post tres aut quatuor dies easdem vires recuperasse, iam diu ante inuenit cel. COLEPRESS. (b) MVSSCHENBROEKIVS (c) etiam Magnetem per quinque horas violentissimo igne torfit: inuenit eum frigefactum limaturam ferri attrahere non potuisse, licet in distantia 6 linearum in verforium sex pollicum paullulum ageret.

Ignis itaque Magnetem aequè ac corpora quaedam idioëlectrica mutat; facultatem tamen, vim Magneticam recipiendi, ipsi non adimit: inuenit enim cel. LEMERY, puluerem huiuscemodi Magnetis torti ab alio Magnete trahi. (d) Vnde si ferrum esset reuera deferens, analogia inter idioëlectrica et Magnetem melius procederet.

Patet itaque, ni fallor, quodam sensu Magnètem cum corporibus idioëlectricis conferri posse, hanc autem analogiam nullo directo niti experimento, eamque non talem esse, vt veram similitudinem inter Electricitatem et Magnetismum faciat. Nihil probat, praeter hoc dari corpus, quod
fui-

(a) Phil. Trans. Vol. LI. parte 1.

(b) Ibid. N. 27. p. 500.

(c) Differt. p. 71.

(d) Mem. de l' Acad. 1706. p. 135.

fluidum Magneticum coërcet, alia dari bene multa, quae Electricum fluidum coërcent. Necessè proinde est, ut alia examinemus phoenomena, ut constare queat, an veri nominis analogia detur, necne?

Caeterum, cum cel. AEPINVS nullum admittat corpus, fluidi Magnetici deferens, analogia, quam inter Magnetismum et Electricitatem constituit, tantum pro phoenomenis Magneticis, illisque corporum idioelectricorum locum habet.

SECTIO QVARTA.

De Comparatione Magnetis armati cum Laguna Leidenst.

Quaestio tertia, quam nobis proponendam sumpsimus, haec est: an *Comparatio institui queat inter armaturam Magnetis et Lagenam Leidensem?*

Ut hanc quaestionem rite pertractem, ad quatuor reducam capita, quae de ea dicenda sunt:

1^{mo}. Quaedam de hac comparatione in genere praelibabo, ut constet, circa quanam phoenomena versari debeat.

2^{do}. Deinde sententiam cel. CIGNA expendam.

3^{do}. Comparationem a clar. FRANKLINO institutam examinabo.

4^{to}. Denique in phoenomena quaedam inquiram minus vulgaria, et quae comparationis capita praebere possent.

CAPVT I.

Praemonenda de Comparatione ipsa.

Si phaenomena lagenae Leidenfis omnia cum iis, quae Magnes armatus edit, conferamus, vtique magnae differentiae dantur. R. lagena Leidenfi validissimam elicimus scintillam ad metalla solidissima fundenda, variaque corpora incendenda potentem. Validissimam eius ope percipimus commotionem, et quae sunt huius generis plura, quoniam similia nullo modo in Magnetismo inuenimus, et quae proinde talem constituunt differentiam, vt prima fronte mirum videri posset, vnquam inter lagenam et Magnetem armatum institutam fuisse comparationem.

Verum licet phaenomena haec identitatem amborum fluidorum penitus destruere mihi videantur, eorum tamen similitudinem non penitus prima saltem fronte tollunt. Operae pretium videtur, vt haec enucleemus.

Commotio in lagena Leidenfi obtinet, quoniam fluidum Electricum corpus nostrum transit, et illud, quod in eo datur reconditum, in actum deducit. Si itaque corpus nostrum nullum contineret fluidum Electricum, si praeterea liberrimum permetteret transitum illi, quod e superficie positae lagenae corpus nostrum tranans, in eiusdem lagenae superficiem negatiuam intrare debet, verosimillimum est, quod nullam experiremur commotionem. Iam vero corpus nostrum nullum, quantum nouimus, continet fluidum Magneticum, atque illi, quod extrinsecus aduenit, liberrimum concedit transitum. Mirum igitur non est, nos, etsi omnia reliqua essent

essent perfectissime eadem, nullam experiri Magneticam commotionem Electricae commotioni similem.

Ex eisdem fontibus, ex actione sc. fluidi Electrici externi in fluidum Electricum internum repetenda sunt incensionis, disruptionis phaenomena: non mirum itaque, si inter Magnetica nulla his similia reperiantur.

Exceptio tamen haec non ita bene pro his phaenomenis quam pro commotione procedere videtur. Si nimirum sumatur *excitator*, qui in medio e filo orichalceo *tenuissimo* constat, illud funditur, disrumpitur per fluidum Electricum, si sc. potentissimam adhibeamus lagenam. Iam vero ille excitator vnicè fluidum Electricum defert; nonne ergo, si filum ferreum adhibeamus, quod fluidum Magneticum deferre dicitur, illudque vtrique pedi armaturae apponamus, similis obtineri deberet effectus, qualis tamen minime percipitur? Verum quemadmodum memoratum Electricum phaenomenon a velocitate atque copia fluidi simul transeuntis pendet, sic etiam regeri posset, simile quid in Magnetico non obtinere ideo, quod hoc lentius decurrit, aut minori quantitate; proinde ex hac apparente differentia inter Electricitatem et Magnetismum veram discrepantiam effici non posse, sed vnicè deduci, fluidum Magneticum minori energia in ferrum agere quam Electricum in deferentia Electrica.

Quidquid sit, facile liquet, in lagena Leidensi quaedam dari phaenomena, quae vel sua natura, vel ad minimum accidentaliter ab illis discrepant, quae in Magnete obtinent; illa nim. quas scintillam fulminantem, commotionem etc. spectant.

Si proinde analogiam inter armaturam Magnetis et lagenam Leidenfem instituire velimus, necesse est, vt ab his phoenomenis animum auertamus, et attendamus tantum ad attractionem, communicationem virium; similiaque phoenomena.

C A P V T II.

Expositio Sententiae clar. CIGNA.

Comparationem inter lagenam Leidenfem et Magnetis armaturam instituit cel. CIGNA his auctus principiis. (a)

Fluidum Magneticum Magnetem tantum certa directione permeat, hinc per polorum superficies fluere, ac simul colligi nequit.

Eodem modo per vitri superficies fluere nequit fluidum Electricum.

Si vitri superficies corpore deferente tegitur, vapor Electricus colligitur.

Eodem modo superficies Magnetis bracteis ferreis teguntur, vt fluidum Magneticum per easdem fluere ac colligi possit.

Comparatio proinde a viro cel. instituta his quatuor nititur hypothesibus:

1^{mo}. Ferrum Magneticum per Magnetis superficies fluere non posse. Haec quodam modo coinciderent cum difficili

Mag-

(a) L. c. §. 22. seq.

Magnetis permeabilitate, cum vi quadam coërcente. De hac autem hypothefi in fine praecedentis Sectionis diximus, vbi sententiam AEPINI ad trutinam reuocauimus. Sed nunc admittamus hanc hypothefin.

2^{do}. Fluidum Electricum per vitri, seu corporum idioelectricorum superficies non decurrere; hanc hypothefin iterum nunc admittam.

3^{tio}. Vaporem seu fluidum Electricum colligi per corpus deferens vitro impositum, seu per armaturam.

4^{to}. Denique armaturam Magneticam etiam fluidum Magneticum colligere, ad certam plagam deducere, ibique condensare. (a)

Comparatio ergo eo nititur, quod armaturae tum Electricae tum Magneticae fluidum colligant, aut Magneticum aut Electricum. Ast cel. CIGNA nulla affert, quibus has hypothefes probaret, argumenta; illam, quae Electricitatem spectat, affumit, sed de ea non ratiocinatur, nullumque ex ea deducit corollarium. Hypothefin vero, quae armaturae Magneticae vim spectat, ponit vir clar. atque ex ea corollaria deducit, quorum optimum cum phoenomenis consensum euincere conatur.

Infirmiffima proinde mihi videtur comparatio haec, cum duabus nitatur hypothefibus, quae minime certae sunt; has paucis examinabimus.

„Ar-

(a) L. c. S. 23.

„*Armatura Electrica fluidum colligit Electricum.*” Huic propositioni duplicem tantum tribuere possum sensum.

1^{mo}. Armatura fluidum, quod antea in vitro dispersum erat, in determinatum aliquod huius vitri locum ducit, condensat.

2^{do}. Armatura in se suscipit, desert, colligit, condensat fluidum, quod in vitro erat.

Quod ad primum attinet sensum, ille utique accipi potest ab illis, qui *Franklinianum* systema admittunt, cum hi sentiant, in lagena Leideni fluidum Electricum in altera parte vitri cumulari, in altera vero infra quantitatem naturalem minui. Licet autem ipse hoc systema admittam, alii tamen aliud admittunt, et proinde hic sensus iis hypotheticus videbitur. Verum praeterea in ipso hoc systemate fluidum Electricum per vnam armaturam colligitur in tota superficie huic armaturae connexa, non vero illud in quadam huius armaturae parte peculiari condensatur, colligitur: vnde neque primus hicce sensus ab omni parte admittendus videtur: praecipue cum tantum vna ex armaturis colligat fluidum, altera vero illud repellat, minuatur, et partem, cui annectitur, fluido fere vacuum reddat.

Verum per se patet, clar. CIGNA propositionem, quam nunc examinamus, secundo sensu adhibuisse, armaturam sc. in se ipsam fluidum suscipere, condensare: alias enim neutquam procederet comparatio, quam inter armaturam Magneticam et Electricam instituit, cum certum sit, armaturam Magneticam vim, et proinde in sententia vulgari fluidum

Mag-

Magneticum accipere. Verum omnibus experimentis aduer-
fari mihi videtur, statuere, armaturam lagenae Leidenfis fluidum Electricam in se fufcipere, condensare, colligere. Tunc enim id, quod in lagena Leidenfi vim efficit, in armatura reponeretur, non in vitro ipfo, fecus ac obtinet, vt elegantiffima docuit analyfis lagenae Leidenfis, quam excogitauit FRANKLINVS: illud vero experimentum faepiffime eodem euentu repetii, illudque etiam methodo facillima fic post alios Philofophos inftituere soleo.

Exp. XLV. Laminam fumo vitream, fed cui armaturae non adhaerent, eam onero, dein armaturas aufero, easque manibus tracto, vt fi quam haberent Electricitatem, eam deponerent; mox vitrum, quod prudenter tenui infulatum, iterum inter armaturas repono: has fimul tango, et commotionem experior. Tempeftate ficca, Electricitati fauente, femper fufficit mihi experimentum. Vis itaque, feu vt vulgo improprie dicimus, onus in vitro, non vero in armatura eft.

Ex his itaque efficere liceat, primam comparationis partem, vaporem fc. Electricum per armaturas, quibus vitri superficies teguntur, colligi, a vero aberrare.

Pergamus ad alteram: ftupendam fc. armaturae Magneticae vim ab eo pendere, quod armatura fluidum deferat, colligat, et in determinata parte, pede fc. condenset.

Haec armaturae explicatio foli cel. CIGNA propria non eft. Similem iam an. 1746 protulit Nob. DV. TOVR, eamque ingeniofiffimis experimentis confirmare conatus eft.

est. (a) Similem profus tradidit BRVGMANNVS : (b)
 „Materia, inquit, Magnetica, quae per radios diuergentes
 „circa polos dirigebatur, ab armatura tanquam spongia su-
 „mitur, intercipitur, concentratur, atque sic integer fascicu-
 „lus innumerabilium radiorum Magneticorum armaturae pe-
 „dem transit, ferramento vtrumque polum tangente de-
 „nouo colligendorum, vnde fluidi actio mirum increfcere
 „debet. „

Liquet autem facile, hanc expositionem eo niti funda-
 mento, ferrum fluidum Magneticum deferre: hanc verò iam
 refutauimus. Sed eam veram nunc assumamus, et ostenda-
 mus, ne vel ea quidem admiffa explicationem procedere,
 sc. armaturam inde suam haurire vim, quod Magneti-
 cum fluidum colligat, deferat.

Armatura nim. multo maiorem vim habet, quam ipse
 habet Magnes, vis autem in hac hypothesi pendet a quanti-
 tate fluidi. Ergo aut armatura maiorem quantitatem fluidi
 accipere debet, quam polus possidet, cui applicatur, quod
 nullo modo statui potest; aut requiritur, vt armaturae pes in
 se colligat omnem quantitatem, quae primum per integram
 plagam polarem Magnetis erat dispersa, ita vt causa auctae
 vis sit praesentia magnae fluidi quantitatis in spatium multo
 arctius collectae. Hoc expendamus.

Ala AB armaturae AB applicatur polo M (Fig. 5) pes BC
 prominet; defert ergo illa armatura, et in propriam substan-
 tiam

(a) *Essay sur l'Aimant. Recueil des Poix de l'Acad. de Paris Tom. V.*

(b) *Tentamina. p. 27.*

tiam incipit fluidum Magneticum : cum autem hoc pede colligatur, pars BC maiorem continebit eius copiam ; ergo dari debet causa quaedam fluidum ex AB in BC pellens. Ast ubi est? Non in ferro; hoc enim est homogeneous, ergo una eius pars non magis trahet altera. An in Magnete? Nullam video. Fingi tamen posset quaedam. Ferrum spongiae ad instar fugit, trahit fluidum Magneticum in polo existens: sed fluidi particulae se repellunt; ergo particulae, quae in alam intrarunt, valide a polo repelluntur, et hinc fugiunt, seque in pedem recipiunt. Verum facile patebit, hanc explicationem nullo modo procedere,

1^{mo}. Particulae in pedem quidem fugerent: sed ibi earum non cessaret repulsio: cum itaque ipsae essent condensatae, se maxima vi repellerent; fugerent itaque, e pede exirent, seque iterum in alam reciperent,

2^{do}. Nec dicatur repulsionem hanc vinci, ad aequilibrium reduci per repulsionem, quam polus M in armaturam exferit: nam haec repulsio utique proportionalis est quantitati fluidi: haec vero quantitas in polo est diminuta, cum hanc abduxerit armatura, atque in pedem transtulerit: ergo repulsio, quam polus exferit, minor est illa, quam exferit pes; fluidum proinde in pede concentratum dari nequit: ab hac proinde causa magna armaturarum vis non pendet.

Regeri vero posset, ipsam hanc refutationem non procedere, quoniam in ea supposuimus, armaturam formam parallelipedi habere; hunc autem casum non esse, qui obtinet: armaturam constare ex ala tenuissima, pede vero crassiori; hinc in pede colligi posse fluidi quantitatem maiorem: eius

L

repul-

repulsione fieri non posse, vt fluidum exeat, ac iterum in alam recedat, cum, vbi parua quaedam quantitas intrauerit; haec propter angustiam alae efficiet, vt fluidum in ala eiusdem sit densitatis ac fluidum in pede; ergo dari aequilibrium et reliquam magnam partem in pede remanere, vnde hic magnam vim exferere potest. Ast solida mihi non videtur haec exceptio.

1^{mo}. Hoc procedere quodammodo posset, si armatura a Magnete separata magnam suam vim exfereret, quod tamen secus est. Ergo fluidum ex armatura, vbi haec aufertur, iterum in Magnetem intrabit eadem facilitate, qua ex hoc exiuit in illam intraturum. Ala itaque tenuis sola consideranda non est, sed simul cum Magnete, cui adhaeret, et adhaerere debet. Fluidum ergo non in ala manebit, vbi repellitur, sed in Magnetem intrabit, donec omnia sint in aequilibrio: vis itaque peribit.

2^{do}. Si responsio, quam nunc examinauimus, procederet, tunc inde sequeretur, quod armaturae parallelopedeae vim nullo modo augere possent, cum in eorum pedibus fluidum non concentraretur: iterum vero repugnat experientia. Et ita quidem, vt cel. GASSENDVS (a) armaturam inuenerit, quae in eo consistit, vt perforetur Magnès secundum axin, et in foramine stilus ferreus ponatur: illa vis Magnetum multum augetur, secus ac secundum hanc sententiam fieri deberet. Immo tali armaturae parallelopedeae maxime potest augeri vis, et quidem hunc in modum.

Exp.

Exp. XLVI. Magneti artificiali, laminae sc. parallelopedae, quae polo suo boreali 4 vnc. sustinebat, aliam laminam apposui, sed ita vt. polus borealis sit semipolice circiter remotus a polo laminae, cui pondus appendet. Illico haec pondus 7 aut 8 vnc. sustinuit. Qua de re eximia experimenta instituerunt clar. DV HAMEL et LE MAIRE in Galliis, (a) RICHMANNVS vero Petropoli. (b)

Si proinde haec ita sunt, uti sunt, sequitur inde, armaturarum vim nullo modo deduci posse e concentratione fluidi Magnetici in armaturae pedem.

Verum praeterea, si ponamus, armaturae vim in illa concentratione consistere, in nouam illabimur repugnantiam. Tunc enim illa vis inde oritur, quod fluidum, antea in maiori plaga dispersum, in arctius spatium nunc colligitur. Ergo quo maior est armaturae pes, eo etiam mirus posset condensari fluidum, eo proinde debilius esset virium augmentum, secus ac obtinet.

Haec sufficere arbitror ad euincendum; fluidum Magneticum in pedibus armaturarum non colligi, et licet in eos deferretur; exinde tamen armaturarum vim nullo modo deduci posse. Vnde sequitur, comparisonem, quam hoc nomine inter Magnetem armatum et lagenam Leidensem instituit cel. CIGNA, a vero abesse.

L 2

CA

(a) *Mem. de l' Acad.* 1743. p. 183.

(b) *Noui comment. Petrop.* Tom. IV. p. 239.

CAPVT III.

Examinatur Comparatio a cel. FRANKLINO proposita.

Celeberrimus FRANKLINVS hanc inter armaturam lagenae Leidenfis et armaturam Magnetis proposuit comparisonem: (a) „*Contactus*, inquit, *Electrici* inseruiunt tantum, vt Magnetis armaturae ad vincendas vires variarum partium, easque colligendas, et in illud, quod desideramus, punctum colligendas. „

Vidimus iam, armaturae Electricae hoc esse officium, vt eius ope fluidum Electricum ad vnam superficiem aduolet copiosius: vidimus etiam (exp. 45) lagenam vel laminam beutianam insulatam in eodem remanere statu, licet armaturae auferantur, et iterum eundem exserere posse effectum, si armaturae denuo apponantur.

Notum autem est, Magnetem armatum maximam edere vim, armaturas ablatas vero nullam; hanc iterum restaurari, si armaturae iterum apponantur. Hinc conici posset, armaturarum officium non hoc esse, vt fluidum in se ipsas deferant, colligant, sed vt armaturis Electricis similes, id efficiant, vt fluidum Magneticum in plagas polares colligatur densius, in iis concentratur etc. et inde sequi debere, vt reuera obtinet, armaturas a Magnete separatas nullam habere vim; eas vero pristinum effectum exserere, si denuo applicentur. Haec autem FRANKLINI videtur sententia.

Pa-

(a) *Epistola* 3. §. 18. seu in versione Doct. DALIBARD p. 144.
Tom. I.

Pace vero summi viri dicam, eam comparisonem mihi legitimam non videri: dissensus huius has habeo rationes:

1^{mo}. Lamina beufiana, a qua armaturae ablatae sunt, in eodem onerationis, vt vulgo loquimur, remanet statu: Magnes vero statim ac armaturae absunt, ad pristinum statum redit. En duo experimenta!

Exp. XLVII. A lamina beufiana onerata aufero armaturas: lamina tamen ab vna parte corpora repellit positivae Electricae, ab altera eadem attrahit. Ergo in statu est diversissimo ab illo, in quo ante onerationem erat.

Exp. XLVIII. Magnetem inermem in determinata ab acu posui distantia; eam 20° attraxit. Magnetem armo; sustinuit uncias octo. Armaturam aufero, et iterum Magnes eandem acum tantum 20° deturbat. Manet ergo Magnes in eodem statu, secus ac lamina beufiana.

Verum 2^{do}. Quando inter vtramque laminae Electricae superficiem communicationem instituimus, exoneratur lamina, et in pristinum reducit~~ur~~ statum. Si vero communicationem inter vtramque Magnetis armaturam faciam, non perit armati Magnetis vis, sed econtra augetur. Ast necesse est, vt hic probe distinguamus inter varios, qui obtinere possunt, casus.

Primus casus, et solus, qui in censum venit, est, quando lamina ferrea ambos polos simul tangit, et sic inter polos communicationem efficit. Notum autem est, tunc ab hoc ferramento sustineri posse pondus multo maius summa ponderum,

derum, quae e singulis armaturae pedibus sustineri possunt. Hac itaque communicatione augeri videtur vis. Hinc BRUGMANNVS censet (a) hoc ferramento vtrumque polum tangente de nouo colligi fluidum iam in pedibus collectum, et ideo fluidi actionem mirum increfcere debere. Hac itaque communicatione increfcit vis Magnetis armati: ast simili decrefcit vis lagenae Leidenfis, penitusque perit.

Alter casus est, in quo Magnes agit in verforia, vel in quo ope ferramenti, quod polos iungit, alia corpora attrahit: is vero phoenomena penitus opposita praebet. En experimentum!

Exp. XLIX. Si Magnes armatus acum in quadam distantia trahat; idem ille Magnes acum minus deturbabit, immo haec aliquando ad meridianum recedet, si pedes armaturae ferramento iungantur. (b) Id saltem aliquando obtinet, non semper, vt mox dicam.

Phoenomenon hoc inde repetit clar. CIGNA, quod fluidum Magneticum, alias recte decurrens, nunc ab altero polo in alterum influere determinatur, et hinc spatium minuitur, ad quod se alias extenderet, id est, minuitur attractio- nis sphaera.

Verum illud ratiocinium minus recte procedere videtur; nam si pedi B admoueam laminam, haec fluidum absorbet, in se suscipit, immo condensat: eodem modo, si similem ad-
moueam

(a) *Tentamina*. p. 28.

(b) *MVSSCHENBROEK* Exp. 134.

moueam pedi A. (Fig. 8) Ergo ferramentum ex utroque pede fluidum accipit, illud ex utroque in ferramentum decurrit. Si ergo ferramentum m n utriusque pedi simul apponam, tunc ex B in m incurrit fluidum, ex A in n. Hi duo cursus sibi sunt oppositi: ergo si inaequales sunt, tunc fortior v. g. ex B prodiens alterum secum fert; ergo fluidum, quod ex A exiit, una cum fluido ex B prodeunte iterum in A propellitur, nec amplius parte C n ferramenti absorbebitur. Nullo itaque modo procedit explicatio clar. CIGNA, etsi concedamus hypothefes, quibus superstruitur.

Vera autem phaenomeni ratio haec mihi videtur. Ferramentum m n vim Magneticam accipit. Ablata lamina agitur acus differentia polorum B et A, seu B — A. Ferramenti m n extremum m accipit e polo B vim australem: sit

haec $\frac{B}{m}$; est opposita vi poli B, ergo actio huius poli erit

B — $\frac{B}{m}$ Extremum n ex polo A accipit vim borealem, sit

haec $\frac{a}{n}$, eaque opposita est polo B: vnde hic ager differen-

tia virium A — $\frac{A}{n}$ Vnde actio totalis erit B — A —

$\left(\frac{B}{m} - \frac{A}{n}\right)$ Hinc effectus minor erit quam antea, si $\frac{B}{m} > \frac{A}{n}$.

et hoc plerumque sic obtinebit: nam supponimus hic, polum B esse fortiorem: notum autem est, idem ferrum, si nimis magnum non sit, a fortiori Magnete maiorem acquirere vim.

Vbi vero $\frac{B}{m} = \frac{A}{n}$, quod obtinebit, si poli fere sint earum-

dem

dem virium, vel si ambo ferramenti extrema vim non eodem accipiunt gradu, actio non mutabitur. Denique si $\frac{A}{n} > \frac{B}{m}$, actio increfcet. Hos autem tres cafus a priori deuios experimentis de industria institutis confirmari. Nulla ergo mutatio hiç ipfi armaturae, ipfis polis contingit, fed euentus pendet vnice a vi, quam ferramentum accipit. Neque vniuerfalis eft hoc cafu virium imminutio, vt omnes ftatuunt, qui hanc propofitionem memorarunt.

Eiusdem generis eft phoenomenon, quod etiam hic urget clar. CIGNA, (a) et apud alios Phycos iam inuenitur. (b)

Exp. L. Gerat pes armaturae ferrum quodcumque, hoc vero aliud fibi adhaerens, illud iterum tertium etc. Iam tangat primum ferrum-ambos pedes, tunc fecundum vix ac ne vix quidem poterit fufineri: fuflinebitur faltem minori vi: immo inuenit cel. CIGNA: „Magnetem armatum, qui exte-
„riori pedis parte tres clauas facile fuflinebat, ne vnicam fu-
„fline potuiffe, quando ipfarum altera vtrumque pedem
„tangebatur. Hanc autem huiusmodi phoenomeni dedit rationem, „quod in postremo cafu Magneticum fluidum per
„appofitam clauem ab vno in alium pedem traductum per
„Magnetem ipfum circumiret, atque adeo in Ferrum extrin-
„fecus admotum actionem exferere poffet.”

De-

(a) L. c. §. 31.

(b) HARTZORKER *concl. Phys.* p. 150.

De hac explicatione nil addam, cum quae modo diximus, sufficere nobis videantur; dicam potius, quae vera mihi videatur ratio.

In primo casu, primum ferrum vim accipit Magneticam, secundum ex eo dependens eius polo adhaeret, adeoque ea plaga, in qua vis est fortissima (Fig. 5) quod etiam de tertio caeterisque dicendum est. Verum in secundo casu extremum in polo boreali adhaerens vim acquirit australem. Si ergo ipsi puncto m secundum ferrum appendatur, attrahitur illud differentia virium polorum in et B, polus autem B et validior est, et sat propinquus: vnde sensibilem edet nociuam actionem. Porro vires poli m in distantia C m citissime decrescunt, et in C sunt nullae: vnde si secundum ferrum punctis inter m et C mediis appenditur, debilissimis trahetur viribus.

Verum ex illa expositione patet, phaenomenon, de quo loquimur, vniuersale non esse, sed eius contrariam contingere facile posse. Nam si priori casu polus M vim accipit et debiliorem, quo ferrum M N sit longius, ponamus vim poli N esse partem x ipsius B; ergo secundum ferrum adhaerebit Magneti, cuius polus habet vim $\frac{B}{x}$. In secundo casu polus

M maiorem acquirit vim, quam m in primo: nam primo per polum B eandem adipiscitur: sed actioni huius poli succurrit actio poli A, cum extremum m sola hac actione polum australem adquisiisset, licet B abfuisset. Iam vero sit Vis poli

$m = \frac{B}{y}$. Vires crescunt in ratione distantiarum a centro Mag-

netico. (a) Ergo si distantia CP sit $= p$, $CB = a$, erit vis puncti $P = \frac{B' p}{y a}$. Ergo vis haec erit maior, aequae magnae,

aut minor, quam vis poli N in primo casu, prout sit $\frac{B p}{a y} > =$

$\Delta \frac{B}{x}$, seu $\frac{p}{y a} > = \Delta \frac{1}{x}$, seu $x > = \Delta \frac{y a}{p}$. Tres autem illi casus absque contradictione locum habere possunt.

Exp. LI. Immo in apparatu, quo vltus sum, vis in secundo casu maior fuit quam in primo; nam ferramentum adhuc anulum sustinuit, quem in primo sustinere non potuit. En ergo iterum propositionem, quam vniuersalem censebant Physici, et quae tamen falsa est, statim ac rite enucleetur.

Ea autem vera, et, pene dixerim, Mathematica phaenomenorum enucleatio eo mihi videtur vtilior, quod alias varia phaenomena inter se videntur opposita; dantur enim, e quibus facta inter pedes communicatione augeri, alia, e quibus minui deduceremus pedum vim.

Exp. LII. (b) Alteri pedi admoueo virgam ferream: haec sustineretur. Admoueo ferramentum, ita vt huic ipsi pedi et simul virgae sit contiguum; decidit virga; ergo, diceret quis, facta hac communicatione minuitur poli vis. (Fig. 10)

(a) Hoc demonstrant VAN SWINDEN in *Tentam. Theoriae Math. de Magnete*. Leidae 1772.

(b) DV TOVR l. c. §. 9.

Novimus equidem Nob. DV TOVR alium huius exp. tra-
dere successum, virgam sc. quae non sustinebatur, admoto
ferramento sustineri; mox vero videbimus, quomodo hic
eventus queat obtineri: inde interim sequitur, aliquando vim
poli hoc modo apparere auctam, aliquando imminutam. Aug-
mentum porro vel hoc experimento etiam a cl. DV TOVR
instituto patebit. (a)

Exp. LIII. Parvum ferri frustum, quod quartam vnciae
pendit, et vix ab vno polo sustinetur, ita ei applico, vt in-
teriora versus ultra pedem promineat: dein alterum ferra-
mentum pedi more solito applico, et efficio, vt frustum tan-
gat: tunc non solum sustinetur frustum, sed et quatuor vnciae
ipsi appensae. Dicemusne ergo vim poli esse auctam? Vtri-
usque experimenti tum huius, tum praecedentis ratio facile
patet. (Fig. 10)

In primo casu generatur in M et m poli australes; vnde
polus m effectum poli B in M minuit. In altero vero gene-
ratur in M polus australis, in parte proeminente N borealis,
qui proinde polo m ferramenti n m adiuatur. Vnde aug-
mentum virium.

Hinc etiam liquet, in proëminencia partis N maximum
quoddam dari, in quo polus N sit omnium validissimus, quod
experientia testatur: sequitur porro, proëminentiam necessario
requiri: alias enim in N polus daretur australis, et actio mi-
nueretur.

M 2

Ea

Eadem hæc ratio indicat, quomodo fieri possit, ut in primo exp. successus aliquando diuersissimus esse queat. *TO* autem duplici modo contingere possit:

Exp. LIV, Sit virga $m n$ (*Fig. 11*) appensa polo B : acquireret polum australem in m , borealem in n : centrum autem Magneticum e eo propius est ad polum m situm; quo debilior est polus n et proinde quo virga $m n$ longior est. Polo A apponatur ferramentum NM ; illud polum australem in M habet. Admoueatur virgæ $m n$, ita ut partem tangat borealem e n ; tunc vis huius partis augebitur: augebitur et vis australis partis $m c$: et integra virga fortius adhaerebit. Vbi autem praelonga est virga $m n$ (et illa, quam cl. *DV. TOVR* adhibuit; erat duorum pedum) pars $m c$ est perparua. Hinc sufficere forte potuit, ut ferramentum MN perparum inclinaretur.

Huic causæ accedit aliâ, quæ etiam hunc producere possit effectum. (*Fig. 12*) Vis nîm. se semper secundum ferris longitudinem extendit. Hinc tota pars CM est australis: si proinde latitudo partis M maior sit illæ partis $m c$, tunc polus australis MC adhuc tanget partem borealem $n c$; hanc ideo et partem $m c$ corroborabit. Vnde si hæc corroboratio maior sit debilitatione, quæ oritur e contactu partis $m c$ cum $C M$; dabitur virium et adhesionis augmentum: illud enim et a viribus pendet, quas partes $m c$ et $c n$ accipiunt, et ab extensione illarum plagarum $m c$ et $c n$, et a crassitie ferramenti MN .

Exp. LV. Id autem experimento confirmari: repetii enim 2^{dum} vnice hac intercedente differentia, quod ferramentum MN crassius adhibui, et virga non adhaesit fortius.

Ex omnibus itaque, quae hucusque disputauimus, efficiamus, facta communicatione inter vtrumque polum vires eorum nullo modo minui, sed augmentum vel immitationem vnice a ferramentis, quae adhibentur, pendere.

Iure, ni fallor, statuere possumus, comparisonem inter Magnetem armatum, et lagenam Leidenfem a FRANKLINO propositam non procedere, et hoc nomine nullam inter has vires dari Analogiam.

C A P V T IV.

De Phoenomenis Sphaeram aëneitatis spectantibus.

Hucusque FRANKLINVM atque CIGNAM viros cl. duces sumus secuti. Verum quaedam adsunt in lagena Leidensi phoenomena, et in Magnete armato, quae prima fronte sumillima videntur. Merentur experimenta haec, vt enucleentur, praecipue cum comparationis caput praebeant ab aliis Philosophis praetermissum. Primum phoenomenon attractionis sphaeram spectat.

Exp. LVI. Exploro, ad quam distantiam e solo ductore scintillas extrahere possim, ad quam distantiam corpus analectricum pendulum trahatur, ad quam altitudinem eleuentur Electrometri fila.

Dein ductorem cum lagena coniungo: hanc onero, et inuenio:

1^{mo}. Non magnam esse distantiam, e qua scintillas elicere possam, sed potius minorem.

2^{do}. Minorem esse distantiam, e qua corpora analectrica e filis pendentia a virga trahuntur.

3^{tio}. Fila Electrometri prima ad minorem altitudinem peruenire: sed hanc continuo increfcere; vbi vero saturata est lagena, eam maiorem non fieri quam antea.]

Vnde constat, lagenam armatam, licet maiorem vim exferere queat, maiorem tamen actiuitatis sphaeram non habere, sed econtra minorem.

Iam quid de Magnete armato obtinet? Ait cel. CIGNA, actionem Magnetis armati in versorium ad minorem distantiam se extendere quam eiusdem Magnetis inermis. Obseruauit vero cel. CALENDRIN, (a) Magnetem *armatum* in hisdem distantiiis versorium aeque deturbare ac Magnes inermis id deturbat. Si ergo haec experimenta omni sint exceptione maiora, idem pro Magnete armato, quae pro lagena armata, obtinet. Quid vero de his experimentis censendum sit, mox dicam, vbi aliud phoenomenon enucleauro.

Comparemus armaturam exteriorem lagenaee cum ala armaturae Magneticae: virgam illius cum pede huius.

Exp.

(a) *Comment. Recu. P. LE SEVR et IAEQUIER ad princip. NEWTONI Tom. 3. p. 42.*

Exp. LVII. (a) Lagenam Leidensem onero, exteriori superficie absque eo, quod interiori seu virga tangatur, admeo corpus non insulatum: illud nullo modo attrahitur. Superficies haec nullum praebet Electricitatis signum.

Exp. LVIII. Eodem modo ala armaturae Magnetis vim habet perparvam: vix vlla pondera suffinet, respectu saltem pedis non maiora quam Magnes inermis: in acum distantem vix agit.

En ergo iterum similitudinem, apparentem saltem. Experimenta autem Electrica, modo memorata, certissima sunt: verum Magnetica enucleationem postulant.

Diximus, clar. CIGNA statuere (b) ex armatura minui sphaeram actiuitatis; excitat ad hoc probandum exp. 77. cl. MVSSCHENBROEKII. Verum in eo nihil huiusmodi memoratur; agitur tantum de eo casu, quem supra exposuimus, in quo scilicet lamella utriusque pedi armaturae adhaeret. Verius est experimentum, quod clar. CALENDRIN habet: illud autem sic instituisse videtur.

Exp. LIX. In quadam a versorio distantia, et quidem in aequatore Magnetico, Magnetem inermem pono, ita ut plagae polares sint aequatori perpendiculares. Dein appono armaturam: acus in eodem situ remanere videtur, aut si differentia detur, haec utique est perparva. Hoc experimentum simul probat, alam armaturae perparvam exferere vim

vt

(a) WILCKEL c. p. 243. LE MONNIER Mem. de l' Acad. 1745.

(b) 3. 25.

vt supra iam exp. praecedenti dixi. Causa phaenomeni facile detegitur.

Plaga polaris australis M (Fig. 13) vim borealem conciliat aiae NB, australem pedi BS. Ergo in acum tres agunt vires: polaris plaga M more solito, aia borealis NB, pes australis BS. Hae vltimae se partim destruunt, immo fere se inter se aequales; nam summa virium omnium particularum in NB in aequilibrio est cum summa virium in BS: singularae quidem particulae in NB vim habent minorem: sed eorum numerus maior est.

Ergo quod actio in versorium non, vel parum mutetur, id tantum accidentaliter contingit, quoniam vires BN et BS sunt oppositae et simul agunt. Hanc veram esse causam vel inde liquet, quod, si Magnetem oblique ponamus, efficere possumus, vt actio mutetur: quemadmodum et si aiae NB et BS e ferro parallelepipedo sunt, et pes BS multo longior est; tunc enim maior est distantia, ad quam agit, actionemque ideo minus turbat. Hinc tunc acus ad meridianum iterum incedit ob vim borealem armaturae ipsi polo M oppositum. Haec experimenta felicissimo successu institui.

Vim autem ipsius aiae reuera aliquam esse, vel inde patet, quod attrahit. Eius vero actio tam parua est in eleuando ferro, quoniam id, quod attrahit, a polo M repellitur; hinc si accuratissima experimenta hac in re habere vellemus, sic esset procedendum.

1^o. Examinandae esset attractio poli aiae bilanciae.

2^{do}. Attractio eiusdem in illa distantia, quae crassitiem alae aequat.

3^{io}. Attractio alae polo iunctae. Si vero ab hac abstractatur actio poli nudi No. 2 determinata, residuum dabit actionem ipsius alae veram.

Sphaera ergo attractionis ex ipsa armatura non minuitur; idque vel his etiam patet experimentis.

Exp. LX. Noto actionem Magnetis nudi: addo armaturam vnam, ita vt pes acum respiciat. Actio reperitur multum vel aucta vel minuta, prout armaturam borealem vel australem adhibuerim, et: primo borealis vel australis vis praeualuerit.

Exp. LXI. Econtra si vtramque appono alam, ac Magnetes perpendicularis est aequatori, si praeterea vires amborum armaturae pedum aequales sunt, eadem erit actio, ac si armatura abesset.

Huius vero phaenomeni ratio facile liquet; (Fig. 14) nam vbi Magnes sic est dispositus, tunc poli M et N simul agunt; hinc acus non turbaretur, si hi essent aequales: si ergo turbatur, mouetur per differentiam actionum amborum polorum. Adnotata armatura iterum duos habeo polos sibi oppositos simul agentes, quorum proinde actiones se penitus destruunt, si armaturae sunt aequaliter dispositae, et vires acquirunt aequales. Hinc et in illo casu, quo acus non turbatur, facile efficere possumus, vt turbetur, Magnetem sc. huc vel illuc inclinando, vt vna armatura propior sit acui quam altera.

N

Com:

Constat itaque, ut opinor, falsum esse, armaturae aëram aut nullam edere vim, aut actiuitatis sphaeram imminuere; accidentaliter tantum contingit, ut actio aliquando videatur imminuta.

Diximus, lagenae Leidensis superficiem externam nullam edere Electricitatis signa. An vero inde sequitur, nullam habere? Nullo modo: id iterum tantum accidentaliter contingit, ideo sc. quia ex vna lagenae superficie nil potest exire, vel in eam intrare, nisi in alteram aliquid intret, vel ex ea exeat. Hinc statim ac conditio illa impletur, statim externa superficies Electricitatis signa dat bene multa, ut notum est, fieri, si inter duas laminas, quarum vna cum lagenae externa superficie, altera vero cum virga connectitur, suspendatur globulus e serico; hic enim reciproco motu velocissime agitur.

Certum ergo est, inter duo haec phaenomena, quae prima fronte adeo similia videbantur, nullam veri nominis similitudinem dari.

Verum eadem haec phaenomena duo alia producant, quae iterum similitudinem habere videntur.

Exp. LXII. (a) Si prope superficiem externam lagenae pono globum suspensum, ille immotus manet; at statim ac scintillas educo e virga, statim globus trahitur a latere, ac si reuera lateris vis augetur, vbi scintillas e virga educo, id est, vbi eius vim minuo.

Immo

Immo huc pertinere videtur id, quod **PRIESTLEY** lateralem vim seu explosionem vocat. (a) Vbi nim. circa lagenam leuia corpora disposita sunt, haec, dum exoneratur lagena, agitantur, ac si projicerentur aucta superficiei exterioris vi.

Exp. LXIII. Immo si in loco obscuro instituat experimentum et a latere lagenae dependeat catena, vel ponantur frusta metallica angulosa sibi proxima, quae partem circumtus efficiunt, tunc dum exoneratur lagena (b) fluidum etiam per hanc catenam decurrere videtur, ibique forma scintillarum apparet, tanquam si vel ipso medio, quo lagenae vis minuitur, illa superficiei exterioris augetur.

Haec autem phaenomena facile e Theoria Frankliniana explicantur, e qua patet, ea nullo modo ex augmento virium in superficie exteriori lagenae ortum ducere.

Iam vero cel. **CIGNA** in armatura Magnetica phaenomenon detexit, quod huic admodum videtur analogum. Diximus sc. alam armaturae vel nullam vel perparuam edere actionem. Padi armaturae admoueat alius Magnetis polus cognomen; augetur alae vis, licet illa poli minuatur. Non indicauit vir cl. quomodo exp. illud instituerit; ego illud sic instituo.

Exp. LXIV. Si ala armaturae anulum vix sustinet, ad moto polo inimico ipsi padi, ala vel duos vel tres e se mutuo pendentes annulos eleuat.

N 2

Exp.

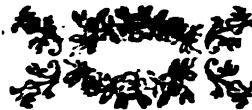
(a) Phil. Trans. Vol. 59. et 60.

(b) WILSON l. c. p. 89. 90.

Exp. LXV. *Magnes armatus in aequatore Magnetico in quadam distantia a vertexio ponatur; notetur, quantum hoc decumbetur. Admonetur dein polus inimicus alius Magnetis: illico acus multo magis ad Magnetem accedet. Facile tamen liquet, maximam incrementi partem secundo huic Magneti deberi.*

Cel. CIGNA autem hoc phaenomenon ex eo explicat, quod hoc polo cognomine seu inimico fluxus fluidi Magnetici ab uno ad alterum pedem intercipitur. Verum de huiusmodi explicacionibus fufe supra diximus. Accurata autem horum phaenomenorum enucleatio nos longius a proposito diuertet. Dicam tantum, certo constare, illud augmentum ex vera vitium mutatione, quae armaturae contingit, oriri: fecus ac fit in phaenomeno Electrico, quod cum hoc Magnetico comparauimus: vnde liquet, nullam hoc nomine inter ea dari analogiam.

Efficiamus ergo, ex omnibus, quae de armatura Magnetum et lagenae Leidenis in medium protulimus, nullam inter has institui posse comparationem: sed eas aequae se distare phaenomenis, quae producunt, quam causis, quibus producuntur.



SECTIO QVINTA.

De comparatione attractionum et repulsionum, tum Electricarum, tum Magneticarum.

Quarta, quam nobis enucleandam sumpsimus, quaestio haec est: „An Electricitas et Magnetismus inter se conueniunt ratione phaenomenorum, quae in attractionibus et repulsionibus obseruantur, „

In hac comparatione enucleanda multam nauauit operam cel. AEPINVS, qui in ea praecipuum sui systematis fundamentum posuit. *Primo* autem videbimus de attractione; *secundo* de repulsione; tandem *tertio* quasdam institutam obseruationes ad vtrumque genus pertinentes.

CAPVT I.

Attractionis Phaenomena enucleantur.

Tria phaenomena hic praecipuis notari merentur: 1^{mo}. Attractionis magnitudo. 2^{do}. Distantia, in quam agit, 3^{tio}. Tandem attractionis constantia vel mutabilitas.

I. Attractionis Magnitudo.

Hanc inter Electricitatem et Magnetismum constituit differentiam cel. MVSSCHENBROEKIVS, (a) quod Magnes maxima sustineat pondera, Electrum vero vel corpora vim Ele.

Electricam possidentia, tantum leuissima corpuscula attrahant, paleas, festucas, pulueres etc. Merentur haec, vt enucleentur.

Certum est, Magnetem, praecipue si armatus sit, maxima pondera sustinere posse, maxima tum in se spectata, tum et praeprimis relate ad ipsius Magnetis massam. Nimis longus essem, si singula exempla enarrarem: vnum tantum alterumve in medium proferam.

In Diario Eruditorum Ao. 1683 p. 116 narratur, Artificem Parisinum nomine POVLLY Magnetes ita affabre armasse, vt aliquando pondus proprio pondere *ducenties* maius sustinerent. Doct. MARTIN vidit Magnetem adeo paruum, vt in armulo tamquam adamas seruaretur: pondus habebat 3 granorum, et sustinebat 746 grana, seu 250^{ies} proprium pondus. Addit vir cl. hunc Magnetem omnium esse, quos vidit, validissimum. (a) Possidebat cel. DV FAY Magnetem, qui inermis pendebat 9 lb , et armatus 77 $\frac{1}{2}$ lb sustinebat. (b) Et nuper Abbas LE NOBLE Academiae Regiae Parisinae Magnetem ostendit artificialem ponderis 9 lb 2 vnc. qui 505 lb sustinebat. (c) Transeo alia exempla haud vulgaria.

Si ergo haec comparemus cum iis, quae in Electricis phoenomenis obtinent, quantas nonne reperiemus differentias? Quotidie enim vidimus, ab Electricis corporibus attrahi tantum leuiora corpuscula, et haec tantum iis manere adhaerentia.

Verum

(a) *Phil. Britan.* 2. Edit. Tom. I. p. 47.

(b) *Mem. de l' Acad.* 1731. p. 426.

(c) *Journ. des Scav.* v. 1772. Mai. Ed. Par, Iuis, Edit. Amst. p. 54.

Verum meretur quoddam a KIRCHERO institutum experimentum, vt eius mentionem iniiciam.

Notauerat iam PLINIVS, Electricum non solum paleas, sed et ramenta ferri attrahere. In notis ad hunc locum refert P. HARDVINVS, succinum magna pondera trahere posse etiam 27 librarum, et experimentum a KIRCHERO institutum excitat,

In hoc autem reuera 27 lb plumbi a frusto succini in motum hære deductæ. Sed an inde sequitur, succinum pondus 27 lb attraxisse? Nequaquam; sic enim procedebat KIRCHERVS. (a) E filo AB (Fig. 15) suspendebatur vectis ligneus EF. Extremitati alteri F vel E imponebatur corpus attrahendum, et admouebatur succinum tritum, quod corpora attrahit: sic 27 lb in motum fuerunt deductæ. Liquet autem facile, succinum has 27 lb non attraxisse, sed tantum illam vicisse resistantiam, quam huius apparatus attritus motui præbet. Si resistantia hæc valet libram vnam, tunc succinum tantum vnam libram mouisset: sed ne quidem illam traxisset; nam attritus fit supra centrum motus: agit vero succinum ope vectis BF, vnde energia multum augetur; liquet hinc, succinum paruum tantum effectum edere. Attritus, si quis hic datur, vtique millesimam ponderis partem non valet. Vectis BF fere infinitus est ratione distantiae, in qua vis agit attritum faciens; hæc enim in ipso egit centro. Ponamus, hanc distantiam fuisse tantum centies maiorem: tunc erit energia potentiae 100,000 maior illa resistantiae, id est, potentia tantum $\frac{1}{100000}$ partem ponderis eleuat. Hic autem pondus fuit 27 lb . Ponamus adhuc, 27 lb alteri extremitati

(a) *Phys. subterr. Lib. VIII. Sect. 3. cap. 5. p. 77.*

tati ad aequilibrium faciendum impositas fuisse, quod forte non obtinuit: nam non indicatur, an pondus 27 $\frac{1}{2}$ extremo F fuerit impositum, an vero illud totius onerati vectis pondus fuerit. Sit ergo integrum pondus 54 $\frac{1}{2}$: si 16 vnciae in libra dentur, habebimus 86 $\frac{1}{2}$ vnc. et si 480 grana in vncia contineantur, erit pondus 414720 granorum; ergo pondus a succino in motum deductum erit 4 gr. Hoc itaque experimentum nullo modo indicat, succinum, aequae ac Magnetem, grauiora pondera attrahere.

Haec autem ratiocinia experimentis confirmaui.

Exp. LXVI. Supra stylum chalybeum acutissimum, mobilissimum est acus cuprea, quae vna cum capsula ex achate pendet gr. 97. Hanc vtriusque onero; in vna extremitate pendent grana 1913, in altera 1915. Summa valet 3828, et cum pondere acus 3925 gr. Vni extremitati filum alligo tenuissimum, quod supra cylindrum vitream columnulae affixum mouetur. Huic filo pondusculum annectitur, quod $\frac{1}{2}$ granum partem valet, illudque integram oneratam aciem facile mouet. Ergo $\frac{1}{2}$ pars granum mouet horizontaliter 3925 gr. id est, mouet pondus proprio pondere 47,100 vicibus maius. Ergo si succinum hanc etiam in motum inducit, tantum effectum $\frac{1}{2}$ granum partis edit. Porro paruum frustum succini leuiter fricaui, illudque oneratam aciem perniciosissime agitauit. Valet autem hic distantia inter centrum et vectis extremum, cui filum annectitur, tantum pollices tres; si 6 valeretur, ut in alio, quem adhibui, apparatu, idem pondus effectum ederet duplo maiorem, seu 94 millies maiorem. In explicatione vero experimenti Kircheriani posui 100 millies maiorem.

At

At KIRCHERVS vestem vnius pedis adhibuit. (a) Porro hic erat e filo suspensus, vnde multo mobilior, cum tunc vix vllus detur attritus, qui in meo experimento aliquis fuit: inuenit enim clar. LOVS acum, quae e filo bombycino suspensa centum oscillationes, antequam quiesceret, peragebat, supra capsulam ex acate confectam tantum quinquaginta tecisse. (b)

Si iam attractio, ferri et corporum Electricorum inde pendet, quod corpora haec fluidum vel Magneticum vel Electricum recipiant, si haec attractio eo maior est, quo copiosius corpora hoc fluidum recipiunt, sequitur manifeste, ferrum facilius et multo maiori quantitate fluidum Magneticum recipere, quam corpora Electrica Electricum, et hoc receptum fluidum Magneticum ferrum multo maiori vi ad Magnetem vel pelere vel premere, quam fluidum Electricum corpora ad ductorem Electricum, ita vt prioris energia ponderi multarum librarum, illa vero posterioris ponderi paucorum tantum granorum aequalis sit. Quae differentia vtique indicat, magnam dari discrepantiam inter *leges*, secundum quas fluida haec agunt.

Verum regeret quis, plerumque validissimorum Magnetum exempla, quae attulimus, Magnetum esse armatorum, in quibus vis augetur, concentratur: inermes vero debiliorum esse virium; hinc si comparatio sit instituenda, illam debere insitui inter Magnetes armatos et laminas benifianas oneratas, in quibus vis etiam multum augetur, concentraturque.

⊙

(a) *Ars Magnetica*. L. 3.

(b) *Testam. ad compassum nauticum perficiendum*. Exp. 3. et 12.

turque. Hanc itaque instituamus comparationem, et nouus aperietur elegantissimus experimentorum campus, sed de quo in antecessum quaedam erunt praemonenda.

De armatura Magnetum supra diximus, vidimusque, quid de concentratione fluidi in pedibus armaturae sit censendum. Verum Magnetes artificiales formam vngulae equinae habentes non armantur, et tamen abbas LE NOBLE huiusmodi confecit, qui 40 lb sustinebat. Ergo magnitudo attractionis Magneticae ab armatura non pendet. Diximus etiam, quid de comparatione lagenae Leidensis cum armato Magnete censendum sit.

Pulcherrima autem sunt, quae circa hanc *cohaesionem Electricam* instituit experimenta SYMMERVS. (a) Ex his tantum duo huc facientia repetam.

Exp. LXVII. Si duae laminae beuifianae, altera parte nuda, altera armatae, parte nuda sibi imponuntur, dein onerantur, ac si vnicam efficerent laminam, magna vi sibi adhaerebunt, et pondus aliquot vnciarum poterunt sustinere. Lamina inferior, qua vsus sum, pendebat vncias 8, dragmas 3 et gr. 25, a superiori vero facillime sustinebatur, licet neutra polita esset. An itaque validior est attractio, quam in aliis casibus, eaque magis ad attractionum Magneticarum magnitudinem accedit?

In hoc vero experimento contrarias acquirunt Electricitates laminae: superior positiuam, inferior negatiuam, et cohaesio

(a) *Phil. Trans* Vol. LI. parte I. *Tractatus* hic gallice est editus, et notis illustratus in Tomo 3. *Epist. NOLLETI de Electricitate.*

haesio non datur, nisi in statu contrario sint laminae: idque vel hoc patet experimento.

Exp. LXVIII. Laminas oneratas, et ad inuicem adhaerentes inuerto, dein electrizare eas pergo: cohaesio primum debilitatur, mox destruitur, tandem instauratur denuo, sed ita vt lamina superior, quae mox, vbi erat inferior, negativa erat, positua fiat: altera vero e positua negativa euadat.

Omnibus autem, quae SYMMERVS, NOLLETVS, CIGNA, BECCARIA circa cohaesionem Electricam instituerunt, experimentis patuit, cohaesionem non dari, nisi inter corpora, quae in contrario versantur statu.

Pulcherrima etiam sunt experimenta, quae cum *tibialibus sericeis* instituit cel. SYMMERVS; inuenit sc. tibiale nigrum fricatum supra album, aut reciproce, magna vi sibi adhaerere, album vero supra album, aut nigrum supra nigrum fricatum huiusmodi non producere effectum. Illo sc. in casu tibialia haec eandem acquirunt Electricitatem; ast requiruntur Electricitates oppositae, et haec est ratio, cur phoenomenon hoc ad laminam beuissianam vel lagenam leidentem retulerim; in his enim integra res eo reducitur, vt superficies oppositas acquirant Electricitates.

Stupendae vero sunt horum tibialium cohaesiones: aliquando cohaerent vi, quae proprium pondus 20. 40, immo et 90^{es} superat. En experimentum, quod duce clar. CIGNA institui.

Exp. LXIX. Taeniam albam ponderis 9 granorum calidam pono supra nigram etiam calidam; eas aliquoties frico: tunc magna vi adhaerent menfae, cui imponuntur: crepitus, vbi auferuntur, auditur: valida vi ad manus aduolant. Porro albae appendi dragmas 3 seu grana 180, et vix auulsa fuit. Cohaesit itaque vi proprium pondus 20^{es} superante. Vtraque autem taenia Electrica est, et si inter eas ad inuicem separatas detur filum pendulum, id oscillatorio motu agitatur: indicio, taenias has oppositas habere Electricitates.

Maxima proinde est cohaesio haec, et si proportionem ponderis gesti ad pondus corporis, a quo sustinetur, spectemus, multum accedit ad vim multorum Magnetum armatorum: quorundam tamen, quorum mentionem iniecimus, efficaciam non attingit. Verum si ipsa, quae sustinebantur pondera, spectemus, id est, cohaesionem absolutam, haec multo minora inueniuntur iis, quae a Magnete trahuntur; vix enim libram aut libram cum dimidia excedunt, dum haud rara sint illorum Magnetum exempla, qui 10, 20, 30, 40 ~~lib~~ gerunt.

Neque tamen hac sola de causa differentiam constituere vellem; nam quemadmodum ante SYMMERVVM Philosophi nullam habebant maximae vis, quam vir clar. produxit, ideam, ita etiam nil datur, quod iubet, vt statuamus, posteros nunquam cohaesionem illam, quam SYMMERVS produxit, maiorem effecturos.

Haec, quae de attractione tum Magnetica tum Electrica disputauimus, huc redeunt:

1^{mo}. Corpus Electricum attrahens corpora a se distita, tantum leuia corpora attrahere, et sibi iungere posse, eaque sustinere, dum Magnes ponderosiora corpora attrahit, et sustinet.

2^{do}. Effici posse, vt duo corpora sibi imposita magna vi Electrica cohaereant, saltem si relative considerentur. Hoc fieri, si duo corpora, quae oppositas acquirere possunt Electricitates, sibi imposita simul electrizantur; sic etiam Magnes armatus, in quo duo poli oppositi simul agunt, maiora pondera sustinet quam inermis.

Primum ex his phoenomenis fat magnam discrepantiam inter actionem fluidi Electrici, et actionem Magnetici indicare mihi videtur. Si enim fluida haec secundum easdem similesue agerent leges, vtique eiusdem generis effectus similesue esse deberent: iam vero fluidum Electricum leuissima tantum, Magneticum graua mouet corpora, iis etiam in circumstantiis, in quibus Electricum fluidum grauiora mouere deberet; nam sint laminae beuifanae valida vi cohaerentes; separentur: leuia tantum attrahent corpora: secus ac Magnes, qui, si a corpore, quod gerebat, auferatur, statim alia corpora eiusdem fere ponderis sustinere poterit. Neque dicatur, hic ferrum a Magnete validius sustineri ideo, quoniam statim ac ferrum Magneti apponitur, extremum, quod Magnetem tangit, polum acquirit oppositum; hinc semper in omni Magnetismo polos haberi oppositos, et proinde hoc phoenomenon tantum comparandum esse cum illo, in quo contrariae Electricitates adsunt, et in quo cohaesio magna est: nam si hoc statuatur, statuitur simul, differentiam dari in modo, quo vis Electrica et Magnetica communicantur: nam

tunc inde sequitur, corpus corpori Electrico admotum oppositam Electricitatem non acquirere, secus ac ferrum Magneti admotum, Verum de communicationis legibus in examine quaestionis sextae dicam.

Secundum phaenomenon est, duo corpora, quae oppositas habent Electricitates, maiori vi secum cohaerere, quam ubi corpus Electricum in aliud nondum Electricum agit, siue hoc deferens sit, siue coercens. Ergo ut perfecta hoc nomine detur inter Electrica et Magnetica phaenomena similitudo, requiritur etiam, ut duo Magnetes se validius attrahant, quam quidem Ferrum et Magnes. Phaenomenon Electricum, quantum noui, generale est, nullamque admittit exceptionem; sed an res eodem se habet modo de Magnetico? Nequaquam.

Statuunt multi Philosophi, immo tantum non omnes, Magnetem validius ferrum quam alium Magnetem attrahere, et MVSSCHENBROEKIVS (a) accuratissima hanc in rem instituit experimenta, quibus patuit, attractionem inter Magnetem et Ferrum aliquando triplo maiorem esse quam inter eundem Magnetem et alium Magnetem.

Visum autem mihi fuit phaenomenon hoc egregium, dignissimumque, quod enuclearetur. Quae autem hac de re scriptis nondum edictis mandavi, atque experimentis confirmavi, huc summam redeunt. Propositio modo memorata vniuersalis non est: omnia enim in comparatione ab utraque parte paria non sunt. Nam omne ferrum non eadem trahitur

vi.

(a) *Dissert. de Magnete Exp.* 14. 22.

vi, sed datur *massa maximae attractionis*: hinc cum diuersis Magnetibus effectus esse potest diuersus. Sed institui experimenta cum laminis chalybeis earumdem duritiei atque dimensionum, et inueni, illam, quae vi Magnetica fuit imbata, maiori vi cohaesisse illa, quae pura remansit. Ast contrarium facile contingere potest, et in Experimentis Musschenbroekianis contigisse docui: 1^{mo}. quando Magnes, qui a primo Magnete trahitur, minorem vim habet quam est illa, quam ferrum ab eodem Magnete tractum acquirit. 2^{do}. quando maior est in ferro quam in Magnete particularum agentium numerus, aut quando fauorabiliorem habet situm. 3^{io}. (et haec momentosissima causa ab AEPINO pulcherrime fuit ex-culta) quando ferrum mollius est: tunc enim illud solo tactu maiorem acquirit vim, dum Magnes, cuius constituentes partes duriores sunt, hoc tactu minus corroboratur, praecipue si prior Magnes debilior sit.

Cum ergo effectus hic nunquam in phoenomenis Electricis obtineat, sequitur, ibi nunquam vllam ex his causis agere, et proinde

1^{mo}. Nunquam solo tactu corporis cuiusdam Electrici corpus externum tantam acquirere Electricitatem, quam quidem est illa, quam corpus actu Electricum exserit, dum priori annexum est, secus ac in Magnetismo fit.

2^{do}. Nunquam numerum particularum agentium, aut earumdem situm in corporibus deferentibus efficere, vt in haec maior excitetur actio.

3^{to}. Denique nunquam corpus deferens insulatum (nam hoc requiritur, cum alias nulla exhiberentur Electricitatis signa) et si fluidum Electricum facilius accipiat, Electricitatem maiorem acquirere, quam corpus, quod vim ita acquirit, ut haec sit opposita illi, quam corpus idioelectricum, cui apponitur, habet.

Quibus bene perpenſis ſequi mihi videtur, fluidum Electricum ratione Magnitudinis attractionis non ſecundum easdem leges agere, ſecundum quas agit fluidum Magneticum, multum itaque ab Analogia abeſſe.

II. *Attractionis Actio in corpora diſtantia.*

Duae hic dantur leges, quae pro Magnetismo atque Electricitate ſimiles videntur.

Prima haec eſt, corpora, quae contrarias habent Electricitates e maiori diſtantia in ſe agere, quam quidem in corpora deferentia, Electricitate deſtituta. (a) Experimentum ſic inſtituo.

Exp. LXX. Exploro primum, ad quam diſtantiam lamina ferrea in fila ductoris actu Electrici agat; dein ſumo laminam beuſſianam eamque negatiua ſuperficie iisdem filis offero; haec e multo maiori diſtantia agitantur.

Idem in Magnete locum habet, ut multis experimentis probauit clar. MVSSCHENBROEKIVS. (b) Verum difficile eſt
haec

(a) CIGNA l. c. §. 18.

(b) *Dissert. de Magnete* p. 45. 117. 147.

hac in re experimenta habere omni scrupulo libera. Interim hoc sat accuratum videtur.

Exp. LXXI. Acui aquae innatanti Magnetem offero, et exploro, e qua distantia in acum agere incipiat. Dein acum hanc vi Magnetica imbuo, et Magnes e maiori distantia agit,

Secunda lex haec est: Corpora ab Electricitate et Magnetismo magis attrahi, si deferentibus, quam si coërcentibus corporibus imponantur.

Pulchra circa hanc Electricitatis legem experimenta instituit NOLLETVS: (a) ex eorum numero hoc est,

Exp. LXXII. Ductori corpuscula leuiora vitro imposita offero, dein vero eadem corpori metallico imposita: agitantur tunc in multo maiori distantia,

Pro Magnetismo similis obseruatur lex. Pulchra sunt cel. REAVMVRI (b) experimenta, pulchriora illa BRVGMANNI, qui hanc rem ab omni parte accuratissime perspexit. (c)

Exp. LXXIII. Magnes aliquod pondus difficulter sustineat, teneatur dein supra massam ferream: illud, immo maius facile sustinebit.

Hoc tamen experimentum non semper succederet; nam ferrum in determinato situ positum Magneticum euadit, et

P

pro-

(a) *Essai sur l'Electricité des corps* p. 76. *Leçons Tome VI.*

(b) *Mem. de l'Acad.* 1723.

(c) *Tentamina* p. 176. *seq.*

proinde non amplius est merum deferens, quod acutissime prospexit clar. BRVGMANNVS. En exemplum!

Exp. LXXIV. . Stricturam perpendiculariter erigo: hinc Magnetica fit, et polus australis est in parte superiori. Magnetem e polo australi limaturam sustentem pendulam ad-moueo extremo superiori stricturae: in quadam iam distantia decidit limatura.

Magneticum phoenomenon inde oritur, quod ferrum ipsius Magnetis actione vim Magneticam acquirit: sic, si polo boreali vtar, in ferro nascetur australis, qui proinde Magnetis actionem adiuuat. Haec experientia docet. Caeterum circa explicationem ipsam tot dabuntur varii explicandi modi, quot dantur varia circa Magnetismum systemata.

De phoenomeno Electrico idem dicendum est. Clar. NOLLETVS illud adhibet ad demonstrandum, materiam dari *affluentem*, quae sc. e corporibus deferentibus ad corpora actu Electrica affluit.

Hanc sententiam nequaquam admittent illi, qui FRANKLINI sequuntur partes. Vnde vtrum ex his experimentis sequatur, fluidum Electricum et Magneticum secundum easdem agere leges, certo statui non poterit, quamdiu non confiterit, quomodo singula haec fluida, si dentur, agant.

Si phoenomena tantum consideremus, inde sequitur, actionem tum Electricitatis tum Magnetismi per concursum corporum deferentium augeri.

His phoenomenis illud adhuc addi posset, corpora, in quae vel Magnes, vel Electricitas agunt, certum acquirere situm, quem ut indicium viae, quam fluida sequuntur, multi habent Philosophi. Diximus iam supra, limaturam ferri supra planum sparsam, infra quod Magnes iacet, in determinatas ordinari curvas, quas *curvas vorticis Magnetici* vocant multi. Sic etiam HAWKSBEEGI, aliorumque constat experimentis, quod si circa globum Electricum ponatur circulus, e quo fila pendent, haec omnia ita dirigi, ac si essent continuationes radiorum ipsius globi Electrici: et eodem etiam modo disponuntur fila, quae in ipso globo sunt.

III. De Attractionis constantia.

Quando ferrum semel Magneti adhaeret, ei semper adhaeret, nisi debilitetur Magnes, et haec attractio nunquam in repulsionem potest mutari: nam tantum repelluntur poli eiusdem nominis: hic vero poli oppositi se tangunt, indeque singulorum vires corroborantur.

Pro Electricitate vero res se habet modo longe diverso: ibi enim attractio corporum insulatorum continuo in repulsionem mutatur, eaque repulsio constans manet, quamdiu corpus illud insulatum Electricitatem, quam accepit, seruat. Differentia haec accuratius meretur examen.

Ferrum Magneti constanter adhaeret ideo, quoniam a Magnete oppositum accipit polum. Si eundem acciperet, repelleretur. Ad hanc normam phoenomenon Electricum examinemus.

Corpusculum primo accipit fluidum Electricum: hinc Electricitatem eandem: at cum haec minor sit gradu, trahitur tamen corpusculum. Mox ubi corpus Electricum tangit, accipit maiorem fluidi copiam; hinc Electricitatem eandem, et ideo repellitur.

Causa huius phaenomeni est, quod corpusculum ductori admotum eandem accipit Electricitatis speciem, quam ipse ductor habet. An ergo si acciperet oppositam, attractio Electrica aequae ac Magnetica fieret constans? Vtique: hoc facile docent experimenta circa cohaesionem corporum instituta: ibi enim corpora oppositas habent Electricitates et attractio illa nunquam in repulsionem mutatur.

Verum experimentum de industria instituit cel. CIGNA, ut attractionem Electricam constantem produceret. (a) Illud sic repetii,

Exp. LXXV. Frustum chartae inauratae filo serico annexum admoueo corpori metallico ductori imposito, ita ut facie plana hoc corpus respiciat, licet ab eo distans sit. Dein aliud corpus deferens in quadam distantia oppositam chartae faciem respiciat. Chartula mox versus ductorem, mox versus corpus mouetur, perpetuis agitatur oscillationibus, attrahitur, atque repellitur. Charta sc. primo fluidum recipit e ductore: illud in corpus deferens exonerat; hinc illae oscillationes.

Loco vero huius corporis deferentis iam apicem pono: apices, ut supra vidimus, fluidum Electricum copiosius, facilius

(a) L. c. §. II. in nota.

cilius sugunt. Quid fit? Chartula constanter ductori adhaeret. Quae ratio? Fluidum nunc a ductore in chartulam fluit, ex eius vero altera superficie a cuspe trahitur, educitur.

Ait vero cel. CIGNA, experimentum hoc exemplum praebere adhaesionis Electricae constantis ad similitudinem Magneticae attractionis. De hac similitudine dubito. Vt enim hic attractio seu adhaesio constans producat, requiritur corpus alterum deferens, quod praeter ductorem Electricum agit; requiruntur ergo duo corpora, ductor sc. et cuspe deferens, quae simul in corpusculum ductori adhaerens agant, dum in experimento Magnetico nil requiritur praeter Magnetem. Ergo corpus Electricum secus ac Magnes attractionem non *per se* reddit constantem, sed tum tantum, quando aliud quid concurrat, quae differentia sat magna est.

Integra res pendere mihi videtur a modo, quo Electricitas et Magnetismus vires suas communicant. Attractio constans est, quando corpus attrahens ei, quod attrahitur, oppositam conciliat vim; mutabilis vero et brevis durationis, si vim ei conciliat eandem. Prius semper, alterum nunquam in Magnetismo obtinet: prius raro in Electricitate, et non nisi apparatu composito de industria adhibito, alterum plerumque et sponte locum habet. Quae differentia magna mihi videtur.

C A P V T II.

Enucleantur Repulsionis Phoenomena.

Notum est, Magnetem alius Magnetis cognominem polum repellere; sic etiam corpora Electrica, quae eandem habent Ele-

Electricitatis speciem, aliquando se repellunt, non tamen semper. Meretur vtrumque phoenomenon, vt excolatur.

Experimentis quorundam Physicorum, MVSSCHEN-BROEKII praeprimis (a) patuit, repulsionem Magnetum aliquando in attractionem verti. Quaeritur vero, vtrum effectus hic sit vniuersalis? Vtrum duo Magnetes, qui se repellunt, semper in immediato contactu repulsionem in attractionem vertant? Nequaquam; arbitror, hoc tantum contingere posse, quando Magnetes virium sunt admodum inaequalium, aut si vires sunt aequales, quando vnus altero durior est: quae tamen secunda conditio primam etiam intrare potest. Nimirum ad hunc effectum producendum duo haec elementa concurrere debent:

1^{mo}. Polorum inaequalitas, ita vt mutatio polorum eo facilius contingat, quo poli magis a se differunt.

2^{do}. Mollities ipsius Magnetis vnus prae altero, ita vt haec caussa esse queat, cur, licet caetera paria sint, repulsio in attractionem mutetur.

Nimirum Magnes alter altero polo, boreali v. g. in alterum Magnetem agit: hinc vis illa borealis in altero illo Magnete vim australem generare conatur loco borealis, quae inest, et proinde haec minuitur. Idem dicendum de Magnete secundo respectu prioris. Hinc si duritie ac viribus aequales sunt Magnetes, amborum poli minuentur, sed non mutabuntur, ita vt alter maneat borealis, alter vero australis

(a) *Dissert. de Magnete*, p. 29.

lis fiat: nam nulla datur ratio, cur vnus potius quam alter mutetur; et reuera saepe sumpsi duas laminas, aequè duras, aequè validas, neque vllam attractionem inter has inuenire potui: et inueni etiam repulsionem eo facilius in attractionem verti, quò Magnetum poli magis sunt inaequales. (a) Hanc vero in rem elegans hoc instituit experimentum clar. CIGNA. (b)

Exp. LXXVI. E filo pendeat tenuis acus ferrea impraegnata, sed quae debilem tantum vim habet. Admoueatur Magnes polo cognomine: sed huic apponatur strictura ferrea. Haec, vt arbitratur vir clar., polum Magnetis minuit: minuit saltem eius energiam: repellitur acus. Ast stricturam aufero, Magnete in eadem remanente distantia: illico trahitur acus, repulsio in attractionem mutatur: remota vero strictura Magnes fortior euadit, vel saltem fortioris Magnetis vires agit.

Inaequalis durities idem praestare potest; nam ferrum mollius facilius per praesentiam Magnetis vim accipit quam durius. Ponamus ergo, laminam duriolem et molliorem eadem habere vires ac se repellere; tunc tamen mollior facilius vim, quam durior ei conciliare nititur, accipiet, facilius mutabitur, et repulsio in attractionem mutabitur, vt experimentis probaui.

Multa alia de hoc phoenomeno, aliisque ad repulsionem pertinentibus dici possent; sed haec scopo nostro sufficiant.

Li-

(a) De his vide AEPINVM Tent. §. 78 — 182.

(b) L. c. §. 42.

Liquet, repulsionem aliquando in attractionem mutari, et mutari ideo, quoniam tunc vnus e polis aliam accipit vim polarem, quam tamen deinceps vel seruat, vel ablato Magnete amittit.

Vidimus, attractionem Electricam saepe, immo plerumque in repulsionem mutari, secus ac in Magnetica attractione obtinet. An autem repulsio Electrica etiam in attractionem mutaretur? Res ita obtinet, vt cel. docuit AEPINVS, cuius vestigia nunc premam.

Exp. LXXVII. E filo sericeo suspendatur globus fuberis, qui aliud filum simile habet, quo horizontaliter trahatur: globus ille lente admoueatur ad ductorem machinae, postquam iam electrizatus est: repellitur. Si vero tunc per filum horizontale propius ad tubum accedere cogitur, repulsio in attractionem mutabitur.

Porro si filum horizontale ita ponatur, vt globus non ultra determinatam altitudinem ascendere queat, repellitur globus ad hanc altitudinem: ductor tunc validius electrizetur, repulsio haec iterum in attractionem mutabitur.

Phaenomena haec sunt similia. Vtrum vero a fluidis secundum similes leges agentibus producantur, dubitari possit. Sententiam Aepinianam circa fluidum Electricum assumamus; tunc haec mutatio repulsionis in attractionem non oritur inde, quod vnus corporis Electricitas specie mutatur, dum in Magnetismo mutatio haec fit, quando vnus e polis mutatur: et hinc est quod AEPINVS obseruauit, (a) polos post operationem

(a) L. c. §. 183. 184.

nem vel mutatos reperiri, vel saltem generatos fuisse polos tres loco duorum, et hinc naturam vnus fuisse mutatam. Si ergo pro doctrina Electrica procedat sententia Aepiniana, fiunt hae mutationes secundum leges diuersas.

CAPVT III.

Generales quasdam observationes sistens.

Examinantibus praecipua attractionis et repulsionis phaenomena. Patet autem ex iis, quae diximus, haec non esse ita sibi similia, quam praedicantur; differunt enim in eo, quod Magnes maxima, Electricitas parua tantum pondera sustineat: quod, licet arte efficiamus, vt haec maiora sustineat, diuersitas nihilominus adfit in modo, quo vires communicantur, praecipue cum aliquando duo Magnetes se mutuo minori energia attrahant, quam quidem Magnes ferum purum attrahit, secus ac in Electricitate obtinet.

Differunt porro hae vires in eo, quod attractio Magnetica per se fit constans, dum Electrica saepe, immo plerumque in repulsionem vertitur, et constans reddi nequeat, nisi tali apparatu, qui efficit, vt Magnetis agentis actio mutetur.

Conueniunt equidem in eo, quod et Electricitas et Magnetismus in solida corpora agant; quod e maiori distantia agant in Magnetica vel Electrica, quam in deferentia pura: verum certum non est, hinc vtrumque fluidum secundum eadem leges agere, qua tamen in re praecipua analogia reperitur.

Videntur ergo mihi hae duae similitudines tantum indicare, Magnetismum et Electricitatem duo esse virium genera, quae attrahunt, et repellunt: attractionem vero aliquando repulsionem vincere, vnde nulla veri nominis analogia deducenda mihi videtur, talis saltem, quae Magnetismum et Electricitatem ad idem virium genus pertinere innueret.

Hinc non tantum roboris sequenti experimento tribuo, quam clar. AEPINVS, qui *prodigiosam* illud Electricitatis et Magnetismi sistere censet *analogiam*, (a)

Exp. LXXVIII. E filo sericeo A C pendet levis cylindrus ferreus, capitulo utrimque instructus. (Fig. 16) Adsit Magnes M; admoueat tunc capitulo inferiori filum ferreum E F: illud cylindrum C D repellit; admoueat capitulo superiori, cylindrus attrahetur.

Loco Magnetis substituo tubum vitreum Electricum: tunc etiam in primo casu repellitur, in altero attrahitur cylindrus.

Effectus in utroque experimento idem est: et ut ait AEPINVS, spectator ex euentu solo distinguere nequit, an pro operatione Magneticae, an vero pro operatione Electricae virtutis assumere debeat phaenomenon. Verum an causae sunt similes? Certum est, cylindrum D acquirere vim australem in D, si polo boreali utamur, in C vero borealem: ferrum autem E F etiam in E vim australem acquirit: vnde D repellit, C vero attrahit. Sed in phaenomeno Electrico acquirunt tum C D, tum E F eandem Electricitatis speciem; hinc

(a) *Noui comm. Petrop. Tom. X. p. 296.*

hinc E ipsum D repellit: dein vero C attrahit, non quia ibi, ut in Magnetismo, alia datur Electricitatis species, sed vnice, ut videtur, quoniam tunc vis ab E F acquisita minor est.

Ergo operandi modus est diuersus, neque tantam inter Electricitatem et Magnetismum analogiam probat experimentum hoc: probat tantum, vtroque virium genere attrahi, et repelli posse corpuscula.

Clar. BLONDEAV (a) iam contra hoc exp. quasdam attulit obiectiones inde desumptas, quod hoc exp. aequè cum cupro, ligno etc. succedat quam cum ferro: quae obiectio eo redit, Electricitatem in omnia corpora agere, secus ac Magnetismus, qui in solum ferrum operatur.

Efficiamus ex dictis, inter attractionis Magneticae et Electricae leges quasdam quidem reperiri leues similitudines, idque ideo, quoniam vtrumque virium genus attrahit: sed simul reperiri discrepantias, quae veri nominis similitudinem, potiori itaque iure identitatem, dubiam reddunt.



SECTIO SEXTA.

De effectibus, quos Electricitas et Magnetismus in vacuo edunt.

Quaestio, quam sexto loco examinandam sumpsit, haec est; *utrum Electricitas et Magnetismus ratione attractionis eadem, an vero diuersas, sequantur leges, ubi in vacuo agunt; et an aliquid ex hac conuenientia vel discrepantia deduci queat?*

Ea de re quaedam in medium protulit cl. CIGNA. (a) Verum accuratius haec enucleanda mihi videntur, ideoque seorsim examinabo, quid Magnetismus, quid Electricitas in vacuo praebeant, dein vero has actiones inter se comparabo.

CAPVT I.

De Actione Magnetismi in vacuo.

Admodum sibi inuicem opposita sunt experimenta, quae hac de re instituerunt Physici. Ea seorsim examinabo:

I. De Actione Magnetis in Versoria.

Inuenit BOYLEVS, Magnetem in vacuo idem ac in aëre sustinere pondus: „Ferrum (inquit (b) aequè firmiter a Mag-
„nete sustentum, ac nulla aëris facta exhaustione, *propemo-*
„dum visum est. „ Verum hocce experimentum accuratissi-
mum

(a) L. c. §. 41.

(b) *Exp. Phys. Mec. Contin. I. Exp. 31.*

num non videtur, cum BOYLEVS pondus summum, quod Magnes gerere poterat, non examinaverit, et in eo definiendo semivnciae latitudinem reliquerit. HOMBERGIVS (a) narratur coram Academia Regia Parisina experimenta instituisse, e quibus patuit, Magnetem aequè in vacuo, ac in aere libero agere. Sed quomodo experimenta haec fuerint instituta, non additur. Noui quidem scripisse HARTKERVUM, (b) Magnetem in vacuo pondus paullo maius sustinuisse quam in aere, sed nullum aut a se aut ab aliis institutum experimentum adducit.

Verum accuratissima cepit experimenta MVSSCHENBROEKIVS. (c) Inuenit nimirum, Magnetem e bilancis brachio suspensum aequè in alium infra positum agere, siue hic aeri exponatur libero, siue recipienti aere vacuo imponatur. Neque in hoc experimento vllus potuit sensibilis committi error, cum attrahentem Magnetis vim granis et semigranis mensurauerit vir clar. Inuenit etiam Magnetem et verforium in vacuo posita, ambo facillime in se inuicem operari. Ast actionum aequalitatem accurato demonstrauit experimento cel. CIGNA, cui tanto magis fidere licet, quod euentum oppositum habuit illi, quem exspectauerat. Nimirum in recipiente, in quo alium etiam ob finem, de quo mox dicendum, ferramenta includebantur, Magnetem posuit vir clar. Dein extra recipiens vas posuit verforium; tentando inuenit distantiam, in qua acum commouebat Magnes; aerem porro eduxit, et inuenit, Magnetem ad eandem distantiam in acum
age-

(a) *Hist. de l' Acad.* 1687. p. 19.

(b) *Cours de Phys.* p. 197. art. 15.

(c) *Diff. de Magn.* p. 61.

agere, siue vacuum esset recipiens, siue non. Vnde deduxit, fluidum Magneticum aequè difficulter decurrere per spatia aere vacua, ac per alia corpora quaecunquè, excepto ferro.

Huc etiam pertinet experimentum a BRVGMANNO institutum, Magnetem sc. aequè operari in acum, siue haec aeri exponatur libero, siue recipienti, in quo aër erat condensatus.

Ex his proinde omnibus deducimus, *aerem nullo modo in experimenta Magnetica influere.* In omnibus autem experimentis, de quibus sumus locuti, Boyleano excepto, alterum corpus in vacuo, alterum in aere libero fuit positum.

Verum vtvt experimenta haec certa sint, vtvt legitima videatur conclusio, quam ex iis deduximus, dantur tamen experimenta a cel. BLONDEAV instituta, quae virum clar. ad oppositam duxerunt conclusionem.

II. De numero Oscillationum, quas acus in Vacuo peragit.

Vim Magnetis attrahentem mensurauit vir clar. numero oscillationum, quas acus e Magnete suspensa facit, antequam quiescat. (a) Hunc in finem loco capituli acui annectit globum ferreum positissimum: globus hic admouetur Magneti, eique acus adhaeret: hinc, licet in motum deducatur, adhaerere pergit. Ita vero attemperari potest pondus acus relate ad Magnetis vim, vt acus fiat mobilissima, et diu oscillet.

Ap.

(a) Mem. de l' Acad. de Marine. Tom. I. p. 431.

Apparatu hoc, quem *Magnetometrum* vocat vir clar. in aëre libero posito, minorem fecit oscillationum numerum acus, quam quidem eodem in vacuo posito; vnde deduxit vir clar. *Magnetem minori energia agere in vacuo quam in aëre libero.* De experimentorum cura nullum est dubium; sed videamus de conclusione. Liceat itaque hoc experimentorum genus enucleare: id haud abs re erit, cum alias videri possem leuiter nimis reiicere, quae contra meam sententiam in medium possunt produci.

Et primo quidem notemus, experimenta haec admodum esse difficilia, et non semper eundem sortiri euentum. Multa huius generis institui cum acu mobilissima super stylo chalybeo acutissimo, et inueni hanc aliquando 30, aliquando 35, aliquando 25 oscillationes peragere, antequam quiesceret. Quod et ipsa clar. BLONDEAV experimenta probant, cum in vacuo aliquando 3, aut 2, aut $1\frac{1}{2}$ oscillationes habuerit, paruo, vt videtur, temporis interuallo. Verum cum imminutus oscillationum numerus in vacuo fuerit constans, ille a causis irregularibus, et proinde nunc hoc, nunc illo modo agentibus repeti nequit.

Verum examinemus, quid maior minorque probet oscillationum numerus.

Oscillationum numerus eo est maior: 1^{mo}. quo liberius suspenditur acus; 2^{do}. quo maior vis acum agitat; quo denique acus minora offendit obstacula. Tria haec elementa examinemus.

1^{mo}. Suspensionis libertas iterum a duobus pendet elementis: a vi Magnetis, cui acus adhaeret, et ab acus pondere,

Quo maius est acus pondus, eo liberius mouetur acus, et proinde maiorem facit oscillationum numerum; quod et ipsa clar. BLONDEAV experimenta demonstrant: (a) is enim inuenit, eiusdem acus oscillationes numerosiores fieri, si apposita ventorum rosa acus ponderosior fiat. Iam vero vbi aer est eductus, tunc acus, quae antea fluido innatabat aëreo, et ab eo quodammodo sustinebatur, ab eo non amplius sustinetur; hinc idem fit, ac si eius pondus quodammodo incretceret; et proinde videtur, quod oscillationum numerus ex hoc elemento increttere deberet, vt censet clar. BLONDEAV. (b) Verum hicce effectus est perparuus: nam acus habebat longitudinem 6 poll. latit. 5 lin. crassitiem $\frac{3}{4}$ lin.; hinc soliditas valet $\frac{5}{384}$ partes pollicis cubici. Ast simile volumen aeris vix ducentesimam grani partem pendet, quod pondus fere insensibile est, praecipue cum pondus ipsius acus 260 gr. sit; vnde ad hanc aeris pressionem ne vel minimum attendimus.

Verum suspensionis libertas pendet 2^{do} loco a vi Magnetis, cui acus adhaeret; hinc quo fortior Magnes est, eo minorem facit oscillationum numerum acus. Ast vis Magnetum *assuetatione*, vt loquitur STVRMIVS, incretcit, id est, Magnes, qui initio libram v. g. sustinebat, postea si huic ferro constanter adhaelit, maus pondus sustinere poterit. Amuunt penitus cel. BLONDEAV experimenta. (c) Notauit enim, acum semper

(a) L. c. §. 22. p. 431.

(b) §. 31.

(c) p. 438. §. 46.

per maiorem peragere oscillationum numerum, statim ac suspensa fuerit, quam postea. Hinc numerus oscillationum caeteris paribus eo minor erit, quo acus diutius iam adhaeserit ipsi Magneti.

Secundum elementum, a quo numerus oscillationum pendet, est vis, quae acum dirigit, seu vis directrix vniuersalis: quo haec maior, eo etiam maior oscillationum numerus. Sed haec vis perennibus subiecta est mutationibus. Demonstravit enim clar. D. BERNOVILLI esse vim directricem, ut vim inclinatoriam per cosinum inclinationis multiplicatam: hae vero quae continuo mutantur, ut GRAHAMII, MVSSCHENBROEKII propriisque meis constat experimentis. Caeterum propria acus vis hic etiam influit: quo maior haec, eo maior oscillationum numerus, ut varia me docuerunt experimenta.

Tertium denique elementum, a quo numerus oscillationum pendet, conficiunt ipsa obstacula, quae acus in suis oscillationibus offendit. Haec sunt attritus, qui hic nullum producit effectum, et resistentia aëris, quae sola hic in censum venit.

Vbi enim acus in aere libero mouetur, findere aerem debet, qui eius motui obstat, eum retardat, idque eo magis, quo superficies acus, quae aerem ferit, latior est, quam in rem curiosa instituit experimenta clar. LOVS. (a) Acum scilicet ponderis 19 gr. mobilissimam sumpsit, quae 100 oscillationes faciebat, antequam quiesceret. Tenui illam obduxit papyro, ut aeri offerret superficiem maiorem, ac tunc tantum 36, vel 38

R

oscil-

(a) Tentam. ad compas. persic. S. 96.

oscillationes peregit: adeo aer obstat! Quaedam etiam hanc in rem institui experimenta, et inueni, acum, quae 38 oscillationes faciebat, dum superficiem 0, 4 lin. aeri offerebat, tantum fecisse 27, dum superficiem 4, 45 lin. aeri offerebat. Sunt ergo hic superficies vti 1: 6. Etsi vero haec experimenta ab illis clar. LOVS ratione magnitudinis effectuum abudant, constat tamen ex his, aerem obstare, et proinde remoto aëre acum plures facere debere oscillationes, vt clar. BLONDEAV id etiam animaduertit. (a)

Praeterea reliqua, quae hic in censum venire possent, obstacula, humiditatem aeream, quae, dum aer educitur, se laminae potest affigere, tremorem ipsi recipienti conciliatum, dum aer educitur, et quo effici potest, vt acus non eidem puncto maneat affixa, sed alii admoueat: quod vnum sufficeret ad efficiendum, vt acus vel fortius vel minus fortiter laminae adhaereret, et proinde alium atque alium perageret oscillationum numerum.

His elementis sic enucleatis pergamus ad conclusionem: 1^{mo}. Ablato aere minui aeris resistentiam: hinc augeri debere oscillationum numerum. Si vero attendamus, in meis experimentis superficiem sextuplam tantum 11 oscillationes de 38 abstulisse, seu nondum partem tertiam, et clar. BLONDEAV acum adhibuisse, cuius superficies aerem feriens erat $\frac{1}{2}$ linearum, probabile fit, hanc resistentiam aeris in viri clar. experimentis fuisse perparuam, et perparuum esse incrementum hinc in oscillationum numero oriundum.

De

(a) p. 432.

Deducam inde 2^{da}. imminutum oscillationum numerum indicare, aut vim solius Magnetis, seu suspensionis, ut loquitur clar. BLONDEAV, fuisse auctam, et hinc libertatem acus impeditam, aut adhaesionem diuturniori actione increuisse, aut vim acus fuisse imminutam, aut decreuisse vim Magneticam vniuersalem, aut denique omnia haec, aut quaedam eorum simul contigisse.

Vim autem Magnetum, seu laminarum Magneticarum et in ipso aëre continuis obnoxiam esse mutationibus, multis ac certissimis compertum habeo experimentis, qualia etiam a cl. BLONDEAV fuerunt instituta. Vim directricem perpetuo variari etiam constat. Hinc tot causae ad hanc imminutionem producendam independenter a sublacione aeris concurrere potuerunt, ut hunc effectum soli huic sublacioni tribuere vix auderem: quam haesitationem sequentia adhuc augment.

1^{mo}. Plerumque paruus fuit oscillationum numerus in experimentis viri clar. aliquando 4, ad summum 15, quod indicat, segnem fuisse acum, caeteroquin generosam. Acus enim possideo multum utique infirmiores, et quae sub angulo 30 gr. deductae 20, 25, 30 faciunt oscillationes. Cel. BLONDEAV acus sub angulo 90 gr. deturbavit, hinc cum vi duplo maiori; ergo maior adhuc esse debuisset oscillationum numerus. Vacuum vero vel optimum tantum differentiam sex oscillationum ad summum produxit.

2^{do}. Eodem existente oscillationum numero in aere libero, vacuum inaequalem numerum abstulit: sic vno die viderant 13 oscill. in aëre: 7 in vacuo; alio 15 in aere: 9 in vacuo; alio 9 in aere, in vacuo 4; alio 6 in aere, 4 in vacuo.

R 2

Aer

Aer autem semper vel eundem vel proportionatum numerum oscillationum auferre debere videtur; quod cum non fiat, probabile est, alias causas praeter vacuum hic concurrere.

3^{to}. Vacuo facto, et readmisso aëre non semper idem fuit oscillationum numerus, quam ante factum vacuum; sic in vno exp. in aere dabantur 15 oscillationes; parte aeris exhausta 14, tandem pauciores, sed readmisso aere tantum 14, non vero 15. Vnde liquet, virium mutationem factam fuisse, quae ab aere non pendet.

4^{to}. Ponamus, effectus a vacuo pendere; tunc vacuum seu absentia aeris imminutionem oscillationum producit; ergo vires mutantur. Augeantur hae: tunc vis suspensoris minuitur, illudque augmentum diminutionem numeri oscillationum producit. Sed eodem tempore augeri deberet vis acus; eadem enim causa eundem producet effectum: sed hoc augmento augeri debet oscillationum numerus. Ergo statuendum esset, incrementum in suspensore multo maius esse; quam in lamina vel acu, id est, idem incrementum ibi maiorem effectum producere, quod vtrumque probatu esset difficillimum.

Quae rationes me mouent, vt censeam, experimenta clar. BLONDEAV ab elementorum pendere numero nimis magno, quam vt hos effectus soli aeri tribuam; praecipue cum alia MVSSCHENBROEKII et CIGNAE experimenta, a causa simplici pendentia, contrarium docuerint. Ne tamen quid intentatum relinquerem, hoc institui experimentum.

Exp. LXXIX. Supra stylam chalybeam acum posita tenuissimam, mobilissimam: inueni autem, numerum oscillationum in vacuo eundem fuisse ac in aere libero: vix vquam vlla differentia, etsi adfuerit, fuit in excessu.

Verum cum hic de analogia inter Electricitatem et Magnetismum sermo sit, haud abs re erit breuiter indicasse, e qua causa immutationem oscillationum summi repetat cel. BLONDEAV, seu potius quam causam hic influere censeat: ea est Electricitas.

Fluidum sc. Magneticum facillime trans vitrum mouetur. Quando aer educitur, fluidum illud extrossum adueniens loco aeris in recipiens intrat: hinc facto vacuo in recipiente, copiosior ibi densiusque existit fluidum Magneticum quam antea, et proinde validius agit: vbi aer iterum intrat, exit excessus fluidi Magnetici, sed non penitus, cum difficilius exeat, quam intret. Sed qua de causa fiat, vt immutatio aeris interni, qui per vitrum non agit, fluidum Magneticum externum ad intrandum prouocare queat, non statuitur, quod tamen praecipuum esse debuisset.

Porro obseruare sibi visus est vir clar., quod vbi numerus oscillationum sponte multum augetur, et mox minuitur, plerumque tonitru imminet, cuius formatio causa est incrementi, explosio vero causa decrementi oscillationum. Hanc hinc analogiam posita; id ortum ab Electricitate seu materia Electrica ducere verosimile est. Hinc censeat vir clar. vbi tonitru formatur, probabile esse, in inferiori parte atmosphaerae defectum, seu minorem copiam fluidi Electrici dari. Possunt porro, materiam Electricam adueniens cum Magnetica analogiam

ha-

habere: unde probabile habet, iisdem in circumstantiis, in quibus parvior existit in atmosphaera fluidi copia, parvioram fluidi Magnetici copiam adesse. Hinc explosione tonitruum hanc iterum copiosiore reddi, et proinde tunc numerum oscillationum, qui defectu augebatur, nunc minui. Censet proinde, se in vacuo Boyleano arte fecisse, quod natura in explosione tonitruum facit, materiae sc. Magneticae copiam auxisse: hanc vero numerum oscillationum in vacuo decreuisse.

Huius causae probabilitas, si vera dicam, infirma mihi videtur; nam a multis pendet hypothesebus, quae sibi invicem superstruuntur, ita-ut si omnes essent certae, excepta penultima, conclusio tantum huius haberet probabilitatem; et hinc licet ponerem, singulas esse valde probabiles, probabilitas tamen conclusionis esset admodum parva. Caeterum infiniti ratio non exigit, ut hic singulas hypotheses examinem.

Ex omnibus disputatis merito, ut opinor, hanc deducam conclusionem, Magnetismi actionem nec in vacuo, nec in aere condensato ullam pati mutationem.

C A P V T II.

De Electricitate in Vacuo.

Notum est, tabos vitreos, interne aere vacuos, Electrizaros, vel et corpora, quae in vacuo fricantur, multum locis emittere, immo aliquando copiosa lucis effluvia per vas aere vacuum decurrere videri. Quam in rem NOLLET, HAWKSBEE, DU FAY pulcherrima instituerunt experimenta. De his verisimilia nunc agendum non est, sed de falsis iis, quae

attra-

attractionem et repulsionem Electricam spectant. De his vero maxima inter Physicos controversa.

Dantur enim, qui statuunt, corpora in vacuo Electrica facta attractionis et repulsionis phoenomena edere, dum alii id negent. Vt haec melius exponantur, phoenomena haec spectantia quatuor in classes diuidam.

Prima spectabit corpora aere vacua, et quae Electrica fiunt.

Altera continebit phoenomena, quae corpora praebent Electrica in alia corpora, quae in vacuo suspenduntur.

Tertia continebit phoenomena, quae edunt in alia corpora Electrica reddita, et quae dein in vacuo includuntur.

Quarta denique classis continebit effectus, quos corpora in ipso vacuo Electrica edunt in corpora eidem vacuo inclusa.

Prima Classis.

Observauerat HAWKSBEIVS, globum aere probe vacuum more solito tritum fila extra se posita non attrahere: idem fieri eum tubo aere vacuo, (a) quod ultimum exp. eodem successu repetiit clar. DV FAY; (b) ast statim ac aer denuo intrat, attractionem exerit. De hoc autem phoenomeno nulla datur controuersia.

II-

(a) *Exp. Phys. Mec.* Tom. I. p. 213, 278.

(b) *Mem. de l'Acad.* 1734. p. 352.

Illud autem cum nullo Magnetico phœnomeno potest comparari: ideo ei diutius non immoraber, Monedo tantum effectum hunc Electricum eundem non manere, si globus interne cera obducatur: tunc enim, etsi aere vacuus corpora externa attrahit, sed tantum ea parte, qua obductus est, non vero illis, quæ forte nudæ remanserunt; quod indicat, hanc attractionem non a vitro sed a cera pendere, et pulcherrime illorum confirmat sententiam, qui putant, Electricitates resinosas et vitreas reuera diuersæ esse naturæ.

Secunda Classis.

Pergamus ad secundam classem. Haec illos continet effectus, quos corpora Electrizzata in aere posita edunt in corpuscula in recipiente suspensa. Patet autem facile, cum his phœnomenis Electricis ea comparanda esse Magnetica, in quibus Magnes extra, versorium intra recipiens vacuum ponitur, et quæ aequè bene ac in aere succedunt.

STEPHANVS GRAY anglus, cui doctrina Electrica tot debet incrementa, hæc experimenta instituit: (a)

Exp. LXXX. Filum suspendatur in recipiente, exhaustur aer, admoueat tubus Electricus: attrahetur filum, quod experimentum eodem successu repetiit NOLLETVS. (b)

Exp. LXXXI. Porro, si non admoueat tubus, sed recipiens fricetur, etiam attrahetur filum.

Ex

(a) Phil. Trans. N. 426. Art. 1.

(b) Essai sur l'Électr. p. 69.

Ex his sequitur experimentis, corpora vacuo inclusa moueri a corporibus Electricis extra vas recipiens positis. De hoc phoenomeno, quantum noui, nulla datur controuersia. De eius vero causa magna lis est FRANKLINVM inter et NOLLETVM. Sed de hac vt agamus, propositum nostrum non exigit, Dicam, effectum ortum suum ducere mihi videri ex eo, quod ipsum recipiens Electricum reddatur.

Tertia Classis.

Haec illa continet phoenomena, quae corpora Electrica, postquam vacuo fuerint inclusa, edunt in corpora, quae extra vas recipiens ponuntur.

BOYLEVS ambaram valde trinit, recipienti inclisit, aerem eduxit, et inuenit, vel tum etiam eius vim Electricam in corpora operari. Clar. GRAY (a) experimenta cum globis instituit vitreis, sulphureis, cereis: hos primum excitabat, dein in recipiente suspendebat, et exhausto aere inuenit, globos hos corpuscula leuiores recipientibus inclusa attrahere, neque vi minori, quam vbi redierit aer. (b) Hoc etiam expertus est clar. DV FAY.

Corpora itaque idioelectricae primum excitata vim suam in vacuo seruant, et proinde Electricos edunt effectus. Opotandum esset, vt qui haec experimenta instituerunt, simul notassent, an haec vis aequae diu in vacuo ac in aere conseruetur, qua de re admodum dubito, cum aer corpus idio-

S

ele

(a) *Phil. Trans.* N. 423. p. 289.

(b) *Ibid.* p. 352.

electricum fluidum retineat, et apprimat ipsi corpori. Caeterum non dubito, quin corpora eo diutius suam vim in vacuo seruent, quo sunt idioelectrica generosiora. Electricitas enim perit, quoniam omnia in eundem restituuntur statum, in quo ante frictionem erant. Iam fluidum eo difficilius mouetur, et proinde in pristinum statum restituitur, quo corpora generosiora coercentia sunt.

Quarta Classis.

Peruenimus tandem ad ultimam classem, quae eos continet effectus, quos corpus in vacuo Electricum factum edit in corpora etiam in vacuo posita. Circa haec phenomena magnae dantur controuersiae; vt ea vero eo melius enucleem, agam 1^{mo} de Electricitate per attritum, 2^{do} de illa per communicationem conciliata.

I. De Electricitate per Attritum.

Inuenit clar. HAWKSBEЕ, (a) tubum siue cauum, sed aere repletum, siue solidum in vacuo fricatum nulla dare Electricitatis signa, et Electricitatem annihilari videri, donec restitatur aer. Inuenit porro, (b) fila in semicirculo disposita, quae alias globo admota se omnia versus centrum globi dirigunt, nullam acquirere directionem, si in vacuo suspendantur, licet globus aere plenus sit.

Econtra inuenit clar. DV FAY, ambarum in vacuo triam fila in recipienti suspensa valde trahere; verum vitri
tri-

(a) *Exp. Phys. Mec.* Tom. I. p. 371. vers. gall.

(b) p. 389.

triti Electricitatem in vacuo multo minorem esse, quam in aere vulgari: perparuum hoc acquirere Electricitatem. Porro NOLLETVS (a) similia repetens inuenit tum sulphureum globum, tum vitreum in vacuo Electricos fieri, sed debilius quam vbi aer non rarefit.

Videtur proinde, si ad experimenta clar. DV FAY et NOLLETI (b) attendamus, vitrum non solum debiliorem in vacuo acquirere Electricitatem, sed etiam debiliorem quam ambaram; notum autem est, ambaram facilius excitari. An ergo causa hinc esset repetenda, quod vacuum quamdam affert difficultatem, quae effectum proportionaliter maiorem in vitrum excitat? Sed cur in experimento HAWKSBEIANO nulla fuit in vitro Electricitas excitata? Non enim id a vaporibus ex aere decisis, non a frictione minus valida repeti potest, cum readmisso aere Electricitas fuerit restaurata; neque ab altera parte in experimentis clar. NOLLETI et DV FAY vacuum minus perfectum potest inculari, cum in his index mercurialis fere ad libellam fuerit reductus. Fateor, me hucusque differentiae rationem non percipere.

II. De Electricitate per communicationem.

Nec minor est experimentorum diuersitas, si ad Electricitatem per communicationem acceptam respiciamus: opposita sunt clar. NOLLETI et BECCARIAE experimenta. Illud clar. NOLLETI hoc est. (c)

§ 2

Exp.

(a) *Essai* etc. p. 69.

(b) *Recher. sur les phosn. Élect.* p. 128.

(c) *Art des Exper.* Tom. 3. p. 484. seq.

Exp. LXXXII. Orbi antliae pneumaticae impono laminam metallicam, cui impositae sunt bracteae cupreae tenuissimae. Impono porro recipiens vitrum, cuius collum more solito traicit virga cuprea in globum desinens. Partem, quae extra recipiens est, cum ductore necto. Electrizo; Electricitas in virga transit, et haec corpuscula in recipiente posita attrahit.

Exp. LXXXIII. Experimentum clar. BECCARIAE (a) hoc est: Virga modo memorata globum gerit cupreum. In quadam distantia alia ponitur, similem gerens globum, et ad eandem altitudinem. Inter has e filo serico ad eandem altitudinem pendet cylindrus ex charta inaurata contactus. Virga porro cum ductore nectitur.

Antequam educatur aer, virgâ Electrizatâ in perpetuo motu oscillatorio est cylindrus, mox ad virgam vnam, mox ad alteram accedens: et est idem effectus, quem edunt campanulae omnibus notae. Vbi verò aer educitur, minuuntur oscillationes: omni aere educto quiescit cylindrus. Quam differunt euentus hi ab illis, quos obtinuit NOLLETVS! An pendent a modo, quo experimenta instituuntur?

Notavit autem BECCARIA, idque in meis etiam obtinuit experimentis, ignem Electricum, quam diu aer non est eductus, prope sphaeram vtramque paruis micare scintillis: vbi vero eductus est aer, effluere ignem radio amplo, magno, magis tranquillo, continuo, quamvis non ita micante, eo modo, quo in vacuo moueri solet.

Exa-

(a) *Phil. trans.* Vol. LI, part. II, p. 56.

Examinemus, quæ in hoc exp. peraguntur :

Vt cylindrus oscillet, debet 1^{mo} fluidum ex altera sphaera accipere; hoc accepto repellitur; mox fluidum in secunda sphaera dimittit; hoc dimisso iterum trahitur etc. Si vero vacuo factò ignis tam celeriter cylindrum ambiat, eum minus celeriter circumeat, et ad secundam sphaeram motu pergat continuo, effluvio hand interrupto, tum cylindrus non amplius moueri debet.

Hoc experimentum mihi videtur idem ac exp. 75, in quo methodo clar. CIGNA constantem attractionem produximus. Hic globus alter aequè bene insulationem aufert, et ignem trahit, quam id libero in aere fecit cuspis; hic nim. nullam datur corpus coercens, quod globum ambit, et moras fluidi Electrici motui iniicit. Id autem inde magis mihi probatur, quod in ipso experimento Beccariano oppositum produxi effectum.

Distantiam sc. inter vtrumque globum auxi, et eo ipso, etsi eductus remanserit aer, attractiones, motus oscillatorii, scintillae iterum inceperunt, nullumque obseruatum fuit effluuium continuum, vt antea.

Ergo effectus ille Beccarianus oritur tantum a modo, quo experimentum instituitur, ideoque hoc NOLLETIANO non est oppositum: in hoc enim, cum lamina metallica multis corpusculis segregatis tecta sit, micantia et interrupta dari possunt effluuia, et proinde attractio obseruatur.

III. Conclusio.

1.^o ductis concludere licet:

1.^o Attractionis Electricæ phaenomena obtinere, licet corpus primo Electrizzato, aut corpuscula attrahenda in vacuo ponantur; certum vero non esse, attractionem hanc tunc oriri a corpore Electricitatem emittente; e contra verosimiliter oriri ab illa Electricitate, quæ recipienti communicatur.

2.^o Corporibus idioelectricis in vacuo per attritum minorem conciliari Electricitatem, aut forte quibusdam eorum perdebilem vel nullam.

3.^o Corpora Electricitatem in vacuo per communicationem accipientia aliquando nulla edere attractionis phaenomena; quod oritur a modo, quo experimenta instituantur.

Ergo aeris absentia in quaedam phaenomena Electrica, in eorum saltem magnitudinem infuit.

CAPUT II.

Generalem exhibens conclusionem.

Vidimus, phaenomena Magnetica in vacuo nullam pati mutationem; Electrica vero quaedam nullam pati, alia forte aliquam; sed siue ponamus, phaenomena Electrica magnam pati, siue eadem nullam pati ponamus mutationem, non video, inde ullam vel analogiam vel discrepantiam phaenomenorum Magneticorum desumi posse respectu Electricorum.

Nam

Nam si nullam patiantur mutationem phaenomena Electrica; tunc id indicat, aerem nec in Magnetem, nec in Electricitatem agere: esse proinde neutrius fluidi nec deferens, nec coercens, sed ex eo, quod idem tertium in neutram ex duobus aliis corporibus non agat, non sequitur, corpora haec esse similia, ac similes habere dotes.

Si phaenomena Electrica magnam patiantur mutationem in vacuo, tunc inde tantum sequitur, remoto aere, corpore idioelectrico seu coercente debilitari phaenomena: haec itaque mutatio ab eo pendeat, quod corpus auferatur, in quod fluidum Electricum agit. Res itaque eo reduceretur: ablato corpore, in quod fluidum Magneticum non agit, non mutantur Magnetismi phaenomena: ablato corpore, in quod fluidum Electricum agit, mutantur phaenomena Electrica. Ast hoc, si quid video, non maiorem inter utriusque generis phaenomena producit differentiam, quam quod omnia corpora (excepto ferro) in quae Electricitas agit, non agant in Magnetem.

Licet autem verum esset, quod ait MVSSCHENBROEKIUS, (a) Electricitatem non extra vas recipiens agere, quod tamen experimentis non comprobatum est, non admitterem vel convenientiam vel discrepantiam hanc, quam statuit vir clar. ubi ait: „Conueniunt Electricitas et Magnes, quod ambo in „vacuo agant, differunt, quod Electricitas non agat extra vas „recipiens secus ac Magnes. „

Immo licet phaenomena Magnetica in vacuo essent maiora aut minora, imminuta vero persistant Electrica, inde tan-

(a) *Introd. ad Philosoph. Natur.* §. 996.

tantum pateret, aerem esse corpus deferens, in quod fluidum Magneticum agit: et proinde res semper eodem recideret.

SECTIO SEPTIMA.

De virium tum Electricarum, tum Magneticarum Communicatione.

Quaeritur, an comparatio inter Electricitatem et Magnetismum institui possit ratione habita modi, quo vires suas communicant.

Quaestio haec, quam 7^{mo} loco examinandam proposuimus, momentissima est, et de ea optime egit clar. AEPINVS. In eius autem enucleatione ita me geram, vt primo generales quasdam instituiam obseruationes de variis capitibus, circa quae comparationes nunc instituendae versari possunt, et debent: vt dein examinem, quibus modis vires Magneticae et Electricae communicentur, nulla polorum habita ratione; vt denique de ipsis polis accuratius agam.

CAPVT I.

Sistens obseruationes generales.

Corpora nec Magnetica, nec Electrica reddi possunt, nisi terantur, vel corpora actu Magnetica tangant. Verum hic quaedam dantur, quae accuratius merentur examen.

Ferrum vim Magneticam acquirit solo situ, contactu Magnetis, tritu. De tritu et contactu dicam deinceps: nunc de solo situ nobis agendum est.

Ele-

Electrica vis acquiritur tam contactu, tum tritu: sed an etiam solo situ? et si hoc modo non acquiritur, an inde differentia inter communicationis leges desumi potest?

Ferrum equidem solo situ vim Magneticam acquirit, sed tantum ideo, quoniam tellus magnus est Magnes: vnde reuera ferrum semper in atmosphaera magni iacet Magnetis, et reuera accipit Magnetismum secundum leges, quae in contactu ferri cum Magnete observantur. Hinc neque vniuersalis illa est propositio, *ferrum solo situ vim Magneticam acquirere*, nam, vt observationes docuerunt, dantur loca, in quibus inclinatio acus non obtinet.

Solo vero situ corpora Electrica, quantum nomi, Electricitatem non acquirunt, nisi in solo hoc casu, vbi differentia sunt insulata, et Electricitatem, quae in aere datur, in se suscipiunt; sed tunc corpore cinguntur Electrico, quod Electricitatem suam communicat. Si proinde tellus perpetuo cingeretur atmosphaera Electrica, vt Magnetica cingitur, tunc vtique corpora omnia, quae per communicationem vim Electricam accipiant, solo situ Electrica euaderent.

Arbitror itaque, secus ac censebat MVSSCHENBROEKIUS, (a) nullam discrepantiam inde desumi posse, quod ad vim magneticam excitandam aliquando nulla opus sit frictione, dum tali opus sit in Electricitate; hoc enim a circumstantiis externis pendere mihi videtur.

Easdem ob rationes hanc etiam reiicio differentiam, quam MVSSCHENBROEKIUS constituit, nimirum, „ex attritu

T

„COR-

(a) *Introd. ad Philos. Natur. §. 996.*

„corporum deferentium Electricitatem non nasci: ex attritu
 „ferri contra ferrum generari Magnetismum: ferrum cum fer-
 „ro fricandum: idioelectricum cum idioelectrico fricatum
 „non valere ad Electricitatem producendam. „ Si autem fer-
 rum ferro fricatum Magneticam vim ab eo accipiat, id iterum
 tantum ideo fit, quoniam ferrum fricans solo situ vim Mag-
 neticam acquirit: hinc reuera debilis est Magnes, cuius etiam
 leges sequitur, quemadmodum sagacissime demonstravit
 BRVGMANNVS, et ideo etiam, quoniam hoc, quod fri-
 catur, solo situ vim acquisiisset per actionem Magnetismi
 terrestris, quae tritu quocumque, corporis etiam non ferrei,
 augetur, et excitatur. Hoc itaque phoenomenon iterum ac-
 cidentale mihi videtur, et a causis alienis produci; ferrum
 sc. hic etiam considerandum, vt positum in atmosphaera cor-
 poris cuiusdam Magnetici potentissimi.

Quod porro addit MVSSCHENBROEKIVS, ex affricu
 idioelectricorum ad idioelectrica nullum nasci Magnetismum,
 ea de re mox dicam.

Vbi ergo leges, quas communicatio virium Electricarum
 et Magneticarum sequitur, examinamus, et comparisonem
 instituere volumus, animus auertendus est ab omnibus iis,
 quae ferrum in determinato situ positum spectant, cum haec
 accidentaliter tantum contingant, et figendus vnice ad ea est,
 quae vim spectant tritu excitatam, vel positione in atmos-
 phaera Magnetica vel Electrica alicuius corporis.

Hac vero missa consideratione alia dantur, quae discre-
 pantias indicare mihi videntur.

Nulla nouimus corpora, ne vel inter illa, quae optime Electrica euadunt, quae sponte sua vim quamdam Electricam habent. Saltem innumera huius generis dantur, et forte non omnia talia sunt: ait enim cl. GADD, vt initio iam diximus, fossilia, et praecipue Magnetem, originariam possidere Electricitatem, eiusque signa praebere, vel statim ac e telluris gremio affodiuntur, absque eo, quod terantur, aut caleant. Sed, si hoc ita est, tunc utique Magnes Electricitatem hanc citissime amittit. Quidquid fit, certum est, innumera dari corpora, quae sponte nullam habent Electricitatem, sed hanc demum tritu, aut calore accipiunt, dum e contra Magnes vim Magneticam sponte possideat, et nullo opus sit tritu, vt haec augeatur. Nouimus porro, ferrum, praecipue vero chalybem, quae vim Magneticam semel acceperunt, hanc diutissime per annos, forte per secula conseruare, etsi haec variationibus obnoxia sit, dum e contra vis Electrica validissime in vitro, in lagena leidenfi excitata tantum spatio aliquot horarum mensumue perduret. An haec phaenomena ab eadem pendent causa? Sic sc. forte ratiocinari possemus.

Si corpora, quae semel Electricitatem habent, corporibus idioelectricis seu coercentibus perfectissimis cingerentur, eius vis semel accepta, vel excitata nunquam mutaretur, nunquam minueretur, praecipue si corpora hanc vim possidentia coercentia essent optima; nam tunc fluidum in ipso poris maxima mouetur difficultate. Aer vero, vitrum, aliaque, quae nouimus, coercentia sunt imperfecta; hinc mirum non est, vim Electricam semel acceptam sat cito perire.

Econtra constat, et vt opinor, certissime, nullum omnino corpus praeter ferrum in Magnetem agere: hinc, inquit, mirum non est, Magnetem perpetuo suas vires seruare, cum hic corporibus cingatur fluidum Magneticum perfecte coercentibus.

Ast, si memoratam discrepantiam hoc modo componere velimus, quot non fingendae sunt hypotheses!

Magnes enim vim, quam possidet, inde ab initio habuit, et illam tum accepit, cum Magnes euasit; et ideo feruit, quia coercentibus cingitur.

Corpora nullam Electricitatem sponte habent: saltem, de generaliter nimis loquamur, bene multa nullam exercent absque excitatione; ergo si hic nulla vera datur discrepantia, statuere cogimur, corpora, quae nunc sponte nulla exhibent Electricitatis signa, illam tamen vim antea possedisse, sed ob coercentiam imperfectam tum propriam, tum corporum, quibus cinguntur, amisisse. Quod si sit, tum pro corporibus, naturae oblati, statuendum erit, haec, cum e manibus Creatoris exiuerunt, vim habuisse validam, aequae ac Magnes tunc vim Magneticam habuit. Ast quo fundamento, quaeso, haec nitetur assertio? Nullum, fateor, concipere possum.

Porro quid dicemus de corporibus arte productis, de vitro verbi gratia: an dum adhuc candens est, vim Electricam habet? Vtique non. Inuenit enim WILSONVS, vitrum candens deferens esse. An ergo primo, quo refrigerabatur, momento vim Electricam acquisiuit, eamque mox amisit, non nisi, vbi fricabitur, recuperaturam? Ast iterum vnde hoc

con-

constat? Hypotheses hoc modo hypothefibus accumulamus. Potius itaque omnino concludendum est, reuera hoc respectu discrepantiam inter Magnetismum et Electricitatem dari.

Verum praeterea, si corpora Electrizzata vim tantum amittant, quoniam deferentibus cinguntur, quae hanc in se suscipiunt, et si hic analogia datur, tunc etiam Magnes, corporibus deferentibus cinctus vim amittere deberet. Si autem vllum datur fluidi Magnetici deferens, est vtique ferrum. Inuicte tamen constat, Magnetem nil e viribus suis amittere, etsi millena ipsi affricentur ferra. En ergo iterum discrepantiam, eamque maximam! Licet proinde reliquae, quas modo recensuimus, hypothefes procederent, statuendum tamen esset, Magnetem fluidum Magneticum tenacissime retinere, dum corpora Electrica eontra Electricum laxissime retineant, et ita quidem, vt illud facillime dimittant, quae differentia vtique maximam indicat differentiam in legibus, secundum quas corpora haec agunt in fluida, quae ipsorum actioni submittuntur.

Quaecunque vero diximus, eo nituntur fundamento, corpora idioelectrica, seu alia actu Electrica, vbi aliis corporibus vim quamdam communicant, aliquid e suis viribus amittere, neque ea de re dubito. At si ita non esset, si corpora idioelectrica aeque ac Magnetica, dum vim aliis communicant, nihil e suis viribus amitterent, tunc vtique potiori iure procederent, quaecunque diximus, et apertissimum esset, corpora, quae nullam habent vim, nullam habuisse. Iam vero statuit cel. AEPINVS, corpora Electrica, dum giro Ele-
 Stricas

stricas in aliis excitant, nil e propria vi amittere. (a) Necessesse omnino videtur, vt in hanc rem inquiramus.

Et primo quidem, si vniuersalis sit propositio haec:

„Corpus Electricum, quod vim alii communicat, nil e vi sua amittit.“ etiam vera erit haec propositio: „Corpus Electricum, quod aliquid e vi sua amittit, dum ab alio tangitur, huic nil e vi sua communicat.“ Ast haec propositio, quae indiuiso nexu cum Theoria Aepiniana cohaeret, omnibus aduersari mihi videtur.

Exp. LXXXIV. Tubum sc. metallicum insulatum electrico: Electrometrum eleuatur, et haec Electricitas aliquamdiu seruatur. Iam huic tubo alium insulatum admoqueo: fit Electricus. Remoueo: Electricitas in praecedenti minor reperitur.

Porro ductori Electrico insulationem aufero: perit illico omnis vis. Cur? aut quia fluidum in corpus deferens, cui imponitur, transit, aut quia fluidi status, qui vim proprie efficit, destruitur, et in aequilibrium reducitur. Si prius, tunc vtique corpus illud deferens excessum fluidi accipit, et Electricitatis signa ederet, si esset insulatum. Si posterius, tunc ad aequilibrium reducitur per causam externam: perinde est, vis perit, etsi fluidi quantitas remaneat eadem; hic vero non de fluidi quantitate, sed de effecti, de actione, quam corpus exferit, sermo est.

Experimentorum tamen hae propositionem hanc conditit ut AEPINVS, (Fig. 17) excitat se, experimentum hoc:

21. 31. 175

Sit

(a) Sermo etc. seu Hamburg. Magazin p. 252. Tom. II.

Sit lamina lignea A B, foliis metallicis obducta, et quae e filo fericeo F A dependeat. Eius extremo appendatur lagena H L, ipsius vero laminae lateri filum K G Electrometri ad instar. Electratur illa lamina: filum elevatur, et angulus K G B magnitudinem vis acceptae indicat. Prope primam laminam appendatur alia similis, sed quae filo fericeo I L retrahi possit. Retrahatur, dum electratur prima: dein lente ipsa remoueat: illico filum A H paululum descendit; at si remoueat C D, iterum ad pristinam altitudinem ascendit. Hinc autem deducit vir clar. laminam A B nullam vim amississe: laminam autem C D interim Electricam factam fuisse asserit, et omnem amississe Electricitatem, statim ac restitutum ad pristinam altitudinem fuerit reducta. Experimentum hoc enucleemus.

Supponamus experimenti successum semper talem esse, ac hic describitur: tunc ex eo liquet 1^{mo} vim, quam lamina A B alteri communicat, esse perparam, si quidem aliquam communicauit: nam filum perparum descendebat. 2^{do} Si vim accepit lamina C D, eam accepisse vim oppositam vi ipsius A B: nam eius filum attrahebat. 3^o Secundam laminam vim, quam accepit, iterum amississe. Verum si haec amisit, aut fluidum suum in aliud corpus demisit, aut hoc iterum in aequilibrium fuit reductum. Posterius vix potest admitti; nam si fluidum in hoc ad aequilibrium reducitur, cur tunc illud primae laminae ad aequilibrium etiam non reduceretur, eiusque vis periret? Pro utraque lamina par utriusque est ratio. At si lamina C D fluidum deponit, illud deponit aut in aere, aut in alio quodam corpore: quidquid sit, huius laminae vis perit.

Verum, nonne idem experimentum hoc modo posset explicari, quod sc. ex minori fili elevatione deduci nequeat, laminam secundam, ubi admouetur, vim acquirere illi prioris oppositam (est enim corpus deferens, quod prout filum attrahit: notum est, corpora deferentia fila ductoris attrahere) quod hinc ob illam attractionem fiat, ut filum Electrometricum descendat: quod altera vero lamina C D sc. cum in atmosphæram descendat Electricam, Electricitatis signa quaedam exhibeat, aut fluidum, quod accipere potuit, iterum demittat non in aerem corpus coercens, sed in pristinam laminam, hinc autem fiat, ut pristina nullam pati videatur diminutionem virium, quoniam id, quod communicavit, iterum recipit?

Verum illud Experimentum hoc modo, sed alio successu repeti.

Exp. LXXXV. Laminas adhibui cupreas, circulares, quas, ut AEPINVS iubet, suspendi: inveni, quod A B patiebatur iacturam, nam filum descendebat; quod lamina C D vim acceptam quodammodo seruabat: eius filum a tubo vitreo excitato trahabatur: quod praesente vel absente legemula eadem fere erant phaenomena.

Quidquid autem de hoc experimento fit, certum est, in multis aliis opportunitatibus corpora Electrica deferentibus tacta vim suam amittere, et sane insulatio eum in finem adhibetur, ut sc. illa praeservetur iactura.

Conclusio itaque ex dictis est, veram dari discrepantiam inter leges, secundum quas vis Electrica communicatur, et

illas

illas, quae in communicatione Magnetismi observantur. En rationum mearum summam!

1^{mo}. Vis Magnetica in Magnetibus adest sponte absque vlla excitatione, secus ac in quocumque corpore Electrico fit. Haec differentia ab ipso cl. CIGNA constituitur. (a)

2^{do}. Differunt in eo, quod Magnes diutissime suas vires seruet, Electricum vero corpus haud ita diu.

3^{io}. Differunt in eo, quod Magnes, dum vim aliis corporibus communicat, nil e propria vi amittat, dum e contra vis Electrica in corporibus pereat idioelectricis excitatis, quando corporibus deferentibus tanguntur, iisve vim Electricam communicant.

Eti vero differentiae hae magnam utique differentiam in causis, in natura fluidorum, in modis, quo ipsa corpora in fluida agunt, indicare mihi videantur, operae tamen pretium erit, alia etiam phaenomena accurate examinare.

CAPVT II.

*De communicatione virium Magneticarum et Electricarum
nulla polorum habita ratione.*

Quando ferro vis Magnetica conciliatur, (Fig. 18) necesse est, vt Magnes semper eodem ducatur sensu. Si nim. Magnes ducatur ab A ad B, vis generatur: haec increfcit, si Magnes iterum, iterumque eodem ducatur sensu, donec saturetur lamina,

V

mina,

(a) L. c. §. 3.

mina. Decrescit vero, si iterum a B ad A trahatur Magnes; perit tandem, et opposita nascitur. Cuius phaenomeni ratio nimis facile in omnium incurrit oculos, quam ut ei hic immerer.

In Electrica vero communicatione virium res se habet modo penitus diuerso; ad hanc efficiendam quaeuis affricatio sufficit, ut merito animaduertit MVSSCHENBROEKIVS, (a) omniaque id testantur experimenta.

Hoc itaque respectu magna differentia mihi videtur dari in legibus, secundam quas ambo fluida agunt, cum alterum determinato modo debeat, alterum vero quouis modo possit excitari.

Neque hoc tantum. (b) In Magneticarum virium productione haec altera obseruatur lex: laminas impraegnatas et ipsos etiam Magnetes naturales maiorem habere vim in polis, hanc sensim minui, donec in centro Magnetico nulla fiat. Contrarium vero locum habet in tubis tritu excitatis, in ductore etiam machinae Electricae; in omnibus punctis eadem est vis.

Haec differentia etiam permagna mihi videtur. Reherent forte tamen alii; id inde tantum oriri, quod in lamina Magnetica semper insint duae Magnetismi species; hinc secundum legem continuitatis minui, et per *nullitatem* transire debere, antequam vna in alteram mutetur; hic vero corpora Electrica,

(a) *Introd. ad Phil. Nat.* §. 996.

(b) MVSSCHENBROEK l. c. NOLLET *Recherches etc.* p. 338.

ca, de quibus agimus, unam tantum habere Electricitatis speciem; parem proinde rationem locum non habere. De hac responsione deinceps videbimus. Interim si procedat, liquet, quod similibus mediis tantum una Magnetismi, duplex vero Electricitatis species generetur.

Denique notum est, vim Magneticam non cuius ferro aequa facilitate communicari, Sic si ferrum nimis longum est, illud vix aliquam accipit vim; vix a Magnete potest sustineri, licet ferrum eiusdem massae, est brevius facile sustineatur; immo licet maius pondus sustineri queat. Notum est porro, ferrum, quod sub eadem longitudine crassius est, maiorem acquirere vim ad certam usque crassitiam, dein iterum minorem minoremque, verbo, dari crassitiei *maximum*, quod maximis imbuitur viribus. Immo talis sumi posset massa, quae nullam omnino acquireret vim Magneticam, quemadmodum id clar. LA HIRE expertus est. (a)

Ast pro Electricitate res se habet modo longe diuerso, et primo quidem clar. NOLLETI constitit experimentis, ferrum, cuius massa maior est, etsi eandem habeat superficiem, maiorem vim Electricam acquirere, (b) parallelepipedum ferreum ponderis 80 ℥ multo melius vim acquirere quam tubos leuiores. (c) Constat porro, eadem manente massa ductorem, qui maiorem habet superficiem, fortiolem acquirere vim. Denique certum est, ductorem praelongum Electricitatem optime deferre, (d) ad minimum aequae bene, quam breuiorem,

V 2

ita

(a) Mem. de l'Acad. 1692. p. 146.

(b) Recherches etc. p. 283.

(c) Mem. de l'Acad. 1746.

(d) LA FOND Traité d'Elect. p. 75.

ita vt Electricitas citissime ad aliquot pedum millia deferri queat, secus ac in Magnetismo obtinet.

Haec itaque mihi videntur e diametro opposita illis legibus, quae in Magnetismi communicatione locum habent; indicant, fluidum Electricum longe alio modo quam Magneticum agere, siue ponamus, illud copiosius in corpora influere, siue facilius ac maiori quantitate accipi. Id inde certo sequi videtur, fluidum Electricum cum corporibus, in quae agit, alias relationes habere quam Magneticum cum ferro atque Magnete.

C A P V T III.

De communicatione virium Electricarum et Magneticarum polorum habita ratione.

Notum est, Magnetes duas continere partes, quarum vires oppositae sunt, has partes polos dici, polos vero eiusdem nominis se repellere, oppositi nominis se attrahere. Vbi ergo dicimus, Magnetem polos habere, id significat, eum vires habere oppositas; quarum vna, si duo tantum adsint poli, ab vno extremo ad centrum Magneticum se extendit, altera vero e centro Magnetico ad alterum extremum. Quando autem Magnes ferro suam communicat vim, ei ad minimum duos communicat polos.

Vt ergo perfecta Magnetem inter atque Electricitatem daretur similitudo, requireretur, vt corpora Electrica tales etiam haberent polos, vel vires oppositas, vt eas habeant semper, vel si aliquando aut saepe desint, vt etiam saepe vel aliquando desint in corporibus Magneticis: requiritur porro, vt

eodem modo iisdemque mediis producantur, mutantur, destruantur. Haec singulatim excutiamus.

I. Quaeritur, an semper Poli Magnetici vel Electrici adsint?

Haec quaestio, ut e modo dictis patet, huc redit, an corpora Magnetica atque Electrica semper vires habeant ad minimum duas, id est, an contineant ad minimum duas plagas sibi oppositas.

Videamus primo de Magnete:

Certum est, idque ipse fatetur AEPINVS, (a) Magnetes monopulares, id est, qui vnum tantum possident virium genus, inuentos nunquam fuisse, talesque hucusque arte non produci. Immo si ad ea, quae in virium communicatione peraguntur, attendamus, ut et ad aequilibrium, quod inter vim borealem et australem semper datur, admodum probabile fiet, et dicam, certum, quod tales nunquam produci poterunt. De ea re ne vel minimum dubito.

Quaedam tamen hanc in rem instituit tentamina cel. AEPINVS, quae utique attentionem merentur, sed reuera nullum habuerunt successum. Operae pretium est, ut vnum alterumve, quae repetii, enarremus.

Exp. LXXXVI. Sit virga ferrea bene impraegnata A B, (Fig. 19) quae centrum Magneticum habet in C; polo borea-

li

(a) Sermo etc. p 239. 40. Tentamina §. 95.

si B admoueat^r polus N borealis Magnetis N S: tunc notum est, vim B minui; sed simul centrum C propellitur, et magis ad A accedit, idque eo magis, quo propius admouetur Magnes, donec in contactu sit.

Iam vero semel AEPINO contigit, cum Magnetem adhiberet insignis fortitudinis, et frustum ferreum duorum pollicum, vt admoto Magnete ad distantiam vnus pollicis nullam reperiretur centrum Magneticum, et proinde (sic ait vir clar.) vt virga A B vnicum tantum haberet virium genus. Hoc experimentum examinemus.

Liquet facile 1^{mo} virgam A B non esse in statu naturali, sed in statu coacto, idque vel inde patet, quod, remoto Magnete N S, illico vires virgae mutantur, et centrum Magneticum iterum appareat. 2^{do} Polum N in B generare conari polum australem: ergo borealis, qui inest, debilitatur. Quo debilior hic est, eo etiam distantia B C maior est, et A C minor. A C vero nulla evadere nequit, nisi B sit nulla, aut admodum saltem parua. Vbi ergo centrum C in A coincidit, seu non obseruatur, id indicat, vim in B esse nullam, id est, reuera polum borealem B enantisse, et proum esse ad vim australem accipiendam. Vim vero, quae superest, perparuam esse, sufficienter docent irregularitates, quae dantur in seriebus limaturae sparsae supra planam vitreum, infra quod virga illa iacet. Verum, vbi vis B in Magnete N S debilitatur, vis A etiam debilitatur, et haec etiam debet inuerti. Inde causa repetenda videtur, cur Magnete propius admoto, et mox in contactu centrum denuo non appareat: tunc enim vis in A magis debilitatur. Si ferrum adhiberetur purum,

rum, id est, nondum impraegnatum, tunc hoc, vel admoto Magnete N S, duos tantum acquireret polos.

Summa ergo huc redire mihi videtur: 1^{mo} Incertum admodum esse, virgam A B hic vnico tantum donari virium generis: econtra experimentum tantum indicare, vim, quae inerat, annihilari, vt mox alia, eaque opposita producat, 2^{do} Etsi constaret, virgam A B hic vnam tantum acquirere vim, fieri totam borealem vel australem, id tantum fieri accidentaliter, et ferrum hoc, statim ac liberum est, iterum ad pristinum statum propria vi redire: quod indicat, vires pristinas tantam fuisse oppressas, non vero destructas.

Constat ergo, vt opinor, reuera Magnetem seu Magneticum ferrum duos ad minimum possidere polos; hucusque nullum inuentum fuisse magnetem monopolem, aut confectum ferrum, quod vnicam tantum vim Magneticam haberet, et proinde statim ac Magnetismus adest, statim etiam ad minimum duos status contrarios adeste.

Si vero nunc nos ad Electricitatem conuertamus, alia omnino inueniemus. Licet enim quibusdam in casibus, vt in lagena leidensi, aliisque mox memorandis, corpus Electricum reuera duas possideat Electricitatis species simul, vt Magnes duos possidet polos, in innumeris tamen aliis, vel ipso fatente AEPINO, immo plerumque corpora Electrica tantum vnam possident Electricitatis speciem: sunt aut tota positia, aut tota negativa. Sic tubus vitreus politus frictus totus est positius; tubus vitreus politura carens totus est negatiuus: globus vitreus totus est positius: resinofus totus negatiuus. Haec ergo, quae plerumque locum habent, perfecte

fecte sunt opposita illis, quae non solum saepe, sed semper in iisdem circumstantiis in Magnetismo obtinent. Nonne itaque hinc diuersitatem, eamque maximam deducemus?

Noni equidem, cel. AEPINVM (a) rationem, cur Magnetes monopolares non dentur, inde deducere, quod talis Magnetismus, licet pro momento existeret, diu durare nequeat, cum detur causa interna, quae liberum influxum vel effluxum fluidi Magnetici impedit: et hanc causam quaerit in difficultate maxima, quam fluidum in poris ferri vel Magnetis inuenit. Verum ratio haec omnes praesupponit hypotheses, quas vir clar. ad explicanda Magnetis phaenomena assumit, scilicet vim vnus poli in excessu, alterius vero in defectu fluidi Magnetici consistere, deinde fluidum hoc difficillime moueri in ferro et Magnete, et quae sunt plura, quae nunc examinare non vacat, aut de quibus iam quaedam supra diximus.

Censet porro AEPINVS, etiam in Electricitate semper duas generari vires, quando scilicet duo corpora pro vno sumuntur, (b) si nim. duo corpora idioelectrica, aut quod eodem recidit, vnum idioelectricum et vnum deferens, sed insulatum pro vno corpore sumuntur. Quando nim. duo corpora idioelectrica supra se fricantur, vnum fit positium, alterum negatiuum. Hoc equidem verum: sed tunc quamdiu sibi inacta sunt, vix vlla edunt Electricitatis signa, vt experimenta me docuerunt, et ipse fatetur AEPINVS de ipsis illis experimentis, quae ad thesin suam probandam assumit. (c) In Magnetismo vero

(a) Tentamina §. 95.

(b) Sermo etc. p. 248.

(c) Tentamina p. 63. 66.

vero contrarium obtinet. Lamina, vtraque vi praedita, statim agit, et valde agit.

Haec itaque comparatio mihi non videtur procedere, et deducamus ex dictis, reuera magnam dari inter Electricitatem et Magnetismum discrepantiam vel eo nomine, quod in Magnetismo nunquam reperiuntur corpora singularia, vnico tantum Magnetismo praedita, in Electricitate vero corpora plerumque tantum vnam possideant Electricitatis speciem. Quae differentia probat, fluidum Magneticum secundum leges agere diuersissimas ab illis, quas fluidum Electricum sequitur.

II. De polorum productione et situ.

Proximum est, vt videamus, quo modo poli producantur in Magnete, quomodo in corporibus Electricis duas Electricitatis species excitare queamus, secundum quas leges hoc fiat, vt constet inde, an hoc saltem respectu quaedam analogia detur.

Tribus mediis vim Magneticam excitare possumus: positione in actionis sphaera, contactu, tritu: quibus pro Electricitate calor accedit, de quo mox seorsim dicam.

Quodcumque ex his adhibeamus mediis, semper illa pro Magnetismo obtinet lex, quod pro contactu aut positione in atmosphaera polus nascetur in extremo Magneti propiore diuersus ab illo, quo vtimur, in remotiori vero similis. Si vero accedat tritus, res opposito se habet ordine; nascitur tunc similis polus in extremo, in quo frictio inchoatur, oppositus in extremo, quo terminatur. - Hanc autem legem reuera prio-

ris esse sequelam, sagacissime docuit BRUGMANNVS. Haec autem adeo sunt omnibus nota, vt his diutius immorari inutile sit; me itaque totum ad Electricitatem conuertam.

1^{mo}. De positione in Atmosphaera Electrica.

Curiosa hanc in rem instituit experimenta AEPINVS, (a) quae Magnetis phoenomenis valde videntur analoga. Ex eorum numero hoc est:

Insuletur prisma metallicum: huius alteri extremo admo-
neatur in quadam distantia corpus positivae Electricum: tunc
hoc extremum negativae fiet Electricum, oppositum vero po-
sitivae, vt Electrometro patet cantoniano. Experimentum hoc
iam a clar. FRANKLINO fuit institutum, et reapse simile est
iis, quae in Magnete peraguntur. Electricitas enim hic Ele-
ctricitatem generat contrariam, vt Magnetismus contrarium
producit.

2^{do}. De contactu.

Si ad contactum pergamus, phoenomena reperiemus
admodum diversa, vt ipse fatetur AEPINVS. (b) Si enim pris-
ma metallicum insulatum corpus aliquod Electricum tangit,
acquirat eandem vim Electricam, quam corpus hoc habet,
et insuper per integram suam longitudinem unicam tantum
Electricitatis speciem adipiscitur. Hoc phoenomenon iis,
quae in Magnetismo obtinent, plane oppositum est.

Id

(a) Sermo etc. p. 246. Tentam. p. 127. 128. Phil. Trans. Vol. 49. p. 300.

(b) Sermo etc. p. 253.

Id equidem a circumstantiis alienis originem suam ducere censet AEPINVS: (a) ast licet hoc admittamus, differentia nihilominus eadem manet. Assumit nim. vir clar. systema Franklinianum; hinc censet, admoto polo positivo N illum excessu fluidi, quod continet, repellere fluidum in A (Fig. 20) contentum, hinc illud ex A in B transire; ideo in A infra quantitatem naturalem minui, et proinde ibi polum generari negativum, ipsi polo positivo N oppositum. Haec autem illo se haberent modo, si corpus A B esset perfecte coercens, si proinde nil e fluido in polo N existente assumeret: et reuera ita se res habet, quando polus N remotior est. Ast ipso polo applicato extremitati A, haec, quae fluidum perfecte non coercet, assumit quamdam fluidi partem ex ipso polo N: inde fit positive Electrica extremitas haec, et tota virga A B positiva fit. Phoenomeni proinde rationem in imperfecta corporum Electricorum coercencia ponit vir clar.

Verum varia huic ratiocinio possunt obmoueri:

1^{mo}. Si corpus B A est coercens imperfectum, et ea de causa extremum in se suscipit fluidum, illud etiam eadem de causa imperfecte retinebit; eadem itaque facultate et eodem tempore exhibit, quo intravit: ergo corpus A B statim excessum huius fluidi amittet, in statum naturalem reducetur, omnisque vis erit destructa, secus ac experientia testatur.

2^{do}. Tunc corpus N C partem quamdam e suo fluido amittet, illam sc. quam extremum A in se suscipit: ergo hac communicatione corpus N C aliquid e sua vi amittet, dum ta-

X 2

men

(a) L. c. p. 251.

men viderimus supra, virum clar. statuere, corpora Electrica, dum vires aliis communicant, nihil e propriis amittere.

3^{to}. Ponamus, omnia haec ita se habere: repulsiva vi fluidum, quod naturaliter in A existit, propellitur versus B, hinc in A minuitur, et ideo A Electricitatem acquirit negativam: ponamus quantitatem, quae deficit, esse q . Intret iam, ut vult vir clar. in A pars fluidi, quod in N continebatur: sit illa quantitas p : tunc polus A non fiet positivus, nisi $p > q$: nulla vis excitabitur, si $p = q$: fiet negativa, si $p < q$: ergo ante omnia demonstrandum esset, non vero assumendum, hic reuera semper esse $p > q$, id est, attractionem materiae corporeae in A maiorem esse repulsionem fluidi in A B contenti. Id autem non fecit vir clar. ergo eius explicatio merè hypothetica est. Eam tamen inde confirmare studet, quod, si vel tenuissimum frustum vitri inter ambo illa corpora interponamus, euentus sit idem, ac in distantia maiori: notum autem sit, vitrum transitum materiae Electricae impedire. Haec equidem vera: sed tunc phoenomenon huc redit, interposito illo vitro corpus Electricum a corpore electrizando distare.

Verum assumamus haec omnia: contradictio, quae inter hoc phoenomenon et phoenomena Magnetica datur, perstat integra: nam tunc Electricum phoenomenon hic ideo tale est, quale obseruatur, quoniam corpus electrizandum fluidum e corpore Electrico appposito suscipit, attrahit, dum corpus magnetizandum tale fluidum e Magnete non accipiat: ergo hic corpora Electrica maiori vi fluidum Electricum attrahunt, quam quidem ferrum attrahit Magneticum, huiusque *Non-attractionis* fluidi Magnetici causa est perfectior ferri coercionis, difficillimus fluidi Magnetici per ferrum motus, dum ta-

men aliunde constet, ferrum vel momento citius vim accipere vel amittere Magneticam, proinde citissime, quod ei naturaliter inest, fluidum in vna parte minui, in altera coaceruari, quod absque motu intra ferrum fieri nequit; qui motus instantaneus, velocissimus saltem, cum perfectissima coercentia, seu difficillima permeabilitate nullo modo consistere potest.

Manet itaque, vt opinor, discrepantia, quam hoc phoenomenon inter Electricitatis et Magnetismi leges ostendit.

3^{tio}. *De communicatione per attritum.*

Diximus iam supra, quantae hic dentur discrepantiae. Ad excitandum sc. Magnetismum determinatus requiritur tritus: ad excitandam Electricitatem quivis tritus sufficit: ad excitandam vim Magneticam requiritur, seposito telluris Magnetismo, attritus corporis iam Magnetici; dum tritu duorum corporum nondum Electricorum excitetur in vtroque vis, quam neutrum habet. Hoc autem secundum phoenomenon etiam maximam inuit discrepantiam: si enim certum est, vti est, in his corporibus hoc modo tritis non excitari vim ideo, quod fluidum Electricum internum in ea intret, sed ideo, quoniam fluidum, quod iis inerat, in iis determinatum acquirit situm, sequitur, tritum multo potentius agere in fluidum Electricum quam in Magneticum, cum hoc, si Magnetismum terrestrem seponamus, solo non excitetur tritu, sed vt in actum deducatur, requirat corpus iam reuera Magneticum.

Vtvt magna mihi videatur haec discrepantia, rem nunc alio modo consideremus, et tantum attendamus ad polos, et
ad

ad modum, quo generantur: videamusque, an hoc respectu conuenientia detur inter Electricitatem et Magnetismum.

Dantur autem phoenomena, quae similitudinem efficere videntur, ideo quod in eodem corpore tum positiuam, tum negatiuam producant Electricitatem: alia discrepantiam innuunt, corpora vel tota positiuam, vel tota negatiuam reddunt.

Inter phoenomena priora hoc datur: (a)

Exp. LXXXVII. Sumatur frustum vitri orbiculare paruum, ita vt digitis tegi queat: fricetur: tunc vna superficies erit positiuam, altera negatiuam.

Excitat experimentum MVSSCHENBROEKIUS, sed quod non repetii. (b)

E filo pendeat crux chartacea; habeatur tubus vitreus intus arena semirepletus calida, et qui motu huius arenae electricizetur: mox repellitur, conuertitur, et ad alium tubi locum aduolat, a quo trahitur. Indicat ergo Exp. hoc;

1^{mo}. Crucem hanc oppositas acquirere Electricitates; deinde varias tubi partes non eadem pollere Electricitate. Ast merito animaduertit MVSSCHENBROEKIUS, in Magnete iacere polos in extremitatibus: hic vero Electricitatem operari in lateribus tubi non aduersis. Caeterum circa phoenomena, quae tubi variis materiis repleti et triti edunt, pulchra
expe-

(a) ABPINVS *Sermo* p. 246.

(b) *Introd. ad Phil. Nat.* t. 996. p. 343. N. 3.

experimenta instituerunt, clar. DV FAY, FRANKLINVS
et WILCKE. (a)

Ad alia phaenomena, ea sc. in quibus corpora diuersas
equidem acquirunt Electricitates, sed singula tota eadem
imbuntur, pertinet experimentum hoc: (b)

Exp. LXXXVIII. Sumantur duae laminae speculares,
quae singulae 4 pollices quadratos habeant: manubriis instru-
antur vitreis, et supra se inuicem terantur; tunc ambo fiunt
Electrica, sed ambo acquirunt Electricitates contrarias; vna
fit positua, altera negatiua. Id autem oppositum est Mag-
netismi phaenomenis,

Immo diuersitas remanet, et si duo haec corpora sibi im-
posita pro vnico habeamus, et proinde illa comparemus cum
Magnete, cuius vna superficies est positua, altera negatiua;
nam laminae eo, quem diximus, modo sibi applicatae nul-
lam omnino edunt vim, vt Electrometra probant: secus au-
tem in Magnete obtinet.

Similia phaenomena cum taeniis fericeis locum habent,
vt ex iis patet, quae de cohaesione Electrica diximus. Ob-
tinent etiam, si sulphur in vas quodcumque insulatum infunda-
tur: quamdiu enim sulphur vasi manet iunctum, tamdiu nul-
la percipiuntur Electricitatis signa; at si separatur, sulphur
reperitur posituum, vas negatiuum, (c) Ad hoc vero expe-
rimentum...

(a) In commentis de FRANKLINVS Epistolae p. 273. 297. 298. 311.

(b) AEPINVS Testis in p. 67. sq. 1750. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

(c) AEPINVS Sermo p. 243.

rimentum *Electrophorus* ita dictos *perpetuos* referendos esse, per se patet.

Hoc itaque respectu diuersitas datur, et maxima diuersitas inter phœnomena Electrica et Magnetica. Immo et aliam diuersitatem reperiemus, si spectemus situm, quem poli acquirunt. In Magnetismo enim illa lex constanter obseruatur, quod poli in extremis laminarum iaceant, et quod vis secundum earum longitudinem se extendat. Ast in corporibus Electricis contrarium obtinet: vna superficies fit reuera positua, altera reuera negatiua: ita vt dimidia crassitie pars ad posituam, altera dimidia pars ad negatiuam pertineat Electricitatem. Hic itaque vis secundum crassitiem se extendit,

In Electricitate ergo, in eo etiam casu, quo corpus partim posituum, partim negatiuum fit, tota superficies fit positua aut negatiua, altera tota negatiua aut positua; dum in Magnetismo econtra ipsa illa superficies, quae fricatur, fiat partim positua, partim negatiua. Leges ergo communicationis omnino sunt diuersae.

III. De polorum mutatione et inuersione.

Quamdiu ferrum eodem modo fricatur, tamdiu poli, quos semel acquisiuit, perfecta singula operatione manent iidem. Fortiores quidem vel debiliores sunt, sed eundem occupant locum; nec borealis australis fit, nec australis borealis.

Vnus tamen datur modus, quo poli Magnetis seu naturalis seu artificialis mutari possunt, et inuerti; is scilicet,

quando Magnes vel frigidus, vel candens inuerso situ inter polos Magnetum validissimorum ponitur oppositos, aut in methodo duplicis contactus impraegnatur, vt poli inuerso ordine prodire debeant. Quibus mediis polos Magnetum iam mutarunt BOYLEVS (a) et HARTZOEKER, (b) et tandem summè cum successu clar. KNIGHT, quem multi alii imitati sunt;

: Nulli alii praeter hos datus modi. In omni alio casu ferrum siue frigidum sit, siue calidum, vbi eodem sensu teritur, polos semper in eodem seruat loco, siue fortiori, siue debiliori fricetur Magnete, siue crassiori, siue tenuiori, siue politum sit, siue politura careat, et sic porro. Ast quam diuersa ab his sunt, quae in Electricitate reperiuntur!

imo. Politura.

III. Tubus vitreus, politus, fricatus Electricitatem accipit positiuam, si vero politura careat, et fricetur, negatiuam: (c) dum tamen, quod omnino videtur singulare, lamina vitrea politura carens in formam laminae beuissianae armata et onerata, superiori superficie fiat positiuam, inferiori negatiuam. (d) Porro si ille tubus vitreus politura carens fricetur panno laneo cera obducto, iterum vim acquirit positiuam.

Haec vero circumstantiae, quae tam potenter in Electricitatem agunt, nullam, ne vel minimam actionem in Magnetem

Y.

tem

(a) *De Mech. Magn. Prod.* Tom. 3. operum.

(b) *Principes de Physique.*

(c) CANTON *Phil. Trans.* Vol. 48. p. 781.

(d) WILCKE *Schwedische Abhand.* Tom. 20.

tem edunt; leges ergo, secundum quas ambo fluida agunt, diuersissimae sunt.

2^{do}. *Calor.*

Hanc in rem multa instituit experimenta cel. BERGMANNVS: eorum pauca, sed quae non repetii, enarrabo. (a)

Taenia sericea rubra transuersim ab alia fricetur simili; fit taenia fricans *positiue*, fricata vero *negatiue* Electrica.

Econtra si calefiat taenia fricans, fit haec *negatiue*, altera *positiue* Electrica.

Solus itaque calor hic polorum ordinem in iisdem mutat taeniis, licet tritus eodem modo peragatur; et idem ille taenias aptas reddit ad Electricitatem negatiuam accipiendam.

In vitro contrarium obtinet. Fricetur lamina vitrea parallelipedea supra aliam perpendiculariter: fiet fricata *positiue*, fricans *negatiue* Electrica; secus ac in taeniis obtinet. Calefiat lamina fricans, fiet haec *positiua*, fricata vero *negatiua*. Neque tamen calor semper hunc producit effectum: nam si vna lamina sit altera duplo crassior, haec semper fiet *positiua*, siue fricans sit, siue fricata, et calor experimentum non turbat.

Calor itaque hic maxime in situm polorum, seu in naturam Electricitatum, frictione productarum, influat: neque in omnia

(a) *Schwedische Abhandl.* Tom. 25. p. 346. et videatur vterius IELGERSMA *specim. Phys. de caloris influxu in Electr.*

omnia corpora eodem influit modo. In Magnetismum vero nullum hoc nomine habet influxum.

Ad caloris rationem refero, quae in lapide TURMALINO locum habent. Hunc cum Magnete perpetuo confert AEPINVS, et ex eius phaenomenis magnam analogiae, quam friter Electricitatem et Magnetismum conficit, desumit partem. (a)

Quando fricatur Turmalinus, eadem ac vitrum edit phaenomena et solam Electricitatem positivam habet. Quando vero calefit, tunc vnum eius latus fit *positivae*, alterum *negativae* Electricum: ubi frigeat, tunc latus, quod calore fiebat positivum, fit negativum: illud vero, quod negativum fiebat, euadit positivum.

Sunt haec, quae in Turmalino respectu illius, quam tractamus, materia obseruanda sunt; quibus tamen addi debet, in Turmalino duo dari loca, in quibus attractio fortior est quam in aliis, et quae ideo *poli* vocantur.

Verum quid, quaeso, datur commune cum Magnete?

Hoc vnum, quod Turmalinus aliquando duas habeat Electricitates oppositas, duas plagas polares, aeque ac Magnes duas oppositas habet plagas. En unicam conuenientiam: ac quot, quaeso, differentiae!

Y 2

1mo.

(a) Sermo etc. p. 242. Sat magnum Turmalinum non possideo, ut haec experimenta debite sepe potuerim.

1^{mo}. Magnes semper in situ contrario versatur: Turmalinus tantum aliquando.

2^{do}. Turrit ferum dupl. acquirit Magnetismos oppositos: Turmalinus tantum Electricitatis speciem.

3^{io}. Calor aut frigus in situm polorum Magneticorum non influunt, et contra, naturam et situm polorum in Turmalino determinant.

4^{to}. Calor Magnetis vires debilitat; illas vero Turmalini excitat.

5^{to}. Denique polares plagae situ mutari nequeunt in Turmalino, (a) secus ac poli Magnetum naturalium, vt modo diximus.

Quae omnia indicant, Electricitatem in Turmalino secundum alias agere leges, quam fluidum Magneticum in Magnete.

IV. De polis consequendis.

Vnum adhuc addendum est phaenomenon, quod pulcherrime excoluit AEPINVS: (b) et analogum videtur iis, quae in Magnete obtinent. Nimirum quando virgam ferream impraegnamus contactu alicuius Magnetis, tunc non, vt solet, duos, sed aliquando tres, quatuor, aut plures acquirere potest polos, vt pluribus experimentis probarunt TAYLORVS,

MVS-

(a) MVSSCHENBROEK *Introd.* §. 997. WILSON *Schwedische Abhandl.* T. 24. p. 63.

(b) *Tentamina* p. 195. *seq.* *Sermo* p. 259.

MVSSCHENBROEKIVS, aliique. *Poli hi consequentes, vel et puncta consequentia* vocantur, quoniam alternatim borealis australem excipit, australis borealem. Invenit autem **AE-PINVS**, simile quid pro corporibus idioelectricis locum habere.

Tubus sc. vitreus imponatur mensae, et ex ea partim pro-
mineat: parti proeminenti admoueat tubus Electricus, et
eo aliquoties stringatur extremum: tunc pars quaedam inue-
nietur positiva: pars quaedam negativa: iterum pars quae-
dam positiva: ita ut tres dentur poli.

Verum Conuenientia cum Magnete hic non datur perfe-
cta; nam simile phoenomenon pro solis corporibus idioele-
ctricis, non vero pro deferentibus, licet insulatis, obtinet.

V. Conclusio.

Accurate examinavimus leges, secundum quas vires Ele-
ctricae atque Magneticae generantur. Vidimus, has plerum-
que esse diuersas, saepe oppositas, licet aliquando conueni-
entia quaedam dari videatur, ita ut non minor hoc respectu
detur diuersitas inter phoenomena Electrica et Magnetica,
quam quidem inter reliqua, quae supra examinavimus.



SECTIO OCTAVA.

Examen differentiarum, quas quidam Philosophi inter Magnetem et Electricitatem constitunt.

In comparatione, quam hucusque inter Electricitatem et Magnetismam instituimus, attendimus praecipue ad leges, secundum quas haec virium genera agunt, easque variis etiam admittis hypothesebus diuersas esse probauimus. Verum alias quasdam differentias protulerunt alii scriptores, imprimis MVSSCHENBROEKIUS. Eas nunc recensere, atque examinare, vtrum adeo quidem validae sint, ac memorati censent scriptores, animus est.

I. Stridor. Aura.

Ipse CIGNA (a) hanc differentiam inter Magnetismum et Electricitatem constituit, quod vapor Electricus, dum e corpore quodam in aliud corpus transit, stridorem edat, et corpora actu Electrica auram quamdam excitent, secus ac Magnetica. Aura haec, stridor ille indicant, fluidum Electricum magno impetu, et forma sensibili e corporibus exire, secus ac fluidum facit Magneticum. Vnde statuere oportet, aut fluidum Magneticum multo tenuius esse Electrico, et multo minori moueri impetu quam Electricum, vel idem illud tenuissimum non moueri, sed quiescere. Si hoc assumamus, tunc aut eum AEPINO statuendum erit, fluidum Magneticum non extra Ferrum et Magnetem existere, nullam dari atmo-

sphae-

(a) L. c. §. 41.

sphaeram fluidi Ferrum aut Magnetem cingentis, et proinde fluidum illud attractionibus agere et repulsionibus veri nominis, ad quas tamen vitandas fluida plerumque finguntur: aut cum BRVGMANNO statuendum erit, fluidum Magneticum extra Ferrum et Magnetem quiescens versari. Si vero hoc statuamus, tunc fluidum illud ager sola sua pressione, aut elasticitate, dum Electricum impetu, seu viua vi agat. Fluidum itaque Magneticum, licet non maiora eleuaret pondera quam Electricum, licet tenuius sit, haberet tamen vim premendi, adeoque aut pressionem exerceret validiorem, aut elasticitatem haberet multo maiorem quam fluidum Electricum, dum tamen, statim ac tenuissimum obstaculum, aer sc. aufertur; fluidum Electricum sua elasticitate statim se expandat, ac diffuset; secus ac Magneticum. Ast quantum nonne hanc vim elasticam prementem augere debemus, si ad ingentem ponderum a Magnete corporibusve Electricis eleuatorum discrepantiam attendamus?

Sequitur ex dictis, Auram ac Stridorem, quae in fluido Electrico, secus ac in Magnetico obseruantur, indicare 1^{mo} fluidum Magneticum tenuius esse Electrico: 2^{do} aut fluidum Magneticum quiescere, dum Electricum mouetur, aut moueri velocitate multo minori quam Electricum, et proinde 3^{io} fluidum hoc aut maius pondus, aut maiorem habere elasticitatem quam Electricum. Quae differentiae magnam indicant discrepantiam inter naturas illorum fluidorum, immo et inter leges, secundum quas agunt.

II. Odor.

Differentiam in eo quaerit clar. MVSSCHENBROEKIUS, quod Magnes, secus ac corpora Electrica, nullum edat odorem.

In

In sensum itaque olfactus non agit fluidum Magneticum, secus ac Electricum, cuius singularis odor omnibus notus est. Quin autem hic odor ipsi fluido Electrico insit, non dubitamus. Licet vero poneremus, illum tribui tantum debere particulis corporum, quas illud fluidum secum vehit, ideoque abradit: inde tamen sequeretur, fluidum Electricum, secus ac Magneticum, hac vi abradente gaudere; id proinde iterum differentiam indicaret inter leges, secundum quas fluida haec agunt.

III. Lux.

Iterum differentiam hanc constituit cl. MYSSCHENBROEKIUS, fluidum Electricum, secus ac Magneticum, lucere.

Hoc iterum respectu magna datur inter utrumque fluidum diversitas, quae vel ideo maior mihi videtur, quod nuperrimis constat observationibus, admodum saltem vero simile fit, fluidum Electricum verum esse ignem: eius enim ope calces metallicae aequae ac mediante vero phlogisto vulgari in vera metalla reuiuificantur. Nil autem in Magnete reperimus, quod vel minimum lucis aut ignis signum dat. Noui quidem, anonymum quemdam Gallum, (a) ignem ut causam Magnetismi proposuisse, sed fundamento, ut mihi videtur, plane fictitio. „Negari non potest, inquit, ignem esse causam attractionis Electricae, cur etiam non esset causa Magneticae? Nondum visum fuit ferrum scintillas edere, cum Magneti admouetur, sed quis asserere auderet, hoc nunquam visum iri? „Nescio, an non eo peruenirem audaciae. Licet vero hanc hypothesin assumeremus, inde tamen id sequitur, materiam Electricam sponte in lucem, in ignem erumpere, dum Magnetica

hoc

d) *Lettre au R. P. J. Journ. des Savans* 1753. p. 236. Edit. d'Amst.

hoc non nisi nouis faciat mediis. Magna proinde inter ambo fluida datur diuersitas.

IV. De corporibus Electricitatem mutantibus et Tempestatum influxu.

Hanc iteum constituit discrepantiam **MVSSCHENBROEKIUS**, tempestatum mutationes, quae phaenomena mutant Electrica, non eodem modo Magnetica afficere: humiditate maxime affici Electricitatem, non vero Magnetismum; affricione olei, aquae etc. perire Electricitatem etc. etc.

Hae differentiae mihi non adeo magnae, ac praecedentes, videntur. 1^{mo} Omnia corpora, quae vim Electricam mutant, in Magneticam vero non agant, indicant tantum, multa corpora in Electricitatem, vnum ferrum solius in Magnetismum, agero: et proinde pertinent ad ea, de quibus in sectione secunda diximus.

2^{do} Certum est, humiditatem vim Magneticam debilitare. Id multis antiquorum etiam Philosophorum, observationibus constat; immo inter hos vigeat opinio, alium praecipue Magneti suas auferre vires, quod a sola humiditate merito repetit clar. **HANOVIUS**. (a)

3^{do} Clar. **LE ROI, BLONDEAV**, meisque constat experimentis, vires laminarum Magneticarum in perpetua versari variatione; absque eo, quod hucusque constiterit, cuius potissimum causae mutationes hae sint adscribendae. Certum est, calore Magnetum vires debilitari. Vnde reuera li-

quet, memoratas differentias a MVSSCHENBROEKIO constitutas non tantas esse, ac prima fronte videbantur.

V. *Electrizatio Magnetis.*

Hanc tandem inter Electricitatem et Magnetismum constituit differentiam MVSSCHENBROEKIUS, quod Magnes Electricus evadere possit, Electrum vero Magneticum evadere nequeat. Constat enim experimentis, Magnetes pondera etiam gestantes electrizari posse, et tum eadem omnino edere, quae corpora Electrica edere solent, phaenomena. Magnetes itaque, licet fluidam Magneticum solitos in ipsum edere pergat effectus, novam vim, Electricam scilicet, accipit. Novum ideo praeter Magneticum accipit fluidum: aut pristinum fluidum novas accipit modificationes, quibus Electricos effectus edere potest; si quidem fluida Magnetica et Electrica eadem essent, sed diversimode modificata. E contra corpora Electrica, nisi ferrea sint, nullos Magneticos effectus edere possunt.

Constat itaque hinc 1^{mo} ad minimum fluida haec, Magneticum et Electricum, secundum diversas agere leges, 2^{do} actiones seu modificationes earundem non esse reciprocas; cum Magneticum ita modificari queat ab Electrico, ut Electrici vicibus fungatur: dum similis modificatio in Electrico fluido non obtineat. Quae discrepantia iterum maxima mihi videtur.



SECTIO NONA.

Observationes quaedam generales et Conclusio.

Ex omnibus iis, quae hucusque in medium protulimus, sufficienter patere potest, leges, secundum quas fluida Electrica et Magnetica agunt, omnino diversas esse; immo, si ad multa phaenomena, quae postremo loco adduximus, attendamus, concludere vix vereor, phaenomena haec esse toto coelo a se discrepantia,

Attractionis autem, repulsionis, atque virium communicationis phaenomena praecipua examinavimus. Nil de vi directrice diximus aut inclinatoria. Et reuera constat, vim directricem nil esse praeter effectum vis attrahentis ipsius telluris: praeterea excogitavit AEPINVS elegans experimentum, quod etiam probat, corpora Electrica certo disponi modo, ubi alijs offeruntur. (a)

Lagena sc. Leidensis in superficie exteriori virgam gerat, primo horizontalem, dein perpendiculariter inflexam. Oneretur et insuletur. Sumatur porro parva lamina beufiana, in utraque superficie brevis gerens filum metallicum. Haec oneretur, et e filo suspendatur sericeo. Si iam haec lamina ipsi lagenae admoueat, varios accipiet situs, prout huic illive lagenae parti admouetur, et situs hi haud erunt ab similes illis, quos acus accipit Magnetica, ubi circa Magnetem ducitur. Vis ergo directrix etiam pro Electricitate datur.

Z z

Cae

(a) Sermo III. p. 261.

Caeterum in tractatione mea tantum analogias consideravi, quas ipsa praebent phaenomena, non vero illas, quae ex hypothesebus possent deduci. Sic AEPINVS pro Electricitate et pro Magnetismo Franklinianum assumpsit systema; alii aliud pro utroque virium genere admittunt. Ea de re nunc verbulum addam.

Clar. BRVGMANNVS duo censet dari fluidi Magnetici genera, aliud australe, aliud boreale. Censet ambo haec in ferro esse confusa, et Magnetificationem in eo consistere, ut ambo haec fluida a se invicem separentur.

Electricitatis duas dari species contrarias multa docent experimenta. WILCKIVS (a) vero atque BERGMANNVS has oriri censent a duobus fluidis Electricis diuersis, non vero, ut vult FRANKLINVS, ab excessu vel defectu vnus eiusdemque fluidi. Porro WILCKIVS eadem pro Magnetismo assumit, et aeque ac BRVGMANNVS censet, duo dari fluida Magnetica; hinc similitudinem dari deducit inter modos, quibus vis Electrica et vis Magnetica communicantur.

Verum iam diu ante BRVGMANNVM et WILCKIVM similia tum pro Electricitate, tum pro Magnetismo inuenit, ingeniosisque experimentis probare conatus est doct. EELES (b) eaque, quae de hac re conscripsit, initio anni 1756 ad regiam societatem Londinenlem misit. Ast infausto contigit casu, ut haec non ante annum 1771 fuerint edita. De his autem similibusque hypothesebus nil dixi, quoniam sola phaenomena sufficere nobis debere arbitratus sum.

(a) Schwed. Abhand. Tom. 28. p. 330.

(b) Phil. Essais p. 47. seq.

Statuo itaque, Electricitatem et Magnetismum esse duo virum genera toto coelo a se discrepantia, et quae nihil habent commune praeter id, quod ambo attrahant, et repellant corpora diuersa. Huius vero meae sententiae sequentes habeo rationes, quibus breui summa omnia dicta complectar.

1^{mo}. Quoniam ferrum solum corpus est, in quod Magnes agit; Electricitas vero agit in innumera.

2^{do}. Quoniam puluerisatio, salia, vitrificatio non impediunt, quo minus ferrum a Magnete trahatur, dum eadem haec corpora Electrica valde modificent.

3^{io}. Quoniam nullum datur corpus, verum fluidi Magnetici deferens, vt multa dantur Electrici deferentia.

4^{to}. Quoniam licet poneretur, ferrum esse fluidi Magnetici deferens, illud tamen fluidum Magneticum non secundum easdem deferret leges, ac corpora Electrica deferunt Electricum, siue spectemus ea, quae deferendi actionem mutant, siue eiusdem effectus.

5^{to}. Quoniam in Magnetismo nullum corpus vere idioelectricis simile datur.

6^{to}. Quoniam nil datur in Magnetismo, quod cum lagena leidenfi potest conferri, siue spectemus magnitudinem vis, siue operationes et exonerationes, siue sphaeram actiuitatis.

7^{mo}. Quoniam attractionis et repulsionis phoenomena omnia diuersa sunt, siue spectemus attractionis magnitudinem,

siue

sive eiusdem constantiam, sive distantias, in quas agunt, sive repulsionem ipsam, in qua id vnum datur commune, quod in utroque virium genere in attractionem queat mutari.

8^{vo}. Quoniam Magnetismus in vacuo nullam, ne vel minimam patitur mutationem, dum phaenomena Electrica in eo accidentaliter saltem mutantur.

9^{no}. Quoniam leges, secundum quas vires tum Electricae, tum Magneticae communicantur, toto coelo a se differunt, sive diuturnitatem vis Magneticae spectemus, sive eius praesentiam sine tritu: sive modum, quo ferrum et corpora Electrica teri debent, ut vim Magneticam vel Electricam acquirant: sive consideremus virium iacturam, quae nulla est in Magnete, quaedam in Electricitate; sive denique attendamus ad modum, quo plagae polares, seu vires contrariae tum Electricae, tum Magneticae generantur, ponuntur, mutantur; quae omnia diversissima sunt.

10^{mo}. Quoniam fluidum Electricum quasdam habet proprietates, quae aut in Magnetico non animadvertuntur, ut odor, lux, aut quae gradu indefinitis minori in eo dantur, ut aura et stridor.

11^{mo}. Denique quoniam Magnes ab Electricitate potest modificari, non vero Electricitas a Magnete. Has vero differentias omnes in decursu longe lateque exposuimus.

Arbitror itaque, me, licet clarissimorum virorum univ-
ersalis fere obftet sententia, non absque ratione, specie saltem
quadam rationis statuere, Magnetismum et Electricitatem du-

as esse vires, toto coelo a se discrepantes, quae vix aliquid commune habent, inter quas vix vlla veri nominis analogia potest institui.

Verum licet ratione effectuum, quos edunt, dotium, quas possident, nulla inter has vires institui queat comparatio, inde tamen non sequitur, Electricitatem magnitudinem phenomenorum Magneticorum non mutare, seu non quemdam in Magnetismum habere influxum. Vtrum hoc nomine inter Electricitatem et Magnetismum institui queat vera analogia, in parte sequenti accurate examinare conabor.



PARS II.

De influxu Electricitatis in Magnetismum.

INTRODUCTIO.

Diximus iam, corpora Electrica, qua talia, Magnetica euadere non posse; Magnetem econtra Electricum fieri, et nihilominus Magneticas exferere vires, ita vt tum ambas vires simul exferat. Vbi proinde de influxu loquimur, quem duo haec virium genera in se habent, agendum praeprimit est de influxu Electricitatis in Magnetismum.

Examinaturo autem, vtrum Electricitas in vim Magneticam influat, praecipue examinandum incumbit, vtrum effectus, quos Magnes vel actu edit, vel edere solet, mutantur,
seu

seu quoad eorum naturam, seu quoad eorum magnitudinem, quando Electricitas huic ipsi Magneti infunditur, aut quando ille in atmosphæra Electrica ponitur. Hic est, ni fallor, quaestionis sensus simpliciter et simul latissime expositus; eoque sensu quaestionem solvere conabor. Quod ut ordine fiat, in quinque diuidam capita, quae dicenda habeo. 1^{mo} Inquiram, an, et quovsque Magnes Electricus fiat, et in vim Electricam agat. 2^{do} Dicam de influxu Electricitatis in attractiones et repulsionem Magneticas, 3^{to} in vim directricem, 4^{to} in inclinariam, 5^{to} denique in virium communicationem.

C A P V T I.

De Electricitate corporum Magneticorum.

Antequam inquiramus, utrum Electricitati Magnetis vires augeantur, vel minuantur, examinandum erit, utrum Magnes vires Electricas accipere queat? Mirum utique videri poterit, me illud in dubium vocare, cum iam dixerim, Magnetem Electricum fieri posse; sunt tamen quaedam, quae dubium mouere poterant.

Inuenit GREY, Magnetem armatum clausi gerentem, electrizatum eosdem exferre effectus ac ista corpora Electrica. (a) NOLLETVS Magnetem tum naturalem, tum artificialem per 10 horas continuas electrizauit, et hi haud interrupte dederunt Electrici fluidi effluua, aliisque Electricitatis signa. (b) BLONDEAV saepe laminas chalybeas bene impraegnatas electrizauit. Cur ergo hac de re dubitaremus?

Ex.

(a) *Phil. Trans.* No. 417. Art. 5. Vol. 37. p. 32.

(b) *Recherches etc.* p. 338. *Mém. de l'Acad.* 1747. p. 32.

Experiments tamen WINKLERI, aliaque quaedam in causa sunt.

Scriptit sc. WINKLERVS, (a) se nullam vim Electricam conciliare potuisse ferri frusto, quod diu armaturae Magnetis naturalis fuit: se ex eo nullas scintillas elicere potuisse. Ponebatur autem ille Magnetis contra globum vel discum machinae ipsius. Ast e contra ferum vi Magnetica impraegnatum scintillas more solito exhibebat. (b) Quod experimentum saepissime repetii, oppositum tamen videtur et praecedenti, et illi, quod paucos ante annos saepe, ut videtur, instituit BLONDEAV, qui narrat, se inuenisse, omnem chalybem probe impraegnatum parum aptum esse ad Electricam scintillam elicendam. Promisit autem, se de hac re latius acturum in altero academiae nauticae volumine: ast illud, quantum noui, nondum prodiit. Porro WILSONVS (c) Magneticis virgis tanquam excitatoribus, et lagenarum leidendium virgis optimo successu usus est. Inuenit tandem WINKLERVS, (d) Magnetem perperam vim Electricam non accipere, si globo vel vitro electrizzato admoceatur, sed eundem nudum vel armatum, et etiam armaturam ductori adnotam tantam vim Electricam accipere, ut scintillae inde prodeuntes essentialia olea statim incendant.

Liquet, quantopere haec sint contradictoria. Neque hic repugnantia cessat; nam et similis datur, si a machinis Ele-

A a Electricis

(a) *Essai sur l'Electricité* §. 85.

(b) *Ibid.* §. 86.

(c) *Treatise of Electricity* p. 219. *sq.*

(d) *L. c.* §. 87. 88.

Stricis ad corpora pergamus; quae naturali Electricitate donata videntur, ad torpedines sc. atque gymnotum, quos vere Electricos esse, scintillam etiam praebentes, nunc certissime constat. Notum est, pisces hos, ubi tanguntur, commotionem praebere, illi lagenae leidenfis similem. Invenit autem doctissimus BAION; se nullam commotionem a gymnoto pisce accepisse, quando ipsi ferram bene impregnatum offerebat, dum talem accipiebat, si mox eundem tangebatur lamina argentea. (a) Quod phaenomenon admodum peculiare mihi videtur, cum experimentis ab amplissimo GRAVE-SANDE institutis (b) constat, commotionem, quam gymnotus praebet, tum praecipue sentiri, quando ferro aut chalybe tangitur, illis vero cet. WILLIAMSON, per ferrum etiam et pedam optime deferris commotionem gymnoti. (c) An ergo sola vis Magnetica, solum fluidum Magneticum ferrum hoc respectu tantopere mutaret? En repugnantias, easque maximas! Quid, quaeso, de his censebimus? Et primo quidem, quod ad experimenta WINKLERI attinet, facile patet, haec, si omni maiora sint exceptione, tantum indicare, ferrum Magnetica vi impregnatum vim Electricam multo difficilius immediate ab ipso vitro accipere, quam quidem e ductore, quod, ut in se mirum videri posset, attamen secundum ipsius WINKLERI experimenta nullam primam actionem inter Electricitatem et Magnetismum indicaret, cum vir clar. idem invenerit in carne, quae vim Electricitatem accipit, ubi vitro ipsi, copiosam vero, ubi ductori admovetur: adeoque experimenta haec, hoc ut par est considerata modo, nostri fori nunc non sunt.

(a) *Journal de Physique de l'Abbe ROZIER* Jan. 1774. p. 32.

(b) *Acta Helvetica* Tom. 2. p. 33.

(c) *Verhand. der Haarl. Maatschappij* T. XVII. part. 2. p. 203.

Verum multum abest, ut his WINKLERI experimentis acquiescam: nam non miror, fieri potuisse, ut armaturae alia difficulter vim Magneticam per communicationem acquiserit, cum haec alae plerumque rubigine sint obductae, quae rubigo difficilius vim accipit Electricam, quam ferrum politum. Si haec abest, armatura vim Electricam aequè bene accipit, ac ferrum quodcumque, ut experimentis mihi patuit: idque, ita fieri debere, a priori facile potuisset praevideri, cum armaturae a Magnetibus separatae vix ullam habeant vim Magneticam, certum autem sit, ferrum purum vim Electricam optime deferre. Immo NOLLETVS fere semper ductores adhibuit, qui stritturae ferreae solidae erant.

Hoc itaque experimentum WINKLERIANVM nihil probat, et certum est NOLLETI, aliorum, propriisque meis experimentis, Magnetem vim Electricam accipere posse.

Sed quid censebimus de pugna, quae inter experimenta WINKLERI atque WILSONI et BLONDEAV datur, cum priores asseruerint, ferrum Magneticum bonam esse ad scintillas eliciendas, alter vero idem ad hoc multo magis ineptum esse optenderit? Fateor, propensum statim fieri animum ad iudicandum, eo tempore, quo BLONDEAV experimenta haec instituit, aliquam adfuisse circumstantiam, quae non advertente clarissimo viro Electricitatem tum imminuebat, et proinde virum clar. hanc imminutionem tunc ipsi laminae, qua utebatur, acceptam tulisse. At illam coniecturam destruunt, quae vir clar. addit, se de hac re certum esse, et deinceps ulterius de ea asserere. Fateor itaque, me ignorare, quid de ea re censendum sit. Interim aliquando de eo

cogitavi, et sic ratiocinatus sum: pendet hic effectus vel a ferro puro, vel a ferro impregnato, et experientiam consului.

Exp. I. Sumpsi ferrum purum, parvam saltem, aut potius minimam vim Magneticam possidens, et ferrum magnam vim possidens; quae laminæ ambæ erant perfecte æquales, æque duræ, et inveni, eas ambas in eadem distantia scintillas æque magnas educere absque villa vel minima differentia.

Exp. II. Sumpsi porro excitatorem vulgarem cupreum: scintillam eduxi, et differentiam inveni. Neque mirum: cum excitator fuerit globo instructus, non vero angulis, ut laminæ Magneticæ, cumque cuprum melius deferens sit quam ferrum, docente PRIESTLEYO.

Exp. III. Dein lagenam leidentem oneraui: electrometrum ita posui, ut illud lagenam post 30 disci revolutiones exoneraret.

Exp. IV. Postea lagenam iterum oneraui; laminam ferream electrometro imposui in eadem distantia. Exonerabatur lagena post 40 disci revolutiones: nec mirum ob memoratas rationes.

Exp. V. Sumpsi tandem laminam meam impregnatam, eam eodem modo et in eadem distantia electrometro imposui; et lagena etiam post 40 revolutiones exonerabatur.

Quando horum experimentorum euentum perpendo, fateor, me fere audecter statuere, ferrum Magneticæ vi imbutum

tum aequè aptum esse ad scintillam Electricam eliciendam quam ferrum purum. Praestabit tamen, vltiora clar. BAION: DEAV experimenta expectare, antequam audacter nimis pronuntiemus.

Pergamus tandem ad experimentum, quod cum gymnoto institutum diximus. Illud, quantum noui, vnicum est; sed demus, illud esse generale: tunc inde sequeretur, ferrum impraegnatum vim Electricam gymnoti minuere, et reuera videtur quaedam actio priua inter Magnetem et Gymnotum dari. Exstant clar. SCHILLING observationes, quae hoc admodum confirmare videntur. Inuenit enim vir clar. (a) 1^{mo} Torpedines, quando in viciniis Magnetis ponuntur, ab ipso attrahi, tandem ei adhaerere, sed Magnetis vires proportionales esse debere torpedinum magnitudini. 2^{do} Aegre a Magnetibus discedere torpedines, tunc languere, et sine molesto sensu tractari posse. 3^{to} Quando a Magnete recesserit torpedo, Magnetem particulis ferreis conspersum esse, vt solet, quando limaturae ferri imponitur Magnes. 4^{to} Torpedinem, qui languet, vires suas recuperare, quando limatura ferri iniicitur aquae, in qua natat. Quae omnia reuera indicant, torpedinem partim e ferro constare, a Magnete trahi, et tunc debilitari, sed inde non sequitur, licet commotio torpedinis Electrica sit, Electricitatem reuera per ferrum Magneticum non deferri, aut Magnetismum Electricitatem minuere. Statuimus itaque, id ex doct. BAION ac SCHILLING experimentis deduci non posse, sed statuimus simul, ex iis admodum probabile fieri, inter torpedinis vim et vim Magneticam

(a) G. W. SCHILLING *Diatribe de morbo in Europa pene ignoto IAWS dicto. Trai. ad Rhen. 8. 1770.*

neticam quamdam dari affinitatem, hucusque non sufficienter exploratam.

Vidimus itaque, Magnetem et ferrum impraegnatum Electrica euadere posse, et tunc se vt corpora Electrica gerere. Corpora Electrica, nisi ferrea sint, Magneticam vim accipere nequeunt. An ergo Magnetismus nullam in Electricitatem haberet actionem? Fieri utique posset, vt Magnetica effluvia, effluuiis Electricis mixta, horum minuerent vim. Hanc in rem nulla noui experimenta praeter ea, quae cel. instituit WINKLER, (a) et quorum summa haec est: Magnetem insulatum prope discum vel machinae globum positum huius vim Electricam auertere, tum quamdiu discus agitatur, tum adhuc aliquamdiu postea. Bis experimenta haec instituit vir clar. Prima vice eadem, vt videtur, die electrizauit primo absque adnoto Magnete, dein vero continuo post adnoto Magnete et visuum electricarum debilitationem inuenit sensibilem. Altera vice primum explorauit vim globi, quam validissimam inuenit: est tantum postera die Magnetem machinae admoxit, et tunc vim Electricam, multo debiliorem inuenit. Mox, alium adhibuit globum, ibique Electricitatem validam inuenit. Vitrum vero, quod per Magnetis actionem debilitatum videbatur, post aliquot dies solitas recuperauit vires.

Fateor, experimenta haec esse notatu admodum digna: ab vna quidem parte quaedam dari, quae dubium mouere poterant, sed ab altera parte viri clar. peritiam, ipsorumque experimentorum quasdam circumstantias impedire, quo minus certo statuamus, debilitationem hanc non Magnetis actioni, sed caussis deberi externis, quae in Electricis experimen-

tis

(a) L. c. §. 89.

tis semper adsunt bene multae. Quod vero me maxime dubitantem reddit, est illa debilitatio, quae post peractum experimentum aliquamdiu superesse statuitur. Nam excitata in vitro Electricitas pendet vel ab ipso fluido, quod in vitro naturaliter inest, vel a fluido, quod aliunde aduenit. Si prius, statuendum est, Magnetem fluidi naturalis quantitatem minuire, hanc tamen deinceps in vitrum redire, cum pristinus huic redeat vigor. Ast vnde nam aduenit? Si posterius, tunc Magnes hanc, quae alias in vitrum indueret, fluidi quantitatem in se reciperet, et a vitro abduceret; sed nonne tunc ipse maxime reddi deberet Electricus? et vnde tunc illa debilitatio, quae peracto experimento adhuc superest? Demique si experimenta haec omni dubio sint maiora, qui fieri posset, vt NOLLETVS, dum Magnetes naturales et artificiales validos per 10 horas continuas electrizauit, nullum inuenit Electricitatis decrementum? Non possum itaque non dubius haerere, et fateor, animum propensum esse ad statuendum, hic quasdam alienas concurrisse circumstantias: et ipse WINKLERVS addit modestia vero digna Philosopho: „Retuli, quae vidi, sed non exigo, vt conclusiones generales inde efficiantur, ac si certo statuere vellem, vim Magnetis cum Electricitatis communicationem impedire vel minuire.

Sic ratiocinatus sum: neque tamen experimenta neglexi, ea sedulo, et repetitis vicibus institui hunc in modum.

Exp. VI. Electrometrum in ea a ductore posui distantia, vt nullo Magnete praesente scintillae non exirent continuae, sed interruptae, quarum proinde numerus in determinato reuolutionum numero disci posset computari.

Exp.

Exp. VII. Dein prope discum e filo sericeo suspendi laminam chalybeam nulla vi impraegnata, et quam optime sciebam insulata: iterum scintillarum numerum computavi: hic aliquando aequalis, aliquando minor fuit quam in praecedenti casu; plerumque minor.

Exp. VIII. Dein simili modo laminam suspendi bene impraegnata: eodem egi modo. In scintillarum vivacitate nullam percepi differentiam: eorum vero numerus aliquando maior, aliquando minor fuit quam in praecedenti casu. Quae inaequalitas inde pendere mihi videtur, quod semper aliquid exeat fluidi nunc maiori, nunc minori quantitate pro varia angulorum positione.

Neque haec sufficere mihi videbantur, sed alio procedendum mihi videbatur modo: sequentia proinde iustitimi experimenta.

Exp. IX. Lagenam ope catenae cum ductore et cum Electrometro iunxi: computavi, quot revolutionibus disci opus esset, ut exoneraretur lagena in determinata a ductore distantia: et cum scirem, numerum hunc non semper eundem praeodire, ter vel quater experimentum repetii.

Exp. X. Dein vero idem experimentum repetii, sed haec intercedente differentia, ut prope discum suspensam tenerem laminam chalybeam insulata. Numerus revolutionum disci aliquando esse debuit idem, aliquando maior, quam in casu praecedenti, ut exonerari posset lagena.

Exp. XI. Adhibui dein laminam larga vi Magnetica imbutam; aliquando minor, aliquando idem, aliquando maior requirebatur revolutionum numerus: immo duo haec experimenta, aliquoties alternatim repetens, maximas inueni in ipsis his numeris discrepantias.

Patet ergo hinc, nullum esse influxum Magnetis ad augendam vel minuendam Electricitatem: et si mea experimenta cum illis NOLLETI iungantur, simulque ad ea, quae de experimentis WINKLERI dixi, attendamus, patebit, ut opinor, reuera non ab actione Magnetis, sed ab alienis causis originem duxisse eorum euentus.

Ex quibus omnibus deduco, et merito, ut opinor, ad minimum probabile esse, *Magnetismum* nullum habere in Electricitatem influxum.

C A P V T H.

De Attractione.

Quaeritur, vtrum Electricitas vires Magnetum attrahentes augeat, vel minuat?

Pauca hanc in rem existant Physicorum experimenta, et quae noui, sibi e diametro sunt opposita; tribus autem modis attractionis vim explorare solent Physici: 1^{mo} pondere, quod Magnes sustinet, dein eius actione in verforium, porro numero oscillationum verforii certo sub angulo e meridiano deturbati. Haec singillatim examinabo.

I. *Pondus.*

Nulla hanc in rem instituta novi experimenta praeter illa, quae NOLLETVS, WILSONVS et BLONDEAV instituerunt.

NOLLETVS (a) duos Magnetes, naturalem alterum, alterum artificialem per decem horas continuas electrizauit: primus gerebat 4 $\frac{1}{2}$ 6 vnc. 10 gr. alter 10 vnc. et 17 gr. Post Electrizationem eorum vires easdem inuenit ac antea: vnde deduxit, et merito, vires Magnetum nec augeri, nec minui effluuiis Electricis in Magnetem directis: idemque inuenit clar. WILSON, Magnetes ductori per 20 minuta admo- uendo, aut etiam varias commotiones per eos transmittendo. Quis itaque his experimentis assensum suum denegaret? Spectemus cel. BLONDEAV experimenta.

Inuenit vir clar. (b) die 19. Iulii 1773 Magnetem in formam unguiae equinae 4 $\frac{1}{2}$ et 22 gr. gestare; illum vero electrizatum gestare 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ et 22 gr. seu attractionem $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ et 22 gr. increuisse.

Die 25. eiusdem mensis Magnetem artificialem e coniunctis laminis constantem gestasse 5 $\frac{1}{2}$, 9 aut 10 vnc. eum vero electrizatum insuper adhuc 2 $\frac{1}{2}$ 2 vnc. gestasse.

Patet, quantopere haec praecedentibus experimentis repugnent. Fateor autem, excessum, quem BLONDEAV in viribus Magneticis Electrizzatorum inuenit, adeo magnum esse,

(a) *Recherches etc.* p. 337. *Mem., de l'Acad.* 1747. p. 32.

(b) *Mem., de l'Acad. de Marine* Tom. I. p. 434.

esse, ut ipsis experimentis fere fidem auferat. Eoque magis mihi videntur dubia, quod ipse vir clar. addit, se alia instituisse tentamina, sed infausto successu, idque quoniam experimenta haec difficillima sunt. Id expertus noui. Verum, licet viri clar. experimenta ad vnum omnia conuenissent, eundemque demonstrassent excessum in effectu Magnetis electrizati, inde tamen legitime deducere non potuisset, Magnetem electrizatum pondus maius gestasse; nam circumstantia quaedam essentialis in his experimentis deest. Nimirum non solum ostendere debuisset, Magnetem electrizatum maius gestare pondus, sed etiam eum, vbi cessat Electrizatione, illum ponderis excessum, quem electrizatus gerebat, iterum demittere, de qua re penitus flet vir clar. Si enim Magnes pondus finita Electrizatione non demittit, utique ille excessus non ab Electricitate pendeat: nisi quis statuere vellet, Magnetem hac Electrizatione augmentum cepisse, quod perdurat, etsi fluidum auferatur Electricum. Quae assertio nullis, si quid video, nititur fundamentis. Arbitror proinde, ob memoratas rationes experimenta clarissimi BLONDEAV reuera nil probare.

Regeret tamen quis, si horum experimentorum euentus certus est, uti est; si hic non ab Electrizatione pendet: quae nam ipsi assignabitur causa? Hanc e variis circumstantiis pendere arbitror. 1^{mo} Quando Magneti pondus appendimus maximum, illud saepe decedit, et nouum, quod appendere possumus, non semper est idem, aliquando maius, saepe vero, immo plerumque minus, et si decedat saepius, plerumque multum minuitur. Quas differentias aliquando semilibram, libram, sesquilibram valere, plus semel vidi in decursu experimentorum, quae hac de re per biennium institui.

2^{do} Quando pondus semel appensum est, statim augetur Magnetis vis, ita vt post paruū tempus Magnes sustinere queat pondus multo maius, quod praecipue contingit, 1.^{mo} si id, quod appenditur, partitis appendatur vicibus: licet inter eas vices mora vix concedatur: 2^{do} si pondus, quod semel appendere possumus maximum, antea eo, quem diximus, modo multum fuerit imminutum. Verbo; Magnes afuefactione augetur, vt supra iam in parte I. sectione VI. capite I. diximus. (a)

Hae caussae mihi videntur augmenti, quod cl. BLONDEAV inuenit. Illud ab Electricitate, qua tali, nos pendere, vel ipsa eius inconstantia probat. Caeterum narrat BLONDEAV, se aliud excogitasse instrumentum, cuius ope accuratius haec experimenta institui possent, sed illud, quantum noui, nondum descripsit.

Arbitror autem, experimenta haec esse admodum difficilia. Pericula quaedam institui: 1.^{mo} circa attractionem in contactu, 2^{do} circa attractionem in distantia. Vfus sum hunc in finem apparatus simili illi, quem exp. 66 partis primae descripsi, sed multo perfectiori, mobiliorique. Loco acus eupreae adhibui laminam ligneam leuissimam, ex cuius altero extremo dependet vel filum vulgare, vel filum cupreum tenuissimum, cui corpora exploranda appenduntur, alteri vero annectitur capillus, supra cylindrum vitreum mobilis, et cui ponduscula aequilibrium facientia appenduntur. Omnia in pyxide lignea vitro clausa includuntur; pyxis ab omni parte clausa est, nisi quod duae rimae sint apertae, per quas memoratum filum cupreum et capillus transeunt. Haec de apparatus sufficiant.

Exp.

(a) Vide inter multos alios BAZIN description des courans Magnetiques. p. 33. 34. et STVRMIVM in collegio curioso.

Exp. XII- Filo cupreo adiunxi globulum ferreum: laminam Magneticam horizontaliter posui insulatedam, et ita quidem, vt annulum tangeret. Exploravi pondus, quod necessarium fuit ad annulum a Magnete auellendum, idque bis vel ter feci. Laminae insulatedae adiunxi catenam cupream, cuius ope Electricitas defertur. Electrizaui, neque vllam inueni discrepantiam. Augmentum vel decrementum, quod aliquando obtinere videbatur, inter illos cecidit limites, inter quos continentur pondera, quibus opus fuit, vt annulus a Magnete non electrizzato variis vicibus etiam continuis auferretur.

Apparatus, quando experimenta in determinata distantia instituo, idem est. Sed tunc inter laminam Magneticam et globum ferreum, seu corpus attrahendum pono laminam vitream, vt sc. effluuia Electrica ad globulum non perueniant. Nam cum hic fit mobilissimus, moueretur ab his effluuiis, quod experimenti successum turbaret. Si sc. globus non esset insulatedus, oriretur attractio: si insulatedus, repulsio. Hinc in primo casu augeri, in altero minui videretur attractio Magnetica; dum tamen hoc augmentum vel decrementum nequaquam auctis vel imminutis viribus Magneticis esset tribuendum: hinc non tantum vnam, sed duas laminas vitreas a se distantes inter Magnetem et globum pono.

Exp. XIII. Experimenta hoc modo saepe institui, et inueni, in eadem distantia idem requiri pondus, siue Magnetes electrizaretur, siue non: immo, licet lagenam leidentem trans laminam Magneticam exonerarem. Porro licet minimum sufficeret virium augmentum, vt annulus vel globulus

ad

ad Magnetem aduolaret, nihilominus non accessit, vbi Magnes Electricus reddebatur,

Concludere itaque vellem, nullum hoc nomine dari Electricitatis in Magnetismum influxum. Id saltem verosimillimum est.

II. De actione in Verforia.

Pergamus ad actionem Magnetis in Verforia. Notum est, vim Magnetis etiam explorari posse per angulum, sub quo acum e meridiano deturbat, eumque maiorem esse, quo angulus hicce maior est: immo vim hanc esse, vt tangentem deuiationis, si Magnes in aequatore Magnetico positus sit.

Nulla autem noui experimenta de industria instituta ad probandum, angulum deuiationis mutari per actionem Electricitatis in Magnetem directae. Vnicam, coelo fulmen et validum tonitru emittente, institutam obseruationem enarrat BLONDEAV, (a) quod nim. acus, quae ostendebat 4 gr. durante procella, deturbata fuerit ad gradum 6 hora 4 (dum tonitru iam hora 1 inceperat) gr. $5\frac{1}{2}$ et h. 6 mat. sequentis diei $4\frac{1}{2}$. Verum an integra haec obseruatio pendet ab immutata Magnetis vi? an a mutata declinatione ipsa? Id non indicat vir clar. Vltimum hoc autem eo facilius contingere potuit, quod vir clar. acum in suo musaeo seruat suspensam; sed nisi caute procedamus, minimi tremores in cubiculo in acum influunt, et declinationem mutant, vt longa possem experimentorum serie id demonstrare.

Pot.

(a) L. c. p. 427.

Porro experimenta quaedam institui directa.

Exp. XIV. Magnetem infulatum acui Magneticae obtuli: interposui vitrum inter Magnetem et acum: Magnetem electrizaui. Acus ne vel minimum e suo situ fuit deturbata.

Exp. XV. Dein aliam catenam cum eodem Magnete iunxi, vt sic lagena posset trans ipsum exonerari; hoc pluribus repetitis feci vicibus, et nullam percipere potui mutationem.

Iterum itaque efficiendum mihi videtur, Electricitatem hoc nomine in Magnetem non influere.

III. De oscillationum numero.

Notum est, acum Magneticam, vbi e meridiano Magnetico deturbatur, aliquot perficere oscillationes, eo plures, quo generosioribus viribus sit impraegnata. Examinandum itaque venit, vtrum et hoc respectu Electricitas in Magneticos effectus influat? Varia hanc in rem instituit experimenta BLONDEAV, de quibus nunc agendum.

Duplici vera modo suspendi possunt acus, vel more solito, vel suspensione Magnetica: de vtroque dicam. Primo modo experimenta non instituit BLONDEAV, quod tamen necessarium mihi videtur, cum illa suspensio simplex sit, et ab vnico pendeat elemento.

Exp. XVI. Laminam Magneticam suspendi: cum cuspidem apparatus, quo ad suspensionem vsus sum, coniunxi tenuis-

simum

firmum filum deauratum, cui Electricitatem communicari, et quod acus oscillationes non turbabat. Electrizaui, et inueni, acum sub eodem angulo deturbatam eundem facere oscillationum numerum. Electrizare autem pergebam, quamdiu acus mouebatur.

Verum alium adhibuit apparatus cl. BLONDEAV, de quo iam dixi Parte I. Sect. VI. Cap. I. Acum nim. adhibebat capitulo ferreo superne instructam: hoc adhaeret laminae Magneticae, et ita laxè potest adhaerere, vt tamen in motu oscillatorio sit constituta acus. Constitit autem in genere, eo minorem esse oscillationum numerum, quo validior sit suspensoris vis respectu ponderis acus, quae suspenditur. Si proinde minuatur oscillationum numerus, concludi posse videtur, acum suspensori magis adhaerere, et huius proinde vim auctam esse. Iam vero quid inuenit BLONDEAV? (a) Acum Electrizatam fere semper minorem dedisse oscillationum numerum, quam ante Electrizationem: paucissimasque, quas obseruauit, exceptiones euidenter causis alienis, motui aeris, motui magnetometro communicato et caeteris tribuendas esse: immo inuenit, (b) intensitatem Magneticam sensibilibiter et constanter auctam fuisse aliquamdiu, postquam Electricitas iam cessauerat. Excitat tandem septem experimenta, quibus rem probat.

1^{mo} Acus dedit 12 oscillationes: electrizata 7: mox vbi Electricitas fere desit, 10: vbi desit penitus, 12.

2^{do} Dedit Acus 14 oscill. electrizata modice 9.

3^{tio} ——— 16 ——— ——— 13. fortius 9.

4^{to} ——— 17 ——— ——— 14. 13. 14.

5^{to}

(a) L. c. p. 428.

(b) p. 430 in fine.

5 ^{to}	— — —	8	— — —	5	4	4
6 ^{to}	— — —	4	— — —	3½	3	2½
7 ^{mo}	— — —	7	— — —	6	5	4

te Electricitate 3½.
 Electricitate 3. 4. 5. Denique similes observationes instituit vir clar. (a) aere tonitru minante, aut reuera emittente: numerus sc. oscillationum minuitur, vt et quando aer fit calidior. *

Hanc cl. BLONDEAV suspensionem in parte I. iam examinamus, et ostendimus, hunc in ipsa dari defectum, quod adhaerentia acus contra suspensorem eo maior fiat, quo acus huic diutius adhaeserit. Verum ipsa Electrizatione fit, vt fluidum Electricum e suspensore in acum transeat. Ex acu vero iterum in aerem per angulos facile potest intrare; hinc fit, vt attractio oriatur inter acum et inter suspensorem ab ipsa Electricitate oriunda. Nam necesse non est, vt fluidum Electricum hic integrum acus pondus sustineat; sufficit, vt paruum illum sustineat excessum ponderis, vim attrahentem Magnetis exprimentis, supra pondus proprium acus: qui excessus est perparuus, et eo minor, quo mobilior sit acus. Ex quibus omnibus id conficiendum videtur, nos hic habere effectum compositum a variis elementis minus probe cognitis pendentem, non vero simplicem, vt requireretur. Plura non addam, sed relego ad ea, quae in parte prima dixi. Ecce tamen duo, quae institui experimenta, sed saepe repetita.

Exp. XVII. Acum more cel. BLONDEAV suspensam ita electrizaui, vt copiosa emitteret effluuia, quorum flatus ad-

C c

moto

(a) Ibid. p. 426.

moto digito iam in distantia 3 pollicum sentiebatur. Hinc sponte in motum deducebatur eodem modo, ac acus cuprea solet; et ideo maiorem fecit oscillationum numerum.

Exp. XVIII. Suspensorem non insulaui, sed laminam Magneticam ita disposui, ut per hanc transire deberet fluidum Electricum, antequam se diffunderet: acus non plures fecit oscillationes quam non electrizata lamina.

Hi effectus omnino oppositi sunt illis, quos BLONDEAV expertus est, consentanei vero iis, de quibus modo diximus. Vnde si ad haec attendam, et simul perpendam, nimis composita esse experimenta cl. BLONDEAV, non possum non statuere, Electricitatem iterum hoc nomine in Magnetismum non influere.

CAPVT III.

De Directione acus Magneticae.

Electricitatem in directionem vel declinationem acus Magneticae influere, fere omnes statuunt Physici, suasque desumunt rationes e duplici phaenomenorum genere, ex iis sc. quae contingunt coelo tonitru minante vel effundente, et ex iis, quae aurora boreali lucente obseruantur. Nam hoc phaenomenon multi aequo certo Electricum pronuntiant, ac si id inuictis constaret demonstrationibus. Ego vero, licet longe secus sentiam, illud nunc etiam Electricum habeo. Enucleemus itaque ipsas obseruationes,

BRAVNIVS sc. Petropoli saepe quamdam in acu Magneti-
ca obseruauit titubationem, (a) quemdam motum oscillato-
rium decem minutorum, quem ab Electricitate atmosphaeri-
ca repetit vir clar., et ita quidem, vt acum tanquam aeris
habeat Electrometrum, licet nullas addat rationes, cur has
agitationes pro Electricitatis habeat effectū.

R. P. COTTE, Meteororum diligentissimus obseruator, et
cuius singularem peritiam maximi facio, (b) acus Magneticæ
variationes maiores inuenit iis mensibus, quibus tonitrua fre-
quentiora sunt, aut illis diebus, qui tonitrua præcedunt, aut se-
quuntur, aut quibus tonat. Immo quibusdam mensibus acus,
nisi memoratis diebus, vix mota fuit. (c) Fatetur tamen vir
reuerendus, se aliquando nullam vidisse variationem tempore,
quo tonabat. Idem ille aliquando etiam irregulares vidit
acus agitationes fulgente aurora boreali. De his vero irregu-
laritatibus omnibus sic loquitur vir reuerendus: „Quidam ar-
„bitrantur Physici, has variationes oriri ab Electricitate vitri,
„quod pyxides tegit. Sine autem immediate oriantur ab Ele-
„ctricitate aeris, siue ab illa vitri, quod pyxides tegit, non
„minus certum est, effectus Electricitatis et Magnetismi in-
„ter se respondere. „(d) Tandem addunt quidam, vt iam dixi-
mus, tanquam nouum argumentum irregularissimos motus,
qui aliquando in acu obseruantur, dum aurora borealis fulget,

C c 2

et

(a) *Nouis comm. Petrop. Tom. 7. p. 407.*

(b) In obseruationibus, quas singulis mensibus in diario eruditorum
edit. Sc. obseruationibus Maii et Aug. 1773, Iunii 1774, Maii
1775.

(c) Iunii 1775.

(d) *Journal des Savans* Iuliet 1775, obseru. de Ian. 1775.

et quos cl. WIDEBVRG (a) pro effectu Electricitatis ipsius aurorae borealis habet, quales agitationes hic saepissime vidi.

Habemus itaque hic magnam obseruationum copiam, quarum maximam partem propriis meis experimentis veram habeo compertam. Statuo proinde

1^{mo} Aliquando contingere, vt acus Magneticae agitentur etiam irregulariter, quando tonat, vel tonitru imminet.

2^{do} Iis mensibus, quibus saepius tonare solet, acum maiores pati variationes. Sed notetur, velim, hos menses esse aestiuos: idcirco phaenomenon hoc tantum indicare, iisdem mensibus maiores esse variationes acus, et frequentiora esse tonitrua.

3^{tio} Statuo denique, saepe, non vero semper irregulariter agitari acum Magneticam, praesente vel imminente aurora boreali, vel etiam postquam haec fulserit. Sed quid ex his omnibus efficiemus?

Ponamus iam, irregularitatem paruum aliquot minorum (maior enim, quantum noui, non fuit obseruata) quae in acus declinatione aliquando obseruatur, quando tonat, ab Electricitate oriri; ita quidem, vt Electricus fiat aer, vel Electricum euadat vitrum pyxidem tegens: quid inde efficiemus? Notum est, Electricitatem omnia corpora, facile mobilia, in motum deducere: acus autem Magnetica corpus est

fa-

(a) *Beobachtungen und Muthmassungen über die Nordlichter. Ienae 8.*

facillime mobile, quid mirum ergo, si haec ab Electricitate in motum deducatur? Eodem modo in motum deduceretur acus cuprea vel alia quaeuis.

Electricitate autem vitro communicata, facile moueri posse acus Magneticas et inordinatum acquirere motum, et per se facile patet, et experimentis fuit comprobatum. Quaedam enumerabo.

Anno 1746 anonymus angulus obseruauit, (a) vitro pyxidis nauticae primo casu, dein vero de industria fricato, acum inordinate fuisse agitatam, et non ad solitum rediisse situm, nisi post decem minuta, vbi omnis euauit Electricitas. Similem vero effectum absque frictione contingere posse, arbitratur auctor. Vitrum enim Electricitatem acquirere posse solis aeris agitationibus, vt tonitru etc. censet, et sic acum inordinate agitari. Id autem eo verosimilius est, quod cel. HALES obseruauit, vitra fenestrarum quarundam explosione tormenti bellici Electrica facta fuisse.

Anno 1751 obseruauit doct. WIKSTROM, (b) acum Magneticam pyxidi inclusam e suo situ deturbatam inuentam fuisse, postquam per aliquot dies soli fuerit exposita. Porro vitrum digito tetigit cl. obseruator et inuenit, acum motum digiti fuisse secutam: frigesacto vero vitro acus iterum verum acquisiuit situm. Hanc autem turbationem ab Electricitate ortam fuisse, merito censet vir doct. quoniam acus similem acquisiuit motum, quando vitrum fricabatur, aut

COR-

(a) *Phil. Trans.* N. 480. Art. VI. p. 242.

(b) *Schwedische Abhandl.* Tom. 20. p. 157.

corpus Electricam prope pyxidem ponebatur. Licet autem acus in hac observatione sponte motum inordinatum acquirat, et de nulla praevia frictione sermo fuerit factus, nullus tamen dubito, quin haec adfuerit: nam quot causae, ut solus v. g. aeris motus, adesse non potuerunt, et verosimiliter adfuerunt, hanc frictionem producendi capaces? Immo quaedam hanc in rem institui experimenta.

Exp. XIX. Acum fumo Magneticam mobilissimam. Vitrum impono calidissimum; non movetur acus: sed si vitrum vel leuissime frico, statim movetur inordinate.

Prior experimenti pars innuere videtur, frictionem requiri.

Exp. XX. Loco acus Magneticae substituo acum cupream: eadem perago: idem est effectus.

Exp. XXI. Loco acus cupreae sufficio pulveres terreae: hi attrahuntur, repelluntur.

Haec experimenta, si Electricitatis spectemus phaenomena, multa praebent notatu digna, quae AEPINVS eximie enucleavit. (a)

Constat itaque, hinc fieri posse, ut acus Magnetica Electricitate inordinatum acquirat motum; sed 2^{do} hunc motum nullum inter Electricitatem et Magnetismum primum indicare influxum, cum eadem acu adhibita cuprea contingant. Qua de re dicendi mox redibit opportunitas.

Ve-

(a) Novi comm. Petr. Tom. 7.

Verum licet concedamus, parvas has, infrequentes, et momentaneas acus deturbationes ab Electricitate oriri posse, nihilominus nego, et phenomenon hoc, variationes acus aestivis mensibus maiores esse, et illud, acum aliquando per aliquod tempus irregulariter turbari, uti et praesente aurora boreali; ab Electricitate atmosphaerica, vel alia quacumque vitro pyxidis conciliata oriri. Sequentes autem huius effecti habeo rationes.

Si variationes acus maiores vel magis irregulares ab Electricitate atmosphaerica penderent, tunc eo essent maiores, quo fortior in aere existat Electricitas, eo contra minores, quo debilior haec. Iam vero mense Maio ope draconis volantis Electricitatem atmosphaericam exploravit amicus meus detestissimus, suas observationes mecum communicavit, has cum illis comparavi, quas circa declinationem acus eodem tempore institui, et inveni, illos dies, quibus fortior Electricitas in aere aderat, non illos esse, quibus maior fuit acus motus. Sic quodam die vehementissima in aere Electricitas, sequenti fere nulla; utroque tamen eadem acus variatio, priori die regularis, altero hinc inde paullulum irregularis. Nuper autem alibi similes correspondentes observationes factas novi, iisque etiam patuit, non illis diebus, quibus potentior Electricitas, maiores fuisse acus motus. En primum argumentum solidum, ut opinor, et cui quid obici posset, non video.

Porro si hae agitationes maiores atque irregulares ab Electricitate aerea penderent, tunc Electricitas haec etiam solitos suos producere deberet effectus, inter quos hic utique est, acum cupream aequae ac Magneticam agitari. Posui itaque iuxta pyxidem meam Magneticam aliam, cui inclusa erat

erat acus cuprea mobilissima: haec ita posita erat, vt eodem momento vtramque acum inspicere possem. In cuprea nullam inueni mutationem; ne vel latum vnguem a pristino situ recessit eo tempore, quo mutatio adeo irregularis acum Magneticam turbabat, vt haec 1. 2. 3. immo 4 grad. momento citius percurreret, quod variis vicibus contigit. Turbatio ergo haec ab Electricitate non pendet.

Verum ponamus, quaeso, talem acum cupream etiam moueri: ponamus proinde, hunc acus Magneticae effectum ab Electricitate oriri: an inde sequeretur, Electricitatem priuam quemdam in Magnetismum influxum habere? Id tantum indicaret, acum corpus mobilissimum ab Electricitate in motum deduci, quod aliunde notum est. Vt haec conclusio inde legitime posset deduci, demonstrari deberet, acum Magneticam his in casibus aut validius moueri, aut secundum alias leges, quam acum non Magneticam: quod hucusque nemo praestitit. Quomodo autem id fieri posset, non video, cum in acum Magneticam agat vis directrix vniuersalis, quae in cupream non agit, cuius ratio tenenda est; et cum aliunde notum sit, Electricitatem non in omnia corpora variae naturae aut figurae eodem agere modo.

Ex omnibus, quae in medium protulimus, deducere liceat, nullas dari observationes, e quibus constet, Electricitatem quemdam influxum habere in phaenomena directionis acus Magneticae, eiusve declinationis aut variationis, cum omnia experimenta, quae pro hac sententia fuerunt allata, sint aequiuoca. Immo si attendamus ad experimenta, quae cum acu cuprea institui, patebit, vt opinor, reuera hic nullum dari influxum. Circa hoc autem experimentum notabo,

me

me illud prima vice instituisse die 3 Aprili 1771, sed deinceps vidisse, cl. WINKLERVM idem in actis Episcensibus Ao. 1768 (p. 34) iam proposuisse, vt quaestio haec solueretur. Huic itaque viro egregio inuentionis laudem certissime tribuendam censeo, laetusque agnosco, et mihi nil vindico.

CAPVT IV.

De Inclinatione.

Vtrum Electricitas in inclinationem acus Magneticae influat, hucusque, quantum scio, non explorarunt Physici. Vnum tantum noui experimentum, quod D. COMVS instituit, et *extraordinarium* vocauit. (a) Res huc recidit,

Inclinatorem acum bene suspensam laminae beufianae imposuit, hanc oneravit: ea onerata acus 6 gr. ascendit: exonerata acus iterum solitum recuperavit situm. In vacuo ascendebat acus tantum 4 gr. 2^{do} Si acus haec offeratur atmosphaerae cuidam Electricae, nullam patitur mutationem inclinationis.

Quid, quaeso, hinc deducit D. COMVS? Hoc: „Illud, „inquit, experimentum demonstrat, fluidum ambiens eundem non edere effectum in acum, quamdiu haec electrizatur quam antea, et pressionem huius fluidi aliam esse, aut „acum hanc aliquid e suo pondere amittere. *Extraordinarium* hoc experimentum nouas producere potest ideas circa „causam Magnetismi. Causa, quae acum eleuat inclinatio-

D d

„riam

(a) *Journal de Physique de l'Abbé ROZIER Fevrier 1775 p. 75. Mais p. 274.*

„riam, pendere videtur a fluido igneo in motu vibratorio
„constituto, cum exp. in vacuo succedat. „

Experimenta quaedam institui, quibus patuit, effectum hunc, elevationem sc. acus inclinatoriae nullo modo influxum Electricitatis in Magnetismum probare.

Exp. XXII. Sumpsi acum meam nondum impraegnata: hanc circulo, supra quem gradus indicat, impositam laminae beufisanae imposui: laminam electrizaui, ita vt catena deferens machinam inclinariam non tangeret. Illico acus aliquot gr. fuit eleuata.

Exp. XXIII. Eandem acum impraegnaui. Experimentum repetii: idem fuit successus.

Exp. XXIV. Acum sumpsi cupream, praecedenti aequalem; hanc apposito pondusculo inclinare feci: iterum idem effectus. Ergo effectus non pendet ab influxu Electricitatis in Magnetismum.

Exp. XXV. Experimentum cum acu Magnetica repetii, sed ita vt catena columnam tangeret, cui acus imponebatur. Electrizzato apparatu non fuit eleuata acus, sed descendit, donec columnam attingeret.

Exp. XXVI. Idem fuit cum acu cuprea successus. In quibus omnibus nil video praeter effectus Electricos, qui ab attractione Electrica oriuntur, nil praeter motum, quem mobilissima corpora accipere solent, vbi electrizantur.

Nullo proinde modo constat, influxum quemdam Electricitatis in Magnetismum dari, quod ad inclinationem acus attinet.

CAPUT V.

De virtum communicatione.

Multae exstant observationes, quibus patuit, Electricitate artificiali vim Magneticam ferro fuisse infusam, aut eam, quae inerat, debilitatam fuisse et inuersam, fulmen denique, potentissimam hanc naturalem Electricitatem, eadem produxisse phoenomena. Quaeritur ergo, an haec influxum quemdam Electricitatis in Magnetismum indicent, necne?

Antequam vero ad ipsam horum experimentorum enarrationem me accingam, operae pretium erit, quasdam instituire observationes.

Quidquid de vi Magnetica statuamus, pendeat a fluido an a causa attractrice inhaerente veri nominis, perinde est, certum est, quamdam particularum ferrum constituentium requiri dispositionem, quemdam situm; aut etiam vim, quam iam possidet lamina quaedam, debilitari, mutari, inuerti posse, si tantum mutatio contingat in solo partium ipsius ferri situ, aut si his validus concilietur tremor. Prouoco hic ad illa experimenta, quibus constat, ferri in meridiano Magnetico iacentis vires, quas sponte acquirit, augeri, si ferrum mallei ictibus feriat, immo ita vt tunc poli constantes euadant: ad illa, quibus probatum fuit, ferri iam quasdam vires possidentis debilitari vires, immo destrui, et euanescere, si ferrum hoc ictibus tundatur. Sed in his experimentis perinde est,

utrum ictus fiant a borea ad austrum, aut ab austro ad boream, dummodo idem fit, maneatque ferri situs.

2^{do} Constat, ferrum hoc vires illas eo melius accipere, quo melius cum meridiano Magnetico congruit, quo mollius est; optime, si igniatur, et tunc refrigescat. Sic scoriae, quae a ferro candenti, dum cuditur, decidunt, Magneticae fiunt, et in meridianum Magneticum in solo reperiuntur exportatae.

Ab altera parte quaedam etiam praemoneamus de modo, quo fluidum agit Electricum, ac corpora tranat, non ubi tranquille, lente transit, sed ubi transit scintillae fulminantis forma, id est, ubi commotio lagenae leidenfis per corpora traicitur. Vtique fluidum illud tunc corporum particulas agit, contremiscere facit, tundit. Patet hoc ex iis experimentis, quibus constat, 1^{mo} scintillam hanc fulminantem corpora perforare, 2^{do} dein illam eadem fundere: immo ita ut tenuissima fila metallica per largiorem scintillam in scorias vertantur, disrumpantur. In his autem experimentis fluidum Electricum altera extremitate intrat, altera exit; ut multae docent observationes, multa experimenta.

His positis liquet, quod si nullus detur prius Electricitatis in Magnetismum influxus, aut si nulla requiratur particularis, et hucusque incognita dispositio in particulis ferreis ad hanc illamve constituendam polaritatem, quod tunc, inquam, actio fluidi Electrici comparari queat cum ictu, quem aliud corpus quodcunque in ferro Magnetico producit; et reuera ill. FRANKLINVS, qui adeo multa instituit experimenta circa virium Magneticarum per Electricitatem communicationem,

arbi-

arbitratur, hanc vice per ictum, qua ictum, produci, (a) quam sententiam etiam amplectitur clar. AEPINVS. (b)

Ponamus itaque, ictum Electricum aut fulmen, quod hic eodem redit, valde percutere laminas, quae in meridiano Magnetico iacent, quid fiet? Hae valde percussae vim acquirant Magneticam, eo validiorem, quo massam habebunt ad hanc vim recipiendam aptiorem, quo validior fuerit ictus, et praecipue si ferramenta fundantur. Id autem et fulmine et Electricitate contigisse, constat. Circa fulmen varia dantur in *Transactionibus philosophicis* exempla, quorum tantum unum memorabo, quod mense Julio 1731 contigit. (c) Multi cultri, acus, aliaque ferramenta in pyxide erant posita; pyxis in angulo cubiculi erat, et cum meridiano Magnetico angulum fere 45 gr. faciebat: fulmen autem directionem sequebatur Magneticam. Disrupta fuit pyxis, per cubiculum dispersa fuerunt ferramenta, quae omnia partim fusa, partim vi Magnetica imbuta fuerunt inuenta, et quod probe notandum, omnia in situm meridiani Magnetici proiecta. In hoc hoc itaque casu nil datur, quod non coincidat cum iis, quae in experimentis cum candente ferro in situ meridiani Magnetici frigefacto efficere queamus.

Eodem modo, cum constat, ictu debilitari posse vim Magneticam, facile constat, quo modo haec ictibus Electricis, atque fulmine debilitari potuerit. Fulmen autem hoc praecipue in acus nauticas praestat: nam hae sunt mobiles. Quid
ita-

(a) *Lettre a M. BARBEV DV BOVRG dans les oeuvres de FRANKLIN* Tom. I.

(b) *Tentamina*. S. 370 371.

(c) *Phil. Trans.* N. 437. Vol. 39. P. 75.

itaque fiet, si directio fulminis non cum meridiano Magnetico coincidat? 1^o Acum in propriam vertet directionem: hanc feriet, eique vim communicabit. Si proinde extremum boreale in parte Magnetica australi sit, acquirat acus in eo polum australem, borealem vero in extremo, quod australe fuit, et polaritas inuertetur: aut si haec noua vis non sufficiat, debilitabitur insigniter, aut etiam tantum destruetur, quae iam inerat, et acus nullum amplius possidebit Magnetismum, seu, vt loquantur nautae, erit *parallitica*. Horum phoenomenorum exempla nimis sunt omnibus nota, quam vt iis inuenerari necesse sit. Sed hinc liquet, vim eo facilius inuerti debere, aut mutari, quo acum nauticarum vires sunt debiliores, et hinc vtique causa pendet, cur stren. MAY inuenerit, acus, quae laminae erant KNIGHTIANAE bene impregnatae, nullam passas fuisse mutationem ex ictu fulmineo nauem tangente, ex quo aliae omnes multo debiliores, quae in navi erant, fuerunt mutatae, debilitatae, inuersae. (a)

Immo non tantum ferrum fulmine tactum, sed etiam lapides, particulas ferreas, ochraceas continententes, fulmine percussi vim acquirunt Magneticam. Hac de re superius obseruationes quasdam instituit R. P. BECCARIA eximius ille Physicus italus, quibus patuit, lapides coctos, fulmine tactos, Magneticeos euasisse, et quidem polos acquisiuisse secundum legem, quam eorum situs respectu positorum telluris exigit. (b) Verum nil video in hoc phoenomeno, quod potiori iure quam ea, quae iam attulimus, verum influxum Electricitatis

(a) *Verhand. der Haarl. Maatschappy. Tom. XII. p. 391.*

(b) *Journ. de Physique. Maii 1777. Tom. IX. p. 382.*

Electricitatis in Magnetismum probaret. Ro vero libentius ita confeo, quod igne solo vulgari simile produxit phenomenon ill. BOYLEVS. Is enim laterem coctum igniuit, ignitum in sita meridiani Magnetici frigescere curauit: frigefactus vim Magneticam possidebat. Et simile exp. eodem successu cum ochra anglicana instituit idem BOYLEVS. (a)

Si proinde in phoenomenis, quibus constat, vim Magneticam Electricitate vel fulmine, ferro, terrisque ferrugineis fuisse conciliatam, aut quae inerat, fuisse debilitatam, inuersamque, nil aliud obseruaretur: vtique nil posset effici, quod vel minimum influxum Electricitatis in Magnetismum indicaret. Verum alia quaedam adsunt, quae curatius merentur examen. Situm intelligo polorum.

Tacebo experimenta WILSONI, (b) cum constet, virum clar. laminas nimis adhibuisse magnas respectu Electricitatis, qua vsus est: tacebo experimenta FRANKLINI, (c) cum ipse vir clar. fassus sit, ob temporis, quod his experimentis impendere potuit, penuriam fieri potuisse, vt haec experimenta minus essent accurata, et tantum de iis loquar, quae clar. D'ALIBARD et WILCKE inuenerunt. Haec itaque primum enarrabo.

Inuenit clar. D'ALIBARD illud extremum, per quod Fluidum intrat, euadere polum borealem, alterum vero australem, et hoc quocunque modo acus disponatur. Sic ponamus

(a) *De Mechanica Magn. product.* Exp. 12. in *Tract. de Qualitatum origin.* Tom. III. p. 133.

(b) *Treatise of Electricity.* p. 219.

(c) *Epistolae*, in versione doct. D. ALIBARD.

mus, acum in meridiano Magnetico disponi, et cum boreali extremo connecti catenam, quae cum virga lagenae coincidit, cum australi vero illam, quae lateri lagenae exteriori annectitur: tunc extremum boreale polus fiet borealis, australe australis. Si econtra virgae catena communicasset cum extremo australi, altera cum boreali, euassisset extremum australe polus borealis, boreale vero australis, secus ac solo fitu, etiam quando acus malleo percutitur. Utinam clar. D'ALIBARD accuratius descripsisset, notassetque, an omnes adhibuerit cautelas, ut acum poneret etiam in aequatore Magnetico, in quo fitu non agit vis Magnetica terrestris, atque obseruasset, an immutatus hoc casu mansisset effectus! Utinam denique explorasset, quid fieret, si catena non in extremitatibus acus, sed in eius medio poneretur, an tunc acus plures acquisuisset polos!

Accurata autem non ab omni parte fuisse experimenta haec, aut ea nunc hunc, nunc illum fortiri effectum, facile patebit, si ad experimenta cl. WILCKE attendamus. (a) Breuitatis gratia vna cum viro clar. positiuam vocabo catenam illam, quae cum virga lagenae communicat, negatiuam, quae cum superficie exteriori lagenae communicationem habet. Inuenit autem vir clar. alium esse atque alium polorum situm, prout ferrum, quod exploratur, in meridiano Magnetico sit aut non, exactius ac minus exacte in eo situm, hanc vero varietatem euentuum pendere a vi, quam ferramenta tunc solo hoc fitu acquirunt, et quae vi Electrica adiunatur, aut turbatur, aut vincitur. Cum autem haec ad scopum nostrum minus faciant, dicam tantum, virum clar. inuenisse, *Electricitatem per se, et*
qua

(a) *Schwedische Abhand.* Tom. XXVIII. p. 315. §4.

qua talem constantem polaritatem atque vim Magneticam producere. Hanc autem propositionem e sequentibus deducit experimentis.

1^{mo} Quando acus impraegnanda in situ ponitur acus inclinatoriae, et Electricitas per eam transmittitur, extremum inferius polum equidem borealem acquirit, superius australem, vt solo situ fit, idque quocunque modo ponantur catenae: sed vis haec fortior est, si catena positua extremum superius tangit, negatiua inferius, ergo catena negatiua cum polo boreali, positua cum australi quamdam habet relationem.

2^{do} Acus, quae directioni inclinatoriae perpendiculares sunt, id est, quae in vero sunt aequatore Magnetico, raro et parum virium Electricitate acquirunt: paruae tamen acus, quae hanc acquisuerunt, polum borealem acquisuerunt in illo extremo, cui catena negatiua, australem in illo, cui catena positua erat affixa: en ergo iterum relationem inter catenam negatiuam et polum borealem, posituam et australem.

3^{do} Si acus horizontaliter in aequatore ponuntur, paruum sed distinctam acquirunt polaritatem: polum vero borealem, vbi est catena negatiua, australem, vbi est positua.

4^{to} Tandem, si acus horizontaliter in meridiano Magnetico ponuntur, semper acquirunt polum borealem in extremo, quod boream respicit, si hoc catena tangat negatiua: si vero catena positua illud tangat, contingit aliquando in minoribus acubus, vt polus australis in extremo boreali nascatur. En ergo iterum memoratam relationem inter cate-

E e

nam

nam positiuam et polum australem, inter negatiuam et polum borealem.

Cum vero haec cel. WILCKII experimenta perpendo, non possum non statuere, quamdam dari relationem inter catenam positiuam et polum borealem, inter positiuam et polum australem.

Quaenam vero sit illa relatio, si datur, penitus incognitum est, illamque latere ipse WILCKIUS fateatur: vt enim haec cognosceretur, requireretur 1^{mo} vt innotesceret, quamam in re Magnetismus consistat, an in fluido? Et si in fluido, an fluidum hoc simplex sit, an duplex, quomodo moueatur, quomodo sit constitutum.

2^{do} Requireretur, vt sciremus, quamam in re consistat Electricitas; licet enim *positiua* et *negatiua* nunc ab omnibus admittantur philosophis, hi tamen in duas abeunt classes: alii positiuam in excessu, negatiuam in defectu fluidi electrici ponunt: alii vt WILCKE, CIGNA, SYMMERVS, BERGMANNVS Electricitatem positiuam, et negatiuam pro duabus habent speciebus sibi oppositis, pro duobus fluidis distinctis. Quamdiu autem haec non ad liquidum erunt deducta, tamdiu definiri non poterit, quaenam memorata relatio sit.

Quidquid de ea re sit, si effectus, quos WILCKIUS suis in experimentis obtinuit, constantes sunt, vniuersales, nullique dubio obnoxii, statuendum vtique erit, catenam positiuam caeteris paribus polum australem, negatiuam vero polum borealem producere: hinc, si ad illam, quam in initio dedimus, influxus definitionem attendamus, hunc sc. tum da-

ri, si effectus, quos Magnes vel actu edit, vel edere solet, mutentur, seu quoad suam naturam, seu quoad magnitudinem, quando Electricitas Magneti infunditur, utique statuendum erit, hoc nomine Electricitatis influxum in Magnetismum dari, cum Electricitas efficiat, ut poli Magnetici prodeant ordine diuerso ab illo, in quo prodissent, si abuisset Electricitas, aut ut producantur, dum alias nulli producti fuissent.

Licet autem experimentis Wilckianis illa clar. D'ALIBARD noscerem opposita, sic tamen statuebam, antequam ipse hanc in rem experimenta instituere potuissim; machina enim Electrica, quam possideo, etsi optimae notae, non tamen sufficienter edit vires, ut Wilckiana experimenta repetere cum ipsa auderem. Deinceps vero haec experimenta instituendi copiam mihi fecit vir nobilissimus, illustrissimus scientiarum Maecenas, quique ipse, et generosissimo sanguine natus, et genere et proavis clarus, Physicam ita excolit, tantamque in ipsa, multisque aliis possidet peritiam, illoque donatus est ingenio, ut merito inter optimos Physicos principem occupet locum, utque orbi litterato, Physicisque gratulemur, quod talem nacti fuerint Maecenatem. Adhibuimus machinam duobus instructam discis sesquipedalibus eximiae notae; porro lagenarum systemata duo, seu duas *batterias*, ut vulgo vocant, *Electricas, priestleyano* more confectas, singulasque e 64 constantes lagenis. Tandem aliam *batteriam* e quatuor maioribus lagenis confectam, sed stupendarum viriam, et cuius ope filum ferreum facillime fudimus. Vsi sumus tandem omnibus, quae ad hoc experimentorum genus requiruntur. His autem experimentis mecum operam dedit vir illustrissimus modo memoratus, ut et frater meus,

etiam de quibusdam experimentis consulimus optimum Physicum, amicum integerrimum, virum doctissimum D***
 En breuem nostrorum experimentorum summam! Adhibuimus lamellas chalybeas, quales elateriis horologiorum portatiliu[m] inferuiunt.

Exp. XXVI. Die 18. Iulii trans laminam exonerauimus 1^{mo} batteriam 64 lagenarum, dein illam 128 lagenarum, haec plus semel repetimus, et inuenimus:

1^{mo} Laminam nostram nullum acquisiuisse Magnetismum.

2^{do} Vim Magneticam acus iam impraegnatae imminutam fuisse.

Inexpectatum hunc euentum perpendentes, dubios nos fecit ipsissima *batteriarum* maxima et stupenda vis: ea enim forte non penetrauit laminam, sed super ea forte tantum gliscibat. Succurrit porro cogitatio, WILCKIUM ipsum statuere, aliquando explosiones nimis validas esse posse; (a) denique idem dubium nobiscum Physicus modo memoratus communicauit. Hinc nulla mora; experimenta de nouo institui[m]us, et minorem *batteriam*, de qua modo dixi, adhibuimus.

Exp. XXVII. Lamina pura, qualis adhibita fuit in omnibus nostris experimentis, in directione Magnetica disponebatur. Catena positua tangebatur extremum boreale, id est, quod boream respiciebat, negatiua alterum. Sexies exoneruimus: dubius fuit euentus.

Exp.

(a) L. c. p. 312.

Exp. XXVIII. In hoc experimento catena negativa extremum boreale tangebatur, negativa australe. Sexies exoneravimus: ambo extrema polum australem acquisierunt; borealis in medio haerebat.

Exp. XXIX. Res eodem modo ac in experimento priori disposuimus, sexies exoneravimus. Catena negativa extremum tangebatur boreale, positiva australe. Primum polus evasit australis distinctissimus, alterum distinctissimus borealis.

Haec itaque experimenta illis clar. WILCKII sunt opposita, ultimum econtra iis, quae clar. D'ALIBARD instituit, admodum convenit. (a) Hinc dubius nunc haereo, et pronus sit animus ad censendum, experimenta haec alium atque alium fortiri eventum pro diversa multarum circumstantiarum, quae nondum bene cognoscuntur, varietate.

(a) Magnus ergo datur dissensus inter Franklini, d'Alibardii, Wilckii experimenta, et ipsa illa, quae cum illustrissimo principe Gallitzi instituit. Etsi vero R. P. BECCARIA, maximi nominis Physicus, dudum iam experimenta hac de re instituerit, dolens tamen fateri poter, me hucusque ipsius opera mihi comparare non potuisse. Sed contigit, ut, postquam dissertationem meam Monachium miseram, extraxim, ut vocant, tractatus de *artificiali Electricitate*, a R. P. BECCARIA conscripti, et nuper anglice versa in diario anglico, cui titulus *Monthly Review* (Vol. LVII p. 361. mense Novembri 1777) legerem, ibique ipsa BECCARIAE experimenta, de quibus hic agitur, exscripta reperirem. Haec itaque nunc ex anglico sermone in latinum versa apponam, ut pateat iterum, quantus sit inter haec experimenta, et illa, quae supra recensui, dissensus.

1^{mo}. Postquam auctor vnam ex acubus directione meridiani ita posuit, ut extremum, quod N vocabimus, boream respiceret;

trans

trans illam duas magnas lagenas exonerant, ita vt Electricus ignis per extremum boreale intraret, per australe exiret. Haec acus siilo imposito extremo boreali versus boream fuit versa.

2do. Acus, posita in eodem situ, ac in praecedenti casu, et explosione in contraria directione facta, sc. ab S ad N cuspis borealis adhuc vertebatur boream versus.

3tio. 4to. Inuertit acum, id est posuit extremum boreale versus austrum, et inuenit, explosionem trans illam missam polos mutasse, ita vt extremum boreale nunc austrum versus se conuerteret: porro eundem euentum locum habere, siue ignis Electricus ex N ad S mitteretur, siue ex S ad N.

5mo. Ponendo acum in situ verticali, inuenit, explosionem, quae per partem superiorem intrauit, effecisse, vt acus extremum inferius versus N dirigeretur.

6do. Eadem directio locum habuit, vbi explosionem per inferius extremum intrare fecit.

7tio. 8to. Inuertendo acum, et explosionem trans illam mittendo, eius directio inuersa fuit inuenta, siue explosio per extremum superius; siue per inferius intrauerit.

Ex his experimentis fluere videtur; directionem acibus a materia Electrica conciliatam non dependisse a cursu, quem materia Electrica illam intrando sequitur, sed a positione aetas, quando istum recipit; ita vt haec acus extremitas, quae boream respicit, aut centrum telluris, cum percutitur, postea se semper boream versus conuertat, quaecumque fuerit directio materiae Electricae acum tranantis.

In sequentibus experimentis fuit euentus admodum singularis et inexpectatus, effectus tamen ex eodem principio explicantur.

Auctor acum in directione horizontali posuit, perpendiculariter meridiano Magnetico, aut O et W iam Explosionem ita per acum transmittendo, ut haec per extremam, quod ortum respiciebat, intraret, et acum postea supra stilum ponendo, admodum mirabatur auctor, acum singularissimum acquisivisse polaritatis genus; si quidem id hoc nomine quae insigniri: nam imo direxit O et W extremam, quod ortum versus, dum explosio transmittebatur, versus fuit, nunc hunc rhumbum respiciebat. — 2do. Idem productus fuit effectus, cum explosio in acum introducta fuit per extremam occidentalem acus, eius positione eadem, ac in experimento praecedenti, remanente. — 3to. Sed ut auctor acum invertebat, vel ipsam semicirculum describere faciebat, ac explosionem trans ipsam mittebat, in duas contrarias directiones directio acus fuit mutata, ita ut extremum, antea versus O se convertens, nunc versus W se converteret.

Pateri cogor, inquit auctor, me multum contempsisse impendisse, antequam mysterium revelarem, libet eius ratio ipsa illa fuerit, ad quam inveniendam et confirmandam primum inductus fui ad instituendum experimentum, n. e. scintilla acum tranans. Vbi haec ad angulos rectos cum meridiano posita fuit, dedit borealem directionem illi etiam parti, quae boream respiciebat, et australem directionem illi acus parti, quae austrum respiciebat. Aliis verbis, explosio in directionem quamcumque missa, etsi acus ad angulos rectos cum meridiano Magnetico posita sit, efficit, ut haec partes boream versus convertantur, quae ad borealem acus partem fuerunt, aut boream respiciebant eo tempore, quo acus fuit electrica explosione tacta.

Facile patet, quantopere experimenta haec aliis, quae attulimus, opposita sint. Si semper procederent, quod, ut e praecedentibus liquet, nequaquam obtinet, pateret, Electricum scilicet in plerisque eodem tantum agere modo, ac scilicet quemcumque Exciperetur casus, quo acus in aequatore Magnetico versum, cum illa in hoc sit, ista vulgari vim Magneticam non accipi-

at,

at, fecus ac hic locum habet. Sed posito experimento beccariano in omnibus casibus vero, quod abest, vis Magnetica in eo secundum singularissimam legem conciliaretur: sc. sens tunc ita dirigatur, ut facies a b boream, p m vero meridiem respiciat: (Fig. 21) hoc autem fieri nequit, nisi plaga n w sit borealis, o m australis: nisi proinde poli, non ut solent, secundum longitudinem, sed secundum latitudinem sint dispositi. Miror autem, causa hac, Electrico sc. ictu, qui verosimiliter in omnes partes non uniformiter agit, effectum hunc produci posse; cum arte eundem non nisi difficillime, et multis vti cautelis producere queamus, ut docuit cel. BRVGMANNVS (*Tent. philos. materiae Magn.* p. 138. Tab. 3. fig. 4.) qui primus hanc methodum invenit. Requiritur sc. ad hunc finem obtinendum, ut ambo laminae latera n b, s m simul laminis Magneticis eiusdem vigoris, eadem vi appresse utrinque fricentur, et si autem laminae ita constitutae planum imponamus vitreum, supra quod limataram ferri spargimus, tunc haec erunt, ut solet, in curvas ordinatur, sed ut in veris polis sit, extenditur secundum lineas nb, sm in lineis ipsis nb, sm perpendicularibus, et in na et bm inflectitur curvarum modo. At laminae sic impregnatae directionem non exploravit BRVGMANNVS; sed si tota pars nb sit borealis, sm australis, res sua sponte sequitur. Interim ex omnibus his liquet, quantopere experimenta circa polaritatem a vi Electrica excitata hucusque incerta sint, et parum apta ad certissimas eliciendas leges. Die 13. Aprilis 1778.

CONCLUSIO

PARTIS SECUNDAE.

Si omnia, quae de influxu Electricitatis in Magnetismum diximus, in summam colligamus, patebit, nullum hunc esse ratione attractionis, directionis, inclinationis, forte etiam nullum circa communicationem virium; experimenta tamen

Wil-

Wilckiana dubium iniicere posse, an non positiva Electricitas cum polo australi, negativa vero cum boreali quandam habeat relationem priuam, hucusque non cognitam: alia vero experimenta his Wilckianis directe esse opposita.

CONCLUSIO GENERALIS AMBARVM PARTIVM.

Si quaecumque tum in parte prima diximus de *Analogia*, tum in secunda de *Influxu* inter Electricitatem et Magnetismum, probe perpendamus, patebit, vt opinor, duo haec virium genera prorsus esse *diuersa*, pendere a *caussis diuerfis*, secundum *leges agere diuersas*, nullumque in se *invicem* habere *influxum*, nisi forte quatenus Electricitas positiva solum generare conatur australem, negativa borealem, immo et hunc *influxum* admodum videri et *dubium* et *incertum*: Huc itaque, si quid video, huc tantum, et huc ad summum, immo huc ad summum probabilitate quadam, forte incerta, redire videtur maxima illa analogia, quam multi Philosophi inter Electricitatem et Magnetismum posuerunt. Ita *saltem* sentio, haud ignarus, hanc meam sententiam vniuersali fere Philosophorum consensui aduersari. Verum rationes meas exposui, et corroborare experimentis conatus sum. Has, omniaque, quae in medium protuli, aequissimo Boicorum Philosophorum iudicio libens submitto; dolet vero, quod a multis viris egregiis, quosque vniuersos et singulos maximi facio, dissentire fuerim coactus. Verum ille *dissensus* ne vel minimum minuit profundam admirationem et existimationem sinceram, quae illorum virorum menti et celebritati debentur. Sed experimentis ac ratiociniis, quae in medium protulerunt,

non conuictus ea exposui, quae mihi vetiora visa sunt; siue haec ratiocinando siue experiundo didicerim. *Homo enim naturae minister et interpret, tantum facit, et intelligit, quantum de naturae ordine re vel mente obseruauerit, nec amplius scit aut potest.*

Inceptam pertexui telam, et primae parti Quaestionis ab illustrissima Academia Bavarica propositae; *Daturne vera physica inter vim Magneticam et Electricam analogia, ut potui, satisfeci.* Cum autem hanc negauerim analogiam, arbitror, alterius partis solutionem mei muneris non esse. Quae rit enim Academia *de modo, quo vires Magneticae et Electricae in animalia agunt, eo tantum casu, quo analogiam inter has dari fuerit euillum.* Inutiliter itaque meum protraherem laborem, si quae de his cogitauit, nunc in medium proferrem; Manum potius de tabula tollo; beatus, terque beatus, si labores mei viris celeberrimis haud penitus displiceant, omnique utilitate non penitus ab iis iudicentur orbat. Hanc enim maximam gloriam arbitror; hunc laboribus meis omnibus studiisque finem elegi, aliis prodesse; nisi enim *utile fit, quod facimus, stulta est gloria.*



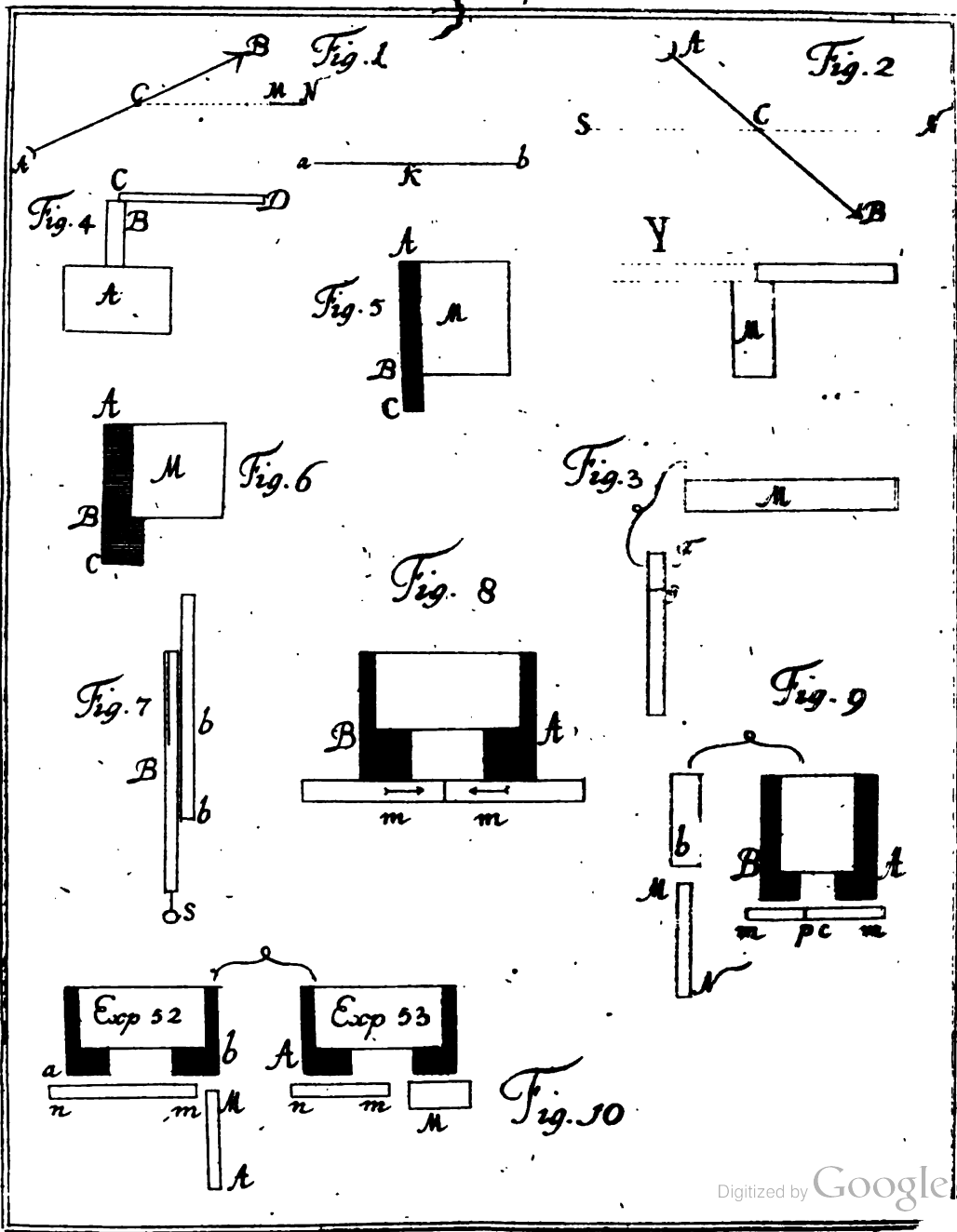


Fig. 11

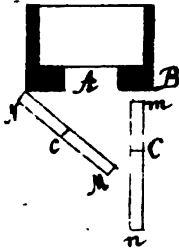


Fig. 12

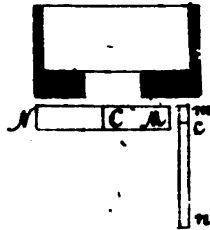


Fig. 13

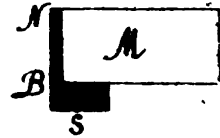


Fig. 14

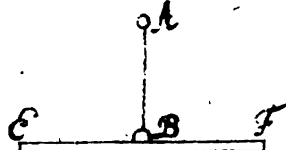
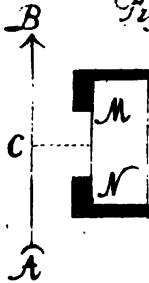


Fig. 15

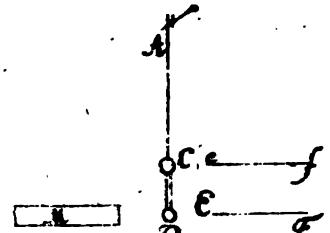


Fig. 16

Fig. 18

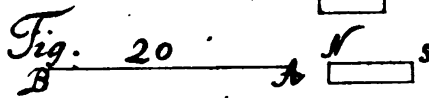
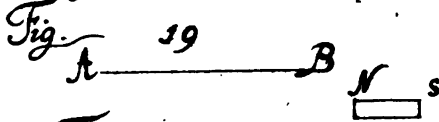
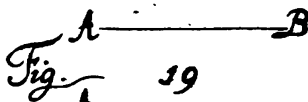


Fig. 21

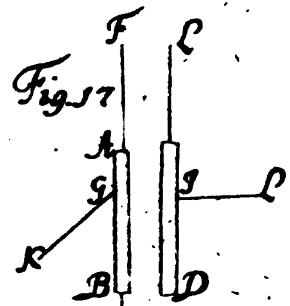
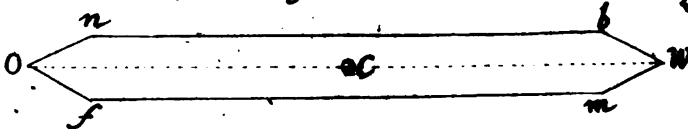


Fig. 17

Beantwortung
der
Preisfrage
über die
Analogie
der
Electricität und des Magnetismus,
von
Cölestin Steiglehner,
Professor der Mathematik zu St. Emmeram
in Regensburg.

Horum, quamvis manifesto experimento nitantur, operosum est, vel potius prorsus impossibile, causam explorare.

Plutarch., Quaest. convival. L. II.



Erster Theil

S. I.

Die Frage, ob zwischen der elektrischen, und magnetischen Kraft eine wahre, physikalische Analogie obwalte, ob diese Analogie mit Versuchen könne bewiesen werden, diese Frage, wenn man sie genau bedenket, ist sowohl theoretisch, als praktisch. Sie ist theoretisch; denn eine Analogie zwischen zweien Kräften finden, heißt eine Theorie finden, aus welcher die Wirkungen einer Kraft so wohl als der andern können erklärt werden. Die Analogie aber mit Versuchen beweisen, heißt Versuche machen und erfinden, welche beweisen, daß es einerley Gründe gebe, aus welchen die Wirkungen der besagten Kräfte können erklärt werden, und das ist größtentheils praktisch. Man kann eine Analogie auf zweien Wegen suchen; auf einem, wenn man bloß ähnliche Versuche machet; auf dem andern, wenn man eine Theorie findet, woraus sich alle Versuche oder Beobachtungen, sie mögen ähnlich
oder

oder nicht ähnlich seyn, erklären lassen. Aehnliche Versuche geben eine scheinbare Analogie. Aber eine durch Versuche bestätigte Theorie giebt eine wahre Analogie. Ruhet diese Theorie auf Gründen, welche aus physikalischen und natürlichen Eigenschaften der Kräfte entstehen; so ist auch ihre gegebene Analogie physikalisch.

§. II.

Eine solche Analogie also ist wahr, sie ist physikalisch. Sie ist wahr, weil sie nicht bloß auf dem, was scheinbar ist, beruht. Sie ist physikalisch, weil sie aus physikalischen und wesentlichen Eigenschaften der Kräfte entspringet. Wer sich also hier bloß allein mit ähnlichen Versuchen unterhalten wollte, der würde meines Erachtens die Absichten einer kurfürstlichen erlauchten Akademie nicht erreichen; denn er würde weiter nichts als das beweisen, was scheinbar ist: nicht, was wahr, was physikalisch, welches doch gestrebet wird.

§. III.

Um also eine wahre und physikalische Analogie zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft zu beweisen, kann man auf zweyerley Art verfahren: wenn man nämlich die Versuche voraussetzet, und daraus eine Theorie ziehet: oder wenn man die Theorie voraussetzet, und hernach durch ähnliche und unähnliche Versuche ihre Wahrheit zeigt. Dieses letzte will ich in dieser meiner Abhandlung thun, theils, weil diese Methode Männern von Einsicht, dergleichen eine kurfürstliche Akademie in ihrem Schooße enthält, angenehmer ist, theils aber, weil man natürlicher zeigen kann,

wie

wie sich unähnliche so wohl als ähnliche Versuche aus der nämlichen Analogie erklären lassen. Dieses würde man schwerlich thun können, wenn man sich bloß auf ähnliche Versuche beziehen wollte. Zum Voraus muß ich auch melden, daß ich mich nicht nur allein auf eigene Versuche, sondern auch auf Erfahrungen berühmter Naturforscher beziehen werde, welches man mir in einer Sache, in der sich so viele einsichtsvolle Männer schon vor und mit uns ganz unermüdet beschäftigt haben, wie ich hoffe, zu guten halten wird. Ich gestehe auch aufrichtig, daß ich größten Theils den Gesinnungen und Grundsätzen der Herren Franklin und Aepin anhang, und ihnen nacharbeite, weil ich keine stärkere Meister in diesem Fache kennen gelernt.

§. IV.

Erster Grundsatz. Alle elektrische und magnetische Erscheinungen lassen sich aus einer flüssigen, sehr zarten Materie herleiten, welche diese natürliche Haupteigenschaft besitzt, daß sich ihre Theilchen einander abstossen. Man muß von der Mittheilung, Fortpflanzung und Ausbreitung der elektrischen und magnetischen Kräfte einen deutlichen Begriff haben, wenn man sich einigermassen überzeugen will, daß die Erscheinungen beyder Kräfte von einem flüssigen Wesen entstehen. Und dieses wird sich im folgenden entwickeln. Daß aber die Theilchen dieser flüssigen Materie einander abstossen, kann man durch folgenden Versuch begreiflich machen. (Fig. 1.) Man nehme eine Schiene AB, etwa 5 Linien breit, und 1 Schuh lang, von einem nicht zu trockenen Holze, isolire dieselbe, und bey A hänge man an den zärtesten Fäden zwey Kugeln CD, welche gewöhnlichermassen von dem Marke einer Holunderstaude gemacht werden. Wenn man nun eine Glasschiene EF etwa einen Schuh lang

lang mit einem seidenen Zeug, der gehörigermassen in Oel getränkt ist, und mit einem Amalgama beschmieret ist, 2. oder 3mal zwischen den Fingern reibet, und mit dieser geriebenen Schiene die Kugeln einen Augenblick berührt, so werden sie einander abstossen. Nimmt man (Fig. 2.) anstatt der besagten Kugeln zwey Stücke, 5 oder 6 Linien lang von den allerfeinsten Nähnadeln GH, und machet sie mit einer magnetischen Schiene NS magnetisch (welches geschieht, wenn man die magnetische Schiene an sie einige Minuten so andält, wie Fig. 2. zeigt) so werden sie einander ebenfalls abstossen. Man muß aber besorgen, daß die Nadeln nicht schon zuvor magnetisch seyen. Mit dieser bequemen Zurüstung kann man verschiedene angenehme Versuche machen. Ich schneide der gleichen Schiene AB (Fig. 1.) in der Mitte C in zwey Stücke AC und BC, mache mit Leder eine Art von Scharnier, und belege die Schiene inwendig mit Stanniol. Bey I ist ein Einschnitt, und in diesem ein zarter Steife, an welchem der Faden der Kugeln hängt. Auf solche Art kann ich die Kugeln (welche man in zwey Höhlungen zurücke legen kann) sammt dem Faden zusammen legen, und bequem mit mir auf Reisen u. s. f. tragen. Wenn man ein Paar von dergleichen Schienen hat, und die Kugeln der einen positiv, der andern aber negativ elektrisiret, so kann man fast alle Arten der elektrischen Körper examiniren. Eben so, wenn man sich mit zwey Paar von den besagten Stücken der feinsten Nähnadeln versiehet, und ein Paar positiv, das andere negativ an der untersten Spitze machet, so kann man alle Pole der magnetischen Körper examiniren. Diese kann man gleich an eine Stecknadel hinhängen. (Fig. 2.) Die Kugeln positiv oder negativ zu elektrisiren, muß man mit der besagten Glasschiene und Reibzeuge, mit einer Stange Siegellack, und etwa einem Stückchen von einem Rosenbalg versehen

ben seyn. Die Nadeln aber zu magnetisiren, muß man sich nur mit einer guten Magnetschiene versehen.

§. V.

Zweiter Grundsatz. Die Theilchen des elektrischen und magnetischen Flüssigen werden von andern Körpern angezogen, und zwar das elektrische Flüssige von allen bekannten, sonderbar aber metallenen Körpern; das magnetische aber von dem Eisen, und eisenhaltigen Körpern, wenn diese zuvor erhitzt oder geschmolzen worden. Alle Körper, besonders aber die Metalle und Halbmetalle, die man bisher hat untersuchen können, können elektrisch gemacht werden. Sie müssen also durch was immer für eine Kraft das elektrische Flüssige an sich ziehen. Eben also können alle Arten Eisen, wenn sie zuvor gestossen, erschüttert, erhitzt, oder gar geschmolzen worden, mehr oder weniger magnetisch gemacht werden. Also müssen auch diese durch was immer für eine Kraft das magnetische Flüssige anziehen.

§. VI.

Dritter Grundsatz. Es giebt Körper, in welchen sich das elektrische und magnetische Flüssige mit grosser Schwierigkeit bewegt; denn es giebt Körper, welche ihrer einmal angenommenen elektrischen oder magnetischen Kraft nicht leicht können beraubet werden. Dergleichen Körper sind, in Rücksicht auf die Electricität,

§. 9

ität,

ist Glas, Porzellan, Pech, und andere ähnliche Körper, in Rücksicht auf die magnetische Kraft, der Stahl, gehärtetes Eisen, und andere analogische eisenhaltige Körper. Es giebt also Körper, welche in beyde flüssige Materien, in die magnetische und elektrische stark und mit grosser Kraft wirken, und umgekehrt.

§. VII.

Für sich elektrische Körper nenne ich diejenigen, in welchen sich das elektrische Flüssige freiwillig bewegt, z. B. Glas u. s. f.

Für sich magnetische, in welchen das magnetische Flüssige sich gleichfalls mit grosser Schwierigkeit bewegt, als da ist der Stahl zc.

Im Gegentheil müssen nicht für sich elektrische Körper diejenigen heissen, in welchen sich die elektrische Materie leicht bewegt, als Metall zc.

Nicht für sich magnetisch diejenigen, in denen die magnetische Materie einen leichten Durchgang findet, als das weiche Eisen.

Ein Körper ist in einem natürlichen Stande, wenn er die ihm zugehörige Menge des elektrischen oder magnetischen Flüssigen in seinen Zwischenräumen enthält.

Hat er mehr als seine natürliche Menge von diesem Flüssigen, so ist er im positiven Stande.

Im

Zur Gegentheile ist der Stand des Körpers negativ, wenn er weniger als seine natürliche Menge des magnetischen oder elektrischen Flüssigen in sich enthält.

§. VIII.

Also kann man verschiedene Stände der Körper betrachten; denn entweder ist der ganze Körper in seinem natürlichen Stande, oder er ist ganz positiv, oder ganz negativ, oder zum Theile positiv, und zum Theile negativ. Er wirkt entweder in die in ihm selbst enthaltene flüssige Materie, oder in die außer sich in andern Körpern enthaltene. . . . Der andere Körper ist entweder in seinem natürlichen oder positiven, oder negativen Stande, oder er ist zum Theil positiv, und zum Theil negativ. . . . Es wirkt entweder der positive in den negativen Theil, oder umgekehrt. In allen diesen Ständen oder Fällen muß man die Gesetze wissen, und hernach zusehen, ob sie sich durch Versuche, und durch die Erfahrung bestätigen.

§. IX.

Es sey also in den Zwischenräumen eines Körpers V (Fig. 3.) eine subtile, flüssige Materie mit der Eigenschaft begabet, daß sich ihre Theilchen, aus denen sie besteht, einander abstossen; von dem Körper selbst aber werden sie angezogen. Wenn der Körper die natürliche Menge des Flüssigen in sich enthält, so ist, wie es die Erfahrung lehret, kein Zeichen eines Anziehens oder Abstossens da, welches man diesem Flüssigen zuschreiben könnte. Sotzlich, wenn wir das Anziehen eines solchen Körpers, womit er den Theil T

an der Oberfläche an sich zieht, A heißen, das Zurückstossen aber, mit welchem das im Körper enthaltene Flüssige in diesem nämlichen Theile wirkt, R nennen; so wird die ganze Anziehungskraft eines solchen Theiles $A - R$ seyn. Und wenn der Körper in seinem natürlichen Stande ist, so wird $A - R = 0$ seyn.

§. X.

Man setze aber, die natürliche Menge des Flüssigen sey Q , und diese werde durch was immer für eine Ursache vermehrt um q . so wird das Flüssige seyn $= Q + q$. und die Zurückstossungskraft wird in diesem Falle seyn $\frac{Q + q \times R}{Q}$. Folglich wird die ganze Anziehungskraft seyn $= A - \frac{Q + q \times R}{Q} = A - R - \frac{qR}{Q}$, und da $A - R = 0$. §. 9, so wird die Anziehungskraft $= -\frac{qR}{Q}$, das ist, der Theil T wird mit einer Kraft abgestossen, die $= \frac{qR}{Q}$. Eben das läßt sich von andern dergleichen Theilchen beweisen.

§. XI.

So lange q vorhanden ist, muß das Partikelchen T , und andere seines gleichen weichen. Wenn $q = 0$, so ist der Körper V in seinem natürlichen Stande. Je mehr aber q vermindert wird, desto kleiner wird die Zurückstossungskraft.

§. XII.

§. XII.

Wäre der Körper V in einem negativen Stande, so wäre die Menge des in ihm enthaltenen Flüssigen $= Q - q$, und die ganze Anziehungskraft $= \frac{qR}{Q}$, das ist, der Theil T würde nicht mehr abgestossen, sondern angezogen; er würde in die Zwischensräume des Körpers V hineingehen, so wie andere seines gleichen, und dieses Eintreten würde so lange fort dauern, als $Q - q$ wäre.

§. XIII.

Man kann aber in den Gedanken den Körper V (Fig. 4.) in zween gleiche Theile VC und VB theilen, und die Theilchen T und t des Flüssigen betrachten. Beyde Theilchen T und t werden nun von dem Körper mit der Kraft des A angezogen. Es sey die Menge des Flüssigen in einem jeden Theile $= Q$. Wenn nun das Partikelchen T von dem in dem Theile VC enthaltenen Flüssigen abgestossen wird mit der Kraft $= R$; so muß man nothwendig annehmen, daß eben dieses Partikelchen T von dem in dem andern Theile des Körpers VB enthaltenen Flüssigen abgestossen werde mit der Kraft $= R'$, und es muß gemäß der bekannten andern natürlichen Gesetze $R > R' > R''$ ic. seyn.] Und da in Betrachtung des Theilchens t alle Umstände sich eben also verhalten, wie mit dem Theilchen T ; so wird die ganze Anziehungskraft des Körpers V gegen einen jeden aus beyden Theilchen T und t seyn $= A - R - R'$, und dieses ist im natürlichen Stande gemäß der Erfahrung $= 0$.

§. XIV.

Es sey aber das magnetische oder elektrische Flüssige im VC, $Q + q$, im VB aber $Q - u$; so wird die ganze Anziehungskraft des Theilchens T seyn $= A - R - R' + \frac{u R' - d R}{Q}$, und da $A - R - R' = 0$, so wird die ganze Kraft der Anziehung seyn $\frac{u R' - q R}{Q}$, das ist, der Theil T wird mit der Kraft $\frac{q R - u R}{Q}$ abgestossen.

§. XV.

Eben also ist die Anziehungskraft für das Partikelchen $t = A - R - R' + \frac{u R - q R'}{Q} = \frac{u R - q R'}{Q}$ §. XIII. und folglich kann das in diesem Theile des Körpers enthaltene Flüssige angesehen werden.

§. XVI.

Betrachten wir das Partikelchen P (Fig. 4.) in Mitte des Körpers, so ist im natürlichen Stande die Anziehungskraft von beyden Seiten wie die Zurückstossungskraft gleich, und so wohl A als $R = 0$. Wird aber das magnetische oder elektrische Flüssige in dem Theile VC gleichförmig (welches ich allzeit setze) vermehrt, und im VB vermindert; so wird die Zurückstossungskraft von jenem Theile seyn $\frac{Q + q \times R}{Q}$; von diesem aber $= \frac{Q - q \times R}{Q}$, und folg-

lich

lich die ganze Zurückstossungskraft gegen den Theil VB hin = $R - R + \frac{q + u \times R}{Q}$, das ist, das in der Mitte des Körpers enthaltene Flüssige wird beständig zu dem negativen Theile VB hinübergestossen mit der Kraft $\frac{q + u \times R}{Q}$. Und wenn keine Hinderniß da ist, so wird das Partikelchen P und andere seines gleichen so lange in den negativen Theil hinüber gehen, bis der Körper in seinen natürlichen Stand kömmt.

§. XVII.

Wäre der Theil VB mit der nämlichen Menge des electrischen oder magnetischen Flüssigen angefüllt, als der Theil VC ist, so würde in diesem die Kraft, mit welcher das Partikelchen T abgestossen wird, seyn $\frac{Q + q \times R}{Q}$, in jenem aber $\frac{Q + q \times R'}{Q}$, folglich die ganze Anziehungskraft des besägten Partikelchens T seyn = $A - R - R' - \frac{qR - qR'}{Q}$ und T würde abgestossen mit der Kraft $\frac{R + R' \times q}{Q}$. Da nun aber in dem entgegengesetzten Falle §. XIV. die nämliche Kraft für das nämliche Partikelchen T ist = $\frac{qR - uR'}{Q}$ und $\frac{R + R' \times q}{Q} > \frac{qR - uR'}{Q}$, so ist klar, daß das magnetische oder electrische Flüssige mit einer größern Kraft abgestossen wird, wenn beide Theile des Körpers gleiches Uebermaß des besägten Flüssigen enthalten, als wenn nur einer.

§. XVIII.

§. XVIII.

Die Sache verhält sich mit dem Partikelchen t eben also; denn wären die Theile ungleich mit dem besagten Flüssigen angefüllt, und im VC wäre das Flüssige $Q + q$, im VB aber $Q - u$; so würde die Kraft, mit welcher das Partikelchen t angezogen würde, seyn = $\frac{u R - q R'}{Q}$ S. XV. Wenn aber das Flüssige im ganzen

Körper in gleicher Menge vertheilt, und der Körper dabey im negativen Stande ist, so muß man annehmen, daß sowohl im VC als VB die Größe des Flüssigen seyn = $Q - u$, und in diesem Falle wird die Kraft, mit welcher das Partikelchen t angezogen wird, seyn = $\frac{u R + u R'}{Q}$; da nun aber $\frac{u R + u R'}{Q} > \frac{u R - q R'}{Q}$ S. so ist abermal klar, daß in diesem Falle das Partikelchen t mit einer größern Kraft angezogen wird.

§. XIX.

In beyden Fällen nun, wenn nämlich beyde Theile des Körpers mit ungleicher oder gleicher Menge des magnetischen oder elektrischen Flüssigen angefüllt sind (wenn nur diese Menge in einem Uebermaß oder Abgange der dem Körper natürlichen Menge besteht) wird der Körper magnetisch oder elektrisch seyn. Doch unterscheiden sich beyde Stände eines solchen Körpers sehr merklich in dem, daß nicht ein Stand eben so dauerhaft ist als der andere. Denn da das Partikelchen T stärker abgestossen wird, wenn der ganze Körper positiv, das Partikelchen t aber stärker angezogen wird, wenn der ganze Körper negativ ist, so folget, daß sich beyde Stände nicht lange erhalten können; wie das Partikelchen T , eben also werden
an

andere abfließen, und wie das Partikelchen t , eben so werden andere eintreten; wenn nur die umstehenden Körper der abgehenden oder eintretenden Materie einen freyen Durchgang gestatten.

§. XX.

Wenn der Theil VC des Körpers positiv ist, und VB negativ, so können niemals beyde Kräfte, welche in die Partikelchen T und t wirken, zugleich verschwinden; sondern wenn die erste verschwindet, wird die zweyte positiv: verschwindet die zweyte, so wird die erste negativ. Denn da q und u unbestimmte Größen sind, so können wir ihnen eine Geltung nach Belieben beylegen. Man setze also, daß die Kraft, welche in das Partikelchen T wirkt, verschwinde, und $\frac{u R' - q R}{Q}$ S. XIV. oder $u R' - q R$ sey = 0, so wird u

= $\frac{q R}{R'}$. Diese Größe substituirt in der andern Formel für Partikelchen t , welches ist S. XV. $\frac{u R - q R'}{Q}$, wird $\frac{u R - q R'}{Q} =$

$\frac{RR - R'R' \times q}{QR'}$ seyn, und da $R > R'$ S. XIII. so wird man allezeit $q R'R'$ von $q RR$ abziehen können. Man setze aber, daß die Kraft, welche in das Partikelchen t wirkt, verschwinde, so wird $\frac{u R - q R'}{Q}$

S. XV. oder $u R - q R' = 0$ seyn, und also $u = \frac{q R'}{R}$. Diese Größe in der Formel für die Kraft des Partikelchens T substituirt, giebt $\frac{u R' - q R}{Q} = \frac{R'R' - RR \times q}{QR}$; und da $R' < R$ S. XIII. so

wird diese Formel jederzeit eine negative Größe bedeuten. Und also wird

wird im ersten Falle eine positive, im zweiten eine negative, niemals aber eine GröÙe vorhanden seyn, welche = 0 wäre.

§. XXI.

Es ist fast überflüssig, wenn ich hinzusetze, daß, wenn die Kraft, welche in das Partikelchen t wirkt, = 0, die Anziehungskraft des Partikelchens T negativ sey, und folglich dieses Partikelchen und andere seines Gleichen zurückgestossen werden, und daß im Gegentheile wenn die Kraft für das Partikelchen T verschwindet, das entgegengesetzte Partikelchen t , und andere seines Gleichen angezogen werden.

§. XXII.

Wenn die Kraft, welche in das Partikelchen T wirkt, positiv ist, so wird es auch die in das entgegengesetzte Partikelchen t wirkende Kraft seyn. Denn in diesem Falle ist §. XIV. $u R' - q R$ eine positive GröÙe, und also $u R' > q R$, folglich $u > \frac{q R}{R'}$

Es sey also $u = \frac{q R}{R'} + m$, so wird $\frac{u R - q R'}{Q} = \frac{q R}{R' + m} \times R - q R'$

$$= \frac{R R - R' R' \times q}{Q R'} + \frac{m R}{Q},$$

welches, wie es klar ist, eine positive GröÙe ist. §. XIII.

§. XXIII.

§. XXIII.

Wenn die Kraft, welche in das Partikelchen T wirkt, negativ ist, so kann die in das entgegengesetzte Partikelchen t wirkende Kraft positiv oder negativ, oder gänzlich = 0 seyn. Denn in diesem Falle ist $\frac{u R' - q R}{Q}$ eine negative Größe, also $u R' < q R$;

folglich $u < \frac{q R}{R'}$. Es sey $u = \frac{q R}{R'} - m$, so wird, wenn man

gehörige Substitution macht §. XV. $\frac{u R - q R'}{Q} = \frac{q R}{R'} - m \times R - q R'$

$= \frac{R R - R' R' \times q}{Q R'} - \frac{m R}{Q}$. Da nun aber m eine jede Größe bedeuten kann, so sieht man leicht, daß auch die herausgezogene Formel bald positiv, bald negativ, ja auch = 0 seyn könne.

§. XXIV.

Eben also kann man mit der Formel verfahren, welche die in das Partikelchen t wirkende Kraft ausdrückt §. XV. Man setze, es sey $u R - q R'$

eine positive Größe, so wird $u = \frac{q R'}{R} + m$, und also die Formel §. 14. =

$$\frac{u R' - q R}{Q} = \frac{R' R' - R R \times q}{Q R} + \frac{m R'}{Q}$$

so wird $u = \frac{q R'}{R} - m$. Daher $\frac{u R' - q R}{Q} = \frac{R' R' - R R \times q}{Q R}$

$- \frac{m R'}{Q}$. Ob nun schon im ersten Falle $\frac{R' R' - R R \times q}{Q R}$ jederzeit

eine negative Größe bedeutet, so kann doch die ganze Formel eine positive oder negative, ja auch eine Größe bedeuten, die = 0; je nachdem das m eine Größe ausdrückt. Im zweyten Falle aber wird allezeit eine negative Größe vorhanden seyn.

§. XXV.

Obwohl also die Kraft für das in dem positiven Theile enthaltene Flüssige, so zu sagen, todt ist, so kann doch das Flüssige in dem negativen Theile noch angezogen werden. §. XX. XXI. Wird aber das Flüssige in jenem Theile angezogen, so kann es auch noch in diesem angezogen werden §. XXII. Wird es in jenem abgestossen, so kann es in diesem angezogen oder abgestossen, oder weder angezogen, noch abgestossen werden §. XXIII. Eben also wenn dieses Flüssige im negativen Theile weder angezogen, noch abgestossen wird, so kann es im positiven Theile noch abgestossen werden §. XX. Wird es aber in jenem abgestossen, so kann es auch in diesem abgestossen werden §. XXIV. u. s. f. Man siehet also, daß sehr viele Fälle, die sonst sehr verwirrt aussehen, und die zu beweisende Analogie gänzlich zu zernichten scheinen könnten, möglich sind. Die Wirklichkeit aber davon findet man bey der Electricität. Was aber hier von einem einzigen Körper gesagt worden, das läßt sich auch von zweenen sagen, wenn zwischen beyden ein dritter ist, der den Durchgang des Flüssigen von einem Körper in den andern entweder verhindert, oder beschwerlich macht.

§. XXVI.

Man stelle sich einen für sich magnetischen Körper AH vor, (Fig. 5.) in so viele Theile getheilet, als man verlangt, mit diesem

Be

Bedingnisse, daß die positiven und negativen Theile wechselweise ordentlich auf einander folgen, so ist erstlich klar, daß sich der Körper in diesem Stande wird lange erhalten können; denn da er für sich z. B. magnetisch ist, so wird er dem Flüssigen keinen leichten Durchgang in seinen Zwischenräumen von einem positiven Theile in einen negativen gestatten. Es sey nun ein solcher Körper erstlich in seinem natürlichen Stande, so wird der Theil T des Flüssigen von dem ganzen Körper angezogen werden mit der Kraft A, von dem Flüssigen aber des Theiles AB abgestossen mit der Kraft R, des Theiles BC mit R', des Theiles CD mit R'' etc. etc. und in diesem Falle wird die ganze Anziehungskraft seyn $= A - R - R' - R'' \dots = 0$.

§. XXVII.

Kömmt er aber in den Stand, daß er positiv und negativ zugleich wird, und nennet man die natürliche Menge des Flüssigen eines jeden Theiles ins besondere Q, den Ueberfluß des Flüssigen in AB = a, den Abgang in BC = b, den Ueberfluß in CD = d u. s. f. so wird die Summe der ganzen Anziehungskraft für das Partikelchen

$$T \text{ seye} = A - R - R' - R'' \dots \frac{-aR + bR' - cR'' + dR'''}{Q} \dots$$

das ist §. praec. $-\frac{aR + bR' - cR'' + dR'''}{Q} \dots$ Wären alle

Theile des Körpers positiv, so müßte man alle Glieder negativ machen, wären aber nur einige positiv, die andern negativ, so müßte man auch nur einige Theile der Formel negativ, die andern positiv machen. Will man die Formel auf einfachere Fälle anwenden, so muß man zusehen, in wie viele Theile der Körper geschickt könne getheilt werden; denn eben so viele Theile würde auch die Formel bekommen, die übrigen müßte man = 0 machen.

§. XXVIII

§. XXVIII.

Es ist also nicht nothwendig, daß die Körper allezeit in zween Theile nur allein können getheilt werden. Es bestehet die Analogie auch noch für Fälle, wo der Körper mehrere positive Theile hat; wie zum Beyspiele viele grosse Magnetstangen haben.

§. XXIX.

Das, was ich bisher gesagt habe, betrifft hauptsächlich die Kräfte der Körper auf das in ihnen selbst enthaltene Flüssige. (Fig. 6.) Man muß aber auch sehen, wie sich die magnetischen oder elektrischen Körper gegen einander verhalten. Es seyen zween magnetische oder elektrische Körper V und W in einem so nahen Abstände von einander, daß ihre gegenseitigen Kräfte eine Wirkung haben können, wenn die Körper ausser ihrem natürlichen Stande sind. Hier muß man ins besondere vier Kräfte betrachten; denn erstlich wird die eigene Materie des Körpers V das in W enthaltene magnetische oder elektrische Flüssige anziehen mit der Kraft = A.

Das im V enthaltene Flüssige wird das andere Flüssige in W abstoßen mit der Kraft = R.

Zweytens wird das im V enthaltene Flüssige die eigene Materie des Körpers W anziehen (oder umgekehrt) mit der Kraft = a. Die eigene Materie des Körpers V aber wird in die eigene Materie des Körpers W (es sey ein Anziehen oder Zurückstoßen) wirken mit der Kraft, die wir mit dem Herrn Aepin x heissen wollen. Da nun die gegenseitigen Wirkungen der Körper, wie bekannt, gleich sind, so wird der Körper V den andern W anziehen mit der Kraft, die = $A - R + a + x$. Wenn die Körper, in ihrem natürlichen Stande sind, so wirkt gemäß der Erfahrung der Körper V in das Flüssige des Körpers W eben so wenig als in sein eigenes, und folglich ist

A

$A - R = 0$. Es ist aber auch gemäß der nämlichen Erfahrung $A - R + a + x = 0$; daher ist $x = -a$.

§. XXX.

Es sey die eigene Masse des Körpers $V = M$, des Körpers $W = m$. das im V enthaltene Flüssige aber $= Q$, und dasjenige des Körpers $W = D$, so ist erstlich klar, daß wenn wir die obigen Anziehungskräfte mit den nämlichen Buchstaben A und a ausdrücken wollen, daß, sage ich, $A = \frac{M}{Q}$, und eben also $a = \frac{m}{D}$, folglich $A : a = MD + m Q$, und also ist $a = \frac{A m Q}{MD}$. Da nun die Körper in ihrem natürlichen Stande sind, so kann man ganz süglich annehmen, daß $MD = m Q$, und daß also $a = A$.

§. XXXI.

Da $A - R = 0$ §. XXIX. und also $A = R$; da fmgleichen $a = -x$. §. cit. aber $A = a$ §. praec. so ist $A = R = a = -x$. Aus diesem folget nun, daß sich die eigenen Materien der Körper einander abstossen, welches einigermaßen mit der Boschovichischen Theorie übereinkömmt.

§. XXXII.

Diese Kräfte sind von einem Abstände genommen, in welchem die Körper gemäß der Erfahrung, wenn sie im natürlichen

Stande

Stände sind, in einander nicht wirken, und in diesem Abstände müssen sie gemäß des Beweises gleich seyn. Da nun die Körper, in was immer für einem Abstände sie seyn mögen, wenn sie in ihrem natürlichen Stande sind, niemals in einander einige Wirkungen der Kräfte äussern, die man dem Magnet oder der Elektricität zuschreiben könnte; so folget, daß die Kräfte in was immer für einem Abstände miteinander gleich sind. Es verändern sich aber bekanntermassen die gegenseitigen Kräfte oder Wirkungen der Kräfte mit ihrem Abstände; also müssen sich auch die übrigen obbesagten Kräfte miteinander genommen gleichmäßig verändern, sonst müßte man eine Wirkung derselben merken.

§. XXXIII.

Nun sey der Körper V im positiven Stande, der Körper W aber im natürlichen Stande.

Die Menge des Flüssigen in dem Körper $V = Q + q$.

Die Menge des nämlichen Flüssigen in $W = D$.

Die Kraft, mit welcher das Flüssige D die eigene Materie des Körpers V anziehet (oder umgekehrt, angezogen wird) = A , und da §. XXIX. gezeigt worden, daß sich die eigenen Materien der Körper einander abstoßen, und x eine abstoßende Kraft bedeutet, so sey $x = I$.

Alles übrige sey, wie oben.

Also wird die Kraft, mit welcher das Flüssige im W das andere im V zurückstößt, seyn = $\frac{Q + q \times R}{Q}$,

Die

Die Kraft, mit welcher die eigene Materie des Körpers W das Stoffige des Körpers V anziehet = $\frac{Q+q \times a}{Q}$.

Wenn man nun diese vier Kräfte in eine Summe zusammenziehet, so wird man die ganze Kraft des Körpers V in den Körper W , oder umgekehrt bekommen. =

$$A + \frac{Q+q \times a}{Q} - \frac{Q+q \times R}{Q} - r = A + a - R - r + \frac{aq}{Q} - \frac{Rq}{Q},$$

und da §. XXIX. $A + a - R - r = 0$, und §. 2 = A , so ist die ganze Anziehungskraft in dem gegebenen Falle = 0.

§. XXXIV.

Wäre der Körper V im negativen Stande, so dürfte man anstatt $Q+q$ nur $Q-q$ bey den obigen Kräften setzen; und man würde für die ganze Anziehungskraft finden: $A + a - R - r + \frac{Rq - aq}{Q} = 0$. §§. XXIX. XXX.

§. XXXV.

Diese schöne Entdeckung oder wenigstens den Beweis davon haben wir dem gelehrten Herrn Aepinus zu danken. Nämlich ein Körper, so lange er in seinem natürlichen Stande ist, wird von jedem elektrischen oder magnetischen Körper, der sichgen. positiv oder

oder negativ seyn, weder angezogen noch abgestoßen. Der größte Theil der Naturforscher hat lange geglaubt, daß ein jeder geschickter Körper von einem positiven oder negativen müsse angezogen werden. Allein die Theorie sowohl als die Erfahrung lehren augenscheinlich das Gegentheil. Ein Körper, wenn er in seinem natürlichen Stande ist, und zu einem positiven oder negativen, elektrischen oder magnetischen Körper hingebraht wird, wird, sobald er in die Atmosphäre desselben kömmt, alsogleich elektrisch oder magnetisch. Daher kömmt es, daß die Elektrizität schwerlich einen Körper anziehet, der für sich elektrisch ist. Denn er kann, wenn er in besagte Atmosphäre kömmt, nicht alsogleich elektrisch werden, und wenn man einen Körper dazwischen legt oder hält, welcher der elektrischen Materie den Durchgang beschwerlich macht, so wird man auch schwerlich eine elektrische Wirkung wahrnehmen können.

§. XXXV.

Daß aber das Eisen magnetisch werde, wenn es in den gehörigen Abstand von einem Magnete kömmt, kann ich unter andern durch folgenden Versuch beweisen. (Fig. 7.) Man nehme eine Glasröhre AB, dergleichen man zu Thermometern gebraucht, in welche vorne eine hohle Kugel B angeblasen ist. In diese lasse man die Spitze von einer der feinsten Nähnadeln (etwa 3 Linien lang) hineinlaufen. Wenn man nun diese Kugel mit ihrer in sich enthaltenen Spitze auf der breiten Kante einer guten Magnetschiene (Fig. 7.) von O nach O' ziehet, so wird die Nadelspitze die Lage bekommen, wie die Figur zeigt. Bey O und O' wird sie senkrecht stehen, wo nämlich die äßeren Pole der Schiene sind; bey C aber, als über dem Äquator, wird sie sich vollkommen umwenden, zum Zeichen, daß sie eine wahre Magnetenadel geworden. Uebrigens wird bekannt

massen

lassen das weiche Eisen leichter von dem Magnete gezogen, als das gehärtete; denn es gestattet der magnetischen Materie einen leichten Durchgang, u. s. f.

§. XXXVII.

Man setze ihn, beyde Körper seyen in einem positiven Stande. (Fig. 6.) Es sey in dem Körper V, das elektrische oder magnetische Flüssige = $Q + q$; in dem Körper W aber $D + d$. Da die Kräfte der Körper jederzeit in einem Verhältnisse mit ihren Massen stehen, so wird die Kraft, mit welcher das Flüssige im V das an-

dere im W abstößt, oder umgekehret, seyn $\frac{Q + q \times D + d \times R}{QD}$

das ist, es wird $QD : Q + q \times D + d = R$ zu der Abstossungskraft in dem gegebenen oder gesetzten Falle.

Weiters wird die Kraft, mit welcher dieses Flüssige des Körpers W die eigene Materie des andern Körpers V anziehet, seyn

$$= \frac{D + d \times A}{D}$$

Die dritte Kraft, mit welcher die eigene Materie des Körpers

W das Flüssige des Körpers V anziehet, wird seyn $= \frac{Q + q \times a}{Q}$.

Und endlich werden die eigenen Materien beyder Körper, welche unverändert bleiben, einander abstossen mit der Kraft = r . Also wird die ganze Anziehungskraft beyder Körper in dem gesetzten Falle

$$\text{seyn} = A + a - R - r + \frac{Ad}{D} + \frac{aq}{Q} - \frac{QDR - QdR - qdR}{QD}$$

Da nun §. XXIX. $A + a - R - r = 0$, und §§. XXX. XXXI. $A = a = R$, so wird, wenn man die gehörige Substitution und Reduktion macht, die ganze Anziehungskraft seyn $= -\frac{qdR}{QD}$, das ist, die Körper, wenn sie beyde positiv sind, werden einander abstossen.

§. XXXVIII.

Sind sie aber im negativen Stande, so wird in dem Körper V das Flüssige seyn $Q - q$, in dem Körper W aber $D - d$, und die ganze Anziehungskraft wird seyn =

$$A + a - R - r = \frac{Ad}{D} - \frac{aq}{Q} + \frac{qDR + QdR - qdR}{QD}$$

$$= -\frac{qdR}{QD}, \text{ das ist, sie werden sich einander abstossen, wie zuvor.}$$

§. XXXIX.

Die beyden Körper mögen nun ganz positive oder ganz negative seyn, so müssen sie sich einander abstossen, und das lehren abermal alle Erfahrungen bey der Elektrizität. Man setze aber auch, daß das Flüssige in einem Körper das natürliche Maß übersteige, und in dem andern Körper mangle, so wird z. B. im Körper V seyn $Q + q$ im W aber $D - d$, das übrige wie zuvor, und die ganze Anziehungskraft wird seyn =

$$A + a - R - r = \frac{Ad}{D} + \frac{aq}{Q} - \frac{qDR + QdR + qdR}{QD}$$

$$+ \frac{qdR}{QD}. \text{ Also werden sie sich in diesem Stande einander anziehen.}$$

§. XL.

§. XL.

Alles dieses läßt sich anwenden, wenn das Flüssige in den Körpern gleichmäßig ausgebreitet, und wenn der ganze Körper positiv oder negativ ist. Dergleichen Fälle findet man bey der Electricität. Man muß aber auch wissen, was aus den vorausgesetzten Grundsätzen folge, wenn die besagten Körper auf einer Seite positiv, auf der andern negativ sind.

§. XLI.

Zuvor aber muß ich zeigen, welche Kräfte in das Partikelchen P der eigenen Materie des Körpers wirken. (Fig. 4.) Es sey der Körper auf einer Seite VC positiv, auf der andern VB aber negativ. Man stelle sich nun das Partikelchen P da vor, wo sie die Figur zeigt, und dieses sey ein Partikelchen von der eigenen Materie des Körpers. Es ist erstlich bewiesen worden S. XXIX. daß dieses Partikelchen P von der eigenen Materie des Körpers abgestossen werde, und da ich annehme, daß der Körper, was seine eigene Materie anbelangt, auf beyden Seiten gleich dichte ist, so wird die Zurückstosungskraft verschwinden. Wenn man aber die magnetische oder elektrische Materie in dem Theile VC nennet $Q + q$, und in dem Theile VB $Q - u$; so wird, weil S. XXXI. $A = a = R = r$ die Kraft, mit welcher obbesagtes Partikelchen P gegen den Theil VC angezogen

wird, gleich seyn $\frac{Q + q \times R}{Q}$, die Kraft aber, mit welcher eben

dieses Partikelchen gegen den Theil VB anzogen wird $= \frac{Q - u \times R}{Q}$

Die ganze Kraft also, mit welcher sich dieses Partikelchen der eigenen Materie des Körpers gegen den Theil VB neiget, wird seyn $=$

$$\frac{Q - u \times R - Q + q \times R}{Q} = \frac{R \times q + u}{Q}. \text{ Da nun diese}$$

Größe negativ ist, so ist klar, daß das Partikeltchen P gegen den Theil VC hingezogen wird, und da S. XVI. bewiesen worden, daß das

Partikeltchen P des Flüssigen mit der Kraft $\frac{q + u \times R}{Q}$ von dem Theile VC abgestossen wird, so folget, daß das erste eben so stark gegen den Theil VC hin, als das andere von demselben ab- oder weggestossen wird.

§. XLII.

Nun setze man, der Theil VC des Körpers V sey positiv, VB negativ. (Fig. 8.) Es komme dazu der Körper I, so ist klar, daß dieser Körper I ebenfalls könne positiv oder negativ, oder im natürlichen Stande seyn. Er sey erstlich positiv, und das in ihm enthaltene Flüssige sey D + d. Wenn man wiederum die vier Kräfte, nämlich die zwei Anziehungs- und die zwei Zurückstossungs-kräfte in Betrachtung zieht, und sich dabey erinnert, daß $R = r = A$ S. XXXI. so wird man finden, daß der positive Körper I von dem positiven Theile VC angezogen wird mit der Kraft $= -\frac{qdR}{QD}$.

Suchet man, welches hier nothwendig, mit welcher Kraft er von dem negativen Theile VB angezogen werde, so findet man, daß diese Kraft sey $= \frac{udR'}{QD}$. Beide Kräfte zusammengenommen geben

$$\text{die ganze Anziehungskraft} = \frac{udR' - qdR}{QD} = \frac{uR' - qR \times d}{QD}.$$

§. XLIII.

§. XLIII.

Suchet man die Kraft, mit welcher der Körper K, wenn dieser im positiven Stande ist, von dem negativen Theile VB angezogen werde, so ergibt sich, $\frac{ndR}{QD}$. Eben also kann man finden, daß der nämliche Körper K von dem positiven Theile VB angezogen werde mit der Kraft $= -\frac{qdR'}{QD}$. Folglich ist die ganze Kraft für den Körper K = $\frac{nR - qR' \times d}{QD}$.

§. XLIV.

Wäre sowohl der Körper I als K in seinem natürlichen Stande, so müßte man $d = 0$ machen; alsdenn würde sowohl $\frac{nR' - qR \times d}{QD}$, als $\frac{nR - qR' \times d}{QD} = 0$ seyn, und es würde ein solcher Körper in seinem natürlichen Stande keine Kraft empfinden. §. XXXIII. seqq.

§. XLV.

Ich will aber sehen, der Körper I sey im negativen Stande, und sein Stüßiges sey $= D - d$, so wird die Kraft, mit welcher er gegen den Theil VC gezogen wird, seyn $= \frac{qdR}{QD}$. In dem negativen Theile VB aber wird er gezogen werden mit der Kraft $= -\frac{ndR'}{QD}$, und die ganze Anziehungskraft wird seyn $= \frac{qR - nR' \times d}{QD}$.

§. XLVI.

§. XLVI.

Eben also findet man, daß der Körper K, wenn er negativ ist, zu dem Theile VB, der auch negativ ist, gezogen werde mit der Kraft $= -\frac{uR}{QD}$, und zu dem positiven Theile VC mit der Kraft $= \frac{qR'}{QD}$, daß also die ganze Anziehungskraft seyn müsse $\frac{qR' - uR \times d}{QD}$.

§. XLVII.

Nun können wir, wenn wir die unbestimmten Größen q und d bestimmen wollen, wie wir oben §. XX. gethan, verschiedene Fälle eines Körpers, der auf einer Seite positiv, auf der andern negativ ist, betrachten, und finden, wie er sich gegen einen nahen Körper verhalten müsse. Da ich aber drey besondere Stände, nämlich den positiven, natürlichen, und negativen Stand der Körper I und K angezogen, und im natürlichen Stande niemals eine Wirkung sich äußern kann, §. XLIV. so dürfen wir nur die zwey äußersten Stände untersuchen. Es können aber die Größen

$\frac{uR' - qR \times d}{QD}$, oder $\frac{uR - qR' \times d}{QD}$, wiederum die Größen $\frac{qR - uR' \times d}{QD}$, oder $\frac{qR' - uR \times d}{QD}$ entweder verschwinden, oder positiv, oder endlich negativ werden.

§. XLVIII.

§. XLVIII.

Man setze das erste, und nehme an, daß $uR' - qR = 0$

sey, so wird die Formel $\frac{uR' - qR \times d}{QD}$ und $\frac{qR - uR'}{QD} = 0$, das ist, wenn der Theil VC des Körpers in das magnetische oder elektrische nicht wirken kann, so wird der Körper I, er mag positiv oder negativ seyn, keine Wirkung empfinden.

§. XLIX.

Setzet man aber, daß $uR' - qR$ eine positive Größe sey,

so ist $uR' > qR$ und §. XXII. $u = \frac{qR}{R'} + m$. Also wird $\frac{uR' - qR \times d}{QD}$

$$= \frac{mdR'}{QD} \text{ und } \frac{qR - uR' \times d}{QD} = - \frac{mdR'}{QD}, \text{ das ist, wenn der positive Theil VC des Körpers anziehet, so wird der dabeystehende nahe Körper, wenn er positiv ist, angezogen, wenn er aber negativ ist, abgestossen.}$$

§. L.

Ist aber $uR' - qR$ eine negative Größe, so wird $uR' < qR$, folglich $u = \frac{qR}{R'} - m$. Diese Größe in beyden Formeln substituirt giebt

$$\frac{uR' - qR \times d}{QD} = - \frac{mdR'}{QD}$$

$$\frac{qR - uR' \times d}{QD} = + \frac{mdR'}{QD}$$

§ I

nämlich im ersten Falle eine abstossende, im andern aber eine anziehende Kraft.

§. LI.

Berfähret man mit den andern zwoen Formeln für den Körper K eben also, so findet man, daß wenn $uR - qR' = 0$, so wird

$$\left. \begin{array}{l} \frac{uR - qR' \times d}{QD} \text{ und} \\ \frac{qR' - uR \times d}{QD} \end{array} \right\} = 0$$

§. LII.

Ist aber $uR - qR'$ eine positive Grösse, so wird

$$\begin{aligned} \frac{uR - qR' \times d}{QD} &= \frac{m d R}{QD} \\ \frac{qR' - uR \times d}{QD} &= - \frac{m d R}{QD} \end{aligned}$$

§. LIII.

Ist endlich $uR - qR'$ eine negative Grösse, so wird

$$\begin{aligned} \frac{uR - qR' \times d}{QD} &= \frac{m d R}{QD} \\ \frac{qR' - uR \times d}{QD} &= + \frac{m d R}{QD} \end{aligned}$$

Aus allen diesen siehet man ohne meine Erinnerung, daß sehr viele und verschiedene Fälle möglich seyen.

§. LIV.

§. LIV.

Ich will endlich noch den letzten Fall betrachten. Es seyen zween Körper AC und DE also beschaffen, (Fig. 9) daß in einem jeden ein Theil im positiven, der andere im negativen Stande sich befinde. Ich will, wie oben, setzen, daß wenn die Körper in ihrem natürlichen Stande wären, das Flüssige, welches in dem Theile AB enthalten ist, in das andere des Theiles DE wirke mit der Kraft = R; in das Flüssige des Theiles EF mit der Kraft = R'. Das Flüssige aber, welches in dem Theile BC eingeschlossen ist, wirke in das andere des Theiles DE mit der Kraft x; und in das in dem Theile EF Enthaltene mit der Kraft x'. Es sey weiters das Flüssige eines jeden Theiles AB, und BC = Q; und eines jeden Theiles DE und EF = D. Nun setze man, alle Theile seyen in einem positiven Stande, und das Uebermaß des Flüssigen im AB sey = a; im BC = b; im DE = c; im EF = d. Wenn man nun, wie oben, die Kräfte, mit welchen die einzelnen Theile in einander wirken, suchet, so findet man, daß sie auf folgende Weise in einander wirken.

$$AB \text{ in } DE \text{ mit der Kraft, die} = - \frac{acR}{QD}$$

$$BC \text{ in } DE \text{ — — — — —} = - \frac{bcR'}{QD}$$

$$AB \text{ in } EF \text{ — — — — —} = - \frac{adx}{QD}$$

$$BC \text{ in } EF \text{ — — — — —} = - \frac{bdx'}{QD}$$

Setzet man diese Kräfte der einzelnen Theile in eine Summe zusammen,

so ist die ganze Kraft =
$$- \frac{c \times aR + bR' - d \times ax + bx'}{QD}$$
. Ist

KL 2

nun ein oder mehrere Theile des Körpers, oder beyder Körper negativ, so darf man nur in der Formel den Valor seines Uebermasses negativ machen.

§. LV.

Nun kömmt es darauf an, daß ich die bisher gezeigte Analogie auch mit Versuchen beweise. Ich bin hier nicht besorget, bloß allein neue Versuche zu machen. Die Analogie zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft, wenn sie wahr ist, muß sich auf die bisher erfundenen Haupterscheinungen eben sowohl beziehen, als auf neue Versuche. Derjenige würde meines Erachtens bey weitem nicht die verlangte Analogie beweisen, der sich auf die bekanntesten Erscheinungen nicht beziehen könnte. Im Gegentheile muß man vielmehr zeigen und beweisen, wie die bekannten Erscheinungen aus analogischen Gründen entspringen. Kann man noch dazu einige ähnliche Versuche oder Erscheinungen beybringen, so wird die Analogie desto auffallender seyn. Könnte man aber nur allein aus ähnlichen Versuchen die besagte Analogie beweisen, so würde man nur eine unvollkommene, eingeschränkte, nicht aber nach dem ganzen Umfange der Kräfte genommene Analogie beweisen. Man würde dabey gegen seine gemachten Beweise so viele Einwürfe haben, als bekannte, und dem Ansehen nach unähnliche Erscheinungen vorhanden sind, welche man nicht aus analogischen Gründen beweisen könnte. Ich werde mich also vielmehr auf die bisher bekannten, und unter diesen nur auf die Haupterscheinungen beziehen, damit ich in einem so weitläufigen Felde die Gränzen einer Abhandlung nicht überschreite.

§. LVI.

Ist muß ich voraussetzen, daß, wenn ich versuchen will, ob ein Körper, oder ein Theil eines Körpers positiv oder negativ elektrisch sey, ich erstlich dieses mit dem obbeschriebenen Werkzeuge §. IV. thun kann. Ich verfare aber auch auf folgende Art. Nämlich ich schneide mir aus weichem Holze sechs bis siebendhalbe Zoll lange Schienen: (Fig. 10) sie sind 5 Linien breit, und sehr dünne. In der Mitte C setze ich eine Kappe von Metall ein, so wie sie bey einer Magnets oder Kompaßnadel zu seyn pfleget. Einen Theil dieser Schiene z. B. CB überziehe ich der Länge nach auf beyden Flächen mit einem einfachen weissen seidenen Bände, welches so breit als die Schiene selbst ist, und welches ich, in der Mitte der Schiene bey E angefangen, vorne bey B auf die andere Fläche hinüberschlage, und bey E auf beyden Seiten mit Gummi oder Mundseim befestige. Den andern Theil der Schiene überziehe ich auf die eben beschriebene Art mit einem ähnlichen schwarzen seidenen Bände, und bringe die Schiene über einen zarten Steft ins Gleichgewicht. Wenn ich diese auf besagte Art gefertigte Schienen oder Nadeln (wenn ich sie also nennen darf) elektrisiren will, so lasse ich sie warm werden; alsdenn reibe ich sie einigemal zwischen dem Daume und Zeigefinger, mit einem warmen schwarzen seidenen Zeug den weissen Theil EB der Nadel, und mit einem weissen feinen Papiere, welches ich ebenfalls wärme, den andern schwarzen Theil. Auf solche Art bekomme ich Elektricitätsnadeln, welche zween elektrische Pole haben; denn der weisse Theil ist positiv, und der schwarze negativ: jener wird von negativen, dieser aber von positiven elektrischen Körpern angezogen. In einem geheizten Zimmer behalten sie ihre Elektricität einige Stunden lange, und wenn sie dieselbe verlohren, so kann man sie ihnen bald wieder geben. Bey Untersuchung des Elektrophors haben sie mir viele Dienste geleis-

stet. Wenn ich diese Elektricitätsnadeln nicht nehmen will, so untersuche ich auch die Körper mit einem weissen und schwarzen seidenen Bande. Jedes ist einfach, 4 oder 7 Linien breit, und 12 bis 14 Zolle lang. Ich wärme sie etwa auf dem Ofen, oder anderswo, und ziehe sie streng zwischen dem Daume und Zeigefinger, das weisse durch einen schwarz seidenen Zeug, das schwarze durch feines Papier, so wie es der gelehrte Herr Beccaria macht, oder ich erforsche endlich durch die Verschiedenheit der Funken die verschiedenen Elektricitäten.

§. LVII.

Nun fragt sich vor allem: Warum haben wir keine Magnete, welche nur mit einem einzigen Pole versehen sind? Störet diese Erscheinung nicht die ganze zu beweisende Analogie? Daß es Magnete gebe, welche mit mehrern Polen versehen sind, folget gerade aus den vorausgesetzten Beweisen S. XXVI — XXVIII. Die Erfahrung bestätigt dieses. Wenn man mit verschiedenen langen Eisenstangen versehen ist, besonders wenn einige darunter aus zusammengeschnittenen Stücken bestehen, und man sie in den magnetischen Plan, und in der gehörigen Neigung leget, so darf man nur von unten hinauf mit einer Kompaßnadel fahren. Man wird die Aequatores, auf welchen sich die Nadel umwendet, und also die verschiedenen Pole leicht finden. Nun aber auf die Frage zu antworten, muß man wissen, wie wir hernach sehen werden, daß in der Mittheilung der magnetischen Kraft die Sache eben nicht darauf ankömmt, daß man dem zu magnetisirenden Körper das magnetische Flüssige erst mittheile. Denn die grosse Beschwerniß, welche dieses Flüssige findet, in die Zwischenräumen z. B. eines Stahls oder gehärteten Eisens einzugehen, muß dieses Eintreten nothwendig verhindern.

Es

Es kommt vielmehr darauf an, daß man das magnetische Flüssige von einem Theile des Körpers in den andern hinüberleite. Daher wird der Körper nach dem Magnetisiren eben so viele magnetische Materie in sich enthalten, als er vor demselben gehabt. Da nun vor demselben die Summe des Flüssigen war §. XIII. $Q + q$, so wird sie es auch nach demselben seyn; und da nach dem Magnetisiren der eine Theil in sich enthält $Q + q$, der andere aber $Q - u$, so muß $2Q = 2Q + q - u$ seyn; daher ist $q = u$. Wenn man nun in der Formel §. XIV. $\frac{qR - uR'}{Q}$, mit welcher Kraft das Flüssige

im positiven Theile abgestossen wird, und in der Formel $\frac{uR - QR'}{Q}$, mit welcher das nämliche Flüssige in dem negativen angezogen wird,

die gehörige Substitution macht, so wird jene = $\frac{R - R' \times q}{Q}$ und

diese = $\frac{R - R' \times q}{Q}$, folglich beyde gleich. Da nun niemals $q = \frac{qR}{R'}$,

oder = $\frac{qR'}{R}$, oder $\frac{qR}{R'} + m$ zc. seyn kann, so können auch die §§. XX — XXV. angezogenen Fälle bey dem Magnet nicht statt finden.

§. LVIII.

Zu diesem kommt noch, daß, wenn wir auch sehen wollten, daß ein Magnet auf beyden Seiten positiv oder negativ wäre, daß, sage ich, doch aus §. XVII und XVIII folgen würde, daß sich ein solcher Magnet in seinem Stande gar nicht lange erhalten könne. Denn die dem Stande des Körpers entgegengesetzte Kraft ist stärker, wenn der ganze Körper positiv, oder negativ ist, als wenn er sich auf einer Seite positiv, auf der andern aber negativ befindet. §. XVII.

§. LIX.

§. LIX.

Wir wollen aber von elektrischen Erscheinungen reden, und da die Muschenbröckische Verstärkung, oder die Leidensche Flasche, oder das Franklinische Quadrat u. s. f. eine Erscheinung ist, die den Naturforschern viel Nachdenken, den Unwissenden aber viele Erstaunung gemacht, so ist es Pflicht, daß ich ihre Haupterscheinung aus der einmal angenommenen Theorie erkläre. Ich setze zum Voraus, daß man z. B. die Franklinische Tafel lerne; denn was ich von dieser sagen werde, das läßt sich auf die andere analogische Verstärkung eben sowohl anwenden. Man elektrisire die Seite CD positiv; (Fig. 11) so wird das elektrische Flüssige auf der nämlichen Seite CD werden $= Q + q$ §. XX. So bald nun $Q + q$ vorhanden, so wird, wenn man das auf der Seite IK enthaltene Flüssige in Betrachtung nimmt, die Anziehungskraft für dieses nämliche Flüssige der Seite IK seyn §. cit. $A - R - R' - \frac{qR'}{Q}$, das ist, dieses

elektrische Flüssige wird abgestossen werden mit der Kraft $= \frac{qR'}{Q}$. Wenn man fortfährt zu elektrisiren, und die Seite IK angefangen hat auszustömen, und das Flüssige zu werden $Q - u$, so wird die Kraft, welche auf diese nämliche Seite hiruwirkt $\frac{uR - qR'}{Q}$. Und

je mehr diese Kraft dem Zero sich nähert, desto weniger elektrische Materie wird von der Seite IK abfließen. Verschwindet aber diese Kraft, das ist, wenn $uR - qR' = 0$, so wird keine Wirkung mehr in das elektrische Flüssige des Theiles IK vorhanden seyn, und das Abfließen wird ein Ende haben. Nun aber in diesem Falle ist $u = \frac{qR'}{R}$, und also die Kraft, welche in das elektrische Flüssige des

positiven Theiles CD wirkt, und welche §. XX ist $= \frac{uR' - qR}{Q}$,

in diesem Falle, sage ich, ist $\frac{uR' - qR}{Q} = \frac{R'R' - RR \times q}{Q}$.

§. LX.

§. LX.

Je mehr nun q anwachst, das ist, je mehr man fort elektrisirt, desto grösser wird diese Kraft werden; und da sie abstoßend ist §. XIII. so wird sie endlich so groß werden, daß die Luft, obwohl diese für sich elektrisch ist, doch derselben keinen gemüßamen Widerstand thun kann, sondern daß die angehäuften Materie wird anfangen, abzufließen, und sich in die herumstehende Luft und andere Körper auszugießen.

§. LXI.

Aus diesem sieht man, warum sich dergleichen Verstärkungen nur bis auf einen gewissen Grad, und nicht in das Unendliche forttreiben lassen. Wir sehen weiters, daß sich Herr Franklin ein wenig geirrt habe; denn er nimmt an, daß u allezeit $= q$, welches nicht seyn kann. Wir sehen, warum manchesmal auch eine gesunde Verstärkung zerspringe, wenn man sie überladet, wenn nämlich q gar zu groß, und dabei die umstehende Luft trocken, und also stark für sich elektrisch ist. Wir sehen endlich, warum die Verstärkung auf der negativen Seite kein Zeichen einer Electricität giebt; denn da die in diese Seite wirkende Kraft $= 0$ geworden, so wird die flüssige Materie allda weder abstoßen, noch anziehen.

§. LXII.

Daß dieses nicht nur allein von der Armatur der Glasstafel, sondern (Fig. 11) von der Oberfläche AB des Glases eben so wohl zu verstehen sey, können wir daraus abnehmen, daß beyde, so wohl die Armatur CD , als die Glasfläche AB durch das Elec-

trifiren positiv werden. Wenn ich (Fig. 12) eine Glastafel A B C D also zurichte, daß ich mit einem Seidenfaden I K die obere Armatur E F G H (diese Armaturen mache ich aus Stanniol) von der Tafel frey abnehmen kann; so giebt die Armatur so wohl als die Oberfläche der Glastafel Zeichen der Elektricität, und zwar der nämlichen; denn obschon das elektrische Flüssige in den Zwischenräumen des Glases sich schwerlich beweget, so ist diese Beschweriß doch nicht unendlich, sondern nur sehr groß, ja geringer, als diejenige ist, welche das magnetische Flüssige im gehärteten Eisen oder Stahl findet.

§. LXIII.

Wäre das metallene Beleg C D ganz allein, und man elektrisirte selbes (Fig. 11) z. B. positiv, so würde die Zurückstossungskraft des elektrischen Flüssigen seyn $S. X. = \frac{qR}{Q}$. Wenn man aber die Glastafel dazu nimmt, so ist die nämliche Kraft $= \frac{qR - uR'}{Q}$. §. LIX. Nun fragt sich, in welchem Falle die Kraft größer werden könne? Dieses zu finden, wissen wir, daß, wenn die elektrische Kraft auf der positiven Seite C D ist $= \frac{uR' - qR}{Q}$, sie auf der negativen Seite I K ist $= \frac{uR - qR'}{Q}$. Man setze nun, es sey $uR - qR' = 0$, und also $u = \frac{qR'}{Q}$; so wird $\frac{uR' - qR}{Q} = \frac{R'R' - R \times q}{Q}$, und also die zurückstossende Kraft in die Seite

C D

$CD \text{ seyn} = \frac{RR - R'R' \times q}{QR}$. Wir wissen weiter, daß diese Kraft

am größten ist, wenn sie den Widerstand der umstehenden Luft überwinden, und also das wirkliche Abfließen zurwebringen kann. S. LX. Man begreift auch leicht, daß die Kraft von der Größe des q abhängt. Daher sehen wir, es sey q wirklich in seiner größten Menge vorhanden, und $q \text{ sey} = G$, so wird in dem Falle, da man das metallene Beleg allein nehmen wollte, die Kraft seyn $= GR$. In dem Falle aber, da man die armirte Tafel brauchet, sey $\frac{q = G}{Q}$: wenn es am größten ist, so werden beyde Kräfte, weil

sie gleichen Widerstand überwinden, ist gleich seyn, und es wird

$$\frac{GR}{Q} = \frac{RR - R'R' \times G}{QR} \text{ und also}$$

$$\frac{GR}{RR - R'R'} = G. \text{ Nun ist aber}$$

$$\frac{GR}{RR - R'R'} > G. \text{ Also ist die größte Zurückstos-$$

sungskraft, wenn man die Franklinische Tafel nimmt, jederzeit größer, als wenn man ohne diese Verstärkung die Electricität hervorbringt.

§. LXIV.

Also kann man auch leicht begreifen, warum die Leidensche Flasche, und ihr analogischer Werkzeug eine bequeme Verstärkung abgeben. Dieses alles stimmt mit der Erfahrung überein. Ich habe mir 5 hohle Cylinder aus Papp gemacht lassen, sie sind $15\frac{1}{2}$ Zoll hoch, der Durchschnitt der Basis oder Grundfläche ist 10 Zoll. Sie sind mit Goldpapier ganz überzogen, sehr gute Electricitäts-

leiter, und doch kann ich mit denselben keine so starke Elektricität hervorbringen, als mit einer Leidenschen Flasche von 7 Maß.

§. LXV.

Die größte Elektrische Kraft wird stärker seyn, wenn in der Formel §. LXIII. $\frac{GRR}{RR - R'R'}$ die Größe $RR - R'R'$ mehr und mehr dem Zero gleich wird, das ist, wenn R' mehr und mehr dem R gleich gemacht wird. Nun kann man dieses zuwegebringen, wenn der Abstand beyder Metallbelegen verkleinert wird, nämlich wenn man ein dünnes Glas nimmt. Diese Lehre stimmt mit der Erfahrung überein. Ich habe mit eine mehr als 15 Maß haltige Flasche zugerichtet, das Glas aber daran ist 2 Linien dick, und der Effekt so schlecht und gering, daß ich sie fast nicht brauchen kann.

§. LXVI.

Ohne meine Erinnerung siehet auch ein jeder aus obigen Formeln, warum der elektrische Werkzeug nicht so geschwind mit, als ohne die Flasche auf den höchsten Grad, dessen er fähig ist, kann elektrisirt werden, warum die Erschütterung weit stärker mit, als ohne Verstärkung sey. u. s. f.

§. LXVII.

Wollte man endlich einwenden, daß, weil ich §. LXII gesagt, es werde auch die Glasfläche elektrisch, die Erschütterung auch nach abgenommenem Stanniol oder Armatur müßte noch hervorgebracht

bracht werden können; so beliebe man sich zu erinnern, daß §. VI, wenn man in dem gegebenen Falle einen Drat von der negativen Seite zu der positiven hinüber leiten wollte, man nur einen einzigen Punkt der positiven Oberfläche entladen könnte, wenn diese Seite von ihrer Armatur entblößet wäre.

§. LXVIII.

Daß ein Magnet mit der Franklinischen Tafel, und überhaupt mit der bekannten elektrischen Verstärkung eine große Aehnlichkeit habe, darf ich nicht erst melden; denn es ist mehr als zu bekannt, daß eines so wohl als das andere auf einer Seite positiv, auf der andern aber negativ ist. Da nun diese Aehnlichkeit durch unzählige Versuche bekannt ist, so lassen sich sehr viele Fälle aus der Theorie auf den Magnet anwenden. Man könnte aber auf die Gedanken verfallen, warum sich ein Magnet nicht eben so, wie eine Verstärkungsflasche, entladen lasse. Dieses aber läßt sich leicht aus dem abnehmen, was ich §. LVII gesagt habe. Die magnetische Materie beweget sich weit schwerer im Stahl und gehärteten Eisen, als die elektrische im Glas. Daher können die an der Oberfläche stehenden Partikelchen des magnetischen Flüssigen sich nicht aus den Zwischenräumen des Stahles los machen, noch viel weniger werden es die im Körper tiefer versenkten thun können.

§. LXIX.

Noch eine andere analogische Erscheinung haben wir in dem, daß, wenn man den Magnet durch Kunstgriffe nicht bey seiner Kraft erhält, er diese mit der Zeit verliert. Ich habe unter andern einen Magnet, der mir vor zehn Jahren $9\frac{1}{2}$ Lb trug; da ich ihn in
dessen

dessen auf die Seite gelegt, so trägt er jetzt kaum mehr fünf. Eben das nämliche folgt gerade aus dem, was ich oben S. XVI gesagt; denn es ist allda bewiesen, daß eine beständige Kraft in das magnetische Flüssige wirke, welche dieses von dem positiven Theile in den negativen hinüber, und SS. XIV. XV. aus dem positiven abstößt, und in den negativen hineinziehet. Daß nun diese Kräfte mit der Zeit nicht ohne Wirkung seyen, lehret uns obige Erscheinung; über welches man sich also nicht befremden, sondern vielmehr daraus schliessen muß, daß die Beschwerniß, mit welcher sich das magnetische Flüssige in dem Stahl oder gehärteten Eisen bewegt nicht unendlich, sondern nur sehr groß sey §. LXII. und daß nicht ein jedes Eisen einen jeden Grad der magnetischen Kraft an sich nehmen könne; denn je minder diese Beschwerniß ist, mit welcher sich das magnetische Flüssige in dem Eisen bewegt, desto geschwinder wird die magnetische Materie von dem positiven Theile in den negativen übergehen, und desto geschwinder wird sich die magnetische Kraft verlieren.

§. LXX.

Das, was ich zuletzt gesagt habe, läßt sich noch durch viele Versuche bestätigen. Es ist ein bekannter Versuch, daß, wenn man an einen Magnet einen Ring von weichem Eisen hängt, dieser den zweyten, der zweyte den dritten u. s. f. bis auf eine gewisse Zahl anziehet. Diese Theorie lehret mich auch, wie ich meine magnetische Schiene, und einen jeden andern Magnet, den ich mir machen will, bis auf das Maximum bringen kann. Ich setze aber zum voraus, daß man die Methode weiß, wovon ich weiter unten etwas weniges reden werde §. LXXXIV. wie man eine Schiene zc. magnetisiren müsse. Diesen Prozeß nun wiederhole ich so lange, bis
mein

mein zu verfertigender Magnet ein Gewicht trägt, welches er nicht länger als zwei oder drey Sekunden zu tragen im Stande ist. Als denn weiß ich, daß er so viele Kräfte habe, als er zu fassen im Stande ist. Der analogische Versuch bey der Electricität besteht in dem, daß eine Leidensche Flasche alsdenn anfängt selbst auszustre-
men, wenn sie den Grad ihrer Saturation erreicht hat. Man muß aber hier sehen, daß die Luft trocken sey, und die Armatur keine Spitze und scharfe Ecke habe u. s. f. Durch unzählige derglei-
chen Versuche kann die vorausgesetzte Theorie, und folglich die ver-
langte Analogie bewiesen werden.

§. LXXI.

Da der Elektrophor eine der neuesten elektrischen Maschi-
nen ist; so ist es auch eine Pflicht für mich, daß ich kurz zeige,
wie die besondern Erscheinungen an demselben aus den obigen
Gründen können erklärt werden. Zuvor will ich einen meiner
Elektrophors beschreiben. Dieser besteht (Fig. 13) aus dreyen be-
sondern Theilen, α) aus einer zinnernen Schaale AB, welche mit
vier Drehen versehen ist, damit sie durch seidene Schnüre kann
frey gehalten werden, β) aus einem Harzkuchen CD, den ich aber-
mal mit seidnen Schnüren aus der Schaale herausziehen kann,
 γ) endlich aus dem Aufsatz FG, der nichts anders als eine
Schaale von Metall ist, und in der Mitte einen isolirenden Stiel
I hat. Auf solche Art kann ich einen jeden Theil ins besondere un-
tersuchen, um zu finden, mit welcher Electricität er begabt sey.
Nun nehme ich den Harzkuchen CD, setze ihn auf einen Tisch hin,
und reibe ihn einigemal mit einem Raßensalg. Auf solche Art
wird er negativ elektrisch. Er stößt das schwarzseidene Band E schon
von weitem ab, und ziehet das weiße F so stark an, daß dieses,

wenn

wenn ich es unter dem Schwefelkuchen frey halte, mit dem Gesichtskreise senkrecht auf, und in die Höhe setzet.

§. LXXII.

Ich nehme alsdenn eine besondere Schaafe OP, (Fig. 14, 15) an welche ich eine besondere Anrichtung PQS stecke. Diese Anrichtung, welche von Metall ist, und eine ovale Platte SA vorstellet, setze ich auf den Harzkuchen hin mit seidenen Schnüren. Sie wird negativ elektrisch. Berühre ich aber diese Schaafe mit dem Finger, oder mit einem für sich elektrischen Körper, so entstehet ein Funke zwischen der Schaafe und dem berührenden Körper; nämlich die elektrische Materie gehet aus dem berührenden Körper in die Schaafe hinüber, welches ich deutlich aus dem Sternchen abnehmen kann, wenn ich die Schaafe mit der Anrichtung Y (Fig. 16) auf den Harzkuchen hinsetze. So lange man den Auffas auf dem Harzkuchen stehen läßt, nachdem er einmal berührt worden, giebt er kein Zeichen einer Elektricität mehr. Nimmt man aber diesen Auffas vermittelst der seidenen Schnüren hinweg, so wird er positiv elektrisch seyn; er wird das weiße seidene Band abstossen, oder wenn die Anrichtung Y an ihm steckt, so wird er einen langen Feuerbüschel durch die Spitze dieser Anrichtung ausströmen. Wenn man den Auffas also auf den Harzkuchen hinsetzet, daß er zu gleicher Zeit einen nicht für sich elektrischen Körper berührt, oder wenn der Harzkuchen in seiner gehörigen Schaafe AB liegt, (Fig. 13) und man den Auffas also auf selben hinsetzet, daß er die untere Schaafe offuliret, so wird er ohne anders Berühren elektrisch seyn, wenn man ihn wiederum abnimmt.

§. LXXIII.

§. LXXIII.

Dieses sind, so viel ich weiß, die Haupterscheinungen an dem Elektrophor, aus welchen alle übrigen, die ich noch an- und mit demselben habe machen können, entspringen, und die man aus den nämlichen Grundsätzen erklären muß, die ich in gegenwärtiger Abhandlung vorausgesetzt habe, wenn man anders keine unseidliche Ausnahme machen will. Ich habe diese Versuche auch darum hergesetzt, weil ich glaube, daß sie einigen, die sich nicht selbst damit abgegeben, neu seyn könnten. Wenigstens habe ich sie an keinem Orte noch also gesehen oder gelesen, wie ich sie hier angestellt und befunden habe. Nun will ich zeigen, wie diese Erscheinungen aus den vorausgesetzten Gründen erklärt werden.

§. LXXIV.

Daß der Schwefel und andere harzigte Körper durch das Reiben mit einem Hasen- oder Katzenbalg, oder andern analogischen Körpern negativ elektrisch werden, ist eine bekannte Sache. Herr du Fay zwar, dem man eigentlich die zwei entgegengesetzten Electricitäten zu verdanken hat; und dessen gelehrte Schriften man in verschiedenen Theilen der Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris vom Jahre 1733 — 37 finden kann; hielt dafür, daß das Gutz eine eigene Electricität hätte, welche von der Electricität des Glases unterschieden wäre. Allein da ein und der nämliche Körper beider Electricitäten fähig ist, so darf man sich durch diese Hypothese weiter nicht irre machen lassen. Dieses ein- zige muß ich noch anmerken, daß der Schwefel, und das Harz überhaupt in einem vorzüglichen Grade negativ elektrisch werden, wenn man selbe mit einem Katzenballe reibt. Davon giebt das starke

Anziehen des weissen Bandes S. LXXI einen augenscheinlichen Beweis.

§. LXXV.

Nun habe ich gezeigt S. XII. daß ein negativ elektrischer Körper das nahe elektrische Flüssige mit der Kraft $= \frac{qR}{Q}$ anziehe. Da nun q bey dem Elektrophor sehr groß ist §. praec. so ist nicht anders möglich, als daß das in der aufgesetzten Schale enthaltene Flüssige zu dem Harz hingezogen, und also die Schale selbst negativ gemacht werde; welches das erste war.

II. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieses angezogene Flüssige allogleich in den Schwefel oder Harz eintrete, sondern es muß sich vielmehr an der Oberfläche desselben aufhalten, nämlich zwischen dem Harz mn und dem Aufsatz MN ; (Fig. 17) denn da das Harz ein für sich elektrischer Körper ist, so dringt das elektrische Flüssige nur mit sehr großer Beschwerniß in denselben ein. S. VI. Daher kommt es, daß wenn ich die aufgesetzte Schale nicht lange auf dem Schwefeltuche stehen lasse, diese kein Zeichen einer Elektricität von sich giebt; denn sie hat das an ihrer untern Fläche MN sich noch aufhaltende Flüssige, welches von ihrem negativen Theile ebenfalls angezogen wird, mit sich zurückgenommen, und ist also wiederum in ihrem natürlichen Stande. Halte ich nun meinen Finger oder einen andern nicht für sich elektrischen Körper auf die aufgesetzte Schale hin, so wirkt eine zweyfache Anziehungskraft an das elektrische Flüssige meines Fingers: eine von dem negativ gewordenen Aufsatz, die andere von dem Schwefeltuche. Wenn wir das natürliche Flüssige des obem

Theile

Theiles in dem Auffas D nennen, den Abgang d, das natürliche Flüssige des untern Theiles oder der untern Fläche des nämlichen Auffases D, für Uebermaß d, das natürliche des Harzfuchens Q, seinen Abgang q, so wird §. XXVII. die ganze Anziehungskraft

seyn $= \frac{R - R' \times d}{D} \times \frac{q R''}{Q}$. Da nun R niemals $= R'$, so wird

allezeit die Anziehungskraft stärker seyn mit als ohne den Auffas. Also muß eine Menge elektrischer Materie aus dem berührenden Finger auf den negativen Auffas hingerrissen werden, so viel nämlich die Anziehungskraft des Harzes vermag, und bis dieser Auffas in seinen natürlichen Stand kömmt, Welches das zweyte war.

III. Da durch das Berühren so viel Materie hingezogen worden, als der Auffas in seinem natürlichen Stande verlangt oder fassen kann No. praec. das übrige aber an die Oberfläche des Harzes hingezogen wird No. 1. so kann ist kein Funken von ferneter Berührung mehr entstehen; denn das Harz hat nach seinen Kräften schon die Materie an seine Oberfläche hingezogen, No. II. und der Auffas ist in seinem natürlichen Stande. Welches das dritte war.

IV. Wenn man den im besagten Stande sich befindenden Auffas hinwegnimmt, so kann sich das elektrische Flüssige, welches zwischen der untern Fläche des Auffases und der obern Fläche des Harzes gestanden, nicht in der Luft als einem für sich elektrischen Körper aufhalten, auch nicht in das Harz eintreten. Also muß es mit dem Auffase fortgerissen werden, und folglich diesen in einen positiven Stand setzen. Welches das vierte war.

V. Wäre die Luft nicht ein für sich elektrischer Körper, so würde man nicht genöthiget seyn, den Auffas zu berühren, um ihm

seine vom Schwefel oder Harz benommene Elektricität wiederum zu geben. Denn die Anziehungskraft des Harzes und der oberen Fläche des Auffasses würde alsogleich eine Menge elektrischer Materie bis zur Saturation aus der Luft hinwegziehen. Allein das elektrische Flüssige gehet eben so schwerlich aus der Luft als in dieselbe, daher wird ein anderer Körper zur Mittheilung des elektrischen Flüssigen erfordert, und dieser ist im Abgange eines Fingers oder andern nicht für sich elektrischen Körpers die untere Schaafe, wenn diese kein isolirender Körper ist. Welches das letzte war.

§. LXXVI.

Man begreift man leicht, warum diese Erscheinungen so oft und so lange erfolgen müssen, als der Schwefel- oder Harzkuchen negativ elektrisch ist; wenn man nur dem Auffasse beim Abnehmen allzeit seine positive Elektricität benimmt, damit er durch das Hinsetzen wieder negativ werden kann. Man siehet auch leicht, daß, da ich einige meiner Versuche ohne die untere Schaafe gemacht, diese kein wesentlicher Theil sey. Endlich siehet man auch gar leicht, daß sich diejenigen sehr betrügen, welche dafürhalten, man müsse den Auffass auf den Schwefelkuchen mit Gewalt hindrücken u. s. f.

§. LXXVII.

Ich könnte noch von der starken Anziehungskraft des Elektrophors, von seinem Erschütterungskreise, und von Verstärkung desselben reden, oder wie man eine Verstärkungsflasche, wenn man sie auf den Auffass hinsetzet, nur mit blossem Anrühren des Fingers positiv oder negativ laden könne, und noch ein paar Duzent anderer

Ver-

Versuche hersehen, und zeigen, wie diese Erscheinungen aus den Grundsätzen fließen, aus welchen ich die Analogie zwischen der magnetischen und elektrischen Kraft beweise. Allein ich fürchte sehr, daß diese Versuche schon zu weitläufig von mir sind erzählt worden. Ich behalte mir also dieses für eine andere Gelegenheit vor, wo ich auch von den tonischen Elektrophors reden werde, welche ich mir aus grossen Trinkgläsern mache u. s. f. Hier ist es mir schon genug, wenn ich bewiesen habe, daß der Elektrophor die Analogie zwischen den besagten Kräften keineswegs störe, daß er keine neue fremde Grundsätze verlange. . . Daß wir aber keine ähnliche Versuche mit dem Magnete machen können, kommt daher, daß wir keine Magnete mit einem einzigen Pole haben können, §. LVII. welches doch bey der Electricität statt findet.

§. LXXVIII.

Gleichwie ich gezeigt habe §. cit. warum wir keinen Magnet haben, der nur mit einem einzigen Pole versehen ist, also fragt sich jetzt, warum wir keinen elektrischen Körper haben, der mit zween Polen versehen ist. Allein man muß sich erinnern, daß die elektrischen Erscheinungen nothwendiger Weise müssen mannigfaltiger seyn, weil das elektrische Flüssige von allen Körpern angezogen wird. §. V. Daher folgt so gar aus den vorausgesetzten Gründen, aus welchen man die Analogie beyder Kräfte beweisen kann, daß diese Erscheinung bey elektrischen Körpern nicht insgemein möglich sey, wie sie es doch bey magnetischen ist. Zweytens haben wir doch auch elektrische Körper, welche beyde Pole haben. Was ist die Franklinische Tafel, die Leidensche Flasche, und überhaupt die Musschenbröckische Verstärkung anders, als ein mit zween elektrischen Polen versehenen Körper? Hat nicht der bekannte Tourmalin und
die

viele andere Edelgesteine jederzeit zween entgegengesetzte elektrische Pole, wenn sie durch die Wärme elektrisch gemacht werden? Ja man kann überhaupt mit Wahrheit sagen, daß niemals eine positive Electricität hervorgebracht werden, oder auf was immer für eine Art entstehen könne, ohne daß zu gleicher Zeit eine negative hervorgebracht werde, oder entstehe, eben so wenig, als der Raum A kann angefüllt werden, ohne daß der Raum B zu gleicher Zeit, oder zuvor ausgeleert worden.

§. LXXIX.

Es ist noch zu erklären, warum sich gleichnämige Pole der Magnete, und gleichnämige Electricitäten in der Ferne einander abstossen, in der Nähe aber anziehen. Gemeinlich geben die Naturforscher die Ursache davon aus dem an, daß man sehr selten gleichnämige Pole oder homologische Körper findet, welche von gleicher Abstossungs- oder Anziehungskraft sind; daher verwandelt sich auch ihre Abstossung in eine Anziehung. Diese Ursache ist gut; weilt sie aber nicht hinlänglich wäre, der könnte eine andere finden, wenn er die oben §. LIV. gefundene Formel bestimmen wollte. Man setze nämlich, es seyen zween Körper A C und D E. (Fig. 9) in einem positiven Stande, und das natürliche Flüssige im A C sey = $\frac{1}{2}Q$, im D E = $2D$; in jenem werde es vermehret um q , in diesem um d . Wenn sie nun zusammenkommen, so stößt sich das Flüssige einander ab. Im A C wird aus dem Theile A B eine Portion des Flüssigen in den Theil B C, und eben also aus D E eine Portion in E F hinübergetrieben. Es sey die erste zurückgetriebene Portion = E , die andere = E_2 . Man setze also, es sey in besagter Formel

$$c = \frac{1}{2}q - E$$

$$d = \frac{1}{2}q + E$$

$$a = \frac{1}{2}d - E$$

$$b = \frac{1}{2}d + E$$

Je

Je größer nun das Uebersaß q und d , und je kleiner der Abstand beider Körper, desto größer wird auch die gegenseitige Kraft, und folglich E und E seyn. Es ist auch leicht zu begreifen, daß; wenn q sehr groß und der Abstand der nämliche ist, auch E sehr groß seyn müsse, und wenn d sehr groß, und der Abstand der nämliche ist, auch E sehr groß seyn werde, daß es also gar leicht Fälle geben könne, in welchen $E > \frac{1}{2}q$ oder $E > \frac{1}{2}d$, oder beides zugleich ist. So lange aber $E < \frac{1}{2}q$ oder $E < \frac{1}{2}d$, oder beides zugleich; so wird auch die angezogene Formel negativ bleiben, und eine abstossende Kraft anzeigen. Setzet man aber, daß $E > \frac{1}{2}q$, so ist die Formel +

$$\frac{c \times a R + b R' - d \times a x \times b x'}{Q D},$$

wenn $E > \frac{1}{2}d$, so ist + $\frac{c \times a R - b R' \times d \times a x - b x'}{Q D}$,

wenn $E > \frac{1}{2}q$; und $E < \frac{1}{2}d$ so ist + $\frac{c \times b R' - a R - d \times b x' - a x}{Q D}$. Nun

sieht man leicht, daß es auf die Größen E und E ankommt; denn wenn $\frac{1}{2}q > E$ und $\frac{1}{2}d > E$, so muß c und a in der Formel unverändert bleiben. Da aber die Zurückstoßungskräfte in dem verminderten Abstände zunehmen, so wird auch E und E wachsen, und durch Verkehrung der Formel andeuten, daß aus abstossenden Kräften anziehende entstehen.

§. LXXX.

Eine der widersinnigsten Erscheinungen an dem Magnete ist die Mittheilung seiner Kraft; denn er theilet dieselbe, ohne allen Verlust seiner eigenen, einem fremden Körper mit, ja er scheint oft wegen dieser Freygebigkeit nur noch reicher und stärker zu werden.

Auch

Auch diese Erscheinung störet die Grundsätze nicht, aus welchen die Analogie kann bewiesen werden; ja, sie läßt sich vielmehr sehr natürlich daraus erklären. Denn wir wollen setzen, (Fig. 9) es komme der Magnet AC zu dem Stahl DF hin, und es sey AB der positive Theil: so wissen wir, daß das magnetische Flüssige, welches vor der Annäherung gleichförmig in dem Stahl verbreitet war, von dem Flüssigen in AB abgestossen werde, §. XIV. so, daß es aus dem Theile DE in EF zurückweichen muß, und dieses Zurückweichen wird so lange dauern, bis endlich das Flüssige bey E eben so stark von dem in FE enthaltenen, als von dem in AB sich befindenden abgestossen wird. Daher wird der Stahl DF seinen negativen Pol in DE bekommen. Da nun das magnetische Flüssige, welches sich im AB befindet, von dem Theile DE angezogen wird, §. XLV. so ist es leicht möglich, daß der Theil AB nicht nur allein nicht schwächer, sondern vielmehr noch stärker werde; denn die Anziehungskraft des Theiles DE muß verursachen, daß sich das Flüssige im AC mehr gegen A hinwendet; und da es wegen der großen Beschweriß, sich von dem Körper los zu machen, nicht austreten kann, §. VI. so wird im A die Kraft vermehret werden. Wäre der Theil AB negativ, so würde man den nämlichen Erfolg, aber umgekehrt, haben müssen.

§. LXXXI.

Wenn ich also die Kraft eines Magnets verstärken will, so hänge ich ihm ein Gewicht an, welches er im Stande ist zu tragen. Nach Verlauf einer Zeit lege ich noch ein kleines Gewicht dazu, und also verfare ich das zweyte und dritte Mal, und finde, daß der Erfolg mit der Theorie vollkommen übereinskomme. Ein Magnet, der Anfangs nur $6\frac{1}{2}$ ℔ trug, stieg in seiner Kraft auf einige Unzen hinauf.

§. LXXXII.

§. LXXXII.

Bei der Electricität ist die Beschwerniß, von einem für sich elektrischen Körper in den andern hinüberzugehen, bey weitem nicht so groß, als sie bey Magneten ist. Daher ist es auch möglich, einem positiven Körper seine Kraft zu nehmen, besonders wenn ihm ein nicht für sich elektrischer Körper entgegengehalten wird. Doch kann man wenigstens einige ähnliche Versuche auch bey der Electricität machen, welche zeigen, daß auch ein elektrischer Körper diese Kraft dem andern ohne merklichen Verlust seiner eigenen mittheilen könnte. Man befestige (Fig. 18) mit Wachs auf dem Aufsatze eines Elektrophors einige wenige sehr zarte Seidenfäden D, und bringe den Aufsatz in einem Abstand von 2 bis 3 Zoll zu einer mittelmäßigen elektrischen Flasche hin. Hält man seinen Finger D hin, so wird sich zeigen, daß der Aufsatz elektrisch sey; denn es werden sich die Seidenfäden allgleich in die Höhe machen, und sich zu dem Finger hinneigen. Man mag 20 oder 30 mal den Versuch wiederholen, so wird der Erfolg der nämliche seyn. Ich könnte noch mehrere dergleichen Versuche zeigen.

§. LXXXIII.

Die elektrische Armatur läßt sich aus den vorausgesetzten Grundsätzen erklären, und diese werden also dadurch in ihrer Wahrheit bestätigt. S. LIX seqq. Läßt sich aber ein gleiches bey der Armatur der sogenannten natürlichen Magnete thun? Dieses will ich jetzt beantworten. Es sey der Magnet E C, der positive Pol A C, der negative A F. (Fig. 19) Man lege dem positiven Pol einen Flügel K I G an; so ist bewiesen worden S. LXXX, daß das in dem Flügel sich befindende magnetische Flüssige aus dem Theile K I hervorgeht.

M n

abge

abgestossen werde, und da es sich von dem Eisen nicht losmachen kann, wird es in dem untern Theile GI kondensirt werden, und hier einen positiven Pol machen. Umgekehrt wird es in dem andern Theile AM zugehen; denn das Flüssige des Flügels ML wird von dem negativen Theile AF hinauf aus dem Theile MN gezogen. Also wird der Fuß MN negativ werden, und die zwey Pole werden GI und MN seyn. Wären die Flügel nicht an dem Magnet, (Fig. 20) und man hielte ein Stück Eisen hin, so würde das nahe bey B und C sich befindende Flüssige erstlich weit von dem Stücke Eisen entfernt, hernach aber nur nach der Quere hinwirken können. Beydes nun vermindert die magnetische so wohl als eine jede andere Kraft. Wäre zum Beyspiel der Flügel KIG von hartem Eisen, so würde das magnetische Flüssige sich in demselben nicht so leicht bewegen können, und also nicht so leicht in GI heruntergestossen, und aus MN hinaufgezogen werden können: S. VI. Daher ist es weit besser, daß man die Armatur aus weichem Eisen mache. Es läßt sich also auch diese Erscheinung aus den vorausgesetzten Grundsätzen der Analogie ganz natürlich erklären, und die Grundsätze werden also auch durch diese Erscheinung bestätigt.

§. LXXXIV.

Die nämlichen Grundsätze werden durch die Art bestätigt, mit welcher die magnetische Kraft z. B. dem Stahle mitgetheilt wird. Wir wollen sehen, man nehme zwey Magnete A und B; der positive Pol des einen sey B, der negative des andern A; so ist klar, daß auf solche Art die Neigung eines jeden Partikelchens f des magnetischen Flüssigen, welches sich in der Stahlschiene CD befindet, zwischen beyden Polen A und B der Magnete sehr stark seyn müsse. Denn so stark der positive Pol B das Partikelchen f ab-

stößt,

stößt, eben so stark wird der negative Pol A dasselbe anziehen, (wenn wir anders sehen, daß die Kräfte beyder Pole gleich sind). Wenn man nun beyde Magnete A und B nach C hinziehet, so wird das magnetische Flüssige nach C hingezogen und hingestossen. Wird dieses Verfahren öfters wiederholt, und beyde Magnete nach der ganzen Länge der Schiene hingeführet, so wird der Erfolg desto stärker werden. Man führet zwar allezeit beyde Magnete auf der Schiene wieder zurück nach D; allein dadurch wird das magnetische Flüssige desto reger gemacht, desto gewisser nach C hingeführet, und die Stahlschiene CD bekömmt eine desto stärkere Kraft. Man siehet leicht, daß der positive Pol in der Schiene bey C, der negative bey D, zu Ende der Operation seyn müsse.

§. LXXXV.

Diese Art zu magnetisiren ist durch die Erfahrung für sehr gut befunden worden. Herr Michel und Kantou haben sie zu erst angewandt, und sie ist so allgemein geworden, daß sie von allen Mechanikern gutgeheissen wird. Man nennet sie sonst noch die Methode von doppelter Berührung (Methodus duplicis contactus, the double touch). Herr Nevin hat sie noch verbessert. Uebrigens siehet man leicht, daß ein einziger Magnet, der die Gestalt eines Hufeisens hat, eben die beschriebenen Dienste thun würde. Allein die vielen Arten Magnete mit Magneten zu machen muß man anderswo suchen, besonders kann man sie in den Abhandlungen der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris für die Jahrgänge 1723, 1760, 1761 finden. Alle Arten aber, so viel mir bekannt sind, lassen sich aus den vorausgesetzten Gründen sehr natürlich erklären, und beweisen also einhellig dieselben, und folglich auch die daraus bewiesene Analogie.

§. LXXXVI.

Bei der Elektrizität geschieht zwar das nämliche in der Mittheilung; nämlich ein positiver Theil des elektrischen Körpers stößt das in dem nahen Körper enthaltene elektrische Flüssige ab. Da aber alle nicht für sich elektrische Körper dem elektrischen Flüssigen einen freyen Durchgang gestatten, und diese Zahl unzählig ist, so geht dieses Flüssige in den meisten Körpern weiter fort, und verbreitet sich in alle nicht für sich elektrische Körper, mit welchen der erste einen Zusammenhang hat, und da wir keine für sich elektrische Körper haben, in welchen sich das elektrische Flüssige so schwer, als in den für sich magnetischen das magnetische Flüssige bewegt, so gehet auch aus denselben ein sehr grosser Theil in andere nicht für sich elektrische gemeiniglich hinüber.

§. LXXXVII.

Jetzt muß ich noch kürzlich von der Richtung und Neigung magnetischer und elektrischer Körper handeln. Es sey (*Fig 22*) eine unendlich kleine Magnetnadel DEF in der Wirkungssphäre eines Magnets BAC , so daß ihre Lage mit der geraden Linie DG übereinstimmt. Man stelle sich vor, daß der Mittelpunkt E dieser Nadel DEF um einen unendlich kleinen Abstand weiter vortrücke, so daß er in I zu stehen komme. Da nun ist die Nadel eine andere Lage in Betrachtung des Magnets BAC hat, so wird ihr Pol F näher gegen den Theil AC des Magnets herabgezogen werden, und die Nadel wird die Lage HIK bekommen, so daß ihre Richtung mit der geraden Linie HL übereinstimmt, und mit der vorigen DG einen unendlich kleinen Winkel machen wird. Rücket nun der Mittelpunkt I der Nadel HIK abermal um einen unendlich kleinen Abstand in

ih

ihrer Lage HL weiter fort, daß er in N kömmt; so wird die Nadel wegen der Richtungskraft des Magnets BAC die Lage MNO bekommen, und auf die gerade Linie MP fallen, welche mit HL ebenfalls einen unendlich kleinen Winkel machen wird. Da nun eben dieses auf der andern Seite BA des Magnets BAC kann gezeigt werden, so wird der Mittelpunkt einer solchen Nadel um den Magnet herum eine krumme Linie EIN . . . beschreiben, auf deren Tangente jederzeit die Nadel fallen wird.

§. LXXXVIII.

Es hat bisher noch Niemand, so viel ich weiß, die Eigenschaft dieser krummen Linie bestimmen können, und es wird auch nicht möglich seyn, dieses zu thun, so lange man das Gesetz oder die Funktion der Anziehungskraft bey dem Magnete so wohl als bey der Electricität nicht weiß. Wir müssen uns also hier bloß mit Versuchen und Beobachtungen befriedigen. Also sehen wir, daß Eisenleitung, wenn man sie über einen Magnet hinstrueth, oder den Magnet unter ein Papier oder Glastafel leget, und auf diese die Feilspänne hinstrueth, daß, sage ich, dieselbe durch ihre verschiedene Richtung eine krumme Linie um den Magnet machen. Da ich nun bewiesen, §. LXXX. daß das Eisen in der Nähe eines Magnets zu einem wahren Magnet werde, so können wir alle Stäubchen dieser Feilspänne als sehr kleine Magnetnadeln ansehen, und das, was ich §. praec. bewiesen habe, auf sie anwenden.

§. LXXXIX.

Bey der Electricität haben wir ähnliche Erscheinungen, welche aus den nämlichen Ursachen können bewiesen werden. Man neh-

me ein seidenes Band auf oben S. LVI. beschriebene Art, oder die Elektricitätsnadel S. LVI. und führe sie um den Schwefel oder Harzkuchen eines Electrophors herum, so wird das positive Band, oder der positive Theil der Nadel sich allzeit nach dem Mittelpunk desselben hinrichten. Macht man mit Herrn Franklin um eine elektrifirte metallene Kugel einen Dampf von trockenem Gas, so hat man fast einen ähnlichen Erfolg von dem, welchen man mit Feisphären um einen runden sogenannten natürlichen Magneten herzubringen kann u. s. f.

S. XC.

Daher halte ich dafür, daß die Abweichung und Neigung der Magnetnadeln, welche uns in der Naturlehre so viele Schwierigkeiten macht, fast nichts anders sey, als was wir hier in den Versuchen sehen, daß der ganze Erdball für einen ungeheuern ob schon schwachen Magneten anzusehen, oder damit ich doch bestimmter rede, daß in dem Kern unsers Erdbkörpers ein ungeheurer Magnet, oder was immer für andere Körper, welche die Stelle eines Magnets vertreten, von dem Schöpfer gesetzt worden seyen. Man frage mich aber nicht, was doch für eine mechanische Ursache die magnetische Materie aus einem Theile dieses allgemeinen Magnets in den andern hindübergetrieben, oder was der Schöpfer für Absichten gehabt, dem Erdballe einen solchen magnetischen Kern einzusetzen? Denn ich gestehe frey meine Unwissenheit, weil ich es eben so wenig weiß, als warum sich die Planeten von Abend gegen Morgen um die Sonne bewegen, warum der Jupiter vier Trabanten, die Erde aber nur Einen habe u. s. f.

§. XOL.

Dieses scheint mir wenigstens gewiß zu seyn, daß wenn wir die Karten betrachten, welche der Herr Halley von den Abweichungen der Kompaßnadel herausgegeben, und die man in dem Essai de Physique des Herrn van Musschenbroek, und noch besser in dem Traité de Navigation des Herrn Bouguer findet, über welche der Herr Euler eine sehr gelehrte Abhandlung in den Memoires de l'Acad. R. de Berlin Ao. 1757 geschrieben; wenn wir weiters die gelehrten Abhandlungen nachlesen, welche die Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris in den Jahren 1743 — 44 — 45 mit dem Preise belohnet hat: wenn wir sage ich, die verzeichneten Beobachtungen und Muthmassungen alle durchgehen, so finden wir endlich kein anders Resultat, als daß die Richtungen einer Kompaßnadel auf verschiedene Punkte der Oberfläche der Erde eine sehr grosse Aehnlichkeit mit den Richtungen haben, welche sie annimmt, wenn sie um einen unbeweglichen Magnet herumgeführt wird S. XXXVI. Ob nun der allgemeine Magnet eine besondere Bewegung habe, ob sich das in ihm enthaltene Flüssige nach und nach von einem Theile in den andern hinüber begeben, oder ob es gleichmäßig in einem jeden Theile ausgebreitet sey, u. s. f. davon läßt sich nichts zuverlässiges sagen. Daß aber in ihm eine periodische Veränderung vorgehe, läßt sich aus Dem abnehmen, was ich weiter unten sagen werde.

§. XCII.

So ausgebreitet die magnetische Kraft ist, eben so ausgebreitet ist die elektrische. Diese ist an allen Orten der Oberfläche des Erdkreises, wie die magnetische. Aber sie ist noch über das in
al

allen Körpern. Weil man in allen Körpern, die man bis daher hat untersuchen können, eine Schwere entdeckt, so behaupten alle vernünftige Naturforscher, daß auch diejenigen Körper schwer sind, welche man noch nicht hat untersuchen können: und billig — das Untersuchen macht sie ja nicht schwer — Wenn der Vogel beständig in einer gewissen Entfernung von der Erde fliehet, so würde er ja doch schwer seyn? — Also ist der Mond auch schwer — und die Statik sagt uns noch dazu: ja — und zwar in die Erde ist er schwer — Also sind auch alle Trabanten in ihren Hauptplaneten schwer — Also sind alle Hauptplaneten in die Sonne schwer — Also ist das ganze Weltgebäude in einem einzigen Punkt schwer. Ist es mir nicht erlaubt, analogisch zu vernünfteln? Alle Körper, die man bis daher untersucht hat, sind elektrisch — für sich — oder nicht für sich — Also sind auch diejenigen elektrisch, die wir nicht untersuchen können — Also ist auch der Vogel in der Entfernung elektrisch — Also ist auch der Mond elektrisch — Also auch alle Neben- und Hauptplaneten, also alle Weltkörper — Wie ausgetreitet also muß nicht die elektrische Kraft in der Welt seyn!

§. XCIII.

Ist nicht der Mond ein analogischer Körper mit unsrer Erde? — Gewiß — seine äußerliche Gestalt, so viel wir bis daher haben entdecken können, ist der Gestalt der Erde sehr ähnlich. Wenn ich aus zweyen Schaafen den innerlichen Bau des einen erkannte, dürfte ich nicht auf den nämlichen innerlichen Bau des andern schließen? Gewiß. — Und dieses bloß aus der äußerlichen Gestalt? — Darf ich also aus der innerlichen Beschaffenheit der Erde nicht auch auf die innerliche Beschaffenheit des Mondes schließen? — Ist also nicht auch der Mond von einer magnetischen Kraft beselet? — Sind die

dieses nicht auch die andern Haupt- und Nebenplaneten? — Nicht das ganze, große Weltgebäude? Welch eine Allgemeinheit der magnetischen Kraft in der Welt! Und welche eine Aehnlichkeit zwischen der magnetischen und elektrischen Kraft!

§. XCV.

Aus dem, was ich §§. LXXXIX. XC. gesagt, sehen wir, daß man die Richtung und Neigung der Magnetenadel nur als eine Neben Sache, nicht als eine Haupterscheinung ansehen mußte; denn sie entspringt aus der Anziehungskraft, von welcher ich oben weitläufig gehandelt habe. Daher darf man sich nicht befremden, wenn eine eiserne Stange von sich magnetisch wird, besonders da sie gegen den einen und zwar nähern Pol des allgemeinen Erdmagnets gehalten wird; denn gleichwie dieser Magnet in die Nadeln wirkt, so, daß er sie in ihre Neigung oder Abweichung bringt, also wirkt er auch in das magnetische Flüssige der eisernen Stange, wenn sie ihm entgegen gehalten wird, und macht sie folglich zu einem Magnet, wie ich schon öfters von dem Eisen gesagt. Eben also wird auch eine metallene Stange, wenn sie einem elektrischen Aderer einer geriebenen Glaschabe, einem Pech- oder Schwefelstücken, oder einer elektrischen Wolle mit der Spitze entgegen gehalten wird, elektrisch.

§. XCV.

Es giebt noch unzählige magnetische und elektrische Erscheinungen, die sich aus dem, was ich bisher gesagt, sehr angezogen erklären lassen. Allein es wird, wie ich hoffe, schon genug sein, wenn ich im Obigen die Analogie zwischen beiden Kräften be-

o

wissen

wiesen habe. Ich bekümmere mich auch nicht viel um die Einwürfe, die mir etwa der gekehrte Herr Verfasser des Artikels: Magnétisme in dem Dictionnaire encyclopédique macht; da er fast in allen auch geringsten Erscheinungen einen merklichen Unterschied zwischen beyden besagten Kräften machen will, besonders weil es mir vorkommt, daß dieser Artikel ein wenig zu geschwind ist niedergeschrieben worden; denn es wird mir dieser Herr Autor nicht ungütig nehmen, wenn ich ihn erinnere, daß er sich versprochen, da er in der Oberdonschen Auflage p. 148. Art. cit. schreibt: Une des extrémités d'une aiguille de boussole est attirée par le pôle boreal d'un aimant, et son autre extrémité par le pôle septentrionale du même aimant; denn es muß einmal dessen austral. Eben dieser Fehler kommt in dem nämlichen Artikel auf der folgenden Seite 149 vor, wo es heißt: tantôt le pôle boreal; tantôt le pôle septentrional.

§. XCVI.

Man darf sich auch nicht irre machen lassen, wenn die elektrische und magnetische Kraft, deren Ähnlichkeit ich verweisen, ja selbst einander gehen. Stelle man sich mit seinen Gedanken in den Jupiter oder Saturn. Was für neue Himmeln, was für neue Körper, was für neue Veränderungen wird man nicht entdecken? Ist aber darum zwischen dem Jupiter und der Erde keine wahre physikalische Analogie? Keineswegs: denn diese wird so lange bestehen, als beyde Körper in den ersten und natürlichen Haupt-eigenschaften übereinstimmen. Im übrigen mögen sie hernach auseinander gehen, wie sie wollen. Ich hoffe auch, eine ersuchte kurfürstl. Akademie werde mir nicht ungnädig nehmen, daß ich diesen ersten Theil meiner Abhandlung nicht aus lauter Vorfürsorge

Ber

Versuchen niedergeschrieben: Ich kann hingegen versichern, daß ich die Versuche, wovon ich Meldung gethan, alle selbst gemacht, oder andern nachgemacht habe; dabey habe ich aber doch für eine sehr verführerische Sache, nichts als bloße Versuche zusammenzuschreiben, wenn man nicht auf ein Lehrgebäude bedacht ist; denn es müssen sich doch alle Erscheinungen der Natur auf gewisse Grundsätze ziehen lassen. Man macht z. B. einen Versuch mit der Elektrizität, und giebt der Magneten einen so gewaltigen Stoß, daß ihre Pole verändert werden. Eben also macht man den Versuch mit einer eisernen Stange; nachdem man sie in ihrer gehörigen Lage magnetisch erhalten, giebt man ihr mit einem Hammer, oder auf eine andere Art, einen Schlag oder starken Stoß, so werden ihre Pole verändert. Was könnte analogischer sein zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft? Also bringe man denken, wenn man bey blossen Versuchen stehen bliebe. Sobald man aber auf Grundsätze zurückgehet, wird ohnfehlend offenbar werden, daß dieses nichts weniger als eine Analogie beweiset; denn es ist die Ursache dieser ganzen Erscheinung mechanisch, und sie hängt nicht unfernunglich von den ersten Eigenschaften §§. IV, V, VI, der elektrischen oder magnetischen Materie ab; denn ich habe gezeigt, S. XVI, daß das Flüssige aus dem positiven Theile allezeit eine Neigung in den negativen hinüber habe. Erschüttert man nun die unteren Theile des Körpers, so werden sie sich von dem Flüssigen los machen, und das Flüssige wird mit Gewalt in den negativen Theil hindertreten und selbst positiv werden. Dergleichen Beweise hat man mehr. Wenn ich den wahren Stand des Quecksilbers in meinem Barometer beobachten will, und merke, daß er im starken Steigen oder Fallen ist, welches ich aus mehr als täglichen Beobachtungen kennen soll; so lege ich mein Barometer ganz gelinde mit der Hand, und das Quecksilber kömmt ohnfehlend seiner Neigung folgen.

§. XCVII.

Ehe ich den ersten Theil dieser meiner Abhandlung beschliesse, will ich, ungeachtet der vielen Beobachtungen und Versuche, die ich an ihren Stellen schon angeführt habe, noch zum Ueberflus ein paar Versuche hersetzen.

Eine jede stählerne Schiene bestimmt durch die Mittheilung der magnetischen Kraft zween Pole, und das ist bekannt. Aber auch bey der Electricität läßt sich etwas ähnliches zeigen.

Man isolire eine oben S. IV. beschriebene Schiene AB (Fig. 23) mit ihren Hundertkugeln c d, und halte in einem Abstände von 1 oder 2 Zoll die elektrisirte Glaschiene EF hin; so werden die Kugeln c und d auseinanderfahren. Wenn man sie untersucht, das ist, wenn man die elektrische Glaschiene zu ihnen hinhält (Fig. 24) so werden sie zurückweichen, zum Zeichen, daß sie positiv elektrisch sind. Nun behaupte ich, daß, wenn man die Glaschiene EF zu A hinhält (Fig. 23) der Theil A negativ, und der Theil B samt den Kugeln positiv sey, oder daß, welches eines ist, durch die angehaltene Glaschiene EF das elektrische Flüssige aus A in B hinübergetrieben werde. Um dieses zu beweisen, berühre man mit den Fingern den Theil B (Fig. 25) zur Zeit, da man noch die Glaschiene EF hinhält, so werden die Kugeln zusammenfallen, und wenn man ist zu gleicher Zeit die Glaschiene EF und die Hand B wegziehet, so werden die Kugeln wieder auseinanderfahren, und ist negativ seyn; denn mit den Fingern B hat man das aus A in B hinübergetriebene elektrische Flüssige weggenommen, und also die ganze Schiene AB samt den Kugeln negativ gemacht. Daß die Kugeln c und d negativ elektrisch seyn kann man ist sehen, wenn man eine mit einem Katzenbalge elektrisirte

Eie

Siegellackstange hinhält; (Fig. 24) denn sie werden zurückweichen. Hält man aber die elektrisirte Glaschiene hin, so werden sie angezogen. Diesen Versuch habe ich von einem Manne, der sich durch die Erfindung der bekannten Maschinen einen unsterblichen Namen gemacht, gelernt, welches ich hier mit Dank melde.

§. XCVIII.

Die magnetische Anziehungskraft ist stark. Aber auch die elektrische ist nicht so schwach, als man bis daher geglaubt hat.

Man bringe den Auffas AB eines guten Elektrophors (Fig. 26) (ohne die untere Schaafe CD mit den darein gegossenen Harzstücken) auf einer Wage ins Gleichgewicht. Hernach reibe man mit einem etwas wenig warm gemachten Katzenbatge den Harzstücken in der untern Schaafe allein, bringe sie unter den Auffas AB hin, und berühre die beyden Schaaalen, nämlich den Auffas AB und die untere Schaafe CD zugleich. Ist ziehe man die Wage in die Höhe, so wird sich zeigen, daß man in die andere Wagschaafe P noch viele Unzen zulegen müsse, wenn man den aufgesetzten Auffas des Elektrophors in die Höhe bringen will.

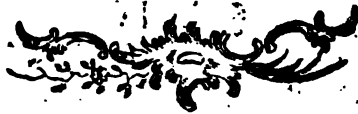
§. XCIX.

Wenn man mit mehreren Magnetstienen versehen ist, und diese ihre Kraft fast verlohren haben, so kann man sie durch sie selbst wieder erwecken. Dieß wissen alle Mechaniker. Aber auch die elektrische Kraft des Elektrophors läßt sich wieder durch sich selbst verstärken, wenn sie schwach geworden.

Wenn der Harzkuchen schwach elektrisch geworden, so lege man den Auffas auf ihn hin, und berühre beyde Schalen gewöhnlichermassen. So oft man aber den Auffas wegnimmt, entlade man denselben mit einer proportionirten Leidenschen Flasche. Nachdem dieses oft wiederholet worden, stelle man endlich anstatt des Auffases die geladene Flasche hin, berühre selbe bey dem Haken E, (Fig. 27) und führe sie so auf dem ganzen Harzkuchen CD herum, so wird dieser stärker elektrisch, und man kann den Auffas wieder hinstellen, und den ganzen Prozeß einigemal wiederholen, so bekommt man einen starken Elektrophor. Die Ursache ergiebt sich leicht aus der Erklärung der Flasche und des Elektrophors.

S. C.

Ist will ich zu meinem zweyten Theile gehen, und zum Voraus melden, daß ich in demselben meistens blosser Erzählungen, Beobachtungen und Versuche beybringen werde, theils weil es die Beschaffenheit der Frage selbst also mit sich bringt, theils aber auch, um den geneigten Leser nicht allzusehr mit analytischen Ausdrücken, die sich da und dort noch hätten anbringen lassen, zu ermüden.



Zweiter Theil.

§. CI.

Es giebt zwei Arten der Elektrizität, welche man hier besonders in Betrachtung ziehen muß. Eine davon kann man füglich die natürliche, die andere aber die künstliche nennen. Ich verstehe unter der natürlichen Elektrizität diejenige, welche in der Luft, die wir athmen, oder in dem Dunstkreise unserer Erde, oder in den darinne zusammengehäuften Wolken auf was immer für eine Weise entsteht, und sich aufhält. Unter der künstlichen Elektrizität verstehe ich mit allen Naturforschern diejenige, welche wir mit den besonders dazu gerichteten Werkzeugen hervorbringen. Jene entsteht ohne unsere Bemühung, ob wir schon nicht ohne besondere Kunstgriffe dieselbe ausforschen können: diese aber hängt fast gänzlich von der Kunst und Geschicklichkeit eines Naturforschers ab.

§. CII.

Auch die magnetische Kraft ist zweyerley, die natürliche, und die künstliche. Unter der natürlichen Kraft verstehe ich die Wirkung jenes allgemeinen Magnets, wovon ich in meinem ersten Theile §. XC. gehandelt habe. Es mag in dem Erdballe, dessen Oberfläche wir zum Theil bewohnen, was immer für ein Magnet, oder eine magnetische, oder andre analogische Kraft verborgen liegen, so kann man doch allzeit fragen, ob, und wie diese allgemeine Kraft ihre Wirkung auch in den thierischen Körper habe. Unter dem künstlichen Magnete verstehe ich hier alle Arten der Magnetsteine,

erzsetze, die der Bergmann gewöhnlich und ordentlicher Weise in den Gruben findet, und die der Naturforscher zum Gebrauche mit künstlichen Armaturen versiehet: wie auch alle sogenannte künstliche Magnetstäbe, Schienen u. s. f. welche wir aus Stahl oder gehärteten Eifen zu machen pflegen.

§. CIII.

Die Frage: wie wirkt die elektrische und magnetische Kraft auf den thierischen Körper? läßt sich meines Erachtens auch besonders auf zweyerley Art verstehen; denn einmal kann man fragen, in wem die Wirkungen bestehen, welche die obbesagten Kräfte hervorbringen sollen, oder es kann die Frage seyn: mit welchem Instrumenten, und mit was für Kunstgriffen kann man die Wirkungen der besagten Kräfte in den thierischen Körper hervorbringen? oder man kann vielleicht unter der Frage: Wie? beides zugleich verstehen.

§. CIV.

Da nun die Frage, ob, und wie die elektrische und magnetische Kräfte in den thierischen Körper wirken, sehr weitläufig ist (denn sie zerfällt in verschiedene andere, auf welche alle, wie mich dünkt, man antworten muß, wenn man die vorgelegte Hauptfrage gänzlich beantworten soll) so denke ich, um diese Weitläufigkeit in einen engeren Raum zusammenzuziehen, also: Wenn man durch Versuche und Beobachtungen beweisen könnte, ob, und wie die durch Kunst hervorgebrachte elektrische und magnetische Kraft in den thierischen Körper wirke; so hätte man eben dadurch auch bewiesen, daß,

daß, und wie die natürlichen elektrischen und magnetischen Kräfte im denselben Körper wirken; denn die Natur wirkt doch allezeit das im Großen, was die Kunst im Kleinen macht; und der größte Theil unserer Versuche in der ausübenden Physik ist nichts anders, als ein schwacher Entwurf der großen Werke der Natur. Es kömmt also hauptsächlich auf die Untersuchung der künstlichen elektrischen und magnetischen Kräfte an. Wäre man in dieser glücklich, so würden sich Gelegenheiten genug hervorthun, bey welchen man viele Wirkungen der natürlichen elektrischen und magnetischen Kräfte mit starkem Grunde argwohnen, und über viele fast unerklärlche Erscheinungen der Natur vernünftige Betrachtungen machen könnte. Ich will mich also zuerst um elektrische Versuche umsehen.

§. CV.

Nachdem ich glaube, daß die Arbeit meines Magens in der Verdauung ziemlich verrichtet worden, nämlich 4. oder 5 Stunden nach dem Speisen, so fühle ich bey meiner Pondulanz, welche Sekunden zeigt, meinen Puls in der Hand, und finde ihn gemeiniglich 71 oder 72 Schläge stark in einer Minute. Darauf lasse ich mich ordentlich 8 bis 10 Minuten, zuweilen längere Zeit hindurch elektrisiren, und da man nach fortführt mich zu elektrisiren, so fühle ich abermal meinen Puls, und finde ihn lebhafter, stärker, und gemeiniglich um 4 oder 5 Schläge geschwindes in einer Minute. Wenn ich darauf von dem Pechstucken herabsteige, so fängt der Puls allgemach an, schwächer zu werden, bis er nach 5 oder 6 Minuten, oder noch früher wiederum in seinen vorigen Gang kömmt.

Will ich das nämliche an einem andern Menschen versuchen, so untersuche ich seinen Puls vor dem Elektrisiren. Nach diesem
 aber.

aber lasse ich mich mit ihm zugleich elektrisiren, und nach Verlauf einiger Minuten fühle ich seinen Puls, wie ichs oben bey dem meinigen that.

Ich stelle bey diesen Versuchen gemeinlich einen Gefellen zur Penduluhr hin, der weiter nichts anders als die Minuten laut zählen darf; oder ich stelle eine besondere Art von einer beweglichen Penduluhr, die ich bey dergleichen Versuchen brauche, nicht weit von mir hin, worauf ich ebenfalls die Sekunden und Minuten absein sehen und zählen kann.

§. CVI.

Von dem Blute in den Schlagadern entspringen nach und nach alle subtile Säfte in dem thierischen Körper. Sie gehen von da in ihre eigenen Gefäße frey hinüber. — Die Verdünnung dieser Säfte, und ihre Absonderung vom Geblüte hängt von der Bewegung des Herzens und der Schlagadern ab. Wenn nun die Bewegung in dem Herzen und in den Pulsadern geschwinder wird, so muß auch die obbesagte Verdünnung und Absonderung geschwinder geschehen. Wahr ist es, wenn die Bewegung in dem Herzen und Schlagadern zu geschwind wäre, so würde sich das Blut viel mehr stocken als verdünnern, und die Säfte sich von demselben nicht absondern können. Allein von dieser so sehr beschleunigten Bewegung ist hier die Rede nicht. Nun daß die Bewegungen in den Schlagadern durch die Elektricität befördert werden, lehret uns der oben gemachte Versuch. Ich denke also nicht unrecht daran zu seyn, wenn ich behaupte, daß das elektrische Flüssige, wenn es dem thierischen Körper in einer größsen, doch aber gemäßigten Menge beygebracht wird, den Umlauf der Säfte befördere.

§. CVII

§. CVII.

Es ist zwar der Puls, aus welchem ich diesen Schluß mache, in dem Menschen eine sehr veränderliche Bewegung; er ist sich nicht beständig gleich, er ist anders vor und anders nach dem Speisfen u. s. f. Doch glaube ich, daß ich von allem dem nicht zu befürchten habe, daß der gemachte Versuch, und die daraus gezogene Folge dadurch könne umgestossen werden; denn ich habe den Puls nicht nur des nämlichen Menschen, sondern in der nämlichen Hand, und so zu sagen, in der nämlichen Zeit untersucht.

§. CVIII.

Aus der geschwindern Bewegung der Pulsschläge kann man auf die geschwindere Bewegung des Herzens schliessen; denn jene hängt bekanntermassen von dieser ab. Daher glaube ich auch berechtigt zu seyn, daß ich schliessen darf, es kommen durch die Elektricität dem Herzen neue Kräfte zu.

§. CIX.

Wenn der Verdauungsaft, das Blut, und andere animalische Säfte zu einem Flüssigen werden sollen; welches das Thier ausdünsten kann; so müssen sie genugsam verdünnet werden. Diese Verdünnung erlangen sie größt Theils durch die Bewegung des Herzens und des ganzen Systems der Schlagadern. Da nun diese Bewegung durch die Elektricität beschleuniget wird; so bleibt mir weiter kein Zweifel mehr übrig, daß durch die elektrische Kraft die Sanktorische Ausdünstung befördert werde. Die Sache läßt sich noch durch folgenden Versuch bestätigen.

§. CX.

Nachdem ich mit zwey cylindrische Gefäße vom Messing habe verfertigen lassen, glich ich sie am Gewichte auf einer genauen Wage vollkommen ab, und füllte beyde mit gleicher Menge Wassers an. Der Durchschnitt eines jeden Gefäßes war 31 Linien. Ein Gefäß nahm ich von der Wage ab, und elektrisirte selbes sammt dem darinn enthaltenen Wasser: das andere aber räumte ich zwar auf die Seite, ließ es aber doch in dem nämlichen Zimmer stehen, um dasselbe nicht in eine andere Temperatur zu bringen. Nachdem ich nun ein Gefäß sammt dem darinn enthaltenem Wasser eine Stunde lang elektrisirt hatte, nahm ich beyde Gefäße, und wog sie wiederum auf der nämlichen Wage, und fand, daß das elektrisirte Wasser um 12 Grane weniger wog, und also um so viel mehr ausgedünstet hatte.

§. CXI.

Wenn ich einen Vogel auf eine Wagschaale lege, und mit der Wagschaale zwey Stunden lang, oder noch länger elektrisire, so finde ich allzeit sein Gewicht nach und nach geringer, so, daß er am Ende um einige Grane leichter wird. Ich sage um einige Grane; denn ich kann noch keine gewisse Zahl der Grane bestimmen, weil sie bey verschiedener Beschaffenheit der Luft und der Maschine verschieden ist. Ich finde in obbesagter Zeit bald 10, bald 8, bald 12 Grane. Fast eben das hat der gelehrte Herr Abbt Nollet gefunden. Nach seinen Versuchen hat eine Rabe 66 bis 70, eine Taube 15 bis 20 Grane am Gewichte verloren. Er elektrisirte aber 5 bis 6 Stunden lang.

§. CXII.

Legt ich einen andern ebenfalls isolirten Vogel unter den Elektrificirer in einer nicht zu großen Entfernung von dem elektrificirten Vogel, so wird die Ausdünstung eines solchen entfernten Vogels auch merklich, obschon nicht so stark als eines vollkommen elektrificirten. Die Ursache begreift man leicht; denn es muß ein solches Thier ebenfalls elektrificirt werden, wie ich schon oben gezeigt habe.

§. CXIII.

Die Santorische Ausdünstung, die ich durch die angezeigten Versuche bewiesen, geschieht zwar in der Oberfläche des Thieres. Man muß aber auch in dem Thiere noch eine andere Ausdünstung, welche in den inneren Theilen desselben geschieht, betrachten. Es befinden sich z. B. in dem innern menschlichen Körper verschiedene kleine Höhlungen, die beständig im Saft erhalten werden, und da dieser Saft von den innern Gefäßen ausgedünstet, die Ausdünstung aber durch die Kraft der elektrischen Bewegung beschleuniget wird §. CIX, so kann man mit gutem Grunde schließen, ob man schon noch keinen entscheidenden Versuch machen kann, daß die Ausdünstung der thierischen Gefäße durch die elektrische Kraft befördert werde. Es ist dieses eine nothwendige Folge, und ein Zusatz, der aus dem, was ich bewiesen habe, muß gezogen werden.

§. CXIV.

Es entsteht aber jetzt die Frage, in welche Theile des thierischen Körpers die elektrische Kraft besonders wirken könne. Diese

Frage zu beantworten, habe ich verschiedene animalische Theile mit der elektrischen Maschine und Leidenschen Flasche untersucht, um zu sehen, durch welche das elektrische Flüssige einen freien Durchgang habe, und was für Theile des thierischen Körpers selbes nicht durchdringen könne. Das Resultat der Versuche ist folgendes: Alle thierische Theile, die wir untersucht haben, gestatteten dem elektrischen Flüssigen einen freien Durchgang, wenn sie noch in ihrem Saft waren, und dieses desto mehr, je mehr sie noch in ihrem Saft waren. Waren sie aber getrocknet, so war auch der obbesagte Durchgang gehemmet, und dieses um desto mehr, je mehr die animalischen Theile ausgetrocknet, oder ausgedackert waren. Dieses versteht sich also von soliden und festen Theilen, welche sich trocknen, oder, im Falle das bloße Trocknen nicht hinlänglich ist, backen lassen; denn der Speichel, das Blut, das Serum &c. sind flüßig, und gestatten dem elektrischen Flüssigen einen Durchgang. Schlag- und Blutadern, Eingeweide, Knochen, Nerven u. s. f. nachdem sie recht ausgetrocknet waren, konnten weder zum Laden noch zum Entladen der elektrischen Flasche gebraucht werden.

§. CXV.

Aus diesem Resultat nun kann ich den sichern Schluß machen, daß die elektrische Kraft nicht in die festen, sondern nur allein in die flüssigen Theile des thierischen Körpers eine Wirkung machen könne.

§. CXVI.

Wenn ich aus einem frischen Hammelschlegel einen Nerven und eine Schlag- oder Blutader herausnehme, und mit beyden zu

gleicher Zeit zwei kleine gleiche Leidensche Flaschen lade, so wird diejenige etwas stärker, welche mit dem Nerven geladen worden. Es versteht sich von sich selbst, daß beyde animalische Theile noch sehr frisch, und aus dem Thiere müssen herausgenommen seyn, da dieses sich noch nicht verblutet hat, sonst würde man schwer eine Ader entdecken können. Vergleiche ich auf diese Art einen frischen Nerven mit andern animalischen Theilen, so kann ich das Resultat finden, daß die elektrische Kraft einen freyern Durchgang durch die Nerven, als durch andere animalische Theile habe.

§. CXVII.

Da aber alle feste sowohl als flüssige Theile in dem thierischen Körper einen Zusammenhang unter sich haben, und alle animalische Säfte mehr oder weniger dem elektrischen Flüssigen einen Durchgang gestatten §. CXIV. seq. so kann es gar leicht geschehen, daß die elektrische Kraft bey ihrem Gebrauche nicht nur allein durch einen bestimmten Nervensaft, sondern auch zufälliger Weise durch andere Säfte dringe, und folglich entferntere Uebel heben könne. „Ich bin überzeugt,“ schreibt Herr Spengler in seinem fünften Briefe, „daß die Elektricität zufällig solche Uebel gehoben, die in dem Innern des Körpers ihren Sitz gehabt, wo man weder „Erschütterung anbringen können noch wollen.“

§. CXVIII.

Ein aus einer 60 Quadratfuß großen Verstärkung durch das occiput und die spina dorli gegebener Schlag ist, wie der gelehrte Herr Professor Herbert schreibt, einem jeden Thiere tödtlich.

Ich

Ich kann diese Erfahrung selbst so bestätigen, daß ich nämlich allzeit ein Thier z. B. ein Kaninchen zc. mit meiner Maschine geschwinder und mit einer geringern Verstärkung erschlagen habe, da ich den Strahl durch obbesagte Theile führe, als ehe mir dieser Handgriff bekannt war. Ueberhaupt kann man mit Wahrheit sagen, daß diese Art der Stöße die empfindlichste und gefährlichste sey.

§. CXIX.

Es behaupten einige, daß man den elektrischen Strahl durch einen Verschnittenen nicht ziehen könne, und daß der Erschütterungskreis unterbrochen werde, wenn in demselben ein Verschnittener sich befindet. Nun kann ich zwar behaupten, daß dieses bey den Hunden und Kopanuen nicht statt finde: bey Menschen aber habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt, dergleichen Versuche anzustellen.

§. CXX.

Der Herr Bötter, wie uns Herr Priestley erzählt, befand das Elektrisiren bey Schwindsichtigen nachtheilig. Herr von Haen aber, weil das Elektrisiren einen reichlichen Ausfluß der monatlichen Reinigung befördert; widerräth es bey Schwangern. Endlich Herr Beratti räth, sich in venerischen Krankheiten vor dem Elektrisiren auf alle Art und Weise zu hüten. Ich meines Orts will den Erfahrungen dieser Naturforscher glauben, und sie nur darum anziehen, weil sie hieher gehören.

§. CXXI.

§. CXXI.

Hier, glaube ich, sey der Ort, wo ich von Wirkungen reden darf, welche man gewiß mit starkem Grunde der natürlichen Electricität §. CI. zuschreiben kann. Ich setze aber zum voraus, daß man mir zugebe, daß die Luft elektrisch sey, daß diese elektrische Kraft sich von Zeit zu Zeit ändere, daß sie im Sommer am stärksten oder kenntlichsten sey &c. Es sind diese Sätze von Naturforschern untersucht, die sich dadurch einen unsterblichen Namen erworben. Franklin, so viel ich weiß, war der erste, der dazu Anlaß gegeben. Die Herren le Monnier, Mazeas, Beccaria und viele andere haben die Sache noch in ein helleres Licht gesetzt, und ich fürchte, eckelhaft zu werden, wenn ich eigene Beobachtungen, die nur Wiederholungen sind, herschreiben wollte. Nun giebt es Leute, welche grosse, tiefe Geschwüre, Beinbrüche, grosse Wunden, oder grosse Verblutungen jemals gehabt, und sich entweder in einem Theile allein, oder im ganzen Körper Schwachheiten zugezogen haben. Diese Leute, wenn sich das Wetter zu verändern anfängt, empfinden ganz außerordentliche Schmerzen: sie tragen, so zu sagen, einen beständigen Meteorologe mit sich in ihrem Körper herum. Es ist hier ein ansehnlicher Beamter, der in seiner Jugend in einem unangenehmen Umstande einen Finger circa secundam phalängem verlohren. Dieser, wie er mit selbst öfters aufrichtig gesagt hat, empfindet bey Annäherung eines Gewitters in dem noch übrigen Theile des verlohrnen Fingers Erbße bis zur Achsel, schwächer oder stärker, je nachdem die Luft mehr oder weniger elektrisch ist. Diese Erbße sind nach seiner Erklärung geschwind und mit einem schnellen Brennen verbunden.

Dergleichen Beobachtungen könnte ich noch mehrere beybringen, die man besonders bey Leuten von einem schwachen Nervengebäude machen kann. Allein sie sind zu allgemein. Nun kann man mit keinem zureichenden Grunde behaupten, daß diese Aenderungen in dem menschlichen Körper von einem besondern Drucke der Luft herkommen; denn ich kann aus unsern täglichen und von vielen Jahren her gemachten meteorologischen Beobachtungen zeigen, daß wie bey verschiedenem, hohen, mittlern und tiefen Stande des Mercurius in der torricellianischen Röhre Gewitter bekommen haben. Die barometrischen Veränderungen sind allgemein, und ich habe aus den öfters gemachten Vergleichen unserer Beobachtungen mit Berliner, Pariser und andern Beobachtungen gefunden, daß die obbesagten barometrischen Veränderungen zu gleicher Zeit, und in der nämlichen Größe an den besagten Orten geschehen. Die Veränderung des Wetters, und die Gewitter haben also mit den barometrischen Veränderungen keine oder doch nur eine geringe Verbindung: die allgemeinen Veränderungen des Barometers sind periodisch und geschehen überall zu gleicher Zeit. Ich sage, die allgemeinen; denn es giebt einige Ausnahme, die ich besondere Veränderungen heiße. Ich könnte diesen Satz weitläufig beweisen, wenn ich nicht zu sehr ausschweifern müßte. Es läßt sich also hier auf keinen besondern Druck der Luft denken, sondern diese Veränderungen in dem menschlichen Körper müssen von einer andern in der Luft verborgenen Materie entspringen, und da die Luft in obbesagten Umständen merklich elektrischer ist, und beständig in den menschlichen Körper, in dessen Lunge, Blut und andere Säfte eindringet, so ist man gezwungen, dergleichen außerordentliche und sonst unerklärliche Empfindungen der elektrischen natürlichen Kraft zuzuschreiben.

§. CXXIII.

Man könnte noch vermuthen, daß diese Erfolge von einer Feuchtigkeit, die sich in der Luft zuweilen häufiger befindet, herkommen. Allein da ich hier besonders von Veränderungen rede, die sich in den menschlichen Körpern bey Annäherung der Gewitter oder Gewitterwolken äußern, alle Hydrometer aber (wie ich aus Beobachtungen erweisen kann) gemeinlich nach dem Gewitter oder Gewitterregen einen größern Grad der Feuchtigkeit anzeigen, so läßt sich auch auf keine überflüssige Feuchtigkeit denken. Oder wenn man dieses doch durch einen mir noch unbekanntem Versuch, oder durch eine Beobachtung beweisen könnte, so wäre es darum noch nicht bewiesen, daß diese Feuchtigkeit von dem elektrischen Flüssigen keinen Abhang habe. Vielmehr muß man sich erinnern, daß eine solche Feuchtigkeit ein wahrer Leiter sey, der das elektrische Flüssige in den thierischen Körper hinein- und heraus trägt.

§. CXXIV.

Es könnten auch einige noch auf den Gedanken verfallen, daß diese Veränderungen von einer sulphurischen oder andern ähnlichen und sich in der Luft befindenden Materie ihren Ursprung nehmen. Dieses wären aber unbestimmte Gedanken, und man könnte mit eben dem Rechte fast alle andere Materien als die Ursache angeben; denn es ist gewiß, daß die Luft ein Behältniß aller aufgelösten Körper, oder, wie sie Herr Boerharve nennet, ein Chaos sehr vieler und verschiedener Körper sey. Man muß zureichenden Grund haben, wenn man aus mehrern Ursachen, die man vermuthen kann, diese vielmehr als eine andere angiebt. Man müßte also erst beweisen können, daß in obengedachten Umständen mehr sulphurische oder

ähnliche Materie in der Luft vorhanden sey als sonst. Ich aber kann beweisen, daß alsdenn die Luft mehr als sonst elektrisch sey, und unzählige Versuche beweisen, daß der Mensch ein Thier sey, welches das elektrische Flüssige anzunehmen und herzugeben überaus fähig ist. Ich wollte mir aber doch nicht selbst in meiner Meinung trauen, sondern ich suchte vielmehr einen entscheidenden Versuch, und diesen, wie mich dünkt, gab mir folgende Gelegenheit an die Hand.

§. CXXV.

Ich bath nämlich den obbefagten Herrn Beamten, mich zu besuchen, und da er dieses that, elektrisirte ich ihn auf einem Pechfuchen, ohne alle Verstärkung, ohne Stöße. Er war noch nicht 6 Minuten lange elektrisirt, so fieng er an, einen starken Schweiß zu bekommen, und beklagte sich über Spannungen und Rückungen in seinem Finger. Diese, sagte er, wären zwar nicht so stark als im Sommer bey Gewitterwolken, aber seine gewöhnlichen Schmerzen im Sommer fiengen eben so an, wie er sie ist hätte. Ich war also durch das glaubwürdige Zeugniß dieses Mannes in meiner Meinung gestärket, daß dergleichen Schmerzen oder Empfindungen in dem menschlichen Körper nicht von einem Drucke der Luft, nicht von blossen Feuchtigkeiten, oder andern sulphurischen Materien, sondern von elektrischen Veränderungen in der Luft müssen hergeleitet werden.

§. CXXVI.

Es ist hier ein Todtengräber, der vor einigen Jahren im Nacken ein grosses Geschwür hatte; welches sehr übel geheilet wur-

wurde, so, daß er eine Steife des Halses bekam, und ist den Kopf ohne den übrigen Körper nicht mehr auf die Seite wenden kann. Bey einem annahenden Gewitter aber empfindet er eine so grosse Erleichterung, daß er seinen Kopf nach allen Seiten hinwenden kann. Dabey bemerkt er aber an dem schadhaften Theile eine starke Formilation. Nach dem Gewitter kömmt die vorige Steife des Halses zurück. Ich habe zwar diesen Mann noch nicht zu meiner elektrischen Maschine bringen können, um mit ihm einen künstlichen elektrischen Versuch machen zu können; doch dünkt mich dieser Erfolg einen so nahen Zusammenhang mit der natürlichen Electricität zu haben, daß man dieses zu beweisen fast nicht verlangen sollte.

§. CXXVII.

Ich trage jetzt kein Bedenken mehr, andere ähnliche Erscheinungen an unvernünftigen Thieren der Kraft einer natürlichen Electricität zuzuschreiben. Es ist eine allgemeine physikalische ökonomische Beobachtung, daß die Krebse die wirklichste Gefahr im Gewitter auszustehen haben, wenn es donnert, oder auch nur stark wetterleuchtet, als wovon sie selbst im Wasser sehr gedüngt, und auf dem trocknen Lande gar leicht getödtet werden. Ich sehe nicht, warum man dieses Absterben der Thiere einer blossen Beleuchtung der Luft zuschreiben sollte. Denn man darf doch außer dem auch mit einem Licht zu ihnen hingehen, ohne sie in die Todesangst zu setzen; ja sie scheinen sogar dem Licht nachzugehen, so, daß man sie zu Nachts bey demselben fangen kann. Ich sehe auch nicht, warum man es dem Donner zuschreiben sollte; denn sie sterben auch bey blossem und vielfältigem Wetterleuchten. Da nun in obbesagten Umständen eine merkliche Veränderung in der natürlichen Elec-

trici

tricität vorgebet, so sehe ich endlich nicht, warum man diese großen Gefahren der Thiere nicht einer Kraft der natürlichen Elektrizität zuschreiben könne.

§. CXXVIII.

Ich beschäftige mich schon einige Zeit her mit Beobachtung der bekannten Wetterfische, die man hier Bifgurn nennet. Diese meine Gäste, welche ich in weiten Zuckergläsern mit Wasser und Flußsande unterhalte, wässere ich jeden zweyten oder dritten Tag. Wenn sie unruhig werden, in dem Sande wühlen, das Wasser trübe machen, in demselben sehr oft auf- und absteigen, Luft schöpfen u. s. f. so ist es mir wahrscheinlich, daß sich das Wetter ändere. Sind sie aber ruhig und stille, so haben wir wahrscheinlicher Weise schönes Wetter zu hoffen. Ich rede geflissentlich nur von einer Wahrscheinlichkeit; denn aus meinen Beobachtungen, weil sie noch nicht lange genug, sondern nur von einigen Monaten sind, kann ich noch nichts zuverlässiges schreiben.

§. CXXIX.

Von den Anemonen haben andere fast das nämliche beobachtet. Man kann davon eine schöne Abhandlung in den englischen Transaktionen Vol. LXV nachsehen. Ich habe meine Fische so wohl als Krebse eine geraume Zeit elektrisirt. Von den Krebsen sturb mir Einer, bey den Fischen aber bemerkte ich öfters ein Schnauben, welches ich an der Bewegung ihrer Kiefer abnahm; denn diese waren vor dem Elektrisiren ohne merkliche Bewegung, bey dem Elektrisiren aber in einer starken Bewegung. Ich gebe aber diese Erfolge nicht für zuverlässig aus, weil mir öfters das Gegentheil

wieder

wiederfuhr. Viele Wiederholungen der nämlichen Versuche müssen erst die Wahrheit entscheiden.

§. CXXX.

Ich bedaure sehr, daß wir in unsern Wässern den Krampffisch (Torpedo) nicht haben, um damit einige elektrische Versuche machen zu können. Wenn man diesen Fisch, schreibt Herr D. Ingram in den neuen physikalischen Belust. 1. B. 2. Abth. mit der bloßen Hand ganz gelinde berührt, so empfindet man einen so entsetzlichen Stoß in dem Arm, als wenn man vom Blitz wäre getroffen worden. Will man ihn mit einem Eisen berühren, so wird dasselbe, ehe man ihn gar berührt, aus der Hand gestossen. Noch etwas, schreibt bemelter Herr Ingram, das unsre Aufmerksamkeit verdient, ist dieses: wenn ein Frauenzimmer in gewissen Umständen diesen Fisch ungefähr berührt, so hören dieselben von Stunde an auf, und solche Personen gerathen zugleich in die größte Beängstigung von der Welt. Insgemein erfolgt die Selb- oder Wassersucht, zuweilen beydes. Kämpfer hat damit verschiedene Versuche angestellt, und hält die Wirkung desselben (damit ich mich seines Ausdrucks gebrauche) für einen kalten Blitz. Borell behauptet, daß diese Wirkung von der wiederholten Erschütterung der Haut des Fisches herzuleiten sey, wodurch die subtilen Nerven der Hand in eine Erschütterung gebracht würden. Allein mit dieser Erklärung streitet die Erfahrung des Herrn D. Ingram, die er mit dem Eisen gemacht, da er den Fisch nicht einmal berührt hatte. Wenn es mir erlaubt ist, über fremde Versuche und Beobachtungen meine Meinung zu sagen, so halte ich für sehr wahrscheinlich, daß diese Empfindung derjenigen ähnlich sey, welche der elektrische Strahl verursacht, und wenn ich noch den newtonischen Grundsatz annehmen darf,

darf, daß ähnliche Erfolge ähnliche Ursachen haben, so könnte ich behaupten, daß dieser Fisch durch seine etwa sehr kalte Natur einen gählingen Uebergang des elektrischen Flüssigen aus der berührenden Hand, oder aus dem ganzen Arme verurfache. Und dieß bewog mich, diese fremde Beobachtung hieherzusetzen.

§. CXXXI.

Es giebt noch andere Thiere, von welchen ich dasürhalte, daß sie die Kraft der natürlichen Elektricität mehr oder weniger empfinden. Unter diese setze ich besonders den Laubfrosch, den Hahn, die Schwalbe, weil diese Thiere die Veränderung des Wetters zu empfinden scheinen, die Luft aber und überhaupt die Witterung in einer überaus großen Verbindung mit der natürlichen Elektricität steht, wie man unter andern in der gelehrten Abhandlung des Herrn Abtes Poasso lesen kann.

§. CXXXII.

Nur muß ich von der Art und dem Werkzeuge reden, mit welchem man die elektrische Kraft in dem thierischen Körper hervorbringen, und wirkend machen kann. Ueberhaupt kann man einen Menschen, so wie ein jedes Thier, auf dreyerley Art elektrisiren, wenn man ihn nämlich erstens auf einen Pechstuchen, oder andern für sich elektrischen Körper hinstellet, und mit dem Leiter in eine gemeinschaftliche Verbindung bringet, oder wenn man zweitens in dieser Stellung noch dazu Funken aus einem schmerzhaften oder sonst beliebigen Theile des Körpers herausschocket, oder endlich drittens, wenn man durch gewisse Theile des Körpers den elektrischen Strom

ziehet. Die zwei ersten Arten werden die Einfachen genannt, und die dritte die Verstärkte.

§. CXXXIII.

Daß, und wie man z. B. einen Menschen isoliren müsse, wenn man ihn elektrisiren will, ist eine allzubekannte Sache. Einige, unter welchen der Herr Abbe Voneelet, hängen an seidenen Stricken einen Stuhl auf, auf welchen sie den zu elektrisirenden Menschen sitzen lassen. Allein diese Methode hat mir niemals gefallen wollen, weil sich ein solcher frey hangender Stuhl immer bewegt. Er macht Schwankungen auf das mindeste Zücken des Sitzenden. Er drehet sich um 2c. Es ist also besser und bequemer, wenn man den Menschen auf Pechkuchen oder gebackenes Holz bringen kann. Dieser Methode bediene ich mich. Ich lege nämlich nach Gestalt und Beschaffenheit des zu elektrisirenden mehrere Pechkuchen neben einander, stelle einen Stuhl von getrocknetem Holze darauf, und lasse den Patienten oder zu elektrisirenden Menschen hinaufsitzen.

§. CXXXIV.

Ich habe noch eine andere Art, eine elektrische Kraft einem Menschen beyzubringen. Den Pechkuchen, auf welchen ich einen Menschen stelle, reibe ich zuvor mit einem Katzenbalge. Wenn nun der Mensch auf diese meine Art wollt elektrisirt werden, so stelle ich ihn zuvor (Fig. 28) auf einen ungeriebenen Pechkuchen A; von diesem machet er einen Schritt auf den geriebenen und schon elektrischen Pechkuchen B hinüber. Wenn nun der Pechkuchen, auf welchen er hinüber gehet, stark elektrisch ist (wann dieser recht glatt, und nicht zu klein ist, so wird er durch einen etwas gewärmten, Katzen

henbalg ziemlich können elektrisch, und zu einem trefflichen Elektrophor gemacht werden) so wird der Mensch elektrisch seyn, so bald er mit beyden Füßen auf den elektrisirten Pechkuchen hinüber gegangen. Sieng er von einem nicht isolirenden Körper auf den elektrisirten Pechkuchen hinüber, so würde die mit einem Fusse empfangene Elektrizität durch den andern auf dem nicht isolirenden Körper noch stehenden Fuß wiederum verlohren gehen, weil er nicht mit beyden Füßen zugleich auf den elektrisirten Pechkuchen treten kann. Auf diese Weise kann ein Mensch einigermaßen wie der Aufsatz bey dem Elektrophor elektrisirt werden; denn wenn er von einem unelektrisirten Pechkuchen auf einen elektrisirten hinüber gehet, so wird er negativ elektrisch. Berühret er in diesem Stande einen nicht elektrisirten Körper, der nicht für sich elektrisch ist, und gehet wiederum auf seinen vorigen unelektrisirten Pechkuchen zurück, so wird er ist auf diesem positiv elektrisch seyn. Er darf also nur einen Körper, der auf dem Boden stehet, berühren, so kann er wiederum zurück gehen, und den nämlichen Prozeß wiederholen. Wenn ich auf diese Art einen Menschen elektrisiren will, so lasse ich ihn wenigstens seine Schuhe ausziehen, und gebe ihm eine andere Art Schuhe vom Eisenblech, welche auf den Sohlen flach und eben sind. Fig. 28 C. D.

§. CXXXV.

Wenn ich einen Menschen auf einen Pechkuchen hinstelle, und mit wiederholter Berührung des vom Elektrophor abgenommenen Aufsatzes elektrisire, so nimmt er jederzeit einen schwächern Funken von diesem Aufsatz an, bis er endlich den nämlichen Grad der Elektrizität bekommt, welchen der abgenommene Aufsatz besitzt. Man kann den Versuch folgender Gestalt machen. Man lasse den isolirten Menschen den abgenommenen elektrischen Aufsatz be-

rüh

fahren; so wird der Mensch elektrisch seyn. Wenn er nun mit seiner empfangenen Electricität auf seinem Pechtuchen stehen bleibt, und das zweyte, Dritte und viertemal den abgenommenen Auffas wie zuvor berührt, oder mit demselben berührt wird, so wird er allzeit einen schwächern Funken herausziehen, und ein anderer Mensch, der auf dem Boden steht, wird allzeit einen stärkern Funken aus dem schon berührten Auffase herausziehen können.

§. CXXXVI.

Daraus folget, daß man mit dem Elektrophor einen Menschen nur bis auf einen gewissen Grad elektrisch machen kann; und daß dieser Grad demjenigen gleich sey, der die Stärke der Electricität in dem Elektrophor bestimmet. Folglich kann man einen Menschen mit dem Elektrophor nicht so stark, als mit der gemeinen Maschine elektrifiziren.

§. CXXXVII.

Es giebt Zimmer, in welchen der Boden, worauf man gehet, und steht, von stark ausgetrocknetem harten Holz zusammen gesetzt ist. Ja, dieses Holz ist zuweilen auch noch mit Wachs überzogen. Wenn man dergleichen Zimmer mit Raupenbätgen reiben wollte, so könnte man auf solche Art machen, daß die Menschen in einem Zimmer bald positiv, bald negativ elektrisch würden; denn man kann ein solches Zimmer mit seinen Gedanken in verschiedene gleiche Theile zertheilen, deren ein jeder beyldufig so groß, als der Fuß eines Menschen ist. Der erste Schritt in das Zimmer würde noch keine Wirkung machen, weil der Mensch erst durch den zweytentritt isolirt würde. Wenn er aber nach dem zweyten

Dritt die Mater berührt, so würde er ein elektrisches Zeichen geben: bey dem vierten Dritt würde er abermal elektrisch seyn, und als bey dem sechsten u. s. f. Es sind dieses weiter nichts anders, als gewisse Gedanken von mir. Doch ist die Sache, wie man aus obgedachtem Versuche abnehmen kann, möglich, und sie kann wenn man sie weiter treibet, mit der Zeit von großem Nutzen seyn. Wie man die Luft eines Zimmers elektrisch machen könne, hat Herr Kanton erfunden, und Herr Priestley bekannt gemacht. Es ist aber auch die Lantowische Electricität der Luft sehr schwach. Wenn man nun beyde Arten zusammen nähme, und verstärkte, so könnte man das Zimmer und die darinn sich befindenden Menschen auf eine doppelte Art elektrificiren.

§. CXXXVIII.

Es ist gemeinlich gut, wenn man bey Anwendung der elektrischen Kraft in einem kranken menschlichen Körper mit der ersten Art zu elektrificiren anfängt. Die kranken Theile und Säfte des Körpers werden allgemach aufgelöset, und geschickter, einen Funken zu geben, oder einen gemäßigten Stoß anzunehmen (zu starke Stöße sind ohne das niemah rathsam) und wenn man weiter nichts als Ausdünstungen oder Ausflüssen innerlicher Verstopfungen zu suchen hat, so kann man damit zufrieden seyn. Sollte man aber diese erste Art nicht für hinlänglich halten, so man kann zur zweiten gehen. So haben wir es hier besonders bey einem von einer Lähmung getroffenen Menschen, von welchem ich hernach reden will, sehr gut befunden. Wollte man aber zur dritten Art schreiten, welches gemeinlich nothwendig ist, so rathe ich, die Funken mit einem guten Electrophor hervorzubringen. Es ist diese Methode bequem und geschwind, und erfordert nicht viele Mühe. Ich muß aber

aber anmerken, daß ich, ohne es vorzusehen, bey zween Patienten einen vomitum dadurch hervorgebracht, welches bey einem wirklich kam; bey dem andern aber nur ein conatus vomendi war. Wir mußten diesen Erfolg nothwendig dem Elektriciten mit dem Electro-phor zuschreiben, weil wir sonst keine andere Ursache sahen, noch ausfindig machen konnten.

§. CXXXIX.

Wenn man einen lahmen Arm oder Fuß, oder einen andern Theil, an welchem ein Nerve steif und kraftlos geworden, elektrisiren soll; so hat man bisher um einen solchen Theil die elektrische Kette gebunden. Diese Art zu elektrisiren, und Jemanden einen Stoß beyzubringen, mag einigermassen nicht für unschicklich gehalten werden. — Gleichwohl aber kann man auf solche Art den elektrischen Strahl nicht vollkommen durch einen bestimmten Theil des menschlichen Körpers bringen. Das elektrische Flüssige gehet den kürzesten Weg, und nach dem mindesten Widerstande. Man ist daher, wenn die Kette z. B. um den ganzen Arm gebunden wird, nicht sicher, ob der Strahl durch diese oder jene Seite eines Arms oder Fußes, und also durch diesen oder jenen Nerven u. s. f. gehe. Diese Gedanken gaben mir Anlaß; meinem elektrischen Werkzeuge in dergleichen Umständen eine Abänderung zu geben; und diese besteht im folgenden:

§. CXL.

Ich binde um die kranke Hand, Arm oder Fuß, (Fig. 29, 30.) an dem Theile, wo ich den elektrischen Strahl hinbringen will, eine breite blauelfdene Binde, oder starkes Band ABCDE,

§. CXLIII.

Bey den Zahnschmerzen bediene ich mich eines besondern Instruments. (Fig. 34). Es bestehet dieses aus drey zusammengefügten Theilen, aus einem kleinen Würfel von gebackenem Holz ABCD: in diesem ist ein metallener Steft E eingezwungen, der Steft aber selbst hat ein Schraubenloch, in welchen man den Drat G schrauben kann. Endlich steckt in diesem Würfel ein Federkiel a b c d, durch welchen der Drat G in den hölzernen Würfel gehet, und in den metallenen Steft eingeschraubet werden kann. Ich nehme darum einen Würfel (Fig. 35) von gebackenem Holz, und einen Federkiel, damit das Metall des Stefts und Drates nicht so leicht naß werde, sondern isolirt bleibe, und der Stoß desto sicherer in den hohlen Zahn gebracht werden kann. Mit Einem, oder wenn dieser zu schwach war, mit zween Stößen habe ich öfters Zahnschmerzen vertrieben. Einen einzigen Fall weiß ich, wo auf den ersten Stoß die Schmerzen noch ärger waren, und da der Kranke sich nicht weiter wolle elektrisiren lassen, so mußte man andere Mittel anwenden. Wenn ich den elektrischen Strahl durch den Fuß, oder besser zu reden, durch die Sole des Fußes ziehen will, so lasse ich den Kranken auf einen Schuh treten, welcher von Eisenblech mit verschiedenen erhabenen, darauf goldteten Nägelplatten gemacht ist. (Fig. 36) Diesen Schuh habe ich dem Herrn Hiortzberg nachgemacht.

§. CXLIV.

Nun will ich noch ein paar Fälle beschreiben, welche wir an Kranken Personen durch die elektrische Kraft mit gutem Erfolge gemacht haben. Ich muß aber dabey erinnern, daß diese Kuren nicht unmittelbar durch mich sind gemacht worden, sondern von einem erfahrenen und

geschickten fürstlichen Herrn Leibmedikus dem Herrn D Ich glaube darum berechtiget zu seyn, diese Fälle meiner Abhandlung einschalten zu dürfen, weil sie auf mein Einräthen mit meinem Werkzeuge zum größten Theil unter meinen Augen, und, wenn ich also sagen darf, unter meiner Direktion sind gemacht worden. Ich schreibe geflissentlich nicht alle Fälle her, die wir gehabt haben, weil man dergleichen in andern glaubwürdigen Büchern, besonders aber in den schwedischen Abhandlungen zur Genüge findet. Zudem fürchte ich auch, durch lange Erzählungen eckelhaft zu werden, und die Geduld der gelehrten Leser zu mißbrauchen.

§. CXLV.

Erster Fall. Anna Katharina . . . 50 Jahre alt, phlegmatischen Temperaments, gieng in der Fröh aus dem Bette und Schweiß hervor, näherte sich dem Fenster, öffnete selbes, und fiel allsobald zu Boden auf der rechten Seite lahm, und sprachlos. Nach andern bey einem Schläge gewöhnlichen, aber hier fruchtlosen Mitteln, nahm man die Zuflucht zur Electricität. Diese erregte zwar bey einem jeden Stosse große Empfindungen sowohl in dem gelähmten Fusse als im Arme, doch bey näherer Untersuchung fand der Herr Medikus die Zunge der Kranken gegen das velum palatinum zurückgerollet. Wir machten also den elektrischen Versuch auch auf die Zunge, und die Patientin, welches wir gar nicht vermutheten, lachte bey jedem gegebenen gelinden Stosse, und gab mit der noch gefunden Hand ein Zeichen, es sollte der Stoß widerholet werden. Man that es auch. Den andern Tag war die Zunge in ihrer natürlichen Lage, und konnte wieder nach allen Gegenden bewegt werden. Doch konnte die Patientin noch nicht reden. Man gab sich also die Mühe, dieselbe das Alphabet wieder zu lehren,

und nach 3 Wochen war sie durch die Electricität so hergestellt, daß sie sehen und reden konnte. Wir fragten sie, warum sie bey den Stößen auf die Zunge allzeit gelächet hätte? Sie gab uns zu Antwort: Eine solche vergnügende, kitzelnde Empfindung hätte sie seit ihres Lebens nicht gehabt.

§. CXLVI.

Zweiter Fall. Peter. . . . 48 Jahre alt, ein Bedienter, phlegmatischen Temperaments, wurde, da er sich in der Frühe ankleidete, wegen zurückgetretener Ausdünstung bey einer nassen Witterung am rechten Arme und Fusse, wie auch an der Zunge gelähmt. Ohne andere Mittel zu gebrauchen, wurde der Patient von uns elektrisirt. Nach einer Stunde, und nach einigen gegebenen elektrischen Stößen sang der Patient an, mehr und mehr auszdünsten. Er empfand auch einen Willen zum Erbrechen. Die Zunge, aus welcher auch elektrische Funken herausgelockt wurden, konnte er wieder bewegen. Die Worte aber, welche er reden wollte, waren unverständlich. Wir fuhren fort, täglich den Patienten eine halbe Stunde lang, zuweilen noch länger, zu elektrisiren, theils mit Funkenlocken, theils mit gelinden Stößen, und bemerkten bey dem Patienten wiederum einen *nisum vomendi*; und eine stärkere Ausdünstung. Endlich spürte der Patient in kurzer Zeit einen so guten Effect, daß er Hand und Fuß wieder brauchen, und ganz verständlich reden konnte. Zween Monate lange war der Patient vollkommen gesund. Nach Verlauf dieser Zeit aber ward er an den nämlichen Theilen abermal gelähmet. Wir nahmen abermal unsere Zuflucht zur Electricität, und verfahren, wie das erstmal. Der Erfolg war sehr gut. Doch findet der Patient ist nach seiner Genesung noch einige Beschränkung in Aussprechung gewisser schwerdeutlicher Sylben.

§. CXLVII.

§. CXLVII.

Ich möchte gerne noch ein Wort von einer, wie ich denke, ganz verborgenen Electricität reden. Ein Versuch bringt mich auf diese Gedanken: er ist kürzlich folgender. Ich nehme einen dichten gläsernen Cylinder, und da ich ihn in der linken Hand hatte, schlage ich stark mit einem hölzernen Düppel einigemal auf die Grundfläche desselben — Er wird elektrisch. Darf ich nicht mit meinen Gedanken an die Stelle des Glases die Luft setzen? Gewiß: denn beide sind für sich elektrisch. Darf ich aber nicht auch anstatt der Stöße auf das Glas eine Art geschwind aufeinander folgender Stöße in der Luft betrachten? — Sind diese Stöße nicht bey dem Schalle und Tone? — Sollte man also nicht vermuthen können, daß die Fortpflanzung des Schalles durch eine gewisse Art der Electricität geschehe? — Gäbe nicht ein jeder verschiedener Ton eine andere Art, oder vielmehr einen verschiedenen Grad der Electricität in der Luft? — Würde nicht die Harmonie eine zusammengesetzte Electricität der Luft seyn? — Würde nicht dadurch das Werkzeug des Gehöres durch eine Art der Electricität gereizet? — Doch — dieses sind nur zufällige Gedanken.

§. CXLVIII.

Ich komme jetzt auf die magnetische Kraft. Hier bestimmt aber die Sache ein anders Aussehen. Dieses Feld ist noch gänzlich roh, und unbearbeitet. Von der elektrischen Kraft in dem thierischen Körper kann man unläugbare Proben aufweisen, und man muß bey Untersuchung dieser Kraft, und in den Versuchen und Beobachtungen von derselben fast nur allein auf das besorgt seyn, was allgemein und beständig ist, und es ist nicht so fast un-

die Beantwortung der Frage, ob sie wirke, (denn diese ist ausgemacht) als, wie sie wirke, zu thun, welches noch ein ganzes Jahrhundert kann untersucht und verbessert werden. Hier aber bey der magnetischen Kraft in den thierischen Körper sind wir arm an Versuchen, und es ist noch bey weitem nicht ausgemacht, ob diese Kraft in besagten Körper eine Wirkung habe. Wäre dieses gewiß, so würde eben darum auch schon ein guter Theil von der Frage: Wie? bekannt seyn; denn man würde kaum zuverlässig wissen können, daß diese Kraft wirke, wenn man nicht einige Spuren hätte, wie sie könne hervorgebracht werden. Allein hier darf man beherzt alle Naturforscher, sie mögen Mediciner oder nicht Mediciner seyn, ja auch selbst diejenigen auffodern; welche durch ihre Bemühungen und gemachten Versuche zu dieser Frage Anlaß gegeben, daß sie uns dieselbe beantworten möchten. Ich bin versichert, daß ein jeder unüberwindliche Beschwernisse finden werde. Indessen will ich doch erzählen, was ich versucht, gesehen und beobachtet, und was ich aus allem für Folgen gezogen habe. Wenn schon meine Bemühungen grossen Theils ohne erwünschten Erfolg abgelaufen, so können sie doch einem andern, der sie etwa zu lesen beliebt, die kostbare Zeit, den Aufwand und die Mühe, das Nämliche zu versuchen, ersparen.

§. CXLIX.

Ich wollte also zuerst untersuchen, ob der Mensch nicht von sich selbst schon eine magnetische Kraft habe. Ich hielt dafür, daß sich diese Kraft vielleicht bey einer genauen und sehr empfindlichen Magnetnadel äussern könnte. Dabey erinnerte ich mich einer Begebenheit, die sich im Jahre 1774 ereignet, da ich die hiesige Abweichung der besagten Nadel etwas genauer untersucht hatte. Ich zog mir damals auf einer wasserpaffen Fläche eine Mittaglinie,

stecke!

steckte einen Steft senkrecht darauf; und setzte erstlich eine genaue, vom Herrn Brander verfertigte lange Magnetnadel auf den Steft. Nachdem sie ausgespielt hatte, wollte ich mit einem zarten, messingen Stefte auf der Fläche den Punkt bemerken, wo die Spitze der Nadel hinsagte. Ich hätte nämlich durch diesen Punkt und den Mittelpunkt des Steftes, auf welchem die Nadel geruhet, eine gerade Linie gezogen. Diese aus dem besagten Mittelpunkte in 1000 Theilchen getheilet, und als den sinus totus angenommen, hätte ich nur von dem Ende des tausendsten Theiles eine senkrechte Linie auf die Mittagslinie herabgezogen, so wäre diese senkrechte Linie der sinus des Abweichungswinkels gewesen. Diese Methode aber, welche der kais. Königl. Hofastronom auf seiner Reise beobachtet hat, that mir damal nicht recht gut; denn so oft ich mich mit der Hand und meinem messingen Stefte der Spitze der Nadel nähern wollte, fieng die Nadel an zu schwanken, und unbestimmte Abweichungen zu machen, so, daß ich davon nur das Mittel schätzen und nehmen mußte. Da ich dieses dem messingen Stefte, welchen ich in der Hand hatte, nicht zuschreiben konnte, so dachte ich damal, daß dieses von einer starken Ausdünstung meiner Hand oder von einer unvermerkten Bewegung des Statives herkomme, worauf ich die Mittagslinie gezogen hatte. Diesen Versuch also habe ich dieses Jahr wiederholet, aber auf einem besonders dazu aufgemauerten Stativ oder Piedestal, und gefunden, was ich damal zum Theil geargwohnet, nämlich daß die Schwankungen der Nadel von einer unvermerkten Bewegung des Statives müsse hergekommen seyn; denn ist sind meine Nadeln ganz ruhig. Also war mein Versuch zu dem, was ich jetzt suchte, vergebens und umsonst gemacht, und ich mußte daraus vielmehr das Gegentheil von der magnetischen Kraft in den thierischen Körper schließen.

Tritt die Mauer berührte, so würde er ein elektrisches Zeichen geben; bey dem vierten Tritt würde er abermal elektrisch seyn, und also bey dem sechsten u. s. f. Es sind dieses weiter nichts anders, als zufällige Gedanken von mir. Doch ist die Sache, wie man aus obgedachtem Versuche abnehmen kann, möglich, und sie kann wenn man sie weiter treibet, mit der Zeit von großem Nutzen seyn. Wie man die Luft eines Zimmers elektrisch machen könne, hat Herr Kanton erfunden, und Herr Priestley bekannt gemacht. Es ist aber auch die kantonische Elektrizität der Luft sehr schwach. Wenn man nun beyde Arten zusammen nähme, und verstärkte, so könnte man das Zimmer und die darinn sich befindenden Menschen auf eine doppelte Art elektrisiren.

§. CXXXVIII.

Es ist gemeiniglich gut, wenn man bey Anwendung der elektrischen Kraft in einem kranken menschlichen Körper mit der ersten Art zu elektrisiren anfängt. Die kranken Theile und Säfte des Körpers werden allgemach aufgelöst, und geschickter, einen Funken zu geben, oder einen gemäßigten Stoß anzunehmen (zu starke Stöße sind ohne das niemals rathsam) und wenn man weiter nichts als Ausdünstungen oder Aufsüßungen innerlicher Verstopfungen zu suchen hat, so kann man damit zufrieden seyn. Sollte man aber diese erste Art nicht für hinlänglich halten, so man kann zur zweiten gehen. So haben wir es hier besonders bey einem von einer Lähmung getroffenen Menschen, von welchem ich hernach reden will, sehr gut befunden. Wollte man aber zur zweiten Art schreiten, welches gemeiniglich nothwendig ist, so rathe ich, die Funken mit einem guten Elektrophor hervorzubringen. Es ist diese Methode bequemer und geschwind, und erfordert nicht viele Mühe.

aber

aber anmerken, daß ich, ohne es vorzusehen, bey zweien Patienten einen vomitum dadurch hervorgebracht, welches bey einem wirklich kam; bey dem andern aber nur ein comatus vomendi war. Wir mußten diesen Erfolg nothwendig dem Elektrisiren mit dem Electro-phor zuschreiben, weil wir sonst keine andere Ursache sahen, noch ausfindig machen konnten.

§. CXXXIX.

Wenn man einen lahmen Arm oder Fuß, oder einen andern Theil, an welchem ein Nerve steif und kraftlos geworden, elektrisiren soll; so hat man bisher um einen solchen Theil die elektrische Kette gebunden. Diese Art zu elektrisiren, und Jemanden einen Stoß bezubringen, mag einigermaßen nicht für unschicklich gehalten werden. — Gleichwohl aber kann man auf solche Art den elektrischen Strahl nicht vollkommen durch einen bestimmten Theil des menschlichen Körpers bringen. Das elektrische Flüssige gehet den kürzesten Weg, und nach dem mindesten Widerstande. Man ist daher, wenn die Kette z. B. um den ganzen Arm gebunden wird, nicht sicher, ob der Strahl durch diese oder jene Seite eines Arms oder Fußes, und also durch diesen oder jenen Nerven u. s. f. gehe. Diese Gedanken gaben mir Anlaß; meinem elektrischen Werkzeuge in dergleichen Umständen eine Abänderung zu geben; und diese besteht im folgenden:

§. CXL.

Ich binde um die kranke Hand, Arm oder Fuß, (Fig. 29, 30.) an dem Theile, wo ich den elektrischen Strahl hinbringen will, eine breite blauweidene Binde, oder starkes Band A B C D E,

in welchem eine Art von starken messingnen Knöpfen steckt. Diese Knöpfe kann ich in die Knopflöcher A B C D E der Bänder hinein und heraus thun, wie und wo ich will. Einige davon haben eine breite Platte G I, und einen erhabenen Theil. (Fig. 31) Andere aber sind hohl, wie Hohlspiegel auf einer Seite M N. (Fig. 32) Wenn der kranke Theil des Körpers flach ist, so stecke ich den Knopf also in das Band, daß der flache Theil G I desselben (Fig. 31. 32.) auf dem flachen Theile des Körpers zu stehen kömmt. Ist es aber ein eingebogener Theil, so lehre ich das Band oder den Knopf um, und lege den erhabenen Theil K (Fig. 31.) des Knopfes in den hohlen Theil des Körpers. Endlich an die hervorragenden Knochen- und muskulösen Theile binde ich den hohlen Theil M N (Fig. 32.) eines Knopfes an. Auf solche Art kann ich sicherer als andere die elektrische Kraft auf einen bestimmten Theil des Körpers anbringen. Da diese Knöpfe auf beyden Seiten mit einem kleinen Schraubenloch in der Mitte versehen sind (Fig. cit.) so kann ich in selbes eine Art von Drehen P-Schrauben, in welches ich die elektrische Kette einhängen kann. Die Platte G I ist bey einigen meiner Knöpfe 14 bey andern aber 20 Linien im Durchschnitte groß; aus diesem Maß siehet man schon das übrige Verhältnis.

§. CXLI.

Diese Art der Bandagen kann in den meisten Fällen gebraucht werden. Man muß mit drey Paar von dergleichen Bändern versehen seyn. Das erste Paar läßt sich um den ganzen Leib eines kranken Menschen binden: das zweyte Paar um das dicke Bein, und das dritte um die Hand oder einen Arm. Von den Knöpfen habe ich mich mit fünf Paar versehen, nämlich mit zwey Paar von der Art (Fig. 31.) und mit eben so viel von der hohlen Art

Art. (Fig. 32.) Das fünfte und letzte Paar ist von der hohlen Art, aber kleiner. Doch kann man von der 2ten Art auch ein Paar entbehren. Wer diese Bandagen geschickt an den Körper des Kranken anzubringen weiß (und dieses ist so schwer nicht) der wird sehen, daß man den elektrischen Strahl durch alle bestimmten Theile des Körpers mit weit größerer Sicherheit ziehen kann, als mit den bisher gewöhnlichen Arten. Die kranke Person, wenn sie sich zu scheuen hat, darf sich nur selbst eine solche Binde mit den Knöpfen an dem kranken Theile des Körpers binden, und die Kette an das Drehchen des Knopfes einhängen, so kann ein geübter Naturforscher mit der gehörigen Geschicklichkeit den Funken mit der größten Anständigkeit aus allen Theilen des Körpers ziehen, oder den elektrischen Strahl hinbringen.

§. CXLII.

Herr Lobet berichtet uns (in der Geschichte des Herrn Priestley) von einer vollständigen Kur eines Augenzufalles, welcher ein schwarzer Staar (gutta serena) zu seyn schien. Der gelehrte Herr Hiortberg aber (in den schwedischen Abhandlungen Tom. 27) ob er schon noch keinem von der Blindheit geholfen, berichtet doch, daß diejenigen, welche nebst dem schwarzen oder weissen Staar zugleich Empfindungen von Stechen oder Schmerzen gehabt, oft wunderbare und schnelle Hilfe durch einen einzigen Stoß bekommen haben. Mir ist noch kein solcher Fall gekommen. Sollte aber doch ein Kranker nach andern fruchtlos angewandten Mitteln zur Electricität seine Zuflucht bey mir nehmen wollen, so habe ich das letzte Paar meiner Knöpfe so groß und so hohl machen lassen, daß sie können bequem an das Aug, oder an beyde gebunden werden. Man beliebe die 33 Fig. zu sehen.

§. CXLIII.

§. CXLIII.

Bei den Zahnschmerzen bediene ich mich eines besondern Instruments. (Fig. 34). Es besteht dieses aus drey zusammengefügten Theilen, aus einem kleinen Würfel von gebackenem Holz ABCD; in diesem ist ein metallener Steft E eingezwungen, der Steft aber selbst hat ein Schraubenloch, in welchen man den Drat G schrauben kann. Endlich steckt in diesem Würfel ein Federkiel abcd, durch welchen der Drat G in den hölzernen Würfel gehet, und in den metallenen Steft eingeschraubet werden kann. Ich nehme darum einen Würfel (Fig. 35) von gebackenem Holz, und einen Federkiel, damit das Metall des Stefts und Drates nicht so leicht naß werde, sondern isolirt bleibe, und der Stoß desto sicherer in den hohlen Zahn gebracht werden kann. Mit Einem, oder wenn dieser zu schwach war, mit zween Stößen habe ich öfters Zahnschmerzen vertrieben. Einen, einzigen Fall weiß ich, wo auf den ersten Stoß die Schmerzen noch ärger waren, und da der Kranke sich nicht weiter wußte elektrisiren lassen, so mußte man andere Mittel anwenden. Wenn ich den elektrischen Strahl durch den Fuß, oder besser zu reden, durch die Sole des Fußes ziehen will, so lasse ich den Kranken auf einen Schuh treten, welcher von Eisenblech mit verschiedenen erhabenen, darauf gelöteten Nägelplatten gemacht ist. (Fig. 36). Diesen Schuh habe ich dem Herrn Hiortsherg nachgemacht.

§. CXLIV.

Nun will ich noch ein paar Fälle beschreiben, welche wir an Kranken Personen durch die elektrische Kraft mit gutem Erfolge gemacht haben. Ich muß aber dabei erinnern, daß diese Kuren nicht unmittelbar durch mich sind gemacht worden, sondern von einem erfahrenen und

geschickten fürstlichen Herrn Leibmedikus dem Herrn D. . . . Ich glaube darum berechtiget zu seyn, diese Fälle meiner Abhandlung einschalten zu dürfen, weil sie auf mein Einräthet mit meinem Werkzeuge zum größten Theil unter meinen Augen, und, wenn ich also sagen darf, unter meiner Direction sind gemacht worden. Ich schreibe geflissentlich nicht alle Fälle her, die wir gehabt haben, weil man dergleichen in andern glaubwürdigen Büchern, besonders aber in den schwedischen Abhandlungen zur Genüge findet. Zudem fürchte ich auch, durch lange Erzählungen eckelhaft zu werden, und die Geduld der gelehrten Leser zu missbrauchen.

§. CXLV.

Erster Fall. Anna Katharina . . . 50 Jahre alt, phlegmatischen Temperaments, gieng in der Fruh aus dem Bette und Schweiß hervor, näherte sich dem Fenster, öffnete selbes, und fiel alsobald zu Boden auf der rechten Seite lahm, und sprachlos. Nach andern bey einem Schläge gewöhnlichen, aber hier fruchtlosen Mitteln, nahm man die Zuflucht zur Electricität. Diese erregte zwar bey einem jeden Stoffe grosse Empfindungen sowohl in dem gelähmten Fusse als im Arme, doch bey näherer Untersuchung fand der Herr Medikus die Zunge der Kranken gegen das velum palatinum zurückgerollet. Wir machten also den elektrischen Versuch auch auf die Zunge, und die Patientinn, welches wir gar nicht vermutheten, lachte bey jedem gegebenen geladenen Stoffe, und gab mit der noch gefunden Hand ein Zeichen, es sollte der Stoß wiederholet werden. Man that es auch. Den andern Tag war die Zunge in ihrer natürlichen Lage, und konnte wieder nach allen Gegenden bewegt werden. Doch konnte die Patientinn noch nicht reden. Man gab sich also die Mühe, dieselbe das Alphabet wieder zu lehren,

und nach 3 Wochen war sie durch die Electricität so hergestellt, daß sie gehen und reden konnte. Wir fragten sie, warum sie bey den Stößen auf die Zunge allzeit gelächet hätte? Sie gab uns zur Antwort: Eine solche vergnügende, tizelnde Empfindung hätte sie Zeit ihres Lebens nicht gehabt.

§. CXLVI.

Zweyter Fall. Peter. . . . 48 Jahre alt, ein Bedienter, phlegmatischen Temperaments, wurde, da er sich in der Frühe ankleidete, wegen zurückgetretener Ausdünstung bey einer nassen Witterung am rechten Arme und Fusse, wie auch an der Zunge gelähmt. Ohne andere Mittel zu gebrauchen, wurde der Patient von uns elektrisirt. Nach einer Stunde, und nach einigen gegebenen elektrischen Stößen fieng der Patient an, mehr und mehr auszudünsten. Er empfand auch einen Willen zum Erbrechen. Die Zunge, aus welcher auch elektrische Funken herausgelocket wurden, konnte er wieder bewegen. Die Worte aber, welche er reden wollte, waren unverständlich. Wir fuhren fort, täglich den Patienten eine halbe Stunde lang, zuweilen noch länger, zu elektrisiren, theils mit Funkenlocken, theils mit gelinden Stößen, und bemerkten bey dem Patienten wiederum einen *nisum vomendi*, und eine stärkere Ausdünstung. Endlich spürte der Patient in kurzer Zeit einen so guten Effekt, daß er Hand und Fuß wieder brauchen, und ganz verständlich reden konnte. Zween Monate lange war der Patient vollkommen gesund. Nach Verlauf dieser Zeit aber ward er an den nämlichen Theilen abermal gelähmet. Wir nahmen abermal unsere Zuflucht zur Electricität, und verfahren, wie das erstemal. Der Erfolg war sehr gut. Doch findet der Patient ißt nach seiner Genesung noch einige Beschwerniß in Aussprechung gewisser schwerdeutlicher Sylben.

§. CXLVII.

§. CXLVII.

Ich möchte gerne noch ein Wort von einer, wie ich denke, ganz verborgenen Electricität reden. Ein Versuch bringt mich auf diese Gedanken: er ist kürzlich folgender. Ich nehme einen dichten gläsernen Cylinder, und da ich ihn in der linken Hand hatte, schlage ich stark mit einem hölzernen Düppel einigemal auf die Grundfläche desselben — Er wird elektrisch. Darf ich nicht mit meinen Gedanken an die Stelle des Glases die Luft setzen? Gewiß: denn beyde sind für sich elektrisch. Darf ich aber nicht auch anstatt der Stöße auf das Glas eine Art geschwind aufeinander folgender Stöße in der Luft betrachten? — Sind diese Stöße nicht bey dem Schalle und Tone? — Sollte man also nicht vermuthen können, daß die Fortpflanzung des Schalles durch eine gewisse Art der Electricität geschehe? — Gäbe nicht ein jeder verschiedener Ton eine andere Art, oder vielmehr einen verschiedenen Grad der Electricität in der Luft? — Würde nicht die Harmonie eine zusammengesetzte Electricität der Luft seyn? — Würde nicht dadurch das Werkzeug des Gehöres durch eine Art der Electricität gereizet? — Doch — dieses sind nur zufällige Gedanken.

§. CXLVIII.

Ich komme jetzt auf die magnetische Kraft. Hier bestimmt aber die Sache ein anders Aussehen. Dieses Feld ist noch gänzlich roh, und unbeanbeitet. Von der elektrischen Kraft in dem thierischen Körper kann man unläugbare Proben aufweisen, und man muß bey Untersuchung dieser Kraft, und in den Versuchen und Beobachtungen von derselben fast nur allein auf das besorgt seyn, was allgemein und beständig ist, und es ist nicht so fast um

§. CL.

Es hat vor kurzem ein gewisser Naturforscher vor einer ansehnlichen Akademie in Deutschland unter andern auch diesen Satz behauptet: *Magnetismus praeparatione debita potest ita in corpore animali augeri vel roborari, vt corpus eiusmodi acum magneticam pro libitu mouendo, altitudinem in Barometro notando, et plagam, ex qua ventus spirat, designando par sit.* Als nun dieser nämliche Naturforscher selbst die Gewogenheit hatte, mich zu besuchen, so fieng er unter andern auch von diesem Satze an, und wollte davon die Probe machen. Er nahm einen starken Magnet von mir, faßte selben in die eine Hand, und hielt ihn mit ausgestrecktem Arm von sich. Mit dem Zeigefinger der andern Hand deutete er auf eine Magnetnadel, neben welcher wir eben stunden. Allein diese Nadel, welche doch sonst sehr gut war, blieb unbeweglich. Also, schloß ich, hat auch dieser nämliche Naturforscher, der doch dergleichen Magnetismus behauptet, die magnetische Kraft selbst nicht in sich.

§. CLI.

Ich behlang mich selber mit verschiedenen Magneten, und wollte versuchen, ob ich etwa nicht auf solche Art magnetisch könnte gemacht werden, und eine Kraft in die Magnetnadel bekommen; allein auf diese Art war mein Versuch umsonst. Die Nadel bewegte sich zwar bey meiner Annäherung, aber nicht von meinem Finger; und wenn ich eben so viel Eisen an mich hieng, so war der Erfolg fast der nämliche, nur daß die verschiedenen Pole der Magnete eine größere Verwirrung in die Nadel brachten, und ich konnte wohl versehen, daß die Direction einer Nadel nach der Diagonal

sey

seyn mußte, welche entstand, wenn man aus allen Richtungen der Kräfte der Magnete, so man bey sich trägt, ein Parallelogramm beschrieb; denn aus einer solchen Composition würde eine mittlere (directio media) entstehen, nach welcher sich die Nadel richten mußte.

S. CLII.

Aber vielleicht bestimmet der thierische Körper, wie das Eisen, die magnetische Kraft nur in einer gewissen und bestimmten Lage? Auch dieses wollte ich untersuchen, und da das Eisen die stärkste magnetische Kraft bestimmet, wenn es in dem Plane des magnetischen Meridians unter der gehörigen Neigung gelegt oder gehalten wird, so suchte ich mir einen besondern Ort unter dem Dache eines Gebäudes aus. An diesem Orte suchte ich mit einer guten Magnetnadel den magnetischen Meridian oder Plan, und weil ich mit einem vom Herrn Brandet verfertigten magnetischen Inclinatorium unsre hiesigen Neigungswinkel schon gesucht, und gefunden hatte, so verfertigte ich eine Lehre für die Zimmerleute, welche mir nach derselben am besagten Orte in dem magnetischen Plan einen langen Balken ohne eiserne Nägel in der gehörigen Neigung befestigen mußten. Auf diesen Balken legte ich nach Entbeulmischer Art zwei eiserne Schienen (a) 7 Schuhe und 11 Zoll lang nacheinander, so, daß zwischen dem Ende der obern und dem Anfange der untern Schiene ein Abstand von zween guten Böllen war. Eine jede Schiene wog 25 Pfund. Ich gab ihnen dabey eine Art von Armatur, da ich sie beyde mit einer aus weichem Eisen gemachten Sole einfassen ließ, nämlich an den Enden, welche gegen einander sahen. An diesen ein wenig hervorragenden Solen konnte ich die Größe ihrer Kraft abmessen, und Eisenstäbe hinhängen, ja einen jeden stählernen Stab

ziem

(a) Mem. de l'Acad, R. l'année 1761. p. 211.

ziemlich magnetisch machen. Da mir aber diese Schienen noch nicht genug Kraft zu haben schienen, so legte ich noch auf eine jede eine ähnliche und eben so schwere, so daß ist diese zwey Paar Schienen genau 100 Pfunde wogen. Neben diesem großen Magnete stellte ich zwey Leitern, auf jede Seite eine, in der nämlichen Neigung, und in dem nämlichen magnetischen Plane. Auf diese Leitern konnte ich mich in eben demselben Plane und Neigung neben oder über dem Magnete hinlegen. Ich that es — öfters — zu verschiedenen Zeiten — in verschiedenen Umständen. Aber meine Nähe war umsonst angewandt; denn ich konnte nicht das mindeste Zeichen einer magnetischen Kraft an mir hervorbringen.

§. CLIII.

Ich hätte noch Eisenheilung einnehmen können; allein ich wußte schon, daß es einem feyern Herrn Beneficiaten nichts genügt hatte, wie mich der Herr Medicus von diesem Städtchen versicherte, obwohl derselbe die limaturam Martis zuvor noch dazu magnetisch gemacht hatte, wie man vorgab. Es ist sehr verdäglich, so viele und kostbare Versuche ohne Frucht und nur mit Verlust der Zeit zu machen: es ist eckelhaft, dergleichen fruchtlose Bemühungen zu lesen, und mir fällt es eben so schwer, sie zu erzählen. Man wird mir also erlauben, meine übrigen fruchtlosen Versuche zu verschweigen, und aus denen, von welchen ich hier Rechenschaft gegeben, diesen Schluß zu machen: es ist nicht wahrscheinlich, daß der Mensch eine äußerliche dem Magnete ähnliche Kraft jemals an sich hervorbringen könne.

§. CLIV.

Es giebt in der Experimentalphysik tausend Gelegenheiten, in welchen man sich täuschen kann, und gleichwie es oft ein bloßer Zufall ist, durch welchen man eine verborgene Wahrheit entdeckt, also ist es auch ein Stück, um also zu reden, wenn man seine eignen Täuschungen noch bey Zeiten entdeckt. Ich kann davon ein Beispiel von mir selbst geben. Es haben sich Naturforscher hervorgethan, welche behauptet haben, daß die Nordlichter nichts als eine Electricität der Luft wären. Sie wollten aber auch zu gleicher Zeit bey denselben eine besondere Abweichung der Magnetenadel beobachtet haben. Daraus zogen sie denn einen starken Beweis für die Analogie zwischen der Electricität und dem Magnete. Allein gleichwie es noch nicht bewiesen ist, daß der Nordschein eine Electricität der Luft ist, also kann es gar wohl seyn, daß die beobachteten Veränderungen in der Magnetenadel eine Täuschung gewesen. Ich beobachte ist schon viele Jahre her nebst der Witterung die Nordlichter, und habe dieses besonders seit 7 Jahren etwas genauers gethan, ohne daß ich dabey jemal eine Abweichung in der declinatione magnetica beobachten konnte, obwohl ich das Declinatorium, auf welchem ich beobachte; einem jeden an die Seite setzen darf. Einmal aber gieng ich mit einem bloßen Lichte in der Hand, ohne Leuchter, zu meinem Declinatorium hin, und sah meine Nadel sehr verwirrt. Ich hatte doch alles Eisen von mir geleyet, und auf die Seite geräumt, und doch so oft ich die Nadel ansah, desto unruhiger war sie. Endlich fiel mir bey, daß ich meinen Schirm auf dem Kopf hatte, um welchen ein überzogener eiserer Draht gebogen war. Wäre es nicht möglich, daß sich auch andere Beobachter zuweilen vergessen hätten, wenn sie außerordentliche Erscheinungen in der Magnetenadel, und dadurch einen thierischen Magnetismus entdeckt zu haben glaubten?

Et

§. CLV.

§. CLV.

Obſchon ich aber bisher meine Verſuche umſonſt gemacht hatte, ſo gab ich doch nicht alle Hoffnung auf, einige wenigſtens wahrſcheinliche Merkmaale der magnetiſchen Kraft in dem thieriſchen Körper zu finden. Ich wußte aus den Wuſſenbedrückten Verſuchen, daß verſchiedene Erdarten mit Blut vermiſchet, und bey dem Feuer geröſtet, vom Magnete angezogen wurden. Da nun das Blut nebst den wäſſerichten, ſalziſchen und öhlichten auch noch erdichte Theile in ſich enthält; die Erde aber der Natur des Eisens ſehr nahe kömmt, ſo dachte ich, könnte es möglich ſeyn, daß der thieriſche Körper etwa einige Theile im Blute noch habe, in welche der Magnet eine Kraft ausüben könnte. Wie ſehr dieſe Meinung gegründet war, lehrte mich folgender Verſuch.

§. CLVI.

Ich nahm getrocknetes Hirschblut, ließ ſelbes pulveriſiren, und unterſuchte es mit einem guten Magnete. Allein meine Arbeit war umſonſt. Ich konnte keine Eiſentheilen finden. Ich ließ aber darum meinen Muth noch nicht ſinken. Wenn die Eiſentheilen, dachte ich, ſehr zart und fein, und noch dazu mit größern Maſſen der lymphatiſchen, öhlichten und terreſtriſchen Theile vermiſcht ſind, oder wenn in denſelben das magnetiſche Flüſſige noch durch keinen genugsamen Grad der Wärme iſt rege und los geworden, ſo kann es ſeyn, daß der Magnet keine Wirkung in ſie haben konnte; denn dieſe Wirkung iſt nur in ſo weit empfindlich, als das magnetiſche Flüſſige in einem Theile eines ſolchen Partikels durch die Annäherung eines Magnetes kann $Q + q$, und in dem andern $Q - u$ ſſ. X. XII. gemacht werden. Daß aber das Eiſen durch die Wä-

me

me zu dieser Eigenschaft gebracht werde, habe ich schon oben gemeldet. Ich nahm also von dem getrockneten und pulverisirten Hirschblute Z^{12} , ließ sie in einen Schmelztopf thun, 3 Stunden lang calciniren, und nach diesem pulverisiren. Der Erfolg kam mit meiner Muthmaßung vollkommen überein; denn ist konnte ich mit einem Magnete genug martialische Partikeln herausziehen, um mich und einen jeden augenscheinlich zu überzeugen, daß in dem Blute Eisenthellen verborgen liegen.

§. CLVII.

Ich hätte es bey diesem eintgermaßen können beruhen lassen; denn durch meinen Versuch wußte ich ist schon, daß in dem thierischen Körper ein magnetisches Flüssiges vorhanden sey; denn da dieses seinen Wohnsitz in dem Eisen hat SS. VL LVII. das Eisen aber in dem thierischen Körper wirklich vorhanden ist S. praec. so war es eine natürliche und regelmäßige Folge, daß das magnetische Flüssige in dem thierischen Körper vorhanden sey. Allein ich wollte es doch bey diesem noch nicht beruhen lassen; sondern da ich von der Wirkung des Magnets in den thierischen Körper ein paar Jahre her so vieles gehöret, und zum Theile mit dem Erfinder dieser Wirkung selbst öfters gesprochen hatte, so wollte ich auch versuchen, ob es nicht möglich wäre, daß wir davon eine Probe machen könnten. Da ich nun bey gesunden Menschen keinen erwünschten Erfolg gehabt, so wand ich mich zu Kranken. Ich wollte aber die Versuche, wie bey der Electricität, nicht unmittelbar durch mich selbst machen, damit man nicht, wie den Herren Løber und Wesley bey den elektrischen Versuchen, etwa vorwerfen könnte, ich, der ich nicht von der medicinischen Fakultät wäre, sey nicht fähig gewesen, was der die Natur der Krankheiten, noch die Folgen einer scheinbaren

Kur zu unterscheiden. Ich faßte also mit dem obbesagten Herrn Leibmedicus den Entschluß, die Magnete bey einigen Kranken, die sich dazu bequemen würden, anzuwenden. Wir ließen uns also künstliche Magnete theils von Wien kommen, theils machten wir uns selbst einige, die wir den Kranken gaben. Sie sind von der Gestalt, die ich in den Figuren 37. 38. 39. angezeiget, mit Taffet überzogen, und können an verschiedenen Theilen des Leibes angewunden werden.

§. CLVIII.

Ich will hier nur obenhin und zum Ueberfluß noch sagen, daß, wenn ich einen Magnet von einer ganz außerordentlichen Gestalt haben will, oder wenn er noch dazu eine veränderliche Gestalt haben soll u. s. f. ich die Figur von feiner Eisenstung und Wachs mache, so, daß ich beyläufig 3 Theile Lymacura σ und einen Theil Wachs nehme, welches ich über Feuer in einem saubern Gefaß untereinander mische, und wenn es noch warm ist, nach Belieben gestalte, wenn die Figur aber kalt geworden, magnetisch mache. Ohne meine Erinnerung wird der Leser sehen, daß man dadurch zu verschiedenen angenehmen magnetischen Versuchen einen wohlfeilen und artigen Vorrath haben kann. Doch muß ich gestehen, daß diese Magnete schwach sind.

§. CLIX.

Aus den Fällen nun, welche uns der besagte Herr Leibmedicus mitgetheilet, will ich hier folgende heraus schreiben, so wie sie uns von demselben sind mitgetheilet worden.

Er

Erster Fall. Eine Wastlerin 51 Jahre alt, phlegmatischen Temperaments, hatte einen rheumatischen, spannenden, und doch kranken Schmerz; zwischen der Artn und dem fünften Rippe, hinter sich heraufgezogen, gegen 2 Jahre, und ungeachtet aller Mittel sich derselbe niemals, sondern wurde bei Abänderung des Wetters beflüget. Sie hing den herfürmigen Magnet an, so, daß selber auf die schmerzhafteste Stelle zu liegen kam. Nachdem nun selber ein Tag und Nacht im Verbleib, während der Schmerz keinen Ort, und kein hörte. Den dritten und vierten Tag war er in dem Rücken. Die Patientin legte den herfürmigen Magnet nach dem Rücken, und der Schmerz verlor sich innerhalb 2 Tagen gänzlich; Währen welcher der schmerzhafteste Schmerz, sich wieder einfand, wich der Magnet abwärts, und der Schmerz durch denselben wieder vertrieben.

§. CLL

Zweiter Fall. Ein Spinnmeister wurde 10 Jahre hindurch mit großem Schwindel und Schwere des Vorderkopfs sehr geplaget. Gegen 7 Jahre wurden fast alle mögliche Mittel gebraucht; aber ohne wahrhinzulicht; die Krankheit auch nur zu mindern. Daher gab man ihm einen kugelförmigen Magnet, um denselben auf die Gassele zu binden. Gleich die erste Nacht darauf hatte der Patient eine ungemeine Linderung. Da er aber mit dem Magnet ausgieng, und im Gehen große Beschwernheit fand, so wurde der Magnet kugelförmig den Rücken hinwärts aufgehoben, und der Patient empfand einen so guten Erfolg, daß er einer beschwerlichen Thierarbeit den ganzen Tag verrichten konnte, ohne mindesten Schwindel vorsetzen konnte.

§. CLXI.

Der Herr J. J. L. hatte großen und sehr guten Erfolg, dass der Magnet bey einem Patient, welcher ein Mann von 40 Jahren, und sanguinischen Temperaments war, und auf eine stärkere oder geschwindere Bewegung aller in ihm stehendes Herzlosse bekam, daß hierauf eine große Beklemmung des Brust und harte Atholen erfolgte. Adressen, in der Brust, und die inneren den dienlichsten Mittel waren ohne Frucht. Man versuchte endlich die Wirkung des Magnets, und hielt dem Patienten den herzförmigen Magnet so an, daß er auf das Herz selbst zu liegen kam. Nach zwey Tagen machte der Herr Patient eine gelinde Bewegung zu Pferde, welche er nach und nach verstärkte, wobey er eine größere Ruhe genoss, als sonst bey andern Mitteln. Nach 4 Wochen behauptete Patient, daß er durch den Magnet von seiner Krankheit gänzlich befreit sey.

§. CLXII.

Ich halte mich für notwendig, mehrere Fälle derjenichen Art zu berichten, welche, wahr, und nichtig ersehnte. Einige Fälle werden nicht bewiesen, als viele zweifelhafte, und viele unabhingigen Umständen zusammengestoppte Erzählungen. Ich halte auch das für, daß es einer erlauchtem Academie angekommener sein werde, wenn man in einer Sache, die noch von vielen Gelehrten bestritten, oder für Zweifel gezogen wird, mit Mühsamkeit, schreibt. Daher will ich meine Schlüsse, die ich aus den gemachten Versuchen ziehen kann, keineswegs übertreiben. Wenn ich aus allen bisher gemachten und bekannten Versuchen eine Wahrscheinlichkeit für die magnetische Kraft

in den thierischen Körper mit gutem Grunde ziehen kann, so dürfen wir uns indessen begnügen; denn es ist ein Zeichen, daß wir in Entdeckung eines großen Geheimnisses der Natur schon einen Schritt gemacht haben. Der menschliche Verstand kommt nur Schritt vor Schritt auf Wahrheiten, wenn er nicht zufälliger Weise darauf verfällt. Die Gewißheit einer Sache beruhet auf den zurhändigen, und genugsamen Gründen, welche man davon hat. Sind diese nicht ausreichend, oder noch nicht genug erkannt, so bleibt uns jene eine Wahrscheinlichkeit. Und auf wie viele wahrscheinliche Gründe muß nicht ein Mediciner bauen? Ich bestreide mich also sehr, wenn ich einige gelehrte Herren Mediciner so hitzig gegen den Gebrauch der Magnete streiten sehe, bloß allein darum, weil sie bey ihren Patienten keinen Erfolg gehabt. Wie viele Medicinen werden nicht bey hartnäckigen, periodischen, kronischen, und vielen andern Krankheiten täglich verschrieben, wobey man eben so wenige Erfolge hat, als viele bey dem Magnete gehabt haben? Sind aber die vorgeschriebenen Medicinen darum zu verwerfen? Keineswegs, wie ich denke, sondern zu verbessern, oder in andere zu verändern.

§. CLXIII.

Ich halte es also für möglich, daß der künstliche Magnet in den thierischen Körper eine Wirkung mache, und diese Möglichkeit ziehe ich aus den Bestandtheilen des thierischen Körpers selbst her. Wer sich erinnern mag, daß das Eisen die magnetische Kraft bloß durch eine bestimmte Lage bekommt, daß die magnetische Kraft einer stählernen Schiene bloß durch das Hin- und Herziehen eines, oder mehrerer Magnete auf derselben mitgetheilet wird, mit einem Worte, wer von der Mittheilung der magnetischen Kraft einen deutlichen Begriff erlanget hat, der wird mir gewiß leicht zu-

geben,

geben, daß das magnetische Flüssige schon in dem Eisen selbst seinen Wohnsitz habe. Es sind, wie mich dünkt, ungegründete, willkürliche Sätze einiger Naturforscher; wenn sie, wer weiß, was für Ausströmungen behaupten. Man wird mir lange beweisen müssen, bis man mich überzeugen wird, daß das Eisen die magnetische Materie erst alsdenn ausströme, oder daß diese Materie erst alsdenn über oder durch das Eisen ausgeströmet werde, wenn man selbes in einer senkrechten, oder geneigten Lage hält u. s. f. Es ist weit wahrscheinlicher, daß das magnetische Flüssige seinen Wohnsitz schon selbst in dem Eisen habe, ehe dieses auch zu einem sogenannten künstlichen Magnete gemacht wird. Da nur in dem thierischen Körper Eisentheilchen vorhanden sind, und da diese einen Bestandtheil des thierischen Körpers ausmachen, so folgt, daß auch das magnetische Flüssige ein Bestandtheil des thierischen Körpers, und daß es also gar nicht unmöglich sey, daß ein künstlicher Magnet in besagten Körper eine Wirkung habe.

§. CLXIV.

Man könnte mir vielleicht einwenden, daß das magnetische Flüssige in dem Eisen erst durch einen gewissen Grad der Hitze müsse rege oder los gemacht werden, um eine Bewegung von der Annäherung eines andern Magnets bekommen zu können. Allein ungeachtet daß dieser Grund nicht so allgemein ist; daß er nicht seine Ausnahme leide (denn es ersetzt bey vielen sogenannten natürlichen Magneten vermuthlich ein Stoß oder eine Erschütterung, oder eine andere noch unbekannte Ursache den verlangten Grad der Hitze) so besiebe man sich zu erinnern, was für einen starken Kreislauf das Blut durch die verschiedenen Gänge der Schlagadern mache; daß die Blutkügelchen in denselben nicht nur allein unter sich selbst an

ein:

einander stoßen, sondern auch an die innern Wände der Schlagadern anprellen, und von diesen wieder gestossen werden. Muß nicht durch diese Bewegung eine starke Wärme hervorgebracht werden, welche, gleichwie sie die serösen, lymphatischen und andere Bestandtheile des Bluts verdünnet, also auch die terrestrischen und martialischen Theilchen in einen starken Grad der Wärme setzen, und hierdurch flüchtig und geschickt machen muß, daß sich das in ihnen enthaltene magnetische Flüssige wenigstens in einigen Fällen bewegen kann? Daß man aber bey dem herausgenommenen Blute dieses nicht mehr bemerke, wundert mich nicht; denn auch unsre Magnete verlieren ihre Kraft durch verschiedene Umstände, und so kann auch hier ein Umstand für die martialischen Theilchen der thierischen Säfte vorhanden seyn.

§. CLXV.

Ich habe geküßentlich geschrieben, daß sich das magnetische Flüssige der besagten martialischen Theilchen vielleicht nur in einigen Fällen merklich bewegen könne; denn es kann seyn, daß dasselbe bey einem gesunden Körper eine Bewegung habe, die nicht merklich ist, und daß eine unordentliche Bewegung bey einer Krankheit erst entstehe, und folgsam eine Empfindung verursache, vorausgesetzt, daß wir dasjenige in unserm Körper empfinden, was in unordentlicher Bewegung ist. Ueberhaupt ist man gezwungen zu behaupten, daß das magnetische Flüssige von besagten martialischen Theilchen in dem thierischen Körper entweder stark angezogen werde, und also in einer unmerklichen Bewegung sey: oder nicht stark angezogen werde, und also in einer merklichen Bewegung sey, oder es kann umgekehrt die Empfindung im ersten Falle stärker seyn. Was man aber immer sagen will, so wird man doch leicht begreif-

u u

fen,

fen, daß aus einer zerstörten Bewegung eine Krankheit des Thieres entstehen müsse, und daß die Annäherung eines Magnets dabei eine Wirkung machen könne, die sie zuvor nicht gemacht hat. So unbestimmt diese Sätze sind, so kann man doch daraus leicht abnehmen, daß es möglich sey, daß ein Magnet in den kranken Körper eine Wirkung mache, die er in den gesunden nicht haben kann.

§. CLXVI.

Einige aus meinen guten Freunden haben mir schon öfters vorgeworfen, daß ich aus den zärtlichsten Theilchen Vergleichen mit ganzen Magneten mache. Dieses habe ich schon oben §. LXXXVII gethan. Ich kann aber auch mit einem Versuche antworten, womit sich ein jeder sichtbar überzeugen kann, daß die kleinsten Stäubchen von Eisenfeilung Magnete sind. Man nehme ein Glas voll Wasser, lege auf die Oberfläche des Wassers zehn oder zwölf Stäubchen von Eisenfeilung, und wenn alles ruhig ist, so halte man den Pol eines guten Magnets von weitem hin. Sogleich werden sich einige Partikelchen umwenden, zur augenscheinlichen Probe, daß sie magnetisch sind u. s. f.

§. CLXVII.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der künstliche Magnet in den thierischen Körper schon oft Wirkung gethan habe. Diesen Satz zu beweisen, beziehe ich mich auf die gemachten Kuren, und einige oben §. CLIX. seq. angezogene Fälle. Wenn man bey Anwendung eines Magnets besondere Empfindungen bekümmert, welche bey Abnehmung desselben nachlassen oder verschwinden, und wenn man

nach

nach Untersuchung aller Umstände keine bessere Ursache, aus welcher man diesen Erfolg herleiten könnte, findet, so muß es wenigstens wahrscheinlich seyn, daß diese Empfindungen und Erfolge eine Wirkung des Magnets seyen, so, wie man bey dem Gebrauche einer jeden andern Medicin zu urtheilen pflegt. Wer immer von magnetischen Kuren gehöret, oder gelesen hat, der muß bekennen, daß man oft von dem Gebrauche des Magnets Erfolge gehabt, wovon noch keiner, so viel ich weiß, eine zureichende Ursache außer dem Magnete hat angeben können, wenn er schon aus bedenklichen Ursachen denselben als die Ursache nicht hat angeben wollen. Wenn ich also von der Sache gemäßiget reden darf, so muß ich die magnetischen Kuren wenigstens als wahrscheinlich erkennen. Sollte man mir aber nicht einmal diese Wahrscheinlichkeit zulassen, so müßte man eben darum einen grossen Theil medicinischer Operationen gänzlich läugnen. Wie viele Medicinen nehmen nicht verschiedene Kranke täglich ein, welche einen — und wie viele, welche keinen Erfolg haben? Demnach hält man die einen sowohl als die andern für ächte Medicinen, und sie behalten den Grad der Wahrscheinlichkeit von ihrer Wirkung in dieser oder jener Krankheit bloß darum, weil sie zuweilen geholfen haben.

§. CLXVIII.

Der Grund, warum der Magnet bisher nicht in den Händen aller Aerzte seine Wirkung gemacht, kann sehr verschieden und vielfältig seyn. Es giebt Patienten, welche nicht zufrieden sind, wenn man ihnen nicht ganze Eßbe voll Medicinen zu trinken giebt: andere haben die Geduld nicht, der Wirkung des Magnets abzuwarten. Wie lange aber gehet es nicht her, bis man einen Magnet verfertigt, wenn man ihn gut machen will, besonders, wenn die magnetische Kraft bloß durch die Gegenwart eines

Magnets entstehen soll? Vielleicht thun auch einige Herren Medici einer den Apothekern zu viel zu Gutem. — Allein ich halte dafür, man sollte weder wegen der Elektrizität, noch wegen des Magnets die andern kräftigen Mittel zurücklassen. Wenn der Magnet in den thierischen Körper eine Wirkung hat, so müssen die martialischen Theilchen der Säfte entweder an einem Orte zusammengestocket seyn, oder das magnetische Flüssige selbst muß in den martialischen Theilchen nicht in seiner gehörigen Ausdehnung liegen. Lassen sich nun diese Uebel durch andere kräftige Arzneymittel auch heben, so handelt man ja nicht ungeschickt, wenn man die Wirkung dieser Mittel durch die Anwendung des Magnets, oder die Wirkung des Magnets durch jene befördert. Endlich kann noch eine Ursache seyn, warum der Magnet nicht so vielfältige Hilfe leistet, weil es nämlich noch nicht ausgemacht ist, an welchen Theilen des Körpers, und mit welcher Diäte derselbe soll gebraucht werden. Wir trachten, wenn es thunlich ist, ihn an die Extremitäten der Nerven anzubringen.

§. CLXIX.

Ist frage ich noch einen jeden aufrichtigen Naturforscher, ob er innerlich überzeugt sey, daß die so allgemeine, so mannigfaltige, so erstaunungs- und bewunderungswürdige magnetische Kraft bloß allein zu Richtung der Magnetnadel, welche doch dem menschlichen Geschlechte so lange verborgen war, und die noch bis ist bey weitem nicht zur gänzlichen Vollkommenheit gekommen, von dem Schöpfer sey geschaffen worden, daß sie gar keinen Einfluß in den thierischen Körper habe, der doch besonders aus Erde bestehet, aus einem Elemente, welches, wie es allen Chemisten und Mineralogisten bekannt seyn muß, der Natur des Eisens am nächsten kommt, ja der selbst martialische Theile, den Eis der magnetischen

tischen Kraft, unter andern zu seinen Bestandtheilen hat. Ich wenigstens kann mich nicht bereuen, dieses zu glauben. Ich halte vielmehr die magnetische so wohl als elektrische Kraft für ein neues zu unsern Zeiten entdecktes Element, für die starke Triebfeder der Natur, für die Seele, wenn ich mich also ausdrücken darf, des thierischen Körpers. — Warum ist die Luft dem Thiere zum Leben so nothwendig? Was trägt sie zu dessen Nahrung bey? Frage man alle Physiologen, Chemisten, Anatomisten u. s. f. Sie werden uns keine zureichende Antwort ertheilen können. Wenn wir aber die Luft als einen elektrischen Körper betrachten, so, wie sie es in der That ist, wenn wir die Eigenschaft dieser elektrischen Materia, die ich in diesen beyden Theilen meiner Abhandlung untersucht habe, betrachten, so werden wir gar bald sehen, daß sie eine der Ersten, vielleicht die erste Triebfeder der innerlichen Bewegung in dem thierischen Körper seyn müsse. Wie wäre es, wenn ich aus der bewiesenen Analogie ein gleiches von der magnetischen Kraft hielte?

§. CLXX.

Wenn aber diese magnetische Kraft so eine innere und verborgene Wirkung in den thierischen Körper hat, was für eine periodische Veränderung oder Abwechslung kann man nicht in der thierischen körperlichen Welt vermuthen? Die Veränderungen der natürlichen Electricität sind kurz — gehen geschwind zurück — ihre Wirkung in den thierischen Körper ist merklich. Aber die Veränderungen in der magnetischen Kraft ist langsam — erstrecket sich auf Jahrhunderte, und ihr Einfluß in den thierischen Körper kann nicht so merklich seyn — er kann aber desto allgemeiner seyn. Es ist bekannt, daß die Abweichung der Magnetnadel z. B. zu Paris im Jahr

Jahre 1610 war $8^{\circ} 0'$ östlich — im Jahre 1666 aber $0^{\circ} 0'$ das ist, genaue Nord, und von dieser Zeit an weicht sie westlich von Jahre zu Jahre, so daß sie im vorigen Jahre 1776 im Monat December eben allda $19^{\circ} 27'$ erreicht hat, und einige Jahre her stille zu stehen, und ihr Maximum erreicht zu haben scheint (ihre täglichen und monatlichen Variationes ausgenommen) welches mir eben ein wahrscheinlicher Beweis ist, daß sie zurückzweichen anfängt. Wie wäre es doch zu wünschen, daß man mit dieser periodischen Veränderung, Sterblichkeits- oder Krankheitstabellen vergleichen könnte! Man würde dadurch vielleicht auf eines der größten Geheimnisse in der Natur kommen können. Allein diese Tabellen fehlen uns noch; denn die, so wir haben, sind nur von einigen Städten, und die Schwedischen sind noch zu kurz, als daß sie könnten verglichen werden, und wenn sie auch länger wären, so wären sie doch nur die Schwedischen, nicht vom ganzen Europa, nicht von dem ganzen Erdkreise, über welchen sich doch die magnetische Kraft ausbreitet. Zeit und Beobachtungen müssen uns also noch lehren, wie weit diese meine Muthmassungen gegründet seyen; denn hier ist es nicht möglich, Versuchs- und Beobachtungen, die hinlänglich wären, in einem oder zwey Jahren anzustellen.

§. CLXXI.

Es sind in unsern Tagen zweyerley Arten der Naturforscher entstanden, welche einen thierischen Magnetismus behaupteten. Die ersten hielten dafür, daß es Menschen gäbe, die so sehr magnetisch sind, daß sie bloß mit Ausstreckung ihres Zeigefingers, oder mit Spielung eines musikalischen Instruments, oder mit ihrer eigenen Stimme in das Nervengebäude eines Kranken so empfindlich wirken könnten, daß dieser von der Krankheit, mit welcher

er sonst beschäftigt ist, überfallen werde. Die Sache ist oft versucht, und der Erfolg wahrhaft befunden worden. Ich selbst war oft ein Augenzeuge davon. Die zweyten behaupteten, daß sich bey dem Elektrophor an einigen Menschen so etwas zeige, welches man einen thierischen Magnetismus nennen kann; weil wenn man an was immer für einem Faden eine freyhängende Kugel in der Hand hält, ja, wenn man nur die Hand auf das Stative legt, an welchem die Kugel frey hängt, diese allzeit, zwar schwach, doch aber merklich, nach dem Elektrophor hin spielt, obschon dieser auch in dem untern Stockwerke des Gebäudes, oder in einem andern Zimmer sich befindet, und was noch mehr ist, weil, wenn man diese Kugel über den Mittelpunkt des Elektrophors hält, sie in dem Plane des Mittags eines Ortes spielt: noch mehr, weil, wenn man was immer für einen Körper auf den Elektrophor hinsetzt, und wiederum abnimmt, auf was immer für eine Art isolirt, oder nicht isolirt, mit der Hand oder mit einem andern Instrumente, dieser Körper, er mag stehen oder liegen, wo und wie er immer will, allzeit anstatt eines Elektrophors dienet, das ist, die obbesagten Kugeln ihre Schwankungen nach einem solchen Körper machen. — Auch von diesem war ich grossen Theils ein Augenzeuge.

§. CLXXII.

Ehe ich aber meine Versuche und Beobachtungen über diese so seltsamen Erscheinungen erzähle, will ich feyerlich bekennen, daß ich hier keinem Menschen nachtheilig zu reden oder zu schreiben gedenke. Beträffen die Meinungen und Sätze dieser Naturforscher nicht die Analogie zwischen dem Magnete und der Elektrizität, beträffen sie nicht den thierischen Magnetismus, so würde ich von diesen neuen Erscheinungen kein Wort melden. Da ich
aber

aber beydes, so wohl die obbesagte Analogie, als die Kraft des Magens in dem thierischen Körper zu untersuchen mit die Hilfe genommen, und da eine durchflüssige erlesene Madam die Wahrheit dieser seltsamen Erscheinungen zu wissen verlanget, so glaube ich, einigermassen berechtigt zu seyn, meine Versuche und Beobachtungen davon mitzutheilen.

§. CLXXIII.

Ich wollte also erstlich den sogenannten thierischen Magen untersuchen, und dazu hatte ich eine sehr erwünschte Gelegenheit. Einer meiner besten Freunde 35 Jahre alt, ein Mann von vollbildigem, süchtigem Temperament, ist seit 7 Jahren mit einer beschwerlichen Krankheit behaftet; denn auf den mindesten Fehler in der Diät oder Gemüthsregung empfindet er einen spasmodum nervorum cardialgicum, welcher öfters per intervalla zurückkommt, ohne daß man davon eine gelegentliche Ursache weiß. Diese Nervenspannung ist mit einem Druck auf der Magenegend, mit einem harten Schnauben bis zum Ersticken, mit einer Eröfne der Zunge, und großem Durste verknüpft. Öfters aber kömmt das harte Schnauben ohne Schmerzen auf dem Herzgrübchen. Wenn der Paroxysmus lange dauert, so kommen auch noch convulsivische Bewegungen der äuffern Theile dazu. Mehrern Theils ist die Leibesöffnung einige Tage vorher gesperrt, und die aufsteigenden Magenwinde zeigen, daß die wurmförmige Bewegung der Gedärme mehr gegen oben gerichtet sey. Der ordentliche Herr Medicus verschrieb in diesen Fällen verschiedene Medicamenta antispasmodica, emetica, laxantia, clysmata u. s. w. welche, ob sie schon ihre Dienste thaten, doch nicht hinreichend waren, den wiederkommenden Anfall zu verhindern. Wir werden uns also

zu dem obbesagten magnetischen Herrn Doktor, einem Manne, dem ein jeder wegen seiner Gelassenheit, Uneigennützigkeit, und außerordentlichen Menschenliebe, die er hier bey uns gezeigt, viele Ehrfurcht schuldig ist. Und damit ich nur das Wesentliche erzähle — die Operation wurde vorgenommen, der Patient saß, und hielt seine Hand auf das sogenannte enharmonische Instrument, welches der Herr Medikus trefflich spielte. Ich mußte, um die Kraft zu verstärken, eine Hand auf den Magen des Patienten, und die andre auf den Rücken desselben halten. Von dem ganz außerordentlich reizenden Tone des Instrumentes eingenommen, saßen wir eine Zeit lang da, und hörten mit Verwunderung den Herrn Medikus spielen. Endlich fieng der Patient an, einigemal zu gähnen, hart zu schnauben, und seinen Anfall (paroxismus) förmlich zu bekommen, das Drücken auf dem Magen ausgenommen, welches bey diesen Operationen niemals kam. Dieses wurde mehrere Tage wiederholet. Herr Doktor hielt auch ohne Instrument seine zwei Hände, wie ich oben gethan, an den Patienten, und der Anfall kam auch — Er ließ den Kranken auf sein (des Herrn Doktors) Bild in den Spiegel mit dem Finger deuten — Der Anfall kam — Er ließ den Kranken zum Zimmer hinausgehen, und streckte seinen Zeigefinger gegen der Thür, und der Kranke gab aussen ein Zeichen, daß er seinen Paroxismus hätte. Ich mußte einen Spiegel zwischen dem Herrn Medikus, und dem aufrechtstehenden Patienten halten — Der Paroxismus kam ebenfalls.

§. CLXXIV.

Endlich bekam ich auch Muth, einen Versuch allein an dem Patienten zu wagen. Ich wußte, daß der Kranke in diesem Stücke viel Zutrauen zu mir hatte. Er glaubte ganz sicher, ich würde eben das, was der Herr Medikus gethan, auch thun können: Ich

Æ r

voll

wollte mir also dieses Zutrauen zu meinem Versuche zu Nutzen machen, um in der Sache, wenn es möglich wäre, auf eine Gewisheit zu kommen, und bath den Patienten, in meinem Zimmer sich niederzusetzen, und da er dieses gethan, ließ ich seinen Paroxysmus kommen, wie ich nur wollte, mit der Hand, mit dem Finger, mit einem Spiegel, mit meinem Fusse u. s. f. bis endlich ein anderer guter Freund, den wir als Zeugen herbeigerufen hatten, den Patienten, um ihn entweder nicht länger leiden zu lassen, oder das Spiel zu endigen, geflissentlich distraht machte, auf andere Gedanken brachte u. s. f. und also der Operation und meiner Kraft ein Ende machte. Nun war ich wenigstens bey mir überzeugt, was ich wahrscheinlicher Weise von der ganzen Sache zu halten hätte. Ich will einige meiner unmaßgeblichen Gedanken hersehen.

§. CLXXV.

Es kann nicht bewiesen werden, daß der Mensch bey Ausstreckung seines Fingers eine magnetische oder dem Magnete analogische Materie ausströme, welche bey dem Kranken eine Wirkung haben sollte. Denn nebst dem, daß der gesunde Mensch keine ausserliche, dem Magnete ähnliche Kraft an sich hervorbringen kann, so ist gar kein zureichender Grund aufzuweisen, warum diese Materie vielmehr durch den Finger, als durch einen andern Theil des Körpers ausströmen sollte. Nun aber muß man sich fleißig erinnern, daß ein jeder Mensch z. B. die Nase gegen den andern spizet. Warum sollte also die sogenannte magnetische Materie nicht eben so wohl durch diesen Theil ausströmen? Müßte nicht ein jeder Mensch, der sich dem Patienten nähert, dadurch schon den Anfall desselben hervorbringen, daß er seine Nase gegen denselben spizet? Was für einen leichtern Gang findet die obbesagte Materie durch den Finger, als durch die Nase?

§. CLXXVI.

§. CLXXVI.

Ich weiß, man giebt verschiedene Ursachen an, um die magnetische Ausströmung noch zu erhalten. Allein man beliebe sie nach den Gesetzen der Vernunftlehre und einer gesunden Kritik zu untersuchen, so wird man finden, daß sie Gelegenheiten zu grossen und gefährlichen Täuschungen sind. Wenn man z. B. um die Ursache fraget, warum der Erfolg nicht bey allen Menschen, und bey allen ähnlichen Krankheiten entstehe, so giebt man zur Antwort, weil nicht alle Menschen magnetisch sind. Verlangt man aber den Beweis, daß nicht alle magnetisch sind, so giebt man keinen andern an, als weil der Erfolg nicht bey allen und mit allen geschieht. Welch eine falsche Folgerung! Aus einem erwünschten Erfolge läßt sich nur alsdenn die willkürlich erdachte Ursache beweisen, wenn man zeigen kann, daß der Erfolg von keiner andern bekannten natürlichen und regelmässigen Ursache kann hergeleitet werden, und je mehr man dieses zeigen kann, desto stärkern Grund wird die angegebene Ursache bekommen. Keiner aber, so viel ich weiß, hat sich noch beflissen, dieses bey dem sogenannten thierischen Magnetismus zu thun; sondern weil man Erscheinungen sah, wovon man keinen zureichenden Grund angeben wollte, so versiel man auf eine Ursache, die man nicht beweisen konnte.

§. CLXXVII.

Sonderbare Eindrücke oder Veränderungen in den Sinnen eines Menschen, in dessen Körper ein schwaches oder reizbares Nervengebäude sich befindet, starke Affekten und Leidenschaften, lebhaft sinnliche Vorstellung, Furcht, ausserordentliche Erwartung, scharfes Nachdenken u. s. f. bringen gar oft den Paroxysmus oder Anfall einer vorigen Nervenkrankheit zurück. Die Wahrheit dies-

ses Satzes ist mir genugsam aus dem bewiesen, was ich oben mit meinem Patienten S. LXXIV versucht habe. Mit diesem Manne pflege ich schon, so lange als er krank ist, einen mehr als täglichen Umgang. Ich hatte ihn zuvor, und hernach wohl tausendmal berührt, oder auf ihn mit Fingern gedeutet. Da ihm aber kein Gedanke, keine Erwartung seiner Krankheit kam, und da er sich also keine lebhaftere Vorstellung davon machte, so ward er auch durch mich niehtal gekränket. Man würde mir vergebens vorwerfen, daß der Patient durch die sogenannte Magnetkur vielleicht geheilet worden sey, und ich also auch keinen Paroxysmus mehr hervorbringen konnte; denn ich muß aufrichtig gestehen, daß die Krankheit auf die vielen mit ihm vorgenommenen Operationen weit heftiger und gewöhnlicher geworden. Es schien sein ganzes Nervensystem nur reizbarer geworden zu seyn.

§. CLXXVIII.

Es läßt sich aber die Wahrheit meines Satzes durch tägliche Beobachtungen beweisen. Man muß sich sehr hüten, daß man Leuten, welche ein schwaches oder irritables Nervensystem in ihrem Körper haben, traurige oder frohbliche unerwartete Begebenheiten, Todfälle, Unglücke u. s. f. nicht auf einmal erzähle, daß man sie von Gelegenheiten z. B. von Tragödien, von traurigen musikalischen Tonarten wegschaffe, damit ihnen nicht die gewöhnlichen, lebhaften Eindrücke und starken sinnlichen Vorstellungen kommen, wodurch sie, der Erfahrung gemäß, dem Anfalle ihrer Nervenkrankheiten unterworfen sind.

§. CLXXIX.

Aber wie? Sollen denn nicht wenigstens die Gelehrten von dieser Regel eine Ausnahme machen? Soll denn auch bey diesen der Anfall ihrer Krankheit von einer so ungewöhnlichen Ursache entspringen

springen können? Ich halte dafür, daß Gelehrte von einem lebhaften, vollblütigen, flüchtigen, feuerigen Temperamente, wenn sie sonst mit einer Nervenkrankheit behaftet sind, eben so wohl den obbesagten gelegentlichen Ursachen des Anfalles ihrer Krankheit unterworfen seyn können. Wer sollte sich einbilden? Mein Patient, von dem ich §. CLXXIII geredet, ist ein Mann, der sich Tag und Nacht mit Studiren und Bücherlesen abgiebt, und dessen Gelehrsamkeit eine ansehnliche Akademie im Deutschlande schon öfters öffentlich belohnet hat. Und doch war er von den obbesagten Ursachen seines Anfalles keineswegs ausgenommen. Auch gelehrte können sich bey gewissen Gelegenheiten von dem Anfalle ihrer Nervenkrankheit, wenn sie einer unterworfen sind, fürchten, oder derselben lebhaft nachdenken; und das ist schon genug. Denn dieses, wie es alle Physiologen wissen müssen, kann ohne innerliche Bewegung der zärtlichsten Nervenäfte nicht geschehen, und da diese sehr reizbar sind, so müssen sie dadurch in ihre gewöhnliche, vorige verwirrte Bewegung gebracht werden. Ich gestehe es, es ist schwer in einem jeden gegebenen Falle zu errathen, welche aus besagten Ursachen vorhanden sey. Man müßte alle Umstände genau untersucht haben, das kranke Subjekt aus vielem und langem Umgange genau kennen u. s. f. Dieses, da es wenige, nicht einmal die Subjekte selbst allzeit thun können, hat sie vielleicht auf die Gedanken einer magnetischen Kraft verleitet. Gleichwohl gestehe ich noch, daß wir dergleichen Naturforschern sehr vielen Dank schuldig sind; denn sie haben uns durch ihre Bemühung auf die genauere Untersuchung des Grundes der Wahrheit gebracht. Sie haben sich selbst aus Liebe der Wahrheit der öffentlichen Kritik ausgesetzt.

§. CLXXX.

Nun muß ich noch ein Wort von der andern Klasse der magnetischen elektrischen Naturforscher reden, und damit ich die Grenzen

einer Abhandlung nicht überschreite, so will ich nur kurz, zum voraus melden, daß ich alle mir bekannte wesentliche Versuche mit dem verlangten Erfolge nachgegangen habe, und noch nachmachen kann, wenn man mich vielleicht auf die strenge Frage stellen wollte. Dieses zum voraus gesetzt, behaupte ich 1) daß die bisher zu diesen Versuchen gebrauchten Stativ, Zimmer u. s. f. alle nicht hinlänglich sind, die Gewisshheit der vorgegebenen oder vermeinten Gesetze oder Ursachen zu beweisen, 2) daß sie mit der allgemeinen Regel der Statik streiten, kraft welcher alle Kräfte der Körper oder Wirkungen derselben in einem gewissen Verhältnisse mit ihrem Abstände sind. Der demonstrative Beweis aber, daß diese Versuche Täuschungen sind, ist, wenn ich mich nicht sehr betrage, 3) folgender: Es ist bekannt, daß die Zahl der Schwingungen eines Penduls sey $= \frac{t}{\sqrt{L}}$, wenn L die Länge des Penduls bedeutet, und dieses entspringt von dem Gesetze der allgemeinen Schwere. Wenn nun diese Herren Naturforscher wissen wollen, ob die Schwingungen ihrer Kugel nicht mit allein von dem allgemeinen Gesetze der Schwere, sondern noch dazu von der Neigung und Anziehungskraft des Elektrophors herkommen, so belieben sie, die Länge ihres Penduls genau zu suchen (wie dieses zu bewerkstelligen, kann man in den Mémoires de l'Académie Royale de Paris l'Année 1735 p. 153 lesen) und sie werden finden, daß ein solches Pendul in der Nähe eines Elektrophors Sekunden schlägt, folglich von keiner andern Kraft als von seiner eigenen Schwere besetzt wird. Mit diesem einzigen Grunde, auf welchen man sich längst hätte denken sollen, wird man mehr als hundert Versuche über den Haufen werfen können. Ich aber bekenne noch einmal feyerlich, daß ich von diesen neuen Arten der Erscheinungen kein Wort würde gemeldet haben, wenn sie nicht wesentlich zu der vorgelegten Frage gehört hätten.

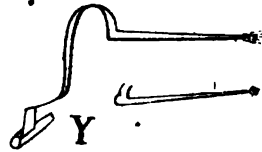
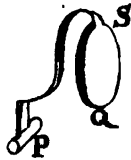
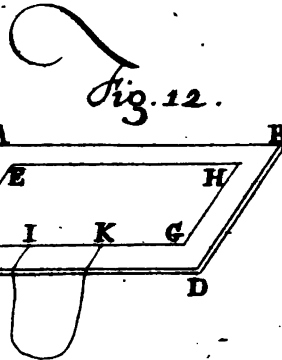
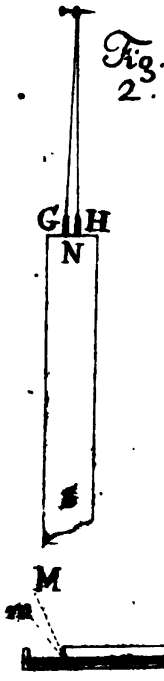
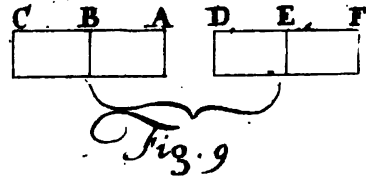
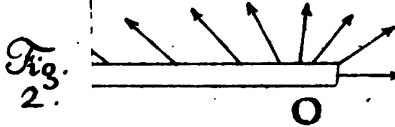
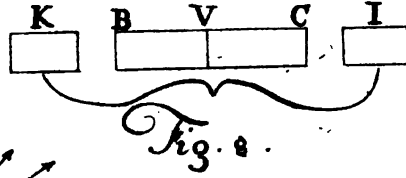
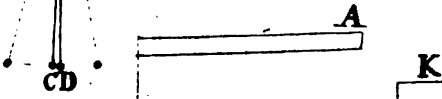
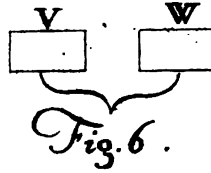
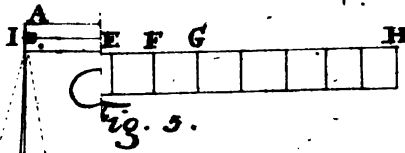


Fig. 1.

Fig. 15.

Fig. 16.



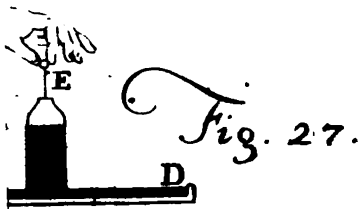
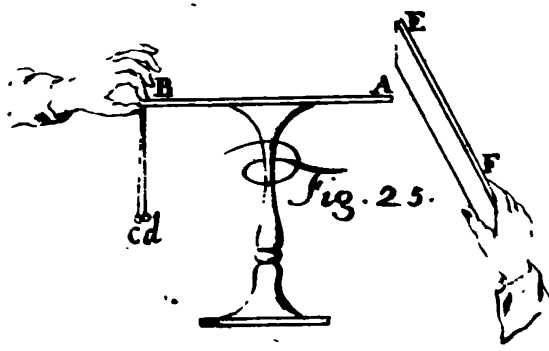
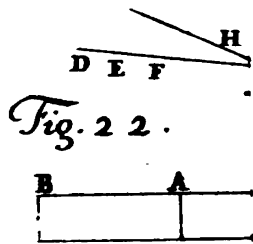
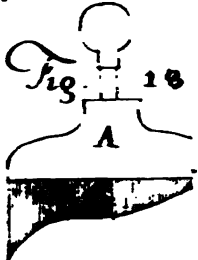
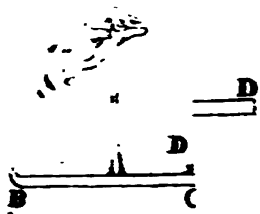


Fig. 28.



Fig. 34.

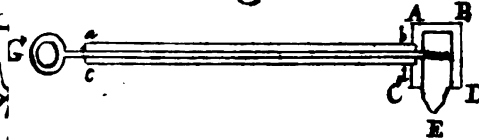


Fig. 38.

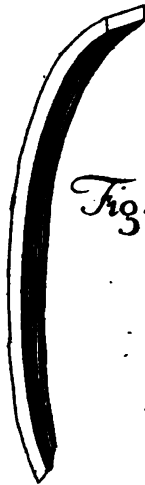


Fig. 30.



Lorenz Hübners

Professors

Abhandlung

über die

Analogie

der

elektrischen und magnetischen Kraft.

AMERICAN UNIVERSITY

LIBRARY

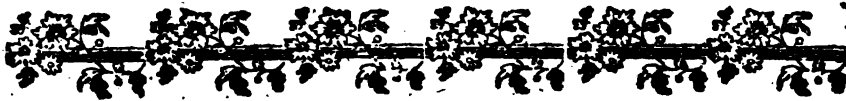
100 MICHIGAN AVENUE N.W.

WASHINGTON, D.C. 20004

913 01 1112

1968

AMERICAN UNIVERSITY LIBRARY



Einleitung.

Lange blieb ich un schlüssig, ob ich die Feder ergreifen sollte, eine Frage zu beantworten, derer Unbestimmtheit weder durch hinlängliche Erfahrungen, noch, und viel minder, durch zureichende Vernunftschlüsse gemäß heutiger Naturlehre entschieden werden mag. Jedes Lehrgebäude über Electricität und Magnetismus, suchen wir es aus dem Alterthume hervor, oder entnehmen es aus den spätern Zeiten, hat heut zu Tage widrige Erfahrungen gegen sich, und bleibt unerklecktlich, wo nicht ganz auffer Wirklichkeit, nachdem nunmehrige, erst jüngst erfundene Versuche jeder voriger Erklärung augenscheinlich widersprechen.

Die Systeme von der Electricität betreffend, nehme man nur die neuesten Versuche mit dem sogenannten beständigen Electricitätssträger, welche der berühmte Herr Kristian Schaffer, Ministeriums-Konsequior u. zu Regensburg erst gegen die Mitte des 1776^{ten} Jahres im öffentlichen Druck zur Ueberlegung bekannt machte, und durchgehe Punkt zu Punkte, Anekdote zu Anekdote,

die andern Lehrgebäude von der Elektrizität, ver-
 gierende Versuche mit Versuchen, Erfahrungen mit Er-
 fahrungen: Beweise mit Beweisen: und man wird sich
 in die verwirrendsten Labyrinth verwickelt finden; oder
 wer aus dem modernen Naturlehrern erklärt mir die
 lange drei bis vier Tage ausdauernde, durch Zimmer-
 boden und Seitenwände wirkende, durch Berührung
 konduktiver Körper nicht zertheilte, sondern noch
 mehr verstärkte elektrische Kraft u. a. m. welches alles
 die mehrmaligen Versuche an dem Elektrizitätsträger
 des Herrn Schäfers erwiesen haben, ohne jenen Um-
 stand zu berühren, daß derley Wirkungen meistens nur
 von gewissen Händen, und nicht von der nächsten besten
 Person hervorgebracht werden können.

(*) Um die 73 Versuche des Herrn Schäfers nicht ganz abschrei-
 ben zu dürfen, verweise ich den Leser auf dessen Abbildung
 und Beschreibung des beständigen Elektrizitätsträgers.
 Wir werden unten derer Lesung noch mehr bedürftig seyn.

Diese Versuche, um vieler andern von neuern Na-
 turlehrern nicht zu erwähnen, gehen so weit von den dero-
 maligen Lehrgebäuden ab, daß sie den Herrn Schäfer
 selbst bewogen zu zweifeln, ob nicht etwa die elektrische
 Kraft vielleicht eben das, was Magnetismus, seyn und
 heißen möchte. Diese Muthmassung äusserte längst
 schon Lepin (de Similit. vis Electr. et Magnet. petrop.
 Serm. Acad.) „Es kann seyn, sprach er in dieser Red-

de, „daß es eine grosse Verbindung zwischen dem
 „Magnete und der Electricität giebt, und daß die
 „Naturlehrer beyde falsch erklären. „

Oder giebt es gemäß neuesten Versuchen eine Art
 thierischen Magnetismus; was thut dieser zur Elec-
 tricität?

Vom Magnete hat es ohnehin bis zur Stunde
 noch anders nichts als Hypothesen und Wahnungsätze
 gegeben; und auch diesen ist sogar ihre Möglichkeit viel-
 leicht schon mit dem alleine benommen, was bey Ge-
 legenheit des sogenannten Directorium Magneticum aus
 genscheinliche Erfahrungen erweisen z. B. daß man einer
 eisernen Stange durch die vertikale Richtung an der
 Magnetnadel schon die magnetischen Pole, auch durch
 etliche Hammer- oder Handstreichs bald der untern,
 bald der obern Spitze dieser Stange die feindlichen und
 freundschaftlichen Pole gegen die Magnetnadel wechsels-
 weise geben kann; unzählige andere Versuche nicht bene-
 gerechnet, derer in den Actis Petropolitanis, und bes-
 onders in dem Directorium Magneticum des Herrn
 Reichenbergers, öffentlichen Lehrers der Naturkunde
 und Mathematik zu Regensburg Meldung geschieht.

Unterdessen so verborgen auch die wahren Ursa-
 chen beyderley Erscheinungen seyn mögen, oder wirklich

D n 2

sind;

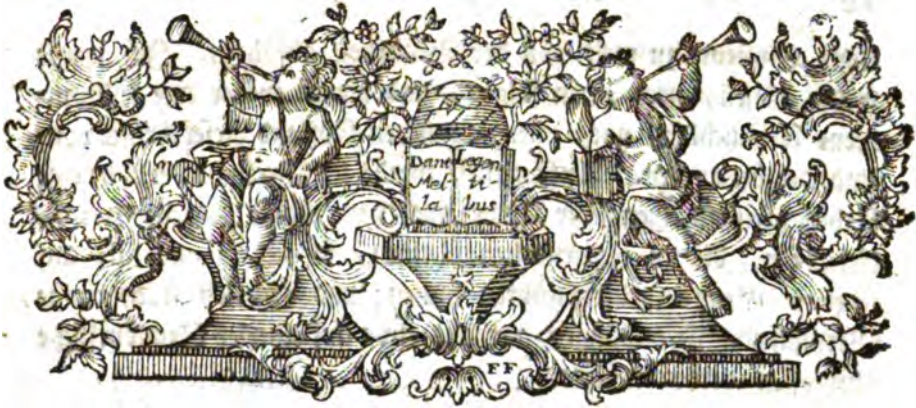
sind; so gewiß und unumstößlich sind dennoch zu unserm Troste die einseitigen Erfahrungen und Versuche, die darüber von gelehrten Männern sind angestellt worden, und noch täglich fortgesetzt werden.

Die einsichtsvolle Akademie hat aus eigener Ueberzeugung dormaliger Ungründlichkeit kein Lehrgebäude, sondern Vergleichung beyder Kräfte und Erfahrungen über ihre Wirkungen auf thierische Körper gefodert; — und damit läßt sich indessen schon mit einer zureichenden Abhandlung auftreten.

Diesem zu Folge werde ich die ganze Frage in drey Abschnitte auseinandersetzen; wovon der erste die Vergleichung beyder Kräfte zur Erörterung ihrer Analogie; der zweyte die Wirkungen der Electricität und des Magnetismus auf thierische Körper zur Beantwortung der Frage: ob diese Kräfte auf thierische Körper wirken können; endlich der dritte die Beantwortung der Frage: wie diese Kräfte auf thierische Körper wirken können, enthalten soll.

(*) Ein kleiner Anhang wird vielleicht einen hypothetischen Entwurf eines etwanigen Lehrgebäudes über beyde Kräfte enthalten.





Erster Abschnitt.

Frage. Gibt es zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft eine wahre physikalische Analogie?

Eine Frage, worüber sich die Meinungen der gelehrtesten Männer schon so oft entzweyhet haben. Einige davon wollten eine vollkommene Aehnlichkeit beyder Kräfte durch Versuche erwirken, die vielleicht eben da, wo sie angebracht wurden, zur unrechten Zeit, und am unrechten Orte stunden; und diese giengen zu weit in ihrer Muthmassung. Andere aber widerstritten gar alles, wodurch man auf einerley Ursache dieser Kräfte vermittelt einerley Wirkungen, oder doch sehr ähnlicher Erfahrungen schliessen wollte; und auch diese liessen sich durch eingewurzelte Vorurtheile und das Verdict an

eigne Systeme zu weit von der Wahrheit abführen. Ich werde weder diesen, noch jenen folgen, und hiemit weder eine vollkommene Aehnlichkeit, noch einen gänzlichen Abstand dieser Kräfte voneinander behaupten. Anfänglich werde ich Versuche, welche eine Aehnlichkeit anzeigen, der Reihe nach heranzählen; nachgehends diejenigen, die zu widerstreiten scheinen, so viel möglich ist, auf einenley Grund zurückzuführen suchen; und endlich auch einige Vernunftschlüsse anhängen, woraus etwas auf einenley Grundursache geschlossen werden möchte.

§. I.

Versuche, welche eine Aehnlichkeit beyder Kräfte anzeigen.

1) Jedem Naturkundigen ist bekannt, daß die positiv elektrischen Körper gegen die negativ elektrischen eine Anziehung aussern; die gleich elektrischen aber sich aneinander abstossen. Nun scheint es sich mit zweenen Magneten eben so zu verhalten: die ungleichnämigen ziehen sich einander an; und die gleichnämigen stoßen sich einander zurücke.

2) Der Tourmalinstein, oder sogenannte Aschenzeher (ein kostbarer Stein aus der Insel Ceylan, durchsichtig, und von etwas bräunerer Farbe, als der Hyacinth) scheint ebenfalls zween elektrische Pole zu haben, gleichwie der Magnet zween magnetischen; denn zu jeder Zeit verräth er zugleich positive und negative Elektrizität auf verschiedenen Seiten: doch so, daß, gleichwie eine künstlich magnetische eiserne Stange durch vertikale Direktion, oder Hammerschläge. (a) veränderte Pole bekommt, auch dieser Stein ver-

mit

(a) Sieh oben in der Einleitung.

mittelft der Wärme verschiedene Electricität beyderseits zu erhalten pflege. So z. B. wenn eine sowohl als die andere Seite dieses Steines gleich erwärmet ist, so ist eine positiv, die andere negativ elektrisch; sind sie aber ungleich erwärmet: so geht die natürliche positive Electricität der einen Seite in die negative über.

3) Der elektrische Funke machet nicht selten das Eisen magnetisch, so wie die Bestreichung desselben mit Magnete es magnetisch zu machen pfleget. Zuweilen wird zwar diese Wirkung nicht wahrgenommen; allein es mag seyn, daß der elektrische Funke damals im Eisen keine andere Wirkung äussere, als etwa eine elektrische Konfusion oder Erschütterung thun mag.

4) Blitze und Donnerstralen haben nicht selten eiserne Stangen und Gießer magnetisiret: von jenen ist es nun heutiges Tages eine ausgemachte Sache, daß sie Erzeugungen der Electricität sind.

5) Der künstliche Magnet wird ebenfalls erzeugt, wenn eiserne Stangen, z. B. Kreuze an den Thürmen, lange Zeit ohne zu rosten in vertikaler Richtung an hohen Gebäuden aufgerichtet stehen: der untere Theil davon wird zum nördlichen, der obere zum Südpol. Wer weiß aber nicht, daß die obere Luft immer mit elektrischen Theilen geschwängert ist, wie die Wetterstange klar darthut? Folglich verrichtet die elektrische Materie in diesen Fällen die nämlichen Dienste, die der Magnet in ähnlichen Fällen zu machen pflegt.

(*) Eben so werden eiserne Drähte magnetisch, wenn sie nach der Mittaglinie so lange der freyen Luft ausgesetzt gewesen, bis sie zu rosten angefangen.

6) Ein Stab Eisen wird magnetisch, wenn es noch glühend vom Feuerstängel im kalten Wasser abgeloschen wird: eben so

7) Werden durch wiederholte Hammerstöße, ja selbst durch den Gebrauch die eisernen und stählernen Werkzeuge magnetisch: ebenfalls

8) Wenn man auch ohne Magnet einen Stahl magnetisieren will: so darf man nur, z. B. auf den Kopf einer Nähnadel mit dem Hammer stark schlagen, so ferne sie vertikal steht; oder in ein anderes Eisen mit einem Stahle ein Loch bohren: so wird sowohl die Nadel, als der Bohrer magnetisch werden. Was ist nun bey allen diesen Versuchen natürlicher, als daß Feuertheilchen, oder vielmehr elektrische Materie durch die Erschütterung oder Erhitzung des Eisendörpers mit Schlagen, Bohren u. d. g. entstehentomme?

9) Hr. Schilling, wie der berühmte Naturlehrer Hr. Erpelen besorget, hat beobachtet, daß der Zitterfisch, oder Zitteraal, wie ihn einige nennen, vom Magnete angezogen wird; am Magnete hängt sich nachgehends etwas, wie Eisenfeilspäne an, und der Fisch verlieret seine Erschütterkraft, welche er von Neuem wieder erhält, wenn man Eisenfeilspäne übers Wasser streuet. Nun aber werden heut zu Tage die Erschütterungen, welche dieser Fisch verursacht, fast von allen Naturlehrern der natürlichen Elektrizität dieses Fisches zugeschrieben. Wer sieht also dabey nicht die Abhängigkeit beyder Kräfte voneinander, und ihre wechselseitige Uebereinstimmung in ihren Wirkungen?

Die Fortpflanzung der elektrischen Materie kömmt in sehr vielen Stücken mit der Fortpflanzung der magnetischen Kraft überein,

oid, fohndst, wad: schnelle, mit augenblickliche Verbeitung an-
 berst, als auch, daß sich die Körper beyderseits nicht wirklich be-
 rühren: dürfen. Eder so: äußern sich beide Kräfte wirklich nach
 der Länge am stärksten. Selbst das Anziehen des Eisens vom Mag-
 nete, und dieses vom Eisen, hat sehr große Ähnlichkeit mit den
 Erscheinungen der elektrischen und nahegebrachten unelektrischen Kör-
 per. Da nun die Wirkungen der Elektrizität mit den Wirkungen
 des Magnets so: vielfältig übereinkommen, oder sollte glau-
 ben, daß diese mit jenen nicht zugleich auch einerley Hauptursache
 zu ihrer Grundbestimmung haben sollten?

(r) Zu mehrerer Bestätigung: lese ich auch hieher die Bes-
 reiche, welche Hr. George Schmidt Hofmechanikus zu Jena,
 ein Mann, bey dem Mechant mit der Theorie im Gleichgewichte
 steht, in der Beschreibung seiner Blattschneidmaschine im Jahre 1773
 bekannt machen; es sind diese aus einem Eisenblech, dieser Bes-
 chreibung hinten angehängten Wundschloß entkommen. Ich was-
 che daraus meine Anwendung auf unsern Satz.

Der Herr Hr. Waffler, daß alle Schneid-
 messer, welche zu Blattschneidmaschinen verfertigt sind, durch's
 Elektriren eine magnetische Kraft erhalten haben, ohne je zuvor
 vorher mit dem Magnete bestrichen zu haben, — und dennoch hät-
 ten sie alle die Linie Schwere gezeigt. Was trägt aber die
 Elektricität zum Magneten bey?

Habe er einen Stern aus einer runden messingenen
 Platte mit 10 Spitzen verfertigt, und in dessen Mittelpunkte ein
 Hüchlein angebracht, um solchen auf dem Stiel zum Elektrifiren
 fähig zu machen. Dreyßigmal umdrehen der Elektrifirschraube habe
 er im Dunkeln bemerkt, daß nur die 1000 Spitzen im Sterne

alle bisherigen Lehrgebäude von der Elektricität, vergleiche Versuche mit Versuchen, Erfahrungen mit Erfahrungen, Beweise mit Beweisen: und man wird sich in die verworrensten Labyrinth verwickelt finden; oder wer aus den modernen Naturlehrern erkläret mir die lange drey bis vier Tage ausdauernde, durch Zimmerböden und Seitenwände wirkende, durch Berührung symperielektrischer Körper nicht zertheilte, sondern noch mehr verstärkte elektrische Kraft u. a. m. welches alles die mehrmaligen Versuche an dem Elektricitätsträger des Herrn Schäfers erwiesen haben, ohne jenen Umstand zu berühren, daß derley Wirkungen meistens nur von gewissen Händen, und nicht von der nächsten besten Person hervorgebracht werden können.

(*) Um die 73 Versuche des Herrn Schäfers nicht ganz abschreiben zu dürfen, verweise ich den Leser auf dessen Abbildung und Beschreibung des beständigen Elektricitätsträgers. Wir werden unten deyer Lesung noch mehr bedürftig seyn.

Diese Versuche, um vieler andern von neuern Naturlehrern nicht zu erwähnen, gehen so weit von den dormaligen Lehrgebäuden ab, daß sie den Herrn Schäfer selbst bewogen zu zweifeln, ob nicht etwa die elektrische Kraft vielleicht eben das, was Magnetismus, seyn und heißen möchte. Diese Muthmassung äusserte längst schon Aepin (de Similit. vis Electr. et Magnet. petrop. Serm. Acad.) „Es kann seyn, sprach er in dieser Res-

de,

de, „daß es eine grosse Verbindung zwischen dem
 „Magnete und der Electricität giebt, und daß die
 „Naturlehrer beyde falsch erklären. „

Oder giebt es gemäß neuesten Versuchen eine Art
 thierischen Magnetismus; was thut dieser zur Elec-
 tricität?

Vom Magnete hat es ohnehin bis zur Stunde
 noch anders nichts als Hypothesen und Währungsätze
 gegeben; und auch diesen ist sogar ihre Möglichkeit viel-
 leicht schon mit dem alleine benommen, was bey Ge-
 legenheit des sogenannten Directorium Magneticum aus-
 genscheinliche Erfahrungen erweisen z. B. daß man einer
 eisernen Stange durch die vertikale Richtung an der
 Magnetnadel schon die magnetischen Pole, auch durch
 etliche Hammer- oder Handstreichs bald der untern,
 bald der obern Spitze dieser Stange die feindlichen und
 freundschaftlichen Pole gegen die Magnetnadel wechsels-
 weise geben kann; unzählige andere Versuche nicht bezu-
 gerechnet, derer in den Actis Petropolitanis, und bes-
 onders in dem Directorium Magneticum des Herrn
 Reichenbergers, öffentlichen Lehrers der Naturkunde
 und Mathematik zu Regensburg Meldung geschieht.

Unter dessen so verborgen auch die wahren Ursa-
 chen beyderley Erscheinungen seyn mögen, oder wirklich
 sind;

sind; so gewiß und unumstößlich sind dennoch zu unserm Troste die einschichtigen Erfahrungen und Versuche, die darüber von gelehrten Männern sind angestellt worden, und noch täglich fortgesetzt werden.

Die einsichtsvolle Akademie hat aus eigener Ueberzeugung dormaliger Ungründlichkeit kein Lehrgebäude, sondern Vergleichung beyder Kräfte und Erfahrungen über ihre Wirkungen auf thierische Körper gefodert; — und damit läßt sich indessen schon mit einer reichen den Abhandlung aufstehen.

Diesem zu Folge werde ich die ganze Frage in drey Abschnitte auseinandersetzen; wovon der erste die Vergleichung beyder Kräfte zur Erörterung ihrer Analogie; der zweyte die Wirkungen der Electricität und des Magnetismus auf thierische Körper zur Beantwortung der Frage: ob diese Kräfte auf thierische Körper wirken können; endlich der dritte die Beantwortung der Frage: wie diese Kräfte auf thierische Körper wirken können, enthalten soll.

(*) Ein kleiner Anhang wird vielleicht einen hypothetischen Entwurf eines etwanigen Lehrgebäudes über beyde Kräfte enthalten.





Erster Abschnitt.

Frage. Siebt es zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft eine wahre physikalische Analogie?

Eine Frage, worüber sich die Meinungen der gelehrtesten Männer schon so oft entzweyhet haben. Einige davon wollten eine vollkommene Aehnlichkeit beyder Kräfte durch Versuche erwirken, die vielleicht eben da, wo sie angebracht wurden, zur unrichtigen Zeit, und am unrichtigen Orte stunden; und diese giengen zu weit in ihrer Muthmassung. Andere aber widerstritten gar alles, wodurch man auf einerley Ursache dieser Kräfte vermittelst einerley Wirkungen, oder doch sehr ähnlicher Erfahrungen schliessen wollte; und auch diese liessen sich durch eingewurzelte Vorurtheile und das Verdict an

eigne Systeme zu weit von der Wahrheit abführen. Ich werde weder diesen, noch jenen folgen, und hiermit weder eine vollkommene Aehnlichkeit, noch einen gänzlichen Abstand dieser Kräfte voneinander behaupten. Anfänglich werde ich Versuche, welche eine Aehnlichkeit anzeigen, der Reihe nach heranzählen; nachgehends diejenigen, die zu widerstreiten scheinen, so viel möglich ist, auf einenley Grund zurückzuführen suchen; und endlich auch einige Vernunftschlüsse anhängen, woraus etwas auf einenley Grundursache geschlossen werden möchte.

§. I.

Versuche, welche eine Aehnlichkeit beyder Kräfte anzeigen.

1) Jedem Naturkundigen ist bekannt, daß die positiv elektrischen Körper gegen die negativ elektrischen eine Anziehung äußern; die gleich elektrischen aber sich aneinander abstoßen. Nun scheint es sich mit zweenen Magneten eben so zu verhalten: die ungleichnamigen ziehen sich einander an; und die gleichnamigen stoßen sich einander zurücke.

2) Der Tourmalinstein, oder sogenannte Asbenzieher (ein kostbarer Stein aus der Insel Ceylan, durchsichtig, und von etwas bräunlicher Farbe, als der Hyacinth) scheint ebenfalls zween elektrische Pole zu haben, gleichwie der Magnet zween magnetische: denn zu jeder Zeit verräth er zugleich positive und negative Elektricität auf verschiedenen Seiten: doch so, daß, gleichwie eine künstlich magnetische eiserne Stange durch vertikale Direction, oder Hammerschläge. (a) veränderte Pole bekommt, auch dieser Stein ver-

mit

(a) Sieh oben in der Einleitung.

mittels der Wärme verschiedene Electricität beyderseits zu erhalten pflege. So z. B. wenn eine sowohl als die andere Seite dieses Steines gleich erwärmet ist, so ist eine positiv, die andere negativ elektrisch; sind sie aber ungleich erwärmet: so geht die natürliche positive Electricität der einen Seite in die negative über.

3) Der elektrische Funke macht nicht selten das Eisen magnetisch, so wie die Bestreichung desselben mit Magnete es magnetisch zu machen pflegt. Zuweilen wird zwar diese Wirkung nicht wahrgenommen; allein es mag seyn, daß der elektrische Funke dann als im Eisen keine andere Wirkung äussere, als etwa eine elektrische Konfussion oder Erschütterung thun mag.

4) Blitze und Donnerstralen haben nicht selten eiserne Stangen und Gegitter magnetisirt: von jenen ist es nun heutiges Tages eine ausgemachte Sache, daß sie Erzeugungen der Electricität sind.

5) Der künstliche Magnet wird ebenfalls erzeugt, wenn eiserne Stangen, z. B. Kreuze an den Thürmen, lange Zeit ohne zu rosten in vertikaler Richtung an hohen Gebäuden aufgerichtet stehen: der untere Theil davon wird zum nördlichen, der obere zum Südpol. Wer weiß aber nicht, daß die obere Luft immer mit elektrischen Theilen geschwängert ist, wie die Wetterstange klar darthut? Folglich verrichtet die elektrische Materie in diesen Fällen die nämlichen Dienste, die der Magnet in ähnlichen Fällen zu machen pflegt.

(*) Eben so werden eiserne Drähte magnetisch, wenn sie nach der Mittagslinie so lange der freyen Luft ausgesetzt gewesen, bis sie zu rosten angefangen.

6) Ein Stahl Eisen wird magnetisch, wenn es noch glühend vom Feuerjähling im kalten Wasser abgeloschen wird: eben so

7) Werden durch wiederholte Hammerstöße, ja selbst durch den Gebrauch die eisernen und stählernen Werkzeuge magnetisch: ebenfalls

8) Wenn man auch ohne Magnet einen Stahl magnetisiren will: so darf man nur z. B. auf den Kopf einer Nähnadel mit dem Hammer stark schlagen, so ferne sie vertikal steht; oder in ein anderes Eisen mit einem Stahle ein Loch bohren: so wird sowohl die Nadel, als der Bohrer magnetisch werden. Was ist nun bey allen diesen Versuchen natürlicher, als daß Feuertheilchen, oder vielmehr elektrische Materie durch die Erschütterung oder Erhitzung des Eisenskörpers mit Schlagen, Bohren u. d. g. entzweyschwendt werde?

9) Hr. Schilling, wie der berühmte Naturlehrer Hr. Erpelen bezogenet, hat beobachtet, daß der Zitterfisch, oder Zitteraal, wie ihn einige nennen, vom Magnete angezogen wird; am Magnete hängt sich nachgehends etwas, wie Eisenfeilspäne an, und der Fisch verliert seine Erschütterkraft, welche er von Neuem wieder erhält, wenn man Eisenfeilspäne übers Wasser streuet. Nun aber werden heut zu Tage die Erschütterungen, welche dieser Fisch verursacht, fast von allen Naturlehrern der natürlichen Elektrizität dieses Fisches zugeschrieben. Wer sieht also dabey nicht die Abhängigkeit beyder Kräfte voneinander, und ihre wechselseitige Uebereinstimmung in ihren Wirkungen?

Die Fortpflanzung der elektrischen Materie kömmt in sehr vielen Stücken mit der Fortpflanzung der magnetischen Kraft überein,

ist, sowohl, was schnelle, mit augenblickliche Verbreitung an-
 betrifft, als auch, daß sich die Körper beyderseits nicht wirklich be-
 stühren: dessen. Eben so duffen sich beide Kräfte wirklich nach
 der Länge am stärksten. Selbst das Anziehen des Eisens vom Mag-
 nete, und dieses vom Eisen hat sehr große Ähnlichkeit mit den
 Erscheinungen der elektrischen und nahegebrachten unelektrischen Kör-
 per. Da nun die Wirkungen der Elektrizität mit den Wirkungen
 des Magnets so vollständig übereinkommen, über sollte glau-
 ben, daß diese mit jenen nicht zugleich auch einerley Hauptursache
 zu ihrer Grundbestimmung haben sollten?

(11) Zu mehrerer Bestätigung, lese ich auch hieher die Ver-
 suche, welche Hr. George Schmidt Hofmechanikus zu Jena,
 ein Mann, bey dem Wechsell mit der Theorie im Gleichgewichte
 steht, in der Beschreibung seiner Elektrifizirungsmaschine im Jahre 1773
 bekannt macht; es sind diese aus dem folgenden zu sehen. Diese Be-
 schreibung hinter angehängten Manuscripte enthalten. Ich ma-
 che daraus meine Anwendung auf unsern Satz.

Der Herr Verfasser, daß alle Schwünge-
 nadeln, welche er zur Elektrifizirungsmaschine verfertigt hätte, durch's
 Elektrifiziren eine magnetische Kraft erhalten haben, ohne sie jemals
 vorher mit dem Magnete bestrichen zu haben, — und dennoch hät-
 ten sie allem die Linie Südword gezeigt. Was trägt aber die
 Elektrizität zum Magneten bey?

Habe er einen Stein aus einer runden messingenen
 Platte mit 10 Spizen verfertigt, und in dessen Mittelpunkte ein
 Hütlein angebracht, um solchen auf dem Stiel zum Elektrifiziren
 setzen zu können. Beym ersten Umdrehen der Elektrifizirung habe
 er im Dunkeln bemerkt, daß nur die zwei Spizen der Sterne

die dem Nord- und Südpole beiderseits am nächsten ständen, die elektrische Materie ausströmten; und daß ferner bey sehr starkem Elektrischen kaum eine merkliche Erleuchtung bey den übrigen nicht Spitzen wahrzunehmen war. Dieser Versuch war mir so auffallend, daß noch am nämlichen Tage, als ich Hr. Schmidt Schreiben las, ich das Nämlche an meinern ebenfalls von Hr. Schmidt verfertigten Elektrischen Bedachte, und mit Verwunderung der Umstehenden auch erfuhr. Ist nun Liebey nicht selbst schon die Direktion magnetisch?

3) Es ist bekannt, daß die Magnetnadel unter der Sonnenläute in Vertikallage gedreht; das ist, in eine senkrechte Richtung gegen die Nordlinie herabsinkt; sobald aber das Schiff von der Linie wieder abweicht, sich auch sogleich wieder in ihre vorige Lage zurückbegeben. Nun was ist vernünftigen Begriffes geschehen, als daß durch die äußerste Hitze der gerade darauf zu sehenden Sonne die Magnetnadel elektrisch, und hiemit etwas in ihrer Richtung geändert werden muß? Aus elektrischen und andern wärtigen physischen Gründen und Versuchen schließt nun Hr. Schmidt auf die Verfertigung einer solchen Nadel; die sich unter der Linie ihre Richtung erhalten soll; und er gründet sich solche anzugeben, oder selbst zu verfertigen; gleichwie er auch aus einem Versuche, womit ein positiv elektrischer Körper zehn andere und noch mehrere Körper, die sich im natürlichen Zustande befinden, durch seine elektrische Atmosphäre um ihre Stelle herumhewegen soll; und wo zu er selbst, wenn Zeit und Kosten es erlaubten, die Maschine verfertigen wollte, die Sonne als einen positiv elektrischen Körper zu erweisen sich getrauet.

Wie deutlich zeigen nun nicht alle diese Versuche den wechselseitigen Einfluß beyder Kräfte ineinander; und hienach ihre nahe

Ver-

Verbindung an? Lassen Sie zu alle dem die meisten, wo nicht die natürlichen Anzeichen der Elektrizität am Menschen wahrnehmbar sind, welche Hr. Hall, Dr. Darwin und andere, mit dem künstlichen Magnete gemacht haben; so ist es nicht natürlicher, als auf einerley Ursache zu schließen? Daß es aber wirklich zu geschehen pflege, werden wir unten an mehreren Gelegenheiten haben. Zum Beschlusse aller dieser Erfahrungen über die Analogie dieser Kräfte muß ich noch

12) Ein Paar Anmerkungen, hieherlegen, welche ich in Betreff der nämlichen Analogie bey Durchlesung der oben (b) angeführten, Abbildung und Beschreibung, des beständigen Elektricitätsträgers von Hr. Schaffer selbst gemacht habe, und die mir hierinn nicht wenig Licht zu geben scheinen.

1) Redet bey Hr. V. im 3. Abschnitte eigener neuer Versuche an der 12 S. Daß, so oft er die an einer blausäurehaltigen Schwand hängende Kugel über den Mittelpunkt des elektrisch gemachten Elektricitätsträgers gehalten habe, dieselbe unausgesetzt, und ohne die Richtung zu ändern von Süden gegen Norden, oder umgekehrt sich bewegte. Das Nämliche wiederholet er im 8. Versuche 18 S. und abermal im 11. und 13. an der 20. und 21. S.

Nun ist es aber gewiß, daß diese Bewegung von der elektrischen Maschine herkömmt, weil sie in deren Gegenwart entsteht, und in ihrer Abwesenheit verschwindet, (was nachher der Versuch der aufgelegten Hand oder des Zeigefingers immer dazu seyn mag). Gleichwie es also auch gewiß ist, daß die Richtung von Süden gegen Norden die Richtung der magnetischen Kraft ist; so erhellet schon wieder hieraus ein beträchtlicher Schluß auf die Analogie beyder Kräfte.

(b) Sieh die Einleitung.

2) Im 22^{ten} Versuche misset der nämliche H. W., daß so oft er die elektrisch gemachte obere Scheibe des Elektricitätsträgers bey dem Knopfe der seidenen Schürze von der untern Scheibe abgenommen, und in die Höhe gehalten, darauf aber entweder in der Mitte, oder dem Rande zu ein verrecktliches messingenes Blättchen, worauf an einem senkrechtstehenden, und spitzig austausenden messingenen Stiele eine Magnetnadel ruhet, gesetzt, und sich nachgehends dieser mit dem Finger genähert habe, solche denselben nachgefolgt sey, hin und her, oder herum im Kreise, wie er wollte. Dieß nämliche bestättiget er im 24^{ten} 25^{ten} und 27^{ten} Versuche. Sinegen aber sey die nämliche Magnetnadel von seinem Finger, oder von dem, was er ihr vorhielt, zurückgestoßen, wenn er selbe auf die elektrisch gemachte untere Scheibe nach abgehobener oberer Scheibe gesetzt habe, wie der 29^{te} Versuch erweist. Beides, so wohl das Nachfolgen als Fliehen erfolgte außer dem Falle der elektrisch gemachten, obern, oder untern Scheibe nicht, wie im 23^{ten} 25^{ten} und 30^{ten} Versuche vor Augen liegt. Damit war die elektrische Materie ebenfalls Ursache beyderley Wirkungen. Und was ist wohl den feindlichen und freundschaftlichen Polen der Magnete ähnlicher? Auch diese pflegen sich an gleichnamigen Polen einander abzustossen, und an ungleichnamigen anzuweichen.

3) Im 50^{ten} und folgenden Versuchen des 2^{ten} Bandes über Kräfte, Wirkungen und Bewegungsgesetze des nämlichen Elektricitätsträgers wird die elektrische Kraft unzähligen berührten Körpern, ohne an ein Ende zu kommen, mitgetheilt, so wie es bey den Magnete ohne Verringerung seiner Kraft zu geschehen pflegt. Verdienen nicht dergleichen Versuche den Ausruf des Herrn Verfassers: „Ist vielleicht der Elektricitätsträger mehr Magnet, als Elektricität?“

- (*) Sind alle diese Erfahrungen und Versuche (tausend anderer allgemeiner, die in den Schriften der Naturlehrer zerstreuet zu finden sind, nicht zu gedenken) nicht hinlänglich genug, auf eine wahre physikalische Analogie beyder Kräfte schließen zu machen? Oder weise man mir die ganze Naturlehre durch Handlungen, Wirkungen oder Erfahrungen, welche sich so in den meisten Fällen, und im gleichen Grade einander ähnlich find, und nicht zugleich der nämlichen Grundursache ihr Daseyn zu verdanken haben.

§. II.

Erfahrungen, welche der Analogie zu widerstreiten scheinen.

1) Die Veränderungen der Witterung und der Luft, welche die elektrischen Erscheinungen abändern, vergrößern oder vermindern, haben gar keine, oder doch sehr verschiedene Wirkung auf den Magnet, z. B. nasses Wetter, Feuchtigkeit, Dünste zc. machen die elektrische Kraft um ein merkliches schwächer, oder verhindern sie gar: während daß der Magnet nicht das mindeste von seiner Kraft verliert.

2) Der Magnet, wenn er gerieben wird, wird elektrisch; überthunnt also eine neue von der vorigen unterschiedene Eigenschaft.

3) Harz, Seide, und die übrigen idioelektrischen Körper, welche die elektrische Materie fest halten und einschränken, sind gegen die magnetischen Erscheinungen gleich andern Körpern gleichgiltig.

4) Die Kraft der elektrischen Materie verliert sich nach einer Weile durch Berührung sumperielektrischer Körper, oder auch von freyen Stücken aus was immer für Ursache. Die magnetische bleibt

bleibt sich immer gleich, wenigst ungleich längere Zeit, und hält das anklebende Eisel Jahre lang fest u. dgl. m.

Diese und dergleichen Versuche, welche alle auf das nämliche zusammenkommen, und die man ausführlich in der Rede des berühmten Herrn J. Franz Eigna finden kann, können alle auf gleiche Weise durch einen einzigen Hauptsatz (Lemma) beantwortet werden.

Ich nehme an, und daß ich es annehmen kann, werde ich gleich unten durch eine glaubwürdige Hypothese in einem kurzen Anhange zeigen, daß beide Kräfte einerley Hauptursache zum Grunde haben, welche aber unter verschiedenen Umständen verschiedene Wirkungen ihres Daseyns hervorbringt; daß also ihre Abweichungen von sonderheitlichen Körperbeschaffendheiten, oder andern Umständen hier und dort, oder selbst von der Grundmaterie verschiedener Zusammensetzung herrühren, gleichwie sich selbst die wesentlichen Kräfte der Körper nach solchen Umständen in verschiedenen Wirkungen zu äußern pflegen.

Dieses vorausgesetzt, läßt sich nun un schwer die Ursache angeben, warum 1) die Bitterung, welche die Electricität abändert, nicht auch die Erscheinungen des Magnets abändere; obschon auch diese Erfahrung, gemäß den Zeugnissen der Schiffleute auf dem Meere nicht allgemein ist. Vielleicht hält der elektrische Aether wegen heftiger Austreibung seiner feineren Theilchen aus den Dunstbüchern idioelektrischer Körper minder klebicht und fest an sich, als der magnetische, welcher andre gröbere Theile, vielleicht mehrere Schwefelichte mit in die Mischung überkommen hat.

2) Daß der geriebene Magnet eine Electricität überflüssig deutet eben am natürlichsten auf die Aehnlichkeit beider Materien,

Die

Die magnetische Atmosphäre wird vielleicht durch das Reiben verfeinert, mehr abgefordert, oder die äussern Theile des magnetischen Körpers in eine der elektrischen Kraft gemässere Lage gebracht, und hiemit zu beyderley Erscheinungen geschickt gemacht.

3) Sind diese zwei Materien ungleich in ihrer Zusammensetzung, Masse, und dergleichen, oder verlangen sie verschiedene Beschaffenheiten der äussern Körpertheile, so läßt sich gar leicht auf den dritten und vierten Versuch antworten; obchon der vierte überhaupt auch zu allgemein angenommen ist; denn 1) verliert der Magnet mit Verlauf der Zeit, zuweilen auch gar bald, seine Kraft, wenn er nicht immer mit Eisentheilchen behänget, oder so zu sagen, mit Eisenfeilspänen gefüttert wird. 2) Ist es von der Electricität nicht in allen Fällen nunmehr gewiß, daß sie sich durch Berührung symperiektischer Körper verliert; denn Herr Schäffer führt einen Versuch im 2^{ten} B. seiner oben angeführten Abbildung u. auf der 12^{ten} S. an, der ganz widrige Effekte bewies.

(*) Alles dieses wird sich noch weit klärer erörtern lassen, wenn man unten meine einseitige Hypothese etwas genauer wird überdacht haben. Ich führe nur noch einen physikalischen Schluß auf die Aehnlichkeit beyder Kräfte an.

§. III.

Physikalischer Schluß auf die Analogie beyder Kräfte aus der Scheidekunst.

Die Scheidekunst, und besonders die Versuche des Herrn Lemery beweisen, daß die Composition des Magnetismus glasartig und eisenhaltig sey. Die magnetische Kraft kömmt also ursprüng-

lich

Ueber die Analogie

... aus der Zusammensetzung und Verbindung des Eisens und Wasser her. Nun aber hält das Glas, wie aus elektrischen Versuchen gewiß ist, das Licht, oder den elektrischen Aether an sich, woraus nun ganz folglich die Erscheinungen des Magnetismus entstehen müssen, weil sie ohne diesen Beysatz im puren Eisen nicht zu finden sind. Was geschieht also im Eisen, das durch Electricität magnetisch gemacht wird, anders, als daß die Eisentheile mit der elektrischen Materie in eine gewisse Vermischung kommen, womit sie zu magnetischen Erscheinungen geschickt gemacht werden? Was ist aber auch zugleich hieraus natürlicher, als auf einerley Grundaersachen hinüberzuschließen?

(*) Folglich ist eine wahre physikalische Analogie beyder Kräfte theils durch Versuche, theils auch durch diesen letztern, und andere hin und wieder eingeschobene Vernunftschlüsse satzsam erprobet. Ich gehe also zum zweyten Punkte der Frage.

Zweyter Abschnitt.

Ob diese Kräfte auf thierische Körper wirken.

Ich werde diesen Punkt ebenfalls in zween Absätze auseinandersetzen, und im ersten, ob die elektrische, und im zweyten, ob die magnetische Kraft auf thierische Körper wirke, untersuchen.

Diese beyden Absätze werde ich ganz kurz durchsehen, indem sie ohnehin wenigem Zweifel mehr ausgesetzt sind, und werde nur aus unzähligen Erfahrungen beyderseits ein paar merkwürdigere von den neuesten zum Beweise aufführen.

S. I.

S. I.

Versuche, ob die elektrische Materie in thierische Körper wirke.

Ich nehme die neuesten, die mir bekannt sind, und zwar die vom Herrn Georg Schmidt, oben auerühmten Verfasser der Beschreibung seiner Elektrisirmaschine, welche er in einem hinten an die Beschreibung angehängten Avertissement bekannt gemacht hat.

Erster Versuch in Zahnschmerzen.

Herr Schmidt isolirte die Person, und elektrisirte dieselbe etwas, bevor er Funken auslockte; hernach fing er an, äußerlich aus dem geschwollenen Backen, oder wo sich der schmerzhafteste Zahn befand, Funken zu eliciren, und so lange nach Gutbefinden es fortzusetzen, bis sich rothe Flecken zeigten. Auch versuchte er darauf etlichen Personen eine mäßige Erschütterung zu geben, und auf diese Art hat er eine ziemliche Anzahl Personen von Zahnschmerzen befreuet. Nur zweenen wollte es keine Wirkung machen, weil vielleicht, wie mich dünkt, der Schmerz nicht von einer Flüssigkeit, sondern von innerer Zahnsäule herkam, daß er also ohne Ausnehmung des Zahnes nicht wohl gehoben werden konnte.

Zweiter Versuch bey Personen, welche Reissen in Gliedern hatten.

Bey Personen, welche Reissen in Gliedern hatten, so daß sie sich zuweilen weder bücken noch drehen konnten, auch zugleich sehr

grosse Schmerzen am Rücken empfanden, brauchte er folgende Methode: 1) Isolirte und elektrisirte er sie, 2) erschütterte er die reisenden Glieder nur alleine, 3) bey Personen aber, welche noch überdem einen steifen Hals, oder auch Schmerzen im Rücken verspürten, gab er den elektrischen Stoß von der linken zur rechten Hand, und so umgewandt den zweyten von der rechten zur linken, und die dritte Erschütterung von der linken Hand zum rechten Fusse, und die vierte von der rechten Hand zum linken Fusse, so, daß bey der dritten und vierten Erschütterung die Fusse allzeit die Belegfette der Verstärkungsflasche berührten.

Dritter Versuch wider die goldene Ader.

Bey einer Person, welche mit der goldenen Ader behaftet war, und sehr viele Nächte ohne alle Ruhe hatte zubringen müssen, machte er gleich nach dem Elektrisiren die erste Nacht schlafbar und ruhig, so, daß sie recht sanft schlafen konnte. Den folgenden Morgen kam die goldne Ader wieder in den Gang, und die Person blieb noch ein ganzes Jahr von dieser Beschwerde unangefochten. Als aber nach dessen Verlaufe dieselbe sich wieder einstellte, verfuhr Hr. Schmidt, den die Person eigens dazu wieder aufgesucht hatte, mit selber wieder auf die nämliche Art, und ließ sie darauf eine gelinde Laxanz nehmen, wodurch dann die Genesung eben so glücklich, wie das erste Mal, zurückkam.

(*) Hr. Hæn Professor der Arzneykunst zu Wien bestätiget ebenfalls in seinem Buche, betitelt: *Ratio medendi etc.* die Kraft der Electricität gegen Schlagflüsse, Gliederzittern, Nervenlähmungen u. durch eine Menge Versuche, wohin ich den Leser, um nicht weitläufiger seyn zu dürfen, hiemit Kürze halber verweise.

Diese Versuche sind schon erklecklich, die Probe, daß die elektrische Kraft auf thierische Körper wirke, anzuhalten: mehrere anzuführen wäre eine unnöthige Sache; indem davon so viele in allen Büchern und Schriften neuerer Naturlehrer anzutreffen sind, daß ich die Grenzen einer Abhandlung weit damit überschreiten müßte, wenn ich alle hier einrücken wollte. Die angeführten widersprechen in keinem Stücke den längst vorgemachten Versuchen, dienen also theils zur Bestätigung elektrischer Wirkungen, theils auch um die aufgelegte Frage ordentlich, oder so zu sagen, gliedweise auseinanderzusetzen, und zu beantworten. Eben auf gleiche Weise werde ich mit den Versuchen der Magnete verfahren.

§. II.

Versuche: ob der Magnet auf thierische Körper wirke.

Wer sich nur ein bisschen in den Schriften heutiger Gelehrten, besonders dieser Tage, wo allenthalben so viel von künstlichen Magneten, und dem thierischen Magnetismus, (wer nun dieser immer seyn mag) geschrieben wird; oder selbst in den Zeitungsblättern, ja auch so gar schon im Jahr 1775 in der Gazette salutaire N. 3, worinn der Magnetismus zu 8 Unzen um beide Arme gebunden, wider die Epilepsie empfohlen wird; umgesehen hat, der muß nach so vielen gemachten Erfahrungen schon nicht mehr im Zweifel stehen, ob die Magnete auf thierische Körper zu wirken im Stande sind.

Die Versuche des Hr. Heltz, des Dr. Meiners, und vieler anderer mit den künstlichen Magneten, welche sie nach den Gliedtheilen in runde, halbe, ovale und 19. Formen gebildet hatten, sind eben so viele Beweise davon,

Ja selbst die dem Scheine nach widersprechenden Erfahrungen in Nervenkrankheiten, u. d. gl. Wehen, worinn sie nicht geholfen haben, geben doch hin und wieder Proben genug, daß sie wirklich einen Einfluß in die Glieder gemacht hatten, ob diesen schon vielleicht wegen nicht geschעהer vormaliger Einrichtung mit der Electricität, oder wegen anderwärtiger Umstände nicht ganz geholfen werden konnte. In der gedruckten Nachricht von dem mit künstlichen Magneten gemachten Versuche in einer Nervenkrankheit von Dr. Volten zu Hamburg, worinn doch den ganzen Wirkungen der Magnete widersprochen zu werden scheint, habe ich bemerkt, daß die Anlegung der Magnete nicht selten die Schmerzen in etwas vermehret habe, so daß, wie im beygefügtten Tagebuche des Dr. Fonsela zu lesen ist, die kranke Person am 3^{ten} März alle Magnete selbst von Armen und Beinen abgethet hat, vermuthlich unleidlicher Schmerzen wegen, denen sie eine Linderung verschaffen wollte, und ihr Abscheu gegen die Magnete kam glaublich nur daher, weil sie davon keine neue Schmerzen, sondern baldige Linderung hoffte. Selbst Dr. Volten bezeuget es an der 8^{ten} S. mit diesen Worten: „Weil sie auch von dem Gebrauche der an
 „ ihrem Körper befindlichen Magnete nicht die geringste Wirkung
 „ (Linderung) verspürte; vielmehr; während dieser Zeit, die
 „ Anfälle häufiger geworden wären, und die Erstefung der
 „ Muskeln dergestalt zugenommen hätte, daß der Mund zu
 „ sammentrug, und die Augen so lange verdrehet blieben,
 „ daß die Mundklemme mit einem zwischen den Zähnen gesteckten
 „ Spatel gehoben, und die Augen durch ein anhaltendes Reiben
 „ mühsam wieder zurechte gebracht werden mußten; so wünschte
 „ sie, daß man ihr die Ader öffnen möchte, — — Und nachge
 „ hends, wie an der 9^{ten} S. folget, — „ Die Zunge sprang schnell
 „ wieder zurecht, wie eine niedergedrückte und losgelassene Feder.

— Und

„ — Und dennoch gab sie — — zu verstehen, daß sie des Gebrauchs der Magnete überdrüssig geworden sey. “ — — —

Die Wirkung der Magnete auf den Körper dieser Kranken, welche dagegen unheilbar geblieben war, liegt, meiner Meinung nach, hieraus genug am Tage; und um diese ist uns hier allein zu thun.

Vollkommen gute Wirkung, auch zum Nutzen der Kranken Person, beschreibt Hr. Unzer Praktikus in Altona in seiner ebenfalls im Jahre 1775 gedruckten Beschreibung eines Versuches mit den künstlichen Magneten, worinn augenscheinlich die Wirkungen der an die konvulsivischen Gliedmassen angelegten Magnete zum Grunde der nachgehends erfolgten Genesung liegen: denn, wie Hr. Unzer am Ende seines Tagbuches in einer abgekürzten Wiederholung desselben an der 134 S. 4^{ten} Punkt meldet, so waren 1^{tes} die Bewegungen des Leibes und der Glieder, welche die Patientinn seit Anlegung der Magnete erfahren, von allen sonst bekannten Zuckungen verschieden. 2^{tes} Am stärksten ließ sich die Wirkung an denen Orten merken, wo der Sitz der Krankheit war. 3^{tes} Die Krankheit war wieder da, sobald die Magnete abgenommen wurden, und verschwand, wenn man sie wieder aufgebunden hatte. 4^{tes} Auch wann die Kraft der Magnete sonst geschwächt, oder ungleich geworden war, fand sich die Krankheit wieder ein. 5^{tes} Die Zufälle sind ohne Hilfe innerer und äußerer Arzneyen gehoben worden.

Was ist hierüber noch zu verlangen übrig, um von den Wirkungen des Magnets auf den Menschenkörper überzeugt zu seyn?

Ich will zum Ueberflusse (denn es scheint bey so mannigfaltigen und vielen Versuchen ohnedies mehr die Frage von der Weise, als vom Daseyn solcher Wirkungen zu seyn) noch einen kleinen Versuch mit einem Thiere hersehen, der in meiner, und einiger gelehrten Freunde Gegenwart von einem grossen Verehrer der Naturkunde jüngst erst gemacht worden war. Es hatte dieser vor wenigen Tagen zween vom Herrn Schübler, dem berühmten Künstler in Hamburg, nach der Wienerform verfertigte künstliche Magnete geschickt überkommen: der Gestalt nach waren sie etwas krumm gebogen, so, wie sie Herr Hell für die Knöchel der Hände zu verfertigen pflegt, fast von der Dicke gewöhnlicher Stähle zum Feuer schlagen. Dieser Herr ernährte schon viele Jahre unter seinem Hausviehe eine betagte Kaze, deren rechtes Vorderbein entweder durch Einziehung und Lähmung der Nerven oder aus einem andern Zufalle schon eine geraume Weile hoch aufgeschwumpet war, so, daß das gute alte Thierchen inuner nur auf 3 Pfotten daherhüpfte. Begierig die angepriesene Wirkung der Magnete hier etwa eigenhändig versuchen zu können, nahm er diese Kaze, strich ihr am Obertheile des linken Vorderbeines, und ebenfalls am Obertheile des rechten Hinterbeines die Haare zurück, und band ihr die zween Magnete auf. Die Kaze hatte sie noch nicht eine halbe Stunde auf sich, als sie erbärmlich zu kirren, um sich zu beißen, und der Magnete sich zu erwehren bemühte. Das Vorderbein der rechten Seite schwumpfte sich zugleich um ein merkliches höher auf, und zog sich wie eine halb offene Rolle auf. Nach einer Weile löfete er die beyden Magnete wieder los, und der Schmerz der Kaze schien gelindert zu seyn: auch die Pfotte sank in ihre vorige nämliche Stellung herab. Das nämliche wurde vier, bis fünfmal wiederholet, und die Wirkung schien jedesmal die nämliche zu seyn. Freylich war dem Thiere dadurch nicht geholfen, vielmehr der Schmerz vergrößert. Allein hievon

mag

mag die Unheilbarkeit des Uebels, das vielleicht mit einem Beinbruche, oder inwendigem Schade: vergesellschaftet war, Ursache gewesen seyn. Nun zur Erklärung der Frage, woran uns am meisten gelegen ist.



Dritter Abschnitt.

Frage: wie diese Kräfte, die elektrischen und magnetischen, auf thierische Körper wirken können?

Wie diese Kräfte auf thierische Körper wirken sollen, so muß es in diesen etwas geben, das die Wirkungen derselben anzunehmen, zu verstärken und empfindlich zu machen fähig ist. Denn weder Elektricität, noch Magnetismus kann in Subjekte wirken, welche diese höchst nothwendigen Eigenschaften nicht besitzen.

Im thierischen Körper finden wir zwar die Eigenschaft, die Elektricität aufzufassen, und andern Körpern mitzutheilen. Wir entdecken aber dem ersten Ansehen nach nicht gleich die zur Empfindung nöthige Verstärkungsursache in selbstem, noch auch, was darinn die elektrische Materie besonders zu reizen, auffallend zu machen, oder ihre Abprellungen, welche den Stoß, oder die Erschütterung in den Gelenken der Knöchel hervorbringen, vorzüglich zu verursachen pflegen. Warum Magnete auf thierische Körper wirken, und darinn, wie oben ist gemeldet worden, schmerzhaft, zum Theile auch Gesundheit wirkende Empfindungen rege machen, ist uns aus den Theilen des Aussenleibes noch nicht verständlich genug. Wir müs-

sen also einige Anmerkungen voranschicken, die uns auf die wahre Quelle solcher Empfindungen leiten können.

Der Sitz sinnlicher Empfindungen der Thiere ist in dem Sammlungsplatze der Nerven, (communi sensorio) wo nämlich die äußersten Theilchen aller Nerven zusammentreffen. Folglich muß jede Bewegung an den Körpersinnen durch die betreffende Nerve zum Sitze der Seele überbracht werden, um dort die proportionirliche Empfindung zu erregen. Wir müssen also ^{erstens} erforschen, ob denn im Baue der Nerven, oder im Innern derselben nichts zu finden, oder von was für einer Beschaffenheit dasjenige sey, wodurch die Bewegung von elektrischer oder magnetischer Materie zur Empfindung werden könne, ^{zweites} beweisen tägliche Erfahrungen, daß durch die verschiedene Beschaffenheit des Gebütes die Empfindungen der Seele merklich abgedindert, gehemmet, oder verstärkt werden. Daß also das Gebüt im Körper durch seinen Kreislauf sehr mächtigen Einfluß auf Leibliche sowohl, als Geistesumstände vermittelt verschiedener seiner Eindrücke zu äuffern pflege, dieß lehren uns psychologische Erfahrungen. Wir werden also die Bestandtheile desselben kermisch untersuchen, um darinn vielleicht etwas auszufpüren, wodurch Electricität und Magnetismus gereizet werden können: und dieß werden nun folgende 3 Absätze enthalten, so, daß der erste die Untersuchung der Nerven, der zweyte die Untersuchung des Gebütes, und der dritte den Schluß auf Electricität und Magnetismus aus beyden Untersuchungen zum Gegenstande hat.

§. I.

Untersuchung der Nerven.

Daß die Eindrücke in die körperlichen Organe nicht durch das Erschüttern oder Existenz elastischer Nerven der Seele empfindbar gemacht werden, sondern daß dieses durch eine inner den Nerven befindliche flüssige Materie geschehen müsse, ist die Lehre fast aller heutigen Naturkündigen, und dies beweisen nebst unzähligen andern augenscheinlich die Experimente der Herren Bellin und Ferreine, wovon eines z. B. ist, daß nach gebundenem Nerven phrenicus das Zwerchfell von einer Paralyse ergriffen wird, und gleich wieder in Bewegung kömmt, wenn selber Nerve entweder zwischen den Fingern, oder von dem Bindorte gegen das Zwerchfell geklemmet, oder mit einer Nadel gestochen wird, welches keineswegs durch die Hypothese fernengleicher Elasticität der Nerven erklärt werden kann. Es fragt sich also, aus was für einer Materie dieser flüssige Nervenbewohner bestehen soll. Um mich in keine Weitläufigkeiten über eine Frage einzulassen, deren Entwicklung schon im Jahre 1754 von der Berliner Akademie als eine Preisfrage aufgeworfen worden ist, trete ich der Meinung einiger Neueren bey, daß die flüssige Materie in den Nerven, oder das sogenannte Fluidum nervinum anders nichts sey, als eine Gattung elektrischer Materie, wovon in jedem Körper eine ungleich große Menge anzutreffen ist, doch mit dem Unterschiede, daß selbe in den Nerven nicht immer flüchtig und in Bewegung ist, wie bey wirklicher Elektrisirung der Thiere geschieht; sondern wegen Vermischung heterogener, theils sulphurischer, theils leichter und feinerer Bluttheilchen mehr figirt, hiemit von der feinen elektrischen Materie aus der Luft um ein merkliches unterschieden ist. Diese Materie nun von auswärtigen Körpern, oder der physischen Bewegung der befehlenden Seele erschüt-

Über die Analogie

177. ~~Das~~ ~~unmittelbare~~ ~~Ursache~~ ~~der~~ ~~Empfindungen~~ ~~seyn~~;
zumal da es aus Erfahrungen gewiß ist, daß sich diese Materie,
welche von ihrer Zusammensetzung hat, verschiedenen Körpern
verschiedentlich anzuwenden, und diesen auch mit Verlassung des
Körpers geraden Wegs durch Quersüge und Umschweife nachzu-
folgen pflege. Ueberdies läßt sich die geschwinde fast unglaubli-
che Bewegung der Körpermuskeln auf Befehl der Seele, und da-
gegen die eben so geschwinde Erregung der Seelenempfindungen auf
erst geschädhene Erschütterung der Sinne; worinn der gemeinschaftli-
che Einfluß der Seele in den Leib, und dieses in jene, oder das
Commercium animae besteht, auf diese Art unvergleichbar leichter,
als in jedem andern Systeme erklären, so wie schnelle nämlich die
elektrische Materie von einem Ende des Konduktors bis zum andern
durchfährt. So wissen wir ebenfalls aus der Erfahrung, daß vom
Schlage berührte Glieder mittelst der Elektrizität Bewegung und
Fühlung wieder erhalten, da nämlich die in selben fixirte oder sta-
tende elektrische Materie durch eindringende neue Materie, und die
daraus erfolgende Erschütterung wieder rege gemacht wird. Zudem
pflegt auch der Abgang des Nervensaftes allzeit mit dem Ab-
gange der elektrischen Materie im Körper verbunden zu seyn; indem
die vom Schlage berührten Glieder am Anfange der Elektrisirung,
und die Fußzehen, welche rauh, und mit harter Haut (Callus)
überzogen sind, niemals elektrische Funken, oder doch sehr schwache
von sich geben: auch die phlegmatischen Leute, deren Kräfte abge-
schwächet sind, weit schwerer, als andere, elektrisch gemacht werden
können. Mehrere Beweise, diese wahrscheinliche Hypothese durch-
zusehen, und wider alle Einwürfe zu verfechten, läßt Ort und Gele-
genheit nicht zu. Man mag einige davon, denen ich meinen gan-
zen Beyfall gebe, in den im Jahre 1754 zu Berlin herausgegebenen
Preischriften über den Nervensaft, besonders in der zwoten und drit-
ten

ten nachleset. Ich begnüge mich die triftigsten Beweise beynah
eingerückt zu haben. Nun zur zwoiten Untersuchung.

§. II.

Aus was für Bestandtheilen das Geblüt thierischer Körper zusammengesetzt sey.

Wenn das Blut kemisch resolvirt wird, so bleibt zuletzt und
am Ende aller Scheidungen eine einfache kalkartige Erde zum Bo-
denfaz, welche mit sauern Salzen aufbrauset, und, wenn sie mit
Hilfe des schärfesten Essigs aus menschlichen Gebeinen gesondert,
und ausgezogen wird, in Krystalle anschießt. Diese Erde nun,
so einfach sie zu seyn scheint, enthält doch martialische Theil-
chen, das ist, wahres Eisen. Zum Beweise dessen nehme man
Phlogist, oder verstärke nur das Feuer; so wird man sehen, daß
diese Erdtheilchen in wahrhaftes Eisen zusammenschmelzen, das
nachgehends vom Magnete angezogen wird. Aus eben dieser Er-
de werden mit Beyfaze des Sal ammoniacum gelbe Blumen be-
reitet. Das trockne Geblüt, wenn es mit Laugensatze aufgelsset,
und mit Vitriolgeiste aufgegossen wird, giebt schönes Berlinerblau:
aus der Solution der Galläpfel und dem Blutkalle entsteht eine
Dinte: die Masse endlich, welche von der Destillation des Geblü-
tes übrig bleibt, erzeuget mit Zufaze der Vitriolsäure einen Eisen-
vitriol, und färbet das metallische Glas braun, welches alles ohne
den Vorrath von Eisenthelchen nicht geschehen könnte. Freylich
hat nicht unlängst ein Franzose den Streit erregt, als könnte
aus diesen und dergleichen Beweisen das Daseyn des Eisens im
Geblüte vor seiner Scheidung noch nicht erwiesen werden; vielmeh-
r, daß dieses nicht erst während der Scheidung in Eisenthel-

then zusammenschmelze. Allein dieses zu behaupten laßt sich weder alle Versuche, die man zur Zusammensetzung eines Eisentropfers nicht ohne viele Mühe und Scharfsinn schon so vielfältig umsonst vorgenommen hat. 2^{tes} Wie wird es dieser wider den Beweis aufnehmen können, womit ohne Mühe dargethan wird, daß die Röthe des Geblütes eigentlich von den darin befindlichen Eisentheilchen herrühre. Denn es ist ebenfalls aus der Scheidekunst gewiß, daß nur in den rothen Blutkügelchen eine Menge Eisentheilchen gefunden wird, eine größere, wo sie stärker roth sind, eine kleinere, wo sie gelblicher sind; und daß also aus der heftigen Vermischung der martialischen mit den oblichten, und Salzhteilchen die Röthe des Geblütes entstehe, gleichwie aus Vermischung gewisser Geister ebenfalls die rothe Farbe zu entstehen pfleget. Oder gebe man mir eine erweislichere Ursache der Blutröthe an!

§. III.

Schluß auf die Wirkung elektrischer und magnetischer Kräfte.

Diese Vorerinnerungen von der Beschaffenheit des Nervensaftes und des Geblütes thierischer Körper vorausgesetzt; ist es nun ganz leicht zu begreifen, wie die elektrische sowohl, als magnetische Kraft auf thierische Körper wirken könne.

Ich hätte zwar in diesem Falle, was die Natur des Nervensaftes und des Geblütes betrifft, a posteriori, das ist, von der Wirkung auf die Ursache, aus erwiesener Wirklichkeit elektrischer und magnetischer Effekte in thierische Körper auf die Bestandtheile derselben schließen können; allein der Beweis wird nur desto unum-

stöß

stößlicher, wenn er auf vorübergehende Vernunftschlüsse und Erfahrungen über die materielle oder Grundursache der Wirkungen gestützt ist.

Der Nervenfaß ist eine Art von elektrischer, doch mehr figurter, und mit heterogenen Theilen mehr geschwängert Materie. (c) Folglich läßt sich leicht begreifen, wie durch den Eindruck und dadurch erregte Erschütterung der äußern Nervenfasern an den körperlichen Organen, und selbst durch den von den Spitzen derselben angezogenen Strom elektrischer Materie die darinn befindliche erschüttert, zu schneller Bewegung aufgeweckt, und Erschütterung sowohl, als schnelle Bewegung bis zum Sitze der Seele fortgepflanzt werde; woraus Empfindung, und auch Schmerz, wenn die Bewegung der rohern elektrischen Materie irgendwo gehemmet wird, erfolgen muß.

Das Geblüt hält Eisentheile in sich. (d) Hiemit wird auch die elektrische Materie dorthin schnell angezogen werden, gemäß den Erfahrungen, daß sie von eisernen und andern metallenen Körpern besonders stark angezogen zu werden pflege. Ist nun irgendwo eine Stockung des Geblütes in seinem Kreislaufe, oder sonst eine nachtheilige Vermischung heterogener unaußer Theile: so mag durch die von der angezogenen elektrischen Materie erfolgte Erschütterung das Geblüt gar leicht wieder in Bewegung gerathen, oder eine vortheilhafte Absänderung schädlicher Ingredienzien geschehen. Auf solche Weise lassen sich die Wirkungen der: Elektrizität in Lähmungen, Schlagflüssen, Zahnschmerzen u. d. gl. gar leicht erklären, und ohne Mühe auf jede sonderheitliche Fälle anwenden.

Was

(c) Sieh III. Absch. I. 5.

(d) Sieh III. Absch. II. 5.

Was die magnetische Kraft anbelangt, so können ihre Wirkungen gleicher Weise unschwer dem Daseyn der Eisentheilchen im Geblüte, ja selbst der in den Nerven befindlichen electrischen Materie zugeschrieben werden; besonders, wenn man erwäget, was ich oben (e) von der Analogie beider Kräfte angeführt habe. Der Magnet zieht Eisen an sich; diese Anziehung kann nun mit vielen Nebenbewegungen und Erschütterungen benachbarter Theile verbunden seyn; er äuffert aber zugleich, oder vielmehr die electrische Materie nach ihm einen ungeweihten Trieb und wechselseitige Zuziehungskraft: dieser Trieb aber, und diese Zuziehung kann nicht selten wegen nahen Zusammenhangs auch Veränderungen in den Gefäßen, und innern Theilen des Leibes, und daraus erfolgende Effekte nach Verschiedenheit der Umstände hervorbringen.

Ueberdies ist es aus dem nämlichen Grunde, welchen uns die kemische Untersuchung des Magnetkörpers liefert, (f) so ungreiflich nicht, daß aus gewisser Verbindung der im thierischen Körper befindlichen Eisentheilchen mit dessen natürlicher Electricität eine Art von thierischem Magnetismus in einigen Körpern entstehen könne, je nachdem diese mehr natürliche Electricität, und dagegen auch in gewisser Proportion mehr Eisentheilchen in sich begreifen. Allein ich will hiemit nur einsweilen im Vorübergehen auf eine Hypothese gedeutet haben, woraus etwa für den thierischen Magnetismus gesprochen werden könnte, um vielleicht einsichtvollern nach mehrmal wiederholten Versuchen Muth zu machen, dieselbe mit der Zeit zu verbessern, oder noch pünftlicher auszuführen.

Da

) Sieh I. Absch. III. S.

) Sieh I. Absch. III. S.

U n h a n g.

Ich habe gleich am Anfange dieser Abhandlung versprochen, einen kleinen hypothetischen Entwurf eines etwaigen Lehrgebäudes über einerley Grundursache beyder Kräfte zu machen. Ich wage es nur um so mehr, als mir erwiesen ist, daß ihre oben schon gezeigte Aehnlichkeit und die Uebereinstimmung ihrer Wirkungen ohne die nämliche Grundursache nicht einmal geschehen könne.

Ich vermuthete also, die Wirkungen beyder Kräfte kommen von dem nämlichen Aether her, der mit seiner Atmosphäre die idioelektrischen Körper sowohl, als die Magnete, nur aber diese mit einer größern und mehr heterogenen umfließt. Diese Atmosphäre des Magnets äussert ihre besondere Anziehung an die Eisentheilchen, vielleicht wegen ihrer der magnetischen vorzüglich gleichförmigen Textur, oder mehrerer Reizung ihrer Materie, und reißt sie an sich. Die Entfernung, in welcher die Magnete ihre Anziehung durchsetzen, machet hierzu nichts: indem aus den Versuchen der Naturkundigen, besonders den neuern des Herrn Schäfers mit dem Elektricitätsträger, wovon oben gemeldet worden, bekannt ist, daß der Aether der wirklichen sogenannten Elektricität durch Gemauer und Zwischenwände wirken könne.

Der Aether am magnetischen Körper fließt in einem Wirbel nach der Länge von einem Pole nach dem andern, wird von diesem angezogen, durch den nachfolgenden Strom aber gegen den ersten Pol, wo er ausfloß, wieder zurückgewiesen. Hieraus läßt sich auf die ungleichen Erscheinungen beyder Pole schließen, weil auf solche Weise die Direction des magnetischen Wirbelstromes widersseitig und ungleich ist.

Durch Reiben, Schlagen u. d. gl. auch längere vertikale Lage bestimmt das Eisen oder der Stahl eine proportionirliche Erschütterung, oder wenigst Veränderung seiner äuffern Theile, oder auch seiner ätherischen Atmosphäre, daß diese noch mehr von solchem elektrischen Aether an sich ziehen, ihn fest halten, und sich auch selbst zu magnetischen Erscheinungen geschickt machen können. Hieraus folget nun der künstliche Magnetismus.

Die Erklärung aller übrigen Experimente und Erscheinungen, was Neigung und Abweichung (Inclinatio und Declinatio) der Magnetenadel, dann a. d. gl. m. betrifft, behält es mit den Meinungen anderer Naturlehrer gemein; nur daß verschiedene Fälle auch keine Veränderungen im Erklären nach diesem Systeme zu erheischen scheinen.

* * *

Ich danke mich nun einer Frage Genüge gethan zu haben, deren Beantwortung so lange nur hypothetisch bleiben wird, als lange nach der nun einmal angenommenen Hypothese, und auf diesen Gesichtspunkt allein nicht genugsame Versuche angestellt werden. Ich meines Ortes bin von der physikalischen Analogie beyderley Kräfte und ihrem Einflusse in thierische Körper so sehr überzeuget, als ich es von der Unmöglichkeit bin, daß man vor Verlaufe vielleicht eines halben Jahrhunderts noch auf ein vollkommen standhaltendes Lehrgebäude damit kommen kann; besonders so lange in der Naturlehre verjährte Vorurtheile und Vertöbniße an gewisse Meinungen herrschen, welche nur erst spät in Zukunft abgethan werden können, und endlich auch müssen.

Franz von Paula Schrank's
Naturgeschichte
der
Minirraupen
in den
Liederblättern.

ter, kann unschwer die unmittelbare Ursache der Empfindungen seyn; zumal da es aus Erfahrungen gewiß ist, daß sich diese Materie, auch wo sie feinere Zusammensetzung hat, verschiedenen Körpern verschiedentlich anzuhängen, und diesen auch mit Verlassung des kürzern geraden Wegs durch Quersüge und Umschweife nachzufolgen pflege. Ueberdies läßt sich die geschwinde fast unglaubliche Bewegung der Körpermuskeln auf Befehl der Seele, und dagegen die eben so geschwinde Erregung der Seelenempfindungen auf erst geschehene Erschütterung der Sinne, worinn der gemeinschaftliche Einfluß der Seele in den Leib, und dieses in jene, oder das *Commercium animae* besteht, auf diese Art unvergleichbar leichter, als in jedem andern Systeme erklären, so wie schnelle nämlich die elektrische Materie von einem Ende des Konduktors bis zum andern durchfährt. So wissen wir ebenfalls aus der Erfahrung, daß vom Schläge berührte Glieder mittelst der Elektrizität Bewegung und Fühlung wieder erhalten, da nämlich die in selben fixirte oder stoffende elektrische Materie durch eindringende neue Materie, und die daraus erfolgende Erschütterung wieder rege gemacht wird. Zudem pflegt auch der Abgang des Nervensaftes allzeit mit dem Abgange der elektrischen Materie im Körper verbunden zu seyn; indem die vom Schläge berührten Glieder am Anfange der Elektrisirung, und die Fußzehen, welche rauh, und mit harter Haut (*Callus*) überzogen sind, niemals elektrische Funken, oder doch sehr schwache von sich geben: auch die phlegmatischen Leute, deren Kräfte abgeschwächt sind, weit schwerer, als andere, elektrisch gemacht werden könnten. Mehrere Beweise, diese wahrscheinliche Hypothese durchzusetzen, und wider alle Einwürfe zu verfechten, läßt Ort und Gelegenheit nicht zu. Man mag einige davon, denen ich meinen ganzen Beyfall gebe, in den im Jahre 1754 zu Berlin herausgegebenen Preisschriften über den Nervensaft, besonders in der zwoten und dritten

ten

ten nachlesen. Ich begnüge mich die kräftigsten Beweise beynähe eingerückt zu haben. Nun zur zweiten Untersuchung.

§. II.

Aus was für Bestandtheilen das Geblüt thierischer Körper zusammengesetzt sey.

Wenn das Blut kemisch resolviert wird, so bleibt zuletzt und am Ende aller Scheidungen eine einfache kalkartige Erde zum Bodensatz, welche mit sauren Salzen aufbrauset, und, wenn sie mit Hilfe des schärfsten Essigs aus menschlichen Gebeinen gesondert, und ausgezogen wird, in Krystalle anschießt. Diese Erde nun, so einfach sie zu seyn scheint, enthält doch martialische Theilchen, das ist, wahres Eisen. Zum Beweise dessen nehme man Phlogist, oder verstärkte nur das Feuer; so wird man sehen, daß diese Erdtheilchen in wahrhaftes Eisen zusammenschmelzen, das nachgehends vom Magnete angezogen wird. Aus eben dieser Erde werden mit Beysatz des Sal ammoniacum gelbe Blumen bereitet. Das trockne Geblüt, wenn es mit Laugensätze aufgelöset, und mit Vitriolgeiste aufgegoßen wird, giebt schönes Berlinerblau: aus der Solution der Galläpfel und dem Blutkaffe entsteht eine Dunte: die Masse endlich, welche von der Destillation des Geblütes übrig bleibt, erzeuget mit Zusatz der Vitriolsäure einen Eisenvitriol, und färbet das metallische Glas braun, welches alles ohne den Borrath von Eisentheilchen nicht geschehen könnte. Freylich hat nicht unlängst ein Franzose den Streit erregt, als könnte aus diesen und dergleichen Beweisen das Daseyn des Eisens im Geblüte vor seiner Scheidung noch nicht erwiesen werden; vielmehr, daß dieses nicht erst während der Scheidung in Eisentheil-

den zusammenschmelze. Allein dieses zu behaupten läuft 1^{ens} wider alle Versuche, die man zur Zusammensetzung eines Eisentheils nicht ohne viele Mühe und Scharfsinn schon so vielfältig umsonst vorgenommen hat. 2^{ens} Wie wird es dieser wider den Beweis aufnehmen können, womit ohne Mühe dargethan wird, daß die Röthe des Geblütes eigentlich von den darin befindlichen Eisentheilen herrühre. Denn es ist ebenfalls aus der Scheidekunst gewiß, daß nur in den rothen Blutkügelchen eine Menge Eisentheile gefunden wird, eine größere, wo sie stärker roth sind, eine kleinere, wo sie gelblicher sind; und daß also aus der heftigen Vermischung der martialischen mit den ählichen, und Salztheilen die Röthe des Geblütes entstehe, gleichwie aus Vermischung gewisser Geister ebenfalls die rothe Farbe zu entstehen pfleget. Oder gebe man mir eine erweislichere Ursache der Blutröthe an!

§. III.

Schluß auf die Wirkung elektrischer und magnetischer Kräfte.

Diese Vorerinnerungen von der Beschaffenheit des Nervensaftes und des Geblütes thierischer Körper vorausgesetzt; ist es nun ganz leicht zu begreifen, wie die elektrische sowohl, als magnetische Kraft auf thierische Körper wirken könne.

Ich hätte zwar in diesem Falle, was die Natur des Nervensaftes und des Geblütes betrifft, a posteriori, das ist, von der Wirkung auf die Ursache, aus erwiesener Wirklichkeit elektrischer und magnetischer Effekte in thierische Körper auf die Bestandtheile derselben schließen können; allein der Beweis wird nur desto unum-

stöß.

stößlicher, wenn er auf vorübergehende Vernunftschlüsse und Erfahrungen über die materielle oder Grundursache der Wirkungen gestützt ist.

Der Nervenfaß ist eine Art von elektrischer, doch mehr figurter, und mit heterogenen Theilen mehr geschwängert Materie. (c) Folglich läßt sich leicht begreifen, wie durch den Eindruck und dadurch erregte Erschütterung der äußern Nervenfasern an den körperlichen Organen, und selbst durch den von den Spitzen derselben angezogenen Strom elektrischer Materie die darinn befindliche erschüttert, zu schneller Bewegung aufgeweckt, und Erschütterung sowohl, als schnelle Bewegung bis zum Sitze der Seele fortgepflanzt werde; woraus Empfindung, und auch Schmerz, wenn die Bewegung der rohern elektrischen Materie irgendwo gehemmet wird, erfolgen muß.

Das Geblüt hält Eisentheile in sich. (d) Hiemit wird auch die elektrische Materie dorthin schnell angezogen werden, gemäß den Erfahrungen, daß sie von eisernen und andern metallenen Körpern besonders stark angezogen zu werden pflege. Ist nun irgendwo eine Stockung des Geblütes in seinem Kreislaufe, oder sonst eine nachtheilige Vermischung heterogener unmixter Theile: so mag durch die von der angezogenen elektrischen Materie erfolgte Erschütterung das Geblüt gar leicht wieder in Bewegung gerathen, oder eine vortheilhafte Absönderung schädlicher Ingredienzien geschehen. Auf solche Weise lassen sich die Wirkungen der Elektrizität in Lähmungen, Schlagflüssen, Zahnschmerzen u. d. gl. gar leicht erklären, und ohne Mühe auf jede sonderheitliche Fälle anwenden.

Was

(c) Sieh III. Absch. I. §.

(d) Sieh III. Absch. II. §.

Was die magnetische Kraft anbelangt, so können ihre Wirkungen gleicher Weise un schwer dem Daseyn der Eisentheilchen im Gebälte, ja selbst der in den Nerven befindlichen elektrischen Materie zugeschrieben werden; besonders, wenn man erwägt, was ich oben (e) von der Analogie beider Kräfte angeführt habe. Der Magnet zieht Eisen an sich; diese Anziehung kann nur mit vielen Nebenbewegungen und Erschütterungen benachbarter Theile verbunden seyn; er äussert aber zugleich, oder vielmehr die elektrische Materie nach ihm einen un gemeinen Trieb und wechselseitige Zuziehungskraft: dieser Trieb aber, und diese Zuziehung kann nicht selten wegen nahen Zusammenhangs auch Veränderungen in den Gefässen, und innern Theilen des Leibes, und daraus erfolgende Effekte nach Verschiedenheit der Umstände hervorbringen.

Ueberdies ist es aus dem nämlichen Grunde, welchen uns die chemische Untersuchung des Magnetkörpers liefert, (f) so un begreiflich nicht, daß aus gewisser Verbindung der im thierischen Körper befindlichen Eisentheilchen mit dessen natürlicher Electricität eine Art von thierischem Magnetismus in einigen Körpern entstehen könne, je nachdem diese mehr natürliche Electricität, und dagegen auch in gewisser Proportion mehr Eisentheilchen in sich begreifen. Allein ich will hiemit nur einstweilen im Vorübergehen auf eine Hypothese gedeutet haben, woraus etwa für den thierischen Magnetismus gesprochen werden könnte, um vielleicht einsichtvollern nach mehrmal wiederholten Versuchen Muth zu machen, dieselbe mit der Zeit zu verbessern, oder noch pünktlicher auszuführen.

An

(e) Sieh I. Absch. III. S.

(f) Sieh I. Absch. III. S.

A n h a n g.

Ich habe gleich am Anfange dieser Abhandlung versprochen, einen kleinen hypothetischen Entwurf eines etwaigen Lehrgebäudes über einerley Grundursache beyder Kräfte zu machen. Ich wage es nun um so mehr, als mir erwiesen ist, daß ihre oben schon gezeigte Aehnlichkeit und die Uebereinstimmung ihrer Wirkungen ohne die nämliche Grundursache nicht einmal geschehen könne.

Ich vermuthete also, die Wirkungen beyder Kräfte kommen von dem nämlichen Aether her, der mit seiner Atmosphäre die idioelektrischen Körper sowohl, als die Magnete, nur aber diese mit einer größern und mehr heterogenen umfließt. Diese Atmosphäre des Magnets äuffert ihre besondere Anziehung an die Eisentheilen, vielleicht wegen ihrer der magnetischen vorzüglich gleichförmigen Textur, oder mehrerer Reizung ihrer Materie, und reißt sie an sich. Die Entfernung, in welcher die Magnete ihre Anziehung durchsetzen, machet hierzu nichts: indem aus den Versuchen der Naturkundigen, besonders den neuern des Herrn Schäffers mit dem Elektricitätsträger, wovon oben gemeldet worden, bekannt ist, daß der Aether der wirklichen sogenannten Elektricität durch Gemäuer und Zwischenwände wirken könne.

Der Aether am magnetischen Körper fließt in einem Wirbel nach der Länge von einem Pole nach dem andern, wird von diesem angezogen, durch den nachfolgenden Strom aber gegen den ersten Pol, wo er ausfloß, wieder zurückgewiesen. Hieraus läßt sich auf die ungleichen Erscheinungen beyder Pole schließen, weil auf solche Weise die Direktion des magnetischen Wirbelstromes widerseitig und ungleich ist.

Durch

Durch Reiben, Schlagen u. d. gl. auch längere vertikale Lage bestimmt das Eisen oder der Stahl eine proportionirliche Erschütterung, oder wenigst Veränderung seiner äussern Theile, oder auch seiner ätherischen Atmosphäre, daß diese noch mehr von solchem elektrischen Aether an sich ziehen, ihn fest halten, und sich auch selbst zu magnetischen Erscheinungen geschickt machen können. Hieraus folget nun der künstliche Magnetismus.

Die Erklärung aller übrigen Experimente und Erscheinungen, was Neigung und Abweichung (*Inclinatio* und *Declinatio*) der Magnetnadel, dann a. d. gl. m. betrifft, behält es mit den Meinungen anderer Naturlehrer gemein; nur daß verschiedene Fälle auch keine Veränderungen im Erklären nach diesem Systeme zu erhellen scheinen.

* * *

Ich dünke mich nun einer Frage Genüge gethan zu haben, deren Beantwortung so lange nur hypothetisch bleiben wird, als lange nach der nun einmal angenommenen Hypothese, und auf diesen Gesichtspunkt allein nicht genugsame Versuche angestellt werden. Ich meines Ortes bin von der physikalischen Analogie beyderley Kräfte und ihrem Einflusse in thierische Körper so sehr überzeuget, als ich es von der Unmöglichkeit bin, daß man vor Verlaufe vielleicht eines halben Jahrhunderts noch auf ein vollkommen ständehaltendes Lehrgebäude damit kommen kann; besonders so lange in der Naturlehre verjährte Vorurtheile und Verkübnisse an gewisse Meinungen herrschen, welche nur erst spät in Zukunft abgethan werden können, und endlich auch müssen.

Franz

Franz von Paula Schrank's
Naturgeschichte
der
Minirraupen
in den
Fliederblättern.

Omnia bene describere, quae in hoc mundo a Deo facta, aut naturae creatae viribus elaborata fuerunt, opus est non vnius hominis, nec vnius aevi. Hinc faunae et floriae vtilissimae, hinc monographi praestantissimi.

SCOPOLI *ann. hist. nat. II. Praef.*



Naturgeschichte der Minirraupen in den Fliederblättern.

Man laßt bey nahe durchaus die Bemerkung machen, daß die Gegenstände, die zu klein, oder sonst zu wenig auffallend sind, von den Naturforschern ganz gewöhnlich schlechterdings übergangen werden. Ich habe schon in meinen Beiträgen zur Naturgeschichte angemerkt, daß unter allen Klassen der Insekten keine mehr bearbeitet sey, als die bunte Klasse der Schmetterlinge; auf die meisten übrigen Insekten sah man verächtlich herab, und die letzte Ordnung derselben, welche die flügellosen Gattungen enthält, welche aber größtentheils aus lauter unansehnlichen Arten bestehen, hat man kaum einiger Betrachtung gewürdiget. Unterdeß ist dieses ganz gewiß ein Fehler. Wollte jemand die Geschichte der Mensch-

heit studiren, so würde er gewiß sehr übel thun, wenn er bey den Kinesern stehen bliebe, die sich in Seiden kleiden, aus Porcellan speisen, und Muffe und Fähigkeit haben, Philosophen zu seyn; er müßte auch, und wie mich dünkt, noch länger den Bewohner von Tierra del Fuego betrachten, der seine Bißse wider den allergrimmigsten Frost mit einem gerade dem Thiere abgezogenen Eeskalbsfelle deckt, seine Speise roh und ohne die geringste Zubereitung verschlingt, und so dumm ist, daß er kaum die verständlichsten Zeichen versteht. Eben so sollte man es auch in den übrigen Theilen der Naturgeschichte machen; allein man mißt auch hier, wie im gemeinen Leben, den Mann nach dem Kleide, oder wie die Wilden in Amerika ihre Kajiken nach der Größe. So beschreibt man sehr umständlich einen prächtigen Schmetterling, den man über Holland aus Indien erhalten hat, und vergiftet dabey auf die kleinen Motten, die die Blätter unsrer Frucht- und Spalierbäume verunstalten. Nur wenige Naturforscher haben überhaupt, und noch weit weniger ins Besondere davon gehandelt.

Ich habe mir vorgenommen, diesen Vorwurf, den man den Naturkennern mit so vielem Rechte macht, einigermaßen zu heben, und nach und nach die Naturgeschichte weniger bekannter Mottenarten zu liefern. Ich mache den Anfang damit, daß ich die Geschichte derjenigen Motte schreibe, die als Raupe zwischen den Häuten den Fliederblätter lebet.

Im May, und schon zu Ende des Aprils nimmt man an den Blättern des Flieders (*Syringa vulgaris* LIN.) gewisse blaß ockerbraune Flecke wahr, die sich nach der Hand sehr merklich vergrößern, und endlich oft einen großen Theil des Blattes einnehmen. Es ist dieses die Oberseite, wo man sie zu suchen hat; denn die gerade entgegengesetzte Unterseite behält ihr eigenthümliches

Grün.

Grün. Die Figur I. stellet ein solches Gliederblatt vor, darauf a b c d e f der blaßockerbraune Fleck ist. Man muß sich aber nicht einbilden, daß ich hier ein Blatt abgezeichnet habe, darauf der Fleck einer von den Größten gewesen wäre. Es galt mir gleichviel, welches Blatt mir dazu dienen würde, und das erste beste war zu meinem Vorhaben hinlänglich. Gegen das Ende des Mays und im Junius findet man die so verunstalteten Blätter aufwärts zusammengebogen, und die Oberseite derselben bedünmt dort, wo die Flecke sind, Falten. Reißt man ein solches Blatt da, wo der Fleck ist, von einander, oder löset sonst die ockerfärbigte Haut mit einer Stecknadel oder einem Federmesser ab, so erscheint eine beträchtliche Anzahl kleiner Räupchen auf dem unbeschädigten Neze des Blattes, (Fig. II.) das dunkelgrün und ohne Glanz ist, und von den kleinen schwarzen Körnern, die zerstreut auf demselben liegen, und der Roth der Räupchen sind, noch dunkler gemacht wird.

Wenn man die Blätter, in denen unsere Minirräupchen wohnen, noch im April; oder die ersten Tage im May untersucht, so findet man die Flecke der Oberseite nicht blaßockerbraun, sondern blaßgrün, mit untermischten kleinen Inseln von einem Grün, das weniger blaß ist, als der übrige Fleck, aber doch blässer, als das übrige Blatt, wenigstens auf der Oberseite, ist. Es ist etwas bekanntes, daß die beyden Oberhäute der Blätter nichts anders, als eine Fortsetzung der Rinde sind. Wie wäre es, wenn man in einem Blatte nicht nur die Rinde, sondern auch den Splint und das Holz doppelt annähme? Ich glaube, man könne sich ein Blatt sehr fählich als ein junges Nestchen, das flach gedrückt ist, denken; und sind doch wirklich die Blätter gerade nichts anders, als die Spitze, das ist, die letzte Fortsetzung der Nester, und bey den Arten der *Opuntia* sind die Nester wahre Blätter, oder wenn man will, die Blätter wahre Nester. Wir werden also nach dieser Bes-

trachtung nicht nur die Rinde, sondern auch den Splint und das Holz doppelt annehmen müssen, doch so, daß sich diese Dinge an den Seiten einander begegnen und verbinden, nicht anders, ja noch viel genauer, als es an einem flachgedruckten Aestchen geschehen würde. Nur das Mark würde dann nur einmal da seyn. Es ist wahr, wir werden den Splint von der Rinde nicht leicht, eher aber das Mark von dem Holze unterscheiden können; unterdessen ist unser Unterdoggen kein Beweis, daß sich die Sache nicht so verhalte. Herr Erleben, der für die Naturgeschichte zu früh gestorben ist, hat wenigstens schon A. 1768 behauptet, daß sich das Mark bey einigen Pflanzen in zwey übereinanderliegende Theile theile; „und vielleicht, sagt er ferner, ist es bey allen Pflanzen gedoppelt. — — Beyde sind durch ein zelliges Gewebe miteinander verbunden.“ Aber darinn hat dieser geschickte Naturkennner meinen Befall nicht, wenn er sagt: „Das obere Mark scheint aus den holzigen Theilen des Stammes, das untere aus der innern Rinde entstanden zu seyn.“ Beyde sind, meiner Meinung nach, eine Fortsetzung des Holzes, und zwischen jedem und der nächsten Oberhaut befindet sich eine Lage Splint. Allein vielleicht unterführe ich dieses einmal in einer eignen Abhandlung.

Dies ist gewiß, daß die Käupchen, von denen die Rede ist, dasjenige mit Hilfe ihrer kleinen Riefer ganz geschickt bewirken, was wir mit den feinsten Werkzeugen wohl niemals werden ansichten können: sie sondern das obere Mark des Stammes von dem untern ab, und dieses thun sie so artig, daß nicht die mindeste Unleichheit zu bemerken ist; man würde die abgelösten Hälften für ganze und vollständige Blätter halten können, wenn die innern Seiten derjenigen Stämme hätten, den man an den äußern zu wenig bewundert, weil man sie alle Tage sieht.

So, wie diese Minirepupchen nach und nach durch Absonderung beyder Neze ihre Wohnung erweitern, so vergrößert sich auch der Fleck auf der Oberseite, und verliert immer mehr von seinem grünen Ansehen. Man erräth unschwer, woher dieß kommen möge. Die Räumchen müssen Nahrung haben, und diese nehmen sie von dem obern Neze her. Da die Häute der Blätter weiß sind, und nur von dem durchscheinendem Neze ihr Grün erhalten, so muß sich dieses in dem Maasse verlieren, in welchem jenes aufgezehret wird. Da ferner das Neze aus lauter Gefässen besteht, die den Saft nach allen Theilen des Blattes hinführen; und von eben diesen Gefässen die weiße Oberhaut ihre Nahrung erhält; so muß sie endlich nach und nach verdorren, so wie die zuführenden Gefässe nach und nach von dem Räumchen aufgestressen werden. Da beym Verdorren die Hauptgefässe des Blattes einschrumpfen, so muß die Mischung der zurückgeworfenen Lichtstrahlen nach einer andern Proportion als bey einem frischen Häutchen geschehen, und die vorige Weiße sich in eine andere Farbe, hier in Braun, verwandeln; und gerade haben die Fliederblätter, wenn sie im Herbst verdorren, mit diesen altgewordenen Flecken gleiche Farbe. Da das untere Neze noch immer geschickt bleibt, den Nahrungsaft nach allen Theilen der untern Hälfte hinzuführen, so wird diese Hälfte beständig fortwachsen, und sich nach allen Seiten verlängern. Allein dieser Verlängerung widersteht die zum Theil verdorrte Oberhaut der Oberseite, und daher geschieht es, daß sich das Blatt aufwärts beugt. Dadurch entsteht nun zwischen den beyden Häuten des Blattes eine Erweiterung, und die Räumchen, welche untermessen, in Rücksicht auf die Dicke des Blattes, zu einer ziemlichen Dicke angewachsen sind, bekommen einen weitern Raum. Geschähe dieses nicht, so würden sie durch ihre eigene Bewegung die Decke zerreißen, und der freyen Luft ausgesetzt seyn; eine Sache, die ihnen sehr schädlich seyn muß, weil sie alle Sorge am

wenden, sie zu verhüten. Und eben daher geschieht, daß sie niemals bis an den Rand des Blattes miniren, sondern immer in einiger Entfernung von demselben sich mit ihrer Arbeit zum Ziele legen.

Unterdeffen ist dieses ein gewaltsamer Zustand für das Blatt, und es wird in der vertrockneten Haut eine gewisse Größe von Kräften erfordert, die elastische Unterseite in dieser Stellung zu erhalten. Es ist am Tage, daß diese Kräfte immer mehr abnehmen, wenn die gespannte Haut mehr und mehr verdorret, und daher spröde wird, oder wenn die untere Hälfte ihr mehrern Widerstand thut, welches dann geschehen wird, wenn sie an Masse und Festigkeit zunehmen wird. Es ist gewiß, daß beides geschieht, und das Dach, das unsere Grubenarbeiter über sich haben, würde zerrissen, wenn sie nicht mit vieler anscheinenden Vorsicht der Gefahr vorbeugten. Sie benagen nämlich, aber sehr mäßig von Zeit zu Zeit auch das untere Netz; dadurch wird sowohl die Masse, als die Festigkeit der untern Hälfte vermindert, und die Gefahr ist gehoben. Ist die Grube zu einer gewissen Breite gelangt, so hören sie auf dieselbe zu vergrößern, und da das Netz über den Kämpchen schon verzehret ist, so verzehren sie auch das untere Netz; daher wird dann auch die Unterseite fleckicht, und zwar in gleichem Maße, wie die Oberseite; allein zuweilen verzehren sie das untere Netz nicht ganz, und dann behält die Unterseite einiges Leben, bleibt grünlich und biegsam. Sonderbar ist es, daß diese Murräupchen das untere Netz fast gar nicht angreifen, wenn man die Blätter vom Baume nimmet, und zu Hause in ein Wasser steckt. Wissen sie es, daß hier das Blatt fast gar nicht wächst?

Wenn die Kämpchen ihre gehörige Größe erreicht haben, welche ungefähr diejenige ist, die man (Fig. IV.) vorgestellt hat,

und

und die Zeit der Verwandlung herannahet, so verlassen sie ihren bisherigen Aufenthalt, und kommen durch eine Oeffnung der Oberhaut, die sie entweder in dieselbe genaget haben, oder die durch die Vertrocknung derselben selbst entstanden ist, über Tag heraus. Kaum sind sie hervorgekommen, so spinnen sie mit einem feinen, aber dichten, muschelähnlichen Gespinnste die Blätter, die ihnen vorkommen, zusammen, und was ihnen vorher die zwey Schichten eines Blattes waren, das sind ihnen ist zwey Blätter, oder wenigstens zwey Gegenden des nämlichen Blattes. Liegen ungefähr mehrere Blätter übereinander? Desto besser für die Käupchen; sie werden alle mittels des Gespinnstes verbunden. Hier leben sie dann wieder, wie sie bisher gelebt haben; sie zehren von ihrem Dache und Fußboden.

Die Blätter des Glieders liegen aber gemeinlich nicht dicht an einander; es ist daher den Käupchen so leicht nicht, die Blätter an einander zu spinnen. Man findet auch in der That wenige Blätter, die durch ein Gespinnst mit einander verbunden waren. Die Käupchen bedienen sich daher meistens eines andern Mittels; sie rollen das Blatt zusammen, in dem sie gewohnt hatten, schliefen oder auch die beyden Oeffnungen der kleinen Wähe. Sie fangen diese Arbeit von der Spitze an, und reichet die Rolle mittelst verschiedener Bindungen meistens bis an die Mitte des Blattes. Wenn man aber mehrere Blätter zusammenbindet, so verbinden sie dieselben allenthalben bloß mit ihren Fäden, ohne Rollen zu machen. Wir haben hier Abwechslung im Betragen der Thiere von einerley Art bey einerley Arbeit. Unsere Käupchen richten sich nach den Umständen, in denen sie sich befinden.

Die Farbe der Käupchen, wenn sie noch klein sind, ist ein schmutziges Weiß, wenn sie aber ausgewachsen sind, so ist es ein

höchst blaßes Grün. Die Länge des Rückens hin läuft ein durchsichtiger Streif (Fig. V. n, n.) welcher nicht nur die Bewegung des Herzens deutlich sehen läßt, sondern auch einen Theil derjenigen Gefäße zeigt, von denen Reaumur glaubte, daß darinn der Seidenstoff zubereitet werde. Kommen sie aber zur völligen Reife, welches dann geschieht, wenn sie der Verwandlung am nächsten sind, so werden sie beinfarben und undurchsichtig.

Da diese Räuپchen so wenig mit der großen Welt Umgang haben, so sollte man denken, sie seyen von ihr gleichfalls ver-
 gessen; und man vermuthet nicht, daß unsre kleinen Ebnobiten Feinde haben sollten. Allein man betrüget sich sehr. Man hat die Spinne jederzeit für ein Sinnbild der niedrigsten Bosheit gehalten, die dort Gift sauget, wo nützliche Bienen nichts als Honig finden. Bletschet benüthiget einmal ein Moralist auch den Fall, den wir gleich erzählen wollen. Wir haben kurz vorher gesagt, daß die beynähe ausgewachsenen Räuپchen vor ihrer Verwandlung aus ihrem bisherigen Aufenthalte auf die äussere Seite des Blattes hervorkommen. Diesen Umstand macht sich dieselbige Spinne, die wegen ihres sammetartigen Ansehens die Sammetspinne heißt, und die eben darum der berühmte Linnäus *Aranea hololericea* nennt, zu Nuzge. Sie spinnet sich in die Hbhlung, welche das aufwärts gekräufelte Fliederblatt bildet, ein kleines Geweb, und, nachdem sie ihre Eyer darein geleset hat, erwartet sie darüber den Augenblick, an dem die Räuپchen hervorkommen. So lauert das Laster lange auf die Gelegenheit der stillen Tugend zu schaden. Ich habe aber niemals gesehen, daß sich die Spinne die Geduld hätte ver-
 gehen lassen, um mit ihren Zähnen die Decke wegzureissen, die zwischen ihr und den Räuپchen ausgespannet war. Vermuthlich mußte der Saft des Blattes gar nicht nach ihrem Geschmacke seyn; oder, welches eben so gewiß ist, sie hatte die Geschicklichkeit nicht,

ih

Ihrem Raube mit offener Gewalt nachzujagen, so wie überhaupt die Spinnen unter den Insekten eher Räuber, die aus einem Hinterhalte kämpfen, als Herkulesse sind, die auch ohne List zu siegen wüßten.

Ich hatte einige Fliederblätter, darinn sich Minierkäupchen aufhielten, in ein Glas, das mit einem engen Halse versehen war, gesteckt, der Käupchen Handlungen mit Muffe betrachten zu können. Um die Mitte des Brachmonats krochen einige aussen auf den Blättern herum, und ich sah es ihnen wohl an, daß sie einen bequemen Ort zur Verwandlung sich ansehen wollten. Ich brachte dann das Glas in eine grosse Schachtel, und fand nach ein paar Tagen, daß einige sich in den Winkeln, die die Wände der Schachtel mit dem Boden machen, in ein weisses Gespinnst eingehüllet hatten. Allein mir war darum zu thun, daß ich wüßte, wie sie sich in ihrer Freyheit betragen würden. Ich gab ihnen daher auf den Boden feingesiebte Erde hinein. Die Käupchen krochen über ihre Körner hinweg und wieder, lehrten auch wohl, nachdem sie den Boden des Gefäßes durchkreuzet hatten, wieder auf ihre Blätter zurück. Diese mochten vermuthlich unter ihren Mitbrüdern Coocke seyn, die die Reise um ihre kleine Welt thaten, und dann sich wieder in ihr England zurück begaben. Einige spannen sich dort, wo das Gefäß auf dem Boden aufstand, ein Geweb, das halb am Gefäß, halb an der Erde angeheftet war. Einige spannen gar nicht, sondern starben, oder vertrockneten, ob dieses schon nicht aus Mangel des Futters herkam, und sie vollkommen ausgewachsen schienen. Allein sie schienen keinen bequemen Ort zu finden, ihre Gespinnsäden anzuhängen, und unter der Erde wollten sie ihrer künftigen Luftgestalt nicht entgegen barren. Nur ein oder das andere Käupchen kroch sich aus Erdkörnern ein Tönnchen zusammen, das dem andern frey zwischen der übrigen Erde lag, oder an

Boden der Schachtel befestiget war. Es hatten auch einige ihre letzte Raupenhaut ohne alles Gespinnst abgelegt, um als Puppe zu erscheinen. Allein dieß ist gewiß ihre gewöhnliche Art nicht, sich zu verpuppen. Vielleicht geht diese Raupenart nicht in die Erde, wie es in der That wenige Mottenarten thun; vielleicht webt sie sich ihr Grabrath, in dem sie ihre künftige Auferstehung erwartet, zwischen Rinden hin. Es wäre allerdings eine ermüdende Reise für unsre Räupchen, den Weg über eine Menge Nestchen und Nester, dann weiter über den Stamm hinab bis zur Erde zu thun, und dieß in einer krummen Linie zu thun. Dieses zu erfahren legte ich auf den Boden einige Stücke von Baumrinden hin. Ich erwartete, daß sich die Räupchen zwischen den Runzeln der Oberfläche dieser Rinden ein Gespinnst machen sollten; allein es geschah gerade das Gegentheil; sie krochen unter die Rinde, und machten ihr Gespinnst zwischen Rinde und Erde, daß sie noch dazu auf der Aussenseite mit Erdekrümmern bekleideten. Diese Erscheinung stieß denn die vorige Muthmaßung wieder um; sie scheint vielmehr zu erweisen, daß die Räupchen zwar freylich nicht unter der Erde ihre Verwandlung vollbringen, wie es die meisten Eulenraupen thun, aber dennoch sich unter abgefallenen Blättern, am Fusse niedriger Pflanzen, an und unter den Holzsplittern, die am Fusse alter Bäume und Hecken so häufig vorkommen, anbauen. Sie haben auch nicht allemal nöthig die weite Reise über Blätter und Stengel, und Nestchen und Nester, und Stamm zu machen; sie können dieselbe verkürzen, wenn sie sich an einem Faden lothrecht herablaffen. Ich muß zwar bekennen, daß sie dieses bey mir niemahlgethan haben; allein daß sie es hätten thun können, dieß wieser sie mir mehrmal. Ich durfte nur die Blätter, auf denen sie herumkrochen, etwas schütteln, so ließen sie sich an einem Faden herab. Diesen Dienst erweisen ihnen die Winde oft genug, und ersparen ihnen dadurch eine langweilige und beschwerliche Reise, die ihnen sogar in mehr als einer Hinsicht gefährlich ist.

Die

Die Puppe dieser Art Schmetterlinge ist von demjenigen Baue, den man sonst bey dieser Klasse von Insekten gewohnt ist, verschieden. Sie ist lang und schmal, rückwärts endiget sie sich in eine stumpfe Spitze, und die künftigen Flügel und Fühlhörner liegen in der gemeinschaftlichen Scheide verborgen, wie bey andern Schmetterlingspuppen; aber die Füße, die etwas über die Endspitze hinaus stehen, stehen von der übrigen Puppe etwas ab. Die sechste Figur stellet eine solche Puppe in einer Vergrößerung vor. Es ist aber dieser Bau der gegenwärtigen Art nicht allein eigen; die Motten, die sich in ein Stück von der Oberhaut eines Blattes einhüllen, und deren Sack, in dem sie einher wandeln, an der einen Seite gezähnet, und oben dreysseitig ist, machen ganz ähnliche Puppen.

Die Farbe dieser Puppen ist diejenige, welche alte im Schatten erhaltene Knochen haben; auf dem Rücken zieht sie in ein wenig Orangefarbe. Die Augen und die Narben (Stigmata) sind von der letzten Farbe.

Es war noch nicht die Hälfte des Heumonats vorüber, als ich den ersten Schmetterling aus meinen Puppen erhielt. Ich hielt ihn alsogleich gegen die Beschreibungen, die uns verschiedene Schriftsteller von diesen Insekten geliefert haben; allein ich hatte das Vergnügen nicht, ihn irgendwo angezeigt zu finden; eine Sache, die mich um so mehr befremdete, da man die Blätter, die von den Käupchen dieses Schmetterlings verderbt werden, allenthalben sehr häufig antrifft. Unterdessen muß ich gleichwohl bekennen, daß ich diese Mottenart selbst nicht eher gesehen habe, bis ich sie aus den Käupchen, die ich zu Hause anfütterte, erhalten hatte.

Da die Sammlung der Schmetterlinge, die der Herr Rath Schiffermüller besitzt, sehr ansehnlich ist, und da sich die

set

fer berühmte Naturforscher keine Mühe verdrüssen läßt, über die Geschichte dieser Thiere Licht zu verbreiten, so haben wir das Verzeichniß der Schmetterlinge der Wienergegend als ein Werk zu betrachten, das in keiner Art eines der vollständigsten ist. Freylich haben verschiedene Naturforscher den gerechten Wunsch gethan, daß es dem Herrn Verfasser hätte belieben mögen, bey denjenigen Stücken, die Linnaus nicht hat, einen andern Schriftsteller anzuführen, wo man unterdessen von dem angeführten Schmetterlinge einige Nachricht finden könnte, oder, wofern keiner von demselben gehandelt hat, den Gegenstand mit einem paar Worte zu beschreiben, wie es bey den Schaben geschehen ist, bis die vollständige Geschichte dieser artigen Thiere endlich an das Licht treten wird.

In diesem Verzeichnisse mußt ich, die Motte gefunden zu haben; von der ich bisher geredet habe. Ich mutmassete, daß es eben dieselbe sey, welcher der Herr Rath die Ehre erwies, sie nach dem Namen des Herrn Bibliothekars Denis Finea Denisella zu nennen. Es heißt daselbst S. 138. N. 23. Selbgrauer, weißgefleckter Schab. *Tinea denisella*. Der Herr Rath mag es entscheiden, und nur er kann es; ob ich mich irre, wenn ich glaube, daß dieses der Name meiner Motte sey. Dem sey aber, wie ihm wolke, hier ist die Beschreibung des Insektes.

Diese Motte hat ungefähr die Größe der Kleiderschabe; sie ist (Fig. VII.) aber ein klein wenig vergrößert abgebildet. Der Kopf ist mit ockergelben Schuppehen bedeckt, zwischen zween aufwärts gekrümmten Schnauzen liegt eine Rollung vorbogen, die, wenn sie ausgestreckt ist, die halbe Länge des Insektes hat: die Augen sind schwarz. Die Fühlhörner sind fadenförmig, und so lang als die Motte. Der Kumpf ist weißlicht aschensfarben, und die langen Beine schwarz, doch sind die Vorderfüße, die aus sechs

St.

Gelenken bestehen (Fig. XII. a.), weiß. Die Flügel sind schmal, und das Insekt trägt sie, wie die Kornschabe (*Tinea granella* LIN.), aber sie sind etwas verschieden gebildet: denn die Oberflügel sind am Innenrande mit Fränzen von langen Haaren besetzt. Weil diese Fränzen nicht weit von der Grundfläche anfangen, und die Haare derselben bis an die Spitze hin, wo sie schnell wieder abnehmen, immer länger werden, so hat es das Ansehen, als wenn sich das Ende der Flügel gerade so, wie die Steißfedern der Haus henne, aufrichtete. Die Oberflügel sehen grau, mit einem Blitze, wie die Maler reden, in die Safranfarbe, und haben verschiedene unordentlich zerstreute weiße Flecken, von welchen diejenigen, die der Grundfläche (Basi) am nächsten sind, schmale Binden zu bilden, die übrigen aber wechselweise zu stehen scheinen. Die Fränzen (Fig. X. a.) und die ganzen Unterflügel (Fig. XI.) haben eine wäßrige Schwärze, ungefähr wie eine Dinte, an die man zu viel Wasser gegossen hat.

Das Insekt unterscheidet sich vorzüglich durch eine sonderbare Bekleidung der Schenkel des zweyten Paares seiner Beine. (Fig. XII. b.) Diese haben an der untern Seite die ganze Länge hin einen beträchtlich langen schwarzen Bart (Fig. XII. c.), der aus lauter Schüppchen bestehet, die sehr lang, an ihrer Grundfläche ausnehmend spitzig sind, und ganz langsam breiter werden, an ihrem äußersten Ende aber durch eine Kerbe in zween Lappen getheilt werden. (Fig. XIII.) Diese Kerbe ist manchmal mit einer kleinen Spitze versehen. (Fig. XIV.) Das Insekt hat das Ver mögen diesen Bart an den Schenkel anzulegen, so daß die Schüppchen mit demselben parallel laufen: oder ihn aufzurichten, daß die Schüppchen auf dem Schenkel lothrecht stehen, je nachdem es ihm gut dünket.

Ich habe gesagt, daß die Franzen der Oberflügel aus Haaren bestehen. Eben dieses gilt von den Unterflügeln. Umsonst nimmt man das Vergrößerungsglas zu Hilfe, um eine andere Gestalt an ihnen wahrzunehmen, als diejenige ist, die man gemeinlich mit dem Begriffe eines Haares verbindet. Wenn das Insekt ruht, so stüzet es sich mit den vier Vorderfüßen, von denen es das zweite Paar ganz an das erste bringt, auf das Blatt, oder auf was es sonst zu sitzen kömmt, das hinterste Paar Füße streckt es nachlässig zurück, und berührt bloß mit dem Außenwinkel der Oberflügel die Fläche, worauf es ruht. (Fig. VIII.)

Da diese Schmetterlinge schon um die Hälfte des Julius zum Vorschein kommen, so fragt sich's, wie sie sich fortpflanzen, und in welcher Gestalt sie überwintern. Man zweifelt nicht, daß die Fortpflanzung nach den gewöhnlichen Gesetzen vor sich gehe; aber es läßt sich sogleich nicht begreifen, wie sie überwintern dürfen. Da sie unter viererley Gestalten nach und nach erscheinen, nämlich als Ey, als Raupe, als Püppchen, und als Schmetterling, so ist es ausgemacht, daß es eine aus diesen vierten seyn müsse, die sie den Winter über behalten. Nun aber, welche? Gewiß nicht die letzte. Die kleinen Schmetterlinge, die ich aus meinen Käupchen erhielt, starben in wenig Tagen. Es ist wahr, daß sie in der Freyheit länger würden gelebet haben als bey mir, weil sie bey mir ohne Nahrung waren, die sie gewiß durch ihre Kollung zu sich nehmen, wenn sie frey herum fliegen. Aber es wäre doch sonderbar, wenn diese Art allein von dem allgemeinen Gesetze ausgenommen wäre, das der ganzen Klasse der Insekten mit Staubflügeln gegeben zu seyn scheint, daß sie nur einige wenige Tage in dieser Gestalt zubringen sollten.

Eben so unwahrscheinlich ist es, daß diese niedlichen Thierchen in dem Ey überwintern. Das Weibchen würde im Herbst das Ey nur an abgewelkte, oder wohl gar schon abgefallene Blätter legen können; eine Sache, die dem sich immer ähnlichen Naturtriebe gerade zuwider ist. Zudem würde auch das noch frische Blatt, in welches sie das Ey zu was immer für einer Jahreszeit legen würde, abwelken, abfallen, und wohl gar faulen, mithin gewiß ein sehr unbequemer Ort zur Erhaltung eines Schmetterlingenes seyn. Und gäben wir auch dieses noch zu, so würden die unten am Fusse des Flieders aus den abgefallenen Blättern ausgetrocknenen Käupchen eine sehr weite und ermüdende Reise, und noch dazu mit hungrigem Magen zu thun haben, bis sie an ein Blatt gelangten, das ihnen Nahrung verschaffen könnte. Die Unbequemlichkeit fällt um so mehr in die Augen, wenn man bedenkt, daß Käupchen, die schon ziemlich weit im Miniren gekommen sind, sterben, wenn man die obere Haut des Blattes, die sie bedeckte, ablöst. So wenig sind sie geschickt, die unmittelbare Berührung der Luft zu ertragen. Und sollten sie wohl bey einem noch zärtern Baue dazu geschickter seyn?

Da unausgewachsene Käupchen die Luft nicht ertragen können, ausgewachsene aber gleich zur Erde herabkriechen, wo sie sich an den Körpern, die sich auf derselben befinden, oder auch unter denselben allso gleich ein kleines Geweb verfertigen, in welchem sie ihre letzte Rauvenhaut abstreifen, um als Puppen zu erscheinen: so ist es am Tage, daß sie in dieser letztern Gestalt allein überwintern müssen.

Weil die Eyer, die diese Motten bald nach Ablegung ihrer Puppenhaut legen, bald von der Sonnenwärme gezeitiget werden müssen, so läßt sich denken, daß diese Mottenart wenigstens zweymal des Jahres erscheinen müsse; einmal im Lenz, wenn sie aus

der Puppe kömmt, in der sie überwintert hat; das zweytemal im Sommer, und zwar um die Hälfte des Heumonats, aus den Eiern, die die vorige Frühlingsbrut, mit den Bienenpflegern zu reden, gelegt hatte. Diese zwote Kolonie würde dann, meiner Muthmassung zu Folge, die Mutter derjenigen seyn, die in ihrer Puppengestalt überwintern. Es ist überhaupt nichts Neues, daß Schmetterlingsarten zweymal des Jahres erscheinen. An dem Nesselfalter, der in den ersten Frühlingstagen da ist, und wieder im Sommer kömmt, und an dem Kreuzdornfalter, der im April und Herbstmonate fliegt, haben wir Beispiele.

Dies sind zwar Muthmassungen, die aber die Natur zu Wahrheiten erhoben hat. Denn man findet wirklich schon gegen das Ende des Julius auf den Fliederblättern solche Flecken, wie man im May darauf angetroffen hat. Allein diese zwote Kolonie befindet sich in Rücksicht auf ihre Lebensstage in den Umständen derjenigen Völker, die in heißen Ländern leben; sie lebt, wie diese, geschwinder, und ihr Leben ist eher am Ziele. Noch gegen das End des Augusts kommen die Schmetterlinge aus; die sich dann den noch übrigen Rest des alternden Jahres zu Nuße machen, ihre Art fortzupflanzen.



Erklärung der Figuren.

Fig. I. Ein Fliederblatt, darauf der weisse Fleck *a b c d e f* denjenigen Fleck vorstelllet, welcher entstehet, wenn die Käupchen das Mark des Blattes ohne die Oberhäute zu beschädigen hinwegfressen.

Fig.

Fig. II. *a b e f g d c.* Ein Stück von diesem Blatte; man hat die abgewelte Oberhaut hinweggenommen, um die Käupchen, wie sie unter derselben sitzen, vorstellen zu können.

a b d c. Ein Theil des Blattes, den die Käupchen noch nicht untergraben haben, und der folglich das dieser Pflanze eigene Grün besitzt.

b f g d. Ein Theil des unterminirten Blattes, davon man die Oberhaut weggenommen. *m m m etc.* sind die noch kleinen Käupchen, die in einer Gattung von Gesellschaft mit einander leben.

Fig. III. Eines dieser Käupchen nach einer starken Vergrößerung.

Fig. IV. Ein Minträupchen des Fliederblattes, das seine vollkommene Größe erhalten hat, und sich auf die Oberfläche des Blattes heraus begeben hat.

Fig. V. Eben dieses Käupchen vergrößert. Der durchsichtige Streif *u n* verschwindet mit der grünlichten Farbe des Insekts, wenn es seiner Verwandlung nahe ist.

Fig. VI. Eine Puppe vergrößert.

a Die Augen.

b Die Fühlhörner.

c Die Füße, die bey einigen sehr beträchtlich vom Rumpfe abstehen, wenn sie einmal über die Flügel heraus sind. An den Seiten der Füße laufen die Fühlhörner bis zur Spitze herab, die man an den kleinen durchscheinenden Ringeln deutlich erkennet.

Fig. VII. Das vollkommene Insekt, ein klein wenig größer, als es in der Natur ist. Man hat hier die Abwechselung der Farben so wenig, als in den folgenden ganz genau ausdrücken können. Es gilt hier nämlich allerdings, was Linnäus von den Schmetterlingen sagt, die mit den Unsrigen in

eine Familie gehören: Quanta ars! Quam inimitabilis pulchritudo!

Fig. VIII. Eben dieses Insekt von der Seite gesehen, um seine Stellung im Sätzen vorzustellen.

a ist die Zunge.

Fig. IX. Der Schmetterling vergrüßfert. Hier sowohl, als in der vorigen Figur sind die weiß gelassenen Punkte und Streife von dergleichen Farbe in der Natur.

a die Zunge.

Fig. X. Ein Oberflügel, an dem

a der Aussenrand,

b der Innenrand ist.

Fig. XI. Ein Unterflügel.

Fig. XII. Ein Fuß vom zweyten Paare; man sieht hier

a den Vorfuß, der in mehrere Glieder abgetheilet ist,

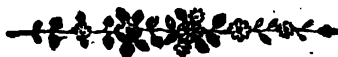
b den Schenkel (Tibia) der auf der Unterseite

c einen starken Bart seine ganze Länge hin hat.

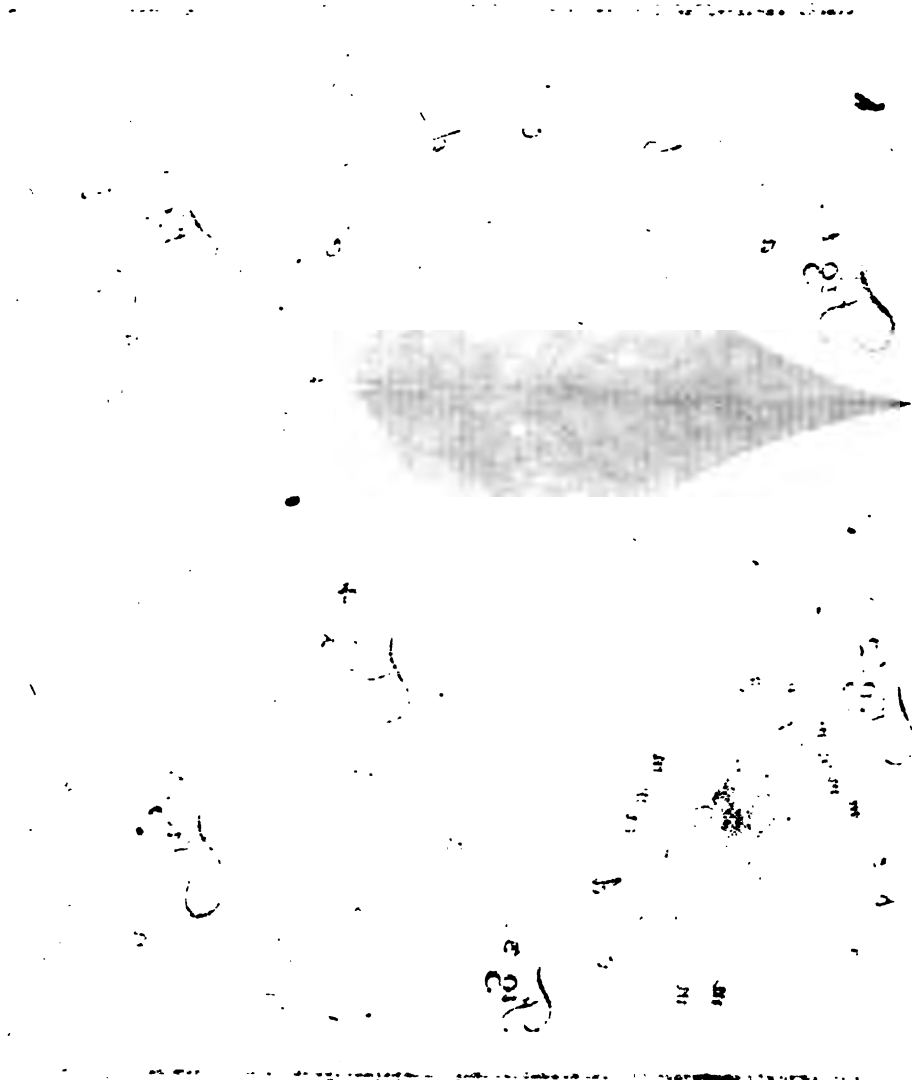
Fig. XIII. und XIV. sind die Schüppchen, aus welchen der Bart des Schenkels besteht. Sie sind am Grunde scharf spitzig, und nehmen allmählig eine herzformige Figur an, die bey eingehen in der Mitte des Einschnittes eine kleine Spitze hat.

Ich schätze einen guten Aufsatz über ein einziges Insekt mehr, - als ein ganzes Wortregister von Insekten.

Bonnet Betracht. der Nat. S. 197.



Philosophie. Abhandl. von Schrank.



Idrophons Kennedys

Versuche

mit

dem Eise.

Mulcū adhuc restat operis, multūque restat, nec
vlli nato post mille saecula praeccludetur occasio,
aliquid adhuc adiciendi.

GENEVA Epist. 64.



Einleitung.

Es ist vielleicht kein Theil der Naturlehre öfters und weitläufiger bearbeitet worden, als welche vom Eise handelt. Was für Mühe und Fleiß haben nicht die Naturforscher sowohl in unsern, als in den vorigen Zeiten angewandt, um diese Erscheinung der Natur zu ergründen, und in ein helles Licht zu setzen? Eine fast unendliche Zahl Versuche sind darüber angestellt, und viele Bände davon geschrieben worden. Dessen ohngeachtet müssen wir, wenn wir als Physiker reden wollen, aufrichtig gestehen, daß bis an den heutigen Tag noch wenig von den wahren Ursachen der Entstehung und der übrigen Eigenschaften des Eises so klar ausgemacht sey, daß es keiner weitern Untersuchung bedürfte, oder keinem Zweifel ausgesetzt wäre. Die Durchlesung der Abhandlungen, welche davon geschrieben worden, erweist dieses satfam. Die Ursache mag wohl diese seyn: fast alle ältere Naturforscher, und viele neuere haben entweder selbst eine Theorie zu bauen, oder das System eines andern zu unterstützen gesucht. Da aber dergleichen Theorien öfters
nur

nur bloße Muthmassungen sind: so pflegen sie mehrertheils von den wahren Gesetzen der Natur abzuweichen. Bey dergleichen Unternehmungen bemühet man sich viel mehr die natürlichen Erscheinungen, so zu sagen, bey den Haaren zu den beliebten Theorien zu ziehen, als die Theorien auf richtige, wohl überlegte, und öfters wiederholte Beobachtungen und Versuche zu gründen. Daher ist sich's nicht zu verwundern, daß so viele, und nicht selten sich widersprechende Systeme von den Erscheinungen des Eises entstanden sind. Die Kartesianser schreiben sie der Abwesenheit, dem Abgange oder dem Ausfliehen der subtilen Luftmaterie aus den Zwischenräumen der flüssigen Körper zu. Die Korpuskulaner hingegen behaupten, daß sie durch die Eindringung ihrer sogenannten abführenden Partikeln verursacht werden. Hobbes mit seinen Nachfolgern eignen sie der gemeinen Luft zu, welche sich zwischen den kleinsten Theilen des flüssigen Wesens setzt, und auf solche Weise seine Bewegung hemmet. Andere und unter diesen der scharfsinnige Musschenbröck suchen die Ursache des Gefrieres in einer Gattung nitrosen Salzes, welches in die Zwischenräume des Wassers dringet, und dessen Theilchen, als mit so vielen Nägeln zusammenbesetzt. Andere anderst.

Welt sey von mir der stolze Gedanke, als wollte ich hier die Arbeit dieser um die Naturlehre so wohl verdien-

diens

klenten Männer tabeln , oder sie zu widerlegen suchen. Ich verehere vielmehr ihre zur Aufnahme der nützlichen Wissenschaften angestellte Bemühungen, und will nur das Meinige zu dem grossen Haufen tragen, aus welchem vielleicht zu seiner Zeit ein vollkommenes Gebäude entstehen kann. Ich will nämlich die Versuche anführen, welche ich binnen 36 Jahren, nämlich von 1742 bis 1778 zu Erfurth, Regensburg und München mit bestmöglicher Behutsamkeit angestellt, sorgfältig aufgezeichnet, und mühsam gesammelt habe.

Ich werde die Beobachtungen und Schlüsse, welche ich von Zeit zu Zeit darüber gemacht habe, getreulich anzeigen, damit andere Liebhaber der wunderbaren und in vielen Stücken uns noch verborgenen Natur aufgemuntert werden, die Schätze und Geheimnisse derselben zu erforschen, und ihre Entdeckungen zur Bequemlichkeit und zum Nutzen des menschlichen Geschlechtes anzuwenden.

Aus angezogenen Ursachen bin ich in meinen Untersuchungen keiner Theorie und keinem Systeme gefolget. Ich habe den einzigen Weg der Beobachtung und der Versuche gewählt, weil ich überzeugt bin, daß dieser der wahre Pfad sey, worauf die ächte Erkenntniß der Werke Gottes anzutreffen ist. Der Schöpfer hat unserm Wesen eine starke Neigung eingedrückt,

einzelne Sachen und deren Beobachtungen zu allgemeinen Regeln zu ziehen, und diese anzuwenden, um den Ursachen anderer Wirkungen nachzuspüren. Wer zu erst entdeckt hat, daß das Wasser durch die Kälte in Eis, und durch die Wärme in Ausdünstungen verwandelt wird, der ist nach den nämlichen Regeln und Grundsätzen, und der nämlichen Methode verfahren, durch welche der grosse Newton das Gesetz der Schwere, und die Eigenschaften des Lichts erforschet hat. Denn was sind seine philosophischen Regeln anders, als allgemeine Sätze der Vernunft, welche von jedem verständigen Menschen täglich in dem gemeinen Leben ausgeübet werden? Wer also nach andern Regeln philosophiren will, der ist gewiß, sein Ziel weit zu verfehlen.

Die Versuche, wie ich oben gemeldet, habe ich nicht nur zu verschiedenen Zeiten, sondern auch in verschiedenen Orten vorgenommen; viele davon habe ich auch in verschiedenen Orten mehr als einmal wiederholt. Ich werde sie aber nicht nach der Zeitordnung anführen, auch nicht den Ort, wo ich sie angestellt habe, andeuten, ausgenommen, wenn gewisse Umstände bey dem Experiment, oder bey der Beobachtung vorkommen, so eins oder das andere zu fodern scheinen.

Um alle Verwirrung, so viel als mir möglich ist, zu meiden, theile ich die Abhandlung in drey Abschnitte.

te. Im ersten kommen die Versuche vor, welche ich vor; und bey dem wirklichen Gefrieren der flüssigen Körper angestellt; im andern solche, welche ich bey dem schon gestalteten Eise wahrgenommen; und im dritten endlich diejenigen, welche ich bey dem Aufthauen des Eises beobachtet habe.

Im Verlaufe der Abhandlung wird nothwendiger Weise öfters von dem Thermometer und Barometer Meldung geschehen. Ich erinnere daher, daß ich mich durchaus des Fahrenheitischen Thermometers bedienet habe; erstens weil ich solches in Abmessung der Kälte zum bequemsten gefunden, zweitens weil es in den Händen fast aller Naturforscher ist, folglich in ähnlichen Fällen mit meinen Versuchen leicht zu Rathe gezogen werden kann. Wenn ich also die Grade der Wärme, oder der Kälte anzeige, so verstehe ich es allzeit so, daß ich die Grade dieses Thermometers, welche über dem 55 stehen, zu der Wärme, die unter diesem aber zu der Kälte rechne. Sonst müßten viele meiner Ausdrücke unverständlich ausfallen.

Im Gebrauche der Barometer bin ich nicht so glücklich gewesen, weil diejenigen, deren ich mich bedienet habe, von verschiedenen Künstlern verfertigt worden, folglich nicht alle von gleicher Güte waren: und weil ich die mittlere Höhe des steigenden Quecksil-

bers in den verschiedenen Gegenden, in welchen die Versuche angestellt worden sind, nicht so genau habe bestimmen können. Diese Umstände verhinderten mich, die wahre Höhe des Merkurs zur Zeit des vorgenommenen Versuches aufzuzeichnen. Allein eine sorgfältige Anzeige der Höhe des Barometers trägt zu der Vollkommenheit meiner Versuche wenig bey; denn die Kälte oder die Wärme des Wetters hängt nicht allzeit von der Schwere der Luft ab. Ich bediene mich daher nur des bepläufigen Ausdrucks: das Barometer stand hoch, es stand nieder u. s. w.





§. I.

Versuche bey Gefrierung der flüssigen Körper.

N. I.

Der grosse Naturforscher Bërhaave hat schon wahrgenommen, wie schwer es sey, den richtigen Grad der Kälte, in welchem sich das Wasser wirklich in Eis verwandelt, genau zu bestimmen. Als Myops schmeichelte ich mir, diesen Zeitpunkt mittelst des bloßen Auges scharf erhaschen zu können. Zu dem Ende habe ich öfters das Wasser in einem dünnen und sehr durchsichtigen Glase der anfangenden Kälte ausgesetzt; ich habe zu einer andern Zeit gefärbte Geschirre dazu gebraucht; ich habe auch mehrmal undurchsichtige Gefässe probirt; ja ich habe ein helles Glas mit Wasser innerhalb des Sehpunkts eines ziemlich grossen Brennglases gesetzt, um die Minute des Gefrieres zu ertauschen. Allein meine Mühe war stets vergebens. Ich war nie so glücklich, daß ich mit Gewißheit hätte sagen können: jetzt fängt das Wasser wirklich zu frieren an, obschon das Thermometer des Fahrenheit's den 32 Grad anzeigte, bey wel-

chem,

Wem, wie bekannt, er seinen Gefrierpunkt ansetzet. Eine Ursache dieser Ungewißheit mag wohl diese seyn: die Fäserchen oder Spitzchen des anschießenden Eises, welche sich zu erst auf die Oberfläche und an die Seiten des Geschirres setzen, sind anfangs so unendlich klein und subtil, daß sie auf dem Auge kein Bild formiren, folglich unsichtbar sind. Zu dem kömmt ihre Durchsichtigkeit, welche uns verhindert, selbe deutlich von der übrigen Masse des Wassers zu unterscheiden.

Die Hauptursache aber davon, meine ich, ist daher zu holen, daß das Wasser wegen seiner größern Dichtigkeit die Wärme nothwendiger Weise länger bey sich erhält als die Luft: denn es ist bey den Naturforschern eine ausgemachte Sache, daß die Dauer der Hitze oder der Kälte, welche ein Körper einmat an sich gezogen hat, in Verhältniß mit der Dichtigkeit des Körpers steht. Da nun das Wasser gemeiniglich 800mal dichter ist als die Luft; so kann es ummöglich zu der nämlichen Zeit zu frieren anfangen; zu welcher das Fahrenheitische Thermometer 32 Grade anzeigt, obschon dieser Grad als der wahre Gefrierpunkt angenommen wird.

Dieses zu bestätigen habe ich mich, und zwar allzeit mit erwünschtem Erfolge nachstehenden Experiments bedient. Ich hieng (Fig. I.) meinen Thermometer A in der offenen und von allen Seiten freyen Luft auf. Ich befeuchtete ein in Gestalt eines Fährchens geschnittenes Stückchen feiner Leinwat B von ungefähr 4 Zoll im Vierecke an einem 10 bis 12 Zoll langen Stäbchen C. Ich tauchte die Leinwat in ein frisches helles Wasser zwey, oder dreymal ein, bis sie durchaus naß wurde. Damit aber das Wasser in keiner beträchtlichen Quantität an der Leinwat hängen bleiben möchte, sondern daß sie nur damit überall gleich benetzt würde, presste ich einen Theil des Wassers wieder gekind mit der Hand aus. Zuker

befestigte ich das kleine nasse Föhchen in der nämlichen Stellung mit dem Thermometer in der freyen Luft. Sobald das Thermometer den 32 Grad zu erreichen begann, wurde die Leinwat starr und steif, zum unwidersprechlichen Kennzeichen, daß das darinn enthaltene Wasser zu frieren angefangen habe.

N. 2.

Ob zwar die meisten Physiker den Anfangsort des Gefrieres bey stillstehendem Wasser auf die Oberfläche desselben setzen: so habe ich doch einige unter ihnen angetroffen, welche zu behaupten scheinen, das Gefrier des stillen Wassers fange bey dem Boden an, und steige stufenweise gegen die Oberfläche auf.

Hinter die Sache nach meiner Art nämlich durch Versuche zu kommen, nahm ich (*Fig. II.*) vier gleiche, sehr dünne und durchsichtige cylindrische Gläser, welche ich zu dergleichen Experimenten auf der Glashütte zu Pömiting in der Oberpfalz habe verfertigen lassen. Diese setzte ich in einer vollkommen gleichen Stellung der freyen Luft aus. Das Wasser stund in dem Glase A 1 Zoll, im B 2, im C 3, und im D 4 Zoll hoch. Ich wiederholte den Versuch bey verschiedenen Witterungen, als bey gelinden, bey mittelmäßigen und bey heftigen Frosten. Der Erfolg war zu allen Zeiten stets der nämliche. Auf der Oberfläche des Wassers erschien anfangs ein überaus feines Häutchen von Eise, so schwärzlich ausfah. Bald darauf schossen von allen Seiten der Gläser schmale Fäden in Gestalt der ersten Grundlinien eines Spinnengewebes, welche alle sich mit dem dünnen Häutchen der Oberfläche zu vereinigen aufwärts zielten.

Der einzige merkliche Unterschied in den vier Gläsern bestand darinn, daß die Fäden an den Seiten der Gläser fast im Verhältniß der Masse des darinn befindlichen Wassers langsamer gegen den Boden bemerkt wurden, so, daß die Seiten der Gläser A und B vollkommen mit Eispeilen überzogen waren, da das Wasser in den untern Theilen der Gläser C und D, wie im Anfange, noch ganz hell blieb; bis sie endlich alle vier nach und nach zu einem Eiskörper zusammenfroren.

Um noch mehr von der Richtigkeit dieses Versuchs überzeugt zu seyn, stellte ich die vier Gläser mit der nämlichen Quantität Wasser, wie zuvor, auf unterschiedliche Körper als auf Steine, Marmor, Metalle und auch auf Eis. Ich fand aber allzeit die nämliche Wirkung; das Wasser fieng stets auf der Oberfläche und auf den obern Theilen des Geschirres zu frieren an. Ich merkte nur, daß das Wasser in den untern Theilen der Gläser C und D zwei bis drey Minuten eher die Fäden formirten, wenn sie auf dem Eise stunden, als wenn sie auf andere Körper gesetzt wurden, welches eine natürliche Folge der heftigern Kälte war.

Man mag die Ursache des Gefrierens den in das Wasser eindringenden abkühlenden Partikeln, den nitrosen Salzen, dem Abgange der Wärme, oder sonst einem Systeme zuschreiben (ich binde mich, wie ich oben angemerkt habe, an keines) so dünkt mich sonnenklar zu seyn, daß das Wasser darum an der Oberfläche, und von da aus hinunterwärts zu frieren anfange, weil die obern Theile desselben die Luft unmittelbar berühren; denn dadurch muß sie entweder die Hitze aus den obern eher als aus den untern Theilen an sich ziehen, oder sie muß die salzichten u. d. gl. Partikeln, welche in ihr schwimmen, zu erst in die obern, und sofort in die übrigen Theile des Wassers schießen, und auf solche und auf kei-

ne andere Weise das Eis von der Oberfläche gegen den Boden gestalten, wohin die Luft nicht so bald dringen kann.

N. 3.

Ich habe allezeit beobachtet, daß das Wasser eine kurze Zeit vor dem Gefrieren, und nachdem es zu frieren angefangen hat, beständig eine grosse Menge Luftblasen gegen seine Oberfläche aufwirft, wo sie in der Luft zerbersten. Je langsamer das Gefrieren von Statten geht, desto langsamer steigen diese Blasen in die Höhe. Daher kömmt es oft, daß bey einem sehr geschwinden Einfrieren des Wassers eine beträchtliche Menge dieser Blasen in dem Körper des Eises eingeschlossen bleibt. Das auf solche Art formirte Eis enthält eine weit grössere Quantität Luft, als ein anders, welches langsamer und nur nach und nach gestaltet wird. Die erste Gattung davon bekömmet durch diese sich überall in grosser Anzahl zeigenden Blasen eine solche Unreinigkeit, Rauhe und Ungleichheit in seiner Zusammensetzung, daß es nach Verhältniß der Blasen mehr oder weniger dunkel, und einem zerschmetterten Krystall ähnlich wird; da das langsam zusammengefrorene Eis vollkommen eben, ganz, und wie das hellste Glas durchsichtig aussieht.

Daß zur Reinigkeit des Eises die Ausführung der im Wasser zuvor enthaltenen Luft viel beytrage, das habe ich zu erst im Jahre 1744 zu Erfurth erfahren. Mein Professor in der Mathematik der selige P. And. Gordon wollte uns die Möglichkeit zeigen, Körper mittelst der durch das Eis gesammelten Sonnenstrahlen anzuzünden. Dazu wünschte er ein reines Eis zu erlangen, ein solches nämlich, welches keine oder nur wenige Luftblasen in seiner Zusammensetzung hätte, damit wenigstens die grössere Zahl der auf das Eis fal-

tenden Sonnenstralen ungehindert bis an den Körper kommen möchten, den er anzünden wollte. Zu dem Ende goß er in einen hölzernen Zuber eine ziemliche Quantität helles Brunnenwasser, steckte rund um die Seiten desselben abgeschchnittene Strohhalmen, so, daß sie 2 bis 3 Zoll über den Rand des Geschirres reichten, und setzte das ganze in dem weitschichtigen Garten über Nacht der freyen Luft aus. Des andern Morgens fanden wir ein zu unserm Versuche weit tüchtigers Eis, als jenes war, so wir zuvor aus dem Flusse Gera, oder aus dem im Garten stehenden Teiche geholt hatten: denn das Stroh, welches die Wärme lange bey sich hält, hat während des Frierens der Luft Raum gelassen aus dem Wasser zu steigen. Das daraus formirte Eis war folglich hell und dicht, weil sich wenige Luftblasen darinn gezeigt haben.

Als ich im Jahre 1751 dieses Experiment dem Herrn Friedrich Prinzen von Turen und Paris, den ich in der Physik und Mathematik zu unterweisen die Ehre hatte, zeigen wollte, dachte ich nach, die Sache auf eine vortheilhaftere Art anzugreifen. Ich sah wohl ein, und hatte schon zu Erfurth erfahren, daß das Stroh, welches dem Eise einen hinlänglichen Platz überlassen sollte, nur in geringer Quantität an die Seiten des Zubers angelegt werden mußte, folglich seine Wärme nicht so lang bey sich halten könnte, bis der grössere Theil der Luft aus dem Wasser gestiegen wäre; besonders weil die Halme für sich nur dünne und geringe Körper sind. Ich ließ daher von dem Drechsler eine Anzahl hölzerner Röhre verfertigen. (Fig. III.) Ihre Oeffnungen waren nur von einer Linie im Durchschnitte, sie selbst aber hatten 5 Linien im Durchmesser: und dieses, damit das 2 Linien dicke Holz das in den Oeffnungen befindliche Wasser länger vom Einfrieren abhalten möchte, mithin beträchtlich mehr Luft aus dem Wasser steigen müßte, als bey dem Strohe geschehen ist. Die Röhre waren von verschiedener Länge

so, daß einige davon a a bis an den Boden des Zubers, andere b b bis an dessen Mitte, und die kürzesten c c c nur 2 Zoll unter die Oberfläche des Wassers reichten. Durch diesen Unterschied der Länge der Röhre wurde die Luft von allen Theilen des Wassers langsam abgesondert. Damit aber die Röhre in der gehörigen Höhe am Zuber fest blieben, habe ich sie mit Häkchen d von Drate versehen. In einer Nacht bey einem anhaltenden Froste von 26 Graden erhielt ich auf diese Weise ein zu meinem Versuche nach Wunsch ausgefallenes Eis, welches wie das reinste Glas hell, und fast von allen Luftblasen frey war.

Die Gegenden der Teiche und Flüsse, in welchen Röhre und Bimsen wachsen, werden gemeinlich zu erst mit Eise überzogen, weil in diesen Orten das Wasser mehrertheils leicht und ruhig ist. Man wird aber zugleich wahrnehmen, daß zu Anfange des Gefrieres das Wasser um die Stämme des Rohrs und der Bimse eine Zeit lang flüssig bleibt, da das entfernte schon zu Eise geworden. Wenn auch dieses Wasser durch den anhaltenden Frost wirklich zugefroren ist, so wird man sehen, daß das daraus entstehende Eis fast durchaus hell und durchsichtig bleibt, und wenige Luftblasen bey sich führet. Dieses scheint mir ein klarer Beweis von der oben angeführten Lehre, daß nämlich die natürliche Wärme dieser Körper das an sich stoffende Wasser wenigstens auf eine Zeit einzufrieren verhindere, und daß während dieser Zeit aus dem heranstehenden Wasser viele Luft ausfliegen könne, welche sonst, wenn sie da geblieben wäre, ein mit Blasen angefülltes Eis verursacht hätte.

N. 4.

Ich habe oben N. 3., aber nur im Vorbeygehen, anmerket, daß das Gefrieren augenscheinlich geschwinder von Statten

geht, wenn das Wasser in der Ruhe ist, und fast stille steht; als wenn es schnell fließt, und in einer heftigen Bewegung ist. Die Ursache davon ist leicht anzugeben. Das Eis, wie wir N. 2 gesehen haben, formirt sich durch eine Menge subtiler und schwacher Fädchen, oder Pfeilchen, welche alle gegen die Oberfläche des Wassers schießen, sich daseibst sammeln, und endlich eine Eismasse gestalten.

Die Natur übet diese Wirkung in einem stillen oder gar stehenden Wasser leicht und ungehindert aus, weil ihr dabey nichts im Wege steht. Unmbglich aber kann sie eben so leicht und eben so geschwind bey der heftigen Bewegung eines schnell fließenden Flusses arbeiten: denn der größte Theil der schwach an einander hängenden Fädchen muß nothwendiger Weise von dem schnell vorbeylausenden Strome so lang abgebrochen und mit ihm fortgeführt werden, bis die vom Ufer stets gegen die Mitte durch den strengen Frost anwachsenden Eispeile die Gewalt des reißenden Flusses überwinden. Den Beweis davon kann man fast alle Jahre in unsern bayerischen Flüssen und Bächen sehen, wovon die meisten im platten Unterlande langsam, im Oberlande aber von dem Gebirge schnell herabstieffen. Im Jahre 1767 war die durch die fetten Wiesen schleichende Donau eher als sechs Wochen an den meisten Orten durchaus mit einem so starken Eise bedeckt, daß man ohne die geringste Gefahr mit Pferd und Wagen darüber gefahren ist; da zu der nämlichen Jahreszeit unsre aus den Bergen herabrauschende Isar nur da und dort neben den Ufern und an einigen tiefen Buchen zugefroren war.

Ich habe oftmals dieses prächtige Schauspiel der Natur bey dem Wachstume des Eises mit vielen Vergnügen auf der Donau angesehen, und von Zeit zu Zeit genau beobachtet. Ein mittelmäß

wässiger Frost, wenn er einige Tage nach einander anhält, ist im Stande, eine ziemliche Strecke neben dem Ufer und andern stillen Gegenden des Flusses mit Eise zu decken. Fällt aber das Thermometer bis auf den 22, 21, 20 Grad herab, so nimmt das Eis so stark zu, daß es oft innerhalb zwölf Stunden zwanzig, dreißig und mehr Füsse vortrüdt. Je wahr aber das Gefrierensich der Mitte des Stroms nähert, desto langsamer geht es natürlicher Weise wegen des größern Widerstands des dort heftiger reissenden Wassers von Statten. Ja ich habe nicht selten wahrgenommen, daß ein ziemlicher Raum in der Mitte des, vier und mehr Tage auch bei einer sehr strengen Kälte offen geblieben, und das Eis nicht eher zusammengestossen ist, bis sich grosse auf dem Flusse schwimmende Eischollen an dem schon formirten Eiskosse angeklebet, und den Paß gleichsam gesperrt haben, oder bis ein in grosser Menge fallender Schnee sich mit dem Flußwasser vermenget hat. In beiden Fällen ist oft die ganze Oberfläche der Donau in Zeit von einer Stunde in eine Masse zusammengefroren. Noch geschwinder aber, wie es leicht zu erachten ist, geschieht diese Zusammenschmelzung, wenn es zu gleicher Zeit stark schneyet, und viele Eischollen herabfahren.

Nichts schöners kann man sehen, als das wunderliche Spiel des am duffern Rande anschliessenden Eises. Es stellen sich dem Auge zugleich allerley Figuren vor, deren einige plößlich von dem Strome abgebrochen, und weggeschlisset werden, da sich andere augenblicklich an ihre Stelle setzen. Mich haben besonders die oft zweyen, drey und mehr Fuß lange, und vier bis fünf Zoll breite Zapfen belustiget. Voraus sind sie mehr oder weniger spitzig und dünn; sie nehmen aber gegen das schon gemachte Eis in der Dicke sowohl als in der Breite merklich zu. Einige davon haben auf beyden, andere nur auf einem Rande Zacken, die meistens aber sind glatt in Gestalt eines Schwerts. Sie scheinen dem nachfol-

gen

genden Eise den Weg zu bahnen, bis sie endlich von beyden Seiten des Flusses in der Mitte zusammenstossen, sich aneinander haften, und geschwind einen Körper auswaschen. Im Jahre 1765 den 14 Jänner gegen 9 Uhr Früh, da das Thermometer 19 $\frac{1}{2}$ Grad zeigte, habe ich einen angenehmen Anblick dieser Erscheinung gehabt: denn ich habe sie mittelst eines ziemlich guten Fernrohrs, dessen man sich bey den Schanzplätzen zu gebrauchen pflegt, in einem Abstände von ohngefähr 20 Schritten nach allen Veränderungen gemächlich und deutlich beobachten können. Mich näher an die Oeffnung des Eises zu wagen, war nicht rathsam.

N. 5.

Obgleich der Strom eines reissenden Flusses, wie wir im obigen 4^{ten} N. gesehen haben, und jede andere starke Bewegung des Wassers die Formirung des Eises in Verhältniß des Widerstands mehr oder weniger aufhält: so ist es doch gewiß, daß oftmals ein gelinder und etwas warmer Wind das Gefrieren nicht wenig befördere. Fahrenheit hat in seiner weitläufigen Abhandlung von dem Thermometer angemerket, daß ein Teich, welcher ganz ruhig steht, nicht selten eine weit größere Kälte fodere, um mit Eise überzogen zu werden, als der gewöhnliche Gefrierpunkt von 32 Grad anzeigt.

Ich habe das nämliche öfters wahrgenommen, aber niemals mit so genauer Bemerkung aller Umstände, als den 6 Kristmonaths im Jahre 1766 auf unserm Stadtgraben zu München zwischen dem Pfarrhof und dem sogenannten Kosthöfchen, wo das Wasser breit, und ziemlich frey ist, und schier stille steht. Der Himmel war heiter, und die Luft ganz still. Das Barometer stand 26 Zoll 7 Pa-

ri

erfrieren hoch, und das Thermometer, welches ich bey mir führte, und der freyen Luft aussetzte, wie ich es damals oft in Gewohnheit hatte, zeigte 29 Grade Kälte an. Ich verwunderte mich nicht wenig, bey einer solchen Kälte nicht die geringste Spur von Eise auf dem Wasser zu sehen. Ich tauchte daher das Thermometer in das Wasser ein, und ließ es darinn über zwö Minuten, ohne den geringsten Unterschied der Kälte zu bemerken. Als ich bey der Gegend des Grabens wirklich vorbev war, erhob sich plößlich ein Lüftchen, welches das Thermometer um einen halben Grad steigen machte. Hirt erinnerte ich mich der Fahrenheitischen Anmerkung; Lehrte geschwind zurück; fand die ganze Oberfläche des Wassers in einer kleinen wellenförmigen Bewegung. Innerhalb vier bis fünf Minuten war die Oberfläche fast des ganzen Grabens mit einem dicken Häutchen von Eise bedeckt. Ich wollte die Kälte des Wassers von Neuem genau mittelst des Thermometers prüfen, welches in der freyen Luft indeffen um einen ganzen Grad gestiegen war. Ich sah mit Entzinnen, daß das nimmehr gefrorne Wasser das Quecksilber bis auf den gewöhnlichen Gefrierpunkt von 32 Graden getrieben, da das kurz zuvor noch flüssige Wasser eine Kälte von 29 Graden angezeigt hätte.

Daß eine gelinde Bewegung das Wasser zum geschwindern Einfrieren zubereite, und es wirklich dazu antreibe, dieses läßt sich meiner geringen Einsicht nach dadurch ziemlich wohl erklären, daß eben diese Bewegung die fast unendlich kleinen, mithin dem Auge noch unsichtbaren, und nur sehr dann im Wasser hin und her schwimmenden Eisfäden an einander schiebe. Die solcher Gestalt zusammengestoßenen Eispartikeln kleben durch ihre eigne anziehende Kraft fest an einander, und ziehen die Reits neu entstehenden unaufhörlich an sich, bis sie sämmtlich in eine Masse zusammenwachsen, und die Oberfläche des Wassers mit einer Eishaut bedecken. Die

Probe dieses Saßes werden wir unten deutlicher sehen, wenn von dem Einfrieren des gekochten Wassers die Rede seyn wird.

Aber ich muß offenhertzig gestehen, daß ich keine auch nur von weitem hinklingliche physikalische Ursache anzugeben im Stande bin, woher es komme, daß das Wasser nach dem Einfrieren einen größsen Grad der Wärme anzeige, als ehe es zu Eise geworden. Eben so unbegreiflich kömmt mir vor, daß das gefrorene Wasser noch eine geraume Zeit nach dem Einfrieren wärmer bleibet, als die um dasselbe schwimmende Luft: indem, wie wir gesehen haben, das Wasser auf den 32, die Luft aber auf den 29 Grad des Thermometers deutete. Ich habe die ganze Beobachtung nach allen Umständen auf das genaueste noch denselben Tag aufgezeichnet, und theile ich sie den Liebhabern der Naturlehre getreulich mit, damit sie mehrere Versuche bequemer anstellen mögen, und damit andere scharfsinnige Köpfe, welche tiefer in die Wirkungen der Natur zu dringen wissen, als ich, die Sache reifer überlegen, und diese besondere Erscheinung, so viel als es die menschliche Einsicht zu thun vermag, in ein helles Licht setzen können; denn sie verdienet gewis eine besondere Aufmerksamkeit.

N. 6.

Verschiedene Naturforscher haben Anmerkungen und Versuche über den Unterfrier gemacht, welcher sich bey dem Gefrieren des durch Sieden von der Luft gereinigten, und des natürlichen ungesätteten Wassers kuffert. Unter diesen hat Herr Black Lehrer der Chemie auf der Universität zu Edinbörgh einen besondern Brief an den Baronet Whingle, Präsidenten der königlichen Gesellschaft zu London, geschrieben. Ich habe viele von diesen Experimen-

ten und Anmerkungen wiederholt. Sie sind auch mehrertheils nach der Vorschrift ihrer Erfinder ausgefallen. Weil ich aber Ligne Versuche zu liefern versprochen, und Fremde höchstens nur zu Bekämpfung und Erklärung der Meinigen beyzufügen mit vorgekommen habe, so übergehe ich die meisten davon, weil sie ohne das in den *Philos. Transact.* und andern darüber gedruckten Abhandlungen nachgelesen werden können. Zudem muß ich erinnern, daß mir eben diese Versuche nicht allzeit mit dem erwünschten Fleisse, sondern ziemlich übereilt angestellt worden zu seyn scheinen. Die Erfahrung aber hat mich gelehret, daß auch ein geringes Uebersehen oder kleine Unachtsamkeit bey dergleichen Versuchen nicht selten der ganzen Sache eine widrige Wendung zu geben pflege. Ich habe daher bey nachfolgenden Untersuchungen nicht nur einem andern Plane gefolget, sondern auch die mir best mögliche Sorge überall angewandt, um nicht den mindesten Umstand auffer Acht zu lassen.

Erster Versuch. Ich ließ mir reines Wasser aus der Donau bringen. Morgens um 7 Uhr setzte ich eine Quantität davon in einem irdenen Hafen dem starken Küchenfeuer aus, wo es bis Mittag unaufhörlich fort kochte, mithin ohne allen Zweifel von dem größten Theile der darinn befindlichen Luft gereinigt wurde. Ich nahm darauf drey gleiche gläserne Köpfelflaschen Regensburger Maasses A B C. (*Fig. IV.*) Zwo davon A und B, damit sie durch die gählinge Hitze nicht zerspringen möchten, tauchte ich nach und nach in warmes Wasser. Ich füllte beyde bis an den Hals mit siedendem Wasser aus dem Hafen. Ich verstopfte die Flasche A fest mit einem Kork, und überzog die Mündung mit Siegelwachs und einer Blase, damit die äuffere Luft unmbglich hineindringen könnte. Die Flasche B blieb offen, und die Flasche C ward mit dem nämlichen, aber ungekochten Donauwasser angefüllt. In diesem Zustande stunden die drey Flaschen 24 Stunden in einem tem-

perirten, und noch 48 Stunden darüber in einem kalten Zimmer. Auf solche Weise hat das Wasser in den drey Flaschen gewiß den nämlichen Grad der Wärme erlangt. Ich setzte drey gläserne Cylinder gef von 2 Pariserzoll im Durchschnitte, und 3 Zoll in der Höhe auf ein 4 Schuh hohes Gestelle D, zu welchem die Luft von allen Seiten einen freyen Zugang hatte. Ich goß aus der Flasche A versiegeltes Wasser in das Glas g; aus der Flasche B gefottnes, aber offen gestandenes Wasser in das Glas e; und endlich aus der Flasche C natürlisches Wasser in das Glas f, bis sie beyläufig $\frac{7}{8}$ voll waren. Der Himmel war heiter, die umstehenden Häuser hielten die Sonnenstralen von der Maschine im Garten ab, das Barometer stand hoch, und das Thermometer zeigte eine Wärme von 28 Graden an.

In weniger als 3 Minuten sah ich auf dem gekochten, und bis es in den Cylinder gegossen worden, von der Luft frey gehaltenen Wasser in dem Glase g häufige Eisküßchen, welche in zweyen Minuten so stark zusammengefroren, daß sie dem Wasser seine Durchsichtigkeit benommen, und zu einer Masse von Eise geworden, welches nicht fest ineinander geschlossen war, sondern wie ein gestoffenes Eis aussah. In dieser ganzen Zeit, nämlich in 5 Minuten, merkte ich in den zwey übrigen Gläsern e und f nicht die geringste Veränderung des Wassers. Nach noch 4, mithin in allem 9 Minuten, fiengen die Oberflächen des Wassers in beyden Gläsern e und f, und zwar zu gleicher Zeit an, mit einem dünnen Eishütchen überzogen zu werden. Endlich froren sie nach ohngefähr 15 Minuten gänzlich ein. Indessen ist das Eis in dem Glase g vollkommen hart geworden.

Merkwürdig ist es, daß das Eis in den zweyen Cylindern e und f schön, hell, durchsichtig, und mit wenigen Luftblasen besetzt

sprenget war; da das aus dem gekochten und von der äuffern Luft bewahrten Wasser entstandene Eis abgebrochen, dunkel und mit vielen Luftblasen angefüct blieb.

Zweyter Versuch. Tags darauf bey unveränderter Witterung stellte ich wieder 3 cylindrische Gläser E F G, (Fig. V.) sammt ihrem Gestelle an den alten Ort im Garten; und goß, wie in dem vorigen Versuche das gefottene, und noch luftleere Wasser, welches ich am vorigen Tage von der Luft wohl verwahret hatte, aus der Flasche A in das Glas G, das gekochte, jetzt aber, weil es offen gestanden, mit Luft geschwängerte Wasser aus der Flasche B in das Glas F; und letztlich das natürliche Wasser aus der Flasche C in das Glas E.

Nachdem sie etwas über 3 Minuten der freyen Luft ausgesetzt gewesen, fieng das gefottene luftleere Wasser in dem Glase G kleine Eisfäbchen, wie bey dem gestrigen Experimente, von allen Seiten auszuschießen an. In den andern zweyen Gläsern war nicht die geringste Spur von Eise zu sehen; bis ich das natürliche Wasser in dem Glase E mit einem hölzernen Stäbchen K ziemlich schnell und ohne Unterlaß umgerühret, und auf solche Weise in eine zitternde Bewegung gebracht hatte. Dadurch wurde es in einigen Sekunden in ein festeres Eis verwandelt, als das Wasser in dem Glase G.

Im Glase F war das Wasser noch flüssig und hell: kaum hatte ich es aber zwey bis drey mal mit dem Stäbchen K in Bewegung gesetzt; so ist es augenblicklich zu Eise geworden.

Dritter Versuch. Ich bestellte auf der Glashütte gläserne Kugeln von ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser mit langen

S h h a

und

und sehr schmalen Hälften, auf daß ich sie nach Belieben geschwind hermetisch zuschmelzen, oder nach Erfoderung der Umstände leicht abbrechen könnte. In die Kugel l, (Fig. VI.) goß ich reines Brunnenwasser bis an die Linie o o; und stellte sie mittelst eines eisernen Dreypfusses D auf glühende Kohlen, wo das Wasser zwei Stunden lang ohne Unterlaß fort kochte, und sich bis an die Linie p p ausdünstete. Unter dem wirklichen Sieden, da die Kugel noch auf dem Feuer stand, schmelzte ich die Mündung derselben hermetisch zu.

Die zwei andern Kugeln m und n (Fig. VII.) wurden auch mit dem nämlichen Brunnenwasser in gleicher Quantität bis an die Linie q q und s s angefüllt. Die Kugel m verschloß ich hermetisch; die Kugel n aber blieb offen.

Um 3 Uhr nach Mittag bey einer Kälte von 28 Graden, und reiner Luft stellte ich die 3 Kugeln auf die gewöhnliche Maschine im Garten der offenen Luft aus. Um 5½ Uhr war das Wasser in der Kugel n eingefroren. In der Kugel m zeigten sich auch manche Eisfädchen; das ganze Wasser aber wurde erst um 7 Uhr zu Eise. In der Kugel l blieb das Wasser unverändert.

Den folgenden Tag Morgens um 9 Uhr besuchte ich meine Kugeln, und fand sie im folgenden Umstande. Auf der Seite der Kugel n äufferte sich ein eiserniges Loch o von etwas über einen Zoll im größten Durchmesser, als wenn man es mit einem Diamante ausgeschnitten hätte. Aus diesem hieng ein ziemlich grosses Stück Eis bis an das Brettchen hinab. Die Kugel m war zertrümmert, und nur der Boden davon, und das Eis in Gestalt einer abgeschnittenen Kugel lag noch auf dem Ringe des Gestelles. Die Kugel l war unverrückt, und das darinn enthaltene Wasser unverändert. Ohne das geringste an der ganzen Maschine zu bewir-

gen, brach ich den Hals der Kugel I mit einem glühenden Ringe von Eisendraht bey t ab; und in einem Augenblicke wurde das Wasser in ein weisses körnigtes Eis verwandelt.

Vierter Versuch. Zwey Jahre, ehe ich diese Versuche das letztemal vorgenommen habe, ist mir folgendes unermuthet widerfahren. Bey sehr kaltem Wetter hob ich aus meinem Instrumentkasten, welcher in einem ungeheizten Zimmer stand, eine gläserne Röhre, in welcher sich ein durch das Feuer gereinigtes Wasser befand, und hermetisch verschlossen war. Die Italiäner nennen dieses Maschinchen ein Martello, weil es, wenn man das Wasser darinn schnell bewegt, einen Schall von sich giebt, als wenn ein Stein auf den Boden der Röhre A (Fig. VIII.) gefallen wäre. Ich schüttelte die Röhre auf die gewöhnliche Art, um einen Schall hervorzubringen, doch ohne auf ein Experiment zu denken. Auf einmal verlor das ganze Wasser seine vorige Flüssigkeit, und schien sammt der Röhre nur einen einzigen Eiszapfen auszumachen. Ich stuzte zwar über diese unerwartete Erscheinung, war aber zu selbiger Zeit mit andern Geschäften so überhäuft, daß ich sie auſser Acht gelassen, bis ich die oben vorgelegten Versuche unter der Hand hatte. Ich wollte daher untersuchen, ob ein zu dem Ende eigens angestellter Versuch einen ähnlichen Erfolg haben würde. Ein cylindrisches Glas von 1 Zoll im Durchschnitte, und 3 Zoll in der Länge B, (Fig. IX.) schien mir dazu tauglicher zu seyn, als ein kugelförmiger Körper, weil das Wasser in jenem behender als in diesem in eine schüttelnde Bewegung zu bringen ist. Den Hals C aber, um ihn bequem und geschwind hermetisch schliessen zu können, ließ ich oben spitzig ausziehen, aber nicht so lang als bey den obigen Kugeln, aus Furcht, er möchte bey einer heftigen Bewegung abspringen, und folglich meine ganze Absicht vernichten.

Nachdem ich in dieses Glas ohngefähr 1½ Zoll Brunnenwasser bis D einlaufen lassen, und den Hals hermetisch zugeschnitten hatte, so stellte ich es auf die Maschine im Garten zu gleicher Zeit mit den Kugeln des dritten Experiments. Des andern Tags früh um 9 Uhr fand ich das Wasser in dem Cylinder, wie in der Kugel I noch vollkommen flüssig, und ohne das geringste Kennzeichen eines Eises. Ich hob ihn behutsam von dem Gestelle auf, wandt ihn sachte gegen alle Seiten, und lehrte ihn zuletzt gänzlich um, doch mit solcher Behutsamkeit, daß sowohl in dieser als in den übrigen Wendungen desselben das darinn enthaltene Wasser niemals in eine zitternde Bewegung gebracht worden, sondern so zu sagen, allzeit ganz, und beystammen geblieben ist. Während dieser Handlung spürte ich nichts von einem anschliessenden Eise. Kaum aber hatte ich die Theile des Wassers durch eine stoffende Erschütterung untereinander gemischt, und auf solche Weise den Zusammenhang derselben unterbrochen, so wurde das Wasser fast augenblicklich in eine Masse vom Eise verwandelt, welche sowohl der Farbe als den übrigen Eigenschaften nach dem Eise in der Kugel I ähnlich schien.

Diese vier Versuche habe ich darinn voneinander nicht absondern wollen, weil ich nach reifer Ueberlegung überzeugt zu seyn glaubte, daß sie nicht nur enge miteinander verbunden sind, sondern auch, daß jeder zur wechselseitigen Erklärung des andern vieles beytragen muß.

Hauptssächlich kommen hier vier Sachen vor, welche vorzüglich betrachtet zu werden verdienen. 1) Das gefottene, und, bis es zum Einfrieren ausgeföhlet wird, von Luft freygehaltene Wasser verwandelt sich eher in Eis, als alle andere Wässer in gleichen Umständen. 2) Jedes Wasser wird durch eine gewisse Bewegung seiner Theile zum Gefrieren befördert. 3) Eine plötzliche Eindringung

gung der äuffern Luft verursacht ein geschwindes Gefrieren. 4) Endlich bringt eine erschütternde Vermischung der Partikeln des Wassers eine gählinge Einfrierung zuwege.

In diesen Versuchen findet man überall eine Bewegung der Bestandtheile des Wassers, wie es einem jeden in die Augen fallen muß, wer sie aufmerksam prüfen will. Soll also die Bewegung die Hauptursache aller dieser Erscheinungen seyn? Ich halte sie vielmehr nur für eine Zubereitung, oder mittelbare Ursache, die anziehende Kraft aber der im Wasser schwimmenden Eispartikeln für die unmittelbare und Hauptursache derselben.

In dem obigen 5^{ten} N. haben wir gesehen, daß das Wasser oftmals eher in Eisfädchen auszuschießen pflege, wenn es bewegt wird, als wenn es ruhig steht, weil durch diese Bewegung die zwar schon im Wasser durch die Kälte gestalteten, aber wegen ihrer Kleinheit und Durchsichtigkeit dem Auge unsichtbaren Eispartikeln aneinander getrieben, und durch ihre anziehende Kraft in eine Masse von Eise gestaltet werden. Das nämliche fast geschieht mit dem gekochten und luftleeren Wasser des ersten Experiments: denn sobald es aus der hermetisch verschlossenen Flasche A kommt, so fängt es an, die umschwebende Luft so lange mit Gewalt an sich zu ziehen, bis es eben so stark mit ihr geschwängert wird, als es vor dem Sieden war. Dieses kann man nach Belieben mittelst der Luftpumpe stündlich erproben. Nun ist es wohl möglich, daß die einschließende Luft alle Theile des Wassers sogar die untersten desselben durchdringen kann, ohne eine Bewegung darinn hervorzubringen? Diese Bewegung aber muß nothwendiger Weise eine Menge von den unendlich kleinen Eiskörperchen, welche die Kälte zwar schon gestaltet hat, das schärfste Aug aber von dem Wasser nicht unterscheiden kann, innerhalb des Kreises ihrer Attraktion

nion treiben: wo sie wechseltweise voneinander angezogen werden, bis sie in einen Eisklumpen zusammenwachsen. Auf solche Art geht diese Wirkung der Natur viel geschwinder von Statten, als in den übrigen zweyen Geschirren, in deren Wasser die Luft hinein zu dringen unermügend ist; weil es schon so viel Luft in sich hält, als es fassen kann. Und eben dergleichen ist es auch keiner Bewegung unterworfen, mithin auch noch nicht im Stande eine dringende Kraft an den dünn hin und her schwimmenden Eisberpetchen auszuüben; sondern es muß noch lange flüssig bleiben, bis durch die anhaltende Kälte eine weit größere Anzahl dieser Eisfädchen darinn gesetzt worden ist.

Weil ich, wie anfangs erinnert worden, bey diesen Untersuchungen keiner Theorie gefolget bin, auch die Systeme anderer nicht verworfen habe: so will ich hier nicht gänzlich in Abrede stellen, daß nicht zu gleicher Zeit eine Quantität abkühlender Salze mit der Luft in das Wasser bringe, welche das Gefriere zu befördern hilft; wie solches viele in der Naturlehre wohl erfahrene Männer behaupten. Unmöglich aber kann ich begreifen, wie diese Salze, wenn sie wirklich zugegen sind, die einzige und Hauptursache der Beförderung des Gefrierens seyn können, indem bey dem vierten Versuche, (Fig. IX.) wo der Cylinder hermetisch verschlossen bleibt, nicht nur diesen Salzen, sondern sogar der Luft aller Zugang vollkommen versperrt ist: und doch haben wir bey diesem Experimente das Wasser augenblicklich durch eine bloße Erschütterung seiner Theile in Eis verwandelt gesehen. Eben dieses bestätiget der dritte Versuch. Das Wasser in der Kugel I (Fig. VII.) ist zu Eise zusammengeschmolen, sobald man den Hals der Kugel in t abgebrochen hat. Daß die dicke und schwere Luft in den fast luftleeren Raum der Kugel und des Wassers mit Gewalt dringen, und auf solche Weise eine zitternde Bewegung darinn hat ver-

ursachen

ursachen müssen, das lehret bey dergleichen Umständen die tägliche Erfahrung. Daß aber in einer so kurzen Zeit eine hinlängliche Quantität der abfließenden Salze sich zugleich hineingezwungen hätte, dieses scheint mir wider alle Geseze der Natur zu streiten.

Der Erfolg des zweyten Experiments, dünkt mich, entscheidet die Sache noch mehr. Die Cylinder F und E stunden sowohl als der Cylinder G der freyen Luft offen. Das gekochte, und bis es zum Gefrieren ausgefetzt wurde, von Luft gereinigte Wasser ist in etlichen Minuten eingefroren, wie es sich bey dem ersten Experimente zugetragen hatte: Da das gesottene, aber schon mit Luft gesättigte sowohl, als das ungesottene Wasser nicht eher in Eis abgegangen ist, bis es mittelst des Stäbchens k in Bewegung gesezt, und dadurch der Attraktion Gelegenheit gegeben worden, ihre Kräfte an dem Keinen schon formirten Eiskörperchen auszuüben.

N. 7.

Ich habe in verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten manche Versuche mit der Electricität in Absicht auf das Gefrieren angestellet. Ich muß aber aufrichtig gestehen, daß wenige darunter mir noch Wunsche ausgefallen sind: ob ich schon dabey viele Mühe angewandt, und nicht wenig Zeit zugebracht habe. Im Jahre 1758 zu Anfange des Hornungs bey einer Kälte von 28 Graden, und heiterm Wetter schien mir nachstehendes Experiment unter allen zum besten gerathen zu seyn:

Ich nahm (Fig. X.) sechs gleiche, dünne, und sehr durchsichtige gläserne Becher A C E und B D F, welche ohngefähr 1 Zoll und 8 Pariserlinien im Durchschnitte hatten, und 3 Zoll hoch waren. A und B füllte ich mit gekochtem und von Luft verwahr-

tem Brunnentwasser: C und D mit dem nämlichen gekochten, aber lange offen gestandenen, folglich wieder mit Luft gesättigten Wasser: E und F mit eben diesem, aber ungekochten Wasser. Drey dieser Becher A C und E setzte ich mittelst eines Eisenblechs auf das gewöhnliche Gestell der Elektrirmaschine. Die drey übrigen B D und F stunden in dem nämlichen Zimmer, aber in einer Entfernung, daß die Elektricität unmöglich einen merklichen Einfluß auf sie haben konnte.

Nachmittags um 4 Uhr elektrisirte ich das Wasser in den 3 Bechern A C und E läng und stark. B D und F blieben also unelektrisiert in ihrem natürlichen Stande. Damit die Kälte von allen Seiten ungehindert die Becher bestreichen möchte, öffnete ich Thüre und Fenster auf allen vier Gegenden des Zimmers. Um die Zeit des Anfangs von Gefriere genau bestimmen zu können, hielt ich eine Sekundenuhr in der Hand. In 2 Minuten und ohngefähr 26 Sekunden erschienen auf der dem Winde entgegengesetzten Seite des Bechers A fünf bis sechs schmale doch deutliche Eispfeilchen. Ich durchsuchte mit dem Auge den Becher B auf das schärfste; konnte aber darin kein Kennzeichen eines angefangenen Eises finden. Nach noch 37 Sekunden erblickte ich daran vier oder fünf überaus kleine Eiskörperchen. Indessen ist der Becher A gänzlich mit Eise überzogen worden. In den andern vier Bechern C E D und F war das Wasser noch flüssig und hell, ohne die geringste Spur vom Eise zu zeigen. In 8 Minuten und ohngefähr 10 Sekunden, vom Anfange des Experiments zu rechnen, fieng auch das Wasser in diesen vier Gläsern zu frieren an: und zwar so schnell, und so zu gleicher Zeit, daß es mir unmöglich war, einen Unterschied der Zeit von 2 Sekunden machen zu können.

Ich wiederholte das Experiment drey Tage nacheinander; wozu sich das stette Wetter sehr günstig zeigte, indem das Thermometer, und zwar im zweyten Tage, nur um einen halben Grad gestiegen ist: am dritten stund es wieder auf 28. Graden, wie am ersten Tage. Bey den auf beschriebene Weise einmal wie das andere vorgenommenen Versuchen traf ich in dem Erfolge keinen wesentlichen Unterschied an: denn, daß am zweyten Tage das Gefrieren überall um etliche Sekunden später einfiel, als am ersten und dritten Tage, ist dem um einen halben Grad gelinderten Wetter zuzuschreiben. Ich will daher den Leser mit einer weitläufigen und genauen Anmerkung der dabey vorgefallenen kleinen Veränderungen nicht aufhalten; weil sie zu der Hauptsache wenig oder nichts beytragen können.

Wenn man dies Experiment mit dem ersten und zweyten vergleicht, welche N. 6. sind untersucht worden, so ist der einzige auffallende Unterschied dieser: das gekochte und noch elektrisirte Wasser im Glase A fieng um 37 Sekunden eher zu frieren an, als das auch gekochte, aber nicht elektrisirte im Glase B; wobey nicht zu vergessen, daß beyde Wasser von der Luft bewahret worden, bis sie zu gleicher Zeit zum Einfrieren ausgefetzt worden sind.

Dieser Versuch scheint auffer Zweifel zu setzen, daß das Gefrieren mittelst der Electricität befördert werde. Die Ursache davon, düncht mich, ist keine andere, als eine stärkere und schnellere Bewegung der Bestandtheile des Wassers. Es ist eine unklugbare Sache, daß alle Körper, so lang sie elektrische Funken von sich geben, in einer besondern und beständigen Bewegung sind. Wenn nun zu dieser im Wasser durch die Electricität verursachten Bewegung noch die Bewegung der eindringenden Luft kommt, (N. 6. Fig. IV, d.) so müssen nothwendiger Weise die im Wasser schon

gestalteten Eiskörperchen mit einer größern Gewalt zusammengestoßen, voneinander wechselseitig stärker angezogen, und eben darum eher in ein sichtbares Eis verwandelt werden, als in einem Wasser, auf welches nur eine Kraft, nämlich die einschließende Luft allein wirkt.

Aber woher kommt es, daß weder das elektrisirte, gelochte, und wieder mit Luft gesättigte Wasser in dem Glase C, noch das elektrisirte natürliche Wasser im Glase E eher zu Eise wird, als das unelektrisirte, so von der nämlichen Gattung ist, in den Gläsern D und F, da sie doch eben so viel Electricität empfangen haben, als das Wasser in dem Glase A? Ich gestehe hier meine Unwissenheit ganz aufrichtig. Vielleicht ist die durch das Elektrisiren im Wasser hervorbrachte Bewegung so schwach, daß sie nicht anders als mit Beyhilfe der zugleich sich hineinzwingenden Luft eine solche Wirkung auf das Wasser auszuüben vermag. Man wird mithin bey dem Einfrieren desselben keinen merklichen Unterschied der Zeit beobachten können. Dieses verdienet meines Erachtens noch reifer untersucht zu werden.

N. 8.

Ich habe durch wiederholte Versuche erfahren, daß unter allen flüssigen Körpern, wenigstens unter denjenigen, an welchen ich Experimente gemacht habe, das Oel des Olivenbaums zum geschwindesten und zum leichtesten gefriere. Ich habe diese Wirkung des Frosts auf die Oele oftmals bey der geringen Kälte von 36 und 35 Graden des Thermometers beobachtet; da, wie bekannt ist, das Wasser den 32 Grad desselben fodert. Dem Olivenöl folgen die übrigen Oele; ich verstehe solche, welche durch Pressen, und nicht

nicht durch Distilliren aus dem Pflanzenreiche verfertigt werden; denn letztere sind vielmehr unter die sogenannten Geister als unter die Oele zu zählen.

Ich erlaube mich nicht, die Oele in Verhältniß des geschwin- dern oder langsamern Gefrieres hier nach der Reihe zu setzen: erstens, weil ich viele davon nicht untersucht habe; zweitens, weil die nämliche Gattung von Oel nicht allzeit den nämlichen Grad der Kälte um einzufrieren begehrt, welches zweifelsohne verschiedenen Umständen, zusehends der größern oder mindern Reinigkeit des Oels selbst zuzuschreiben ist.

Diese von der Kälte verursachte Veränderung des Oels nenne ich Gefrieren; weil sie einige Aehnlichkeiten mit demselben bey sich äuffert. Ich kann sie aber unmöglich für eine Verwandlung des Oels in ein wahres Eis ansehen, weil ich durch all angewandte Mittel der Natur und der Kunst niemals die ächten Eigenschaften des Eises bey den gefrorenen Oelen angetroffen habe. Sie verlieren zwar ihre Durchsichtigkeit, und werden dick, sie erlangen aber niemals die Härte des Eises, höchstens erreichen sie die Festigkeit einer mit Wasser wohl ausgewaschenen Butter. Ob die Oele in den kältesten Gegenden des Nordes vollkommen zu Eise zusammenfrieren oder nicht, ist mir unbekannt. Bisher habe ich es bey keinem Schriftsteller angezeigt gefunden.

Auf die ausgepreßten Oele kömmt das Wasser und dergleichen unschmackhafte flüssige Körper, in deren Gefrieren, was die Zeit des Anfangs belangt, ich kaum einen merklichen Unterschied jemal gefunden zu haben mich erinnere.

Von diesen machen in Ansehung des Gefrierpunkts einen grossen Sprung die sogenannten Geister, oder jene flüssige Materien, welche theils durch die Gährung, theils durch das Feuer sowohl aus dem Pflanzen- und Mineral- als auch aus dem Thierreiche gezeuget werden: denn sie erfordern zum Einfrieren einen weit grössern Grad der Kälte, als die vorigen. Diejenigen, so aus einer Gährung entstehen, als Bier, Wein u. d. gl. habe ich öfters zwischen den 20 und 15 Graden der Kälte einfrieren gesehen, besonders, wenn das Wetter etwelche Tage nacheinander keinen beträchtlichen Veränderungen unterworfen gewesen. Die Geister aber, so durch kemisches Feuer bereitet werden, als die Mineralgeister u. s. w. widerstehen der größten Kälte, die in unsern gemässigten Weltstrichen gemeiniglich einzufallen pflegt. Wir sehen sie daher selten anderst eingefroren, als durch die Kunst, und dieses niemals gänzlich (außer in sehr kleinen Gefässen) sondern nur zum Theile, da die geistigen Partikeln derselben sich gegenseitigen Mittelpunkt flüchten, wo sie sich in einen engen Raum versammeln, und in ihrem natürlichen Stande der Flüssigkeit verharren. Ich habe zwar viele Versuche in Rücksicht auf das Gefrieren mit diesen Geistern unternommen; aber die Wahrheit zu gestehen nichts Neues dabey erfunden. Ich habe meistens nur Experimente, welche von andern Naturforschern schon angestellt worden sind, wiederhollet; ich übergehe sie daher mit Stillschweigen, und erinnere nur dieses: verlangt man aus einer schwachen Geistmaterie eine stärkere zu erhalten, will man zum Beyspiele aus einem schwachen Wein einen starken machen; so muß man das Gefäß, in welchem die Materie einfrieren sollte, allezeit auf einem durchbrochenen Gestelle 4 bis 5 Schuh von der Erde erheben, und, so viel als es thuntlich ist, von allen Seiten der freyen Luft aussetzen, damit die Kälte überall auf die Materie mit gleichförmiger Kraft wirken könne. Auf solche Weise gewinnt die ungefroren gebliebene Masse durchaus eine gleiche

de

Die Stärke, welches nicht zu erwarten ist, wenn ein Theil des Gefäßes mehr als die übrigen dem Froste Preis gegeben wird, wie ich es mehrmal durch die Erfahrung gekernet habe.

N. 9.

Es ist bey den Physikern eine bekante und gewöhnliche Sache, nicht nur die Kälte des Eises durch eine Vermischung desselben mit Salmiak und andern Salzen stark zu vermehren, sondern auch ein neues Eis daraus zu erzeugen. Die Bücher, welche von der Naturlehre handeln, erklären diese Versuche weitläufig, und theilen die dazu nöthigen Handgriffe so deutlich mit, daß es überflüssig zu seyn scheint, hier eine weitere Meldung davon zu thun.

Nachstehendes Experiment aber verdienet, dünkt mich, allerdings angeführt zu werden, wodurch ich Eis mit zerstoßenem Eise oder auch mit Schnee und Wasser ohne die geringste Vermischung eines Salzes oder eines andern fremden Körpers oft zu wegen gebracht habe. Es geschieht auf diese Art: Man fällt eine etwas tiefere zinnerne Schüssel bis ohngefähr auf einen halben Zoll des Randes mit frischem Brunnenwasser auf, und setzt auf die Schüssel einen gemeinen zinnernen Teller, auf welchem ein zerstoßenes Eis oder aber ein Schnee bepläufig zween Zoll hoch liegt. Diese einfache Zurüstung nähert man dem eingeheizten Ofen, bis das nebenstehende Thermometer den 100 oder 105 Grad erreicht hat. Den Schnee oder das Eis auf dem Teller muß man mit einem Stäbchen von Zeit zu Zeit umrühren, bis es größtentheils zergangen ist. Die Arbeit dauert gemeiniglich 20 höchstens 25 Minuten: worauf sich allezeit an dem Rücken des Tellers ein vollkommen gestaltetes Eis zeigt.

Dieser Versuch hat mir niemals gänzlich fehlgeschlagen: die Quantität aber des neu gestalteten Eises war fast jedesmal ungleich: indem ich es zu einer Zeit von 3, zu einer andern Zeit nur von 2 Linien, oder wohl noch dünner angetroffen habe; ob ich schon in der Zubereitung und Behandlung des Processes keine wesentliche Veränderung, wenigstens nicht vorseßlich, gemacht habe. Dieser Unterschied, glaube ich, ist aus den besondern Eigenschaften des hiezu gebräuchten Wassers, Schnee, oder Eises, welche ohne Zweifel zu verschiedenen Zeiten verschieden sind, entstanden.

Daß das auf dem Rücken des Tellers formirte Eis von den durch die Hitze des Ofens in die Höhe getriebenen Dünsten des Wassers der Schüssel erzeugt worden sey, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Wie aber eben diese Dünste bey einer solchen Hitze haben in Eis verwandelt werden können, dieses ist, meines Dafürhaltens, nicht so leicht zu erörtern. Haben sich vielleicht die kührenden Partikeln oder Salze des schmelzenden Eises oder Schnees durch die Zwischenräume des Zinns gedrungen, und sich mit dem ausdünstenden Wasser am Rücken des Tellers vermischt, und sie zu Eise gemacht? Oder, was mir wahrscheinlicher vorkömmt, sind die kührenden Körper, welche dem Eise oder dem Schnee einverleibt waren, durch die Wärme in die Luft getrieben worden, und wieder aus ihr von dem Wasser, welches bey solchen Umständen kälter bleibt, als die Luft ist, angezogen worden?

Der große Naturforscher Borchaaue schreibt eine Methode vor, wie man zu allen Jahreszeiten Eis erhalten kann, ohne daß man einen vorräthigen Schnee oder Eis dazu nothwendig hatte. Seiner Vorschrift zu Folge nimmt man das kälteste Wasser, so man nur immer bekommen kann. Man theilt es in drey Gefäße. Man sättiget das Wasser in allen dreyen mit Salmiak, und mischt

Je wohl untereinander von einem Geschirre in das andere. Zuletzt setz man in das zum drittenmal vermischte Wasser ein Glas mit gemeinem Brunnenwasser, in welchem ein Eis binnen 12 Stunden gestaltet wird, wenn man die Arbeit in einem sehr kühlen Keller vornimmt. Ich habe diesen Versuch öfters mit möglichster Aufmerksamkeit angestellt, aber niemals das Vergnügen gehabt, die mindeste Spur vom Eise dadurch zu erhalten.

Es ist noch nicht lange, daß man für gewiß hielt, daß das Quecksilber von dem stärksten Froste sicher sey; aber die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat es theils durch eine künstliche, theils durch eine natürliche Kälte zum Einfrieren gezwungen. Weil wir der dazu erforderlichen natürlichen Kälte hier zu Lande niemals theilhaft werden können, so wäre es eine vergebliche Mühe, das Petersburgische Experiment nachmachen zu wollen. Indessen verdienet gewiß eine so unerwartete und lehrreiche Erscheinung in der Naturlehre von allen Liebhabern der Physik in den Abhandlungen dieser berühmten Akademie fleißig nachgelesen, und überlegt zu werden.

§. II.

Versuche mit dem wirklichen Eise.

N. I.

Die abgebrochenen Stücke des Eises in Flüssen und Bächen u. s. w. sieht man überall auf dem Wasser schwimmen, wenn die Tiefe des Wassers die Dicke des Eistumpens übertrifft. Dieses ist ein physikalischer Beweis, daß das Eis leichter, als das gemeine

RFF

Waf.

Wasser ist. Um das Verhältniß des Eises zu dem Wasser, oder die eigne sogenannte spezifische Schwere des Eises zu finden, wog ich bey einer Kälte von 28 Graden ein Pariser Kubikschub Donauwassers, welches fast 68 Pfund bairischen Gewichts betrug. Aus einem Klumpen Donauweises gestaltete ich einen ziemlich vollkommenen Würfel eben von einem PariserSchube, welcher auf der Wage ohngefähr 60 Pfunde auszeigte. Das Eis verhält sich also zu dem Wasser beynabe wie 8 zu 9, ich sage, beynabe; denn es ist einmal schwerer, dem Eise die vollständige Gestalt eines Würfels zu geben, und noch schwerer fällt es, einen genauen Kubikschub Wassers zu erhalten, wegen der anziehenden Kraft des Gefäßes gegen die Seiten, oder des Wassers selbst gegen seine Mitte; wie es jedem, der mit der Attraktion umgegangen ist, bekannt seyn muß. Zweytens sind weder die nämlichen, noch weniger die verschiedenen Wässer von einer gleichen Schwere, wie die Hydraulik lehret.

Daß dieser Unterschied der Schwere zwischen Wasser und Eise von den gemeinlich im Eise sich häufig befindlichen Luftblasen herzuweisen sey, dieß, meine ich, fällt einem jeden leicht in die Augen. Man kann daher sicher schliessen, daß ein Eis, welches keine oder nur sehr wenige Luftblasen hat, ein anders, so mit dergleichen Blasen angefüllet ist, überwiegen müsse: welches durch folgenden Versuch vollkommen bestätigt wird. Mitteltst der Luftpumpe zog ich so viel als es mir möglich war, alle Luft aus einem zuvor lang gekochten Wasser, und ließ es bey einer Kälte von 26 Graden in dem I. S. 3. N. Fig. III. beschriebenen Zuber über Nacht einfrieren. Des andern Morgens fand ich darinn ein helles, und von Luftblasen fast freyes Eis. Aus einem Stücke davon machte ich einen Würfel von einem Pariserzoll, und aus dem Donauweise schnitt ich einen zweyten, der Größe nach ganz gleichen Würfel. Der erste wog 2 Loth und 1 Quentchen, der zweyte nur 1 Loth und 14

Quenta

Quentchen. Es befand sich also ein Unterschied von 3 Quentchen. Ich setzte beyde auf das nämliche Wasser, welches 34 Grade Kälte hatte. Der Würfel aus dem Donau-eise ragte eine starke Linie über das Wasser empor, da der obere Theil des andern der Oberfläche des Wassers vollkommen gleich war. Ich stieß ihn mit dem Finger ganz sachte tiefer in das Wasser hinein, und er blieb an dem nämlichen Orte wohl eine Minute lang unbeweglich; stieg aber nach und nach wieder in die Höhe, welches, den Gesetzen der Hydrostatik gemäß, klar beweiset, daß ein von Luftblasen ziemlich freyes Eis eine fast gleiche Schwere wie das gemeine Wasser-erlange, und folglich andere Eise an Schwere übertrefte.

N. 2.

Die Verfasser der Reiseschreibungen erzählen uns Wunder von der Härte des Eises in dem gegen den Nordpol nahe liegenden Erdstrichen. Das Eis um Spitzbergen und im Grönlande soll den stärksten Hammerschlägen lange widerstehen; und man weiß, wie weit es die Künstler zu Petersburg mit dem Eise aus dem Nevaflusse im Jahre 1740 getrieben haben. Nicht nur einen ganzen Palast mit seinen verschiedenen Abtheilungen, sondern sogar Mörser und Stücke, aus welchen man, ohne sie zu beschädigen, eiserne Kugeln geschossen hat, sind aus diesem Eise verfertigt worden, wovon Mr. Marion in seiner Abhandlung vom Eise uns eine weitläufige Nachricht giebt.

Das in unsern Gegenden erzeugte Eis erlangt freylich keine solche Härte, glaublich weit bey uns die Kälte weder so heftig, noch so lang anhaltend ist; folglich auch die in Eis verwandelten Bestandtheile unseres Wassers niemals so fest und so eng aneinander

der gezogen werden, als in jenen mit dem stärksten und fast unermüdlichen Froste gedrückten Ländern.

Indessen habe ich doch oftmals unserm Eise die Gestalt der Brenngläser gegeben, die Sonnenstralen damit in einem Brennpunkte gesammelt, und verschiedene Körper angezündet. Ich habe auch Löcher hinein gehohlet, und Schießpulver, ohne das Eis zu schmelzen, oder sonst zu verletzen, daraus abgefeuert. Weiter aber hat sich meine Kunst nicht erstreckt. Alle übrigen Versuche, die ich angestellt, um den Unterschied der Stärke in allerlei Gattungen von Eise zu finden, sind fruchtlos ausgefallen. Ich habe unter andern verschiedene Körper von verschiedener Materie und Schwere von einer bestimmten Höhe auf dieses und jenes Eis fallen lassen. Ich habe das eine Ende einer 4 Schuh langen Stange mittelst eines runden und polirten Nagels an einem ausgeschrittenen Pfale befestiget, das sie sich leicht auf und abwärts bewegen konnte. Auf dem andern Ende derselben habe ich nach Belieben hölzernen und eisernen Köpfe oder Hammer von verschiedener Schwere angebracht. Die Stange selbst ist mit einer ziemlich starken hölzernen Feder gedrücket worden. Darauf habe ich dickes, dünnes, neues, altes, geschwind und langsam gefrorenes, bey starkem und gelindem Froste emporges Eis aus Stücken, Zeichen, Geschirren u. s. w. unter die Hammer gelegt, und bald diesen, bald jenen davon von allerhand Höhen und Spannungen der Feder darauf wirken lassen. Bey all meiner Mühe aber habe ich niemals was Entscheidendes herausgebracht. Kaum ist zweymal nacheinander der nämliche Erfolg erschienen. Vielleicht wird jemand durch meine fehlgeschlagenen Antriebe aufgemuntert, weitere und glücklichere Versuche in dieser widerspenstigen Materie anzustellen. Ein aus dem Höhlen unsrer Berge bey Etal genommenes Eis, welches gewiß mehrere Tausendjährige alt ist, würde dabei gute Dienste leisten.

N. 3.

Die Erfahrung lehret uns, daß das Wasser, wenn es zu Eise wird, einen größern Raum einnimmt, als in seinem natürlichen flüssigen Zustande. Man sieht, daß die stärksten Gefäße nicht im Stande sind, der ausdehnenden Kraft des Eises zu widerstehen. Die Bäume, Pflanzen, ja die Felsen selbst werden zu Zeiten von dem in sich eingeschlossenen Eise zerrissen und auseinander getrieben. Hughs hat mit Eise metallene Stücke zersprengt. Die Akademiker zu Florenz haben durch die Gewalt des gefrorenen Wassers den größten Ring einer goldenen Kugel um etliche Linien erweitert. Die englischen Mathematiker haben die Kraft des sich dehrenden Eises so genau ausgerechnet, daß sie behaupten, diese Kraft könne ein Gewicht von mehr als 28 Zentner in die Höhe treiben.

Allein diese Experimente sind zu kostbar, und auch zu mühsam, als daß sie von allen Naturforschern, besonders von Anfängern angestellt werden könnten; obschon mancher unter ihnen die Wahrheit einer so besondern Erscheinung mit eignen Augen zu sehen wünschen wird. Ich habe daher die zween nachstehenden ganz einfachen Versuche im Jahre 1749 meinen Schülern zum Nutzen und zum Vergnügen vorgenommen, welche ein jeder leicht nachmachen kann.

Erster Versuch. Den 14 Jänner füllte ich einen kupfernen Kessel A von 8 Zoll im Durchmesser, und 15 Zoll in der Höhe, welcher oben und unten mit starken eisernen Reifen versehen war, eben voll mit Brunnenwasser an: (Fig. XI.) darauf setzte ich ein durchlöcheretes Brett a b, um dadurch der aufsteigenden Luft Platz zu lassen, und auf das Brett ein doppeltes Gewicht C und D von

zween

zween Zentnern. Diese Zurüstung stund von 4 Uhr Nachmittags die ganze Nacht hindurch in dem offenen Garten bey einer Kälte von 24 Graden der freyen Luft ausgesetzt. Um 7 Uhr Morgens war nicht nur das Wasser ganz eingefroren, sondern das Brett sammt dem Gewichte war $1\frac{1}{2}$ Zoll über die Mündung des Kessels erhoben. Die sich ausdehnende Gewalt des Eises hat mithin den Druck von 2 Zentnern überwunden. Ich zweifle gar nicht, vier, fünf, sechs und noch mehrere Zentner hätten die Ausdehnung des Eises nicht verhindern können. Ich habe aber auf dem Brette für ein größers Gewicht keinen Raum gehabt, und es wäre zu besorgen gewesen, daß der kupferne Kessel eher, als ein gar zu schweres Gewicht hätte nachgeben müssen, welches meine ganze Arbeit vernichtet hätte. Nachmittags um 4 Uhr, folglich 24 Stunden, nachdem das Wasser zu frieren angefangen hatte, stund der Deckel mit dem Gewichte 2 Zoll vom Kessel ab. Den andern Morgen um 7 Uhr, das ist, nach noch 15, in allem nach 39 Stunden wurde das Gewicht von dem sich fortschiebenden Eise 2 Zoll 7 Linien in die Höhe getrieben. In den 3 folgenden Tagen, in welchen die Kälte stets fortdauerete, merkte ich kein ferneres Wachsthum am Eise mehr.

Zweyter Versuch. Zu der nämlichen Zeit, mithin bey einer grossen Kälte, und an dem nämlichen Orte stellte ich vier dünne ziemlich runde Gläser A B C D (*Fig. XII.*) auf ein hölzernes Gestell; goß sie mit Wasser voll an, stopfte ihre Mündungen wohl mit Kork und Siegelwachs zu, und nahm das Maas ihrer größten Durchmesser mit einem Dickzirkel genau auf. A und C massen 1 Zoll, 10 Linien, B 1 Zoll, 9 $\frac{1}{2}$ Linien, und D 1 Zoll, 11 Linien. Des andern Morgens fand ich sie in folgendem Zustande: das Wasser war überall vollkommen zu Eise geworden: die Kugel A war in viele Trümmer zersprungen: B blieb ganz, der Kork war

aber

aber ausgestossen, und ein grosses Stück Eis hieng an der Mündung der Kugel: C war in zween Theile gespaltet, wovon einer noch am Eise klebte, der andere auf der Erde lag: D hatte an der Seite ein grosses Loch, bey welchem mehr als die Hälfte des Eises ausgeronnen war.

Diesen Unterschied der Verwüstung an den Kugeln habe ich vorausgesehen; und das war auch die Ursache, warum ich ihrer viere aufgestellt hatte. Das Eis der Kugel A maß mit dem Durchmesser 2 Zoll $1\frac{1}{2}$ Linie. Es hat sich folglich wenigstens um 3 Linien ausgedehnt; denn die doppelte Dicke des Glases trug kaum $\frac{1}{2}$ Linie aus. B war an der Dicke unverändert, glaublich, weil ein ziemlicher Theil des Eises bey der Mündung ausgestossen ist. Ich nahm von C das am Eise stehen gebliebene Stück Glas ab, und fand seine Dicke 2 Zoll und fast 2 Linien. Das Eis hat sich mithin schier um eine halbe Linie mehr ausgedehnt, als A, denn beyde Gläser waren gleich dick. D hatte keine Beziehung auf das Experiment: denn es ist zu vermuthen, daß das Loch eher ausgebrochen sey, als das Wasser ganz eingefroren war.

Diese zween Versuche erweisen zur Genüge, daß das Eis sich bey dem Gefrieren stark ausdehne, und daß die Kraft dieser Ausdehnung sehr beträchtlich sey. Aber die wahre physikalische Ursache davon scheint mir noch ein Geheimniß zu seyn. Wir wissen freylich aus den Grundsätzen der Aerometrie, daß die Gewalt der sich ausdehnenden Luft groß sey. Es ist auch kein Zweifel, daß eine nicht geringe Quantität Luft sich in dem Wasser vor und nach dem Gefriere befinde. Ferners ist es auch aus der Erfahrung bekannt, daß, je länger der Frost anhält, desto grösser die Luftblasen in dem Eise werden: aus welchem allen gefolgert werden kann, daß die Luft bey der Ausdehnung des Eises etwas beytragen müsse. Ihr
aber

aber allein als der Hauptursache eine solche Wirkung zuschreibt, wie es einige Physiker wollen, dieß scheint mir den gewöhnlichen Gesetzen der Natur zu widersprechen. Vielmehr halte ich mit andern Naturforschern dafür, daß hier etwas uns noch unbekanntes verborgen liege. Musschenbroek selbst, welcher sonst fertig genug ist, den Erscheinungen der Natur physikalische Ursachen zuzueignen, findet sich hier gezwungen, diese Sache den künftigen Erklärungen der zufälligen Versuche zu überlassen.

N. 4.

Wer auf eine nachdenkende Art öfters mit dem Eise umgegangen ist, der hat gewiß eine nicht geringe Elasticität bey demselben wahrnehmen müssen. Diese Eigenschaft zeigt sich besonders zu Anfange des Gefrieres ganz deutlich. Man lege auf das Eis z. B. eines Teichs, der bey einem starken Frost über Nacht eingefroren ist, ein Gewicht, dessen Schwere das Eis nicht durchbricht: so wird man rings um das Gewicht eine Grube sehen, welche wieder gänzlich verschwindet, sobald man das Gewicht abnimmt. Bey den Schulknaben in Britannien ist es zum Sprichworte geworden: das Eis, so sich beuget, bricht nie; es verstehet sich, wenn das Eis schon eine solche Stärke erreicht hat, daß es die Schwere eines Menschen zu tragen vermag.

Die Elasticität äußert sich auch bey dem dicksten Eise. Man lasse eine kleine hölzerne Kugel von 1 bis 2 Loth aus einer Höhe von 3 Fuß auf ein glattes und trockenes Eis fallen. Die Kugel wird ohngefähr 2 Fuß zurück fahren, und eine kleine Markel auf dem Eise hinterlassen, ohne die ebene Oberfläche desselben im geringsten verletzt zu haben. Lautere unfehlbare Kennzeichen einer wahren Elasticität.

Ich habe mich bemühet, diese Eigenschaft des Eises auf eine noch auffallendere Art beweisen zu können. Aber viele Versuche sind mir fehlgeschlagen. Nachstehende scheinen mir entscheidend zu seyn.

Erster Versuch. Aus einer hellen und reinen Eisplatte von ohngefähr 2 Linien in der Dicke schnitt ich mit nicht geringer Mühe und Sorgfalt ein 12 Zoll langes und 2 Zoll breites Viereck; die beyden Ende davon C und D setzte ich auf ein 3 Fuß hohes Gefesse in A und B. (Fig. XIII.) In der Mitte g hieng mittelst eines Fadens eine von dünnem Messingbleche verfertigte Schale F. Um das Eis, so viel es möglich war, ganz zu erhalten, doch ohne seine Biegsamkeit merklich zu vermindern, legte ich unter dasselbe ein Plättchen Fischbein i k von ohngefähr $\frac{1}{2}$ Linie in der Dicke. In die Schale legte ich verschiedene Gewichte nacheinander mit bestmöglicher Behutsamkeit. Bey dem 28 Lothe fieng das Eis sich merklich in der Mitte zu biegen an. Da ich aber nach und nach noch 4 Lothe hinzugesetzt, und folglich das Gewicht auf 1 Pfund und 2 Lothe gebracht hatte, so gestaltete das Eis den Bogen C g D, dessen gerade Linie g E 1 Zoll und 6 Linien austrug. Sobald das Gewicht von dem Eise abgelset worden, gieng es in die vorige gerade Stellung zurück.

Zweyter Versuch. Das nämliche oder auch ein anders Viereck vom Eise B C von gleicher Länge, Breite und Dicke steckte ich zwischen zwey Brettchen e und f, deren das Unterste f voraus schief zugeschnitten war, damit es das sich krümmende Eis nicht abzwicken möchte. (Fig. XIV.) Beyde Brettchen fütterte ich mit dem rauhen Felle einer Rahe oder eines andern Thieres, oder auch mit Luche, um zu verhindern, daß das Eis unter der Arbeit nicht ausglitsche, welches mir öfters begegnet ist, ehe ich diese Vorsicht ge-

braucht habe. Wie im vorigen Versuche unterstützte ich das Eis mit einem dünnen Fischbeinchen e i. Ich befestigte die Maschine auf dem 2 Fuß hohen Gestelle A; und hieng mittelst eines Schnittchens im Eise i die vorige Schale D an dem Ende des Vierecks C. Das Eis trug ein Gewicht von 6 Loth, ohne sich im mindesten zu bewegen. Vom 7^{ten} Loth aber bis an das 12^{te} neigte es sich stets mehr und mehr, so, daß der Abstand des Endes C von der Horizontallinie B h $2\frac{1}{2}$ Zoll hinuntergesenkt war. Ein schwereres Gewicht hätte ohne Zweifel die Krümmung des Eises noch merklich vergrößert. Allein ich fürchtete, das Eis möchte unter dem Versuche in Stücke zerspringen, so auch öfters geschehen ist. Ich unterstützte also die Schale D sammt dem Gewichte mit der Hand, und fuhr sachte damit in die Höhe. Das Viereck zog sich allmählig zurücke, bis es fast die Horizontallinie B h erreicht hatte.

Die Nothwendigkeit, das Gewicht mit der Hand zu unterstützen, habe ich durch meinen Schaden gelernt: denn so oft ich den Faden auf einmal abschnitt, oder das Gewicht hastig aus der Schale hob, ist mir das Eis allzeit zu Trümmern gegangen, eine Wirkung der allzuschuellen Bewegung, welche den Partikeln des Eises die hinlängliche Zeit nicht gelassen, sich wieder zu restituiren. Ueberhaupt muß ich hier erinnern, daß derjenige, welcher diese und dergleichen Experimente mit erwünschtem Erfolge nachmachen will, weder Zeit noch Mühe sparen, auch sich nicht verdriessen lassen muß, seine Arbeit oft mehr als einmal zu wiederhollen: denn er hat mit einer sehr gebrechlichen Materie zu thun, wobey das kleinste Versehen den fast schon zu Ende gebrachten Versuch zernichten kann.

N. 5.

Daß das Eis vom Anfange des Gefrieres eine beträchtliche Zeit hindurch an der Dicke stets zunehmen, dieses beweiset uns die jährliche Erfahrung. Wie lang aber dieses Wachsthum daure, und zu was für einer Dicke das Eis endlich gelange, solches habe ich bisher durch keinen Versuch bestimmen können. Ich habe das Eis der Donau 12 Jahre nacheinander, so oft sie zugefroren war, genau abgemessen, und die Dicke davon fast allzeit zwischen 12 und 18 Zoll gefunden; deren 1, 2, höchstens 3 über die Oberfläche des Flusses ragten, die übrigen ins Wasser versenkt waren. Auf den eingeschlossenen Teichen in der Oberpfalz habe ich öfters ein 18 auch 24 Zoll dickes Eis angetroffen. Herr Hanway bemerkt in seiner Nachricht vom Rußlande, daß das Eis auf der Neva bey Petersburg gemeinlich $\frac{1}{2}$ eines engländischen Stabs an Dicke erreiche, ja daß es auf einigen mehr gegen Nordost liegenden grossen Flüssen noch dicker gefunden werde.

Es verdienet, dünkt mich, hier besonders angemerkt zu werden, daß der Unterschied an der Dicke des Eises selten in einem Verhältnisse mit der Strenge oder Dauer des Frosts stehe. Ich habe oft ein Eis, welches bey einer 6, auch 8 Wochen lang anhaltenden Kälte von 15 bis 12 Graden gestaltet worden ist, nicht dicker als 10 oder 12 Zoll angetroffen: da zu einer andern Zeit das Eis bey einer Kälte zwischen 20 und 15 Graden, welche nicht über 10 oder 14 Tage währte, 13 auch 15 und mehrere Zolle maß. Nicht minder habe ich bisweilen wahrgenommen, daß das Eis bey einem starken aber nicht lang anhaltenden Froste dicker gewachsen ist, als bey der nämlichen Kälte, welche noch einmal so lang gedauert hat, und umgekehrt. Mit einem Worte, all meine vielfältigen in dieser Materie angestellten Beobachtungen überzeugen mich vollkommen,

daß die Dicke des Eises wenigstens in unsern Weltstrichen weder von der Kälte allein, noch von der Dauer derselben gänzlich abhänge.

Wo aber diese sich selbst zu widersprechen scheinende Wirkung der Natur herzuleiten sey, bin ich nicht im Stande zu errathen. Soll sie einer größern oder geringern Menge der bey dem Gefriere in das Wasser dringenden abkühlenden Partikeln oder Salze zuschreiben seyn? Oder hat das Wasser, welches einfrieren will, zuweilen eine größere, und zuweilen eine kleinere Quantität Luft bey sich, welche im Verhältnisse ihrer Masse das Eis mehr oder weniger ausdehnet? Oder fährt vielleicht mehr Luft zu einer Zeit in das Wasser, da es zu frieren beginnt, als zu einer andern? Dieses müßte freylich die nämliche Wirkung haben, wie in der erst angeführten Muthmaßung.

Es ist möglich, daß einst ein glücklicher Zufall dieß Geheimniß entdeckte, welches zu ergründen die scharfsichtigsten Naturforscher alle Mühe und Arbeit bisher vergebens angewandt haben.

N. 6.

Das Eis, welches aus dem gemeinen Wasser erzeugt wird, soll so wenig als das Wasser selbst eine eigene Farbe haben. Je reiner und je heller das Wasser vor dem Gefrieren gewesen ist, ein desto farbloses Eis wird daraus entstehen. Weil aber das Wasser unserer Flüsse, Bäche, Teiche, und auch der meisten unserer Brünnen gemeinlich mit allerley fremden Körpern vermengt sind, welche ihre Farbe dem Eise mittheilen, so erhalten wir selten oder niemals ein vollkommen ungefärbtes Eis. Das Wasser der Donau z. B. wird auch nach einer langen Trockne weißgrün,

und

und der Isar ihres meergrün. Das Eis des ersten Flusses sieht daher meistens weißlicht aus, weil bey demselben die grüne Farbe in so geringer Quantität zugegen ist, daß sie in einem Eisklumpe, welcher nur ohngefähr 16 Zoll dick ist, kaum gespürt werden kann. Das Eis der Isar hingegen fällt mehr in das Grüne, weil ihr Wasser mit dieser Farbe stärker geschwängert ist; und so von andern Wässern:

Will man also ein Eis erhalten, welches, so viel als es möglich ist, keine Farbe bey sich führen soll, so muß man das reinste Brunnenwasser, das man irgend bekommen kann, nehmen, solches etnige Tage lang sich setzen lassen, und endlich durch ein saubers ungefärbtes Flußpapier filtriren.

Verlangt man aber ein Eis von dieser oder jener Farbe: so tingire man zuvor das Wasser, aus welchem das Eis gestaltet werden soll, mit der gewünschten Farbe.

Durch die Erfahrung habe ich gefunden, daß die durch Scheidewasser aufgelösten Metalle dazu tauglicher sind, als die Farben, so aus den Erden, oder aus den Pflanzen gezogen werden. Die ersten lassen zwar gemeiniglich einen Theil ihrer Partikeln sowohl durch ihre eigne Schwere, als wegen ihrer geringen Attraktion mit dem Wasser eher zu Boden fallen, als die Oberfläche des Wassers einfriert. Daher ist das Eis niemals so stark gefärbet, als das Wasser gewesen ist. Die letzten aber verlieren beym Gefrieren merklich ihre Lebhaftigkeit, oder sie verändern gar die Farbe. Vielleicht sind es die in dem Eise vermischten Salze, die ihnen die Farbe zum Theile nehmen, oder sie in andere verwandeln. Mitteltst der Auflösungen der Metalle habe ich oftmals ein Eis zu wegen gebracht, welches den durch das kemische Feuer erzeugten

Glas

Glasflüssen, und selbst den Edelsteinen an Schönheit der Farbe wenig oder nichts nachgegeben hat. — Vielleicht ein eiteler Bozwis, welcher nur den Sinnen schmeichelt — Vielleicht eine Erscheinung, welche von den Naturforschern reifer überdacht zu werden verdient.



§. III.

Versuche bey dem Aufthauen des Eises.

In den zween vorhergehenden Abschnitten haben wir verschiedene Erscheinungen sowohl bey dem Gefriere, als bey wirklich gestaltetem Eise gesehen. Die darinn genau und aufrichtig beschriebenen Versuche haben uns gelehret, daß in diesem nicht zu verachtenden Theile der Naturlehre noch viele Sachen vorkommen, von deren physikalischen Ursachen wir noch gar keine, oder höchstens nur unvollkommene Begriffe haben. In diesem Abschnitte, in welchem ich das Aufthauen des Eises durch Versuche zu erörtern mir vorgenommen habe, werden uns eben so viele, wo nicht noch mehrere Wirkungen der Natur aufstossen, bey welchen wir uns gezwungen sehen werden, unsere Unwissenheit aufrichtig zu gestehen, oder auf Hypothesen zu verfallen, welche wir durchaus verworfen haben. Dadurch soll sich aber der Naturforscher, welcher sich und andere zu belehren Willens ist, keineswegs abschrecken lassen, dergleichen Versuche mit größtem Eifer zu unternehmen: denn niemals hat man einen grossen Schritt in der Naturlehre gethan, wenn man nicht durch richtige und wiederholte Versuche die wahre Beschaffenheit der natürlichen Wirkungen erforschet, und ans Licht gebracht hat.

Ueber

Ueberdies giebt man dadurch andern Gelegenheit, der Sache tiefer nachzudenken, oder selbe wohl gar durch einen glücklichen Zufall zu entdecken: wovon wir tägliche Beyspiele in der Physik antreffen.

N. I.

Weil durch das Aufthauen die Naturforscher eine vollkommene Auflösung des Eises in seinen vorigen Stand der Flüssigkeit verstehen, so ist freylich hier der eigentliche Mas des nachstehenden Versuchs nicht. Denn er zeigt keine vollkommene, sondern nur eine zum Theile vorhandene Auflösung des Eises an. Allein ich habe keinen bequemern Ort dazu gefunden, und er verdienet allerdings angeführt zu werden.

Als ich diese und andere Experimente vom Eise unter Händen hätte, vermeinte ich wahrgenommen zu haben, daß das Eis vielmals einen Verlust an seiner Schwere habe spüren lassen; da nicht das geringste Kennzeichen von einem eingefallenen Thauwetter bemerkt wurde. Um die Richtigkeit dieser Erscheinung durch einen zu dem Ende eigends angestellten Versuch zu erfahren, nahm ich ein Stück ganz trockenen Eises, welches just 3 Pfund und 20 Loth wog. Ich hieng es mittelst eines Bindfadens bey sehr kaltem Wetter von 24 Graden, und hellem Himmel in der offenen Luft auf. Nach 24 Stunden legte ich es auf eine Wagschale, wo es 1 Loth und 3 Quentchen verloren zu haben zeigte. Innerhalb noch 24 Stunden giengen $\frac{1}{2}$ Loth und 2 Quentchen ab. Am dritten Tage um die nämliche Stunde vermiste ich daran noch $\frac{1}{2}$ Loth und 2 Quentchen. Es haben also 3 Pfund und 20 Loth Eis in 3 Tagen 2 Loth und ohngefähr 7 Quentchen an der Schwere verloren. Am vierten Tage fiel ein starker Nebel ein,

wel-

welcher die Schwere des Eises merklich vermehrte, und dem Versuche ein Ende machte.

Ich habe dieß Experiment zu verschiedenen Zeiten wiederholt. Das der Luft ausgefetzte Eis ist zwar jederzeit leichter geworden: der Verlust der Schwere aber äufferte sich niemals in einem genauen Verhältniſſe mit dem Wetter. Bey dem nämlichen Grade der Kälte hat das Eis in einem gleichen Zeitraume zuweilen mehr, und zuweilen weniger an seiner Schwere eingebüſſet. Ob dieser Unterschied den besondern Eigenschaften des Eises selbst, welches, wie wir öfters gesehen haben, nicht allezeit von der nämlichen Gestalt ist, oder der Luft, oder allen beyden zugleich zuzuschreiben sey, getraue ich mich nicht zu bestimmen. Daß aber der Abgang des Eises überhaupt von der anziehenden Kraft der Luft verursacht worden, daran zweifle ich um so weniger, als ich beobachtet habe, daß je heftiger der Wind blies, desto mehr gemeiniglich an dem Gewichte des Eises abgieng, weil nämlich der schnell wehende Wind durch stetes und öfters Stößen an das Eis, mehrere Theile desselben nach und nach berühren, diese an sich ziehen, und mit sich fortführen muß.

N. 2.

Man weiß aus der Erfahrung, daß das Eis weit langsamer aufthauet, als es formiret wird. Das wahre Verhältniß zwischen der Zeit des Thauens und des Gefrierens genau zu bestimmen, hat mir bisher nicht gelungen. Es sind mir bey beyden Erscheinungen eine Menge Umstände vorgefallen, welche ohne Berührung auseinander zu setzen meine Kräfte überstiegen hat. Wer kann zum Beyspiele den Anfang des Gefrieres auf eine Minute errathen? Wie schwer ist es, das eigentliche Verhältniß der Wärme und

der Kälte sowohl von der Zeit des Gefrierens als des Thauens festzusetzen? Wer ist im Stande den Zeitpunkt richtig anzuzeigen, wo das Eis vollkommen zergangen ist? Ich habe mich dessen niemah bey einer in dem Wasser oder in der Luft vorgenommenen Auflösung des Eises versichern können, ohne das Wasser oder das Eis zuvor mit einem fremden Körper berührt zu haben, welches alleszeit eine Bewegung verursacht hat. Die geringste Bewegung aber vereitelt die ganze Absicht dieser Handlung, weil sie die Auflösung des Eises, wenn es noch zugegen ist, befördert.

Dieser und mehr dergleichen Schwierigkeiten ohnerachtet will ich nachstehendes Experiment anführen, welches ich mit ziemlich glücklichem Erfolge angestellt habe. Ich beobachtete so scharf, als es das Aug zuließ, den Gefrierpunkt des Wassers, welches ich einer Kälte von 23 Graden ausgesetzt hatte. In einer Zeit von 30 Minuten war seine Oberfläche mit einem Eise überzogen, welches in der Dicke fast eine Linie maß. Ich nahm zwey Stücke von gleichem Gewichte, eines davon legte ich in ein Glas voll Wasser; das andere stellte ich auf hölzerne Spitzen, welche an einem Brette fest gemacht waren, und dieses, damit das Eis an allen Seiten von der Luft gleich bestrichen werden möchte, und damit es überall unterstützt würde. Das Wasser und die Luft hatten einerley Wärme nämlich 36 Grade; denn das Wasser ist über 12 Stunden zuvor an dem Orte gestanden, wo ich den Versuch vornahm. Nach 6 Stunden hat das Aug nicht die geringste Spur mehr vom Eise im Glase gefunden. Auf den Spitzen ist es erst nach 2 Stunden und 20 Minuten, in allem nach 8 Stunden und 20 Minuten gänzlich aufgelöst worden. Die zum Gefrieren und zum Aufthauen des Eises erforderliche Zeit verhält sich also diesem Versuche zu Folge in dem Wasser wie 1 zu 12, und in der Luft fast wie 1 zu 17.

Hier kommen zwei Fragen zu erörtern vor. Die erste: warum braucht das Eis eine weit längere Zeit aufgelöst zu werden, als einzufrieren? Die zweite: warum geht diese Auflösung geschwinder im Wasser als in der Luft von Statten?

Wer der Hypothese des jüngern Lemezy Beyfall giebt, dem wird es nicht schwer seyn, die erste Frage zu beantworten: denn wenn es richtig ist, wie Lemezy behauptet, daß das Eis nichts anders sey, als eine Wiederherstellung der Bestandtheile des Wassers in ihren natürlichen Stand, daß die Flüssigkeit desselben eine wahre Schmelzung sey, wie bey den durch das Feuer aufgelöseten Metallen, und daß der einzige Unterschied zwischen dem Eise und den Metallen in diesem Punkte darinn bestehe, daß eine weit heftigere Hitze erfordert wird, die Metalle in Fluß zu bringen, als das Eis: so ist es eben so gewiß, daß die homogenischen Theile des Eises durch ihre natürliche anziehende Kraft dergestalt stark aneinander kleben, daß beträchtlich mehr Gewalt erfordert wird, sie voneinander zu treiben, als sie zusammen zu bringen, und besammeln zu halten: wie man bey der Schmelzung der Metalle und bey der Wiederherstellung derselben zu festen Körpern stets wahrnimmt. Allein gleichwie dieses System noch lang nicht erwiesen ist, so wird auch nichts dadurch entschieden. Diese Erscheinung bleibt also noch ein Geheimniß der Physik.

Die zweite Frage, nämlich warum das Eis eher im Wasser als in der Luft zergehe, ist keiner solchen Schwierigkeit unterworfen: denn, weil das Wasser viel schwerer ist als die Luft, so muß auch seine anziehende Kraft, durch welche es sich in die Zwischenräume des Eises dringt, weit wirksamer seyn, als die Attraktion der Luft. Das Wasser muß folglich die Bestandtheile des Eises leichter, mithin auch geschwinder auseinander spingen, als die Luft.

N. 3.

N. 3.

Ein noch größeres Naturgeheimniß scheint mir zu seyn, daß das Eis langsamer neben dem Feuer aufthauet, als in einer Entfernung von demselben.

Ich legte ein Stück Eis, welches ein Loth schwer war, in ein Glas voll Wasser. Ein anders Stück von gleicher Schwere und Gestalt setzte ich auf das nämliche Wasser in einem andern Glase. Das erste Glas stellte ich 2 Fuß von dem Fenster ab, wo die Wärme sowohl des Zimmers als des Wassers 75 Grade anzeigte. Das zweyte Glas rückte ich bis auf 2 Füsse an den Ofen, bey welchem das Thermometer in dem 90 Grade der Wärme stand. In 54 Minuten war das Eis neben dem Fenster gänzlich zergangen; das Stück neben dem Ofen aber brauchte noch 16 Minuten zur vollkommnen Auflösung.

Die physikalische Ursache des Unterschieds von 16 Minuten anzuzeigen, lasse ich andern über, welche tiefere Einsicht in die Werke der Natur haben als ich. Nur dieses muß ich dabey erinnern, daß der Versuch in einem gar zu grossen Unterschiede der Wärme von beyden Orten nicht angehe. Man stelle z. B. ein Stück Eis neben dem Fenster in einer Wärme von 56 Graden, und ein anders neben dem Ofen in einer Hitze von 100 Graden, so wird man das Eis neben dem Ofen um 10, 12 und mehrere Minuten eher aufgelöst finden als das Eis, welches einer weit geringern Wärme neben dem Fenster ausgesetzt worden.

So oft ich das Experiment in einem Verhältnisse der Wärme, welche 15 oder 20 Grade nicht überschritten hat, angestellt habe: so ist der Erfolg ohngefähr, wie ich ihn oben angegeben habe, stets ausgefallen.

M m 2

N. 4.

Man nimmt oft wahr, daß der Schnee, welcher nichts als ein zu Eise gefrorenes Wasser ist, an einem Orte eines kleinen Bezirks z. B. eines Gartens eher zergehe (hier ist von der Sonnenhitze keine Rede) als an einem andern, je nachdem er auf diesen oder jenen Körper gefallen ist. Dieses hat mich angereizt, die Wirkung verschiedener Körper in Auflösung des Eises etwas näher zu betrachten.

Erster Versuch. Aus einem Eisklumpen gestaltete ich ziemlich vollkommene Würfel, welche ich mit dem Messer so lang schabte, bis sie ein gleiches Gewicht von ohngefähr einem Lothe erhielten. Ich legte einen davon auf ein polirtes Messing, den zweiten auf einen geschliffenen Marmor, den dritten auf ein glattes Tannenholz, den vierten auf ein Fleckchen Leder, und den fünften auf ein Stückchen Tuch. Darauf stellte ich sie neben einander in der Mitte des Zimmers, in welchem das Thermometer bis auf den 80 Grad der Wärme gestiegen war. Damit die durch die Fenster dringende Kälte nach Möglichkeit abgehalten wurde, stellte ich hinter ihnen ein Brettchen auf.

Sie fiengen zwar alle zugleich einzuschmelzen an. Sie wurden aber in ungleicher Zeit ganz aufgelöst, und in dieser Ordnung auf dem Metalle in 58 Minuten, auf dem Marmor in 1 Stunde und 10 Minuten, auf dem Leder in 1 Stunde und 18 Minuten, auf dem Holze in 1 Stunde 22 Minuten, und endlich auf dem Tuche in 1 Stunde 30 Minuten.

Ich darf nicht vergessen, hier zu erinnern, daß das Gestelle, worauf das Eis zergehen soll, so einzurichten sey, daß das von dem
schmelz

schmelzenden Eise aufgebste Wasser ungehindert ablaufen könne. Sonst wird es das Aufthauen desjenigen Eises, um welches es häufiger schwimmt, befördern, wie wir S. III. N. 2. gesehen haben. Das nämliche hat man bey den folgenden 3 Versuchen zu beobachten, wenn man die wahre Zeit ihrer Auflösung genau bestimmen will.

Zweyter Versuch. Gleiche Stücke von Eise (dem Gewichte sowohl als der Gestalt nach) stellte ich bey einer fast gleichen Wärme auf Gold (einen vierfachen Dukaten) Silber, Kupfer, Bley, Zinn und Eisen. Die Eismärkel thauten auf, wie folgt: auf dem Golde in 49 Minuten, auf dem Silber in 53 Minuten, auf dem Kupfer in 46 Minuten, auf dem Bley in 55 Minuten, und auf dem Eisen in 59 Minuten.

Hieraus ist deutlich abzunehmen, daß die Zeit des Aufthauens in keinem genauen Verhältnisse mit der eignen Schwere der Metalle stehe.

Dritter Versuch. Ich wollte auch die Wirkung der Hölzer auf das Eis in Betref seiner Auflösung beobachten. Ich bereitete dazu einige Eismärkel, und richtete sie wie die vorigen auf Eichen, Birnbaum, Nußbaum, Linden und Tannenholz. Das Eis zerfloß auf dem Eichenholze in 1 Stunde und 20 Minuten, auf dem Birnbaume in 1 St., 23 M. auf dem Nußbaume in 1 St. 28 M., auf dem Linden in 1 St. 32 M., und auf dem Tannenholze in 1 Stunde und 30 Minuten.

Dieses Experiment ist sehr unvollkommen ausgefallen. So oft ich es wiederholte (ich wiederholte es mit verschiedenen Hölzern) so oft erhielt ich ein anders Verhältniß der Zeit bey der Auflösung des

Ei

Eises. Zuweilen ist das Eis eher, zuweilen später auf einem zwar von der nämlichen Gattung, aber aus einem andern Baume genommenen Holze zerflohen: Oft hat das Eis weniger Zeit gebraucht, auf dem Nußbaume zu zerfließen als auf dem Eichens holze, und oft mehr Zeit auf dem Birnbäume als auf dem Eichenholze u. s. w.

Unsre Schreiner wissen, daß nicht nur die Bäume von einerley Art ein verschiedenes Holz geben, sondern auch daß die Theile des nämlichen Baums eine verschiedene Härte haben, folglich eine verschiedene anziehende Kraft, welche einen verschiedenen Einfluß auf die Auflösung des Eises haben muß.

Vierter Versuch. Um den Einfluß der Farbe auf das Thauen des Eises zu erfahren, legte ich einige auf vorbeschriebene Art zugerichtete Eiskwürfel auf Tücher von verschiedener Farbe. Das Experiment ist mir aber niemals vollkommen nach Wunsch ausgefallen. Bey jeder Wiederholung desselben zeigte sich eine neue Wirkung in dem Verhältnisse der Auflösungszeit, so, daß ich niemals eine Rechnung daraus zu formiren im Stande war. Vielleicht ist das anfragende Haar der Wolle daran Schuld gewesen, welches das Eis mehr oder weniger abgehalten hat, viele Theile des Tuchs zu berühren; dadurch hat die Wirkung der Farbe auf das Eis, wenigstens zum Theile, vermindert werden müssen.

Ich nahm daher anstatt des Tuchs gefärbte Leinwand, auf welcher der Unterschied beym Aufthauen in Ansehung der Zeit zwar auffallender war als auf dem Tuche; doch habe ich dabey noch nichts richtiges und entscheidendes erhalten; glaublich, weil ich die gefärbten Leinwände nicht von gleicher Feine habe aufstreichen können. Die feinere aber hat das Eis in mehreren, und die gröbere in

wenig

wenigern Punkten berührt. Sie haben mithin nicht nur nach der Farbe, sondern auch im Verhältnisse der Berührungspunkte auf das Eis gewirkt, welches nothwendiger Weise alles verwirret hat.

Zuletzt bin ich auf die Seide verfallen; und damit all möglichster Unterschied der Fäden gehoben wurde, wählte ich weiße, schwarze, blaue, grüne und rothe Taffetstücke, deren Fäden so gleich waren, als das Aug Davids hat urtheilen können. Ich setzte auf jeden Fleck einen meiner Würfel. Das Eis zerging auf der schwarzen Seide in 1 Stunde 16 Minuten, auf der rothen in 1 St. 21 M., auf der blauen in 1 St. 24 M., auf der grünen in 1 St. 28 M., und auf dem weißen Seide in 1 St. und 32 M. Dieses geschah öfters mit sehr wenigen Veränderungen in einem eingekleideten Zimmer bey einer Wärme von beyläufig 90 Graden.

Ich war begierig, den Erfolg davon bey der Sonnenscheide zu sehen. Den 26. Febr. 1758 stellte ich (bey einem Thaumeter von 60 Graden Wärme) dergleichen Eiskwürfel auf den Taffetstücken den Sonnenstrahlen aus. Um 3½ Uhr, da die Sonne schwach zu werden begann, und folglich eine weit größere Kälte einfiel, war noch keiner von den Würfeln zur Hälfte eingeschmolzen. Die ganze Arbeit war mithin vergebens; und ich verlor die Hoffnung, dieß Experiment zu Winterszeit jemals mit glücklichem Erfolge anstellen zu können. Ich mußte also den Sommer erwarten. Den 7. July gedachten Jahrs richtete ich einige gleichwichtige Würfel aus einem Stücke Eis, welches ich aus dem Eiskeller geholt hatte, zurecht; und setzte sie bey hellem Sonnenscheine und einer Wärme von 88 Graden auf die verschiedentlich gefärbten Seidenstücke. Das Eis thaut auf dem schwarzen Flecke in 56 Minuten, auf dem rothen in 1 St. 2 M., auf dem blauen in 1 St. 3 M., auf dem grünen in 1 St. 7 M., und auf dem weißen in 1 St. 14 M. Die Ausbe-

fung

lung des Eises gieng also geschwinder in der Sonnenhitze, als im Zimmer vor sich, in welchem doch die Wärme sich um 2 Grade stärker befand. Das Verhältniß der Zeit des Aufthauens ist auch nicht vollkommen das nämliche. Der Unterschied aber ist nicht beträchtlich.

In allen diesen Versuchen, welche in vielen Städten mit einander verbunden sind, kommen Schwierigkeiten vor, von welchen ich aufrichtig gestehe, daß ich sie auf eine physikalische Art zu erörtern nicht im Stande bin. Ich will doch einige Anmerkungen hinzusetzen, mittelst welcher nachdenkende Köpfe Lust und vielleicht Anleitung bekommen mögen, die Sache besser zu ergründen, und diesen noch dunkeln Theil der Naturkunde mehr und mehr aufzuklären.

Kraft des ersten Versuchs verhalten sich die Zeiten des Aufthauens des Eises fast wie die sines Schwere der Körper, auf welchen die Eiswürfel standen. Dieses ist wahrscheinlich daher zu leiten, weil die Körper auf das Eis im Verhältnisse ihrer eignen Schwere, oder, was eines ist, im Verhältnisse der Berührungspunkte wirken: denn man muß nicht außer Acht lassen, daß sie alle einerley Wärme hatten, und daß sie alle bis auf das Tuch und das Leder glatt oder polirt waren. Daß das Eis eher auf dem Leder als auf dem Holze zerstoßen ist, das mag wohl das bey der Ausarbeitung desselben gebrauchte Lauenholz verursacht haben: denn man weiß, daß alle Salze das Aufthauen des Eises mehr oder weniger behindern.

Im zweyten Versuche trifft man wohl Unordnung im Verhältnisse der Auflösung zu der Schwere an: Das Gold und das Blei übertreffen das Kupfer merklich an Schwere; das Eis zer geht aber um 3 Minuten später auf dem Golde, und um 9 Mi
nuten

nuten später auf dem Bley als auf dem Kupfer. Ist vielleicht der Vitriol, welcher sich häufiger in diesem Metalle befindet, und eine Art von Salze ist, die Ursache? Obschon das Bley schwerer ist als das Kupfer, so kann doch seine Oberfläche niemals so glatt polirt werden als jene des Kupfers, folglich kann es auch das Eis in so vielen Punkten nicht berühren als das Kupfer.

Den dritten Versuch übergehe ich, weil ich schon aus oben angeführten Ursachen angemerkt habe, daß man daraus kein wahres Urtheil über die Auflösungszeit des Eises fällen könne.

Die Erscheinungen bey dem vierten Versuche lassen sich leichter entwickeln. Aus vielen Erfahrungen in der Naturlehre ist es eine ausgemachte Sache, daß einige Farben eine grössere Quantität der Lichtstralen von sich pressen, andere aber eine grössere Menge derselben in sich schlucken. Es ist sich mithin nicht zu verwundern, daß die Körper nach Beschaffenheit ihrer Farbe eine besondere Wirkung auf das Aufthauen des Eises haben müssen, und daß es folglich eher auf schwarzen Körpern zergehe, welche, wie bekannt ist, viele Lichtstralen bey sich halten, als auf weissen Körpern, welche einen grossen Theil des Lichts von sich stossen.

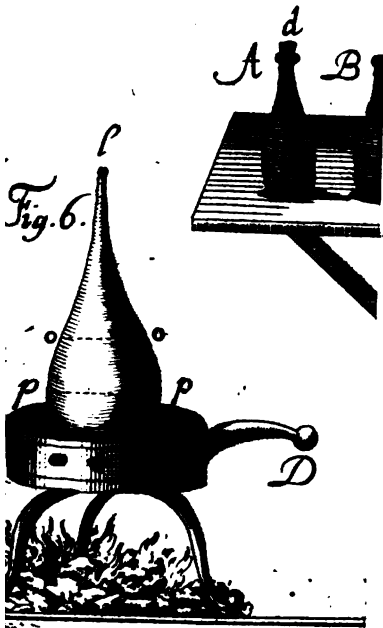
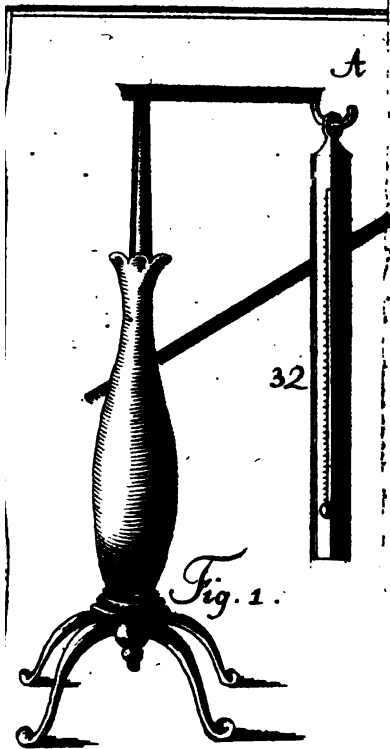
Ich müßte aber viel zu weitläufig werden, wenn ich hier eine umständliche Untersuchung der Farbe in Rücksicht auf das Aufthauen des Eises auf mich nehmen wollte. Zu meinem Endzwecke ist, was ich schon angeführt habe, hinlänglich genug. Nur will ich dieses beysetzen. Die Ursachen, warum das Eis im Sommer auch bey einer geringern Wärme geschwinder aufthauet als im Winter bey einer grössern Hitze, scheinen mir folgende zu seyn: erstens, weil die Sonnenstralen wirkfamer sind als das Küchenfeuer; zweitens weil die Luft überall durch die Sonne gleich erwärmet wird

welches in einem eingeheizten Zimmer schwerlich geschehen kann, weil die Kälte stets von einer Seite desselben durch die Fenster und Thüre dringet.

Ich habe in diesem Fache noch eine beträchtliche Menge von Experimenten und Beobachtungen angestellt. Aber alle hier anzuführen, läßt der enge Raum einer akademischen Abhandlung nicht zu, deren Gränzen ich schon überschritten zu haben besorge. Zu dem sind viele davon hie und da in den Schriften der Naturforscher berührt worden, aus welchen ein Liebhaber der Physik leicht so viel Licht schöpfen kann, daß er selbst daran Hand anzulegen Lust und Geschicklichkeit bekomme. Durch dergleichen Bemühungen wird sich gewiß ein jeder die Nachwelt wegen vieler seltenen und nützlichen Entdeckungen in der Naturkunde ewig verpflichten. Dieser Weg der Versuche und der Beobachtungen ist der sicherste, ja der einzige, auf welchen man hoffen darf, die Spuren der Geheimnisse der Natur anzutreffen.



Frans



e n.

welches
weil die
Thüre D

von Exp
anzuführe
nicht zu,
Du dem
forscher I
leicht so t
legen Lust
ungen wi
und nütz
Dieser Z
ja der ei
Geheimni

Franz von Paula Schrank's
N a c h r i c h t
von
einigen
faotischen Thieren.

Combien de merveilles, que notre langue ne suffiroit point à décrire, ne nous offrieroient pas en ce genre les animalcules des infusions, si leur effroyable petitesse ne les mettoit trop hors de la portée de nos meilleurs microscopes! Ici commence un autre univers, dont nos Colombs et nos Vespuces n'ont entrevû que les bords, et dont ils nous font des descriptions, qui ne ressemblent pas mal à celles, que les premiers Voyageurs publièrent de l'Amérique.

BONNET *sur les corps org. p. 175.*



Nachricht von einigen faotischen Thieren.



Nichts ist entzückender als der Anblick der Natur unter dem Mikroskope. Man findet hier eine neue Welt, neue Moden, neue Sitten, neue Völker; und alles dieses so mannigfaltig, so sehr von dem der grossen Welt verschieden, daß man ganz unruhig wird, mit keinem Mikroskope zufrieden ist, und gerne die Essigschlängelchen in Wallfische, die Kugelhjere wenigstens in Armadille umschaffen möchte. Man vergißt bey dieser angenehmen Unruhe alles übrige, man trinkt Bergnädgen, und sucht sich an den Reizen dieser bezauberten Gegenden zu sättigen; man ist ganz Auge, ganz von dem Zauber des Mikroskops' hingerissen; allein

Man steht sich endlich müd und matt
An allen Wundern, doch nicht satt.

Mit Bergnügen erinnere ich mich der ersten Versuche, die ich in diese unsichtbare Welt hinüber wagte; sie gelangen mir, und waren mir immer neuer Antrieb, bis ins Innere des Landes vorzudringen. Noch niemals bin ich aus diesem Lande ohne Bergnügen zurückgekehret, niemals ohne den seefahrerischen Vorsatz, bald wieder dahin zu ziehen. Aber dieses Land ist unzugänglich, als Sina und Japon; beglückt, wem es vergönnet ist, die Küsten zu untersuchen! Ich versuchte dieses. Gegenwärtige Abhandlung soll dazu dienen, einige der gemachten Entdeckungen zu beschreiben.

S. I.

Schloffenförmiger Haartwurm.

Trichoda grandinella. Mull. verm. n. 73.

Durch ein gutes Vergrößerungsglas betrachtet, erscheint dieser Wurm als ein sphärischer, jedoch auf einer Seite abgestumpfter Körper von der Größe eines Hirsekorns. Er schwimmt mit einer ziemlichen Geschwindigkeit. Die Mechanik seines Schwimmens besteht darinn, daß er seine kleinen Arme, die zahlreich an der stumpfen Seite angebracht sind, spielen läßt. In diesem Zustande ist der Abschnitt der Sphäre, an welchem die Arme sich befinden, senkrecht auf die Oberfläche des Wassers, und in der Richtung des Ganges voran. (Tab. I. Fig. II.) Man findet aber auch wohl, daß sich das Thier auf die Seite leget, das ist, daß es die ebene Fläche nach oben, die erhabene Seite nach unten lehret, und dann sieht man, daß die Arme das Thier wie Strahlen umgeben. (Fig. I.) In dieser Lage pflegt es sich um seinen Mittelpunkt zu drehen, doch so, daß die ebene Fläche seines Körpers immer der Wasserfläche gleichlaufend bleibt, und das Thier zugleich eine

fort.

fortgehende Bewegung hat. Wer mißt die Radlinie, die es in dieser Stellung beschreibt? Es würde sich, wie es scheint, der Geometer, der es thun wollte, eine vergebliche Mühe machen. Aber es wäre doch möglich, daß diese Untersuchung einigen Nutzen hätte; denn warum bewegen sich alle diejenigen factischen Thierchen, die mit diesem Wurme fast einerley Bau haben, z. B. die abgerissenen Glockenpolypen, die Kugeltiere u. s. f. so gerne in solchen Linien?

Das Schauspiel, daß er so aufgerichtet daher schwimmt, ist für diejenigen sehr gefährlich, die die Namenverzeichnisse gerne mit neuen Thieren anfüllen. Der gegenwärtige Haarwurm behält diese Stellung sehr lang, und wer ihn nur in einem kleinen Tropfen Wassers, der bald verrauchet, betrachtet, der wird von ihm ganz sicher betrogen.

Der Herr Etatsrath Müller in Kopenhagen sagt von seiner *Trichoda grandinella*, welche mit dem gegenwärtigen Thiere die genaueste Verwandtschaft hat, sie sey ganz durchsichtig. Ich habe recht viele Haarwürmer von der Art gesehen, die ich im gegenwärtigen Absatze beschreibe. Obschon viele ganz durchsichtig waren, so waren doch auch derer nicht wenige, die eine braune Reflexfarbe hatten. Besonders dunkel erscheinen sie aber damals, wenn man sie in einer solchen Stellung erblicket, daß die flache Seite mit der Oberfläche des Wassers rechte Winkel macht; dann habe ich keinen einzigen gesehen, der durchsichtig gewesen wäre.

Ich habe dieses Thier bey Wien in den kleinen Buchten, die die Donau hier und dort, wo sie stille fließet, macht, A. 1775 schon zu Ende des Hornungs gefunden; nachmal aber traf ich es auch in andern stehenden Gewässern, doch etwas kleiner, an.

S. II.

Grünes Schleuderthier.

Enchelis viridis. Müll. verm. n. 10.

Wenn man Sumpfwasser in einem Glase längere Zeit aufbewahrt, so leget sich an den Seiten des Glases eine feine grüne Haut an, davon man wohl auch einige Theilchen auf der Oberfläche des Wassers, doch ohne willkürliche Bewegung, und nur nach hydrostatischen Grundsätzen schwimmen sieht. Es war am Ende des Hornungs, da ich diese Haut gewahr wurde, und sie unter dem Brennpunkte eines guten Vergrößerungsglases betrachtete. Die dritte Figur der ersten Platte stellet ein Stückchen dieser Haut vor, das Fig. IV. vergrößert vorgestellt wird.

Ich hielt diese Haut für einen Körper, den man wohl ganz füglich in das Pflanzenreich, und zwar unter die Gattung des Byffus setzen möchte; ich gab ihm auch schon in dem Verzeichnisse, das ich mir von den Pflanzen Oesterreichs aufgesetzt hatte, den Namen: *Byffus Stagnorum, pulverulenta, viridis, aquatica*. Denn die Vergrößerung wies mir, daß diese grüne Haut nichts anders als eine Anhäufung ganz kleiner, grüner Kügelchen wäre, die keine andere Bewegung hatten, als daß sie sich wie andere leichte Körper, die auf dem Wasser schwimmen, den mechanischen Gesetzen des Stosses und der Anziehung unterwarfen.

Allein die Tage wurden wärmer, und was ich am Ende des Hornungs nur ganz im Kleinen sah, das fand ich die letzten Märzentage in allen Gräben in einer ungemeinen Menge. Man sieht nämlich die Sommermonathe hindurch das stehende Wasser in allen Gräben, besonders aber das Ausgufwasser, das in der

Mits

Mitte nicht vollreicher Gassen etwelche Tage stehen geblieben, mit einer dem Anscheine nach dicken, sattgrünen Haut überdeckt. Und dieses ist eben die Haut, die auf dem aufbewahrten Sumpfwasser sich sammelt.

Als ich ein Stückchen dieser Haut unter ein Vergrößerungsglas brachte, fand ich eben wieder ein ganzes, das aus lauter kleinen grünen Körpern zusammengesetzt war, die ich aber nicht mehr Kügelchen nennen kann; weil sie klar verriethen, daß ihnen die kugelförmige Gestalt nur höchst selten zukomme. Bald waren sie zwar einer Kugel ähnlich, waren aber an einer Seite wie abgestumpfet. (Fig. V.) Ein andermal waren sie so ziemlich kugelförmig, streckten aber auf einer Seite ein stumpfes Glied hervor, von dem ich nicht sagen kann, ob es der Kopf oder die Schwanzspitze sey. (Fig. VIII.) Einige hatten eine eysförmige (Fig. VI.) andere eine elliptische, wenige eine sphärische Gestalt; (Fig. VII.) alle hatten in der Mitte einen hellern Ring.

Noch wußte ich nicht, was ich aus diesem Thiere machen sollte; denn daß es ein Thier seyn müsse, zeigten mir seine kleinen willkührlichen Bewegungen an.

Endlich entwickelten sich ihrer einige unter meinen Augen vollkommener. Dieß waren Schnecken, die ihr Haus auf dem Rücken zu tragen schienen. So ließ es wenigstens Anfangs. Aber dieß Haus war in allem dem Körper der kleinen Schnecke ähnlich Farbe, Durchsichtigkeit, alles war beyderseits gleich; aber überhaupt ward die Durchsichtigkeit des Thieres größer, und die grüne Farbe wurde besonders schwach, wenn es in dieser Gestalt erschien. Und so habe ich es, Platte I. Fig. IX. abgebildet. Eine kleine Walze, die auf dem Rücken eine Kugel trägt.

So schien es mir, und hätte ich mich mit dieser Erscheinung begnügt, so hätte ich das Thier ein andermal ganz sicher verkennt. Ich sah dem Thiere länger zu. Es beliebe ihm sich zu strecken, und da verschwand das eingebildete Schneckenhaus; dafür ward das Thier länger, blieb aber immer in der Mitte etwas weniges dicker als an beyden Enden, und hatte an den beyden Seiten dieses dickern Theiles etwas Undurchsichtiges. (Fig. X.) Wie viele Geduld wird bey Beobachtung dieser mikroskopischen Welt nicht erfordert! Allein sie wird durch die ganz besondern Ausstritte, die man dadurch zu sehen bekommt, hinlänglich belohnt. Ich weiß nicht, aus welcher Ursache das anscheinende Schneckenhaus eigentlich herkommen möge. Ist es daher, daß das Thier nach Art der Spinnraupen sich zuweilen nur auf beyde Spitzen seines Leibes stützt? Die, auch nach der gänzlichen Streckung, noch übrig gebliebene kleine Undurchsichtigkeit an beyden Enden des dickern Theiles dürfte mich muthmassen lassen, das Thier liege niemals mit seinem ganzen Körper auf der Fläche seines Weges auf. Aber wie betrügerlich sind die Muthmassungen in der Naturgeschichte nicht! Sie taugen als so viele Antriebe, der Wahrheit weiter nachzuspüren, aber auf fern muß man sie mit dem größten Mißtrauen.

Wenn man ein Wasser, worinn man kleine Stücke dieser grünen Haut aufbewahrt hat, vertrocknen läßt, so lassen sich die Thierchen durch neu aufgegoßenes Wasser nicht wieder beleben. Wenn also nach langer Dürre sich die Gräben gleichwohl wieder mit einer solchen Haut überziehen, so sind das nicht wieder auflebende Thiere; es sind die Thiere, die aus den Gräbern der vorigen hervorgegangen sind; es sind Phönixe, die ihr Daseyn der Asche ihrer Aeltern zu danken haben.

Einige dieser Thierchen lassen manchmal statt der grünen eine blasse Rothfarbe sehen.

§. III.

Vierfächeriges Eckthierchen.

Ich rechne das Geschöpf, das ich in Gegenwart beschreiben will, unter die Eckthierchen. (*Gonium Mull.*) Man findet es in verschiedenen Sumpfwässern; ich habe es in Gesellschaft des schwarzen Radmachers (*Vorticella nigra. Mull.*) zahlreich gefunden, aber schon viel eher gekannt. Wenn ich mich recht erinnere, so ist es sogar in allen vegetabilischen Infusionen gegenwärtig.

Seine Bewegung ist ungemein langsam, meistens ruht es vollkommen; und man hat sich einer grossen Geduld zu rühmen, wenn man endlich die Bewegung abgewartet hat. Es hat mir niemals geglückt, eine fortschreitende Bewegung an diesem Geschöpfe zu bemerken; nur dieß sah ich verschiedene Male, daß es sich mit der grössten Langsamkeit auf seiner Fläche herumdrehte.

Das Thier selbst (Platte I. Fig. XVI.) ist flach, an den Ecken zugerundet, und hat an zweien entgegen-gesetzten Seiten einige Vertiefung; es ist durchsichtig und wasserfärbig, ausser daß vier rundlichte Körper, die bald ins Rothlichte, bald ins Schwarzlichte, bald ins Grünlichte ziehen, so gestellt sind, daß der zwischen ihnen durchscheinende Theil des Thieres auf helles krySTALLINES Kreuz vorsetzt.

§. IV.

Samenähnlicher Haartwurm.

Dieses Thier fand ich in verschiedenem stehenden Gewässer. Es ist bald schwärzlich, bald braun, bald zieht es ins Grünliche. Die Gestalt (Platte I. Fig. XI.) ist elliptisch, und der ganze Körper ist vollauf mit kleinen ganz kurzen Härchen übersät, die fast zu geraden Winkeln vom Leibe abstehen. Ueberhaupt hat es eine überaus grosse Aehnlichkeit mit dem Samen der Ochsenzunge (*Anchusa officinalis*. LIN.)

Weistentheils ruhet es; schwimmt es aber, so bewegt es alle Härchen, besonders die hintersten. Es gehört dieses Thier ganz gewiß unter die Haartwürmer (*Trichoda*. MULL.) aber diese Art scheint nicht beschrieben zu seyn. Sie hat übrigens so viele Aehnlichkeit mit der Beschreibung, die der dänische Pinius von seiner *Trichoda Sol* macht, daß ich glaube, wenn es ihm einstens beliebt wird, daraus eine eigene Gattung zu machen, so werde das Thier, von dem die Rede ist, die zwote Art ausmachen.

§. V.

Veränderliches Walzenthier.

Das taotische Geschöpf, das ich in diesem Absatze beschreibe, gehöret ganz ungetweifelt unter die Walzenthier (Enchelis) des Herrn Etatsrath Müllers. Allein es ist nicht so gemacht, daß er es gekannt habe; wenigstens nimmt keine der von ihm beschriebenen Arten dieser Gattung genau mit dem gegenwärtigen Thiere überein. Seine *Enchelis Farcimen* reimet sich

noch

noch am nächsten; aber auch diese hat ihre Schwierigkeiten, wie wir gleich sehen werden.

Unser Walzenthier ist bald ganz und gar undurchsichtig, bald so durchsichtig, als Glas, nur daß die durchscheinende Speise einige Segenden undurchsichtig macht. Sein Umriß ist walzenförmig, die beyden Ende sind gewöhnlich stumpf; (Tab. I. Fig. XII.) es ist aber in des Thieres Macht, seinen Hintertheil sehr spitzig zu machen. (Fig. XV.) Die Stellung, die es annimmt, ist bald linealförmig, (Fig. XII.) bald windet es sich, ohne daß es deswegen aufhöret, gestreckt zu seyn; (Fig. XIII.) bald bildet es schlängelnd ein lateinisches S, (Fig. XIV. XV.) in welcher letztern Stellung ich einige Male wahrgenommen habe, daß es sein hinterstes Ende stark zuspitze. (Fig. XV.) Alle diese Bewegungen sowohl, als die fortschreitende, sind äufferst langsam, dadurch sich dieses Thier von einer Art der Schleudertiere, welche bey Herrn Etatsrath Wähler *Vibrio vermiculus* heisset, hinlänglich unterscheidet.

Der nur erwähnte berühmte Gelehrte sagt von seiner *Enchelis farcimen*: Der Leib ist viermal länger, als er breit ist, keunelförmig, rund, an beyden Enden abgestumpfet. Das Eingeweid ist düster und unkenubar; die Bewegung ist verschieden; zuweilen beugt es seine Ende nach entgegengesetzten Seiten, und stellet ein S vor."

Nun von alle diesem paßt manches sehr wohl, manches desto weniger auf unser Walzenthier. Die Länge ist in Rücksicht auf die Breite grösser, als man sie hier angiebt; abgestumpft ist das Thier nicht; zugerundet ist es zwar gemeinlich an beyden Enden, aber manchmal kann es das eine Ende sehr spitzig machen. Die Eingeweide sind allzeit unkenntlich, aber nur damals düster,

wenn

wenn sie ganz angefüllt sind; sonst sind sie meistens durchsichtig.

Der Wohnort dieses Thiers ist der Bodensatz des Sumpfwassers. Ich fand es ziemlich zahlreich in Gesellschaft des birnförmigen Waleuthieres in einem Sumpfe bey Passau.

§. VI.

Flaschenförmiges Schleuderthier.

Die Schleuderthiere, (*Vibrio Müll.*) welche bey dem mehrmal erwähnten dänischen Linnäus die zweite Familie dieser Gattung ausmachen, haben so viel Aehnliches untereinander, daß sie schwerlich anders, als durch getreue Abbildungen hinkänglich voneinander mögen unterschieden werden. Die erste Art davon (*Vibrio Proteus Müll.*) hat Herr Baker in dem Buche: *Beiträge zum Gebrauche des Mikroskopii Tab. X. Fig. I. — VI.* vortreflich abgebildet. Ich habe diese Art eben nicht zahlreich in einem Eisernwasser bey Passau gefunden. Die vier folgenden Arten (*Vibrio Falx; V. Auser; V. Cygnus; V. Mallemus*) sind meines Wissens noch ganz und gar unabbildet; die kleinste (*Vibrio Vtriculus Müll.*) habe ich in meinen Beiträgen zur Naturgeschichte (*Tab. IV. Fig. VII. — XIV.*) kenntlich genug gemacht; die zwei folgenden (*Vibrio Fasciola* und *Colymbus*) hat außer dem unermüdeten Herrn Staatsrath noch Niemand gesehen. Wir sind aber hier noch lange nicht am Ende; denn nebst dem, daß die Sammenthierchen, wofern sie so aussehen, wie sie Herr Krüger (*Naturlehre — zweyter Theil. Tab. XIII. Fig. I.*) abbildet, hieher gehören, so habe ich in den oben erwähnten Beiträgen ein faotisches Thier beschrieben, und *Tab. IV. Fig. XXXII.*

abgebildet, das hieher gehöret, und noch keinen Namen hat. Von diesem ist dasjenige, das ich gleich beschreiben werde, verschieden; vielleicht gehört auch dasjenige Thier, welches ich im folgenden §. beschreiben werde, hieher.

Das Flaschentürbisähnliche Schleuderthier ist hinlänglich schon durch seinen Namen charakterisirt; der Körper ist bauchigt, der Hals kurz, und endiget sich wieder in eine bauchigte Gestalt. (Tab. I. Fig. XVII.) Rückwärts sind zwei kurze Spitzen, die denen der blattlausförmigen Wälbe (*Acarus aphidioides* Linn.) sehr ähnlich sind. Das Thier ist durchsichtig weißlicht; der Leib hat einige dunklere Eingeweide. Die Bewegung ist langsam; der Wohnort Sumpfwasser.

§. VII.

Elgelschneckenähnliches Schleuderthier.

Das gegenwärtige Thier scheint sehr richtig unter diejenigen Thiere zu gehören, die man seit der Ausgabe der *Historia Vermium* des Herrn D. J. Müller *Vibriones* zu nennen gewohnt ist.

Es ist ein langer, weißlicht durchsichtiger Körper, (Tab. I. Fig. XVIII.) der meistens in einer gestreckten Länge mit einer ganz mittelmäßigen Geschwindigkeit durch das Wasser schleicht. Er ist die Länge hin mit vielen durcheinander laufenden Gefäßen angefüllt; diese Gefäße endigen sich da, wo der Körper schmaler wird, welches etwas eher als nach zween Drittheilen seiner Länge geschieht, in einen engen Kanal, daher auch dieser schmälere Theil viel durchsichtiger ist. Manchmal ist nicht einmal dieser Kanal da. (Fig. XIX.)

Das

Das ist die gewöhnliche Gestalt des Thieres; es kann aber dieselbe auch etwas verändern. Es nimmt es bald die Gestalt an, welche *Fig. XX.* vorgestellt ist, in welcher das mit *a* bezeichnete Glied von keinem Eingeweide verdunkelt wird; oder es nimmt diejenige an, welche man *Fig. XXII.* abgebildet hat. Hier ist nicht nur der dünnere Theil *a*, sondern auch ein Theil des übrigen Körpers *b* ohne sichtbares Eingeweid. Die Spitze des dünnern Theiles ist allemal abgestumpft. (*Fig. XVIII. a*; *XIX. a*; *XX. a*; *XXII. a*)

Der Wohnort dieses Thieres ist lange aufbehaltenes Wasser.

§. VIII.

Esproffender Radmacher.

Vorticella flocculosa. Müller verm. n. 122.

Das gegenwärtige Thier ließ mich eine Bemerkung machen, die alle Aufmerksamkeit der Naturforscher verdienet. Ehe ich aber die Bemerkung mittheile, muß ich meine Leser mit dem Thiere selbst genauer bekannt machen. Ich werde dieses thun, indem ich erstlich die vortrefliche Beschreibung herlese, die uns der Herr Etatsrath Müller von diesem merkwürdigen Thiere geliefert hat; ich werde dann einige meiner Beobachtungen folgen lassen, welche theils dasjenige, was mein erhabener Vorgänger gesagt hat, bestätigen, theils erläutern; endlich werde ich diejenige Bemerkung, die aus allen die sonderbarste ist, folgen lassen. Es betrifft diese die Fortpflanzung des Thieres.

I.

Herrn D. F. Müllers Beschreibung des sprossenden Radmachers.

Vorticella fosculosa. Geschweift, in Gesellschaft, länglich-eyrund; von vorne ein breiter, durchsichtiger Tellerrand.

„Ich hielt diesen Radmacher lange für den gesellschaftlichen des Rößels Insektenbelust. 3 Th. S. 58; Tab. XCIV. I. bis IX. Fig. und Tab. XCV. auch Tab. XCVI.), dem er bey dem ersten Anblicke so ähnlich ist, als ein Ey dem andern; aber sein nierenförmiger, ausgebreiteter, durchsichtiger, gefranzter Tellerrand (*Discus*), und sein länglichter, unterm Tellerrande enger werdender Leib macht ihn zu einem verschiedenen Thiere. „ Dem bloßen Auge dünkt es, es hänge an dem Hornblatte (*Ceratophyllum*) ein gelblichter Körper, der den Monarblümchen, oder vielmehr den kleinen gelben Eyerklumpen der Spinnen, die man zu Anfang des Frühlings an waldigten Grasplätzen so häufig antrifft, sehr ähnlich ist. Unter dem Brennpunkte entdecket man, es sey ein Klumpen Radmacher, die aus einem schleimigten Gewebe nach allen Seiten abstehen, und eine vollkommene Kugel bilden. Diese dehnen ihre Körper aus, und ziehen sie wieder zusammen, wie es ihnen gefällt, bald einzeln, bald mehrere mit einander, unterdessen daß sie mit dem nierenförmigen Tellerrande des Kopfes kleine Wirbel im Wasser verursachen. Einige verlassen die Gesellschaft, und nehmen im Wasser eigene Bewegungen vor, und dann scheinen sie aus drey Haupttheilen zu bestehen, dem Kopfe, dem Rumpfe und dem Schwanz. „

Der Kopf wird oft so in den Leib zurück gezogen, daß man keine Spur davon sieht; wenn er aber ausgestreckt ist, so

wird man einen breiten nierenförmigen, krystallinen, ungemein durchsichtigen, gefranzten Ring ansichtig. Die Franzenhaare drehen sich zuweilen ungemein schnell, und der Zellerrand selbst kann sich nach Belieben bald flach ausdehnen, bald die lappenartigen Ränder enge zusammenziehen. "

" Der Kumpf ist eysförmig länglicht, durchsichtig, kopfwärts dünner, mit verschiedenen dunkeln Eingeweiden angefüllt. Unter diesen nimmt man sehr deutlich eine oder zwei eysförmige Maskeln wahr, die von verschiedener Größe und dunkelbrauner Farbe sind. Mögen sie wohl die Eyerstöcke seyn? "

" Der Schwanz ist spizig, noch einmal so lang als der Leib, wegen öfterer Ringe runzlicht, oder auch ganz und gar glatt. "

Man findet diesen Radmacher im Herbstmonate auf dem Hornblatte, oder auch oft im eingehenden Lenze mit dem gemeinen Kugelthiere in Sümpfen. "

II.

Eigene Beobachtungen dieses Radmachers.

Die Beschreibung und die ganze kurze Geschichte, die ich hier aus dem dänischen Plinius übersetzt habe, ist ungemein richtig verfaßt. Man ist es bey diesem unermüdeten Naturforscher schon gewohnt, die Natur überall sehr gut beobachtet, überall vorzüglich geschildert zu finden. Ich wage es gleichwohl, Geseze zu machen, und diejenigen Lücken auszufüllen, die es ihm beliebt hat, einweilen stehen zu lassen.

Es war schon im März 1775, daß ich das Becken eines Springbrunnens im eugenischen Garten zu Wien ganz voll von diesen Thierchen fand. Alle Zweige, alle Blätter, die darinn herumschwammen, waren mit diesem gelben Schleime voll auf überzogen. Nichts desto weniger hielt es schwer einer solchen Gallerte habhaft zu werden. Die Gallerte hatte sich nur an die Theile angesetzt, die unter Wasser waren, und wurde von demselben weggewaschen, wenn man ein Blatt, oder ein Aestchen herausnahm, oder auch nur bewegte. Bey der grossen Menge dieser Gallerte gelang es mir gleichwohl, eines beträchtlichen Stückes habhaft zu werden. Dieses ließ mich nun unter dem Brennpunkte folgende Wahrnehmungen machen.

Wenn man ein Klümpchen Gallerte genau betrachtet, so findet man, es sey ein ungemein zartes Gewebe, (Tab. I. Fig. XXI.) in welchem eine beträchtliche Anzahl pfeifenförmiger Thierchen gleichsam befestiget ist. Sie winden sich sehr verschieden, dehnen sich aus, und ziehen sich kürzer zusammen, jedes, wie es ihm gut dünket, und dieß nach allen Richtungen, und gleichwohl kommen sie aus dem Gewebe dadurch nicht los. Das Gewebe selbst ist mit vielen bräunlichten kleinen Körnern gleichsam durchwebt; diese Körner stellen einigermaßen die Knöpfe vor, welche die Maschen der Netze aneinander binden. Es ist fast keine Gestalt, deren das Thier fähig ist, die es nicht in diesem Netze verwickelt eben so gut anzunehmen fähig ist, als wenn es von demselben frey ist.

Dem allerdings verlassen einzelne Glieder manchmal die Gesellschaft; ja, wenn man ein solches Klümpchen in reines Wasser bringt, verlassen in einer Zeit von einem halben Tage fast alle die Gesellschaft, und führen ein unabhängiges Leben.

Die Gestalt dieser Thiere ist sehr verschieden; meistens stellen sie nicht unschicklich eine Vosaune vor, (*Tab. I. Fig. XXI. XXIII. XXIV. XXV. XXVI. Tab. II. Fig. I.*) die aber niemals gerade, sondern entweder geschlängelt, oder doch krumm gebogen ist. Die Mündung, oder der breite auseinander laufende Theil ist gemeinlich auf einer Seite ausgeschweift, (*Fig. XXIII. XXV. XXVI. m.*) ich habe aber gleichwohl einige dieser Thiere gesehen, die zuweilen einen ganzen Rand hatten. Manchmal erweitern sie diesen Rand, und dann sieht man es sehr deutlich, daß sie kleine Wirbel im Wasser machen. Es hat mir aber niemals geglückt, in dieser Gestalt des Thieres Franzen am Rande, oder ein sogenanntes Räderwerk wahrzunehmen.

Läßt man sie einige Zeit in Ruhe, so ziehen sie ihre Schwanzze ein, und erscheinen in einer ganz andern Gestalt. Man glaubt kaum seinen eigenen Augen, daß dieses eben das Thier sey, das man kurz zuvor gesehen hatte. Erst waren diese Geschöpfe Vosaunen, jetzt sind es kleine Säcke, die an ihrer Mündung rund herum mit kleinen Franzen, wie mit Stralen, besetzt sind. (*Tab. II. Fig. V. IV.*) Sie bewegen diese Stralen sehr schnell; und ich muthe, sie seyen nichts anders, als der vorige Vosaunenrand, aber mehr verdünnet, und in Falten gelegt, da man dann die durchsichtigen Zwischenräumchen zwischen Falte und Falte nicht unterscheidet, hingegen die Falten, welche, weil dort das Häutchen dreifach übereinander liegt, dadurch dunkler, und mithin sichtbar werden, wie Stralen erscheinen. Nimmt man denn an, daß das Thier immer diese Falten öffnet und schließt, und vielleicht gar so schließt, daß an eben die Stelle, an der im vorigen Augenblicke ein bloßes Zwischenräumchen war, jetzt eine Falte kömmt, und umgekehrt: setzt man ferner dazu, daß diese beständigen Veränderungen sehr schnell aufeinander folgen, so hat man das anscheinende Räderwerk, das sonst so auf

aufferordentlich unbegreiflich scheint, sehr wahrscheinlich erklärt. Es mag wohl eben dieses bey allen andern Käderthieren vorgehen. Allein dieß sind Muthmassungen, deren Ja und Nein von vortreflichen Bergbesserungsgläsern, die uns vielleicht einmal ein Ruf oder Brandel liefern werden, abhängt.

Es geschieht nicht selten, daß sie ihre Stralen ganz einziehen, und die Gestalt eines Eyes (Tab. II. Fig. IX.) oder einer Keule (Tab. II. Fig. X.) annehmen. In dieser letzten Gestalt fast ganz allein gelang es mir, daß ich die zween dunkeln Körper (Fig. X. a b Tab. II.) die der Herr Etatsrath Müller für Eversstöcke hält, richtig zu sehen bekam. Es geschieht wohl auch manchmal, daß diese Keule eine ganz besondere Gestalt gewinnt. Sie ist dann gleichsam aus zween Theilen zusammen gesetzt, davon der obere eine breite eysförmige Gestalt hat, der untere schmälere, schwanzartige in den obern gleichsam eingesteckt ist. (Tab. II. Fig. II.)

Die Farbe dieses Thieres zieht ins Blafbraune.

III.

Seine Fortpflanzung.

Wir kennen verschiedene Arten, wie sich die Thiere fortpflanzen; einige gebähren lebendige Junge, andere legen Eyer, noch andere gebähren Puppen; sehr viele Thiere sind fruchtbar nach vergangener Begattung, bey einigen ist eine einzige Begattung zur Befruchtung der zehnten Urenkeln hinlänglich; andere sind Zwitter, wieder andere pflanzen sich durch Ableger, durch Aestretreiben, durch abgerissene Theile fort; und wie mannigfaltige Arten könnte man nicht noch namhaft machen? Das gegenwärtige Thier hat eine

ganz

gan, eigene Art. Es löst sich das Junge von dem Mutter, wie der Eypflanz von der Hülle ab, und es geht aus demselben, wie eine Pflanze aus der andern heraus; oder es wächst aus dem Boden der alten Pflanze eine neue hervor, wie aus dem Boden des fleischigen Reiches des sogenannten weißlichen Vieltrichs (*Polytrichi communis* L.N.) ein neuer Jahrestrieb hervortritt. Diese Ähnlichkeit zwischen dem Thierreiche und dem Pflanzenreiche in Aufhebung der Fortpflanzung fehlte noch, um alles in Rücksicht auf die Erzeugung neuer Individuen beiderseits gleichen Gesetzen unterwerfen zu sehen. Allein ich habe mir nicht vorgenommen, irgend ein System zu vertheidigen. Ich bediene mich der Systeme, um die Naturprodukte aufzufinden, oder in einiger Ordnung in meinem Kabinete, oder irgend einem Verzeichnisse aufzustellen. Allein bei Beobachtung der Natur nehme ich mir die ungebundenste Freiheit heraus. Mit eben dieser Art von Scepticismus lege ich meinen Lesern die Beobachtungen vor, die ich gemacht habe, und so, wie ich sie gemacht habe, ohne mich darum zu bekümmern, was sie daraus für Folgerungen ziehen wollen.

Ich habe oben gesagt, daß sich diese Thiere jetztweilen die Gestalt einer Keule geben. Ich habe diese Keulen allemal ohne Strahlen gesehen, einen einzigen Fall ausgenommen, der mir aber sehr auffallend war. Ich sah eine Keule mit einem doppelten Strahlensande. (*Tab. II. Fig. VIII.*) Der untere Strahlensand war gerade an dem Orte, wo das Thier am dicksten zu seyn schien; in einiger Entfernung davon, nachdem das Thier schon wieder angefangen hatte, schmaler zu werden, befand sich der zweyte Strahlensand.

So auffallend mir diese Erscheinung war, so begnügte ich mich damit, als sie sich mir zeigte, gleichwohl damit, daß ich

ich die sonderbare Gestalt abzzeichnete. Ich vertief das Mikroskop und verfolgte meinen Gegenstand nicht weiter.

Einige Zeit darnach fand ich in eben dem Gläschen unter denen Thieren, die die Gestalt der Säcke angenommen hatten, einige, die ineinander gepropft zu seyn schienen. (Tab. II. Fig. VI.) Der doppelte Stralenrand stand hier schon sehr merklich von einander ab, und der Körper ließ deutlich sehen, daß es zwey Thiere seyen, die entweder einander verschlingen, oder einander erzeugen.

Hier ward ich aufmerktsamer. Ich untersuchte mehrere Stücke der Gallerte, und es gelang mir, das, was ich einmal gesehen hatte, hundertmal wiederum zu sehen. Ich fand unter andern auch ein Thier, das in seiner Keulenartigen Gestalt noch in das schleimigte Gewebe eingehüllet war. (Tab. II. Fig. XI.) Ich sah es sehr deutlich, daß eine kleinere Keule in der größern guten Theils steckte, aber auch mit dem größern Theile schon aus derselben hervorgetreten war. Allein die Gallerte, in welcher das Thier steckte, machte mich fürchten, es möchte wohl durch ein beständiges Herumwälzen mancher optischer Betrug mit unterlaufen seyn.

Ein von dem schleimigten Gewebe gänzlich befreytes, in der Posaunengestalt herumschwärmendes Räderthier setzte alle bisherigen Erscheinungen in das helleste Licht. Eine kleinere Posaune ragte bey der Mündung der größern sehr weit hervor. (Tab. II. Fig. VII.) Hier war nichts undeutliches mehr. Ich verfolgte das Thier, wohin es sich wendete, und erfuhr, daß die kleine Posaune immer weiter hervordrang. Die völlige Entledigung von der alten Posaune habe ich nicht gesehen. Ich ward durch ein unvermuthetes Geschäft abgerufen, das mich länger aufhielt, als ich wohl dachte. Unterdessen war das Wasser in dem Uhrglase, darinn ich meine Beobachtungen

tungen machte, vertrocknet; und das größere Glas, darinn ich noch einige Stücke Gallerte hatte, wimmelte von verschiedenen andern Infusionsthieren, unter deren Menge die gegenwärtigen Radmacher sich ganz kraftlos befanden. Vielleicht mag ihnen wohl auch das in die Säutung übergehende Wasser geschadet haben. Seit dieser Zeit aber habe ich die Gelegenheit nicht wieder gehabt, meine Beobachtungen über diese Thierart fortzusetzen.

* * *

Ich schliesse hier die Erzählung meiner Beobachtungen, die ich über die kaotischen Thierchen angestellt habe; nicht, als wenn ich mit ihnen wirklich am Ende wäre, sondern weil ich diejenigen Völker dieses mikroskopischen Welttheils, die mir noch zu beschreiben übrig wären, nicht näher als gleichsam aus dem Schiffe im Bordensegeln gesehen habe. Ich werde aber fortfahren, meine Reisen in dieses Land zu machen, und von Zeit zu Zeit Nachrichten von den verschiedenen Völkerschaften, die es bewohnen, bekannt zu machen; doch, wie bisher, diejenigen mit Stillschweigen umgehen, von welchen ich nicht mehr zu sagen haben sollte, als was schon andere Reisende vor mir bekannt gemacht haben.



Erklärung der Figuren.

Tab. I.

Fig. I. Ein schlossenförmiger Haairwurm, der auf dem Rücken schwimmt.

Fig. II. Eben derselbe, wie er nach der Seite schwimmt.

Fig. III. Ein Stückchen von der grünen Haut, die sich an die Gläser ansetzt, darinn man Sumpfwasser aufbewahrt hat, oder welche im Sommer manchmal ganze Gräben überzieht.

Fig. IV. Eben dieses Stückchen durch das Vergrößerungsglas gesehen.

Fig. V. Eines von den Kügelchen, aus denen diese Haut besteht, noch mehr vergrößert. Man sieht hier, daß es auf einer Seite abgestumpft sey.

Fig. VI. Ein anders Kügelchen, das sich in eine eysförmige Gestalt gedehnet hat.

Fig. VII. Ein ganz sphärisches Kügelchen.

Fig. VIII. Ein anders Kügelchen, das einen Theil seines Leibes vorwärts ausstreckt.

Fig. IX. Ein ausgestrecktes grünes Schleuderthier, das unter der Gestalt einer Schnecke erscheint, die ihr Haus auf dem Rücken trägt. Es ist dieß Thier das bisher unter verschiedenen Gestalten abgezeichnete Kügelchen.

Fig. X. Eben dieses Schleuderthier, noch mehr ausgedehnt. *a* und *b* sind etwas dunklere Theile.

- Fig. XI.* Der samenähnliche Haardarm stark vergrößert.
- Fig. XII.* Das veränderliche Walzenthier gestreckt.
- Fig. XIII.* Eben dasselbe schraubenartig gewunden.
- Eig. XIV.* Eben dasselbe, wie es schlängelnd ein lateinisches S vorstellt.
- Fig. XV.* Eben dasselbe, wie es in diesem letztern Umstande seinen Hintertheit in eine scharfe Spitze verlängert.
- Fig. XVI.* Ein vierfächeriges Eckthierchen.
- Fig. XVII.* Ein flaschenkürbisähnliches Schleudertier. Es unterscheidet sich von den übrigen durch seinen kurzen, dicken, unbeweglichen Hals, und seine grosse Langsamkeit.
- Fig. XVIII.* Ein egelschneckenähnliches Schleudertier.
n ist der abgestuzte Schwanz.
- Fig. XIX.* Eben dasselbe Thier; daran aber der ganze Schwanz vollkommen durchsichtig ist.
- Fig. XX.* Eben dasselbe Thier in einer Gestalt, die es nicht gar zu oft annimmt. Hier ist
n der ganze durchsichtige Theil.
a das abgestuzte hinterste Ende.
- Fig. XXI.* Eben dieses Thier noch in einer andern Stellung.
a und *b* sind die ganz durchsichtigen Theile.
c ist der mit undurchsichtigen Eingeweiden angefüllte Theil.
n der abgestuzte Hintertheil.
- Fig. XXII.* Ein Stück Gallerte, darinn verschiedene sprossende Radmacher stecken.
a, b, c, d, e sind die Radmacher unter den verschiedenen Gestalten, die sie annehmen.
p, p, p, etc. ist das schleimigte mit braunen Körnern durchwirkte Gewebe.

Fig. XXIII. Ein vorwärts gesehener Radmacher.

n der Zellerrand.

m die Ausschweifung.

Fig. XXIV. Ein besonders gebauter Radmacher dieser Art.

n der Kumpf.

q der äußerste, leichte, ganze Zellerrand.

p die Höhlung.

z eine spizige Ecke. Vielleicht ist es bey diesem Stücke an dem, daß sich das Junge von dem Alten abzusondern anfängt.

Fig. XXV. Ein Radmacher auf dem Rücken.

p der Kumpf.

n der Zellerrand.

m die Ausschweifung.

Fig. XXVI. Ein schwimmender Radmacher in der Posaumengestalt.

m ist die Ausschweifung.

Tab. II.

Fig. I. Ein anderer vorwärts gesehener Radmacher.

m der Zellerrand.

n die eysförmigen Körper.

p die Ausschweifung.

Fig. II. Eine andere Gestalt eben dieses Radmachers.

Fig. III. Ein Radmacher in sackförmiger Gestalt von oben gesehen.

Fig. IV. Ein anderer Radmacher in der sackförmigen Gestalt von der Seite gesehen.

a die erhabne Oberfläche über dem Stralenrand.

Fig. V. Ein anderer Radmacher in sackförmiger Gestalt.

a die vertiefte Fläche zwischen dem Stralenrand.

b der Kumpf.

Fig. VI. Ein sprossender Radmacher in der Gestalt, wenn das Junge oben heraus wächst, und beyde in sackförmiger Gestalt erscheinen.

m das Junge.

p das zeugende Thier.

Fig. VII. Ein posaunförmiger Radmacher, aus dem das Junge hervorsprosset.

y der Rumpf des alten Thieres.

z der Rumpf des Jungen.

n ein eysförmiger Körper im Jungen.

Fig. VIII. Ein anderer Radmacher, aus dem sich das Junge ablöset.

p der Rumpf des alten Thieres.

m der Stralenrand des alten Thieres.

n der Stralenrand des Jungen.

Fig. IX. Ein eysförmiger Radmacher dieser Art.

Fig. X. Ein Radmacher in der Keulengestalt.

a und *b* die zween eysförmigen Körper, die Herr Müller für Eyerstöcke hält.

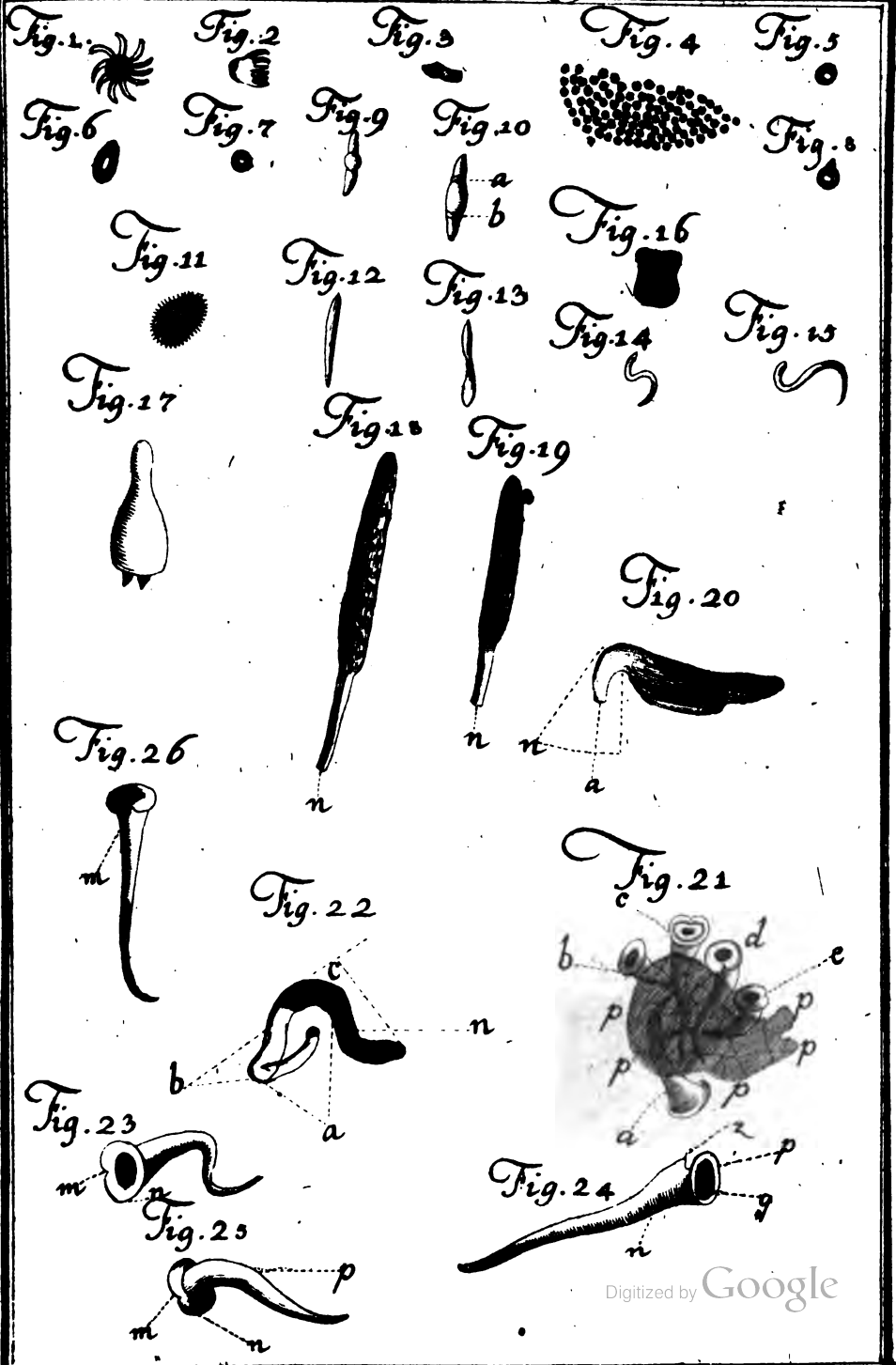
Fig. XI. Ein Radmacher, der ein Junges treibt, noch im Schleime verwickelt.

pppp etc. das schleimigte Gewebe.

n der alte Radmacher.

m der junge Radmacher.

Aus der Macht des Menschen über alles, was seiner Herrschaft unterworfen ist, muß man mit gutem Grunde schließen, daß die Natur, welcher alles unterthan ist, die Gestalten auf tausend verschiedene Arten modificiren, eine unendliche Menge vermischter Wesen erschaffen, und Wunder von allen Arten aus ihren Händen entwischen lassen muß.



[Faint, illegible handwritten text, possibly bleed-through from the reverse side of the page]

Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4

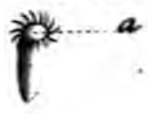


Fig. 5



Fig. 6



Fig. 7



Fig. 8



Fig. 9



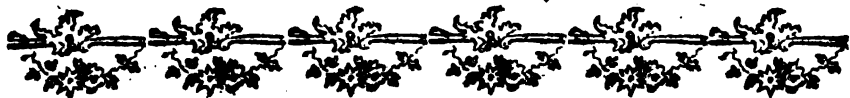
Fig. 10



Fig. 11



[Faint, illegible handwritten text and markings scattered across the page]



Register

der merkwürdigsten Gegenstände dieser neuen philosophischen Abhandlungen.

Aepin. Seine Meinung von der Analogie der elektrischen und magnetischen Kraft. S. 2 item 66 — 73.

Antimonium. Ob es die Wirkung des Magnets auf das Eisen verhindert. S. 8.

Brugmanns Meinung von Vergleichung des Eisens und des Magnets mit idioelektrischen Körpern. S. 32 — 66.

Eigna. Seine Meinung von der Ähnlichkeit der elektrischen und magnetischen Kraft. S. 2 item 32 — 66 item 76 — 84.

Coste. Seine Meinung von der Analogie zwischen Elektrizität und Magnetismus. S. 1 — 2.

Kathierchen. S. 475.

Eis. Kennedys Versuche hierüber. S. 405 — 467. Hypothesen von der Entstehung desselben 408. Beobachtungen und Versuche sind der gerade Weg, die Wahrheit in der Naturlehre zu entdecken 410 411. Versuche bey Gefrierung der flüssigen Körper 413 — 441. Es ist schwer den richtigen Zeitpunkt des Einfrierens zu bestimmen 413 414. Anfangsort des Gefrieres 415. Ursache eines reinen und gleichen Eises 417 — 419. Versuche, Körper mittelst der durch das Eis gesammelten Sonnenstrahlen an-

Register.

zuständen 417 418. Das Wasser gefrieret eher, wenn es ruhig ist 420 — 422. Ein gelinder und etwas wärmer Wind beschleunigt das Gefrieren 422 — 424. Das Wasser zeigt nach dem Einfrieren einen grössern Grad der Wärme an, als ehe es zu Eise geworden 424. Gefrieren des ungesotteten und gesotteten Wassers 424 — 431. Oft schießt das Wasser eher in Eisfäden an, wenn es bewegt wird, als wenn es ruhig ist 431 — 433. Versuche mit der Elektrizität in Absicht auf das Gefrieren 433 — 436. Vom Gefrieren der Oele 436 — 439. Versuch, Eis mit zerstoßenem Eise oder mit Schnee und Wasser zuwegezubringen 439 — 441. Einfrieren des Quecksilbers 441. Versuche mit dem wirklichen Eise 441 — 444. Das Eis ist leichter als gemeines Wasser 441 — 443. Härte des Eises 443 444. Ausdehnung des Eises 445 — 448. Elasticität des Eises 448 — 451. Dicke desselben 451 452. Farbe des Eises 452 — 454. Versuche beim Aufthauen des Eises 454 — 467. Verlast der Schwere am Eise 455. Vom Aufthauen des Eises im Wasser und in der Luft 456 — 459. In näherer und weiterer Entfernung vom Feuer 459. Auf welchen Körpern das Eis schneller zertheile. 460 — 66.

Eisen. Ob es in Absicht auf die magnetische Kraft durch die Pulverisation verändert werde. S. 12.

Elasticität des Eises. S. 448 — 451.

Elektricität. Van Swindens Abhandlung von ihrer Analogie mit dem Magnetismus. S. 1 — 227. Auf was für Körper die Elektrizität und der Magnetismus wirken. Die Elektrizität wirkt auf alle, der Magnet nur auf das Eisen 6 — 12. In welchem Stande die Körper seyn müssen, wenn die Elektrizität und der Magnetismus darauf wirken sollen 12 — 29. Was idioelektrische Körper, und was symperielektrische heißen 15. Ob idioelektrische Körper durch die Pulverisation verändert werden, und warum? 15, 16 17. Ob symperielektrische dadurch verändert werden 18 19. Unterschied hierinn zwischen der magnetischen und elektrischen Kraft 19. Ob der Magnetismus des

Ei

Register.

Eisens durch die Reducirung in Salz eine Veränderung leide; ob die Elektricität der Metalle dadurch verändert werde 19 — 23. Ob durch die Vitrifikation der Magnetismus des Eisens verändert werde 23. Unterschied hierjun zwischen dem Magnetismus und der Elektricität 24. Von der Kalkination. Unterschied des Magnetismus und der Elektricität 24 25. Von der Mineralisation 25 — 28. Von Vergleichung des Eisens und Magnets mit thioelektrischen und hyperielektrischen Körpern 29 — 73. Die Meinung des Eigna und Brugmanns wird untersucht 32 — 66. Gesetze, nach welchen desirirende Körper wirken 51 — 66. Die Meinung des Aepins wird untersucht 66 — 73. Ob zwischen der Armatur des Magnets und der leidenschen Flasche eine Vergleichung angestellt werden könne 73 — 101. Meinung des Eigna 76 — 84. Meinung des Franklins 84 — 93. Untersuchung einer anscheinenden Analogie zwischen der Armatur des Magnets und der leidenschen Flasche 93 — 101. Von Vergleichung der Anziehung und Zurückstossung in magnetischen und elektrischen Erscheinungen 101 — 124. Erscheinungen der Attraktion und Unterschied zwischen dem Magnetismus und der Elektricität 101 — 117. Von den Erscheinungen der Repulsion: Aehnlichkeit des Magnetismus und der Elektricität 117 — 124. Von den Wirkungen der Elektricität und des Magnetismus im leeren Raume und Vergleichen derselben 124 — 144. Von Mittheilung der elektrischen und magnetischen Kraft, und dießfalliger Unterschied zwischen beiden Kräften 144 — 174. Vom Turmalin 171. Untersuchung gewisser Verschiedenheiten, welche einige Physiker zwischen dem Magnet und der Elektricität gefunden haben, nämlich des Knalles, des Geruchs, des Lichts 174 — 179. Wesentlicher Unterschied des Magnetismus und der Elektricität 181 — 83. Vom Einflusse der Elektricität in den Magnetismus 183 — 225. Von der Elektricität magnetischer Körper 184 — 193. Vom Fische Torpedo und Gymnotum 186 — 189. Widerspruch zwischen den Winklerischen und Blondeauischen Experimenten 187 — 189. Ob die Elektricität die Anziehungs-

Kraft

Register.

Kraft des Magnets verstärke oder vermindere 193 — 202. Von der Direction der Magnetnadel 202 — 209. Von der Richtung der Magnetnadel 209 — 211. Von Mittheilung der Kräfte 211 — 224. Beobachtung des P. Beccaria 214 — 221. Unterschied zwischen den Franklinischen, Allibardischen, und Willischen Versuchen 215 — 225.

Creiglehnerns Abhandlung von der Analogie der Electricität und des Magnetismus S. 227 — 351. Vom elektrischen und magnetischen Flüssigen 231 — 234. Gesetze desselben 235 — 260. Versuche und Analogie 260 — 295. Vom Elektrophor 271 — 277. Methode von der doppelten Berührung 283. Der Erdkörper ein grosser Magnet 286. Allgemeinheit der Electricität und des Magnetismus 287 — 289. Von der Wirkung der elektrischen und magnetischen Kräfte auf den thierischen Körper 296 — 350. Versuche mit der Electricität; ihre Wirkung 297 — 302. Auf was für Theile des thierischen Körpers wirkt die Electricität am meisten? 302 — 305. Die natürliche Electricität ist die Ursache, warum einige Personen die Veränderungen des Wetters an ihrem Körper spüren 305 — 312. Von den Anemonen 310. Vom Krampffische; seine Berührung ist dem Frauenzimmer in gewissen Umständen gefährlich 311. Dreyerley Arten, Menschen und Thiere zu elektrisiren 312 — 323. Kuren mit der Electricität 321 — 322. Ist die Electricität nicht die Ursache der Fortpflanzung des Schalles 323. Von der Wirkung der magnetischen Kraft auf den thierischen Körper 323 — 349. Hat der Mensch in sich selbst eine magnetische Kraft? 324. Versuche 326 — 330. Ist das Blut eines Menschen magnetisch? Magnetkuren 330 — 342. Vom thierischen Magnetismus. Versuche 341 — 347. Die Ausströmung des thierischen Magnetismus wird gekläret 347 — 349. Auch eine andere Gattung vom thierischen Magnetismus wird gekläret 349 — 350.

Lübners Abhandlung über die Analogie der elektrischen und magnetischen Kraft S. 351 — 385. Versuche für die physikalische Analogie dieser Kräfte 358 — 365. Turmalinstein 358. Bitterfisch 360.

Register.

360. Magnetnadel 362. Elektrizitätsträger des Herrn Schäfers 363 — 364. Erfahrungen gegen die Analogie ic. 365 — 366. Beantwortung dieser Gegengründe 366 — 367. Beweis für die Analogie aus der Scheidekunst 367 — 368. Von der Wirkung dieser zwoen Kräfte auf die Thiere 368 — 375. Kuren mit der Elektrizität 369 — 371. Kuren mit dem Magnet 371 — 375. Wie die Elektrizität und der Magnetismus auf Thiere wirke 375. Von den Nerven 377 — 379. Vom Blut 379 — 380. Schluß hieraus 380 — 383. Frage, ob nicht beide Wirkungen vom Aether herkommen 383 — 384.

Elektrizität. Versuche mit dem Eise S. 433 — 436.

Fliederblätter. S. Minitraupen.

Franklins Meinung von der Ähnlichkeit der Elektrizität mit dem Magnetismus ic. S. 84 — 93.

Gymnotum. S. 186 — 189.

Haarwurm schlossensförmiger S. 470 — 471. samenähnlicher 476.

Hübners Abhandlung über die Analogie der elektrischen und magnetischen Kraft S. 351 — 385.

Kaotische Thiere Schrank's Nachricht hiervon S. 467 — 492. Schloßensförmiger Haarwurm 470 — 471. Grünes Schleuderthier 472 — 475. Wiersäheriges Eckthierchen 475. Samenähnlicher Haarwurm 476. Veränderliches Walzenthier 476 — 478. Fläschenturbisförmiges Schleuderthier 478. Eigenschneckenähnliches Schleuderthier 479 — 480. Sprossender Radmacher 480. Müllers Beobachtungen 481 — 482. Schrank's Beobachtungen 482 — 488. Erklärung der Figuren 489 — 492.

Kennedys Versuche mit dem Eise S. 405 — 467.

Krampffisch S. 186 — 189.

Magnetismus. Abhandlung von seiner Analogie mit der Elektrizität. Sieh Elektrizität.

Mittraupen in den Fliederblättern. Schrank's Abhandlung hiervon S. 385 — 405. Mangel an guten Naturgeschichten der Insekten

387 — 388. Von der Gestalt der Fliederblätter 388 — 390.
 Wie die Minirraupen ihre Wohnung bauen 390. Kunst und
 Vorficht derselben 392. Verwandlung dieser Käupchen 392 —
 393. Farbe derselben 393 — 394. Spinne, eine Feindinn die-
 ser Käupchen 394. Ein Versuch, die Handlungen derselben zu
 betrachten 395 — 396. Gestalt der Puppe 397. Schmetterlings-
 sammlung des Herrn Schiffermüllers 397 — 398. Name dieser
 Motten 398. Gestalt 398 — 400. Von der Fortpflanzung und
 Ueberwinterung dieser Thierchen 400 — 402. Erklärung der Fi-
 guren 402 — 405.

Muffenbröck's Meinung vom Unterschiede der elektrischen und magneti-
 schen Kraft S. 101.

Kadmacher-sprossender S. 480 — 488.

Schäfers Elektricitätsträger S. 363 — 364.

Schall: ob er nicht etwa durch die Elektricität fortgepflanzt werde S.
 323.

Schleuderschier grünes S. 472 — 475. Flaschenkärbisförmiges 478.
 Elgenschneckenähnliches 479 — 480.

Schrank's Abhandlung von den Minirraupen S. 385 — 405.

— — — Abhandlung von faotischen Thieren S. 467 — 492.

Steiglehners Abhandlung von der Analogie der Elektricität und des
 Magnetismus S. 227 — 351.

Tinta Danifella. S. 398.

Torpedo S. 186 — 189.

Turmalin. S. 171 358.

Van Swinden. Seine Abhandlung von der Analogie der Elektricität
 und des Magnetismus. S. 1 — 227.

Wahenschier veränderliches S. 476 — 478.

Wilkstroms Beobachtung mit der Magnetrnadel.

